



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



~~#64 9 27~~

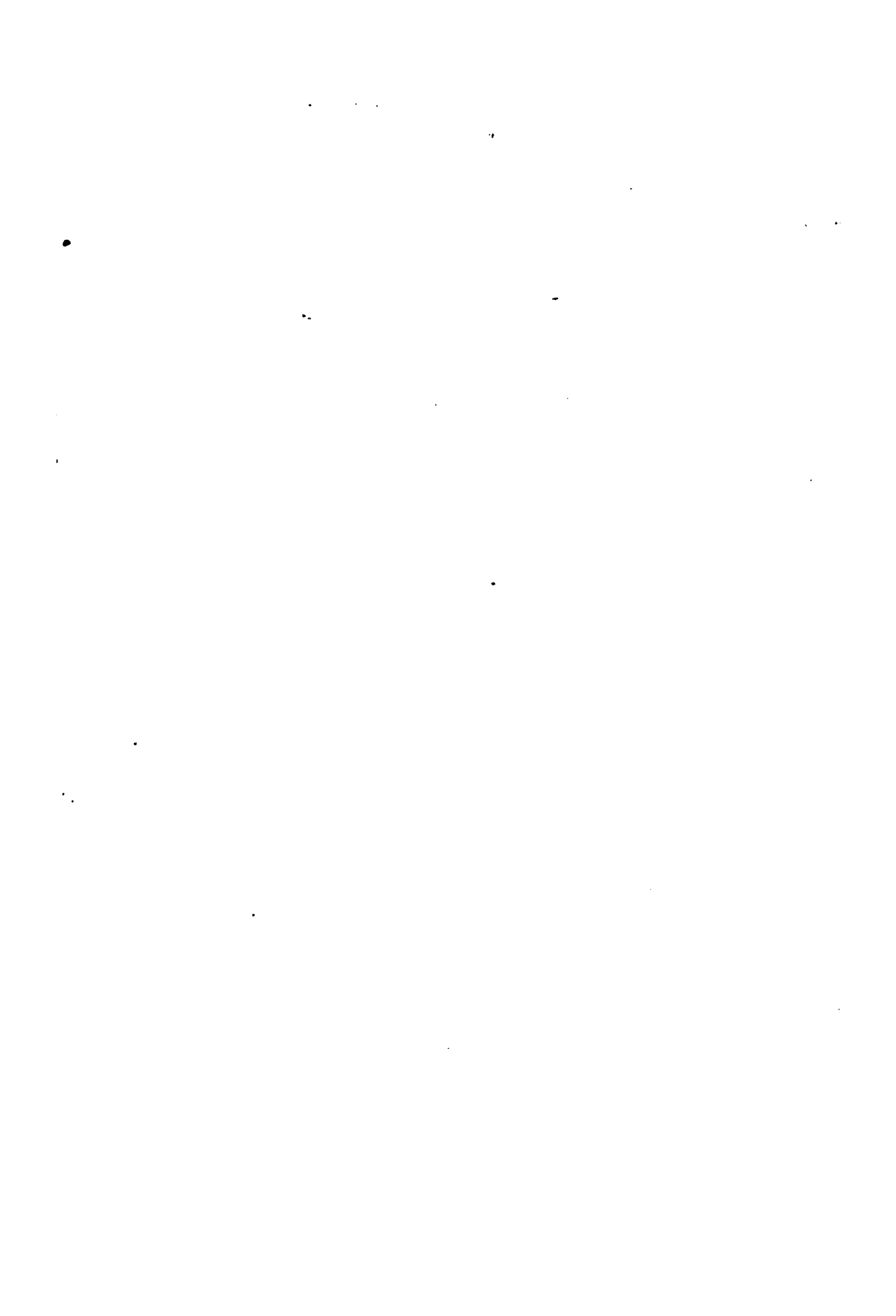


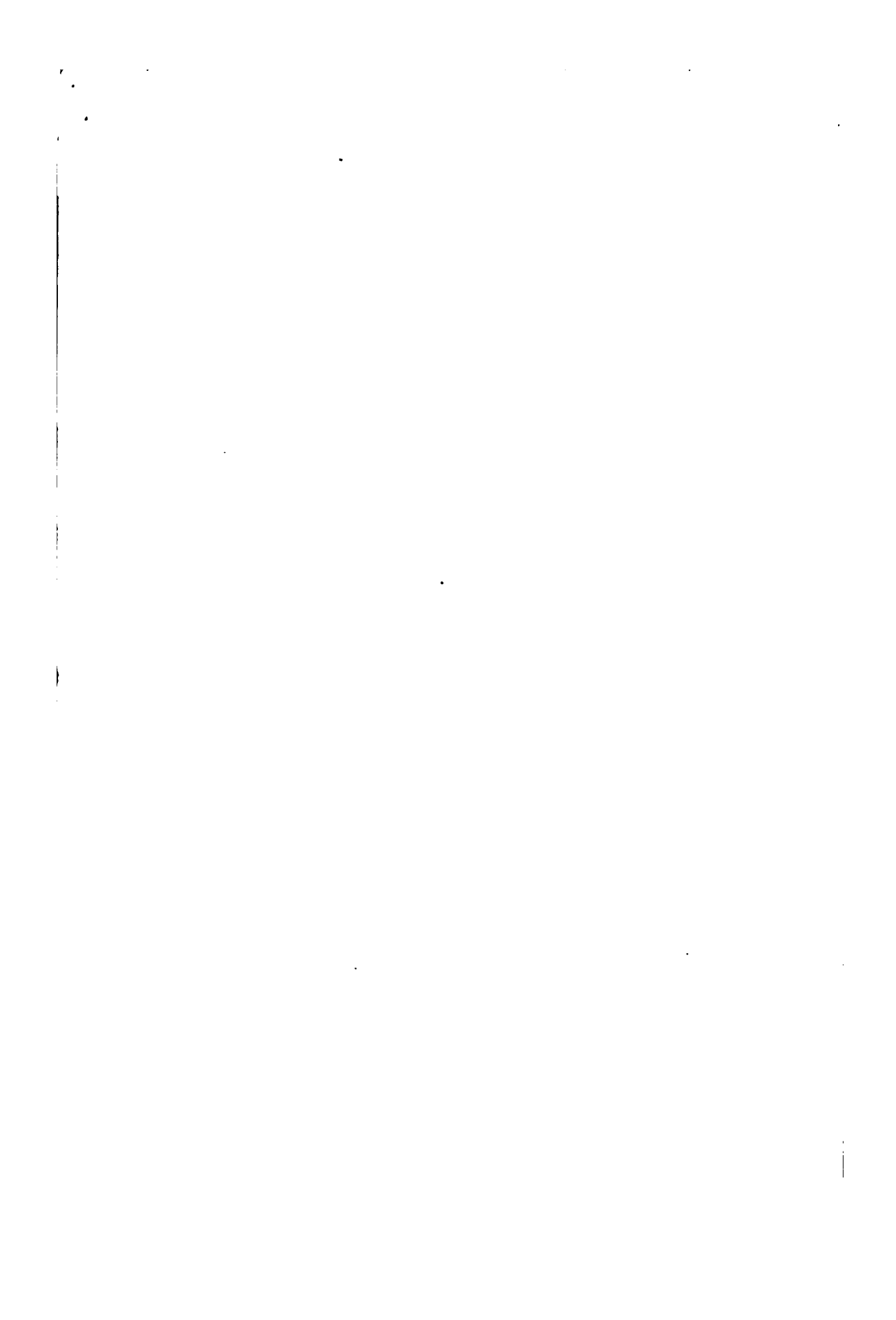
S. 95. 219 A

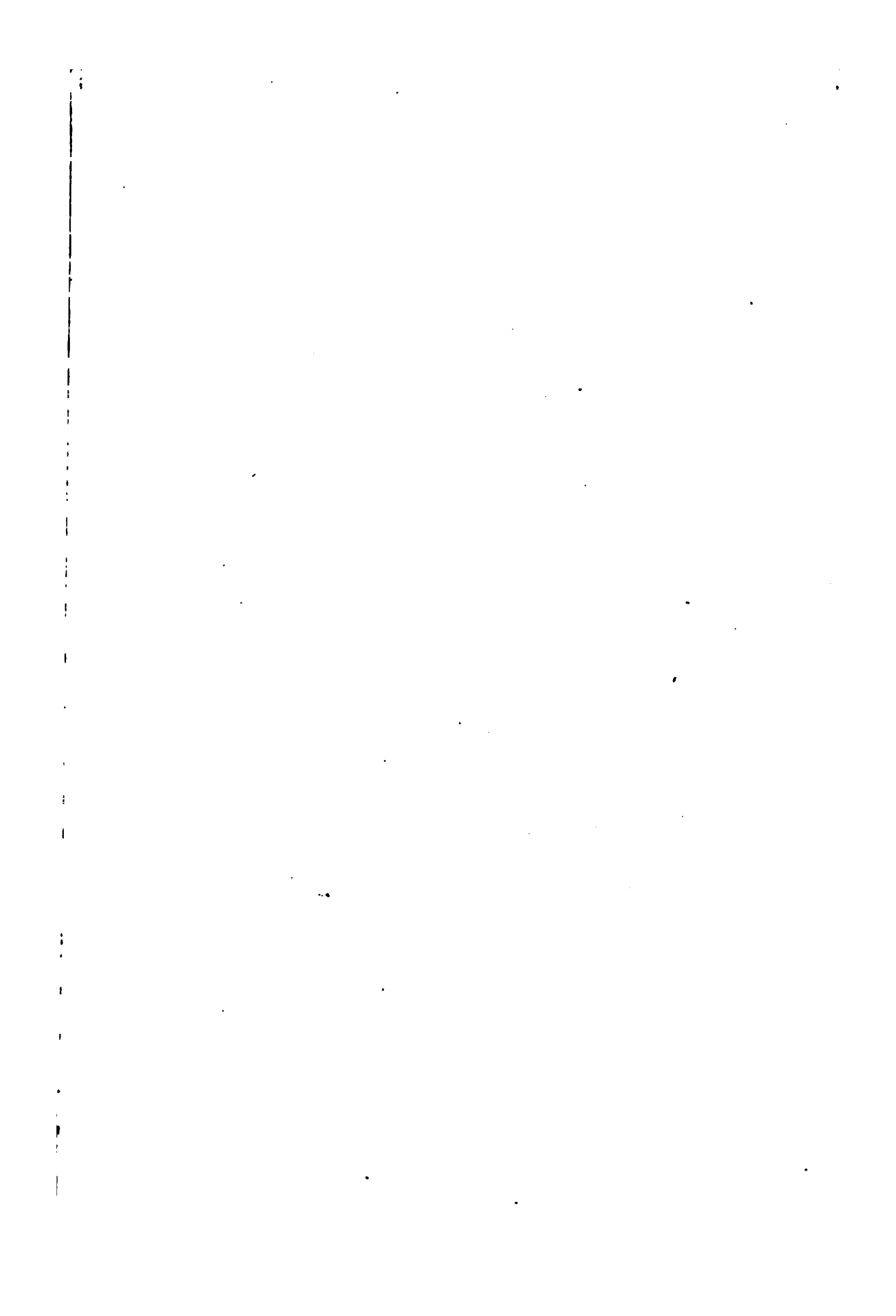
EB 487 A.8













Parzival und Titurel.



# Parzival und Titurel

Rittergedichte

von

Wolfram von Eschenbach

übersetzt und erläutert

von

Karl Simrock.

---

Sechste durchgesehene Auflage.

---

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1883.

---





Druck von Gebrüder Röner in Stuttgart.

# Parzival.



## I.

# Belakane.

## Inhalt.

In der Einleitung wird die Treue gegen Gott und Menschen der Untreue und dem Zweifel entgegengesetzt; dann gewarnt vor dem Vertrauen zu dem Unstäten. Auch die Frauen sollten ihre Gunst nur dem Getreuen zuwenden, sie selbst nur durch ihre Treue, nicht durch äußere Schönheit des Lobbs der Männer theilhaftig werden. So bricht der Dichter seine Betrachtungen ab, verspricht seinen Zuhörern ein mannigfaltiges Gedicht von großem Umfange und geht nach dem Lobe seines noch ungeborenen Helden zu der Geschichte seines Vaters über. Schamuret, der jüngere Sohn Gandeins, Königs von Anschau (Anjou), daher er auch Anschewein (Anjevin) heißt, will nach dem Tode seines Vaters nicht Ingefinde seines Bruders Galoes sein, dem nach dem Erstgeburtsrecht die Krone zugefallen war. Entschlossen, keinem andern zu dienen als der auf Erden die höchste Macht besäße, begiebt er sich, von der Mutter, dem Bruder und einer Freundin stattlich ausgerüstet, nur von edeln Rinden (Pagen), Knappen und Hausgefinde begleitet, in den Dienst des Baruchs (Kalifen) von Balbag (Bagdad), der mit zweien babylonischen Brüdern, Pompejus und Ipomidon, im Kriege begriffen ist. Seines Vaters Wappen, den Panther, hat er mit dem Anker vertauscht. Nachdem er sich hier und in vielen andern Ländern versucht, verschlägt ihn der Sturm in den Hafen von Patelamunt, wo Belakane, die Königin von Sakamant im Mohrenlande, der Ermordung Eisenharts beschuldigt, von zweien Heeren, einem christlichen und einem heidnischen, belagert wird. Der Mohrenkönig Eisenhart von Schagog hatte im Minnedienst Belakanens auf ihren Befehl und zum Beweise seiner Ergebenheit und Kühnheit die Rüstung weggegeben. Als er nun bloß auf Abenteuer austritt, ward er von seinem Nebenbuhler Prothiphilas, einem Fürsten Belakanens, in der List, dem ritterlichen Zweikampf, erschlagen, und Belakanen traf der Verdacht, ihn verrathen zu haben. Der Schottenkönig Friedebrand, dessen Oheim Lanlanis des Erschlagenen Vater war, zog, seinen Mord zu rächen, mit vier Genossen über Meer, und bestürmte Patelamunt vor acht Thoren, während die andern acht der Mohr Kasalig von Schagog, ein Vasall Eisenharts, bedrängte. Friedebrand selber war mit Morholden, der aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt ist, wieder heimgezogen, um sein eigen Land gegen die Verwandten Hernants, den er Herlindens wegen erschlagen hatte, zu schirmen; sein Heer aber bedroht noch Patelamunt. Die Belagerer führen einen durchstochenen Ritter in der Fahne, die Belagerten das Bild ihrer Königin, welche zwei Finger der rechten Hand zum Eide ausgestreckt hält, daß sie an Eisenharts Tode unschuldig sei. Sich zur Rache anzuspornen, haben die Belagerer die gebaltene Leiche Eisenharts nebst dessen kostbarer Rüstung unter einem prächtigen Gezelte vor der Stadt aufgestellt. So stehen die Dinge, als Schamuret anlangt und der Königin, die ihm trotz ihrer

Schwärze gefällt, seine Dienste widmet. Am Morgen reitet er zuerst in das Christenheer, besiegt und fängt dessen Anführer, die Herzoge Heuteger von Schottland und Gaschier von Normandie, entweicht aber vor Raitelen, den er an dem Strauß auf dem Helm und dem Sarapandrateß (Tête de serpent) am Schilde als seinen Ruhmensohn erkennt. Doch will auch dieser nicht mit ihm streiten, als er von Heuteger seinen Namen erfährt. Von da reitet er zu den Mohren, deren Fürsten Raßalig er gleichfalls gefangen nimmt. Da hiemit der Krieg entschieden ist, kehrt er in die Stadt zurück, wo ihn die Königin entwappnet, und sogleich in ihr Schlafgemach führt. So wird er König der Mohrenreiche Sabamanl und Abagog. Gahmuret giebt seine Gefangenen und seinen Kessen Kikirjakal von Champagne, den die Städte früher gefangen hatten, frei, belehnt seine Fürsten, und schenkt seinem Wirth die das von Prothihilas hinterlassene Herzogtum. Eisenharts Leiche wird zur Erde bestattet, sein prächtiges Gezeck erhält Gahmuret, und die kostbare Rüstung, welche Raßalig, um sie dem Lande zu erhalten, seinem neuen Könige gleichfalls erbeten hatte, verspricht Heuteger von seinem Herren Friedebrand zu erwerben und ins Mohrenland zurückzuschicken. Die christlichen Fürsten fahren heim, Gahmuret bleibt zurück, sehnt sich aber bald, zumal er keine Ritterchaft findet, wieder nach der Christenheit. Heimlich schiffet er sich ein und hinterläßt der Königin einen Brief, der ihr den Grund seiner Flucht meldet und für das Kind, das sie von ihm trägt, sein Geschlechtsregister ausführlich mittheilt. Jenes kommt wie eine Ekster schwarz und weiß geschect zur Welt und wird Feirefiss Anshewein genannt. Gahmuret begegnet unterwegs noch dem Schiffe, das Eisenharts kostbare Rüstung zurückbringt. Er läßt sie sich aushändigen und fährt gen Sevilla.

- W**em Zweifel an dem Herzen nagt,  
 Dem ist der Seele Ruß versagt.  
 Geziert ist und zugleich entstellt,  
 Wo Unlautres sich gesellt  
 5 Zu des kühnen Mannes Preis  
 Wie bei der Ekster Schwarz zu Weiß.  
 Doch oft gelangt er noch zum Heil,  
 Denn beide haben an ihm Theil,  
 Der Himmel und der Hölle Schlund.  
 10 Wer Untreu hegt in Herzensgrund,  
 Wird schwarzer Farbe ganz und gar  
 Und trägt sich nach der finstern Schar;  
 Doch fest hält an der blanken  
 Der mit stätigen Gedanken.  
 15 Dieses flüchtige Gleichniß,  
 Den Blöden ist's zu schnell gewiß,  
 Sie saßen nicht der Lehre Sinn.  
 Es huscht im Sauss vor ihnen hin  
 Wie ein brünstiger Hase.  
 20 Sinn verlöthet hinterm Glase  
 Täuscht wie des Blinden Traumgesicht.  
 Sie weigern flüchtgen Anblick nicht;  
 Doch beständig kann nicht sein  
 Dieser trübe, leichte Schein,  
 25 Seine Freud ist kurz fürwahr.

Wer rauft mich, wo mir niemals Haar  
 Wuchs, in hohler Hand so kloß?  
 Der hat zu nahe Griffe los.

- Schrei ich doch auf vor solcher Noth,  
 So ist mein Verstand wohl unbedroht.  
 2 Wie werd ich Treue finden,  
 Wo sie sicher muß verschwinden  
 Wie das Feuer in dem Bronnen,  
 Wie der Thau vor der Sonnen?  
 5 Auch kann ich nie so weisen Mann,  
 Der nicht gern Kunde hätt empfahn,  
 Wie hienach zu leben frommt  
 Und was daraus für Lehre kommt.  
 So beschieden wird er nie verzagen  
 10 Bald zu fliehen, bald zu jagen,  
 Nun zu weichen, nun zu kehren,  
 Jetzt zu tabeln, jetzt zu ehren.  
 Wer mit dem allen umgehen kann,  
 An dem hat Weisheit wohlgethan,  
 15 Der sich nicht versihet noch vergeht  
 Und sonst auch wohl Beschreib versteht.  
 Des wandelbaren Freundes Sinn  
 Führt zum Höllenfeuer hin,  
 Verhagelt hoher Ehren Glanz.  
 20 Seine Treue war so kurz von Schwanz,

Daß sie kaum den dritten Stich vergalt,  
Wenn sie von Bremsen litt im Wald.

- Aber nicht allein den Mann  
Gehn alle diese Lehren an;  
25 Dieß Ziel steck ich den Frauen:  
Die meinem Rath will trauen,  
Die wisse wohl, wohin sie kehre  
Ihren Preis und ihre Ehre  
Und welchem Mann sie sei bereit  
Ihrer Lieb und Würdigkeit,  
3 Auf daß sie nicht gereue  
Ihrer Keuschheit, ihrer Treue.  
Von Gott erkleh ich gutem Weibe,  
Daß sie dem Raß getreu verbleibe.  
5 Aus Scham schießt alle gute Sitte:  
Dieß Heil ist's, das ich ihr erbitte;  
Die Falsche lohnt nur falscher Preis.  
Wie lange währt ein dünnes Eis,  
Wenn des Augustmonds Sonne schien?  
10 So fährt auch bald ihr Lob dahin.

- Viel Schöne preist die weite Welt;  
Ist deren Herz nicht wohlbestellt,  
Die Lob ich, wie ich loben wollt  
Ein blaues Glas, gefaßt in Gold.  
15 Des Mißgriff auch ist nicht gering,  
Der in den schlechten Messing  
Berwirkt den köstlichen Rubin,  
All seines Glückes Vollgewinn:  
Dem gleich ich rechten Frauenmuth.  
20 Die weiblich denkt und weiblich thut,  
Nach deren Aussehn frag ich nicht,  
Noch ob ihr Herzensdach besticht:  
Ist sie innerhalb der Brust bewahrt,  
Bleibt volles Lob ihr ungespart.  
25 Sollt ich euch nun Weib und Mann  
So gründlich schilbern als ichs kann,  
So würd uns Zeit und Weile theuer;  
Hört lieber dieses Abenteuer.  
Es weiß von Lieb und Leide  
Und lehrt sie kennen beide;  
4 Freud und Angst sind auch dabei.  
Und wären hier statt meiner drei,  
Deren Jeder Kunst besäße,

Daß man meiner Kunst vergäße,  
5 Es brauchte doch manch selten Fund,  
Thäten euch die dreie kund,  
Was ich euch künden will allein;  
Ihre Mühe sollte sauer sein.

- Die Märe, die ich erneue,  
10 Meldet von großer Treue,  
Von Weibes rechter Weiblichkeit,  
Von echten Mannes Mannheit,  
Die nie vor hartem Stein sich bog.  
Sein Herz ihn nie darum betrog,  
15 Er Stahl! wo er zum Streite kam,  
Daß seine Hand nicht siegreich nahm  
Manchen rühmlichen Preis.  
Er kühner Mann, versucht und weis  
(Der Held ist's, den ich grüße),  
20 In der Frauen Augen süße,  
Und doch der Frauenherzen Sucht,  
Im Unglück sichere Zuflucht!  
Den ich hiezu mir auserkoren,  
Im Gebicht ist er noch ungeboren,  
25 Den diese Aventure meint  
Und was von Wunder drin erscheint.

- Noch pflegt man, wie man sonst gepflegt,  
Wo man welsch Gerichte hegt;  
So hält's wohl auch bei uns ein Strich,  
Ihr werbets wißen ohne mich.  
5 Wer je da herscht' im Lande,  
Der gebot wohl ohne Schande,  
Es ist die Wahrheit sonder Wahn,  
Der ältre Bruder sollt empfahn  
5 Des Vaters Erbschaft allzumal.  
Das schuf den jüngern Söhnen Dual,  
Denn ihnen nahm des Vaters Tod  
Die Rechte, die sein Leben bot.  
Das Land war allen sonst gemein;  
10 Der ältre hat es jetzt allein.  
Das rieth jedoch ein weiser Mann,  
Daß Alter Gut sollt empfahn.  
Jugend hat viel Würdigkeit,  
Das Alter Seufzen nur und Leid.  
15 Es ist wohl nichts so trübgemuth  
Als Alter bei der Armut.  
Könge, Grafen, Herzogen,

Das sag ich euch für ungelogen,  
 Daß die des Guts enterbet sind  
 20 Bis auf das älteste Kind,  
 Das ist gar ein seltsam Ding.  
 Der fromme, kühne Jüngling,  
 Gachmuret der Weigand  
 Verlor so Burgen auch und Land,  
 25 Wo sein Vater einst mit Fug  
 Scepter und Krone trug  
 In königlicher Herrlichkeit,  
 Bis ihn dahin nahm Ritterstreit.

Sie klagten ihn im Lande sehr.  
 Ohne Makel Treu und Ehr  
 6 Bracht er bis auf seinen Tod.  
 Als bald der ältre Sohn entbot  
 Des Landes Fürsten her zu sich.  
 Sie kamen alle ritterlich,  
 15 Denn große Lehen sonder Wahn  
 Sollten sie von ihm empfahn.

Da sie zu Hof gekommen,  
 Eines Jeden Recht vernommen  
 War, daß sie die Lehen empfangen,  
 10 Nun höret, was sie da begingen.  
 Wie ihre Treue rieth den Viedern,  
 Das Volk zumal, die Hoh'n und Niedern,  
 Bescheiden haben sie gebeten,  
 Daß der König Gachmureten  
 15 Die Brudertreu bewährte  
 Und sich selber damit ehrte,  
 Daß er ihn nicht ganz verstieße  
 Und ihm in seinem Lande ließe  
 Einen Edelstiz, nur daß er hätte  
 20 Seiner Freiheit eine Stätte,  
 Darauf sein Name möchte ruhn.  
 Der König wollt es gerne thun:  
 „Ihr wißt mit Maßen zu begehren,  
 Ich will euch das und mehr gewähren.  
 25 Was nennt ihr nicht den Bruder mein  
 Gachmuret Anschwein?  
 Anschau heißet dieß mein Land:  
 Wir beide sein davon genannt.“

Also sprach der König hehr.  
 „Mein Bruder wiße, daß er mehr

7 Stäter Hülfe bei mir finde,  
 Als ich sagen könnte so geschwinde.  
 Er soll mein Ingesinde sein.  
 Ich laß euch nicht im Zweifel sein,  
 5 Ob uns dieselbe Mutter trug.  
 Er hat wenig, ich genug:  
 Drum soll ihm spenden meine Hand,  
 Daß nicht mein Heil dafür zu Pfand  
 Steh vor dem, der nimmt und giebt,  
 10 Beides ganz wie ihm geliebt.“

Als die Fürsten all umher  
 Vernahmen, daß der König hehr  
 Dem Bruder ganzer Treue pflag,  
 Das war den Herrn ein lieber Tag;  
 15 Auch dankt' es ihm ein Lieber sehr.  
 Da säumte Gachmuret nicht mehr  
 Zu reden, wie das Herz ihm sann.  
 Zum König hub er güttlich an:  
 „Herr und lieber Bruder mein,  
 20 Wollt ich Ingesinde sein  
 Eines Mannes auf der Welt,  
 So wärs hier wohl um mich bestellt.  
 Nun meßet daran meinen Preis,  
 Seid ihr doch getreu und weis,  
 25 Und rathet nach der Dinge Stand;  
 Darnach geht hülfreich mir zur Hand.  
 Ein Harnisch nur gehört mir an;  
 Hätt ich mehr darin gethan,  
 Das in der Ferne Lob mir brächte,  
 So hofft ich, daß man mein gedächte.“

8 Gachmuret sprach weiter: „Noch  
 Sechszehn Knappen hab ich doch,  
 Davon ich sechs geharnischt finde.  
 Gebt ihr mir dazu vier Kinde  
 5 Von guter Zucht, von hoher Art,  
 So wird an ihnen nichts gepart,  
 Das ich erwerben mag mit Händen.  
 Ich will mich in die Fremde wenden.  
 Ich hab auch früher Land durchfahren.  
 10 Wenn das Glück mich will bewahren,  
 So erwerb ich guten Weibes Gruf.  
 Wenn ich dafür ihr dienen muß  
 Und ich dessen würdig bin,  
 So rätth mir Herz und bester Sinn,



- 15 Daß ich der rechten Treue pflüge.  
 Gott leite mich des Heiles Wege!  
 Wir fuhren einst gefellt umher  
 (Damals trug die Krone hehr  
 Noch unser Vater Gandein),  
 20 Wir litten Kummer viel und Pein  
 Manchmal um ein liebes Lieb.  
 Ihr wart ein Ritter und ein Dieb,  
 Ihr konntet dienen, konntet hehlen;  
 Ach, könnt auch ich nun Minne stehlen;  
 25 Weh mir, hätt ich eure Kunst  
 Und bei der Schönen wahre Gunst!“

- Mit Seufzen sprach der König da:  
 „O weh, daß ich dich jemals sah,  
 Da du so mit leichtem Scherz  
 Mir zerschnitten hast das Herz  
 9 Und zerscheiden wirst im Scheiden.  
 Mein Vater hat uns beiden  
 Hinterlassen Gut genug:  
 Dir sei daran der gleiche Fug.  
 5 Ich bin dir von Herzen hold:  
 Nicht Gesteine, rothes Gold,  
 Roffe, Waffen, Volk, Gewand,  
 Des nimm so viel von meiner Hand,  
 Daß du nach deinem Willen fährst  
 10 Und deine milde Hand bewährst.  
 Deine Tapferkeit ist auserkoren:  
 Wärst du von Gilstram geboren  
 Ober kämst von Rantulat daher,  
 Lieber könnt ich nimmermehr  
 15 Dich haben, als ich dich gewann:  
 Du bist mein Bruder sonder Wahn.“

- „Herr, mich zu loben ist euch noth,  
 Da eure Zucht es euch gebot.  
 Nun sollt ihr mir auch Hülfe leihn.  
 20 Wollt Ihr und auch die Mutter mein  
 Mir geben eures fahrenden Gutes,  
 So steig ich aufwärts frohes Ruthes.  
 Empor ist meines Herzens Streben:  
 Warum hat es dieses Leben,  
 25 Daß so mir schwillt die linke Brust?  
 Wohin, ach, jagt mich ihr Gelust?  
 Ich wills erfahren, wenn ich kann;  
 Nun naht der Abschied mir heran.“

- Der König Alles ihm gewährte,  
 Er gab ihm mehr als er begehrte:  
 10 Fünf Roffe schön und auserkant,  
 Die Besten in des Königs Land,  
 Stark, kühn und rasch von Feuer;  
 Viel Goldgefäße theuer  
 5 Und manchen Kloß von Golde schwer.  
 So milde war der König hehr,  
 Er füllte ihm des vier Reiseschreine;  
 Darein auch mußte viel Gesteine.  
 Da sie gefüllet lagen,  
 10 Knappen, die des pflagen,  
 Waren wohl bekleidet und beritten.  
 Sie weinten laut mit Jammerstiften,  
 Als er vor seine Mutter ging,  
 Und sie herzlich ihn umfing.
- 15 „Fils du Roi Gandein,  
 Willst du nicht länger bei mir sein?“  
 Sprach das weibliche Weib.  
 „O weh, es trug dich doch mein Leib!  
 Du bist auch König Gandeins Kind.  
 20 Ist Gott, daß er mir hülfe, blind  
 Oder ließ sein Ohr ertauben,  
 Daß er mir nicht will glauben?  
 Soll ich noch neuen Kummer haben?  
 Reines Herzens Luft hab ich begraben  
 25 Und die Süße meiner Augen:  
 Will er noch mehr mir rauben?  
 Der doch stüts gerecht gerichtet,  
 So ist das all erbichtet  
 Was sie von seiner Hülfe sagen,  
 Da er so gar mich läßt verzagen.“

- 11 „Frau,“ sprach der junge Anschwein,  
 „Gott tröst euch um den Vater mein:  
 Wir beide sollen um ihn klagen.  
 Laßt euch von mir Niemanden sagen,  
 5 Was euch Sorge schüß und Leid.  
 Ich fahr um höhre Würdigkeit  
 Nach Ritterchaft in fremdes Land:  
 So ist es, Frau, um mich bewandt.“

- Da sprach zu ihm die Königin:  
 10 „Hast du Dienst und Herz und Sinn  
 Gewandt auf hoher Minne Lohn,

- So verschmähe, lieber Sohn,  
Nicht mein Gut zu dieser Reise.  
Deine Kämmerlinge weiße
- 15 Her, daß sie empfahn von mir  
Schwerer Reiseschreine vier,  
Breite Zeuge drin von Seiden,  
Ganze, die noch zu verschneiden,  
Und theuern Samt zu manchem Kleid.
- 20 Süßer Mann, laß mich die Zeit  
Wißen, wann du wiederkehrst,  
Daß du meine Freuden mehrst.“

- „Frau, das ist mir unbekannt;  
Ich weiß auch nicht voraus das Land.
- 25 Doch wo ich sei zu jeder Zeit,  
Ihr habt nach eurer Würdigkeit  
Rittersehre mir bezeigt.  
Auch der König war mir so geneigt,  
Daß ich viel Dank ihm schuldig bin.  
Ich weiß, daß Ihr ihn, Königin,
- 12 Darum noch mehr in Zukunft liebt,  
Was immer sich mit mir begiebt.“

- Wie uns die Aventure sagt,  
So ward dem Degen unverzagt
- 5 Von Liebeswegen zugesandt,  
Und weil er edeln Frau'n bekannt,  
Ein Kleinod tausend Marken werth.  
Wenn heut ein Jude Pfand begehrt,  
Er würd es gern dafür empfangen
- 10 Und weitre Bürgschaft nicht verlangen.  
Das sandt ihm eine Freundin.  
Ihm brachte sitz sein Dienst Gewinn,  
Der Frauen Gruß und ihre Minne;  
Er ward doch selten Trostes inne.
- 15 Urlaub nahm der Weigand.  
Mutter, Bruder, beider Land  
Sein Auge nimmer wieder sah;  
Daran doch Manchem Leid geschah.  
Die ihm je gefällig waren,
- 20 Bis er heute sollte fahren,  
Und wars mit noch so kleinen Dingen,  
Groß war der Dant, den sie empfangen;  
Mehr als genug gebauht' es sie.  
Sich merken ließ der Hösische nie,

- 25 Daß sie ihm nur sein Recht gegeben;  
Sein Sinn war ebner noch als eben.  
Wer selber sagt, wie werth er sei,  
Da steht Unglaube Jedem frei:  
Zuschauer solltens melben  
Und die gesehn den Helben,
- 13 Wenn er in der Fremde wäre,  
So fände Glauben wohl die Märe.

- Gachmuret ohn Unterlaß  
Blickte nach dem rechten Raß
- 5 Unverlockt von anderm Ziel;  
Seines Ruhmens war nicht viel.  
Große Ehre must er leidend leiden,  
Uebermuth wollt er meiden.  
Doch wähnte der Gefüge,
- 10 Daß Niemand Krone trüge,  
Wärs König, Kaiser, Kaiserin,  
In dessen Dienst er dürfe ziehn,  
Er hätte denn die höchste Macht,  
Die je auf Erden ward erdacht:
- 15 Der Will in seinem Herzen lag.  
Ihm ward gesagt, zu Balbag  
Wär ein so gewaltger Mann,  
Daß ihm des Erdreichs unterthan  
Zwei Drittel wären oder mehr.
- 20 Er war im Heidentum so hehr,  
Daß er des Baruchs Namen trug.  
Seine Herrschaft nahm so hohen Flug,  
Mancher König war sein Mann,  
Mit gekröntem Leib ihm unterthan.
- 25 Des Baruchs Amt besteht noch heut:  
Wie man Christenrecht uns beut  
Zu Rom, die wir die Lauf empfangen,  
Die Heiden so nach Balbag gingen,  
Ihr Pabstrecht nahmen und gedachten  
Schier unfehlbar sei's zu achten.
- 14 Der Baruch pflegt der Sünden  
Ihnen Ablass zu verkünden.

- Brüdern zwen von Babylon,  
Pompejus und Spomidon,
- 5 Denen nahm der Baruch Ninive,  
Das ihrer Vordern war von je:  
Sie thaten starken Widerstand.  
Da kam der Anshewein ins Land:

- Dem wurde bald der Baruch hold.  
 10 Für Dienste nahm von ihm den Sold  
 Sachmuret der werthe Mann.  
 Nun verzeiht ihm, daß er dort gewann  
 Ander Wappen, als Gandein  
 Ihm einst verliehn, der Vater sein.  
 15 Der Herr trug mit bescheiden Sitten  
 Auf seine Kouvertür geschnitten  
 Anker von lichtigem Härmelin:  
 Diesen ähnlich führt' er ihn  
 Auf dem Schild und all der Tracht.  
 20 Grüner noch als ein Smaragd  
 War sein Keilzeug und Gewand,  
 Das ganz aus Achmardi bestand:  
 So heißt ein Zeug von Seiden,  
 Daraus der Fels ließ schneiden  
 25 Korsett und Wappenrock gesamt,  
 Denn es ist besser als der Samt;  
 Anker von Harm darauf genäht,  
 Biel goldne Fäden drum gedreht.

- Seine Anker hatten niemals Land  
 Gefaßt an eines Ufers Rand,  
 15 Sie wurden nie in Grund geschlagen.  
 Der Degen mußte weiter tragen  
 In manches Land, der werthe Gast,  
 Diese wappenliche Last  
 5 Und die anergleichen Zeichen,  
 Weil es nirgend in den Reichen  
 Ihn nur zu kurzer Ruh gelitten.  
 Wieviel er Länder durchstritten  
 Und in Schiffen hab umfahren?  
 10 Sollt ich schwörend mich verwahren,  
 So sagt' ich euch auf meinen Eid  
 Und ritterliche Sicherheit,  
 Nur was die Aventure spricht,  
 Denn weitre Zeugen hab ich nicht.  
 15 Sie sagt, daß seiner Mannheit Kraft  
 Den Preis nahm in der Heidenchaft,  
 In Persien und in Marokko.  
 Seine Hand erwarb auch anderswo,  
 In Aleppo und Damascus auch,  
 20 Und wo nur Ritterspiel Gebrauch,  
 In Arabien und rings umher,  
 Daß im Turniere Niemand mehr  
 Mit ihm zu streiten mocht heran:

- So war der Ruf, den er gewann.  
 25 Sein Herz rang nach dem höchsten Lob:  
 Aller Andern That zerstob,  
 Vor seiner ganz vernichtet.  
 So wurde stäts berichtet,  
 Wer gegen ihn zu streiten kam.  
 Zu Balbag man es auch vernahm.  
 16 Aufwärts strebt' er sonder Wank.  
 Von bannen gegen Jafamank  
 Fuhr er, in das Königreich.  
 Da klagte Freund und Feind zugleich  
 5 Eisenharten, der das Leben  
 Einem Weibe dienend hingegeben.  
 Dazu zwang ihn Belakane,  
 Die reine, wohlgethane.  
 Weil sie ihm niemals Minne bot,  
 10 Lag er um ihre Minne todt.  
 Da rächten ihn die Freunde bald  
 Offen und im Hinterhalt:  
 Die Frau bebrängt' ihr mächtig Heer.  
 Sie stellte kräftig sich zur Wehr,  
 15 Als Sachmuret kam in ihr Land,  
 Das der Schotte Friedebrand  
 Von den Schiffen aus verbrannte,  
 Eh er hinweg sich wandte.  
 Nun hört von unsers Ritters Fahrt.  
 20 Vom Sturm er her verschlagen ward;  
 Er blüht' es mit dem Leben fast.  
 Vor der Königin Palaß  
 Kam er gefegelt in den Hafen,  
 Wo ihn viel Gafferblide trafen.  
 25 Nun sah er um sich: dort im Feld  
 War aufgeschlagen manch Gezelt  
 Rings um die Stadt bis zu dem Meere:  
 Da lagen zwei gewaltge Heere.  
 Er fragte nach der Märe,  
 Wem Burg und Herschaft wäre;  
 17 Vernommen hatt ers nie bis heute,  
 Noch Einer seiner Schiffeute.  
 Sie thaten seinen Boten kund,  
 Es wäre Patelamunt.  
 5 Das entboten sie ihm minniglich,  
 Bei ihren Göttern flehentlich  
 Um Hülff ihn bittend: die war Noth:  
 Sie rängen nur noch um den Lob.

- Als der junge Anshewein  
 10 Bernahm von ihres Kummers Pein,  
 Da bot er seinen Dienst um Gut,  
 Wie es oft ein Ritter thut,  
 Daß er wissen möcht um was  
 Er dulden sollte Feindeshaf.  
 15 Da sprach aus Einem Kunde  
 Der Sieche, der Gesunde,  
 Es sollt ihm unverweigert sein,  
 All ihr Gold und ihr Gestein:  
 Darüber möcht er schalten  
 20 Und froh bei ihnen alten.  
 Doch bedurft er nicht des Soldeß:  
 Arabischen Goldeß  
 Hat er manchen Knollen mitgebracht.  
 Leute finster wie die Nacht  
 25 Waren die von Zafamant:  
 Bei denen ward die Zeit ihm lang.  
 Doch ließ er Herberg nehmen:  
 Da müßten sie sich schämen,  
 Wenn sie ihm nicht die beste gaben.  
 Noch immer in den Fenstern lagen  
 18 Mägdelein und Frauen:  
 Sie mußten Alles schauen,  
 Seine Knappen, sein Gewaffen  
 Wie das bestellt war und beschaffen.
- 5 Sie sahn, es trug der Degen mit  
 Auf einem hermelinen Schild  
 Wer weiß wie manchen Jobelbalg.  
 Das Wappenbild dem Marschall  
 Der Königin ein Anter schien.
- 10 Gar unverdroßen blickt' er hin:  
 Da mußten ihm die Augen sagen,  
 Er habe schon gesehen vor Tagen  
 Diesen Ritter oder seinen Schein.  
 Zu Alexandrien muß es sein,
- 15 Als der Baruch lag davor:  
 Da that es Niemand ihm zuvor.  
 So fuhr der Hochgemuthe  
 In die Stadt mit Volk und Gute;  
 Zehn Säumer ließ ers faßen;  
 20 Die Leuchten durch die Gassen,  
 Und zwanzig Knappen ritten nach.  
 Sein Volk voraus zu reiten pflag:  
 Lakaien, Köche, Küchenjungen,

- Die kamen vorn einher gesprungen.  
 25 Stolz war sein Ingesinde:  
 Zwölf hochgeborner Kinde  
 Hinter seinen Knappen ritten  
 Mit guter Zucht und süßen Sitten:  
 Darunter waren Sarazenen.  
 Acht Koffe zog man hinter denen  
 19 An den Zäumen, allzumal  
 Verdeckt mit gutem Zindal;  
 Das neunte seinen Sattel trug.  
 Seinen Schild, der euch bekannt genug,  
 5 Führt' ein muntre Knapp herbei.  
 Nach diesem ritten in der Reih  
 Posauner, die man auch bedarf.  
 Ein Tambour schritt und schlug und warf  
 Seine Trommel hoch empor.  
 10 Dem Herren kam es spärlich vor,  
 Ritten Flötenspieler nicht dabei  
 Und der guten Fiedler drei.  
 Sie eilten alle nicht zu sehr.  
 Er selbst ritt hinter ihnen her.  
 15 Den Schiffmann zu der linken Hand,  
 Den weisen, weithin wohlbekannt.
- Soviel Volks auch war darinnen,  
 Mühren und Möhrinnen  
 Waren beide, Weib und Mann.  
 20 Auch sah der Degen wohlgethan  
 Viel Schilde da zerbrochen  
 Und von Speren ganz durchstoßen.  
 Man sah sie aufgehangen  
 An Wand und Thüren prangen.
- 25 Sie hatten Angst und Jammer da.  
 In die Fenster, kühlen Lüften nah,  
 War gebettet manchem Wunden:  
 Hätt er den Arzt gefunden,  
 So könnt er doch nicht mehr genesen.  
 Die waren vor dem Feind gewesen.  
 20 So ergeht es uns, die ungern fliehn.  
 Sich entgegen sah er Koffe ziehn  
 Durchstoßen und zerhauen;  
 Auch viel dunkelfarbge Frauen  
 5 Zu beiden Seiten neben sich:  
 Ihr Schein der Rabenschwärze gleich.

Gar freundlich nahm ihn auf sein Wirth,  
 Der bald noch mehr sich freuen wird.

Er war ein kraftreicher Mann:

- 10 Mit seiner Hand hatt er gekhan  
Manchen Stich und manchen Schlag,  
Da er einer Pforte hütend pflag.  
Viel Ritter, die er bei ihm fand,  
Hängten die Hände in ein Band,  
15 Die Häupter voller Schrunben.  
So stand's mit ihren Wunden,  
Sie übten dennoch Ritterschaft;  
Unverkürzt war ihre Kraft.

Sein Wirth, der Burggraf der Stadt,

- 20 Den Gast mit holden Worten hat,  
Sich für daheim zu halten  
Und nach freier Lust zu schalten  
Ueber sein Gut und über ihn.  
Er führt' ihn seinem Weibe hin,  
25 Die Gachmureten küßte,  
Wars auch nicht sein Gelüste.  
Dann ging es in den Speisesaal.  
Als sie geessen alzumal,  
Da ging der Marschall hin zuhand,  
Wo er die Königstochter fand  
21 Und heischte großes Botenbrot.  
Er sprach: „Herrin, unsre Noth  
Ist mit Freuden nun zergangen.  
Der hier gastlich ward empfangen,  
5 Der Ritter ist so kühn im Streit,  
Wir müssen danken allezeit  
Den Göttern, die ihn hergebracht,  
Daß sie uns Rettung zugebracht.“

„Nun sag mir bei der Treue dein,

- 10 Wer der Ritter möge sein?“  
„Frau, es ist ein stolzer Degen,  
Dem einst der Baruch Gold ließ wägen,  
Ein Anschewein von hoher Art.  
Avoi! wie wenig er sich spart,  
15 Wenn er daher sprengt zu dem Streit!  
Wie behende kann er jederzeit  
Weichen und vorwärts bringen  
Und Feinden Schaden bringen.  
Ich sah ihn kämpfen gar verwegen,  
20 Als von Babylon die Degen  
Alexandrien entsehn sollten  
Und den Baruch treiben wollten

Mit Gewalt aus dem Feld.

- Wie Manchen hat er da gefällt  
25 Bei des Heeres Niederlage!  
Wohl beging an diesem Tage  
Der edle Helt so kühne That,  
Sie mußten fliehn, es blieb kein Rath.  
Auch rühmten Alle so den Mann,  
Man erkannte leicht daran,  
22 Daß ihm ob manchen Landen  
Der Preis wird zugestanden.“

„So sieh mir zu und säume nicht,  
Daß er herkommt und mich spricht.

- 5 Wir haben Frieden diesen Tag,  
Daß er herauf wohl reiten mag  
Zu mir; oder soll ich hin?  
Er ist andrer Farbe denn ich bin:  
D weh, verbrießt ihn das auch nicht?  
10 Hätt ich darüber nur Bericht!  
Wenn mir's die Meinen riethen,  
Wollt ich ihm Ehre bieten.  
Geruht er, mir zu nahen,  
Wie soll ich ihn empfangen?  
15 Ist er so wohl geboren,  
Daß mein Kuß nicht sei verloren?“  
„Er ist von königlichem Blut,  
Ich bürg euch, Frau, mit Leib und Gut.  
Frau, euern Fürsten will ich sagen,  
20 Daß sie reiche Kleider tragen  
Und vor euch stehn nach Hofesfitten,  
Wenn wir kommen hergeritten;  
Das sagt auch euern Frau zumal.  
Nun eil ich wieder hin zu Thal  
25 Und bring euch her den Degen werth;  
Keiner süßen Tugend er entbehrt.“

Das Alles fiel auf guten Grund:

- Der Marschall that behend ihm kund  
Was die Herrin ihn gebeten.  
Schnell wurden Gachmureten  
23 Reiche Kleider hingetragen:  
Die zog er an; ich hörte sagen,  
Daß sie gar köstlich wären;  
Seine Anter drauf, die schweren,  
5 Aus arabischem Golde fein:  
Also wollt er, sollt es sein.

Da bestieg der Minne süßer Lohn  
 Ein Ross, darauf vor Babylon  
 Ein Ritter ihn bestand im Streit:  
 10 Er stach ihn ab, das war dem leid.

Ob sein Wirth auch mit ihm war?  
 Er und seiner Ritter Schar:  
 Ja gewiß, des sind sie froh.  
 Sie ritten miteinander so  
 15 Und stiegen ab vor dem Saal.  
 Da war der Ritter große Zahl:  
 Die mußten wohlgekleidet sein.  
 Seine Kinde liefen mit ihm ein  
 Und gaben sich je zwei die Hand.  
 20 Ihr Herr auch manche Frau da fand,  
 Die wonniglich gekleidet ging.  
 Die reiche Königin empfing  
 Durch ihre Augen hohe Pein,  
 Als sie ersah den Ansehwein.  
 25 Sein Antlitz war so minniglich:  
 Ihr Herz erschloß er völlig sich,  
 Ob es ihr lieb war oder leid;  
 Sonst schloß es ihre Weiblichkeit.

Ein wenig trat sie ihm entgegen  
 Und ließ sich küssen von dem Degen.  
 24 Sie nahm ihn selber bei der Hand.  
 Sie setzten sich zum Feind gewandt  
 In eines Fensters Ecke  
 Auf gesteppter Sammetbede,  
 5 Die über weichen Kissen lag.  
 Ist etwas lichter, denn der Tag,  
 Dem gleich nicht viel die Königin.  
 Sie hatte weiblichen Sinn;  
 Sonst war die tabellose  
 10 Ungleich der thau'gen Rose:  
 Schwarze Farbe von ihr schien,  
 Die Kron ein lichter Rubin,  
 Daß man ihr Haupt durchscheinen sah.  
 Zum Gaste sprach die Wirthin da,  
 15 Er wär ihr sehr willkommen.  
 „Biel hab ich, Herr, vernommen,  
 Wie ritterlich und kühn ihr seid.  
 Bei eurer Zucht, sei euch nicht leid,  
 Daß ich euch den Kummer klage,  
 20 Den ich naß am Herzen trage.“

„Meine Hilfe bleibt euch unverfagt.  
 Frau, was euch kummert oder plagt,  
 Mag das wenden meine Hand,  
 Sei sie zu euerm Dienst verwandt.  
 25 Ich bin nur der Eine Mann:  
 Wird euch was zu leid gethan,  
 So halt ich meinen Schild entgegen;  
 Doch macht den Feind das nicht verlegen.“

Da hub ein Fürst mit Züchten an:  
 „Fehlt' uns nicht ein Hauptmann,  
 25 So wollten wir den Feind nicht sparen.  
 Denn Friedebrand ist heimgefahren,  
 Er befreit nun dort sein eigen Land:  
 Ein König Namens Hernant,  
 5 Den er Herlindens halb erschlug,  
 Des Freunde thun ihm Leid genug;  
 Sie wollen es ihm nicht erlassen:  
 Doch hat er Helden hier gelassen:  
 Den Herzogen Heuteger,  
 10 Des kühne That schon viel Beschwer  
 Uns schuf, und seine Ritterschaft:  
 Ihr Streit hat Kunst genug und Kraft.  
 So hat auch manchen Söldner hier  
 Der Normanne Gashier,  
 15 Der versuchte Degen hehr.  
 Noch hat hier der Ritter mehr  
 Kaillet von Horskraft,  
 Manchen jornigen Gast.  
 Die alle bracht in dieses Land  
 20 Der Schottenkönig Friedebrand  
 Und die vier Genossen sein;  
 Mancher Söldner zog mit ihnen ein.  
 Gegen Westen dort am Meer  
 Lagert Eisenhartens Heer:  
 25 Ihre Augen trocknen nimmer sich.  
 Nicht geheim noch öffentlich  
 Hat man sie anders je gesehen  
 Als jämmerlich in Klage stehn.  
 Ihr Herz zerströmt sich so in Güssen,  
 Weil ihr Herr im Zweikampf enden müssen.“

26 Da sprach zu seiner Wirthin  
 Der Gast mit höflichem Sinn:  
 „Geruhet doch und sagt mir an,  
 Wie dieser Haß sich entspann.“

- 5 Was ziehn sie euch mit Macht entgegen?  
Ihr habt so manchen kühnen Degen:  
Mich jammert, sind sie so beladen  
Mit Feindeshafz zu ihrem Schaden.“
- „Bernehmt es, Herr, da ihrs begehrt.
- 10 Mir dient' ein Ritter, der war werth,  
Aller Tugend blühend Reiz.  
Mannhaft war der Held und weis,  
Der Treue wohlgebiehne Frucht,  
Seine Zucht ging über alle Zucht.
- 15 Er war noch keuscher als ein Weib,  
Kraft und Kühnheit trug sein Leib.  
Kein Ritter über allem Land  
War auch noch je so milder Hand  
(Wer weiß, was nach uns soll geschehn?)
- 20 Da mögen andre Leute späh'n).  
Er war zu falscher That ein Thor,  
Gleich mir von schwarzer Farb ein Rohr.  
Sein Vater hieß Tankaëis:  
Der König trug auch hohen Preis;
- 25 Mein Freund hieß selber Eisenhart.  
Meine Weibheit war nicht wohlbewahrt,  
Mir dient' er doch um Minnelohn,  
Daß er den Wunsch nicht trug davon:  
Daß muß ich ewig nun beklagen.  
Ich ließ ihn, wäñnen sie, erschlagen.
- 27 Berrathes bin ich unerfahren,  
Wie mich des zeihen seine Scharen.  
Mehr als sie selber liebt ich ihn,  
Des ich nicht ohne Zeugen bin:
- 5 Damit bewähr ich es wohl noch.  
Die rechte Wahrheit wissen doch  
Meine Götter und die feinen.  
Wie muß ich um ihn weinen!  
So zog ich mit verschämter Strenge
- 10 Seinen Lohn, mein Leid auch, in die Länge.  
„Mein Dienst erwarb im Rittertum  
Dem Helden oftmals hohen Ruhm.  
Ich versucht' ihn, ob er Freund zu sein  
Verstünde: bald wohl sah ichs ein.
- 15 Er gab um mich den Harnisch hin,  
Der unter jenem Baldachin  
Nun steht (das herliche Gezelt  
Brachten Schotten auf dieß Feld).  
Als des der Degen leb'ig ward,
- 20 Da hat er sich nicht viel gepart,  
Weil ihn des Lebens schier verdroß:  
Manch Abenteuer sucht' er bloß.  
Da es also mit uns stand,  
Ein Fürst, Prothipilas genannt,
- 25 Mein Höf'ling und mein Unterthan,  
Der unerforschteste Mann,  
Ritt auf Abenteuer aus  
Und fand des Schadens viel im Strauß.  
Dort im Wald von Aßagog  
Eine List ihn nicht um Tod betrog,  
28 Die er that auf einen kühnen Mann,  
Der auch sein Ende da gewann.  
Das war mein Freund Eisenhart.  
Mit einem Sper durchstochen ward
- 5 Jedweder durch Schild und Leib.  
Das klag ich noch, ich armes Weib:  
Der beiden Tod mich ewig müht,  
Auf meiner Treue Jammer blüht.  
„Ich vermäh'lte nie mich einem Mann.“
- 10 Gachmuret erwog und sann,  
Obwohl sie eine Heidin wär,  
Weiblichen Sinnes sei doch mehr  
Nie in ein Frauenherz gekommen.  
Statt Kaufe müß ihr Keusche frommen,
- 15 Der Regen auch, der sie begoß,  
Von ihren Augen strömt' und floß  
Ihr auf den Jobel, auf die Brust.  
Trauern nur war ihr Gelust,  
Dazu jammerhaftes Klagen.
- 20 Da hub sie wieder an zu sagen:  
„Nun kam mich suchen über Meer  
Der Schottenkönig und sein Heer:  
Der war seines Oheims Sohn.  
Sie konnten mir nichts Schlimmes drohn,
- 25 Als mir schon geschehen war  
An Eisenharten, glaubt fürwahr.“  
Viel Seufzer sie entschickte,  
Zwischen Thränen manchmal blickte  
Sie beschämt und scheu hinan  
Zu Gachmureten: da begann
- 29 Ihr Aug dem Herzen zu vertraun,  
Der Degen wäre schön zu schaun.  
Sie war auch eine Kennerin  
Lichter Farbe: früherhin



- 5 Sah sie schon viel lichte Heiden.  
Da erwuchs zwischen beiden  
Getreuer Minne mehr und mehr:  
Sie blickte hin, er blickte her.  
Schenken hieß sie nun den Wein;  
10 Dürfte sie, sie ließ' es sein.  
Gern sah sie, wenn es unterblieb,  
Weil es die Ritter stäts vertrieb,  
Die gerne sprachen mit den Frauen.  
Doch wars sein Leben, sie zu schaun;  
15 Auch hatt er ihr den Sinn gegeben,  
Sein Leben war der Frauen Leben.

- Da erhob er sich und sprach:  
„Frau, ich schaff euch Ungemach.  
Zu lange hab ich hier gesehen;  
20 Da war ich Klugen Sinns vergehen.  
Ich dien euch gern; doch ist mir leid,  
Daß eure Noth so groß und breit.  
Frau, gebietet über mich:  
Wohin ihr wollt, dahin will ich.  
25 Ich dien euch immer, wo ich kann.“  
„Ich seh euch,“ sprach sie, „dafür an.“

- Alles thut der Burggraf nun,  
Sein Wirth, was er vermag zu thun,  
Ihm zu kurzen Zeit und Stunde.  
Er frug mit höflichem Munde:  
30 Ob er spazieren wolle reiten?  
„So seht ihr auch, wo wir streiten  
Und wie die Pforten stehn in Hut.“  
Gahmuret der Degen gut  
5 Sprach, er wünsche wohl zu sehn,  
Wo ihr Kampffspiel wär gesehn.

- Hinunter mit ihm ritten  
Viel Degen edler Sitten,  
Hier der Junge, dort der Greise.  
10 Sie führten ihn im Kreise  
Wohl vor sechszehn Pforten,  
Und beschieden ihn mit Worten,  
Daß keine je verschlossen ward,  
„Seit sie rächten Eisenhart  
15 An uns mit Horn. Mit gleicher Macht  
Stritten wir fast Tag und Nacht:  
Sie blieben offen all die Zeit.  
Vor acht Pforten giebt uns Streit

- Des getreuen Eisenhartens Bann:  
20 Sie haben Schadens viel gethan.  
Wie sie nach Rache dürften,  
Diese wohlgebornen Fürsten  
In des Königs Bann von Aßagog!“  
Vor jeglicher Pforte flog  
25 Eine lichte Fahne ob Kühner Schar,  
Drauf ein durchstochnen Ritter war,  
Weil Eisenhart so zu sterben kam,  
Den nun sein Volk zum Wappen nahm.  
„Wir haben andern Brauch dagegen,  
Womit wir sie zu trösten pflegen:  
31 Unfre Fahne wird daran erkannt,  
Daß zwei Finger ihrer Hand  
Die Fürstin bietet zu dem Eid,  
Ihr sei noch nie gesehn so leid,  
5 Als durch Eisenhartens Tod;  
Der schuf ihr bitter Herzensnoth.  
So von des Krieges Anbeginn  
Belafane stand die Königin  
In einem weißen Sammetfeld  
10 In schwarzen Farben ausgestellt,  
Seit wir des Feinds Panier erschaut  
(Ihre Treue wird im Jammer laut):  
So steht sie ob den Thürmen hoch.  
Von den andern acht bedrängt uns noch  
15 Friedebrands des Schotten Heer,  
Die Getauften von über Meer.  
„Ein Fürst behütet jedes Thor;  
Oftmals zieht er auch davor  
In den Streit mit dem Panier.  
20 Gashier, dem Normann, nahmen wir  
Einen Grafen ab im Feld:  
Der bietet hohes Löfegeld.  
Ein Schweftersohn ist's von Kailet:  
Was uns der nun Böses thät,  
25 Musste dieser stäts entgelten.  
Doch solch Glück kommt uns selten.  
Grünes Angers wenig, Sandes  
Wohl an dreißig Ritte Landes  
Ist zu den Zelten von dem Graben:  
Da sieht man sie zum Kampffspiel traben.“  
32 So gab sein Wirth ihm Bericht:  
„Ein Ritter unterläßt das nicht,

- Er kommt hervor und tiostiert.  
Wenn der seinen Dienst verliert
- 5 Bei jener, die ihn hergeschickt,  
Was hilft ihm dann, wie frech er blickt?  
Das ist der stolze Heuteger.  
Ich darf wohl sagen, seit das Heer  
Uns der Feinde hält umseßen,
- 10 Daß der Held vermaßen  
Allmorgentlich bereit erschien  
Vor der Pforte bei dem Baldachin;  
Auch weiß ich, daß der kühne Mann  
Manches Kleinod hat verthan,
- 15 Wenn er uns durch die Schilde stach,  
Das man für kostbar ansprach,  
Wenn es die Knappen ausgebrochen;  
Er hat uns Manchen abgestochen.  
Der Held läßt sich gerne schauen;
- 20 Ihn loben auch unsre Frauen.  
Den Frauen loben, wird bekannt,  
Er hat den Ruhm an der Hand  
Und seines Herzens Wonne.“  
Nun hatte müd die Sonne
- 25 Eingestellt den Strahlenschein:  
Des Austritts muß ein Ende sein.  
Der Gast ritt heim mit seinem Wirth;  
Das Mal bereit er finden wird.

- Ich muß von ihrer Speise sagen:  
Die ward mit Anstand aufgetragen:
- 33 Man diente ihnen ritterlich.  
Mit Gefolge kam und stellte sich  
Die Königin vor seinen Tisch:  
Hier stand der Reiher, dort der Fisch
- 5 Sie war herabgefahren,  
Um selber zu gewahren,  
Ob man fleißig pflüge sein.  
Mit Jungfrau kam sie, nicht allein.  
Sie kniete nieder (ihm wars leid):
- 10 Mit eigner Hand zerschnitt die Maid  
Dem Ritter seine Speise so.  
Die Frau war ihres Gastes froh.  
Da bot sie ihm sein Trinken dar  
Und pflag sein gut; wohl nahm er wahr
- 15 Ihr Geberden wie ihr Wort.  
Unten an dem Tische dort  
Saß ihm mancher Spielmann

- Und gegenüber sein Kaplan.  
Beschämt empor zur Herrin sah
- 20 Der Degen: schüchtern sprach er da:

- „So hofft ichs nicht zu finden hier,  
Wie Ihr es, Frau, erbietet mir,  
Mit also hohen Ehren:  
Wenn ich euch dürfte lehren,
- 25 So hätt ich nur von euch begehrt  
Eine Pflege, der ich wäre werth:  
Dann kamt ihr nicht herabgeritten.  
Darf ich, Königin, euch bitten,  
So laßt mich in der Nahe leben:  
Zu viel Ehre habt ihr mir gegeben.“
- 34 Sie wollt auch das nicht lassen,  
Seine Kinde, die dort saßen,  
Bat sie freundlich: „Ehet doch.“  
So ehrte sie den Fremdling noch.
- 5 Die Herrlein alle, wie es schien,  
Waren hold der Königin.  
Noch eins die Herrin nicht vergaß:  
Sie ging auch, wo der Wirth saß  
Und sein Weib die Burggräfin.
- 10 Den Becher hob die Königin  
Und sprach: „Laß dir befohlen sein  
Unsern Gast: die Ehr ist dein.  
Ich bitt euch beide höchlich drum.“  
So nahm sie Urlaub, wiederum
- 15 Ging sie hin zu ihrem Gast.  
Schon trug sein Herz der Minne Last;  
Ein Gleiches ihr von ihm geschah,  
Ihr Herz, ihr Auge sagt' es ja:  
Die mustens mit ihr eingestehn.
- 20 Mit Züchten sprach die Herrin schön:  
„Gebietet, Herr: was ihr begehrt,  
Das schaff ich, denn ihr seid es werth;  
Und laßt mich Urlaub haben:  
Wenn sie euch fleißig laben,
- 25 So bin ich ihnen herzlich hold.“  
Ihre Leuchter waren Gold:  
Vier Kerzen trug man drauf entbrannt.  
Hin ritt sie, wo sie Ruhe fand.
- Sie saßen auch nicht länger so;  
Der Held war traurig und doch froh.
- 35 Ihn freute, daß man Ehr ihm bot;

Doch zwang ihn wieder andre Noth:  
Das war die strenge Minne,  
Die da neiget hohe Sinne.

- 5 Die Wirthin kam zu ihrer Ruh;  
Viel Zeit gehörte nicht dazu.  
Man bettete dem kühnen Mann;  
Das ward mit allem Fleiß gethan.  
Der Wirth sprach zu seinem Gast:  
10 „Schlafet nun in guter Raft  
Und ruht die Nacht: das ist euch Noth.“  
Den Platz zu räumen gebot  
Der Wirth dem Jngesinde.  
Des Gastes eble Kinde,  
15 Ihr Bett rings um das seine lag,  
Ihr Haupt daran, wie er es pflag.  
Da standen Kerzen schön und groß  
Und brannten hell. Den Held verdroß,  
„Daß so lang war die Nacht.  
20 Ihn bracht oft in Dhnmacht  
Diese schwarze Mährin,  
Des Mährenlandes Königin.  
Er wand sich oft wie Weidenholz;  
Da ertrachten ihm die Glieder stolz.  
25 Winn und Kampf war sein Begehren;  
Nun wünscht, man mög es ihm gewähren.  
Sein Herz von lauten Stößen scholl,  
Weil es nach Ritterthaten scholl.  
Das begann dem kühnen Reden  
Beide Brüste weit zu strecken  
36 Wie die Sehne streckt die Armbrust;  
Zu heftig war da sein Gelust.

Der Herr ohn alles Schlafen lag,  
Bis er grauen sah den Tag.

- 5 Der gab noch keinen lichten Schein,  
Da stellte sein Kaplan sich ein  
Zur Messe nach des Herrn Gebot:  
Er sang sie ihm zugleich und Gott.  
Den Harnisch trug man ihm zuhand:  
10 Hin ritt er, wo er Tjoste fand.

- Der Degen säumte sich nicht lang:  
Das Ross, darauf er schnell sich schwang,  
Das konnte rückweis springen  
Und geschwinde vorwärts dringen,  
15 Befehrig wenn mans rückwärts zog.

- Seinen Anter auf dem Helme hoch  
Man zum Thore führen sah.  
Weib und Mann gestand ihm da,  
Kein schöner sei in allen Reichen:  
20 Ihm sollten ihre Götter gleichen.

Man trug ihm manchen starken Sper;  
Wie der Held gerüstet wär?  
Von Eisen trug sein Ross ein Dach,  
Das gab vor Schlägen ihm Gemach.

- 25 Eine andre Decke überzog  
Es leicht, weil sie nur wenig wog;  
Die war ganz von grünem Samt.  
Korsett und Wappenrod gesamt  
War auch ein grüner Achmarbi;  
In Arabien wirkt man die.  
37 Zug will mir nicht geziemen;  
Seine Schildriemen  
Waren unverblüthe Borten  
Mit Gestein aller Orten  
5 Besetzt, das war theuer.  
Geläutert in Feuer  
War sein Schild von rothem Gold.  
Sein Dienst erwarb der Minne Sold,  
Weil scharfer Streit nur Spiel ihm schien.  
10 Am Fenster lag die Königin;  
Der Frauen sahen da noch mehr.  
Nun seht, da hielt auch Heuteger,  
Der hier oft den Preis genommen.  
Als der den Herrn sah kommen  
15 Galoppierend auf sich an,  
Gedacht er: „Wie oder wann  
Kam der Franzos in dieses Land?  
Wer hat den Stolzen hergesandt?  
Schiene der mir ein Mohr,  
20 So wär mein bester Sinn ein Thor.“

- Die das Springen doch nicht ließen,  
Mit Sporen sie die Koffe stießen  
Aus dem Galopp in die Rabbin.  
Boll Ritterkraft Jedweber schien,  
25 Als sie der Tjost sich nicht entzogen.  
Die Splitter in die Lüste flogen  
Bom Sper des stolzen Heuteger;  
Auch fällt' ihn seines Gegners Wehr  
Auf das Gras hinter's Ross,  
Was ihn als ungewohnt verdroß.

- 38 Er ritt auf ihn und trat ihn nieder;  
Zwar erholt' er oft sich wieder  
Und zeigte sich zu wehren Lust;  
Doch steckt' im Arm, ihm unbewußt,  
5 Schon ihm Gachmureten's Lanze:  
Der erheischte da Fianze.  
Seinen Meister hatt er funden.  
„Wer hat mich überwunden?“  
Also sprach der Kühne Mann.  
10 Alsbald hub der Sieger an:  
„Ich bin Gachmuret Anschewein.“  
Er sprach: „Reine Sicherheit sei dein.“

Er nahm sie an und sandt ihn ein.  
Da mußt er hochgepriesen sein

- 15 Von den Frau'n, die es gesehen haben.  
Von dort begann heranzutraben  
Der Normanne Gachhier,  
Der starke Degen stolz und zier,  
Der versuchte Lanzenbrecher  
20 Gachmuret der Unbillrächer  
Hielt schon zur zweiten Lofst bereit.  
Seinem Spere war das Eisen breit,  
Der Schaft stark und feste.  
Da wägen diese Gäste  
25 Ungleich Gewicht einander zu.  
Darnieder lag Gachhier im Ru,  
Mit dem Pferde gefallen  
Und den Gewaffen allen.  
Gezwungen gab er Sicherheit,  
Ob es ihm lieb war oder leid.

- 39 Gachmuret der Weigand  
Sprach: „Mir sichert eure Hand;  
Doch that sie mannlische Wehr.  
Nun reitet zu der Schotten Heer  
5 Und bittet, daß sie uns mit Streit  
Verschonon: sind sie des bereit,  
So kommt mir nach in die Stadt.“  
Was er gebot oder hat,  
Das war allzumal vollbracht:  
10 Vom Streite ließ der Schotten Nacht.

Da kam geritten Raliet.  
Vor dem entwich Gachmuret,  
Denn er war seiner Ruhme Sohn:  
Er spart' ihm gerne Spott und Hohn.  
Einrod, Parzival und Riturel.

- 15 Der Spanier rief ihm nach genug.  
Einen Strauß er auf dem Helme trug;  
Gekleidet war derselbe Mann,  
Soviel ich euch berichten kann,  
In Pfelleiseide weit und lang.  
20 Das Gefilde von dem Helben Klang:  
Seine Schellen gaben Töne.  
Diese Blum an Manneschöne!  
Er behielt den Preis der Schönheit,  
Nur nicht vor zwein nach seiner Zeit:  
25 Beaufcorps, Lotens Rind,  
Und Parzival, die hier nicht sind:  
Sie waren jetzt noch ungeboren  
Und wurden dann für schön erkoren.

Gachhier ihn mit dem Zaume nahm:

- „Eure Wildheit wird wohl zahm,  
40 Das sag ich bei der Treue mein,  
Besteht ihr dort den Anschewein,  
Der meine Sicherheit schon hat:  
Wartet, Herr, meinen Rath  
5 Und thut, wie ich gebeten.  
Ich verhiess Gachmureten,  
Ihn Kampfs mit euch zu überheben;  
Drauf hab ich ihm die Hand gegeben.  
Nun laßt den Ehrgeiz mir zu lieb:  
10 Er zeigt euch Kraft in Stich und Hieb.“  
Da sprach der König Raliet:  
„Ist das mein Vetter Gachmuret,  
Fils du Roi Gandein?  
Mit dem laß ich mein Streiten sein.  
15 Laßt mir den Zaum.“ „Es soll geschehn,  
Hat mein Aug erst ersehn  
Euer unbedecktes Haupt;  
Reins hat er schier Gehörs beraubt.“  
Den Helm er gleich sich niederband;  
20 Gachmuret doch Streit noch fand.

Es war schier halber Morgen.  
Den Städttern schwanden Sorgen,  
Da sie diesen Kampf gesehn.  
Ruhig konnten sie nun gehn  
25 Hinter ihrer Mauer Zinnen.  
Er war ein Reß für sie da innen:  
Was brunter kam, das war beschlagen.  
Ein ander Roß, hört ich sagen,  
Bestieg alsbald der werthe Held:

- Das flog und rührte das Feld  
 41 Kunstrecht nach jeder Seite,  
 Kühn, wo es galt im Streite,  
 Geschickt und besonnen.  
 Was er darauf begonnen?  
 5 Das rechn ich ihm für Großthat an.  
 Hin ritt er, wo ihn Rohren sahn.  
 Die lagen dort mit ihrem Heer  
 Gegen Westen bei dem Meer.
- Ein Fürst war Raßalig genannt,  
 10 Der jeden Tag sich unterstand,  
 Von Asagog der reichste Held  
 (Sein Geschlecht das nicht in Frage stellt:  
 Das war von königlicher Art),  
 Er hob sich immer auf die Fahrt  
 15 Und tioskierte vor der Stadt.  
 Jetzt machte seine Kräfte matt  
 Unser Held von Anschau.  
 Das beklagte eine schwarze Frau  
 (Die hatt ihn dahin gefandt),  
 20 Daß ihn da Jemand überwand.  
 Ein Knapp bot ungebeten  
 Seinem Herren, Gachmureten,  
 Einen Sper mit einem Schaft von Nohr:  
 Damit stach er den Nohr  
 25 Hinters Ross auf den Griefß,  
 Wo er ihn nur liegen ließ,  
 Bis ihm gesichert war der Frieden.  
 Hiemit war der Krieg entschieden,  
 Und ihm erworben großer Preis.  
 Acht Fahnen sah der Degen weiß  
 42 Feindlich flogen nach der Stadt,  
 Die er zurück zu senden bat  
 Den kühnen sieglosen Mann.  
 Er gebot ihm alsdann  
 5 Ihm zu folgen, ritt' er ein;  
 Das that er, denn es mußte sein.
- Gaschier auch säumte nicht zu kommen.  
 Als von dem der Wirth vernommen,  
 Sein Gast sei weiter noch hinaus —  
 10 Daß er nicht Eisen wie ein Strauß  
 Verschlang und Kieselsteine,  
 Das macht', er fand da keine.  
 Sein Horn erhob Gebrülle  
 Wie der Löw aus Hornesfülle.

- 15 Er riß sich aus die Haare:  
 „Nun hab ich meine Jahre  
 Zu eitel Thorheit vermandt.  
 Die Götter hatten mir gefandt  
 Einen kühnen werthen Gast:  
 20 Ueberläßt sich der mit Streites Last,  
 So werd ich Werthen nie mehr werth.  
 Was taugt mir Schild nun und Schwert?  
 Ein Schimpf ist's, mahnt man mich daran.“  
 Von den Seinen stob er da hindann  
 25 Zum Thor mit Spornschlägen.  
 Ihm kam ein Knapp entgegen,  
 Der trug einen gemalten Schild,  
 Ein durchstochnor Mann im Wappenbild,  
 Gewirkt in Eisenhartens Land.  
 Einen Helm auch trug er in der Hand  
 43 Und ein Schwert, das Raßalig,  
 Der kühne, bracht in diesen Krieg;  
 Nun muß er von ihm scheiden,  
 Dieser kühne Fürst der Heiden,  
 5 Der sich weites Lob erworben.  
 Ist er ungetauft gestorben  
 So erbarme sein sich bald,  
 Der aller Wunder hat Gewalt.

- Da der Burggraf das ersah,  
 10 Nie freut' er sich wohl mehr als da.  
 Als er die Wappen hatt erkannt,  
 Kam er vor das Thor gerannt:  
 Seinen Gast sah er da halten,  
 Den jungen, noch nicht alten,  
 15 Als harrt' er einer weitem Ljost.  
 Da nahm ihn Lachfilirost,  
 Sein Wirth, und griff ihm nach dem Zügel;  
 Er stach heut keinen mehr vom Bügel.

- Lachfilirost Schachtelakunt  
 20 Sprach: „Lieber Herr, macht mir kund,  
 Ward besiegt von eurer Hand  
 Raßalig? So ist dieß Land  
 Vor Kampf gesichert immerdar:  
 Ihm folgt der Rohren ganze Schar  
 25 Im Lehn des treuen Eisenhart,  
 Davon so viel uns Schade ward:  
 Zu End ist unsre Noth und Pein.  
 Ein jornger Gott gab ihnen ein

- Uns heimzusehen mit dem Heer:  
Darnieder liegt nun ihre Wehr.“
- 44 Er führt' ihn wider Willen mit.  
Die Königin ihm entgegen ritt:  
Seinen Zaum ergriff sie mit der Hand  
Und entstrickt' ihm des Bistres Band.
- 5 Der Wirth muß ihn ihr lassen;  
Seine Knappen nicht vergaßen,  
Sie ritten ihrem Herren nach.  
Da führte durch die Stadt gemach  
Ihren Gast die weise Königin,
- 10 Dem erstritten war des Siegs Gewinn.  
Ab saß sie, da sie dachte Zeit:  
„Weh, wie getreu ihr Knappen seid!  
Ihr sorgt wohl, ihr verkört den Mann:  
Ihm wird schon ohn euch Dienst gethan.“
- 15 Nehmt sein Ross und führt es hin:  
Sein Gefelle ich hier bin.“
- Biel Fraun er auf dem Saale fand;  
Entwappnet mit schwarzer Hand  
Ward er von der Königin.
- 20 Von dem besten Jodel schien  
Die Decke und das Bette weich:  
Da erwies sie ihm sogleich  
Eine heimliche Ehre.  
Zeugen waren da nicht mehre.
- 25 Die Jungfrau gingen vor die Thür  
Und schoben Riegel dafür.  
Da nahm des Landes Königin  
Süßer Minne Hochgewinn,  
Und Gachmuret ihr Herzenstraut;  
Sie waren ungleich doch von Haut.
- 45 Den Göttern opferten zumal  
Die von der Stadt. Was befaht  
Der Held dem kühnen Raßalig,  
Ob er schied aus dem Krieg?
- 5 Das leistet' er in Treue;  
Doch wuchs sein Leid aufs Neue  
Um seinen Herzen Eisenhart.  
Als des der Burggraf inne ward,  
Kam er herbei. Da hob sich Schall:
- 10 Die Fürsten nahten allzumal  
Aus der Königin Land von Zacamant  
Und sagten ihm des Preises Dank,

- Den er erworben hatt im Feld.  
Bierundzwanzig gefällt
- 15 Hatt er hier vom Sattelbogen,  
Der Meisten Kofse fortgezogen;  
Gefangener Fürsten waren drei:  
Biel Ritter ritten auch herbei  
Mit ihnen vor den Königsaal.
- 20 Geruhet und gespeist zumal  
Und wonniglich herausstaffiert,  
Mit Kleidern herlich geziert,  
War des höchsten Wirthes Leib.  
Einst hieß sie Magd, nun war sie Weib.
- 25 Die ihn nun vorführt' an der Hand  
Und sprach: „Mein Leben und mein Land  
Sind diesem Ritter unterthan,  
Gönnt Feindeshäß ihm Theil daran.“

- Nun folgten Alle Gachmureten;  
Sie thaten gern was er gebeten.
- 46 „Herr Raßalig, nun kommt heran,  
Meines Weibes Kuß sollt ihr empfahn.  
Thut Ihr ein Gleiches, Herr Gachmier.“  
Auch Heutegern den Schotten zier
- 5 Hat er sie küssen an den Mund;  
Der war von seiner Lust noch wund.

- Sich zu setzen, hat er Jedem;  
Er stand zu sinnigen Reden.  
„Ich sah auch gern den Neffen mein,  
10 Könnt es mit dessen Hulden sein,  
Der ihn hier gefangen hat.  
Die Sippe giebt mir keinen Rath  
Als schnell ihn frei zu machen.“  
Belakanen sah man lachen:
- 15 Sie befaht ihn herzubringen.  
Dort eilte vorzubringen  
Der minnigliche beau Comte,  
Von Ritterschaft nicht unverschont;  
Er hatt im Streite viel gethan.
- 20 Gachmier der Normann  
Bracht ihn: gar höflich that er;  
Ein Franzose war sein Vater,  
Er selbst Railetens Schwestersohn;  
Seine Fahrt geschah um Minnelohn.
- 25 Er hieß Killirjalag;  
Schön war er wie ein Mann nur mag.

- Raum hatt ihn Gasmuret erkannt  
 (In ihrem Antlitze Sippe stand,  
 Sie sahen sehr einander gleich),  
 Er bat die Königin sogleich,  
 47 Daß sie ihn küsse und umarme;  
 „Nun komm auch her in meine Arme.“  
 Da küßte selber ihn der Wirth.  
 Das Wiedersehn sie freuen wird.  
 5 Gasmuret hub wieder an:  
 „Weh, du junger süßer Mann,  
 Was sollte hier dein schwacher Leib?  
 Sag an, gebot dir das ein Weib?“  
 „Herr, die gebieten wenig mir.“  
 10 Mich hat mein Vetter Gashier  
 Hergebracht, er weiß wohl wie.  
 Ich halt ihm tausend Ritter hie,  
 Denn ich steh ihm gerne dienstlich bei.  
 Gen Rouen in der Normande  
 15 Kam ich zur Versammlung.  
 Ich brachte manchen Helben jung  
 Aus der Champagne mit mir hin.  
 Nun hat der Schade Kunst und Sinn  
 Verwandt, ihn zu beschweren;  
 20 Ihr wollt euch selbst denn ehren:  
 Um meinethwillen gebt ihn frei,  
 Daß seine Pein gesänftet sei.“

- „Den Rath behalte nur bei dir.  
 Geh du hin und Herr Gashier  
 25 Und bringet mir Kaileten her.“  
 Sie erfüllten gerne sein Begehrt  
 Und brachten ihn wie er gebeten.  
 Da ward auch er von Gasmureten  
 Minniglich empfangen  
 Und zu öfterm Mal umfangen  
 48 Von der reichen Königin;  
 Sie küßt' ihn auch mit holdem Sinn.  
 Mit Ehren durfte sie das schon:  
 Er war ihres Mannes Ruhmensohn  
 5 Und von Geschlecht ein König hehr.  
 Lachend sprach der Wirth noch mehr:  
 „Gott weiß, Herr Kaillet,  
 Rühm ich euch nun als Toled  
 Und euer Land zu Spanien  
 10 Für den König von Gastanien,  
 Der oft euch drängt mit Zornbegier,

- Untreue wäre das von mir,  
 Denn Ihr seid meiner Ruhme Kind.  
 Die besten Helben mit euch sind,  
 15 In Ritterchaft erfahren:  
 Wer zwang euch her zu fahren?“

- Da sprach der stolze Degen jung:  
 „Mir entbot mein Vetter Schiltung,  
 Weil Friebbrand seine Tochter hat,  
 20 Ich sollt ihm dienen, wär sein Rath.  
 Seines Weibes wegen hat der hier  
 Nur alleine von mir  
 Sechstausend Ritter auserkannt;  
 Wehrlich ist der Degen Hand.  
 25 Noch bracht ich ihm der Ritter mehr;  
 Ein Theil fuhr wieder über Meer.  
 Hier stritten für die Schotten  
 Viel mehrlicher Rotten.  
 Ihm kamen von Grünlanden  
 Helben, die im Streite standen,  
 49 Zwei Könige mit großer Kraft:  
 Eine Flut der Ritterchaft  
 Brachten sie auf manchem Kiel;  
 Ihre Rotte mir gar wohl gefiel.  
 5 Hier war auch Morhold für ihn;  
 Dessen Kampf hat Kunst und Sinn.

- „Diese sind nun heimgekehrt.  
 Wie jetzt die Königin begehrt,  
 So thu ich mit den Meinen.  
 10 Ihrem Dienst will ich mich einen;  
 Des Dienstes danktest Du mir nicht,  
 Denn schon aus Sippe wär er Pflicht.  
 Die verwognen Helben sind nun deine:  
 Wären sie getauft wie meine  
 15 Und ihnen an der Haut auch gleich,  
 Kein gekrönter König wär so reich,  
 Dem sie nicht drohten Streits genug.  
 Mich wundert was dich her verschlug  
 Und wie's geschah: das sage mir.“  
 20 „Ich kam gestern, heute bin ich hier  
 Herr geworden übers Land.  
 Mich fing die Königin bei der Hand;  
 Da wehrt' ich mich mit Minne:  
 So riethen mir die Sinne.“  
 25 „Wohl hat dir deine süße Wehr  
 Bezwungen hier und dort das Heer.“



- „Du meinst wohl, weil ich dir entrann?  
Du rieffst mich ja so heftig an:  
Was wolltest Du von mir erzwingen?  
Laß mich also mit dir bingen.“
- 50 „Ich erkannte nicht den Anker dein:  
Meiner Ruhme Mann Ganbein  
Führt' ihn niemals mit sich aus.“  
„Doch ich erkannte deinen Strauß,  
5 Im Schild ein Sarapandrateß;  
Dein Strauß stand hoch und ohne Rest.  
„Ich sah gar wohl an Mann und Ross,  
Daß dich die Sicherheit verdroß,  
Die zwei Helden mir gelobt:  
10 Die hatten erst sich wohl erprobt.“  
„Wie ihnen wär auch mir gefeh'n.  
Dem Teufel selbst müßt ich gesteh'n,  
Werd ich auch seiner nimmer froh:  
Hätt er den Preis erworben so,  
15 Wie du an freveln Händen, traun,  
Für Zucker äßen ihn die Fraun.“  
„Dein Mund des Lobß zuviel mir spricht.“  
„Nicht doch, schmeicheln kann ich nicht;  
Nimm anders meiner Hülfe wahr.“  
20 Sie riefen Raßaligen dar.  
Mit Züchten sprach da Railet:  
„Euch hat mein Better Gachmuret  
Mit seiner Hand gefangen.“  
„Ja Herr, so ist's ergangen.“  
25 Ich hab ihn wohl dafür erkannt,  
Daß nun Aßagog das Land  
Treu in seinem Dienst verharret,  
Da unser König Eisenhart  
Dort nicht sollte Krone tragen.  
Er ward in ihrem Dienst erschlagen,  
31 Die sich euerm Better hat ergeben:  
Ihre Minne kostet' ihm das Leben;  
Die Rache hat mein Rufs verschworen.  
Ich habe Herrn und Freund verloren.  
5 Will nun eurer Ruhme Kind  
Thun was Mitterpflichten sind,  
Daß er uns will entschädgen sein,  
So salt ich ihm die Hände mein.  
So hat er Reichthum und Preis  
10 Und was sich nur von Tankaneis  
Auf Eisenhart vererbet hat,

- Der gebalsamt steht an jener Statt.  
Seine Wunden sah ich jeden Tag,  
Seit dieser Sper sein Herz zerbrach.“
- 15 Den zog er aus dem Busen sein  
Hervor an seibner Schnur so fein,  
Und wieder sahen ihn die Degen  
Ihn an bloße Brust sich legen.  
„Es ist jetzt frühe noch am Tag:  
20 Will mein Herr Killirjalag  
Im Heere meine Bottschaft melden,  
So folgen ihm hieher die Helden.“  
Ein Klinglein schickt' er seinen Scharen,  
Die nach der Hölle farbig waren:  
25 Die Fürsten kamen allzumal  
Durch die Stadt in den Saal.  
Da lieh mit Fahnen seine Hand  
Den Fürsten Aßagog das Land.  
Jeglichen freute wohl sein Stück;  
Der beste Theil blieb doch zurück  
52 Ihrem Herren, Gachmureten.  
Die Ersten waren abgetreten:  
Nun kamen die von Aßamant  
Mit Gepränge zum Empfang:  
5 Sie erhielten nach der Frau Beschluß  
Von ihm ihr Land und des Genuß,  
Ein Jeglicher sein Gebiet.  
Die Armut ihren Herren mied.  
Nun hatte Prothifilas,  
10 Der auch einst Fürstenrang besaß,  
Hinterlassen ein Herzogtum:  
Das lieh er dem, der hohen Ruhm  
Dft mit seiner Hand erjagt  
(Nie war er vor dem Streit verzagt):  
15 Aachfilirost Schachtelakunt  
Nahm es mit Fahnen gleich zur Stund.  
Von Aßagog die Fürsten hehr  
Nahmen den Schotten Heuteger  
Und Gachhiern den Normann  
20 Und traten vor den Herrn heran:  
Der gab sie frei wie sie gebeten;  
Das dankten alle Gachmureten.  
Heutegern, den Schotten,  
Baten sie sonder Spotten:  
25 „Laßt unserm Herrn das Prachtgezelt  
Seiner Kühnheit zum Bergelt.

- Es raubt uns Eisenhartens Leben,  
 Daß unfres Landes Zier gegeben,  
 Sein Harnisch, wurde Friedebrand.  
 Seine Freude stand zu Pfand;  
 53 Er selber leider liegt hier todt;  
 Unvergoltner Dienst schuf ihm die Noth.“  
 Die Welt nicht befre Wehr besaß:  
 Der Helm war von Adamas,  
 5 Dicht und großer Härte,  
 Der beste Streitgefährte.  
 Da gelobte Heuteger,  
 Wenn er daheim in Schottland wär,  
 Wollt ers erbitten von dem Herrn  
 10 Und wieder senden dann von fern.

- Das verhiess er frei und ohne Zwang.  
 Zum König Urlaub bittend drang  
 Nun der edeln Fürsten Zahl:  
 Also räumten sie den Saal.  
 15 Wie verwüftet war sein Land,  
 Doch konnte Gachmurets Hand  
 Schwerten solcher Gabe Gold,  
 Als trügen alle Bäume Gold.  
 Große Gabe ward vertheilt.  
 20 Freund' und Mannen unverweilt  
 Rahmen hin des Helden Gut;  
 Da war der Königin wohl zu Muth.

- Zu Stande kam die Hochzeit  
 Nun nach manchem harten Streit.  
 25 Doch ward er so geschlichtet,  
 Ich hab es nicht erdichtet:  
 Man sagte mir, daß Eisenhart  
 Königlich bestattet ward  
 Von Freund und Mannen insgemein.  
 Der Hinz, den sein Land ihm ein  
 54 Trug in einem Jahre,  
 Ward erlegt bei seiner Währe;  
 Das thaten sie aus freiem Muth.  
 Gachmuret das große Gut  
 5 Seine Holben ließ behalten;  
 Sie mochten drüber schalten.  
 Am Morgen vor der Beste  
 Schieden aus dem Land die Gäste.  
 Sich trennten, die da waren,  
 10 Und führten viel der Währen.  
 Der Herbergen stand das Feld

- Entblöht bis auf des Königs Zelt;  
 Das hieß er auch zu Schiffe tragen.  
 Seinem Volke ließ er sagen,  
 15 Er brächt es nur gen Apsagog:  
 Mit der Red er sie betrog.

- Diesen kühnen stolzen Mann  
 Fiel nun bald das Heimweh an.  
 Seine Freude war der Sorgen Pfand,  
 20 Als er nicht mehr zu kämpfen fand.  
 Jedoch war ihm das schwarze Weib  
 Lieber als sein eigner Leib.  
 Nie war ein Weib so rein wie sie:  
 Vergessen mocht ihr Herz es nie:  
 25 Keuschheit und zarte Weiblichkeit  
 War ihr das wertheste Geleit.

- Aus Sevilla der Stadt  
 War geboren, den er hat,  
 Daß er mit ihm entteile.  
 Er hatt ihn manche Meile  
 55 Gefahren schon, ihn auch zuvor  
 Hieher gebracht; er war kein Rohr.  
 Der Steuerer sprach, der weise:  
 „Höht es vor ihnen leise,  
 5 Die so schwarze Haut hier tragen.  
 Meine Schiffe können jagen:  
 K immer holen sie uns ein,  
 Wir wollen bald von dannen sein.“  
 Er ließ sein Gold zu Schiffe tragen.  
 10 Nun muß ich euch von Scheiden sagen.  
 Bei Nacht fuhr ab der werthe Mann;  
 Das ward verstohlen gethan.  
 Als er entrann vom Weibe,  
 Trug sie schon im Mutterleibe .  
 15 Ein zwölf Wochen altes Kind.  
 Ihn entführte rasch der Wind.

- Die Frau in ihrem Beutel fand  
 Einen Brief von ihres Mannes Hand.  
 Auf Französisch, das sie konnte,  
 20 Zu sagen ihr die Schrift begann:  
 „Hier entbeut ein Lieb dem andern Lieb:  
 Wohl bin ich dieser Fahrt ein Dieb;  
 Ich muß sie Jammer fürchtend stehlen.  
 Ich kann dir, Frau, nicht verhehlen,  
 25 Wär dein Glaube gleich dem meinen,  
 Immer müßt' ich um dich weinen;

- Und hab schon immer nach dir Pein.  
Wird unser beider Kindelein  
Von Anblick einem Manne gleich,  
Fürwahr, so wird er tugendreich.
- 56 Er ist von Anschau geboren;  
Minn ist ihm zur Frau erkoren.  
Er wird ein Blitz in Streit und Fahr,  
Dem Feind ein übler Nachbar.
- 5 Wißen soll der Sohn mein,  
Sein Ahnherr war genannt Ganbein  
Und fand im Ritterstreit den Tod.  
Des Vater litt die gleiche Noth;  
Er war geheißn Abdanz;
- 10 Sein Schild verblieb gar selten ganz.  
Abdanz war ein Breton;  
Er und Utepandragon  
Waren zweier Brüder Kind,  
Die beide hier geschrieben sind:
- 15 Der Eine war Laßaließ;  
Brifus der Andre hieß,  
Und beider Vater Masaban.  
Ihn führt' eine Fee gen Fehmorgan,  
Die Terre de la joie hieß,
- 20 Und ganz ihr Herz ihm überließ.  
Mein Geschlecht entsprang von diesen zwein,  
Und immer giebt es lichten Schein.  
Jeglicher noch die Krone trug  
Und hatte Würdigkeit genug.
- 25 Herrin, läßt du taufen dich,  
Wohl noch erwerben magst du mich."
- Seinem Glauben trug sie keinen Haß:  
„O wie bald geschähe das!  
Käm er gleich zurückgeilt,  
Ich vollbrächt' es unverweilt.
- 57 Wem hat hier seine edle Zucht  
Gelaßen seiner Minne Frucht?  
Weß liebliche Genossenschaft!  
Soll mir nun der Trauer Kraft
- 5 Immer zwingen Seel und Leib?  
Seinem Gott zu Ehren," sprach das Weib,  
„Ich gern mich taufen wollte  
Und leben wie ich sollte."  
Ihr gab dieß Leid manch harten Streich;
- 10 Ihre Treue fand den dürren Zweig,  
Wie noch die Turteltaube thut;

- Die hatte stäts den gleichen Muth:  
Trug sie um Minne Kummers Last,  
Ihre Treue for den dürren Ast.
- 15 Die Frau zu rechter Zeit gebar  
Einen Sohn, der zweier Farben war.  
Ein Wunder legte Gott an ihn;  
Weiß und schwarzer Farb er schien.  
Die Königin küßt ihn tausend Male
- 20 Als bald auf seine blanken Male.  
Die Mutter hieß ihr Kindelein  
Feirefiss Anschewein.  
Der ward ein Waldschwende,  
Da die Tjoste seiner Hände
- 25 Manches Spereß Schaft zerbrachen,  
Der Schilde viel durchstachen.  
Wie die Eister ganz und gar  
Trug ihm Farbe Haut und Haar.
- Nun war es über Jahres Ziel,  
Seit Gahmureten man so viel
- 58 Gepriesen dort in Pasamant,  
Wo seine Hand den Sieg errang.  
Noch immer schwebt' er auf der See:  
Ihm thaten schnelle Winde weh.
- 5 Ein seiden Segel sah er fern:  
Das trug ein Schiff und auch die Herrn,  
Die als Boten Friedebrand  
Frau Belakanen zugesandt.  
Er bat sie, daß sie ihm verzeihe,
- 10 Wie auch sein Freund erschlagen seie,  
Daß sein Heer je ihre Stadt umfaß.  
Da brachten sie den Adamaß,  
Halsberg, Schwert und Hosenpaar.  
Ein großes Wunder wars fürwahr,
- 15 Daß ihm das Schiff entgegenfuhr,  
Wie mir die Aventure schwur.  
Sie gabens ihm: er gab sein Wort,  
Daß er ihre Bottschaft dort  
Bermelbe, käm er heim zu ihr.
- 20 Sie schieden sich; man sagte mir,  
Daß ihm das Meer den Hafen gab;  
In Sevilla stieg er ab.  
Mit Gold der Degen wohlgethan  
Lohnte seinem Steuermann
- 25 Reichlich seine Arbeit.  
Sie schieden sich; das war dem Leib.

## II.

# Herzeleide.

## Inhalt.

Da sein Vetter, König Rillet, den er zu Sevilla vergebens aufsucht, gen Kanvoleis zum Turnier gezogen ist, so macht auch er mit hundert neuen Speren sich dahin auf. Dieß Turnier hatte die Königin Herzeleide, die jungfräuliche Wittwe, ausgesprochen, und dem Sieger ihre Hand und beide Königreiche, Maleis und Korgals mit den Hauptstädten Kanvoleis und Kingriwalkis, verheißen. Sachmuret läßt sein vor Patelamund erworbenes Prachtgezelt aufschlagen und hält einen glänzenden Einzug in Kanvoleis: durch beides erregt er die Bewunderung der Königin, deren strahlende Schönheit auch ihn durchzuckt. Hier findet er Rillet, Killirjalag und Gaschier wieder. Rillet bittet ihn, ihm im Turnier gegen Hardeis, König von Gaslon, beizustehen, der ihn haßt, weil er seine Schwester Aleis verheiratet hat, welche jetzt dem gleichfalls gegenwärtigen Herzog Bämbelein von Brabant vermählt ist. Die zum Turnier anwesenden Ritter haben sich in ein inneres und äußeres Heer getheilt, je nachdem sie in der Stadt oder draußen auf dem Felde liegen. Zum inneren Heere, dem sich Sachmuret beigefellt, halten sich, außer dessen schon genannten Freunden, der alte Britenkönig Utependragon, dessen Sohn Arius schon drei Jahre seiner von dem Zauberer Klinkhor entführten Mutter nachzieht, ferner König Lot von Norwegen, mit seinem unmündigen, hier zuerst erwähnten Sohne Gawan, die Könige von Patrigalt und Portugall, die Provenzalen und Maleisen u. s. w. Zum äußern gehören, außer König Hardeis von Gaslon und seinem Schwager, dem Herzog Bämbelein von Brabant, noch die Könige Brandelidelein von Punturtois und Schaffilor von Arragon, dann König Bähelcin und der König von Aßalon, ferner Morhold von Irland, Cidegast von Logrois, Poitevin von Prienlastros u. s. w. Als Theilnehmer am Turnier werden ferner erwähnt Schiolarz de Poitou, Gurnemans de Graharz und Ritwalin, König von Lothreis, der Vater Triflans. Schon am Vorabend beginnt der Kampf mit einem Vesperspiel (Vorturnier). Sachmuret, in Eisenharts Rüstung, besiegt und fängt unter Andern die Könige Hardeis von Gaslon, Brandelidelein von Punturtois, Schaffilor von Arragon und Bähelcin; Rillet sticht den Herzog von Brabant nieder, wird aber selbst von den Punturteisen gefangen, wie Killirjalag, der zuvor den König Sach niedergedrängt hat, von Morholden. Doch bleibt der Sieg den Innern, vornehmlich durch Sachmurets Tapferkeit. Traurig empfängt er gleichwohl die Königin Herzeleide, die ihn am Abend in seinem Zelte besucht. Ihn foltern die widersprechendsten Gefühle; denn während des Kampfs hatte ihm seine Jugendliebte, die Königin Anflise von Frankreich, deren Gemahl gestorben ist, ihre Hand antragen lassen; auch verblüffert seinen Sinn die Ahnung von dem Tode seines Bruders Galoes; denn ein Fürst des Landes Anschau hatte dessen Wappenschild umgekehrt, mit emporgerichteter Spitze, getragen. Dazu peinigen

ihn Gewißensbiße über seine treulose Flucht von Sakamant, dessen schwarze Königin er immer noch liebt, da ihn doch auch Herzgeleide's Schönheit nicht unempfindlich läßt. Raliet und Allirjatag, von den Keußern zur Auswechslung gegen König Brandelidesein hereingeschickt, kommen hinzu und erklären Gachmuret für Sieger im Turnier, da die Keußern, deren Stärke Gachmuret gefangen genommen hat, es bei dem Wesperspiel bewenden lassen wollen. Da hienach Herzgeleide, dem Befehle des Turniers gemäß, seine Hand anspricht, und zugleich Ansilien's Voten deren Rechte verwahren, gelobt Gachmuret, Kanvoleis nicht zu verlassen, bis über Herzgeleide's Sache entschieden sei. Als sie sich entfernt, erfährt Gachmuret durch Raliet die Bestätigung seiner Ahnung von dem Tode seines Bruders und zugleich die Nachricht, daß auch seine Mutter Schoiette gestorben ist. Er zieht sich in sein Zelt zurück und bringt die Nacht mit Jammer hin. Am andern Morgen finden Schiedsrichter, seiner Einrede, daß gar kein Turnier Statt gefunden, ungeachtet, daß Urtheil, Gachmuret, als Sieger im Ritterspiel, dürfe Herzgeleide's Hand nicht ausschlagen. Er unterwirft sich dem Spruch, worauf Ansilien's Voten unwillig hinwegreiten. Da ihm nun mit der Hand Herzgeleide's zwei Königreiche und als Erben seines Bruders auch die Krone von Anschau zugefallen, entschließt er sich als Volksherrscher zur Freude, vertauscht den Anker mit seines Vaters Wappen, dem Panthier, und begehrt, nachdem er Hardeisen mit Raliet versöhnt hat, eine glänzende Hochzeit. Von Herzgeleiden hatte er sich monatlich ein Turnier ausbedungen: darin trägt er das seidene Hemde seiner Frauen über dem Harnische, welches sie dann, durchstoßen und zerhauen, wieder anlegt. Dieß war achtzehnmal geschehen, als er wieder über Meer fährt, um dem Baruch, der von jenen babylonischen Brüdern abermals überfallen ist, beizustehen. Herzgeleide, die schwanger zurückgeblieben ist, wird eines Tages von einem Traume geängstigt, der ihr den Tod des Gemahls und zugleich ihres Kindes Schicksale vorbedeutet. Als sie erwacht, bringt Tampaneis, Gachmurets Meisterknappe, die Trauerbotschaft von dessen Tod durch den Verrath Ipomidon's. Vierzehn Tage später gebiert sie die Blüte aller Ritterschaft: Parzival.

**V**ort zu Spanien in dem Land  
 War ihm der König wohlbekannt;  
 Daß war sein Vetter Raliet;  
 Zu diesem eilt er gen Toledo.  
 59 Der war nach Ritterschaft gefahren,  
 Wo es galt den Schild nicht sparen.  
 Da läßt auch er bereiten sich  
 (So lehrt die Aventure mich)  
 5 Mit Speren, die von Buntheit stralen  
 Und mit grünen Bindalen:  
 Denn jeder hatte sein Panier,  
 Härmeline Anter drauf so zier,  
 Daß man sie köstlich pries und reich;  
 10 Sie waren lang und breit zugleich  
 Und reichten nieder auf die Hand,  
 Wenn man sie zur Spitze band  
 Ober tiefer eine Spanne.  
 Deren ward dem kühnen Manne  
 15 Einhundert da zurecht gemacht  
 Und durch die Lande nachgebracht  
 Von seines Veters Hausgetreuen.  
 Ehren und mit Dienst erfreuen

Konnten sie ihn nach Würdigkeit;  
 20 Daß war auch ihrem Herrn nicht leid.

Er strich ihm nach wer weiß wie lang,  
 Bis er Herberg sich errang  
 In dem Lande Wales.  
 Geschlagen war vor Kanvoleis  
 25 Mancher Pavillon auf einen Plan.  
 Ich sag es nicht nach eitelm Wahn;  
 Gebietet ihr, so ist es wahr.  
 Halten ließ da seine Schar  
 Der Herr und sandte vor ihm ein  
 Den klugen Meisterknappen sein:  
 60 Er sollte, wie sein Herr ihn bat,  
 Herberge nehmen in der Stadt.  
 Der eilte sich, er war kein Träumer;  
 Man zog ihm hinterdrein die Säumer.  
 5 Kein Haus mocht er gewahren,  
 Des Dach nicht Schilde waren;  
 Auch die Wände sah er all behangen  
 Und mit Speren rings umfängen.

- Die Königin von Wales  
 10 Hat angefangt zu Kanvoleis  
 Ein Turnier von solcher Strenge,  
 Manchem Jagen wird es enge  
 Ums Herz, wo er dergleichen sieht;  
 Auf sein Gebot es nicht geschieht.
- 15 Eine Jungfrau war sie, nicht ein Weib,  
 Zwei Länder und den eignen Leib  
 Bot sie dem, der Sieger wäre.  
 Manchen füllte diese Märe  
 Hinters Ross auf den Sand.
- 20 Wer ein solch Gefälle fand,  
 Viel Glück ward dem nicht nachgesagt.  
 Des pflagen Helden unverzagt,  
 Sie zeigten Muth zur Ritterchaft:  
 Mit hurtiglicher Schenkel Kraft
- 25 Ward da manches Ross ersprengt  
 Und der Schwerter viel erklängt.

- Ueber einen Fluß geschlagen  
 Eine Brücke sah man ragen,  
 Mit einem Thor beschloßen,  
 Das ein Knappe unverdroßen
- 61 Aufthat, wenn man ihm befaßl.  
 Darüber stand der Königsaal.  
 Auch saß des Landes Königin  
 In den Fenstern darin
- 5 Mit Mägdelein und Frauen,  
 Die sah man spähn und schauen,  
 Was die Knappen drüben thaten.  
 Sie hatten sich berathen  
 Und schlugen ein Gezelt hier auf.
- 10 Zu ungewährter Minne Kauf  
 Ward des einst ein König lebzig,  
 Dem Belakane war ungnädig.  
 Mit Mähnen ward aufgeschlagen,  
 Das dreißig Säumer mußten tragen,
- 15 Ein Zelt von höchster Kostbarkeit.  
 Auch war der Plan wohl so breit,  
 Daß sich die Schnüre streckten dran.  
 Gachmuret der werthe Mann  
 Nahm im Freien erst den Imbiß,
- 20 Darauf mit Fleiß er sich besaß,  
 Wie er höfisch kam geritten.  
 Verzug ward nicht gelitten;  
 Die Knappen hatten ihm zumal

- Gebunden seiner Spere Zahl,  
 25 Jedweber fünf mit Einem Band;  
 Den sechsten führt' er in der Hand  
 Mit dem Anker im Paniere:  
 So zog heran der Ziere.

- Vor der Königin ward vernommen,  
 Daß ein Fremdling kommen  
 62 Sollt aus einem fernen Land,  
 Der hier Niemand wär bekannt.  
 „Höfisch ist sein Volk, aus beiden  
 Gemischt, Franzosen und Heiden;  
 5 Mancher mag ein Anschwein  
 Wohl nach seiner Sprache sein.  
 Ihr Muth ist stolz, ihr Gewand ist klar,  
 Wohl geschnitten auch fürwahr.  
 Seiner Knappen sprach ich einen;  
 10 Die werden nicht um Mangel weinen.  
 Sie sagen, wer um Habe flehe,  
 Wenn er zu ihrem Herren gehe,  
 So scheid er ihn von Kummers Schwere.  
 Bei ihnen fragt' ich nach der Märe:  
 15 Da sagten sie mir sonder Wanck,  
 Der König wärs von Basamant.“

- Die Kunde bracht ihr ein Garzon.  
 „Wo! welch ein Pavillon!  
 Eure Krone stünd und euer Land  
 20 Wohl nicht halb dafür zu Pfand.“  
 „So sehr zu loben brauchst du's nicht.  
 Mein Mund dir das nicht widerspricht,  
 Es gehört wohl einem reichen Mann,  
 Der wenig Armut je gewann.“  
 25 Also sprach die Königin hehr.  
 „Weh, was kommt er selbst nicht her?“

- Das zu erfragen bat sie ihn.  
 Durch die Stadt höfisch ziehn  
 Sah man nun diesen Reden  
 Und die Schlafenden wecken.
- 63 Viel Schilde fand er hängen.  
 Posaunen schmetternd klangen  
 Vorauf auf seinen Wegen:  
 Mit Wurf, mit mächtigen Schlägen  
 5 Zwei Trommeln gaben lauten Schall:  
 Ueber all die Stadt erscholl der Hall.

Es war jedoch der Ton gemischt,  
Mit Flötenstimmen süß erfrischt.  
Es war ein Marsch, den sie bliesen.  
10 Vergessen wir nicht über diesen,  
Wie ihr Herr gekommen sei;  
Dem ritten Fiedelspieler bei.

Da legte der Degen werth  
Ein Bein vor sich übers Pferd,  
15 Zwei Stiefel an den bloßen Beinen.  
Den Mund sah man ihm röthlich scheinen  
Wie ein glühender Rubin;  
Die Lippen dick und nicht zu dünn.  
Sein Leib war allenthalben klar,  
20 Schön gelockt das lichte Haar  
So weit es sehen ließ der Hut;  
Köstlich war auch der und gut.  
Grün samten war der Mantel fein;  
Der Pelz davor gab schwarzen Schein  
25 Auf einem Hemde fein und blank.  
Von Gaffern war da großer Drang.

Die Frage viel vernommen ward,  
Wer der Ritter wäre sonder Bart,  
Der solchen Reichtum möge zeigen?  
Sie drauchtens Niemand zu verschweigen:  
64 Man sagt' es ihnen ohne Trug.  
Nach der Brücke nahm den Zug  
Ander Volk und auch das seine.  
Von dem lichten Scheine,  
5 Der ausging von der Königin,  
Bis in das Bein durchjuckt' es ihn.  
Auf richtet sich der Degen werth  
Wie ein Federpiel, das gehrt.  
Die Herberge daucht ihn gut;  
10 Also stand des Helden Muth.  
Sie empfand auch wohl, die Wirthin,  
Von Waleis die Königin.

Der König Spaniens erfuhr,  
Es stünd auf der Löwenflur  
15 Ein Gezelt, das Sachmureten  
Von Kasalig erbeten  
Einst wurde vor Patelamunt:  
Das that ihm ein Ritter kund.  
Auf sprang er hurtig wie der Wind;

20 Er war der Freuden Ingesind.  
Noch sprach derselbe Ritter da:  
„Eurer Ruhme Sohn ich sah  
Kommen in alter Ziere:  
Es sind hundert Paniere  
25 Bei einem Schild ins grüne Feld  
Gestossen vor sein Prachtgezelt;  
Die Fähnlein alle grüne.  
Endlich hat der Kühne  
Von Harm drei Anker licht und schön  
Auf jeglichem Zindal stehn.“  
65 „Ist er unterm Helme hie?  
Woi! so soll man schauen, wie  
Er die Scharen weiß zu mengen  
Und im Sturm einher zu sprengen!  
5 Der stolze König Harbeiß  
Hat mit Zorn seinen Fleiß  
Nun lang genug auf mich gewandt;  
Den soll hier Sachmureten's Hand  
Mit seinen Ljosten neigen.  
10 Nun will mein Glück sich zeigen!“

Seine Boten sandt er gleich hindann,  
Wo Gaschier der Normann  
Mit großem Ingesinde lag,  
Und der lichte Kilirjakag:  
15 Die waren da, von ihm erbeten.  
Zum Pavillone mit Kalketen  
Gingen die zwei Helden gut.  
Da empfingen sie mit frohem Muth  
Den werthen König von Kasamant.  
20 Die Weile dauchte sie zu lang,  
Bis sie ihn wiederfahen:  
Das gestanden sie beim Rahen.  
Da fragte sie der Held um Märe,  
Wer zum Turnier zugegen wäre.  
25 Da sprach seiner Ruhme Kind:  
„Aus fernem Land gekommen sind  
Ritter, die die Minne jagt,  
Viel kühner Helden unverzagt.

Hier hat manchen Breton  
Koi Utepandragon.  
66 Diesen sticht es wie ein Dorn,

- Daß er sein Weib hat verlorn,  
Die Artusen ihm gear.  
Ein Pfaffe, der ein Zaubrer war,  
5 Hat die Frau ihm entwandt;  
Dem ist Artus nachgerannt.  
Es geht ins dritte Jahr nun schon,  
Daß er Weib vermißt und Sohn.  
Hier ist auch seiner Tochter Mann,  
10 Der Waffenspiel wohl spielen kann,  
Lot von Normäge,  
Zu falscher That der träge,  
Geschwind jedoch zum Preise,  
Der Kühne Degen weise.  
15 Hier ist auch sein Sohn Gawan,  
So schwach noch, daß er nie gethan  
Ritterschaft im Ehrenfeld.  
Er war bei mir, der kleine Held:  
Er sagte, könnt er einen Schaft  
20 Zerbrechen, fehlt' ihm nicht die Kraft,  
So thät' er gerne Rittersthat.  
Wie es früh sein Muth begonnen hat!  
Auch der König hat von Patrigalt  
Von Speren einen ganzen Wald;  
25 Doch heißt noch nichts ihr Wesen all  
Gegen die von Portugal.  
Die nennen wir die Frechen,  
Die durch Schilde wollen stehen.  
Hier laßen Provenzalen  
Schilde von Helle stralen.  
67 Hier sind endlich die Maleise,  
Die da reiten ihre Kreise  
Durch die Haufen nach Gelüsten,  
Mit ihres Landes Kraft sich brüsten.  
5 Noch Viel sind hier um Weibesgruß,  
Deren Namen ich verschweigen muß.  
Von denen ich sie kund gethan,  
Wir alle liegen sonder Wahn  
Mit großem Aufwand in der Stadt,  
10 Wie die Königin geboten hat.

- „Nun hör auch, wer im Felde liegt  
Und unsre Stärke leicht besiegt.  
Der werthe König Askalons  
Und der stolze König Arragons,  
15 Eibegast von Logrois  
Und der König auch von Punturtois;

- Der heißt Brandelibelein;  
Da ist auch der kühne Lähelcin;  
Da ist Morhold von Irland:  
20 Der raubt uns hier gar manches Pfand.  
Drüben liegen auf dem Plane  
Auch die stolzen Allemane:  
Der Herzog von Brabant  
Kam gefahren in dieß Land  
25 Für den König Harbeiß.  
Seine Schwester Meiß  
Gab ihm der König von Gascon:  
Sein Dienst empfieng voraus den Lohn.

- „Die stehn mit Zorn entgegen mir;  
Jedoch vertrauen will ich dir.  
68 Gedenke nun der Sippe dein;  
Bei Lieb und Treue, warte mein.“

- Da sprach der Held von Basamant:  
„Von dir begehrt ich keinen Dank,  
5 Was dir mein Dienst zu Ehren thut:  
Wir haben billig Einen Muth.  
Steht dein Strauß noch sonder Rest?  
Du sollst dein Sarapandrateß  
Wider seinen halben Greifen tragen.  
10 Mein Anker wird in Grund geschlagen  
Bei seines Antritts schnellstem Furt:  
Er selber suche die Furt  
Hinterm Ross auf dem Grieße.  
Wenn man uns zusammen ließe,  
15 Ich fällt' ihn, oder er mich,  
Bei meiner Treu versichr ich dich.“

- Heim ritt da Kaillet erfreut;  
Bei seiner Freude war kein Leid.  
Jetzt erhob sich Kampfschrei  
20 Von erlauchter Helben zwei:  
Von Poitou Schiolarz  
Und Gurnemans de Graharz,  
Die tiostierten auf dem Plan.  
Da hob das Besperpiel sich an:  
25 Hier ritten sechs, dorten drei;  
Da gestellten leicht sich Haufen bei.  
Sie begannen rechte Rittersthat;  
Es gab nun auch nicht andern Rath.



- Noch war es um den mitten Tag;  
Der Held in seinem Zelte lag;  
69 Da erfuhr der König von Zafamant,  
Die Ritte wären weit und lang  
Auf dem Feld geworden  
Nach rechtem Rittersorden.  
5 Da fuhr auch hin der Kühne  
Mit manchem Banner grüne.  
Noch sollte nichts von ihm gesehn:  
Er wollte nur in Ruße sehn,  
Wie es stünd auf beiden Seiten.  
10 Seinen Teppich ließ er spreiten,  
Wo die Haufen sich verwirrten,  
Und gestochne Roffe kirrten.  
Von Knappen war umher ein Ring,  
Dazu von Schwertern Klinge Kling.  
15 Wie nach Preis die Helben rangen,  
Deren Klingen also klangen!  
Die Spere krachten auch wohl so,  
Man brauchte nicht zu fragen wo?  
Geschwader waren statt der Wände;  
20 Da wirkten Wunder Rittershände.

- Dieses Kampfspiel war so nah,  
Von dem Saal hernieder sah  
Manche Frau der Helben Streit.  
Doch wars der Königin leid,  
25 Daß von Zafamant der König hehr  
Sich nicht drängte mit der Andern Heer.  
„Weh, wohin ist er gekommen,  
Von dem ich Wunder viel vernommen?“

- Nun war auch Roi de Franze todt,  
Des Weib ihn oft in große Noth  
70 Gebracht mit minniglichem Sinn.  
Die erlauchte Königin  
Hatte Boten ausgesandt,  
Ob er nicht wieder wär ins Land  
5 Kommen aus der Heidenchaft:  
Sie zwang dazu der Liebe Kraft.

- Da ward im Streite viel gethan  
Von manchem kühnen armen Mann;  
Doch jagten die dem Ziel nicht nach,  
10 Das die Königin versprach:  
Ihre Hand und beide Länder;  
Sie begehrten andrer Pfänder.

- Nun war auch Sachmureten's Leib  
In jener Rüstung, die sein Weib  
15 Einft der Sühne hatt ermahnt,  
Der sie der Schotte Friedebrand  
Zur Gabe schickte für den Schaden,  
Womit sein Streit sie überladen.  
Die Erde Bekres nicht besaß.  
20 Da schaut' er nun den Adamas,  
Den Helm. Darüber man ihm band  
Einen Anker, der bestand  
Aus verbundnen Edelsteinen,  
Großen, nicht zu kleinen;  
25 Das war doch eine schwere Last:  
So gehelmgziert war der Gast.

- Wie der Schild geschmückt ihm war?  
Aus arabischem Golde klar,  
Eine theure Budel drauf geschlagen,  
Schwer von Gewicht, die must er tragen.  
71 Sie gab von Röhre solchen Glanz,  
Drin spiegeln mochte man sich ganz.  
Ein Anker stand von Zobel drauf.  
Ich lüde gern mir selber auf,  
5 Womit der Held sich hat beschwert,  
Denn manche Mark war es werth.

- Sein Wappenrock war räumig weit,  
Ich wette, daß man in den Streit  
So guten festen führte,  
10 Der lang den Teppich rührte.  
Er glänzte, wenn ichs kenne,  
Wohl so, als ob da brenne  
Bei der Nacht ein queckes Feuer;  
Verblüchne Farbe war da theuer.  
15 Sein Schimmer mied die Blicke nicht,  
Doch mied ihn gern ein schwach Gesicht.  
Er war von Gold gebildet, das  
Am Gebirge Kautafas  
Greifenklauen aus dem harten  
20 Felsen zerrten und bewahrten,  
Und noch bewahren heute.  
Aus Arabien kommen Leute,  
Die erwerben es mit List  
(Bekres nicht zu finden ist)  
25 Und bringens heim gen Arabie,  
Wo man die guten Achmardi

Wirket und die Pfelle reich:  
Kein Gewand kommt diesen gleich.

- Den Schild der Helt zu Halse nahm.  
Da stand ein Ross gar lobesam,  
72 Gewappnet schier bis an den Huf;  
Dabei von Knappen Ruf auf Ruf.  
Er sprang hinauf, als er es fand.  
Da verschwendete des Helden Hand  
5 Manch starken Schaft im Lanzenspiel,  
Der Haufen auch zertrennt' er viel,  
Immer durch, und jenseits wieder aus;  
Dem Anker folgte nach der Strauß.  
Sachmuret stach hinters Ross  
10 Poitewin de Prienlastros  
Und sonst noch manchen werthen Mann,  
Von dem er Sicherheit gewann.  
Wenn er bekreuzte Ritter sah,  
Die genoßen seiner Stärke da:  
15 Die erkämpften Rosse gab er ihnen;  
Sie mochten viel an ihm verdienen.

#### Gleicher Paniere

- Ihm entgegen fuhren viere  
(Darunter sah man Rotten reiten;  
20 Auch wuste wohl ihr Herr zu streiten):  
Auf jedem eines Greifen Schweif.  
Zahllosen Rittern war vom Greif  
Dieser Schwanz ein Wappenbild;  
Den vordern Theil auf seinem Schild  
25 Der König von Gaslone trug,  
Den halben Greif, ein Ritter klug.  
Gerüstet war der Held zu schauen,  
Daß er wohl gefiel den Frauen.  
Er hob stach vor den Andern aus,  
Als er auf dem Helm ersah den Strauß;  
73 Doch kam der Anker erst an ihn.  
Da stach ihn hinters Ross dahin  
Der werthe Fürst von Zalamant  
Und fing ihn. Groß war da der Drang:  
5 Furchen wurden glatt getennt,  
Mit Schwertern wirres Haar gekämmt;  
Da ward verschwendet der Walb,  
Doch zur Erde Mancher niederprallt.  
Die wandten sich (so hört ich sagen)  
10 Nach hinten, wo da stehn die Zagen.

- Das Kampfgetümmel war so nah,  
Die Frauen sahen wohl, wer da  
Sich erwarb des Ruhms Gewinn.  
Von Sper des minnenden Kivalin  
15 Von Splittern schneit' ein neues Gleis;  
Das war der König von Lohnes;  
Laut kragte seiner Stöße Schall.  
Einen Ritter ihnen Morhold stahl,  
Den er aus dem Sattel zu sich hub:  
20 Das war ein ungefüger Schub.  
Der Ritter hieß Killirjakag.  
Von dem hatte König Lach  
Zuvor empfangen solchen Sold,  
Den man fallend an der Erbe holt;  
25 Auch hatt er sonst noch viel gethan.  
Da gelüftete den starken Mann,  
Ihn zu bezwingen ohne Schwert:  
Also fing er den Degen werth.

- Zu Boden stach Railetens Hand  
Den Herzogen von Brabant,  
74 Der hieß mit Namen Lämbekein.  
Was thaten da die Degen sein?  
Sie beschirmt den mit Schwertern,  
Die eitel Kampf begehrten.

- 5 Der König stach von Arragon  
Den alten Utepandragon  
Hinters Ross auf den Plan,  
Diesen König von Bretan.  
Es stunden Blumen viel um ihn.  
10 Seht, wie höflich ich doch bin,  
Daß ich den werthen Britaneis  
Bette so schön vor Kanvoleis,  
Wohin nie eines Bauern Fuß  
(Wie ich in Wahrheit sagen muß)  
15 Noch trat, vielleicht auch nimmer tritt —  
Da er doch einmal niederglitt  
Von dem Ross, drauf er geseßen.  
Doch ward sein länger nicht vergeßen:  
Ihn beschirmt, die da um ihn stritten.  
20 Da wurde mancher Stoß erlitten.

Nun der König kam von Bunturteis,  
Der ward allhier vor Kanvoleis  
Auf seines Rosses Spur gefällt,

- Daß er dahinter lag im Feld.  
 25 Das that der stolze Gachmuret.  
 Tret ihn nieder, trete, tret!  
 Im Streite fanden sie zu treten.  
 Seiner Ruhme Sohn, Kaiteten,  
 Fingen die Punturteife:  
 Da wurde rauh die Reife.  
 75 Als man ihnen Brandelibeinen,  
 Ihren König nahm, die Seinen  
 Einen andern König für ihn fingen.  
 Hin und wieder liefen, gingen  
 5 Helben viel in Eifenschienen.  
 Mich dünkt, da ward der Braten ihnen  
 Zermürbt mit Schlegeln und mit Keulen;  
 Ihre Haut trug schwarze Beulen.  
 Von Quetschung mochten melden  
 10 Die wohlgethanen Helben.

- Lautre Wahrheit bleibt mir Pflicht:  
 Ruhe liebte man hier nicht.  
 Die Werthen führte Lieb ins Feld,  
 Manchen Schild von Kunst erhellt  
 15 Und manch hochgekröntem Helm:  
 Hier lagen sie in Staub und Melm.  
 Im Felde sah man Blumen blühn  
 Und kurzes Gras so saftig grün:  
 Darauf fiel mancher werthe Mann,  
 20 Dem solche Ehre ward gethan.  
 Rein Ehrgeiz ward bescheidner längst:  
 Ich sitze lieber auf dem Hengst.

- Hin ritt der Held von Zafamant  
 Aus des Kampfgetümmels Drang,  
 25 Wo ein geruhtes Ross ihm stand.  
 Man band ihm ab den Diamant,  
 Daß Wind ihn kühle vor der Hitze,  
 Sonst aus keinem Aberwize.  
 Man streift' ihm ab sein Härseier;  
 Ihm war der Mund so roth und zier.

- 76 Ein Weib, die ich genannt vorher,  
 Hier kam nun ihr Kaplan daher  
 Und kleiner Jungherren drei,  
 Nebst starken Knappen, welche zwei  
 5 Säumer führten an der Hand.  
 Die Boten hatte hergeschandt

- Anfise, Frankreichs Königin.  
 Der Kaplan mit klugem Sinn,  
 Als bald erkannt er seinen Mann  
 10 Und sprach ihn auf französisch an:  
 „Bien soi venu, beau Sir,  
 Meiner Frauen so wie mir.  
 Es ist die Keine de Franze:  
 Die traf deiner Minne Lanze.“  
 15 Einen Brief ihm gab er in die Hand,  
 Darin der Degen Grüße fand  
 Und ein kleines Ringelein:  
 Das sollt ein Wahrzeichen sein;  
 Empfangen hatt es seine Frau  
 20 Einst von dem Helben von Anschau.  
 Er neigt, als er die Schrift ersteht:  
 Nun höret, wie ihn die beschied.

- „Dir entbietet Minn und holden Gruß  
 Mein Herz, das immer trauern muß,  
 25 Seit es deine Minn empfand.  
 Deine Minn ist Schloß und Band  
 Vor meines Herzens Herzenslust,  
 Deine Minn erstickt mir die Brust.  
 Bleibt mir deine Minne fern,  
 So glänzt mir nie der Minne Stern.  
 77 Komm her und nimm von meiner Hand  
 Krone, Scepter und ein Land:  
 Da sie mir sind anerstorben,  
 Hat sie deine Minn erworben.  
 5 Auch nimm zum Solbimente  
 Die reichen Präsente  
 In den vier Saumschreinen.  
 Als mein Ritter sollst du auch erscheinen  
 In dem Lande zu Waleis  
 10 Vor der Hauptstadt Kanvoleis.  
 Sieht es auch die Königin:  
 Das bringt mir wenig Ungewinn.  
 Schöner, reicher bin ich sicher,  
 Dazu kann ich minniglicher  
 15 Minn empfahn und Minne geben.  
 Willst du nach werther Minne streben,  
 So nimm meine Krone  
 Deiner Minne zu Lohn.“

- Das wars, was in dem Briefe stand.  
 20 Das Härseier des Knappen Hand

Wieder ihm zu Häupten zieht.  
 Gachmureten Kummer mied.  
 Man setzt' ihm auf den Adamas,  
 Der dick und hart war ohne Maß.  
 25 Da wollt er wieder streiten.  
 Die Boten ließ er leiten  
 Sich auszuruhn in sein Gezelt.  
 Wo Gedränge war, das schied der Held.

Dieser verlor und der gewann.  
 Nachholen mochte wohl ein Mann,  
 78 Was er versäumt an Kühner That;  
 Hier war dazu genugsam Rath.  
 Die Einen sah man töstieren,  
 Die Andern rottenweis punieren.  
 5 Sie begaben sich der Schliche,  
 Die man nennet Freundesliche;  
 Trauliche Gewatterschaft  
 Ward zunicht vor Zorneskraft.  
 So wird die Krümme selten schlicht.  
 10 Man saß nicht lange zu Gericht:  
 Wer was gewann behielt sich das  
 Sorglos um des Andern Haß.  
 Aus manchen Landen stammten sie,  
 Die mit Rittershänden hie  
 15 Schildesamtespflichten übten,  
 Sich um Schaden nicht betrübten.

Da geschah von Gachmureten,  
 Was Anstise sich erbeten,  
 Daß er ihr Ritter wäre;  
 20 In dem Brieflein stand die Märe.  
 Woi! nun ließ er erst sich los!  
 Thats Minne oder Kühnheit bloß?  
 Große Lieb und starke Treu  
 Schuf ihm seine Kräfte neu.  
 25 Nun sah er wie der König Lot,  
 Den Schild dem Sturm entgegenbot;  
 Schier hätt er sich zur Flucht gewandt;  
 Das wehrte Gachmureten's Hand.  
 Die Haufen er im Anritt brach  
 Und Arragoniens König stach  
 79 Hinters Ross mit einem Rohr;  
 Der König hieß Schafflor.  
 Der Sper hatte kein Panier,  
 Mit dem er stach den Degen zier;

5 Er bracht ihn aus der Heidenchaft.  
 Die Seinen wehrten ihn mit Kraft;  
 Er fing jedoch den Degen hehr.  
 Vom innern ward das äußre Heer  
 Zurück geschlagen tief ins Feld.  
 10 Ihr Besperspiel war wohl bestellt;  
 Wohl dürft es heißen ein Turnei,  
 Denn mancher Schaft lag hier entzwei.

Da begann zu zürnen Lählein:  
 „Sollen wir so entehret sein?  
 15 Das schuldet, der den Anker trägt.  
 Unser Einer heut noch legt  
 Den andern, wo er unsanft liegt:  
 Schier haben sie uns schon bestegt.“  
 Raumes schuf ihr Anlauf viel:  
 20 Da ging es über Kinderspiel.  
 Ihre Hände schufen bald,  
 Daß verschwendet ward der Walb.  
 Sie trugen heid ein gleich Begehrt:  
 „Sperer her, her neuen Sper!“  
 25 Doch mußte dulden Lählein  
 Eine schmählige Bein:  
 Ihn stach der Held von Zafamant  
 Hinters Ross, des Speres lang,  
 Der in das Rohr geschäftet saß.  
 Seine Sicherheit er an sich laß;  
 80 Doch laß' ich lieber süße Birn,  
 Wie die Ritter vor ihm niederstchwirr'n.

Von Vielen ward der Ruf erhoben,  
 Die vor seiner Tjost entflohen:  
 5 „Hier kommt der Anker, flieh, o flieh!“  
 Entgegen ritt dem Helden hie  
 Ein Fürst des Landes Anschau  
 (Trauer trug er jetzt zur Schau),  
 Des Schildes Spitz empör gefehrt:  
 10 Das hatt ihn Jammernoth gefehrt.  
 Der Held die Wappen bald erkannte:  
 Warum er sich da von ihm wandte?  
 Wollt ihr, ich bescheid euch des:  
 Dieß Wappen gab ihm Galoes.  
 15 Fils du Roi Gandein,  
 Der vielgetreue Bruder sein,  
 Eh Minne dem das Loos erwarb,  
 Daß er von einer Tjost erstarb.

- Da band er nieder seinen Helm.  
 20 Weber Gras noch Staubesmelm  
 Sein Kampf noch eben bahnte,  
 Weil ihn großer Jammer mahnte.  
 Mit sich selber lag sein Sinn im Streit,  
 Warum ers nicht erfragt zur Zeit  
 25 Von seiner Ruhme Sohn Kaillet,  
 Was sein Bruder doch wohl thät,  
 Daß er nicht turnierte hie.  
 Leider mußt er noch nicht, wie  
 Der vor Montorie gestorben.  
 Viel Leid hatt er erworben:  
 81 Einer reichen Königin  
 Rinne zwang ihm Herz und Sinn.  
 Die kam darauf um ihn in Noth:  
 Ihr gab der Treue Schmerz den Lob.
- 5 Wie Gachmuret nun stand in Klage,  
 Doch hatt er an dem halben Tage  
 So manchen Sper verstoßen,  
 Wär des Turniers Tag angebrochen,  
 Verschwendet würd ein Wald zumal.  
 10 Hundert war der farbgen Zahl,  
 Die verthan hatt' dieser Ziere.  
 Seine schimmernden Paniere  
 Waren den Krieurs geworden;  
 Wohl gefiel das ihrem Orden.
- 15 Da ritt er nach dem Pavillon;  
 Der Waleisin Garzon  
 Folgte ihm dahin in Eil,  
 Wo der theure Wappenroß zu Theil  
 Ihm ward, durchstoßen und zerhauen;  
 20 Den trug er hin zu seiner Frauen.  
 Er war von Gold und noch so gut,  
 Er glänzte wie in glühnder Blut.  
 Man sah daran, wie reich er war.  
 Da sprach die Königin: „Fürwahr,  
 25 Dich hat ein werthes Weib gesandt  
 Mit diesem Ritter in dies Land.  
 Nun muß ichs klug zum Ziele lenken,  
 Die Andern alle nicht zu tranken,  
 Die Aventüre hergebracht;  
 Glück hätt ich Jedem zugeacht,  
 82 Denn mir sind Alle Sippe,  
 Die entstammen Adams Rippe.  
 Ein roß, Parzival und Liturel.

- Doch ist es Gachmureten's That,  
 Die den Preis erworben hat.“
- 5 Die Andern übten Ritterschaft  
 Noch mit solchen Zornes Kraft,  
 Daß sie walkten bis zur Nacht.  
 Die Außern stießen der Innern Macht  
 Zurück bis an ihr Pavillon;  
 10 War nicht der Fürst von Askalon  
 Und Morholt von Irland,  
 Man wär ihnen durch die Schnur gerannt.
- Da war gewonnen und verloren:  
 Die Einen hatten Schmach erkoren,  
 15 Die Andern Preis und Ehre.  
 Nun ist Zeit, daß man sie kehre  
 Von einander: Niemand sieht hier mehr.  
 Der Pfandner giebt kein Licht mehr her.  
 Wer trieb' im Dunkeln gern das Spiel?  
 20 Den Mühen wird es so zuviel.
- Leicht der Finsterniß vergaß  
 Man dort, wo Gachmuret nun saß,  
 Als wär es Tag. Das war es nicht;  
 Doch leuchtend schien manch großes Licht  
 25 Von kleiner Kerzen großer Zahl.  
 Auf Delbaumlaub sah man im Saal  
 Zum bequemen Sitz für Viele  
 Reiche Polster auf der Diele  
 Und breite Teppiche davor.  
 An die Schnüre ritt die Königin vor  
 83 Mit Mägdelein uub Frauen:  
 Sie wollten gerne schauen  
 Den werthen König von Zakamant;  
 Ihre Ritter Müdigkeit bezwang.
- 5 Das Tischtüch war schon abgenommen,  
 Eh sie zu dem Zelt gekommen.  
 Der Wirth erhob sich gleich vor' ihr  
 Mit gefangener Könige vier;  
 Etliche Fürsten sah man auch.  
 10 So empfing er sie nach höflichem Brauch.  
 Er gefiel ihr wohl, als sie ihn sah.  
 Die Waleisin sprach mit Freuden da:  
 „Ihr seid hier Wirth, wo ich euch fand,  
 Und ich bin Wirthin hier im Land:  
 3

15 Wollt ihr, daß ich euch küssen soll,  
So geschiehs mit meinem Willen wohl.“  
Da sprach er: „Euer Kuß sei mein,  
Wollt ihr diesen Herrn ihn auch verleihn:  
Soll Fürst und König des entbehren,

20 So darf auch ich es nicht begehren.“  
„Wohl habt ihr Recht; es soll geschehn;  
Die Herren hab ich nie gesehn.“  
Sie küßte, die es waren werth:  
Das hatte Gachmuret begehrt.

25 Nun lud er sie zu sitzen ein.  
Der König Brandelibelein  
Ihr höfisch dort zur Seite saß.  
Grüne Binsen, thauig naß,  
Dünn auf den Teppich ausgestreut,  
Da saß er drauf, des hier sich freut

34 Der Waleisen Königin.  
Seine Minne zwang ihr doch den Sinn.  
So nahe saß er wohl bei ihr,  
Sie hob ihn auf und zog ihn hier

5 Zur Seite neben sich genau.  
Eine Jungfrau war sie, keine Frau,  
Die ihn so nahe sitzen ließ.  
Wollt ihr nun hören, wie sie hieß?  
Die Königin Herzeleid.

10 Ihre Base hieß Rischeide,  
Bermählt dem König Kaillet,  
Dem Ruhmensohn von Gachmuret.  
Frau Herzeleid gab solchen Schein,  
Erlöschen all die Kerzen sein,

15 Es wär doch hell von ihr genug.  
Wenn seiner Freude hohen Flug  
Nicht hemmte bittres Herzeleid,  
Seine Minne wär ihr wohl bereit.

Sie sprachen manches höfliche Wort.

20 Nun traten Schenken ein von dort,  
Und Gezier von Aghog,  
Dran' großer Reichtum Niemand trog,  
Das trugen Jungherren ein.  
Theure Röpfe mustens sein

25 Vom edelsten Gesteine,  
Weite, nicht zu kleine;  
Sie waren allzumal von Gold,  
Einst erworben von des Landes Sold,  
Das Eisenhart so manchmal bot

Belakenen in der Minne Noth.

35 So reichte man das Trinken dar  
In manchem Steine hell und klar,  
Smaragden und Sardinien;  
Darunter auch Rubinen.

5 Zu seinem Zelte ritten dort  
Zwei Ritter auf ihr Ehrenwort.  
Die Neußern hatten sie gefangen.  
Hier kamen sie hereingegangen;  
Der Eine war Herr Kaillet.

10 Der sah, wie König Gachmuret  
Da saß, als wär er unfroh.  
Da sprach er: „Wie gebahrst du so?  
Dein Preis ist doch dafür erkannt,  
Frau Herzeleiden und ihr Land

15 Hast du dir errungen,  
So gestehn hier alle Zungen:  
Es sei Breton, sei Frischmann,  
Ober wer hier welsche Sprache kann,  
Aus Brabant oder Frankreich,

20 Einhellig sagen Alle gleich,  
Es komme dir bei solchem Spiel  
Voraus kein Andrer an das Ziel.  
Des les ich hier den wahren Brief,  
Da deine Kraft fürwahr nicht schlief,

25 Als sie diese Herren bracht in Noth,  
Deren Hand nie Sicherheit entbot:  
Der König Brandelibelein  
Und der kühne Lähelcin,  
Hardeiß und Schafflor.

30 O weh, Raßalig der Mohr,  
86 Der dir vor Patelamunt  
Auch einst that Fianze kund!  
So bedarf dein Preis im Streite  
Der Höhe wie der Breite.“

5 „Die Königin denkt gewiß, du tobst,  
Daß du also mich belobst.  
Verlaufen wirst du doch mich nicht:  
Leicht sieht der Käufer, wo's gebriht.  
Du hast den Mund zu voll genommen.

10 Doch wie bist du hieher gekommen?“  
„Das werthe Volk von Bunturtois  
Hat mich und diesen Champanois  
Freigelassen dieses Mal.

- Korholt, der meinen Neffen stahl,  
 15 Von dem soll er entlebigt sein,  
 Wenn Herr Brandelidelein  
 Ledig wird von deiner Hand.  
 Wir stehn noch beide sonst zu Pfand,  
 Ich und meiner Schwester Sohn:  
 20 Du lösest uns, das weiß ich schon.  
 Ein Besperspiel nur gab es hier;  
 Es kommt nun gar nicht zum Turnier  
 Diesesmal vor Kanvoleis,  
 Wenn ich die rechte Märe weiß.  
 25 Der Keußern Stärke sitzet hie:  
 So sage selbst, wie könnten sie  
 Vor uns das Feld noch halten?  
 Großen Preises magst du walten."

- Da wandte sich die Königin  
 Zu Gachmureten bittend hin:  
 87 „Was mein Recht nun an euch sei,  
 Ich flehe, laßet mich dabei:  
 Gern wär ich eurer Huld auch werth,  
 Könnte, wenn ihr dieß gewährt,  
 5 Euer Preis zu Schaden kommen,  
 So würde mir Entsaugung frommen."

- Anflise, der Königin,  
 Der weisen mit bescheidnem Sinn,  
 Auf sprang ihr Kapellan alsbald.  
 10 Er sprach: „Nicht doch, sein hat Gewalt  
 Meine Frau, die in dieß Land  
 Um seine Minne mich gesandt.  
 Schon lang verzehrt sie sich um ihn:  
 Ihrer Minne hat er sich verliehn,  
 15 Sie soll ihn auch behalten, traun:  
 Denn sie liebt ihn über alle Fraun.  
 Ihre Boten sind hier Fürsten drei,  
 Kinder alles Tadel's frei.  
 Der eine heißet Langzibant  
 20 Von hoher Art aus Grünland:  
 Der ist gen Kärlingen gekommen  
 Und hat die Sprache angenommen;  
 Der andre heißet Diabarz,  
 Fiß bü Comte Schiolarz."

- 25 Wer denn nun der dritte wäre,  
 Davon vernehmet auch die Märe.

- Seine Mutter hieß Bellefür  
 Und sein Vater Pansamur:  
 Die waren von der Feien Art;  
 Das Kind hieß Nachturtekart.  
 88 Die liefen alle drei vor ihn  
 Und sprachen: „Herr, hast du nun Sinn  
 (Dir zollt la Reine de France  
 Der werth'n Minne Schanze),  
 5 So magst du spielen sonder Pfand,  
 Deine Freud ist Kummers frei zuhand."

- Als diese Botschaft ward vernommen,  
 Kaillet, der näher war gekommen,  
 Sprach heimlich mit der Königin;  
 10 Da wandte sie das Wort an ihn:  
 „Sag an, ist dir noch mehr gefeh'n?  
 Ich habe Blut an dir gefeh'n."  
 Da begriff sie ihm zur Stunden  
 Seine Quetschungen und Wunden  
 15 Mit ihren lindten Händen weiß,  
 Auf die verwandt war Gottes Fleiß.  
 Da hatt er manchen Schaden,  
 War mit Schründen überladen  
 An Hüfte, Rinn und an der Nase.  
 20 Vermählt war ihm der Königin Base,  
 Die ihm diese Ehr erzeigte,  
 Sich so nahe zu ihm neigte.

- Da sprach sie, wie die Zucht sie hieß,  
 Zu Gachmureten nur noch dieß:  
 25 „Der Franzosen Königin  
 Entbeut euch minniglichen Sinn.  
 Nun ehrt an mir die Frauen all  
 Und bringet nicht mein Recht zu Fall.  
 Bleibt hier, bis ich mein Recht genommen;  
 Ihr laßt mich sonst zu Schaden kommen."  
 89 Das versprach der werthe Mann;  
 Mit Urlaub schied sie da hindann.  
 Sie hob Kaillet, der Degen werth,  
 Ohne Schemel auf ihr Pferd.  
 5 Wieder trat er dann herein,  
 Wo er fand die Freunde sein.

- Er sprach zu König Hardeiß:  
 „Eure Schwester Aleiß  
 Bot mir einst Minne, die ich nahm.

- 10 Da nun ein Andrer sie bekam  
Und ein Beserer als ich,  
So erlaßt doch eures Zornes mich.  
Sie hat den Fürsten Lämbecklein;  
Soll sie auch nicht gekrönt sein,  
15 Sie herrscht doch als gewaltige Frau.  
Brabant und Hennegau  
Dient ihr, und mancher Ritter gut.  
Grüßt mich nun wieder frohgemuth,  
Laßt mich in euern Hulden stehn;  
20 So soll mein Dienst euch nicht entgehn."

Gaskoniens König sprach dagegen  
Ernstlich, wie Männer pflegen:  
„Eure Rede stäts war süße:  
Wenn ich euch wieder grüße,

- 25 Dem ihr so manche Schmach gethan,  
So scheint es, Furcht wär Schuld daran.  
Mich fing hier eurer Ruhme Sohn;  
Der wägt zwar Niemand übeln Lohn.“  
„Euch giebt wohl ledig Gachmuret:  
Das sei zuerst von ihm erklet.  
90 Wenn ihr dann ungezwungen seid,  
So erlebt mein Dienst wohl noch die Zeit,  
Daß ihr mich zum Freunde nehmt;  
Ihr habt euch nun genug geschämt.  
5 Was mir auch von euch geschieht,  
Eure Schwester schülge mich doch nicht.“

Der Rede lachten sie zumal;  
Balb ward getrübt der Freude Schall:  
Versunken saß aufs Neue

- 10 Der Wirth in Leid und Neue,  
Denn Jammer ist ein scharfes Meiß.  
Sie sahen Alle rings im Kreiß,  
Wie er schwer mit Kummer rang  
Und seine Freude Leid bezwang.  
15 Seiner Ruhme Sohn hub zürnend an  
Und sprach: „Du thust nicht wohl daran.“

„Nein, ich weiß, warum ich traurig bin:  
Aus Sehnsucht nach der Königin.  
Ich ließ zu Batelamunt,

- 20 Um die mir noch das Herz ist wund,  
Von reiner Art ein süßes Weib.  
Ihre Reinheit legt mir Seel und Leib  
In des Minnekummers Band.

- Sie gab mir Leute, gab mir Land.  
25 Mannliche Freuden meinem Sinn  
Belafane raubt die Königin:  
Scham geziemt dem Mann doch gut  
Um der Minne Wankelmuth.  
Da mich ihre Zärtlichkeit  
Hütete vor Kampf und Streit,  
91 Da wähnt ich, daß mir Ritterchaft  
Sänftete des Unmuths Kraft;  
Hier hab ich doch genug gethan.  
Wohl denkt manch unverständger Mann,  
5 Daß ihre Schwärze mich vertrieb:  
Die war mir wie die Sonne lieb.  
Mir schafft der Werthen Preis dies Leid:  
Sie hat die höchste Würdigkeit.

„Ich muß das Ein und Andre klagen:

- 10 Meines Bruders Wappen sah ich tragen  
Mit emporgekehrtem Ende.“  
Weh diesem Glende!  
Wie laut der Jammer da erscholl!  
Die Augen wurden Wassers voll  
15 Auch dem kühnen Spaniole:  
„O weh, Königin Fole,  
Um deine Minne starb den Tod  
Galoes: das ist die Noth,  
Die treulich klagen sollten  
20 Alle Frauen, wenn sie wollten,  
Daß es ihrer Sitte brächte  
Ruhm, wo man des gedächte.  
Ja, Awerrens Königin,  
Rührt es dir auch nicht den Sinn,  
25 Den Freund verlor ich doch durch dich,  
Dem das Ende ritterlich  
Gab eine Tzost, die ihn erschlug,  
Als er deine Farben trug.  
Nun wollen Fürsten, die ihm waren  
Genossen, keine Klage sparen.  
92 Sie haben ihres Schildes Breite,  
Als zum Trauergeleide,  
Zu der Erden gekehrt,  
Wie sie großer Kummer lehrt.  
5 Also thun sie Ritterchaft.  
Sie überwältigt Jammers Kraft,  
Da Galoes, meiner Ruhme Sohn,  
Nicht Dienst mehr thut um Minnelohn.“



- Als er vernahm des Bruders Tod,  
 10 Das schuf ihm neue Herzensnoth.  
 Da sprach der Degen jammerhaft:  
 „Wie hat nun meines Ankers Haft  
 Grund erfaßt bei einem Grab!“  
 Da legt' er dieses Wappen ab.  
 15 Das Herz ihm schier vor Jammer brach.  
 Der Held aus wahrer Treue sprach:  
 „Von Anschau Galoës!  
 Wohl versteht sind wir des:  
 Nie wurde so mannliche Zucht  
 20 Geboren; wahrer Milde Frucht  
 Dir aus dem Herzen blühte:  
 Nun erbarmt mich deine Güte.“

- Da begann er zu Railetten:  
 „Wie ergeht es nun Schoietten,  
 25 Der Mutter mein, der Freudearmen?“  
 „So daß Gott es mag erbarmen:  
 Da ihr erstorben war Gandein,  
 Und Galoës, der Bruder dein,  
 Und sie auch dich nicht bei sich sah,  
 Im Tode brach das Herz ihr da.“

- 93 Da sprach der König Hardeiß:  
 „Nun kehrt auf Mannheit euern Fleiß.  
 Wenn ihr Mannheit wißt zu tragen,  
 Sollt ihr das Leid mit Raßen klagen.“  
 5 Sein Kummer leider war zu groß:  
 Ein Guß ihm von den Augen floß.  
 Er schuf den Rittern gute Ruh;  
 Er selbst ging seiner Kammer zu,  
 Ein Keines Zelt von Samt: die Nacht  
 10 Ward mit Jammer zugebracht.

- Als der andre Tag erschien,  
 Vereinten Alle sich dahin,  
 Das innre wie das außre Heer:  
 Wer zum Streit zugegen wär,  
 15 Sei er alt oder jung,  
 Sei er schwach, sei stark genung,  
 Sie kioftierten heute nicht.  
 Da schien der mitte Morgen licht.  
 Sie waren auch so aufgerieben,  
 20 Die Pferde schon so abgetrieben,  
 Daß die Ritter kühn im Streit

- Doch übernahm die Müdigkeit.  
 Selber ritt die Königin  
 Zu Felde nach den Werthen hin  
 25 Und nahm sie mit sich in die Stadt,  
 Wo sie die Allerbesten bat,  
 Daß sie zum Löwenplane ritten.  
 Da geschah nach ihren Bitten:  
 Sie kamen, als man Messe sang  
 Dem traurigen König von Jafamank.

- 94 Da nun gegeben ward der Segen,  
 Frau Herzleide war zugegen.  
 Nun sprach sie Gachmureten an:  
 Ihr Recht erkannte Jedermann.  
 5 Da sprach er: „Frau, ich hab ein Weib,  
 Die ist mir lieber als der Leib.  
 Wenn ich der ledig wäre,  
 Wüßt ich noch andre Märe,  
 Damit entging' ich euch fürwahr,  
 10 Nähm Jemand meines Rechtes wahr.“

- Sie sprach: „Die Möhrin laßet  
 Und nach meiner Minne faßet;  
 Die Laufe hat viel beßre Kraft.  
 Begebet euch der Heidenchaft,  
 15 Nach unserm Glauben mich zu minnen;  
 Eure Minne liegt mir in den Sinnen.  
 Oder bringt mir Ungewinn  
 Der Franzosen Königin?  
 Ihre Boten haben süß gesprochen,  
 20 Und nie habt ihr sie unterbrochen.“

- „Ja, Die ist mir Gebieterin!  
 In Anschau schuf ihr Rath Gewinn  
 Mir an Zucht und sittgem Muth;e;  
 Ihre Hülfe kommt mir noch zu Gute:  
 25 Sie bildete mich erst zum Mann,  
 Denn sie floh, was Fraun entstellen kann.  
 Wir waren Kinder beide noch,  
 Und sahn wir uns, es freut' uns doch.  
 Anklise hat, die Königin,  
 An allem Frauenpreis Gewinn.  
 95 Was ihr steuern mocht ihr Land,  
 Gab sie mir mit milder Hand  
 (Ich war da noch ein armer Mann):  
 Das nahm ich Alles willig an.

- 5 Zählt mich jetzt noch zu den Armen.  
Ihr solltet, Frau, euch mein erbarmen;  
Mir ist mein werther Bruder todt:  
Erlaßt mir gnädig andre Noth.  
Kehrt Minne hin, wo Freude wohnt;  
10 Mein Herz hat Jammer nicht verschont.“

- „Soll ich noch länger mich verzehren?  
Sagt, womit wollt ihr euch wehren?“  
„Vernehmt Bescheid der Frage:  
Ein Turnier sollt an dem Tage  
15 Hier sein: es hatt nicht Statt gefunden;  
Das können Zeugen viel bekunden.“  
„Ein Besserspiel hat das erlähmt;  
Die Kühnsten sind schon jetzt gezähmt:  
Davon verbarb das Turnier.“  
20 „Eure Stadt nur wehrt' ich hier  
Mit Andern, Siegern in der Fehde.  
Erlaßt mir weitre Gegenrede;  
Hier thaten Viele mehr als ich.  
Ihr seht, ihr habt kein Recht an mich;  
25 Nur euer Gruß geizt mir wohl,  
Wenn ich den noch haben soll.“

- Wie mir die Aventure sagt,  
Da nahm der Ritter und die Magd  
Schiedsrichter über ihre Klage;  
Es nahte schon dem mitten Tage.  
96 Man sprach dieß Urtheil zuhand:  
„Wer hier den Helm sich überband,  
Wenn zum Turnier er war gekommen,  
Hat er den höchsten Preis genommen,  
5 Dem vermähle sich die Königin.“  
Die Folge ward dem Spruch verliehn.  
Da sprach sie: „Herr, nun seid ihr mein.  
Ich will euch Huld und Dienst verleihn,  
Geb euch an Freuden solchen Theil,  
10 Daß ihr vom Jammer werdet heil.“

- Er hatte doch von Jammer Pein.  
Nun war schon des Aprilen Schein  
Zergangen, und das ganze Feld  
Von kurzem grünen Gras geschwellt.  
15 Man sah es überall ergrünen.  
Das mag ein bödes Herz erkühnen  
Und verleihen Hochgemüthe.  
Man sah die Bäum in Blüte

- Von der süßen Luft des Maien.  
20 Vom Geschlecht war er der Feien:  
Das muß minnen oder Minne gehren;  
Seine Freundin wollt ihm die gewähren.

- Frau Herzgeleiden blickt' er an,  
Mit Zucht sein süßer Mund begann:  
25 „Frau, soll ich bei euch gedeihn,  
So müßt ihr nicht mein Hüter sein.  
Läßt ab von mir des Jammers Kraft,  
So thät ich gerne Ritterschaft.  
Laßt ihr nicht turnieren mich,  
So kann ich noch den alten Schlich,  
97 Womit ich meinem Weib entrann,  
Die ich auch mit Ritterschaft gewann:  
Weil sie Streitens mich entband,  
Ließ ich ihr Volk und ließ ihr Land.“  
5 Sie sprach: „Herr, nehmt euch selbst ein Ziel;  
Ich laß euch eures Willens viel.“  
„Biel Spere brech ich noch entzwei.  
Alle Monat ein Turnei:  
Wenn ich die besuchen will,  
10 Darüber, Herrin, schweiget still.“  
Sie versprach, ward mir gesagt:  
Er empfing die Länder und die Magd.

- Ansilens kleine Junker drei  
Stunden wohl so nah dabei,  
15 Und der Königin Kaplan,  
Da Folg und Urtheil ward gethan,  
Daß er wohl Alles hört' und sah.  
Zu dem König sprach er heimlich da:  
„Meiner Herrin wurde kund,  
20 Ihr hättet vor Patelamunt  
Den höchsten Preis erhalten,  
Dürftet zweier Kronen walten.  
Sie hat auch Land und solchen Muth,  
Daß sie euch Leben giebt und Gut.“  
25 „Seit sie mir gab die Ritterschaft,  
Mußt ich nach des Ordens Kraft,  
Und wie des Schildes Amt mir sagt,  
Dabei mich halten unverzagt.  
Durch sie hab ich den Schild gewonnen;  
Ich hätt es sonst wohl nie begonnen.  
98 Es sei mein Schade, sei mein Glück,

- Nich hält hier Ritters Spruch zurück.  
 Nun sagt ihr meinen Gruß daheim,  
 Ich woll' ihr Ritter dennoch sein.
- 5 Wären alle Kronen mir bereit,  
 Nach ihr hab ich mein höchstes Leid.“  
 Da bot er ihnen große Gabe;  
 Doch sie verschmähten seine Habe.  
 Die Botschaft fuhr zu Lande
- 10 Ohn ihrer Frauen Schande.  
 Um Urlaub hielten sie nicht an,  
 Wie es im Zorn wohl wird gethan.  
 Den Fürsten sah man, diesen Rinden,  
 Die Augen schier vor Leid erblinden.
- 15 Die im Feld den Schild verkehrt getragen,  
 Hörten ihre Freunde sagen:  
 „Frau Herzeleid die Königin  
 Ist des Ansehens Gewinn.“  
 „Wer war von Anschau hier am Ort?
- 20 Mein Herr ist leider längst schon fort  
 Um Ritterschre zu den Heiden:  
 Das ist hier unser größtes Leiden.“  
 „Der hier den Preis erwarb im Feld,  
 Der so manchen Ritter hat gefällt,
- 25 Derselbe, der so stach und schlug,  
 Und der den theuern Anker trug  
 Auf dem Helme lichtgesteinert,  
 Der ist es, den man meint.  
 Nir sagt der König Raitet,  
 Der Ansehwein war Gachmuret.
- 99 Dem ist hier wohl gelungen.“  
 Zu den Rossen ward gesprungen.  
 Ihr Kleid ward von den Augen naß,  
 Als sie hinkamen wo er saß.
- 5 Sie empfangen ihn, er empfing auch sie:  
 Freud und Jammer sah man hie.
- Da küßt' er die Getreuen all:  
 „Ihr sollt euch meines Bruders Fall  
 Nicht allzusehr zu Herzen ziehn:  
 10 Ich hoffe, ich erset' euch ihn.  
 Kehrt auf den Schild nach alter Art,  
 Nach der Freude Brauch gebahrt.  
 Meines Vaters Wappen will ich tragen:  
 Mein Anker hat sein Land beschlagen.
- 15 Der Anker sei ein freies Ziel:

- Den nehm und trage, wer da will.  
 Ich muß nun wie ein Lebemann  
 Gebahren, da ich Gut gewann.  
 Ich soll des Volkes Herrscher sein:
- 20 Dem schüfe leicht mein Jammer Pein.  
 Frau Herzeleide, helfet mir,  
 Daß wir bitten, ich und ihr,  
 Könige und Fürsten insgemein,  
 Daß sie mir zu Willen sei'n
- 25 Und bleiben, bis Zhr mir gewährt  
 Was Lieb vom süßen Lieb begehrt.“  
 Die Bitte hat da beider Mund:  
 Da versprachens jene gleich zur Stund.
- Ein Jeder fuhr zu seiner Ruh.  
 Die Königin raunt dem Freunde zu:
- 100 „Verlaßt euch nur auf meine Pflege.“  
 Da wies sie ihn geheime Wege.  
 Der Gäste ward doch wahr genommen,  
 Wohin der Wirth auch sei gekommen.
- 5 Beider Ingestunde ward gemein;  
 Den König sah man ganz allein,  
 Nur mit zweien Jungherrn, ziehn.  
 Jungfrauen und die Königin  
 Ihn führten, wo er Freude fand,
- 10 Und all sein Kummer gar verschwand.  
 Seine Trauer lag darnieder,  
 Hochgemüthe kam ihm wieder:  
 Das hat die Liebe stäts verliehn.  
 Frau Herzeleid die Königin
- 15 Ihres Ragbtums ohne ward.  
 Die Munde blieben ungespart,  
 Mit Küffen wurden die verzehrt,  
 Und dem Leid mit hoher Lust gewehrt.
- Ein höffche Zucht ward da begangen:
- 20 Er gab sie frei, die er gefangen.  
 Harbeißen und Raitet,  
 Seht, die versöhnte Gachmuret.  
 Da erging eine solche Hochzeit,  
 Wer Gleiches schuf nach seiner Zeit,
- 25 Wohl hatt er Reichthum und Gewalt.  
 Gachmuret entschloß sich bald,  
 Seiner Habe ward nicht viel gespart.  
 Arabisch Gold gespendet ward  
 Dürftgen Ritttern insgemein;

- Den Königen manchen Edelstein  
 101 Schenkte Gadmureten's Hand  
 Und allen Fürsten, die er fand.  
 Da ward das fahrende Volk ihm hold,  
 Sie empfingen reicher Gaben Sold.
- 5 Nun laßt die Gäste reiten heim  
 Mit Urlaub von dem Anshewein.  
 Den Panther, den sein Vater trug,  
 Auf den Schild man ihn von Zobel schlug.  
 Von weißer Seide lind und fein
- 10 Der Königin ein Hemdelein,  
 Das ihr berührt den bloßen Leib,  
 Die nun geworden war sein Weib,  
 Das deckte seinen Halsberg da.  
 Ihrer achtzehn man durchstoßen sah
- 15 Und mit Schwertern ganz zerhauen,  
 Eh er schied von der Frauen.  
 Sie legt' es auf die bloße Haut,  
 Wenn aus dem Streite kam ihr Traut,  
 Wo er zerbrochen manchen Schild.
- 20 Ihre Minne war der Treue Bild.  
 Er hatte Würdigkeit genug,  
 Als ihn seine Mannheit trug  
 Zum andern Mal über Meer.  
 Mich jammert diese Reife sehr.
- 25 Ihm kam gewisse Bot'schaft,  
 Der Baruch wär mit Heereskraft  
 Ueberfallen vor Babylon.  
 Der Eine war Spomidon,  
 Pompejus der andre hieß;  
 Die Aventure meldet dieß.
- 102 Das war ein stolzer, werther Mann  
 (Nicht jener, der von Rom entrann  
 Julius Cäsar hiebevorn);  
 Der König Nachbuchdonosor  
 5 Seiner Mutter Bruder war,  
 Der in verlognen Büchern gar  
 Laß, er wäre selber Gott:  
 Das wäre nun der Leute Spott.  
 Sie schonten weder Leib noch Gut.
- 10 Edel war der Bräuder Blut:  
 Von Ninus, der der Herrschaft pflag,  
 Eh gestiftet wurde Balbag;  
 Er stiftete auch Ninive.

- Ihnen that ein Schimpf, ein Schade weh:  
 15 Der Baruch sprach sie an für eigen;  
 Drum mußte sinken Glück und steigen  
 Im Krieg zu beiden Seiten:  
 Man sah die Helden streiten.  
 Nun schiffte' er wieder über Meer
- 20 Und mehrte seines Herren Wehr.  
 Mit Freuden er empfangen ward,  
 Wie mich auch jammert seiner Fahrt.  
 Was da geschah, wie's da ergeh,  
 Wie es um Gewinn, Verlust da steh:
- 25 Das weiß Frau Herzeleide nicht.  
 Sie war als wie die Sonne licht  
 Und hatte minniglichen Leib.  
 Jugend und Gut besaß das Weib  
 Und Freuden mehr noch als zuviel:  
 Sie überflog der Wünsche Ziel.
- 103 Ihr Herz sann nur auf gute Kunst:  
 Das erwarb ihr aller Leute Gunst.  
 Frau Herzeleid die Königin  
 Erwarb durch Sitte Lobs Gewinn;  
 5 Ihre Keinheit ward mit Preis erkannt.  
 Drei Lande dienten ihrer Hand:  
 Daleis und Anschau,  
 Die beherrschte sie als mächtige Frau;  
 Auch trug sie Krone zu Morgals
- 10 In der Hauptstadt Ringriwals.  
 Ihr war auch wohl so lieb ihr Mann,  
 Wenn nimmer eine Frau gewann  
 So werthen Freund, was that ihr das?  
 Dawider trug sie keinen Haß.
- 15 Als er außen blieb ein halbes Jahr,  
 Seines Kommens hartte sie: es war  
 Ihr Wunsch, der Leben bringe.  
 Doch ihrer Freuden Klinge  
 Brach mitten in dem Fest entzwei.
- 20 Weh o weh und heia hei!  
 Daß Güte solchen Kummer trägt  
 Und immer Treue Jammer regt!  
 Seht das Loos der Menschheit!  
 Heute Freude, morgen Leid.
- 25 Die Frau um einen mitten Tag  
 In ängstlichem Schlafe lag.

- Plötzlich schreckte sie empor,  
 Als ob ein Blitz, so kam's ihr vor,  
 In die Lüfte sie entführte,  
 Wo sie mit Schlägen rührte
- 104 Mancher feurge Donnerstrahl.  
 Ringsäher flogen sie zumal  
 Nach ihr: mit Knistern sengte Blut  
 Ihres langen Haares Flut.
- 5 Der Donner mit Getrach erscholl,  
 Sein Guß von heißen Zähren schwoll.
- Als sie Besinnung wieder fand,  
 Griff ihr ein Greif die rechte Hand.  
 Das Bild mit Eins verwandelt sich,
- 10 Da sah sie Dinge wunderlich:  
 Wie sie mit einem Wurme kreiße,  
 Der ihr den Mutter Schoß zerreiße,  
 Ihr ein Drach die Brüste söge,  
 Und dann plötzlich von ihr flöge,
- 15 Daß sie ihn nimmer wieder sah.  
 Das Herz im Leibe brach ihr da  
 Der Schrecken, den sie mußte sehn.  
 Wohl nie ist einer Frau geschehn  
 Im Schlaf ein Unheil diesem gleich.
- 20 Bis dahin war sie freudenreich;  
 Ach leider, das verkehrt sich gar,  
 Sie hat nun Jammer immerdar.  
 Ihr Schade wird noch lang und breit,  
 Ihr droht ein nahend Herzeleid.
- 25 Die eble Frau begannnte,  
 Was sie bisher nicht konnte,  
 Im Schlaf die Glieder zu rühren,  
 Ein laut Geschrei zu verführen.  
 Vier Jungfrauen saßen hie,  
 Die sprangen hin und weckten sie.
- 105 Da kam geritten Tampaneis,  
 Ihres Mannes Meisterknappe weiß,  
 Und kleiner Jungferren viel.  
 Ihre Bottschaft gab der Freud ein Ziel:
- 5 Sie klagten ihres Herren Tod.  
 Da kam Frau Herzeleid in Roth,  
 Sie sank besinnungslos dahin.  
 Die Ritter sprachen: „Den Gewinn  
 Rahm unser Herr im Harnischkleid?
- 10 Er ritt doch wohlverwahrt zum Streit.“

- Wie den Knappen Jammer plagte,  
 Die Helben sah er an und sagte:  
 „Kein langes Leben Gott ihm gab.  
 Er zog das Härtenier sich ab;
- 15 Die Hitze zwang ihn zu der Frist.  
 Verfluchte heidnische List  
 Hat uns geraubt den Ritter gut.  
 Ein Ritter hatte Vocksblut  
 Genommen in ein langes Glas;
- 20 Das schlug er auf den Adamas:  
 Da ward er weicher denn ein Schwamm.  
 Den man oft gebibet als ein Lamm  
 Und ihm ein Kreuz zu tragen gab,  
 Den erbarme was sich da begab.
- 25 „Als die Scharen auf einander ritten,  
 Avot! wie wurde da gestritten!  
 Des Baruches Ritterchaft  
 Wehrte sich mit Muth und Kraft.  
 Vor Baldag auf dem Gesilde  
 Durchstoßen wurden viel der Schilde,
- 106 Da sie sich treffen mochten.  
 Wie die Haufen sich verflochten,  
 Panier sich wirrte mit Panier!  
 Da fielen viel der Helben zier.
- 5 Hier wirkte meines Herren Hand,  
 Daß aller Andern Preis verschwand.  
 Da fuhr heran Spomithon:  
 Mit Lob er meinem Herren Lohn  
 Gab; er stach ihn nieder da,
- 10 Daß es manch Tausend Ritter sah.
- „Vor Alexandrien der Stadt  
 Hatt er ohne falschen Rath  
 Sich dem König zugekehrt,  
 Des Loost ihn Sterben hat gelehrt.
- 15 Der Speer durchschnitt ihm Helm und Stirn,  
 Das Eisen fuhr durch Haupt und Hirn,  
 Daß man den Splitter drinne fand.  
 Noch saß zu Ross der Weigand;  
 Sterbend ritt er aus dem Streit
- 20 Auf einen Plan, der war breit.  
 Ueber ihn da kam sein Kapellan.  
 Er hob mit kurzen Worten an  
 Zu beichten und sandte her  
 Dieß Hemde und denselben Sper,

25 Der ihn von uns geschieden hat.  
Er starb ohn alle Missethat.  
Euch, Frau Königin, befaßl  
Er Kind' und Knappen allzumal.

„Zu Balbag ward der Held besargt.  
Da hat der Baruch nicht gekargt:  
107 Mit Golde ward das Grab geschmückt,  
Des Reichthums Siegel drauf gedrückt;  
Auch glühn viel edle Steine,  
Wo bestattet ist der Reine.  
5 Gebalsamt ward sein junger Leib.  
Jammer faßte Mann und Weib.  
Es deckt ein köstlicher Rubin  
Sein Grab: durchscheinend sieht man ihn.  
Nach Christenstittē ließ man auch  
10 Ein Kreuz ihm, nach der Marter Brauch,  
Durch die uns Christi Tod erlöste,  
Daß es seine Seele tröste  
Und schirme, bilden auf sein Grab.  
Der Baruch gern die Kosten gab.  
15 Es ist von köstlichem Smaragd.  
Ohne der Heiden Rath ward dieß vollbracht,  
Die nicht das Kreuz zu ehren pflegen,  
Daran Christ uns sterbend ließ den Segen.  
Ihn selber beten sonder Spott  
20 Die Heiden an als ihren Gott,  
Zwar nicht dem Kreuz zur Ehre,  
Noch nach der Taufe Lehre,  
Die uns einst am jüngsten Tag  
Von Höllenstricken lösen mag.  
25 Die ritterliche Treue sein  
Giebt ihm im Himmel lichten Schein  
Und seine reuge Beichte,  
Den Falschheit nie erreichte.

„In seinen Helm, den Diamant,  
Ein Epitaph geschrieben stand,  
108 Das man ins Kreuz versenken ließ.  
Die Buchstaben melden dieß:  
„Eine Tzoft durch diesen Helm erschlug  
Den Werthen, der Mannheit trug.  
5 Sackmuret war er genannt;  
Drei Reiche dienten seiner Hand.  
Sein Haupt trug dreier Kronen Zier,  
Und reiche Fürsten folgten ihr.

Er war von Anschau geboren  
10 Und hat vor Balbag verloren  
Das Leben für den Baruch.  
Seine Tugend nahm so hohen Flug,  
Kein Anderer erreicht das Ziel,  
Man prüfe Ritter noch so viel.  
15 Von der Mutter ist noch ungeboren,  
Dem er als Dienstmann Treu geschworen,  
Liebt' er anders Schildbesant.  
Doch lieb er Hülf und Rath gesamt  
Mit Stätigkeit den Freunden sein.  
20 Von Frauun erlitt er scharfe Pein.  
Er war getauft nach Christenbrauch;  
Der Sarazene klagt ihn auch:  
Das ist ohne Lüge wahr.  
Seit er bei vollen Sinnen war,  
25 Hat seine Kraft nach Preis erworben,  
Bis er mit Ritterpreis gestorben.  
Der Falschheit hat er abgeseigt.  
So wünscht ihm Heil denn, der hier liegt.“  
Also sprach der Knappe da;  
Der Waleisen viel man weinen sah.

109 Die hatten Grund zu klagen.  
Schon hatt ein Kind getragen  
Die Frau, das ihr im Leibe stieß,  
Die man hier hilflos liegen ließ.  
5 Schon lebt' es achtzehn Wochen lang,  
Des Mutter mit dem Tode rang,  
Frau Herzleide die Königin.  
Die Andern hatten Thorenfinn,  
Daß man nicht half dem Weibe:  
10 Denn sie trug in ihrem Leibe  
Der aller Ritter Blume wird,  
Wenn ihn der Tod daran nicht irrt.  
Da kam ein altgreiser Mann  
Klagend zu der Frau heran,  
15 Die da mit dem Tode rang:  
Ihre Zähn er von einander zwang,  
Man goß ihr Waßer in den Mund:  
Als bald ward ihr Bestimmung kund.

„O weh, wo ist mein Herzenstraut?“  
20 Sie beklagt' ihn überlaut.  
„Vor Freude ward das Herz mir weit  
Ueber Sackmuretens Würdigkeit.

- Sein Hochsinn ließ ihn mir nicht mehr.  
 Ich war viel jünger als er  
 25 Und bin ihm Mutter doch und Weib:  
 Trag ich hier nicht seinen Leib  
 Und von seinem Fleisch den Samen?  
 Wir gaben ihn und nahmen  
 Durch unser beider Minne.  
 Hat nun Treue Gott im Sinne,  
 110 Laß er ihn mir zu Reife kommen.  
 Zuviel Schaden hab ich schon genommen  
 An meinem stolzen werthen Mann.  
 Wie hat der Lob an mir gethan!  
 5 Ward je ihm eines Weibes Minne,  
 Ihre Freuden freuten seine Sinne,  
 Ihr Leid sein Herz betrübte,  
 Weil er immer Treue übte,  
 Denn alles Falsches war er leer."  
 10 Nun vernehmet andre Mår,

- Was die edle Frau beging:  
 Kind und Mutterschooß umfing  
 Sie mit Armen und mit Händen.  
 Sie sprach: „Gott soll mir senden  
 15 Die werthe Frucht von Gachmuret:  
 Das erstehet mein herzlichßes Gebet.  
 Gott wahre mich vor dummer Noth:  
 Das wår Gachmuretenß andrer Tod,  
 Wenn ich mich selber schülge,  
 20 Dieweil ich bei mir trüge,  
 Was ich von seiner Minn empfing,  
 Der immer Treu an mir beging.“

- Unbekümmert, wer es sah,  
 Das Hemd vom Busen riß sie da,  
 25 Ihr Brústklein lind und weiß  
 Pfliegte sie mit Mutterfleisch  
 Und hob sie an den rothen Mund:  
 Weiblich Gehaben thát sie kund.  
 Also sprach die weise:  
 „Du wirst meines Kindes Speise:  
 111 Die hat es sich voraus gesandt,  
 Seit ichs im Leibe lebend fand!“

- Es schuf der Frau kein Ungemach,  
 Daß ihr überm Herzen lag  
 5 Die Milch in ihrem Tüttelein:

- Die drückte draus die Königin rein.  
 Sie sprach: „Du kommst von Treue her.  
 Mår ich noch ungetauft bisher,  
 Mit dir ich gern mich taufen ließe;  
 10 Ich weiß, daß ich mich oft begieße  
 Mit dir und mit den Augen mein  
 Deffentlich und insgeheim:  
 Denn Gachmureten will ich klagen.“  
 Sie ließ ein Hemd zur Stelle tragen,  
 15 Das von Blut geröthet war,  
 Darinnen vor des Baruchß Schar  
 Das Leben Gachmuret verlor,  
 Der ein herlich Ende for  
 Mit rechter mannhafter Wehr.  
 20 Da fragte sie auch nach dem Sper,  
 Der Gachmureten schuf das Weh:  
 Ipomidon von Ninive  
 Gab also wehrlichen Lohn,  
 Der stolze Held von Babylon;  
 25 In Feßen hing das Hemd von Schlägen.  
 Die Herrin wollt es an sich legen,  
 Wie sie sonst auch wohl gethan,  
 Wenn vom Turnieren kam ihr Mann:  
 Sie nahmen ihr es aus der Hand.  
 Die Fürstin allzumal im Land  
 112 Begruben Speer und auch das Blut  
 Im Münster, wie man Todten thut.  
 Da ward in Gachmuretenß Land  
 Allwärts Jammer bekannt.  
 5 Darauf am vierzehnten Tag  
 Ein Kindlein bei der Frauen lag,  
 Ein Sohn, der hatte solche Glieder,  
 Raum erholte sie sich wieder.  
 Hier beginnt der Aventure Spiel:  
 10 Wir stehn an ihres Anfangß Ziel;  
 Nun ist er erst geboren,  
 Dem die Måre ward erkoren.  
 Seines Vaters Freud und Noth,  
 Sein Leben und zumal sein Lob,  
 15 Davon vernahmet ihr bisher.  
 So habt ihr Kunde denn, woher  
 Dieser Måre Held entsprang,  
 Und wie man ihn bewahrte lang:  
 Man barg ihn vor Ritterchaft,  
 20 Bis er erwuchß zu Sinn und Kraft.

- Als die Königin zu sich kam  
 Und ihr Kindlein wieder nahm,  
 Mit den dienenden Frauen  
 Begann sie nachzuschauen,  
 25 Was es zwischen den Beinen trug.  
 Geliebt ward ihm genug,  
 Als er männlich war von Glieden.  
 Mit Schwertern lernt' er schmieden:  
 Den Helmen Feuers viel entschlag,  
 Des Herze Kraft und Mannheit trug.  
 113 Die Königin kannte kein Gelüste,  
 Als daß sie ihn stetzig küßte.  
 Sie sprach viel tausendmal gewiß:  
 „Von Fils, scher Fils, beau Fils.“
- 5 Die Königin ohne lange Wahl  
 Nahm das rothbraune Mal,  
 Ihres Brüstleins Zutscherchen  
 Und schob es in sein Lutscherchen.  
 Selber wollt ihm Amme sein,  
 10 Die ihn trug im keuschen Schrein:  
 Sie erzog ihn an der Brust,  
 Der aller Falsch war unbewußt.  
 Sie daucht', als wär ihr Gachmuret

- In ihren Arm zurück erstekt.  
 15 Sie legte sich auf keinen Trug;  
 Demuth hatte sie genug.

- Frau Herzeleide sprach mit Sinn:  
 „Die allerhöchste Königin  
 Jesu ihre Brüste bot,  
 20 Der für uns den scharfen Tod  
 Am Kreuze menschlich empfing  
 Und seine Treu an uns beging.  
 Der eignen Seele Schaden bringt,  
 Wer ihn nun zum Jorne zwingt,  
 25 Wie verständig sonst er wäre:  
 Des weiß ich sichere Märe.“

- Sich begoß des Landes Frau  
 Mit ihres Herzens Jammerthau.  
 Ihre Augen regneten auf das Kind;  
 Getreuer war kein Weib gesinnt.  
 114 Seufzen, Lachen konnt' ihr Mund  
 Beides wohl in Einer Stund.  
 Des Sohns Geburt erfreut' ihr Herz;  
 In der Klage Furt ertrank ihr Scherz.



### III.

## Gurnemans.

### Inhalt.

Das Wortwort, nicht das Wortwort des ganzen Gedichts, denn die zwei ersten Bücher scheinen später hinzugebichtet (s. Anm. zu 744, 19), enthält einen beschönigenden Widerruf dessen, was der Dichter in der Erbitterung wider Eine von den Frauen überhaupt zu Anfange dieses Abschnittes gesagt hatte: es lebe nun kein Weib mehr, die wie Herzeleide die weltlichen Freuden um der himmlischen willen hingeben würde. Herzeleide hat sich, ihren Kronen entsagend, mit wenigen Deuten in die Wüste von Soltane zurückgezogen, wo sie ihren Knaben in häuslicher Einsamkeit erzieht und ihn sorgfältig vor aller Kunde des Rittertums zu bewahren sucht. Doch schnitt er sich Vogen und Bolzen und schießt nach den Vögeln, deren Tod er gleichwohl beweint, weil ihr Gesang ihm die Brust schwellt. Da will die Mutter alle Vögel fangen und tödten lassen; er aber bittet für sie, und sie gedenkt, daß es auch Gottes Geschöpfe sind. Er fragt sie nach Gott, und sie beschreibt ihn lichter als der Tag, und er sollte ihn anflehen, dagegen den schwarzen Höllenvirthe so wie den Zweifel meiden. Er übt sich auch mit dem Wurfspeer und erlegt viel Wild. Einst begegnen ihm auf seiner Jagd vier Ritter in glänzenden Rüstungen, welche den Jungfernräuber Meljafanz (vgl. 348, 25 ff.) verfolgen. Er hält sie für Engel; sie bescheiden ihn aber, daß sie nur Ritter seien, und weisen ihn, da er auch Ritter zu werden verlangt, zu König Artus. Seinem Verlangen dahin kann die Mutter nicht widerstehen; sie giebt ihm aber Thorenkleider und Lehren auf den Weg, die er allzuwörtlich befolgt. Sein Abschied bringt ihr den Tod. Im Walde Brigiljan kommt er zu Orilus prächtigem Gezelte, dessen Gemahlin Jeschute er, nach der Mutter Rath, Fingerring und Kürspann (Halschmuck) raubt. Er findet Sigunen mit dem eben von Orilus (von dem auch Saloes gefallen ist) erschlagenen Schionatulander. Sie sagt ihm seinen Namen und weist ihn gen Bretagne. Ein Fischer, dem er den Kürspann schenkt, geleitet ihn bis in die Nähe von Rantes, der Hauptstadt des Artus. Hier begegnet ihm Ither, der rothe Ritter, der auf Artus Krone Anspruch erhebt und mit seinen Rittern zu kämpfen draußen hält. Mit dessen Aufträgen kommt er an den Hof, wo sein Aufzug wie seine Schönheit Alles in Verwunderung setzt. Runneware, des Orilus Schwester, die nicht eher lachen wollte, bis sie den Ritter des höchsten Preises erbähe, lacht, und Antanor, der nicht eher reden wollte, bis sie lachte, bricht sein Schweigen. Beide werden von Reien gezüchtigt, welche Mißhandlung Parzival zu rächen gedenkt. Mit dem Wurfspeer erschlägt er Itheren und bemächtigt sich seiner Rüstung, die ihm Artus auf seine Bitte geschenkt hatte. So kommt er zu Gurnemans, dem Hauptmann der wahren Lucht (seiner höchsten Sitte), wo er seine kindische Einsamkeit ablegt. Gurnemans wünscht ihm seine Tochter zu vermählen und entläßt ihn so ungern, als verläre er in ihm den vierten seiner Söhne.

- 5 **W**er nun von Frauen beßer spricht,  
 Fürwahr, ich haß ihn darum nicht;  
 Ich vernehme gern, was sie erfreut.  
 Nur Einer bin ich unbereit  
 Hinfort zu dienstlicher Treu,  
 10 Ihr ist mein Jorn immer neu;  
 Ihr Fehltritt schafft mir Ungemach.  
 Ich bin Wolfram von Eschenbach,  
 Nicht unerfahren im Gefange,  
 Und halte fest wie eine Zange  
 15 Meinen Jorn wider ein Weib,  
 Denn sie hat mir Seel und Leib  
 Betrübt durch solche Riffethat,  
 Sie zu haßen, anders ist kein Rath.  
 Trifft mich darum der Andern Haß,  
 20 O weh, warum denn thun sie das?

- Sei mir auch ihr Haßen leid,  
 Es beweist doch ihre Weiblichkeit,  
 Da sich mein Mund versprochen hat  
 Und mir selber Schaden that;  
 25 Es geschieht auch wohl so leicht nicht mehr.  
 Doch mögen sie sich nicht zu sehr  
 Beeilen, mir das Haus zu stürmen:  
 Ich weiß mich wehrlich zu schirmen.  
 Auch hab ichs nicht vergessen,  
 Ich kann noch wohl ermessen,  
 115 Wie ihre Zucht und Sitte sei:  
 Wohnt einem Weibe Keinsheit bei,  
 Deren Kämpfe will ich sein,  
 Mich jammert herzlich ihre Pein.

- 5 An der Krücke hinkt sein Ruhm,  
 Der das ganze Frauentum  
 Schmäht um seiner Frauen Schmach.  
 Die mich recht beachten mag,  
 Zugleich mit Schaun und Hören,  
 10 Die werd ich nicht bethören.  
 Zum Schildesamt bin ich geboren:  
 Sind Kraft und Muth an mir verloren —  
 Die mich um Sang will minnen,  
 Dünkt mich nicht kluger Sinnen.  
 15 Trag ich edler Frau Begehr,  
 Mag ich nicht mit Schild und Sper  
 Erwerben ihrer Minne Sold,  
 So sei sie mir mit Richten hold.

- Es ist doch hoch genug gespielt,  
 20 Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

- Schiens Schmeicheln nicht den Frauen,  
 Ich ließ euch ferner schauen  
 An dieser Märe Neues viel  
 Bis an der Aventure Ziel.  
 25 Wer deren Kunde will empfahn,  
 Der rechn es für kein Buch mir an:  
 Ich kenne keinen Buchstaben.  
 An Büchern mag, wer will sich laben:  
 Diesen Abenteuern  
 Sollen Bücher nicht steuern.  
 116 Oh man sie hielte für ein Buch,  
 Lieber wär ich ohne Tuch  
 Nacht, wenn ich im Bade säße,  
 Des Büschels freilich nicht vergäße.

- Inzu* *Kunant*  
 5 Es betrübt mir Seel und Leib,  
 Daß so Manche heißet Weib.  
 Die Stimme lautet Allen hell,  
 Doch Viele sind zum Falle schnell,  
 Andre frei von falschem Wandel:  
 10 So theilt sich dieser Handel.  
 Daß die mit gleichem Namen prangen,  
 Das hat mein Herz mit Scham befangen.  
 Weibheit, dein ordentlicher Brauch,  
 Treue hielt und hält der auch.  
 15 Viele sprechen, Armut  
 Sei zu keinem Dinge gut;  
 Wer sie um Treu will leiden,  
 Mag doch die Hölle meiden.  
 Die trug ein Weib um Treue.  
 20 Da ward ihr stäts aufs Neue  
 Im Himmelreich gegeben.  
 Nun werden Wenige leben,  
 Die jung der Erde Reichtum  
 Ließen um des Himmels Ruhm.  
 25 Ich kenne keinen, der das will,  
 Mann und Weib sind mir gleichviel,  
 Sie gleichen Alle sich darin.  
 Frau Herzeleid die Königin  
 Floh ihren dreien Landen fern:  
 Sie trug der Freuden Mangel gern.  
 117 Aller Fehl so ganz an ihr verschwand,

- Daß ihn nicht Ohr noch Auge fand.  
 Ein Nebel war ihr die Sonne;  
 Sie mied die weltliche Wonne.
- 5 Auch war die Nacht ihr wie der Tag,  
 Ihr Herz nur stäten Jammers pflag.  
 Sie zog sich vor des Grams Gewalt  
 Aus ihrem Land in einen Wald  
 In der Wildniß von Soltane:
- 10 Nicht um Blumen auf dem Plane:  
 Ihr Herz erfüllte Leid so ganz,  
 Sie lehnte sich an keinen Kranz,  
 Ob er roth war oder fahl.  
 Sie flüchtete dahin zumal
- 15 Des werthen Gachmuretes Kind.  
 Leute, die da bei ihr sind,  
 Müßen reuten und pflügen.  
 Ihre Pflege konnte wohl genügen  
 Dem Sohn. Eh der Verstand gewann,
- 20 Rief sie ihr Volk zu sich heran,  
 Wo sie Mann und Weib zumal  
 Bei Leib und Leben anbefahl,  
 Daß von Rittersn schwieg' ihr Mund:  
 „Denn würd es meinem Herzlieb kund,
- 25 Was ritterliches Leben wär,  
 So hätt ich Kummer und Beschwär.  
 Nun legt die Zunge klug in Laß  
 Und hehlt ihm alle Ritterschaft.“

- Das schuf den Leuten Sorgen.  
 Der Knabe ward verborgen
- 118 In der Wüste von Soltan erzogen,  
 Um königlichen Brauch betrogen  
 Außer in dem Einen Spiel:  
 Bogen und Bolzen viel
- 5 Schnitt er sich mit eigner Hand  
 Und schoß die Vögel, die er fand.

- Wenn er jedoch das Vöglein schoß,  
 Dem erst Gefang so hold entfloß,  
 So weint' er laut und strafte gar
- 10 Mit Raufen sein unschuldig Haar.  
 Sein Leib war klar und helle:  
 Auf dem Plan an der Duelle  
 Wusch er sich alle Morgen.  
 Ihm schuf nichts anders Sorgen
- 15 Als über ihm der Vöglein Sang,

- Der ihm das Herz so süß durchdrang:  
 Das dehnt' ihm seine Brüstlein aus.  
 Mit Weinen lief er in das Haus.  
 Die Königin sprach: Wer that dir's an?  
 20 Du warst ja draußen auf dem Plan.“  
 Da wußt er ihr kein Wort zu sagen.  
 So geht's Kindern noch in unsern Tagen.

- Das macht' ihr viel zu schaffen.  
 Da sah sie einst ihn gaffen
- 25 Nach einem Baum, von dem es scholl.  
 Sie ward wohl inne, wie ihm schwall  
 Von dem Gesang die junge Brust;  
 In seiner Art lag solch Gelust.  
 Frau Herzleid trug den Vögeln Haß  
 Seitdem, sie wußte nicht um was:
- 119 Sie sandte Knecht und Enken  
 Ihr Singen zu beschränken,  
 Vöglein mit Netz und Stangen  
 Zu würgen und zu fangen.
- 5 Die Vöglein waren gut beritten,  
 Daß sie den Tod nicht all' erkitten:  
 Etliche blieben wohl am Leben,  
 Die hört man neuen Sang erheben.

- Der Knabe sprach: „Bei eurer Hulb,  
 10 Was giebt man doch den Vöglein Schulb?“  
 Er erbat ihnen Frieden gleich zur Stund.  
 Seine Mutter küßt' ihn auf den Mund.  
 Sie sprach: „Was brech ich sein Gebot,  
 Der doch ist der höchste Gott?
- 15 Sollen Vöglein trauern meinethalb?“  
 Der Knappe sprach zur Mutter bald:  
 „Höre Mutter, was ist Gott?“  
 „Das sag ich, Sohn, dir ohne Spott:  
 Er ist noch lichter denn der Tag,
- 20 Der einst Angesichtes pflag  
 Nach der Menschen Angesicht.  
 Sohn, vergiß der Lehre nicht  
 Und fleh ihn an in deiner Noth,  
 Dessen Treu uns immer Hülfe bot.
- 25 Ein Andrer heißt der Hölle Wirth,  
 Der schwarz Untreu nicht meiden wird:  
 Von dem lehr die Gedanken  
 Und auch von Zweifels Wanken.“

- Seine Mutter unterschied ihm gar,  
 Was finster ist, was licht und klar.  
 120 Dann eilt' er wohl waldein zu springen,  
 Das Gabilot auch lernt' er schwingen,  
 Womit er manchen Hirsch erschöß,  
 Davon der Mutter Volf genoß.  
 5 Ob man Grund sah oder Schnee,  
 Dem Wilde thät sein Schießen weh.  
 Hört aber fremde Märe:  
 Wenn er erschöß das schwere,  
 Einem Maulthier wär die Last genug,  
 10 Die er unzerlegt nach Hause trug.

- Er kam auf seinem Waidegang  
 Eines Tages einer Halb entlang  
 Und brach zum Blatten manchen Zweig.  
 In seiner Nähe ging ein Steig:  
 15 Da vernahm er Schall von Hufschlägen:  
 Er begann sein Gabilot zu wägen.  
 „Was hab ich da vernommen?  
 Daß nun der Teufel kommen  
 Wollte grimme und jörniglich!  
 20 Ich bestünd ihn sicherlich.  
 Meine Mutter Schreden von ihm sagt;  
 Mich dünkt, sie ist auch zu verzagt.“

- So stand er da in Streits Begehr.  
 Seht, da traben dortenher  
 25 Drei Ritter in der Rüstung Glanz  
 Von Haupt zu Fuß gewappnet ganz.  
 Der Knappe währte sonder Spott,  
 Jeglicher wär ein Herregott.  
 Wohl stand er auch nicht länger hie,  
 Er warf sich in den Pfad aufs Knie;  
 121 Mit lauter Stimme rief er gleich:  
 „Hilf Gott, Du bist wohl hilfereich!“

- Der Bordre zürnte drum und sprach,  
 Als ihm der Knapp im Wege lag:  
 5 „Dieser täppische Waleise  
 Wehrt uns schnelle Weiterreise.“  
 Ein Lob, das wir Baiern tragen,  
 Muß ich von Waleisen sagen:  
 Sie sind täppischer als Bairisch Heer  
 10 Und leisten doch gleich tapfre Wehr.  
 Wen dieser Länder Eins gebär,  
 Wird der gefüg, ist's wunderbar.

- Da kam einher galoppiert,  
 An Helm und Harnisch wohl geziert  
 15 Ein Ritter, welchem Zeit gebracht:  
 Streitgierig ritt er jenen nach,  
 Die ihm schon voraus gekommen.  
 Zwei Ritter hatten ihm genommen  
 Eine Frau aus seinem Lande:  
 20 Das dächte diesen Schande.  
 Der Jungfrau Leid betrübt' ihn schwer,  
 Die erbärmlich ritt vor ihnen her.  
 Die Dreie sind ihm unterthan.  
 Er ritt ein schönes Kastilian;  
 25 An seinem Schild war wenig ganz.  
 Er hieß Karnachkarnanz,  
 Le Comte Ulterleg.  
 Er sprach: „Wer sperrt uns hier den Weg?“  
 So fuhr er diesen Knappen an;  
 Dem schien er wie ein Gott gethan:  
 122 Er sah noch niemals lichtre Schau.  
 Sein Wappenrock benahm den Thau.  
 Mit goldbrothen Schellen klein  
 Waren an jedwedem Bein  
 5 Ihm die Stegereif' in Klang gebracht  
 Und zu rechtem Maße lang gemacht.  
 Sein rechter Arm von Schellen Klang,  
 Wenn er ihn rührt' oder schwang;  
 Er war von Schwertschlägen hell.  
 10 Der Degen war zur Kühnheit schnell.  
 Also diesen Wald durchstrich  
 Der Fürst gerüstet wonniglich.

- Aller Manneschöne Blumentranz,  
 Den fragte da Karnachkarnanz:  
 15 „Knapp, saht ihr hier vorüberfahren  
 Zwei Ritter, die nicht können wahren  
 Das Gesetz der Rittergilde?  
 Sie tragen Raub im Schilde  
 Und sind an Würdigkeit verzagt:  
 20 Sie entführten eine Magd.“  
 Was er auch sprach, doch hielt ihn noch  
 Der Knapp für Gott: so malt' ihn doch  
 Die Königin Frau Herzeleid,  
 Die vom lichten Schein ihm gab Bescheid.  
 25 Da rief er laut sonder Spott:  
 „Nun hilf mir, hilfreicher Gott.“  
 Niederwarf sich zum Gebet

Le Fils du Roi Gachmuret.

Da sprach der Fürst: „Ich bin nicht Gott;  
Doch leist ich gerne sein Gebot.

123 Bier Ritter möchtest du hier sehn,  
Wenn du besser könntest späh'n.“

Der Knappe fragte fürbaß:

„Du nennest Ritter: was ist das?

5 Hast du selbst nicht Gotteskraft,  
So sage, wer giebt Ritterschaft?“

„Die theilt der König Artus aus.  
Junfer, kommt ihr in sein Haus,  
So mögt ihr Ritters Namen nehmen,

10 Daß ihrs euch nimmer habt zu schämen.  
Ihr seid wohl ritterlicher Art.“

Von den Helben er beschauet ward:  
Da sahn sie Gottes Kunst und Fleiß.

Von der Aventiur ich weiß,

15 Die mich mit Wahrheit des beschied,  
Daß Mannesantliß nie gerieth  
So schön wie feins von Adams Zeit:  
Drum lobten Fraun ihn weit und breit.

Da hub der Knappe wieder an,

20 Daß sein zu lachen der begann:

„Ei Ritter <sup>get</sup> was soll dies sein?

Du hast so manches Ringelein  
An den Leib gebunden dir,  
Dort oben und auch unten hier.“

25 Der Knapp befühlte mit der Hand,  
Was er eisern an dem Fürsten fand.

„Laß mich den Panzer schauen:  
Reiner Mutter Jungfrauen  
Wohl an Schnüren Ringlein tragen,  
Die nicht so aneinander ragen.“

124 Noch sprach der Knappe wohlgemuth

Zum Fürsten: „Wozu ist dieß gut,  
Was sich so wohl will schicken?  
Kannß nicht herunterzwicken.“

5 Da wies der Fürst ihm sein Schwert:

„Nun sieh, wer Streit mit mir begehrt,  
Des erweh'r ich mich mit Schlägen;  
Gegen seine muß ichs an mich legen:  
Dieß und der Schild behütet mich

10 Vor dem Schuß und vor dem Stich.“

Einrod, Parzival und Liturel.

Wieder sprach der Knappe schnell:  
Trügen die Hirsche solches Fell,  
Sie verkehrte nicht mein Gabilot;  
So fällt doch mancher vor mir todt.“

15 Die Ritter zürnten, daß er sprach  
Mit dem Knappen, welchem Sinn gebracht.  
Da sprach der Fürst: „Gott hüte dein!

D wäre deine Schönheit mein!  
Dir hätte Gott genug gegeben,

20 Besähest du Verstand daneben;  
Nun halte Gott dir Kummer fern.“

Da ritt er weiter mit den Herrn.  
Sie gelangten alle bald  
Zu einem Feld im tiefen Wald.

25 Da fand er an der Pflugschar  
Frau Herzeleidens Bauernschar.  
Dem Volke nie so leid geschah,  
Die man künftig ernten sah,  
Sie mußten sä'n und egen,  
Starke Döhsen dräun mit Schlägen.

125 Der Fürst ihnen guten Morgen bot  
Und frug sie: „Sahet ihr nicht Noth  
Eine Jungfrau leiden?“

Da konnten sie's nicht meiden,  
5 Sie sagten ihm, was er gefragt:

„Zwei Ritter und eine Magd  
Sahn wir reiten heute Morgen.  
Das Fräulein schien in Sorgen.  
Kräftig mit den Sporen rührte

10 Die Pserbe, der die Jungfrau führte.“

Es war Melialanz,  
Dem nachritt Karnachlarnanz  
Und ihm im Kampf die Jungfrau nahm:  
Sie war an aller Freude lahm.

15 Sie hieß Imäne  
Von der Bellefontäne.

Die Bauern waren sehr verzagt,  
Da diese Helben sie befragt.

Sie sprachen: „Wie ist uns geschæhn!

20 Hat unser Junfer erfæhn  
An diesen Ritterschwertges Eisen,  
So dürfen wir das Glück nicht preisen.  
Uns trifft darum mit Recht fürwahr  
Der Born der Königin immerdar, „

- 25 Weil er mit uns zu Walde lief  
Heute früh, da sie noch schlief.  
Gleich galts dem Knappen, wer nun schoß  
Im Wald die Hirsche klein und groß;  
Heim zur Mutter lief er wieder  
Und sagt' es ihr. Da fiel sie nieder,  
126 Seiner Worte sie so sehr erschrak,  
Daß sie bewußtlos vor ihm lag.

- Als darauf die Königin  
Bewußtsein wieder fand und Sinn,  
5 Wie sie zuvor auch war verzagt,  
Doch sprach sie: „Sohn, wer hat gesagt  
Dir von ritterlichem Orden?  
Wie bist du inne geworden?“  
„Mutter, ich sah vier Männer licht,  
10 Lichter ist Gott selber nicht:  
Die sagten mir von Ritterchaft.  
Artusens königliche Kraft  
Soll nach ritterlichen Ehren  
Mich Schildespflichten lehren.“  
15 Das war ihr neuen Leids Beginn.  
Die Königin sann her und hin,  
Wie sie eine List erbächte  
Und ihn von solchem Willen brächte.

- Der einfältige Knappe werth  
20 Hat die Mutter um ein Pferd.  
Das begann sie heimlich zu beklagen.  
Sie gedacht: „Ich will ihm nichts versagen;  
Aber grundschlecht muß es sein.  
Es giebt noch Leute,“ fiel ihr ein,  
25 „Die gar lose Spötter sind.  
Thorenkleider soll mein Kind  
An seinem lichten Leibe tragen:  
Wird er gerauft und geschlagen,  
So lehrt er wohl in kurzer Frist.“  
O weh der jammervollen List!  
127 Sie wählt' ein grobes Sacktuch aus  
Und schuf ihm Hemd und Hosen drauß,  
Aus Einem Stück geschnitten  
Zu des blanken Deines Mitten;  
5 Eine Kappe dran für Haupt und Ohren:  
So trugen damals sich die Thoren.  
Zwei Ribbalein statt Strümpfen auch  
Aus Kalbshäuten frisch und rauch

- Daß man seinen Weinen an.  
10 Da weinten Alle, die es sahn.

- Die Königin mit Wohlbedacht  
Hat ihn zu bleiben noch die Nacht:  
„Du darfst dich nicht von hinnen heben,  
Ich muß dir erst noch Lehren geben:  
15 Du sollst auf ungebahnten Straßen  
Dich nicht auf dunkle Furt verlassen;  
Ist sie aber leicht und klar,  
So hat der Durchtritt nicht Gefahr.  
Du sollst auch Sitte pflegen,  
20 Jeden grüßen auf den Wegen.  
Will dich ein grauweißer Mann  
Zucht lehren, wie ein Soldat kann,  
So folg ihm gerne mit der That  
Und zürn ihm nicht, das ist mein Rath.  
25 Eins laß dir, Sohn, befohlen sein:  
Wo du guter Frauen Ringelein  
Erwerben mögest und ihr Grüßen,  
Da nimms: es kann dir Leid versüßen.  
Magst du ihren Kuß erlangen  
Und herzlich ihren Leib umfassen,  
128 Das giebt dir Glück und hohen Ruth,  
Wenn sie keusch ist und gut.

- „Deinen Fürsten, wiße, Sohn mein,  
Hat der stolze kühne Lähelien  
5 Zwei Länder abgefochten,  
Die dir sonst nun zinsen mochten:  
Waleis und Norgals.  
Deiner Fürsten Einer, Turkentals,  
Den Tod von seiner Hand empfing:  
10 All dein Volk er schlug und fing.“  
„Das räch ich Mutter, will es Gott,  
Ihn verwundet noch mein Gabilot.“

- Da Morgens schien des Tages Licht,  
Der stolze Knappe säumte nicht:  
15 Artus ihm im Sinne lag.  
Sie küßt' ihn oft und lief ihm nach.  
Der größte Jammer da geschah,  
Als sie den Sohn nicht länger sah.  
Der ritt hinweg: wen mag das freun?  
20 Da fiel die Fraue Falsches rein  
Zur Erde, wo sie Jammer schnitt,  
Bis sie den Tod davon erlitt.

Ihr getreulicher Lob  
 Bewahrt sie vor der Hölle Roth.  
 25 O wohl ihr, daß sie Mutter ward!  
 So fuhr die lohnergiebig Fahrt  
 Diese Wurzel aller Güte,  
 Aus der das Reis der Demuth blühte.  
 Weh uns, daß uns nicht verblieb  
 Ihre Sippe bis zum eilften Glied!  
 129 Drum muß man so viel Falschheit schaun.  
 Doch sollten die getreuen Frau  
 Heil erwünschen diesem Knaben,  
 Den sie hier sehen von ihr traben.

5 Da fuhr der Knappe wohlgethan  
 In den Wald von Briziljan.  
 Er kam an einen Bach geritten,  
 Den ein Hahn hätt übersritten.  
 Da stunden Blumen hell und klar;  
 10 Doch weil sein Fluß so dunkel war,  
 Ziel seiner Mutter Rath ihm bei:  
 Er ritt tagüber dran vorbei,  
 Wie es ihm denn im Haupt nicht sonnte.  
 Die Nacht verbracht er wie er konnte;  
 15 Doch als der lichte Tag erschien,  
 Hub er zu einer Furt sich hin,  
 Die lauter war und wohlgethan.  
 Auf jener Seite war der Plan  
 Mit herrlichem Gezelt geschmückt;  
 20 Biel Reichthum ward daran erblickt.  
 Das Zelt war hoch und weit dabei,  
 Der Samt von Farben dreierlei;  
 Auf den Räten lagen Vorten gut.  
 Von Leder hing dabei ein Hut,  
 25 Den man drüber ziehen sollte,  
 Immer wenn es regnen wollte.

Dül Orilus de Zalander,  
 Des Weib darunter fand er  
 Bonniglich ruhen, wie es schien,  
 Eine reiche Herzogin,  
 130 Ihres Ritters liebstes Pfand;  
 Jeschute war sie genannt.

Entschlafen ward die Fürstin werth.  
 Sie trug der Minne schärfstes Schwert:  
 5 Einen Mund durchleuchtig roth,

Berliebten Ritters Herzensnoth.  
 Während die Schöne schlief,  
 Der Mund ihr von einander lief:  
 Das schuf der Minne Glut und Feuer.  
 10 So lag das schönste Abenteuer.  
 Schneeweiß, wie von Elfenbein,  
 Zusammen dicht gefügt und klein,  
 So standen ihr die lichten Zähne.  
 Nicht gewöhnt man nicht, ich wähne,  
 15 An so hochgelobten Mund;  
 Solch Küssen wird mir selten kund.

Von Zobel eine Decke fein  
 Sollt ihr verhüllen Hüft und Bein,  
 Die sie vor Hitze von sich stieß,  
 20 Wenn sie der Wirth alleine ließ.  
 Sie war geschmückt nach Hofes Art,  
 An ihr ward keine Kunst gespart:  
 Gott selber schuf den süßen Leib.  
 Es trug das minnigliche Weib  
 25 Langen Arm und blante Hand.  
 Ein Kinglein dran der Knappe fand,  
 Das ihn nach dem Bette zwang,  
 Wo er mit der Fürstin rang.  
 Ihm rieth ja die Mutter fein  
 Zu der Frauen Kinglein.  
 131 Schnell sprang der Knappe wohlgethan  
 Von dem Teppich an das Bett heran.

Das reine Weib unsanft erschraf,  
 Da der Knapp ihr in den Armen lag:  
 5 Sie mußte wohl erwachen.  
 Beschämt und sonder Lachen  
 Sprach, die man keusche Zucht gelehrt:  
 „Wer ist es, der mich so entehrt?  
 Jungherr, es ist euch allzuviel:  
 10 Wählt euch doch ein ander Ziel.“

Wie laut sie sich beklagte,  
 Er frug nicht, was sie sagte,  
 Ihren Mund er an den seinen zwang.  
 Auch bedacht er sich nicht lang,  
 15 Er drückt' an sich die Herzogin,  
 Ihr ein Kinglein abzuziehen;  
 Eine Spange sah er ihr am Hemd:  
 Die brach er nieder ungehemmt.

- Die Frau war nur ein Weib zur Wehr,  
 20 Seine Kraft war ihr ein ganzes Heer;  
 Sie wandt ihn doch mit Ringen ab.  
 Seinen Hunger klagte jetzt der Knapp:  
 Da war sie frei der schweren Pflicht.  
 Sie sprach: „Mich essen sollt ihr nicht.  
 25 Wärt ihr ein wenig weise,  
 Ihr nähmt euch andre Speise.  
 Dahinten steht Brod und Wein  
 Und zwei Rebhühner obenein,  
 Die eine Jungfrau brachte,  
 Nicht euch sie zugebachte.“
- 132 Er frug nicht, wo die Wirthin saß:  
 Einen guten Kropf er aß.  
 Darnach er schwere Trünke trank.  
 Die Frau bedachte gar zu lang  
 5 Sein Weilen in dem Pavillon.  
 Sie wähnt', er wär ein Garzon,  
 Dem Verstand und Sinn entkam.  
 Der Angstschweiß brach ihr aus vor Scham.  
 Doch sprach zu ihm die Fürstin rein:  
 10 „Jungherr, ihr sollt mein Ringelein  
 Hier lassen und den Fürspann.  
 Hebt euch hinweg: denn kommt mein Mann,  
 So müßt ihr Zorn erkeiden,  
 Den ihr lieber möchtet meiden.“
- 15 Da sprach der Knappe wohlgeborn:  
 „Was fürcht ich eures Mannes Zorn?  
 Doch kränkt's euch an den Ehren,  
 So will ich hinnen lehren.“  
 Da schritt er zu dem Bett heran:  
 20 Ein andrer Kuß war da gethan;  
 Gar leid war das der Herzogin.  
 So ritt er ohne Urlaub hin;  
 Er sprach jedoch: „Gott hüt' dein,  
 Denn also rieth die Mutter mein.“
- 25 Der Knappe war des Raubes froh;  
 Eine gute Weile ritt er so,  
 Nicht fehlt' ihm an der Weile viel:  
 Da kam, von dem ich sprechen will.  
 Bald erspürt' er an dem Thau  
 Den Besuch bei seiner Frau;  
 133 Der Schnüre hatt ein Theil gelitten:  
 Da war der Knapp durchs Gras geschritten.
- Der werthe Herzog auserkannt  
 Sein Weib im Zelte traurig fand.  
 5 Da sprach der stolze Drilus:  
 „Wie hab ich, Frau, um euern Kuß  
 Meine Dienste schlecht verwendet;  
 Gelästert und geschändet  
 Ist all mein ritterlicher Preis:  
 10 Einen Buhlen habt ihr: ich weiß.“  
 Sie schwur, was mocht ihrs taugen?  
 Mit waßerreichen Augen  
 Daß sie unschuldig wäre:  
 Denn er glaubte nicht der Märe.
- 15 Sie sprach jedoch mit Angst und Pein:  
 „Es kam ein Thor zu mir herein:  
 Was jemals meine Augen sahn,  
 Nie erblickt ich schönern jungen Mann.  
 Mein Ringlein und den Fürspann hier  
 20 Nahm er wider Willen mir.“  
 „Ei, wie er euch so wohl gefällt:  
 Gewiß, ihr habt euch ihm gefellt.“  
 Da sprach sie: „Das verhüte Gott!  
 Seine Ribbalein, sein Gabilot  
 25 Sind mir schon zu nah gekommen.  
 Wie mag die Reb euch frommen?  
 Es mißstünde Königinnen,  
 So niedrig zu minnen.“
- Der Herzog wieder begann:  
 „Frau, nähmt ihr guten Rath nur an,  
 134 So ließt ihr Eine Sitte fahren:  
 Statt der Königin Namen zu bewahren,  
 Hießt ihr nach mir nun Herzogin.  
 Mir bringt der Handel Ungewinn.  
 5 Meine Mannheit ist doch wohl so keß,  
 Daß euer Bruder Gred,  
 Mein Schwager, Fils dū Roi Laf,  
 Euch wohl deswegem haßen mag.  
 Auch erkennet der Degen weis,  
 10 Wohl ist mein ritterlicher Preis  
 Von jedem andern Flecken rein,  
 Als daß er mich vor Brurein  
 Im Tjoste hat bezwungen.  
 Doch hab ich an ihm errungen  
 15 Hohen Preis vor Karnant.  
 In rechter Tjost stach meine Hand



Ihn vom Ross und heischte Fianze.  
Durch den Schild hat meine Lanze  
Ihm euer Kleinod gebracht.  
20 Eure Huld, hätt ich da nicht gedacht,  
Käm' Andern je zu Gute,  
Meine Herrin Jeschute.

„Ueberzeugt auch seid ihr des,  
Frau, daß der stolze Galoës,  
25 Fiis du Roi Gandein,  
Im Tod erlag der Tiofte mein.  
Ihr selber hieltet nah dabei,  
Wo mir Blisopsthererei  
Entgegen tioftierend ritt  
Und mich im Streite da bestritt.  
135 Hinters Ross mein Sper ihn zückte,  
Daß kein Sattel mehr ihn drückte.  
So hab ich manchen Preis errungen,  
Viel Ritter hinters Ross geschwungen.  
5 Das kam mir nicht zu Gute hier:  
Die höchste Schande wehrt' es mir.

„Sie haßen mich mit Grunde,  
Die von der Tafelrunde.  
Ihrer achte stach ich nieder da,  
10 Wo es manche Jungfrau sah,  
Bei dem Sperber dort zu Ranedig.  
Ich behielt euch Preis und mir den Sieg,  
Wie ihr bei Artus wohl ersah,  
Der meine Schwester bei sich hat,  
15 Die Süße, Runnewaren.  
Ihr Mund kann nicht gebahren  
Mit Lachen, eh sie den erseh'n,  
Dem den höchsten Preis sie zugesteh'n.  
Ach kam mir doch derselbe Mann!  
20 So würd ein Streiten hier gethan,  
Wie heute Morgen, da ich kämpfte  
Und eines Fürsten Hochmuth dämpfte,  
Der mir sein Tioftieren bot:  
Da gab ihm meine Tioft den Tod.“

25 „Ich will von solchem Jorn nichts sagen,  
Daß mancher hat sein Weib geschlagen  
Um geringere Schulb.  
Sollt ich euch verliebte Huld  
Im Ritterdienst noch bieten,

So gewännt ihr nur die Rieten.  
136 Ich will nicht mehr erwarmen  
In euern blanken Armen,  
Wo ich wohl sonst in Minne lag  
Manchen wonniglichen Tag.  
5 Ich mach euch bleich den rothen Mund,  
Euern Augen thu ich Rötze kund;  
Eurer Freude will ich wehren,  
Euer Herze Seufzer lehren.“

Die Fürstin sah den Fürsten an,  
10 Ihr Mund da jämmerlich begann:  
„Nun ehrt an mir die Ritter all.  
Weis und getreu seid ihr zumal  
Und wohl auch so gewaltig mein,  
Ihr könnt mir schaffen hohe Pein;  
15 Nur geht erst weislich zu Gericht.  
Bei allen Fraun, veräuimt es nicht!  
Verdien ichs, trag ich gern die Noth.  
Fänd ich von andrer Hand den Tod,  
Daß es euch nicht Schmach ermürbe,  
20 Wie gern ich dann erstürbe!  
Das wär mir eine süße Zeit,  
Da ihr mir doch erzürnet seid.“

Wieder brach der Jorngelö: „  
Frau, euer Hochmuth wird zu groß,  
25 Dem sei ein Maß beschieden.  
Gesellschaft wird vermieden  
Mit Trinken und mit Eßen,  
Beilagers gar vergesen.  
Euch wird kein anderes Gewand  
Als dieß, worin ich heut euch fand.  
137 Sei euer Zaum ein Seil von Bast,  
Der Hunger lab eur Pferd zu Gast;  
Allen seinen Schmuck verliert  
Euer Sattel wohlgeziert.“  
5 Hurtig zerrt' und riß er da  
Den Samt herab. Als das geschah,  
Und der Sattel brach, den sie geritten  
(Ihre keuschen reinen Sitten  
Hatten seinen Haß ersochten):  
10 Mit dem Strick, von Bast geflochten,  
Richtet' er ihn wieder zu;  
Sein Haß benahm ihr gar die Ruh.

- Der Herzog sprach nach solchem Thun:  
 „Herrin, laßt uns reiten nun.  
 15 Wie wär ich froh, erreicht ich ihn,  
 Der eure Minne nahm dahin.  
 Ich bestünd das Abenteuer,  
 Gäß auch sein Athem Feuer  
 Wie eines wilden Drachen.“
- 20 Mit Weinen sonder Lachen  
 Schied aus dem Zelte trauriglich  
 Die edle Frau und härmte sich.  
 Sie hing dem eignen Leid nicht nach,  
 Nur ihres Mannes Ungemach.
- 25 Sein Trauern schuf ihr solche Noth,  
 Ihr wäre lieber wohl der Tod.  
 Nun sollt ihr treulich sie beklagen,  
 Sie muß nun hohen Kummer tragen.  
 Wär mir aller Frauen Haß bereit,  
 Mich härmte doch ~~Jeschutens~~ Leid.
- 138 So ritten sie auf seiner Fährte.  
 Der Knapp sein Ross auch Eile lehrte;  
 Wär wußte nicht der Unverzagte  
 Daß man hinterdrein ihm jagte;  
 5 Doch wen sein Auge wahr nahm,  
 Sobald er ihm so nahe kam,  
 Der gute Knappe grüßt' ihn sein  
 Und sprach: „So rieth die Mutter mein.“
- Also ritt der täppische Knab  
 10 Einen Berghang hinab.  
 Als er vor den Felsen kam,  
 Eines Weibes Stimm er dort vernahm.  
 Vor Jammer schrie sie manchen Schrei;  
 Ihr war die Freude gar entzwei.
- 15 Der Knappe ritt ihr eilends nah:  
 Nun hört, was that die Jungfrau da?  
 In ihres Herzleides Drang  
 Riß die braunen Zöpfe lang  
 Sigune jammernd aus der Haut.
- 20 Als der Knapp sich umgeschaut,  
 Schionatulander  
 In der Ljost erschlagen fand er  
 Liegen in der Jungfrau Schooß,  
 Die aller Freuden nun verdroß.
- 25 „Mag er traurig oder fröhlich sein,  
 Ihn grüßen hieß die Mutter mein:

- Gott wahr euch,“ sprach des Knappen Mund.  
 „Ich habe jämmerlichen Fund  
 In euerm Schooß gefunden;  
 Wer schlug ihm solche Wunden?“
- 139 Der Knapp sprach unverdroßen  
 Noch: „Wer hat ihn erschossen?  
 Geschaß mit einem Sabilot?  
 Mich dünket, Frau, er liege todt.  
 5 Wollt ihr mir davon nicht sagen  
 Wer euch den Ritter hat erschlagen?  
 Kann ich ihn noch erreiten,  
 Ich will gerne mit ihm streiten.“
- Da nahm der preiswerthe Knab  
 10 Einen Köcher herab,  
 Drin er scharfe Sabilote fand.  
 Er trug auch noch in seiner Hand,  
 Was er Frau Jeschuten nahm,  
 Zu der er in der Einfalt kam.
- 15 Wär seines Vaters Brauch ihm kund;  
 Der doch sein angebornes Pfund,  
 Er hätte wohl den Schüld geschwenkt,  
 Doch nicht die Herzogin getränkt,  
 Die er von aller Freude schied.
- 20 Mehr denn ein ganzes Jahr vermied  
 Sie mit Gruß und Kuß der Mann;  
 Unrecht ward der Frau gethan.
- Nun hört auch von Sigunen sagen:  
 Die konnt ihr Leid mit Jammer klagen.
- 25 Sie sprach zum Knappen: „Du hast Tugend;  
 Gehrt sei deine süße Jugend  
 Und dein Antlitz minniglich:  
 Fürwahr, das Glück erwartet dich.  
 Diesen Ritter mied das Sabilot,  
 Er empfing von einer Ljost den Tod.
- 140 Dir wurzelt Treu im Herzen,  
 Daß er dich so kann schmerzen.“  
 Eh die Weiden Abschied nahmen,  
 Frug sie ihn nach dem Namen  
 5 Und gestand, daß Gott sich an ihm stieß.  
 „Don Fils, schar Fils, beau Fils,  
 Also hat mich stäts genannt,  
 Der ich daheim bin bekannt.“
- Da gesprochen war das Wort,  
 10 Ihn erkannte sie sofort.  
 Nun hört ihn endlich nennen,

- Daß ihr hinfort mögt kennen  
Dieser Aventure Held,  
Der dort noch bei der Jungfrau hält.
- 15 Da sprach ihr rother Mund zumal:  
„Fürmahr du heißest Barzinal.  
Der Name sagt: Inmitten durch,  
Die Liebe schnitt wohl solche Furch  
In deiner Mutter treues Herz;  
20 Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.  
Nicht sag ichs mir zum Ruhme:  
Deine Mutter ist mir Ruhme.  
Bernimm auch ohne falsche List  
Die rechte Wahrheit, wer du bist.  
25 Dein Vater war ein Ansehwein;  
Ein Waleis von der Mutter dein  
Bist du geboren zu Randoleis,  
Wie ich mit ganzer Wahrheit weiß.  
Du bist auch König zu Morgals:  
In der Hauptstadt Kingrivals  
141 Soll dein Haupt die Krone tragen.  
Für dich ward dieser Fürst erschlagen,  
Der statts dein Land dir wehrte,  
Seine Treue nie verkehrte.  
5 Junger schöner süßer Mann,  
Zwei Brüder thaten Leid dir an.  
Zwei Länder nahm dir Lählein;  
Diesen Ritter hier, den Oheim dein,  
Schlug Drilus im Einzelstreit;  
10 Der ließ auch mich in diesem Leid.  
Mir dient' ohn alle Schande  
Dieser Fürst von deinem Lande,  
Wo deine Mutter mich erzog.  
Lieber Better, höre doch,  
15 Wie ihm solch Ende ward zu Theil;  
Ihm schuf solch Leid ein Brackenseil.  
In unsern Diensten hat den Tod  
Der Held erjagt und Sehnsuchtsnoth  
Mir nach seiner Minne.  
20 Wohl hatt ich kranke Sinne,  
Daß ich ihm Minne nicht geschenkt:  
Drum hat, der Alles schafft und lenkt,  
Jede Freude mir verboten:  
Run minn ich so den Todten.“  
25 Da sprach er: „Wase, mir ist leid  
Meine Schande wie dein Herzleid.
- Mag ich das künftig rächen,  
Will ich michs nicht entbrechen.“  
Da wollt er schon zum Streit hinweg;  
Doch wies sie ihn den falschen Weg,  
142 Daß er das Leben nicht verlöre  
Und sie noch größern Schaden löre.  
Er gerieth auf eine Schneise,  
Die führt' ins Land der Bretaneise;  
5 Sie war gar breit und wohlgebahnt.  
Wen er zu Fuß und Ross da fand,  
Ritter oder Kaufmann,  
Die sprach er alle grüßend an:  
Denn das wär seiner Mutter Rath;  
10 Die gab ihn auch ohn Uebelthat.
- Da die Dämmerung begann,  
Große Müde fiel ihn an.  
Da sah der Einfalt Spiegelgenß  
Ein Haus, das war nicht eben groß:  
15 Darinnen saß ein larter Wirth,  
Wie der Bauer selten höfisch wird.  
Dieser war ein Fischerknecht,  
Der auf keine Güte sann.  
Den Knappen Hunger lehrte,  
20 Daß er bei ihm einkehrte  
Und klagte seines Hungers Noth.  
Der sprach: „Ich gäb ein halbes Brot  
Euch noch nicht in dreißig Jahren.  
Wer meine Milde zu erfahren  
25 Harren will, wie säumt der sich!  
Ich sorg um Niemand als um mich,  
Demnächst um meine Kindelein:  
Hier kommt ihr heute nicht herein.  
Hättet ihr Pfennig oder Pfand,  
Ich behielt' euch gleich zu Hand.“  
143 Was bot der Knappe da ihm an?  
Frau Jeschutens Fürspann.  
Wie der Bauer das erfaß,  
Lachendes Mundes sprach er da:  
5 „Willst du bleiben, süßes Kind,  
Dich ehren alle, die hier sind.“ —  
„Kannst du heut Nacht mich speisen,  
Den Weg mir morgen weisen  
Zu Artus (dem bin ich hold),  
10 So mag verbleiben dir das Gold.“

„Das thu ich,“ sprach der Willan.  
 „Ich sah nie Kind so wohlgethan:  
 Ich bring dich als ein Wunder  
 Vor des Königs Tafelrunder.“

- 15 Die Nacht verblieb der Knappe dort:  
 Frühmorgens zog er wieder fort.  
 Er hatte kaum des Tags erharrt;  
 Der Wirth auch halbe fertig ward  
 Und lief voraus; der Junggesell  
 20 Ritt nach: sie waren beide schnell.

Rein Herr Hartmann von Aue,  
 Gtinner eurer Frau  
 Und Artus euerm König hehr,  
 Ihnen kommt von mir ein Gast daher.

- 25 Seht, daß man sein nicht spotte.  
 Er ist Geige nicht noch Rotte,  
 Laßt sie ein ander Spiel sich nehmen:  
 So muß sich ihre Zucht nicht schämen.  
 Sonst wird eure Frau Enide  
 Und ihre Mutter Karzmafide  
 144 Durch die Stampfmühl auch gezücht,  
 Mit Hohn ihr Lob all überbrücht.  
 Sollt ich den Mund mit Spott verschleißn,  
 Keinen Freund wollt ich dem Spott entreißn.

- 5 Da kam mit dem Fischersmann  
 Unser Knappe wohlgethan  
 Des Landes Hauptstadt so nah,  
 Daß man Nantes wohl ersah.  
 Da sprach er: „Kind, Gott hütle dein.  
 10 Nun sieh, dort mußt du reiten ein.“  
 Der Knappe guten Sinnes bar  
 Sprach: „Weise mich noch näher dar.“  
 „Das laß ich bleiben, liebes Kind:  
 So stolz ist all das Hofgesind,  
 15 Räm ihm ein Willan zu nah,  
 Der fände übeln Lohn allda.“

Da ritt der Knapp allein voran  
 Auf einen nicht zu breiten Plan  
 Von bunten Blumen überzogen.

- 20 Rein Kurvenal hatt ihn erzogen.  
 Er wußte nichts von Kurtoisie:

Der Ungereifte weiß das nie.  
 Von Bast geflochten war sein Zaum,  
 Sein arnes Köfslein trug ihn kaum,

- 25 Strauchend thät es manchen Fall.  
 Auch war sein Sattel überall  
 Von neuem Leder unbeschlagen.  
 Von Härmelin und samtnen Kragen  
 Trug er kein zu schwer Gewicht;  
 Mantelschnüre braucht er nicht:  
 145 Für Sufni und für Sürkot  
 Hatt er nur sein Gabilot.  
 Der nie der reinsten Zucht vergaß,  
 Sein Vater einst geschmückter saß  
 5 Auf dem Teppich dort vor Kanvoleis.

Dem Furcht nie machte kalt noch heiß,  
 Einem Ritter, der da kam geritten,  
 Bot er Gruß nach seinen Sitten:

- „Gott wahr euch, rieth die Mutter mir.“  
 10 „Gott lohne, Junker, euch und ihr,“  
 Sprach Artusens Basenjohn,  
 Den erzogen Utepandragon;  
 Auch sprach derselbe Weigand  
 Als Erbtheil an der Dritten Land.  
 15 Es war Itzer von Gahewieß,  
 Den man den rothen Ritter hieß.

Al seine Rüstung war so roth,  
 Daß sie den Augen Röthe bot.  
 Sein Ross war roth aber schnell.

- 20 Alroth war sein Gügerel,  
 Seine Kobertür von rothem Samt,  
 Sein Schild ein Feuer roth entflammt,  
 Roth sein Korsett, laßt euch melden,  
 Und wohlgeschnitten an dem Helden,  
 25 Roth war sein Schaft, roth war sein Sper;  
 Roth auch hatt auf sein Begehr  
 Sein Schwert der Schmied geröthet,  
 Doch die Schärfe nicht verlöthet.  
 Der König von Kukurmerland,  
 Roth von Gold in seiner Hand  
 146 Stand ein Becher reich geziert,  
 Den er der Tafelrund entführte.  
 Mit blanker Haut, mit rothem Haar  
 Zum Knappen sprach er, freundlich zwar:

- 5 „Gefegnet sei dein süßer Leib,  
Dich trug im Schooß ein reines Weib.  
Der Mutter Heil, die dich gebar!  
Niemand war je so schön und klar.  
Du wirst der Minne Brand und Krieg,  
10 Ihre Niederlage wie ihr Sieg.  
Du wirst der Frauen Wunsch und Lust,  
Du wirst ihr Jammer, ihr Verlust.  
Lieber Freund, willst du zur Stadt,  
So grüße doch, wie ich dich bat,  
15 Den König Artus und die Seinen  
Und sag: nicht süchtig zu erscheinen  
Woll ich hier warten und beschaun,  
Wer sich zum Kampfe wird getraun.

- „Es nimmt, hoff ich, all nicht Wunder.  
20 Ich ritt hin vor die Tafelrunder  
Und machte Anspruch auf mein Land.  
Diesen Kopf mit ungefüger Hand  
Erhob ich, daß der Wein entsloß  
Frau Ginoveren in den Schooß.  
25 Das that ich, Anspruch zu erheben;  
Verbrannten Strohwiß übergeben,  
Davon wird ruffig leicht die Haut:  
Drum mied ichs,“ sprach der Degen laut.  
„Auch um Raub bin ich nicht hergefahen,  
Meine Krone kann mir das ersparen.  
147 Nun sage, Freund, der Königin an,  
Nicht ihr hab ichs zur Schmach gethan,  
Nur den Werthen, die da saßen  
Und der rechten Wehr vergaßen.  
5 Seins Könige, seiens Fürsten,  
Soll dort ihr Wirth verbürsten?  
Holen sie seinen Goldnapf nicht,  
Ihr hoher Preis wird all zunicht.“

- Der Knapp sprach: „Ich bestelle dir,  
10 Was du gesprochen hast zu mir.“  
Er ritt von ihm zu Rantes ein.  
Ihm folgten viel der Junkerlein  
Auf den Hof vor den Saal:  
Da war ein Leben, war ein Schall!  
15 Bald entstand Gedräng um ihn;  
Iwanet sprang zu ihm hin:  
Dieser Knappe Falsches frei  
Bot ihm seine Kompanei.

- Der Knappe sprach: „Gott wahre dich;  
20 Meine Mutter lehrte mich,  
Oh ich von ihr schied, den Gruß.  
Hier seh ich manchen Artus:  
Welcher soll mich Ritter machen?“  
Iwanet begann zu lachen;  
25 „Du hast den rechten nicht gesehn;  
Doch es soll sogleich gesehn.“

- Da trat er mit ihm in den Saal  
Zu den Tafelrundern allzumal.  
So viel vermocht er in dem Schall,  
Er sprach: „Bewahre Gott euch all,  
148 Zumal den König und sein Weib.  
Meine Mutter rieth, daß ich beileib  
Die begrüßte gleich zur Stunde,  
Und wer hier an der Tafelrunde  
5 Mit Ehren Sitz erworben hat,  
Die alle sie mich grüßen bat.  
An Einer Kunst mir noch gebriecht:  
Wer hier der Wirth ist, weiß ich nicht:  
Ein Ritter ihm durch mich entbot  
10 (Den sah ich allenthalben roth),  
Er harre seiner vor dem Thor;  
Mich dünkt, er soll zum Kampf hervor.  
Ihm ist auch leid, daß er den Wein  
Verschüttet auf die Königin rein.  
15 O hätt ich doch sein Streitgewand  
Empfangen von des Königs Hand!  
Aller Freuden rühmt' ich mich,  
Denn es steht so ritterlich!“

- Unser Jungherr unbezwungen  
20 War von Leuten so umrungen,  
Ihn trieb bald hin bald her die Schar.  
Sie nahmen seines Aussehns wahr.  
Da war es leicht zu schauen:  
An Herren noch an Frauen  
25 Sah man nie holber Angeficht.  
In übler Laune war es nicht,  
Daß Gott Parzivaln erdachte,  
Dem kein Schrecken Schrecken brachte.

- So stellte sich Artusen vor,  
Den Gott zu einem Wunder for.  
149 Hören konnte Niemand ihn.

Da beschaut' ihn auch die Königin,  
 Eh sie aus dem Saale schied,  
 Wo ihr Gewand der Wein nicht mied.  
 5 Artus sah den Knappen an;  
 Zu seiner Einfalt sprach er dann:  
 „Habt, Junker, eures Grufes Dank;  
 Ich vergelt ihn gerne lebenslang  
 Mit Herzen und mit Gute.“  
 10 Traun, so ist mir zu Ruthe.“

„Wollte Gott, das würde wahr!  
 Bis dahin dünnt mich wohl ein Jahr.  
 Daß ich nicht Ritter werden soll,  
 Das thut mir übler viel als wohl;  
 15 Nun haltet mich nicht länger hin:  
 Sei Rittersehre mein Gewinn.“  
 Der Wirth sprach: „Ich bin gern bereit,  
 Gebriecht mir selbst nicht Würdigkeit.  
 Du bist so edel wohl von Art,  
 20 Mit vollen Händen ungepart  
 Will ich dir meine Gabe schenken;  
 Fürwahr, ich darf mich nicht bedenken.  
 Gedulde dich bis Morgen,  
 So will ich für dich sorgen.“

25 Der wohlgeborne Knappe  
 Stand gaggernd wie ein Trappe.  
 Er sprach: „Ich will nicht mehr erbitten:  
 Der mir entgegen kam geritten,  
 Kann ich nicht dessen Rüstung haben,  
 So frag ich nichts nach Königsgaben.  
 150 Mir giebt wohl noch die Mutter mein;  
 Die soll doch eine Königin sein.“

Artus hub zum Knappen an:  
 „Die Rüstung trägt ein solcher Mann,  
 5 Ich wag es nicht, sie dir zu geben.  
 Ich selber muß in Kummer schweben  
 Sonder alle meine Schuld,  
 Weil ich darbe seiner Schuld.  
 Es ist Ither von Gaheriefß,  
 10 Der Leid mir durch die Freude stieß.“

„Ihr wärt unmilde, König hehr,  
 Schien euch solch Geschenk zu schwer.  
 Gebts ihm immer,“ sprach Herr Keie,

„Und laßt ihn zu ihm ins Freie.  
 15 Wollt ihr zurück den goldnen Kopf,  
 Hier ist die Geißel, dort der Topf:  
 Gönnts dem Kind, ihn umzutreiben;  
 Man wird es Fraun mit Ruhm beschreiben.  
 Er muß noch manchen Stoß ertragen,  
 20 Noch manche Ruthe wird ihn schlagen.  
 Ich sorg um ihrer Keines Leben:  
 Man soll Hund' um Eberköpfe geben.“  
 „Ungern wollt ich ihm versagen,  
 Ich fürchte nur, er wird erschlagen,  
 25 Den ich zum Ritter machen soll,“  
 Sprach Artus aller Treue voll.

Der Knapp empfing die Gabe doch.  
 Wie nahe ging das Manchem noch!  
 Der Jüngling eilends aufbrach;  
 Alt und Jung drang ihm nach.  
 151 Swanet zog ihn an der Hand  
 Vor einer Schaulaube Rand.  
 Sein Auge vor und rückwärts flog:  
 Auch war die Laube nicht zu hoch,  
 5 Daß er gar wohl darauf vernahm,  
 Was bald ihm Kummer schuf und Gram.

Da wollte selbst die Königin  
 An das Laubfenster hin  
 Mit Rittern und mit Frauen.  
 10 Sie wollten's Alle schauen.  
 Da saß auch Kunneware,  
 Die stolze und die klare:  
 Die lachte weder laut noch leis,  
 Bis der kam, der den höchsten Preis  
 15 Erworben oder solt erwerben;  
 Lieber wollte sie ersterben.  
 Alles Lachens blieb sie frei;  
 Doch als der Knappe ritt vorbei,  
 Da erlacht ihr minniglicher Mund:  
 20 Dafür ward ihr der Rücken wund.

Da faßte Kei der Seneschant  
 Frau Kunnewaren de Lalant  
 Bei ihrem lockigen Haar.  
 Ihre langen Zöpfe klar  
 25 Wand er sich um seine Hand:  
 Er spängte sie ohne Spängelband.

Ihrem Rücken ward kein Eid gestabt;  
 Doch ward ein Stab so dran gehabt,  
 Bis sein Saufen ganz verklang,  
 Daß es Kleid und Haut durchdrang.

- 152 So sprach der Unweise:  
 „Ihr habt nun euerm Preise  
 Mit Schmach den Abschied gegeben:  
 Ich fing ihn im Vorüberschweben  
 5 Und will ihn wieder in euch schmieden,  
 Daß ihrs empfindet in den Glieden.  
 Mich dünkt, dem König Artus wär  
 Zu Haus und Hofe schon bisher  
 Geritten mancher werthe Mann;  
 10 Doch ihr lachtet ihn nicht an,  
 Und lacht um jenen Mann so laut,  
 Der Ritterfitte nie geschaut.“

- Was auch im Horn gesehen mag,  
 Das Reich hätt ihm doch keinen Schlag  
 15 Zuerkannt auf diese Nagd,  
 Die sehr von Freunden ward beklagt.  
 Dürfte sie den Schilbrand tragen,  
 Sein Unfug würd ihm heim geschlagen.  
 Ihr fürstlich Blut ist recht und rein:  
 20 Orilus und Lähelcin,  
 Ihre Brüder, hättens die gesehn,  
 Mancher Schlag wär nicht gesehn.

- Der verschwiegne Antanor,  
 Der um sein Schweigen daucht ein Thor,  
 25 An gleichen Schicksalsfäden  
 Ping ihr Lachen und sein Neben:  
 Er wollte nie ein Wörtlein sagen,  
 Bis sie gelacht, die Rei geschlagen.  
 Als ihr Lachen nun geschah,  
 Sein Mund sprach zu Reien da:  
 153 „Gott weiß, Herr Seneschant,  
 Daß Kunneware de Laland  
 Um den Knappen ward mißhandelt,  
 Freud in Leid wird euch verwandelt  
 5 Noch dafür von seiner Hand,  
 Wenn erst sich Zeit und Stunde fand.“

„Da euer erstes Wort mir dräut,  
 So sorg ich, daß es euch nicht freut.“

- Zermürbt ward ihm der Braten,  
 10 Zugelüftet und gerathen  
 Viel dem sinnbegabten Thoren  
 Mit Faustschlägen um die Ohren.  
 Das that Herr Reie vor dem Saal,  
 Daß der junge Parzival  
 15 Die Beschimpfung mochte schauen  
 Antanors wie der Frauen.  
 Leid war ihm herzlich ihre Noth;  
 Er griff wohl oft zum Gabilot:  
 Vor der Königin war solcher Drang,  
 20 Daß er es darum nicht schwang.

- Urlaub nahm da Zwanet  
 Vom Fils dü Roi Gachmuret.  
 Alleine hub sich Der sobann  
 Hinaus zu Ithern auf den Plan.  
 25 Dem bracht er dort die Märe,  
 Daß in Nantes Niemand wäre,  
 Der Lust mit ihm zu streiten habe.  
 „Mich gewährte Artus einer Gabe.  
 Ich sagt' ihm, wie dein Auftrag war,  
 Daß es dein Wille ganz und gar  
 154 Nicht war, die Königin zu begießen:  
 Dich werde Unfug stäts verbrießen.  
 Sie geküßt nicht des Streitens.  
 Das Roß gieb, drauf du reitest,  
 5 Und deine Rüstung allzumal:  
 Ich empfieng sie auf dem Saal,  
 Weil ich drin Ritter werden muß.  
 Versagt sei dir mein Gruß,  
 Wenn du mir es ungern giebst:  
 10 Nun gieb mir, wenn du Klugheit liebst.“

- Der König von Ruhmerland  
 Sprach: „Hat dir Artusens Hand  
 Meine Rüstung gegeben?  
 Er gäbe dir mein Leben,  
 15 Könntest du mirs abgewinnen:  
 So kann er Freunde minnen.  
 War er dir schon früher hold?  
 Dein Dienst erwarb so schnell den Sold.“

- „Ich mag erwerben was ich will.  
 20 Wohl ist es wahr, er gab mir viel.  
 Gieb her und laß dein Landrecht:

Ich will nicht länger sein ein Knecht,  
 Ich soll nun Schildesamt bekommen.“  
 Schon hatt er ihn beim Zaum genommen:  
 25 „Am Ende bist du Lählein,  
 Von dem mir klagt die Mutter mein.“

Der Ritter wandte seinen Schaft  
 Und stieß den Knappen so mit Kraft,  
 Daß er mit seinem armen Ross  
 Nieder auf die Blumen schoß.  
 155 Ihn schlug der Jornerhikle,  
 Daß ihm vom Schaft spritzte  
 Aus der Haut sein rothes Blut.  
 Parzival der Knappe gut  
 5 Stand hier jornig auf dem Feld.  
 Sein Gabilot ergriff der Held:  
 Wo der Helm und das Visier  
 Sich scheiden ob dem Harsenier,  
 Traf ihn durchs Aug das Gabilot  
 10 Und durch den Nacken, daß er tobt  
 Hinfiel, der Falschheit Gegensatz.  
 Seufzern, Klagen machte Plaz  
 Ithers Tod von Gahewiek,  
 Der Frauen naße Augen ließ.  
 15 Die seine Minne je empfand,  
 Der war die Freude fern gebannt,  
 Der war verscherzt der heitre Scherz,  
 Verwandelt in der Trauer Schmerz.

Parzival war noch so dumm,  
 20 Er kehrt' ihn hin und wieder um,  
 Ihn die Rüstung abzustreifen;  
 Doch konnt ers nicht begreifen.  
 Das Helmband und manch Schinnelier  
 Mit seinen blanken Händen zier  
 25 Wußt er nicht aufzustricken,  
 Noch sonst herab zu zwicken;  
 Jedoch versucht ers oft genug,  
 Der weder weise war noch klug.

Das Streitross und das Pferdelein  
 Huben an zu wiehern und zu schrein.  
 156 Da vernimmt es Iwanet,  
 Der vor der Stadt am Graben steht,  
 Better und Knapp der Königin:  
 Da er hörte, wie die Pferde schrien,

5 Und da er Niemand drauf erschah,  
 Der Liebe Willen that ers da,  
 Die er zu Parzivalen trug,  
 Daß zu ihm lief der Knappe klug.

Da fand er Itheren tobt  
 10 Und Parzival in Dümmlingsnoth;  
 Wie bald er ihm zu Hülfe sprang!  
 Da sagt' er Parzivalen Dank,  
 Daß den Preis erworben seine Hand  
 An dem von Rukumerland.  
 15 „Gott lohns. Doch rathe was ich thu.  
 Ich kann hier gar nicht recht dazu:  
 Wie bringst ich von ihm und an mich?“  
 „Sei nur getroßt, ich lehr es dich,“  
 Sprach der stolze Iwanet  
 20 Zum Fils du Roi Sachnuret.  
 Entwappnet ward der tobtte Mann  
 Da vor Rantes auf dem Plan,  
 Das Kleid dem Sieger angelegt,  
 Der noch der Einfalt Zeichen trägt.  
 25 Iwanet sprach: „Die Ribbalein  
 Dürfen nicht unterm Eisen sein:  
 Du sollst nun tragen Ritterskleid.“  
 Das Wort war Parzivalen leid.  
 Da begann der gute Knab:  
 „Was mir meine Mutter gab,  
 157 Das soll nicht von mir kommen,  
 Mag es schaden oder frommen.“  
 Das dachhte wunderbarlich genug  
 Iwaneten (der war klug);  
 5 Dennoch folgt' er ihm getroßt,  
 Und war ihm nicht darum erhöft.  
 Er schußt' ihm über die Ribbalein  
 Zwei Eisenhosen licht von Schein;  
 Mit edeln Vorten ohne Leder  
 10 (Sie gehörten zu jedweder)  
 Fügt' er ihm Sporen goldesroth.  
 Gh er ihm den Halsberg bot,  
 Band er ihm um manch Schinnelier.  
 Nicht lange mehr, so sah man hier  
 15 Von Haupt zu Fuß in blankem Stahl  
 Den ungedulgen Parzival.

Gern hätt der Knappe wohlgethan  
 Seinen Röcher umgethan.



„Ich reiche dir kein Gabilot,  
 20 Weil dieß die Ritterschaft verbot,  
 Sprach Iwanet der Knappe werth;  
 Er schnallt' ihm um ein scharfes Schwert:  
 Das lehrt' er ihn vom Leber ziehn  
 Und widerrieth ihm zages Fliehn.  
 25 Näher zog er dann heran  
 Des tohten Mannes Kasilian;  
 Es war von Weinen hoch und lang.  
 Der gewappnet in den Sattel sprang,  
 Stegreife brauch' er nicht,  
 Von dessen Raschheit man noch spricht.

158 Noch ließ Iwanet nicht nach,  
 Er lehrt' ihn unter Schildesdach  
 Nach Kunstgebrauch gebahren  
 Und des Feindes Brust nicht sparen.  
 5 Er gab ihm in die Hand den Sper.  
 Darnach verlangte den nicht sehr;  
 Doch fragt' er: „Wozu soll das frommen?“  
 „Die gegen dich tjostierend kommen,  
 Auf die sollst du ihn brechen,  
 10 Durch ihren Schild verstecken.  
 Wer das recht zu treiben weiß,  
 Der hat vor den Frauen Preis.“

Die Aventüre giebt Bericht,  
 Nicht zu Köln noch Mastricht  
 15 Kömmt ihn ein Maler schöner malen,  
 Als man ihn sah vom Pferde stralen.  
 Zu Iwaneten hub er an:  
 „Lieber Freund und Kumpan,  
 Ich hab erworben, was ich hat:  
 20 Meinen Dienst nun magst du in der Stadt  
 Dem König Artus sagen  
 Und ihm meine Schande klagen.  
 Bring ihm zurüd den Goldnapf hier.  
 Ein Ritter brach die Zucht an mir,  
 25 Daß er die Jungfrau schlug so sehr,  
 Die mein gelacht von Dyrngesfahr.  
 Mir liegt ihr Jammer sitz im Sinn,  
 Es rührt mein Herz nicht obenhin:  
 Wohl muß inmitten drinne sein  
 Der Jungfrau unverdiente Bein.  
 159 Nun thuß, weil wir uns gerne sehn,  
 Und laß den Schimpf dir nahe gehn.

Gott hüte dein; ich will nun fahren:  
 Der mag uns Beide wohl bewahren.“

5 Jämmerlich da liegen ließ  
 Der Held Jthern von Gagevieß.  
 Der war im Tod noch minniglich,  
 Im Leben lebt' er seliglich.  
 Hätt ihn getödtet Ritterschaft,  
 10 Ein Sperstoß ihn dahingerafft,  
 Wer klagte dann so seltne Noth?  
 Er starb von einem Gabilot.

Viel lichte Blumen ihm zum Dach  
 Iwanet darnieder brach.  
 15 Er stieß des Gabilotes Stiel  
 In die Erde, wo er fiel;  
 Dann in Kreuzesform ein Holz  
 Stach der sinnge Knappe stolz  
 Durch des Gabilotes Schneide.  
 20 Daß er dieß auch nicht vermeide,  
 Er macht' es in der Stadt bekannt,  
 Wo manche Frau verzagend stand,  
 Und mancher Ritter weinte,  
 Seine Treue so bescheinte.  
 25 Da ward der Jammer allgemein.  
 Man holte schön den Todten ein:  
 Die Königin ritt aus dem Thor;  
 Man trug das Heiligtum ihr vor.

Ob dem König von Rukumerland,  
 Gefällt von Parzivalens Hand,  
 160 Frau Ginover die Königin  
 Sprach jammervoller Worte Sinn:  
 „Weh, o weh und heia hei!  
 Artusens Würdigkeit entzwei  
 5 Muß brechen dieses Wunder:  
 Der aller Tafelrunder  
 Höchsten Preis sollte tragen,  
 Wo der vor Rantes liegt erschlagen.  
 Sein Erbtheil nur begehrt,  
 10 Den man hier sterben lehrte.  
 Er war doch lange Ingesind  
 Allhier, daß weder Mann noch Kind  
 Uebles je von ihm vernahm.  
 Aller Falschheit war er gram,  
 15 Ueber allen Trug erhaben.

Nun muß ich allzufröh begraben  
 Des höchsten Preises Siegel.  
 Sein Herz, der Jugend Spiegel,  
 Der Treue Grundfeste,  
 20 Rieth immer ihm das Beste,  
 Wo man nach Frauenminne  
 Mit festem Muth und Sinne  
 Sollt erweisen Mannestreu.  
 Den Frauen wuchert immer neu  
 25 Des hier gesäten Leibes Kraut,  
 Aus deiner Wunde Jammer thaut.  
 Dir war doch wohl so roth dein Haar,  
 Daß dein Blut die Blumen klar  
 Nicht röther konnte machen.  
 Du verbietest weiblich Lagen."

161 Ither der lobesreiche Held  
 Ward königlich der Gruft gefellt.  
 Sein Tod die Frauen seufzen lehrte,  
 Als ihm die Rüstung den bescherte:  
 5 Das Ende gab ihm ja nach ihr  
 Des blöden Parzivals Begier;  
 Als er mehr Verstand gewann,  
 Da hätte ers lieber nicht gethan.

Dieser Sitte pflag das Ross,  
 10 Daß keine Arbeit es verdroß:  
 Ob es kalt war oder heiß,  
 Es gerieth vom Laufen nie in Schweiß,  
 Ob's über Stein und Wurzeln ging.  
 Das Gürten war an ihm gering:  
 15 Ein Loch schnallt' es nur hinauf,  
 Wer zwei Tage saß darauf.  
 Gewappnet ritts der kundsche Mann  
 Den Tag so weit, ein Kluger kann  
 Es nicht in zweien reiten,  
 20 Stünd er auch auf bei Zeiten.  
 Er ließ es rennen, selten traben  
 Und wußt ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach,  
 Gewahrt' er eines Thurmes Dach.  
 25 Da wäht' in seinem Sinn der Thor,  
 Der Thürme wüchsen mehr hervor;  
 Ihrer stunden viel auf Einem Haus.  
 Er dachte, Artus säe sie aus.

Das schrieb er ihm für Wunder an  
 Und dacht, er wär ein heiliger Mann.  
 162 Also sprach der blöde Held:  
 „Meiner Mutter Volk baut schlecht ihr Feld:  
 So hoch ja wächst ihr nie die Saat,  
 Die sie in dem Walde hat,  
 5 Wo es doch selten trocken wird.“  
 Gurnemans de Graharz hieß der Wirth  
 In der fern erschauten Besten.  
 Eine Linde wiegte breite Nester  
 Davor auf grüner Wiese.  
 10 Zu breit noch lang war diese,  
 Nur in dem rechten Maße.  
 Da trug ihn Ross und Straße  
 Dahin, wo er ihn sitzen fand,  
 Dem die Burg war und das Land.

15 Ermüdung war es, die ihn zwang,  
 Daß er den Schild nicht richtig schwang,  
 Zu sehr vor, zu sehr zurück,  
 Und nimmer nach der Sitte schied,  
 Die da galt für rechtes Maß.  
 20 Fürst Gurnemans alleine saß.  
 Die Linde gab mit Wonnen  
 Schatten vor der Sonne  
 Dem Hauptmann aller wahren Zucht.  
 Des Sitte Tabel zwang zur Flucht,  
 25 Der empfing den Gast: so war es recht;  
 Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,  
 In seiner Einfalt hub er an:  
 „Meine Mutter hieß mich dessen Rath  
 Erflehn, der graue Loden hat.  
 163 Dafür will ich euch dankbar sein,  
 Da so mir rieth die Mutter mein.“  
 „Kommt ihr guten Rath zu hören  
 Hieher, so müht ihr es verschwören  
 5 Mir zu zürnen um den Rath  
 Und immer thun, wie ich euch bat.“

Da warf der edle Fürst zuhand  
 Einen jährigen Sperber von der Hand,  
 Der gleich sich in die Beste schwang,  
 10 Daß seine goldne Schelle klang.  
 Das war ein Bote: Jungheerrn gleich

- Ramen in Kleidern schön und reich.  
Die bat er: „Führt hinein den Gast  
Und entlebigt ihn der Eisenlast.“
- 15 Der sprach: „Meine Mutter sprach wohl wahr,  
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr.“
- Da führten sie ihn ein zuhand,  
Wo er viel werthe Ritter fand.  
Auf dem Hof war eine Statt,
- 20 Wo man ihn abjufteigen bat.  
Der warf in seiner Thorheit ein:  
„Mich hieß ein König Ritter sein;  
Was mir darauf auch widerfährt,  
Ich komme nicht von diesem Pferd.  
25 Euch zu grüßen rieth die Mutter mir.“  
Sie dankten beiden, ihm und ihr.  
Da so das Grüßen war gethan  
(Das Ross war müd und auch der Mann),  
Manches Grundes sie gedachten,  
Eh sie vom Ross ihn brachten
- 164 Zu einer Kemenaten.  
Da hört' er Alle ratthen:  
„Laßt den Harnisch von euch thun,  
Daß sich die müden Glieder ruhn.“
- 5 Sie entwappneten ihn insgemein.  
Als sie die rauhen Ribbalein  
Und die Thorenkleider sahen,  
Da erschraken, die sein pflagen.  
Mit Scheu ward es am Hof gesagt;
- 10 Der Wirth war schier vor Scham verzagt.  
Ein Ritter sprach mit höffcher Zucht:  
„Gleichwohl, so edle Frucht  
Ersah nie meiner Augen Licht;  
Er hat, was Glück und Heil verspricht,
- 15 In reiner hoher süßer Art.  
Wie ist so der Minne Stolz bewahrt?  
Mich jammert immer, daß ich fand  
An der Luft der Welt so schlecht Gewand.  
Wohl doch der Mutter, die ihn trug,
- 20 Der aller Gaben hat genug.  
Sein Helmschmud ist wohlgethan,  
Die Rüstung stand ihm herlich an,  
Eh wir sie niederbanden,  
Und von Quetschungen fanden
- 25 Manche Schramme roth von Blut,  
Die an sich trug der Knappe gut.“
- Zu dem Ritter sprach der Wirth: „Gieb Acht,  
Ein Weib gebot ihm diese Tracht.“  
„Rein Herr, er hat noch solche Sitten,  
Er wüßte wohl kein Weib zu bitten,  
165 Ihn zum Diener zu erwählen;  
Sonst mücht ihm nichts zur Minne fehlen.“  
Der Wirth sprach: „Laßt uns zu ihm gehn  
Und seine fremde Tracht besehn.“
- 5 Die Herren gingen hin zu Stund  
Und fanden Parzivalen wund  
Von einem Sper; der blieb doch ganz.  
Sein unterwand sich Gurnemans.  
Der war solch ein Unterwinder,
- 10 Daß ein Vater seine Kinder,  
An Treue Theil zu haben,  
Nicht besser könnte laben.  
Seine Wunden wusch und band  
Ihm der Wirth mit eigner Hand.
- 15 Nun war auch aufgelegt das Brot.  
Des war dem jungen Gaste Roth:  
Hungrig war er überaus.  
Nüchtern war er Morgens aus  
Geritten von dem Fischersmann.
- 20 Die er vor Rantes dann gewann,  
Die Wunde, und der Harnisch schwer,  
Macht' ihn müd und hungrig noch viel mehr,  
Dazu die weite Tagereise  
Von Artus dem Bretaneise,
- 25 Wo man ihn allwärts fasten ließ.  
Der Wirth ihn mit sich essen hieß;  
Da mocht erlaben sich der Gast:  
In den Gaumen schob er solche Last,  
Biel Speise ward zu nicht gemacht.  
Des hatte doch der Wirth nicht Acht:
- 166 Ihn ermahnte stäts aufs Neue  
Gurnemans der Vielgetreue,  
Daß er wacker äße  
Und der Müdigkeit vergäße.
- 5 Man hob den Tisch hinweg zur Zeit.  
„Ich wette, daß ihr schläfrig seid;  
Ihr wart früh auf am Morgen doch.“  
„Meine Mutter, Gott weiß, schlief wohl noch,  
Sie pflegt nicht früh zu wachen.“

to igno  
to be in  
minnedie

- 10 Der Wirth begann zu lachen  
Und führt' ihn zu der Schlafstatt hin:  
Da hat er ihn sich auszuziehn;  
Er thats nicht gern, doch muß es sein.  
Von Härmelin ein Laken fein
- 15 Bedeckte seinen bloßen Leib;  
Nie gebar so werthe Frucht ein Weib.

- Wie ihn Schlaf und Mühe lehrte,  
Auf die andre Seite lehrte  
Sich der Held nicht manches Mal;  
20 So lag er bis zum Morgenstral.  
Der edle Fürst gebot bei Zeit,  
Daß ein Bad ihm wär bereit  
Vor dem Teppich, wo er lag,  
Eh höher stiege der Tag.
- 25 Also muß es Morgens sein;  
Viel Rosen warf man ihm hinein.  
Ob Niemand ihn bei Namen rief,  
Der Gast erwachte, der da schlief:  
Der werthe, süße Jüngling  
In die Kufe sitzen ging.
- 167 Ich weiß nicht, wer sie darum hat:  
Jungfrau in reichem Staat  
Und von Ansehn minniglich  
Kamen zu ihm sitzamlisch:
- 5 Die wuschen ihm und strichen sanft  
Seiner Quetschungen Ranft  
Mit blanken kinden Händen.  
Das durst ihn nicht befremden,  
Dem Wiß noch wenig Hülfe bot.
- 10 Also trug er Freud und Noth  
Und entgalt der Einfalt nicht bei ihnen,  
Da ihn mit holden Mienen  
Jungfrauen so hantierten.  
Wovon sie parlierten,
- 15 Zu Allem schwieg er stille fein,  
Es dürst ihm doch zu früh nicht sein:  
Denn sie schienen wie ein zweiter Tag.  
Als so ihr Schein im Wettstreit lag,  
Da lösch' er selbst das Doppellicht:
- 20 Veräumt an Weiße war er nicht.

Sie boten ihm ein Laken dar;  
Doch nahm er des mit Nichten wahr.  
So konnt er sich vor Frauen schämen:

- Er wollt es nicht vor ihnen nehmen.
- 25 Die Jungfrauen mußten gehn,  
Sie durften da nicht länger stehn.  
Sie hätten gern vielleicht gesehn,  
Ob tiefer ihm was wär gesehn.  
So getreu ist Weiblichkeit,  
Des Freundes Schaden ist ihr leid.
- 168 Da schritt der Gast ans Bett und fand  
Für sich bereit schön weiß Gewand.  
Von Gold und edler Seide fein  
Einen Hosengürtel zog man drein.
- 5 Auch gab man roth scharlachne Hosen  
Dem nimmer Kraft: noch Muthlosen.  
Awoi! wie seine Beine standen!  
Da war der rechte Schick vorhanden.  
Scharlachbraun von schönem Schmitte
- 10 Und wohlgefüttert nach der Sitte  
Waren Rock und Mantel lang,  
Von Härmelin inwendig blank.  
Schwarz- und grauer Zobel stand  
Als Besatz vor jedem Rand;
- 15 Die warf er über sogleich.  
Mit einem Gürtel schön und reich  
Muß er den Leib verzieren,  
Und dazu sich affischieren  
Einen theuern Fürspann;
- 20 Sein Mund dabei vor Röthe brann.
- Da kam der treue Wirth daher,  
Ihm folgten Ritter stolz und hehr.  
Der empfing den Gast. Als das gesehn,  
Die Ritter mußten all gestehn,
- 25 Sie sahen niemals schönern Leib.  
Getreulich priesen sie das Weib,  
Die solche Frucht der Welt gebar.  
Aus höfcher Zucht, und weil es wahr,  
Sprachen sie: „Ihm wird gewährt,  
Wohin um Huld den Dienst er lehrt
- 169 Sinn und Gruß sind ihm bereit,  
Ergehts nach seiner Würdigkeit.“  
Das gestanden Alle da  
Und Jeder, der ihn künftig sah.
- 5 Der Wirth ergriff ihn bei der Hand  
Und führt' ihn mit sich unverwandt.

- Unterwegs fragt' ihn der,  
Wie seine Ruhe wär  
Bei ihm gewesen diese Nacht?  
10 „Herr, lebend wär ich nicht erwacht!  
Ein Stück, daß mir die Mutter rieth,  
Euch zu besuchen, als ich schied.“  
„Nun Gott lohn es euch und ihr;  
Herr, zu gültig seid ihr mir.“  
15 Hin ging der Held, an Biz noch krank,  
Wo man dem Wirth und Gotte sang.  
Der Wirth ihn bei der Messe lehrte,  
Was der Seele Heil ihm mehrte:  
Opfern, und segnen sich  
20 Und rüsten vor des Teufels Schlich.

- Sie gingen wieder auf den Saal:  
Da stand der Tisch gedeckt zum Mal.  
Der Wirth bei seinem Gaste saß,  
Der ungeschmäht die Speisen aß.  
25 Da sprach der Wirth mit Höflichkeit:  
„Wär euch die Frage, Herr, nicht leid,  
So hätt ich gern vernommen,  
Wannen ihr wärt gekommen?“  
Er sagt' ihm Alles ungelogen,  
Wie er von der Mutter war gezogen,  
170 Vom Kinglein und vom Fürspann,  
Und wie er Harnisch gewann.  
Der Wirth erkannte den Ritter roth:  
Er seufzte: denn es schuf ihm Noth.  
5 Dem Gast er nun den Namen lieh  
Und ihn den rothen Ritter hieß.

- Da man hinweg die Tafel nahm,  
Da wurde wilde Sitte zahm.  
Der Wirth sprach zu dem Gaste sein:  
10 „Ihr redet wie die Kindelein:  
Was geschweigt ihr eurer Mutter nicht  
Und gebt uns anderlei Bericht?  
Haltet euch an meinen Rath,  
Der scheidet euch von falschem Pfad.  
15 „So heb ich an: „Legt nimmer hin  
Die Scham, die aller Zucht Beginn.  
Schamloser Mann, wie taugte Der?  
Als ob er in der Rauße wär,  
So rieselt von ihm Würdigkeit  
20 Und weist ihn zu der Hölle Leid.

Simrod, Parival und Tituel.

- „Ihr tragt so edeln Schides Schein,  
Wohl mögt ihr Volkes Herre sein.  
Ist hoch und höht sich eure Art,  
Seht, daß ihr stäts im Herzen wahr  
25 Erbarmung gegen dürftigen Mann;  
Wider dessen Kummer kämpfet an  
Mit Gut und milden Gaben:  
Solche Demuth sollt ihr haben.  
Der kummervolle werthe Mann,  
Der vor Scham nicht betteln kann  
171 (Das ist ein unsüßes Leid),  
Dem seid zu helfen gern bereit.  
Wenn ihr dessen Kummer stillt,  
Das ist zu lohnen Gott gewillt.  
5 Er ist übler dran, als der da geht  
Zur Thüre, wo das Fenster steht.

- „Ihr sollt verständig überein  
Wißen arm und reich zu sein.  
Denn wo der Herr zu viel verthut,  
10 Das ist nicht herlicher Muth,  
Und will er Schaz nur mehren,  
Das mag ihn auch nicht ehren.

- „Das rechte Maß sei euer Orden.  
Ich bin wohl inne geworden,  
15 Daß ihr rathbedürftig seid:  
Nun meidet Unfug jederzeit.

- „Ihr sollt so viel nicht fragen;  
Doch dürft ihr nicht versagen  
Bedachte Antwort, die gemessen  
20 Riemet auf die Frage dessen,  
Der euch mit Worten will erspähn.  
Ihr möget hören, möget sehn,  
Erwittern, kosten, merken:  
Das wird den Sinn euch stärken.

- 25 „Laßt Erbarmung bei der Kühnheit sein:  
Dem Rathe sollt ihr Folge lehn.  
Wer im Kampf euch bietet Sicherheit,  
That er euch nicht solches Leid,  
Das Herzleid müste geben,  
Nehmt sie und laßt ihn leben.

- 172 „Ihr legt oft Harnisch an euch:  
Legt ihr ihn ab, so reinigt gleich

Euch an Händen und Gesicht  
 Vom Ross des Eisens, das ist Pflicht.  
 5 So schaut ihr wieder hell und klar:  
 Des nehmen Frauenaugen wahr.

„Seid männlich und wohlgemuth,  
 Das ist zu werthem Preise gut.  
 Die Frauen haltet lieb und werth:  
 10 So wird ein junger Mann geehrt.  
 Gebt keinem Wankelmuth euch hin:  
 Das ist rechter Mannesfinn.  
 Wenn ihr sie thören wollt mit Lügen,  
 Wohl mögt ihr ihrer viel betrügen:

15 Lohnt treuer Minne falsche List,  
 Das bringt euch Lob gar kurze Frist.  
 Da wird des Schleichers Klage  
 Das dürre Holz im Hage,  
 Denn es knistert und kracht,

20 Daß der Wächter erwacht.  
 Strauchweg und verbotner Schlich  
 Führen übeln Streit mit sich.  
 Dieß meßet gegen wahre Minne.  
 Die werthe hat auch kluge Sinne

25 Wider Falschheit und Betrug.  
 Haßte sie euch je mit Fug,  
 So müßtet ihr geschändet sein  
 Und immer dulden Scham und Pein.

„Dieß sollt ihr nah dem Herzen tragen:  
 Ich will euch mehr von Frauen sagen.  
 173 Mann und Weib, die sind geeint  
 Wie die Sonne, die heut scheint,  
 Und der heut genannte Tag,  
 Die beide Niemand scheiden mag.  
 5 Sie blühn hervor aus Einem Kern:  
 Das merket und erwidget gern.“

Dem Wirthe dankt' er für das Wort.  
 Der Rutter schwieg er hinfort  
 Mit Reden, doch im Herzen nicht;  
 10 Das ist getreuen Mannes Pflicht.

Der Wirth sprach, was ihm Ehre schuf:  
 „Lernt auch Kunst, euch ist's Beruf,  
 An ritterlichen Sitten.  
 Wie kamt ihr her geritten!

15 Glaubt mir, ich sah schon manche Wand,  
 Wo der Schild an seinem Band  
 Beker hing als euch am Hals.  
 Es ist wohl Zeit noch allenfalls:  
 Laßt uns hinaus zu Felde,  
 20 Daß ich von Kunst euch melde.  
 Bringt sein Ross und mir das meine  
 Und jedem Ritter das seine.  
 Auch sollen Junker mit zuhand:  
 Ein jeder führ' an seiner Hand  
 25 Einen starken Schaft und neu durchaus;  
 Den bring er uns außs Feld hinaus.“

So kam der Fürst auf den Plan:  
 Da ward mit Reiten Kunst gethan.  
 Er unterwies seinen Gast  
 Wie er das Ross in voller Hast  
 174 Mit des Sporengrußes Pein,  
 Bei fliegender Schenkel Schein  
 Auf den Gegner sollte schwenken,  
 Den Schaft gehörig senken  
 5 Und den Schild tjoftierend vor sich halten:  
 „So müßt ihr Schildesamt verwalten.“

So trieb er Ungeßid ihm aus,  
 Wie ein schwankes Reis im Saus  
 Unartigen Kindern gerbt das Fell.  
 10 Dann ließ er kommen Ritter schnell,  
 Daß er mit ihnen tjoftierte.  
 Seinen Gast er selber führte  
 Ihnen entgegen in den Ring.  
 Da brachte dieser Jüngling  
 15 Seinen ersten Tjoft durch einen Schild,  
 Daß es wohl für ein Wunder gilt,  
 Und daß er hinter's Ross verschwang  
 Einen starken Ritter groß und lang.

Ein andrer Gegner war gekommen.  
 20 Da hatt auch Parzival genommen  
 Einen starken neuen Schaft.  
 Seiner Jugend blühte Ruth und Kraft.  
 Den jungen süßen sonder Bart  
 Lehrte Sachmureten's Art  
 25 Und angeborne Mannheit:  
 Das Ross ersprengt' er wohl zum Streit  
 In gestrecktem Laufe, wie man soll,

- Und zielt' auf die vier Nägel wohl:  
Des Wirthes Ritter hielt nicht Bügel,  
So daß er fallend maß den Hügel.
- 175 Viel kleiner Stüdklein wohl zerschellt  
Von Splittern sah man auf dem Fesl.  
Also stach er fünfse nieder.  
Da nahm der Wirth ihn zu sich wieder;  
5 Erhalten hatt er hier den Preis;  
Er ward im Streit noch klug und weis.
- Die sein Reiten hier gesehn,  
Die Kundgen musten all gestehn,  
Es wohne Kunst und Kraft ihm bei.
- 10 „Mein Herr wird seines Jammers frei.  
Nun verjüngt sich wohl sein Leben.  
Er soll zum Weib ihm geben  
Seine Tochter, unsre Frauen.  
Ist er klug, ihr sollt es schauen,
- 15 So liest ihm seines Kammers Noth.  
Für der dreien Söhne Tod  
Ritt ihm nun Ersatz ins Haus:  
Nun endlich blieb sein Heil nicht aus.“
- So kam der Fürst am Abend heim:  
20 Bedeckt die Tafel mußte sein.  
Seine Tochter ließ er kommen  
Zu Tisch, so hab ich es vernommen.  
Da das Mägblein kam heran,  
Nun höret wie der Wirth begann
- 25 Zu der schönen Liaßen:  
„Du sollst dich küssen lassen  
Diesen Ritter, biet ihm Ehre;  
Ihn beräth des Heiles Lehre.  
Such aber macht ichs zum Webing,  
Daß ihr der Magd den Fingerring
- 176 Liebet, wenn sie einen hätte;  
Sie hat ihn nicht, noch Spang und Kette.  
Wer schenkt' ihr einen Fürspann  
Wie der Frauen dort im Lann?
- 5 Die hatte Einen, der ihr gab,  
Was ihr der Schönen nahmet ab.  
Liaßen könnt ihr wenig nehmen!“  
Der Gast begann sich des zu schämen;  
Er küßte sie doch auf den Mund:
- 10 Dem war wohl Feuerfarbe kund.  
Liaße war gar minniglich,  
Voll wahrer Reuße sicherlich.

- Der Tisch war nieder und lang;  
Man sah an ihm nicht großen Drang.
- 15 Am Ende saß der Wirth allein;  
Den Gast setzt' er mitten ein  
Zwischen sich und sein Kind.  
Ihre blanken Hände lind  
Rusten schneiden, wie der Wirth gebot,
- 20 Den man hieß den Ritter roth,  
Was der zu eßen trug Begehren.  
Niemand wird es ihnen wehren,  
Blickten sie sich heimlich an.  
Das züchtige Mädchen wohlgethan
- 25 That gern des Vaters Gebot.  
Sie und der Frembling blühten roth.

- Bald ging das Mägblein hinaus.  
So pflegte man den Gast im Haus  
Bis an den vierzehnten Tag.  
In seinem Herzen Kummer lag,
- 177 Um anders nicht, als weil ihm schien,  
Ihm muß erst Ruhm im Streite blühn,  
Oh er daran würde warm,  
Was man da heißet Frauenarm.
- 5 Ihn dachte, werthe Brauttschaft  
Sei ein Glück von hoher Kraft  
Für dieses Leben wie für dort.  
Ungelogen ist das Wort.

- Eines Morgens er um Urlaub bat:
- 10 Da räumt er Graharz die Stadt.  
Der Wirth gab ihm ins Fesl Geleit:  
Da hob sich neues Herzeleid.  
Da sprach der Fürst aus Treu erkoren:  
„Mir geht der vierte Sohn verloren,
- 15 Da ich mich entschädigt glaubte  
Dreier, die der Tod mir raubte.  
Nur dreifach war bisher mein Schmerz;  
Wer mir aber jetzt das Herz  
Mit der Hand in Biere schläge,
- 20 Jedes Stück von dannen trüge,  
Das dachte mich ein Hochgewinn.  
, Eins für euch (ihr reitet hin);  
Für meine Söhne drei, die lieben,  
Die muthig sind im Kampf geblieben.
- 25 Doch solchen Lohn giebt Ritterschaft;  
Ihr End umstrickt mit Jammers Haft.

- „Mir lähmt ein Tod die Freude gar,  
 Meines Sohnes, der so blühend war;  
 Er hieß mit Namen Schenteflur.  
 Da Kondwiramur  
 178 Leib und Leben nicht wollt ergeben,  
 Verlor ihr Helfer, er das Leben  
 Von Klamide und von Ringraun.  
 Mir ist durchlöchert wie ein Jaun  
 5 Das Herz von Sammerschnitten.  
 Nun zu früh seid ihr geritten  
 Von mir trostlosem Mann.  
 O weh, daß ich nicht sterben kann,  
 Da Raße die schöne Magd  
 10 Und mein Land euch nicht behagt.  
 „Mein anderer Sohn hieß Komte Lasloit:  
 Den hat mir Ider Fils de Roit  
 Erschlagen eines Sperbers halb:  
 Davon ist meine Freude falb.  
 15 Mein dritter Sohn hieß Gurgri,  
 Dem Mahaute verlieh  
 Ihren blühenden Leib:  
 Denn es gab sie ihm zum Weib  
 Ihr stolzer Bruder Edunat.  
 20 Gen Brandigan der Hauptstadt

- Kam er um Schoibelakurt geritten;  
 Da hat auch er den Tod erlitten:  
 Ihn erschlug Mahonagrein.  
 Mahaute ließ den lichten Schein.  
 \* 25 Seine Mutter auch, mein Weib, ist todt  
 Vor Leid um ihn und Sehnsuchtsnoth.“

- Wohl sah der Gast des Wirtes Qual;  
 Der unterschied sie ihm zumal.  
 Da sprach er: „Herr, ich bin nicht weise;  
 Doch komm ich je zu Ritters Preise.  
 179 Daß ich wohl Minne mag begehren,  
 Raßen sollt ihr mir gewähren,  
 Eure Tochter, die schöne Magd.  
 Ihr habt mir allzuviel geklagt:  
 5 Kann ich des Sammers euch ent schlagen,  
 Des laß ich euch so viel nicht tragen.“

- Urlaub nahm der junge Mann  
 Von dem getreuen Fürsten dann  
 Und von dem Ingefind zumal.  
 10 Die Dreizahl in des Fürsten Qual  
 Stieg traurig nun zur Vierzahl auf.  
 Die vierte Einbuß ist sein Kauf.



#### IV.

## Rondwiramur.

### Inhalt.

In Gedanken an die schöne Bläse überläßt sich Parzival seinem Pferde, das ihn in einem Tage von Graharz in das Königreich Brobarz trägt, dessen Hauptstadt Pelrapär von einem feindlichen Heere belagert und ausgehungert wird. Da er seine Dienste anbietet, wird er eingelassen und der Königin Rondwiramur, der Tochter Lampentärs, vorgestellt, welcher er, nach Gurnemans Rath, unnützes Fragen zu meiden, stumm gegenüber sitzt, bis sie selber das Schweigen bricht. Ihre Oheime, Kiot und Ranfilot, die nach Schoifianens Tod sich des Schwerts begeben haben und als Einsiedler befriedet im Gebirge wohnen, versprechen ihr einige Lebensmittel zu schicken. In der Nacht schleicht sich die Königin an Parzivals Bette, weckt ihn mit ihren Thränen und klagt ihm, wie Klamide, König von Brandigan und Iferterre, und sein Seneschall Ringron ihr Land verheert, ihr Volk erschlagen hätten, sie aber lieber sterben wolle als sein Weib werden, zumal Klamide auch Schentflur, ihren Verlobten, Liagens Bruder, getödtet habe. Am Morgen besiegt Parzival den Seneschall und nöthigt ihm das Versprechen ab, sich Kunnewaren, jener an Artusens Hof feinethalb von Reie gemißhandelten Jungfrau, als Gefangener zu stellen. Der Sieger wird von den Belagerten, denen der Sturm nun auch Lebensmittel in den Hafen verschlägt, der Königin zugeführt, die ihn umarmt, und seines Andern Weib zu werden gelobt. Das Belagerer wird vollzogen, er läßt sie aber Magd, obgleich sie sich sein Weib wähnt. Erst in der dritten Nacht gedenkt er der Wehren seiner Mutter und des alten Gurnemans und umfängt sie minniglich. Klamide vernimmt seines Seneschalls Befiegung und versucht, während Jener den König Artus in seinem Jagdhaufe Karminal antrifft, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Bürger wehren sich mit niederstampfenden Baumstämmen und zerstören sein Belagerungswerkzeug durch griechisches Feuer. Als auch die Hoffnung verschwindet, Pelrapär durch Hunger zu zwingen, fordert Klamide den Gemahl der Königin zum Zweikampf, in welchem auch er gezwungen wird, sich als Kunnewarens Gefangener zu Artus zu begeben, den er zu Dianaskron beim Pfingstfeste findet. Nach einiger Zeit nimmt Parzival Urlaub von Rondwiramur, um nach seiner Mutter zu sehen, wohl auch um Abenteuer aufzusuchen.

So schied von dannen Parzival,  
Der mit Freuden nun zumal  
15 Ritters Kleid und Sitte führte,  
D weh, nur daß ihn rührte  
Manche unsäße Strenge.

Ihm war die Weite zu enge,  
Und auch die Breite gar zu schmal,  
20 Alle Grüne daucht ihn fahl,  
Sein rother Harnisch daucht ihn blank:  
So thät sein Herz den Augen Zwang.

- Seit er der Einfalt lebzig ward,  
Da wollt ihn Gachmureten's Art  
25 Sehnen's nicht erlassen  
Nach der schönen Liazen,  
Dieser klügendreichen Maid,  
Die ihm mit Geselligkeit  
Ehre geboten ohne Rinne.  
Wohin sein Ross zu laufen sinne,  
180 Er kann den Bügel nicht gehalten  
Vor Leib, mag's springen oder traben.
- Kreuzen und umhегter Flur,  
Tiefer Wagengleise Spur  
5 Blieb sein Waldbweg ungesellt:  
Er ritt auf ungebahntem Feld,  
Wo wenig Wegerich stand.  
Ihm war nicht Berg noch Thal bekannt.  
Man hört den Spruch in Weit und Breite:  
10 Wer irre geh oder reite,  
Da wohl den Schlegel find er.  
Schlegel fand ein Blindler  
In solchem Wald nicht selten,  
Wenn für Schlegel Knorren gelten.
- 15 Dennoch ritt er wenig um.  
Auf geradem Weg, nicht krumm,  
Kam er des Tages von Graharz  
In das Königreich Brobarz  
Durch das Gebirge wild und hoch.  
20 Da schon der Tag zum Abend bog,  
Kam er an ein Wasser schnell  
Und von Geplätscher laut und hell:  
Die Felsen schickten es einander.  
Er ritt daran herab. Da fand er  
25 Die Stadt zu Pelrapäre,  
Die König Lampentäre  
Vererbt hatte seinem Kind,  
Bei der viel Leute traurig sind.
- Schnell fuhr das Wasser wie ein Holz,  
Der wohlgeschnitten ist von Holz,  
181 Wenn ihn gespannter Sehne Drang  
Gefiedert von der Armbrust schwang.  
Eine Brücke drüber hing,  
An die einst mancher Holzstoß ging;  
5 Darunter floß der Strom ins Meer.  
Pelrapär stand wohl zur Wehr.

- Die Kinder schaukelnd sich vergnügen,  
Die sich auf Schaukeln dürfen wiegen,  
So fuhr die Brück hinauf, hinunter;  
10 Vor Jugend war sie nicht so munter.

- Auf jener Seite stunden,  
Die Helme aufgebunden,  
Dreißig Ritter oder mehr.  
Sie riefen: „Wags und komm hieher!“  
15 Mit aufgehobnen Schwerten  
Die Schwachen Kampf beehrten.  
Sie wähnten, es wär Klamide,  
Den sie oft gesehen eh,  
Als so königlich der Held  
20 Zur Brücke ritt auf breitem Feld.

- Da sie so den jungen Mann  
Mit lauten Stimmen riefen an,  
Ob der dem Ross die Sporen gab,  
Die Brücke scheut aus Furcht sein Trab.  
25 Den Verzagtheit immer floh,  
Der sprang herab und führte so  
Sein Ross hin auf die Brücke schwank.  
Eines Jagen Muth wär allzukrank,  
Um in solche Fahr zu gehn;  
Auch galt es wohl sich vorzusehn:  
182 Er fürchtete des Rosses Fall.  
Nun schwieg auch jenseits der Schall.  
Die Ritter trugen wieder ein  
Helm und Schild, der Schwerter Schein;  
5 Auch verschloßen sie ihr Thor  
Besorgt, es zög ein Heer davor.

- So zog hinüber unser Held  
Und kam geritten an ein Feld,  
Wo Mancher seinen Tod erfor,  
10 Der um Ruhm den Leib verlor,  
Vor der Pforte bei dem Saal,  
Der hoch und prächtig war zumal.  
Einen Ring er an der Pforte fand,  
Den rührt' er kräftig mit der Hand.  
15 Seines Rufens nahm doch Niemand wahr  
Als eine Jungfrau schön und klar:  
Aus einem Fenster sah die Magd  
Den Ritter halten unverzagt.

- Da sprach das züchtige Mägdelein gut:  
20 „Seid ihr mit feindlichem Muth

- Gelommen, Herr, des ist nicht Noth,  
Da uns Haß genug schon hot  
Ohne euch zu Land und Meer  
Ein ergrimmtes starkes Heer.“
- 25 Da sprach er: „Frau, hier hält ein Mann,  
Der euch dient, wofern er kann.  
Guer Gruß nur sei mein Sold;  
Ich bin euch dienstbereit und hold.“  
Da ging die Magd mit klugem Sinn  
Hin vor ihre Königin
- 183 Und schuf, daß sie ihn ließen ein,  
Der ihnen wandte hohe Pein.

- So war er eingelassen.  
Rechts und links der Straßen  
5 Stand das Volk in dichter Schar,  
Das zur Wehr gekommen war:  
Schleudrer und Fußsoldaten,  
Die in langem Zuge nahen,  
Burfschützen auch in großer Zahl.
- 10 Bei ihnen sah er zumal  
Viel verwegener Sarjande,  
Der Vesten aus dem Lande,  
Mit langen starken Lanzen,  
Geschliffenen und ganzen.
- 15 Da war auch, hat mir kund gethan  
Die Märe, mancher Kaufmann  
Mit Aertzen und mit Sabilot,  
Wie ihre Herrin gebot.

- Das Volk war schlaff und schwächig all.
- 20 Der Königstöchter Marschall  
Führt' ihn durch die dicke Schar  
Auf den Hof, was mühsam war.  
Der war zur Wehr berathen:  
Thürm über Kemenaten,
- 25 Wächhäuser, Thürme, Erker auch  
Waren da so viel im Brauch,  
Er sah im Leben wohl nicht mehr.  
Da kamen allwärts Ritter her,  
Die ihn begrüßten und empfangen;  
Einige ritten, andre gingen.
- 184 Auch war die jämmerliche Schar  
All wie Asche grau fürwahr  
Ober wie ein falber Leim.  
Mein Herr, der Graf von Wertheim,

- 5 Wär ungern Landsknecht da gewesen:  
Wie möcht er bei dem Sold genesen?

- Ihnen schuf der Mangel Hungersnoth.  
Sie hatten Käse, Fleisch noch Brot:  
Sie ließen Zähnstochern sein;
- 10 Sie schmalzten wohl auch selten Wein  
Mit dem Munde, wenn sie tranken.  
Die Wänste ihnen niedersanken;  
Hochschlanke Hüften hatte Jeder;  
Eingeschrumpft wie ungrisch Leber
- 15 Auf ihren Rippen lag die Haut;  
Der Hunger hatt ihr Fleisch verbaut.  
Dem Mangel waren sie befohlen,  
Ihnen troff es selten in die Kohlen.  
Sie zwang hiezu ein werther Mann,
- 20 Der stolze König von Brandigan,  
Weil vergebens Klamibe gemorden.  
Nicht oft verschüttet noch verdorben  
War der Meth hier in der Kanne.  
Keine Truhendinger Pfanne
- 25 Mit Krapsen hörte man erschreien,  
Ihnen schuf der Rißlaut selten Pein.

- Wollt ich ihnen des verdenken,  
Das hieße wohl mich selber kränken:  
Denn wo ich oft bin eingekehrt  
Und wo man mich als Herren ehrt,  
185 Daheim in meinem eignen Haus  
Freut auch sich selten eine Maus.  
Die Maus muß ihre Speise stehlen;  
Die braucht man nicht vor mir zu hehlen,
- 5 Ich finde keine offen.  
Zu oft hat da betroffen  
Mich Wolfram von Eschenbach,  
Zu erbulden solch Gemach.

- Meiner Klage ward genug vernommen;  
10 Nun mag die Märe wieder kommen,  
Wie Petrappär stand Jammers voll:  
Da gab das Volk von Freuden Zoll.  
Die der Treue sich ergeben,  
Die Helden mußten spärlich leben.
- 15 Doch Mannheit wars, die das gebot.  
Erbarren sollt euch ihre Noth:  
Denn ihr Leben steht zu Pfand,  
Sie löse denn die höchste Hand.

Hört mehr noch von den Armen:  
 20 Sie sollten euch erbarmen.  
 Sie empfingen roth vor Scham  
 Den edeln Gast, der ihnen kam.  
 Sie sahn, er war so reich und werth:  
 Aus Nothdurft nicht hatt er begehrt  
 25 Herberge hier zu solcher Zeit:  
 Er kannte nicht ihr tiefes Leid.

Ein Teppich ward gespreitet,  
 Wo gestützt war und geleitet  
 Eine schattenreiche Linde.  
 Da entwappnete ihn das Gefinde.  
 186 Andre Farb er halb als sie gewann,  
 Da er des Eisens Rost hindann  
 Sich wusch mit klarem Bronnen.  
 Schier hätt er da der Sonnen  
 5 Ueberstrahl den lichten Glanz;  
 Drum daucht er sie ein werther Gast.  
 Man bot ihm einen Mantel gleich,  
 Geschnitten aus demselben Zeug  
 Wie der Rock, den er zuvor getragen.  
 10 Widneu roch der Pelz am Krage.

Sie sprachen: „Wollt ihr schauen  
 Die Königin, unsre Frauen?“  
 Da sprach der Ritter zu den Herrn,  
 Ja, er sähe sie wohl gern.  
 15 Sie gingen zu des Saales Thor  
 (Es führten Stufen viel empor),  
 Daß ihn ein lieblich Antlitz grüße,  
 Künftig seiner Augen Süße.  
 Von der Königstochter ging  
 20 Ein Lichtglanz, eh sie ihn empfing.

Von Katelangen Riet  
 Und der werthe Mansilot  
 (Die beide Herzoge sind)  
 Brachten ihres Bruders Kind,  
 25 Dieses Landes Königin;  
 Sie hatten Gott zu Liebe hin  
 Gegeben Harnisch, Schild und Schwert.  
 Da gingen die Fürsten werth,  
 Blühend, ob von Haaren grau,  
 Und brachten ihm des Landes Frau  
 187 Mit Zucht bis an die Thür entgegen.  
 Da küßte sie der werthe Degen;

Die Kunde waren beide roth.  
 Die Königin die Hand ihm bot:  
 5 Ein führte sie Herrn Barzial:  
 Sie setzten nieder sich zumal.

Die Frauen und die Ritterschaft  
 Hatten alle schwache Kraft,  
 Die da saßen oder stunden.  
 10 Die Freude war verschwunden  
 Dem Gefinde wie der Wirthin.  
 Ronowiramar die Königin  
 Hat zwar ihr Liebreiz ausgeschieden:  
 Denn Jeschuten und Eniden  
 15 Und Runnewaren de Lalant  
 Und die man je preiswürdig fand,  
 Wo es Frauenschöne galt,  
 Die überhien sie mit Gewalt  
 Und der Helden Lob, der beiden.  
 20 Ja, ihr muß man den Preis bescheiden.  
 Ihr, Ronowiramar:  
 Die trug den wahren beau corps;  
 Das heißt im Deutschen: schöner Leib.  
 Jedwede war ein nützes Weib,  
 25 Die uns die Zwei gebaren,  
 Die hier beisammen waren.  
 Da thaten Alle, Weib und Mann,  
 Nichts als daß sie spähend sahn  
 Auf die Zwei beieinander.  
 Viel guter Freunde fand er.

188 Der Gast gedachte, höret wie:  
 „Liaße dort, Liaße hie.  
 Will Gott der Sorgen mich entbinden?  
 Soll ich Liaßen wiederfinden,  
 5 Das Kind des werthen Gurnemans?“  
 Doch war Liaßens Schönheitsglanz  
 Nichts gegen sie, die vor ihm saß,  
 An der Gott keinen Wunsch vergaß.  
 Also saß des Landes Frau,  
 20 Wie erquickt von süßem Thau  
 Die Ros aus zarter Hülle  
 Hebt frischen Schimmers Fülle,  
 Der zumal ist weiß und roth;  
 Das schuf dem Gaste große Noth.  
 15 Inne hatt er Zucht so ganz,  
 Seit der werthe Gurnemans  
 Ihn von seiner Einfalt schied

- Und ihm Fragen widerrieth,  
 Außer wo es nöthig wär.  
 20 Bei der Königin hehr  
 Saß er stumm und ohne Wort  
 Und saß doch nah, nicht ferne dort.  
 Doch sieht man Manchen Rede sparen,  
 Der mehr zu Frauen ist gefahren.
- 25 Da sprach die Königin bei sich:  
 „Dieser Mann verschmähet mich,  
 Ich bin ihm nicht mehr schön genug.  
 Rein, er thut daran wohl klug.  
 Er ist Gast, ich Wirthin hier:  
 Die erste Rede ziemet mir.  
 189 Er hat mich gültlich angeschaut,  
 Seit wir hier sitzen ohne Laut,  
 Und seine Zucht wohl offenbart.  
 Meine Red ist all zu lang gepart:  
 5 Hier soll nicht mehr geschwiegen sein.“  
 Zu dem Gaste sprach das Mägdelein:  
 „Weil ich als Wirthin reden muß —  
 Mir erwarb ein Kuß, Herr, euern Gruß:  
 Auch habt ihr Dienst mir angetragen,  
 10 So hört ich eine Jungfrau sagen:  
 Das that uns selten noch ein Gast;  
 Drum trägt mein Herz der Sorge Last.  
 Herr, ich hätte gern vernommen,  
 Von wannen ihr hieher gekommen?“  
 15 „Frau, ich ritt am frühen Tage  
 Von einem Mann, den ich in Klage  
 Ließ; der trägt der Treue Kranz;  
 Des Fürsten Nam ist Gurnemans:  
 Von Grafarz ist er genannt.  
 20 Von dort heut ritt ich in dieß Land.“
- Dawider sprach die werthe Magd:  
 „Herr, hätt es anders wer gesagt,  
 Ich würd ihm schwerlich zugestehn,  
 Es sei in Einem Tag geschehn.  
 25 Mein schnellster Bote mochte jagen,  
 Doch ritt ers nicht in zweien Tagen.  
 Seine Schwester war die Mutter mein,  
 Eures Wirthes. Seiner Tochter Schein  
 Bleicht sich wohl auch vor Ungemach.  
 Wir haben manchen sauern Tag  
 190 Mit naßen Augen verklagt,

- Ich und Liaße die Magd.  
 Schenkt ihr euerm Wirthe Gulb,  
 So nehmt vorlieb hier in Gebulb,  
 5 Wie wir hier lange, Weib und Mann:  
 Ihr dienet ihm zugleich daran.  
 Ich will euch unsern Kummer klagen:  
 Wir müssen bitterm Mangel tragen.“

- Da sprach ihr Dheim Riote:  
 10 „Frau, ich send euch zwölff Laib Brot,  
 Schultern und Schinken drei;  
 Acht Käse liegen auch dabei  
 Und zwei Legel mit Wein.  
 So soll euch auch der Bruder mein  
 15 Heute steuern; wohl ist's Noth.“  
 Da sprach der Herzog Manfilot:  
 „Ich send euch, Frau, wie er gesagt.“  
 Da saß in Freuden da die Magd:  
 Sie dankte, die so viel gesittet.  
 20 Sie nahmen Urlaub und ritten  
 Zu ihrem Jägerhause.  
 In der Wildniß lag die Klause,  
 Wo die Alten saßen ohne Wehr;  
 Sie hatten Frieden vor dem Heer.
- 25 Ihr Bote kam zurück getraht:  
 Da ward das schwache Volk gelobt.  
 Verzehrt war all der Bürger Kost:  
 Nur diese Speise war ihr Trost.  
 Doch lag vor Hunger mancher todt,  
 Eh ihm ward von diesem Brot.  
 191 Das vertheilte nun das Mägdelein,  
 Dazu die Käse, Fleisch und Wein,  
 An ihr Volk, das hungersmatte,  
 Wie Parzival gerathen hatte.  
 5 Kaum ein Schnittchen blieb den Zweirn  
 Sie theilten ohne Zank sich drein.

- Der Borrath war bald verzehrt  
 Und Manchem Tod damit gewehrt,  
 Den noch der Hunger leben ließ.  
 10 Dem Gaste man nun betten hieß  
 Sanft, wie ich wohl glauben will.  
 Wären die Bürger Federspiel,  
 So überkröpste man es nicht:  
 Wohl bezeugts ihr Tischgericht.

15 Sie waren all von Hunger fahl  
Bis auf den jungen Parzival.

Zum Schlafgang nahm er Urlaub.  
Waren seine Kerzen Schaub?  
Nein, besser wars damit bestellt.

20 Da ging der junge blühnde Held  
An ein Bette schön und reich,  
Einem königlichen gleich,  
Nicht nach der Armut Brauch bereitet;  
Ein Teppich lag davor gespreitet.

25 Er hat die Ritter heimzugehn  
Und ließ sie da nicht lange stehn.  
Ihn entschuheten Kinde, er entschlief,  
Bis ihn der wahre Jammer rief  
Und lichter Augen Herzensregen:  
Die weckten bald den werthen Degen.

192 Das kam wie ich euch sagen will;  
Es brach nicht der Weibheit Ziel.  
Stätte Keuschheit trug die Magd,  
Von der hier Manches wird gesagt.

5 Ihr zwang des langen Krieges Noth  
Und der lieben Helfers Lob  
Das Herz in solches Ungemach,  
Daß ihre Augen blieben wach.  
Da ging die reiche Königin

10 (Nicht zu solcher Lust Gewinn,  
Die aus Mädchen Frauen macht  
Unversehens in einer Nacht),  
Sie suchte Hülff und Freundes Rath.  
Sie trug auch wehrlichen Staat:

15 Ein Hemd von weißer Seide fein.  
Wie könnte streitbarer sein,  
Wenn sie zum Manne geht, ein Weib?  
Auch schwang die Frau um ihren Leib  
Von Sammet einen Mantel lang:

20 Sie ging, wie sie der Kummer zwang.

Jungfrauen und Geleiterinnen,  
So viele bei ihr lagen drinnen,  
Die ließ sie schlafen allzumal.  
Da schlich sie leis, ohn allen Schall,

25 Zu einer Kemenaten.  
Der Königin war verrathen,  
Daß Parzival alleine lag.  
Von Kerzen hell wie der Tag

War es vor seiner Schlafstatt.  
Zu seinem Bette geht ihr Pfad,

193 Auf den Teppich kniet sie sich.  
Sie hatten beide sicherlich,  
Er und auch die Königin,  
Verbuhlte Minne nicht im Sinn.

5 Anders ward hier geworden:  
An Freuden verstorben  
War die Magd; sie zwang der Gram.  
Ob er sie nicht zu sich nahm?  
Leider das versteht er nicht:

10 Doch geschahs zuletzt nach Vorbericht  
Und mit so bebungnem Frieden,  
Daß sie im Bett geschieden,  
Die Glieder nicht zusammen brachten;  
Des sie auch wenig gedachten.

15 Der Jungfrau Jammer war so groß,  
Daß manche Zähre niederfloß  
Auf den jungen Parzival.  
Der hörte ihres Schluchzens Schall:

Da wach' er auf: als er sie sah,

20 Lieb und Leid geschah ihm da.  
Sich erhob der junge Mann,  
Der zu der Königin begann:  
„Herrin, bin ich euer Spott?  
Knien sollt ihr nur vor Gott.

25 Geruht, und setzt euch zu mir her  
(Das war sein Bitten und Begehrt)  
Ober legt euch hieher, wo ich lag,  
Und laßt mich bleiben, wo ich mag.“  
Sie sprach: „Wollt ihr euch ehren,  
Mir solche Zucht bewähren

194 Nicht zu rühren meine Glieder,  
Leg ich mich zu euch nieder.“  
Den Frieden gab er feierlich:  
Da barg sie in das Bette sich.

5 War es gleich schon späte,  
Da war kein Hahn, der krächte.  
Die Hahnenbalken standen ledig,  
Keinem Huhne war der Mangel gnädig.  
Das Fräulein unter Jammerslast

10 Frug mit Zucht den werthen Gast:  
„Wollt ihr hören meine Klage?  
Ich fürchte, wenn ichs sage,  
Euch flieht der Schlaf: es thut euch weh.

- Mir hat der König Klamide  
 15 Und Ringron sein Seneſchant  
 Verwüſtet Burgen und Land  
 Bis gen Belrapäre.  
 Mein Vater Lampentäre  
 Ließ mich arme Waiſ im Tod  
 20 In einer ſchrecklichen Noth.  
 Bettern, Fürſten, mancher Mann,  
 Reich und Arm, mir unterthan  
 War ein kräftiges Heer:  
 Die ſind erſtorben in der Wehr  
 25 Halb, wo nicht die größte Zahl.  
 Was tröſt ich Arme mich einmal?  
 Ich bin gekommen an das Ziel,  
 Daß ich mich ſelber tödten will,  
 Eh ich Magdium und Leib  
 Ergebe und Klamides Weib  
 195 Werde: ſeine Hand erſchlug  
 Mir Schentefluren, der da trug  
 Im Herzen ritterlichen Preis.  
 Der Mannesſchön' ein blühend Reis,  
 5 Alle Falſchheit mied er gar,  
 Der Liaßens Bruder war.“
- Da Liaße ward genannt,  
 Neuer Kummer war geſandt  
 Dem dienſtbereiten Parjival.  
 10 Sein hoher Muth ſiel in ein Thal;  
 Liaße gab ihm den Gewinn.  
 Da ſprach er zu der Königin:  
 „Sagt, Frau, wie man euch tröſte.“  
 „Herr, wenn man mich erlöſte  
 15 Von Ringron dem Seneſchant.  
 Er fällt mir mit ſeiner Hand  
 In der Ljoſt viel Ritter nieder.  
 Nun kommt er morgen wieder  
 Und wähnt, ſein Herr ſolle warm  
 20 Liegen in meinem Arm.  
 Ihr habt wohl meinen Saal geſchaut:  
 Wie hoch der iſt empor gebaut,  
 Lieber ſpräng ich in den Graben,  
 Eh Klamide ſollt haben  
 25 Mit Gewalt mein Magdium:  
 So wollt ich wehren ſeinem Ruhm.“
- Da ſprach er: „Herrin, ſei Ringron  
 Franzoſe oder Breton,

- Mir gilt gleichviel aus welchem Land,  
 Wehren ſoll euch meine Hand,  
 196 So gut ich es vollbringen mag.“  
 Die Nacht war hin, nun kam der Tag.  
 Auf ſtand die Königin mit Reigen;  
 Sie wollt ihm nicht den Dank verſchweigen.  
 5 Hin ſchlich ſie wieder leiſe.  
 Da war Niemand ſo weiſe,  
 Der ihres Gehens ward gewahr  
 Als Parjival der Degen klar.

- Der ſchlieſ nicht länger mehr darnach.  
 10 Die Sonne klonn zur Höhe jach:  
 Ihr Schimmer durch die Wolken drang.  
 Da lud zum Münſter Glockenklang,  
 Wo ſich mit Gott das Volk berieth,  
 Das Klamide von Freude ſchied.
- 15 Da erhob ſich auch der junge Mann.  
 Der Königstöchter Kappelan  
 Sang Gott und ſeiner Frauen.  
 Da durſt ihr Gaſt ſie ſchauen,  
 Bis gegeben ward der Segen.  
 20 Nach ſeiner Rüſtung frug der Degen:  
 Darin er bald gewappnet ſtund.  
 Wohl that er Ritterſtärke kund  
 Mit rechter mannlicher Wehr.  
 Da kam Klamides Heer  
 25 Mit manchem Banner gezogen.  
 Ringron war voran geflogen  
 All dem übrigen Heer  
 Auf einem Roß von Ffelterre;  
 So hab ich vernommen.  
 Bors Thor war auch gekommen  
 197 Fils du Roi Sachmuret;  
 Mit ihm der Bürger Gebet.

- Dieß war ſein erſter Ritterſtreit.  
 Er nahm den Anlauf wohl ſo weit,  
 5 Daß von ſeiner Ljoſte Stoß  
 Beide Roſſe wurden gürtellos.  
 Die Riemen brachen, nicht die Flecken;  
 Die Roſſe ſaßen auf den Häckſen.  
 Da durſten, die darauf geſeßen,  
 10 Ihrer Schwerter nicht vergeßen;  
 In den Scheiden wurden die gefunden.  
 Ringron trug ſchon Wunden

Durch den Arm und in der Brust.  
 Gelehrt hatt ihn die Lofst Verlust  
 15 Alles Preises, des er durste pflegen,  
 Bis seine Hoffahrt schwand vor diesem Degen.  
 Doch pries man seine Streitergaben:  
 Sechs sollt er abgeworfen haben,  
 Die zu ihm ritten auf ein Feld;  
 20 Doch so bezahlt' ihn unser Held  
 Mit seiner kraftreichen Hand,  
 Daß Ringron dem Seneschant  
 Zu Ruthe ward in seinem Sinn,  
 Als ob ein Schleuderwerkzeug ihn  
 25 Mit schweren Würfen erreichte.  
 Ein andrer Streit wars, der ihn neigte:  
 Ein Schwert ihm durch den Helm erklang.  
 Parzival ihn niederzwang;  
 Er setz' ihm auf die Brust ein Knie:  
 Da bot er ihm, was er noch nie  
 198 Einem Mann geboten, Sicherheit.  
 Die wollte nicht sein Herr im Streit:  
 Er gebot, daß er Fianze  
 Brächte Gurnemanze.

5 „Nein, Herr, gieb lieber mir zum Lohn  
 Den Lob. Ich schlug ihm seinen Sohn,  
 Schentesturn nahm ich das Leben.  
 Viele Ehre hat dir Gott gegeben,  
 Wenn man künftig sagt von dir,  
 10 Wie du Kraft erwiesen hast an mir.  
 Da du mich hast bezwungen,  
 So ist dir wohl gelungen.“

Da sprach der junge Parzival:  
 „Ich will dir laßen andre Wahl:  
 15 Bring der Königin Sicherheit,  
 Der dein Herr so großes Leid  
 Hat gethan in seinem Jorn.“  
 „So wär ich sicherlich verlorn:  
 Mit Schwertern schnitten sie mich klein  
 20 Den Stäubchen gleich im Sonnenschein:  
 Solch Herzeleid hab ich gethan  
 Da drinnen manchem kühnen Mann.“

„So bringe denn von diesem Plan  
 Mit dir in das Land Bretan  
 25 Deine ritterliche Sicherheit  
 Einer Magd, die meinethalben Leid

Er litt, das sie nicht hätt erlitten,  
 Wenn Kei bescheiden war von Sitten.  
 Sag ihr, was mir geschehe,  
 Daß sie mich nicht fröhlich sehe,  
 199 Bis ich ihm den Schild durchsteche  
 Und ihre Unbill räche.  
 Artus und seinem Ehemahl  
 Melbe meinen Dienst zumal  
 5 Und der ganzen Tafelrunde:  
 Nicht kam ich vor der Stunde,  
 Da ich der Schmach mich entschlage,  
 Die ich gefellig trage  
 Mit Jener, die mir Lachen bot;  
 10 Sie kam dadurch in große Noth.  
 Sag ihr, ich sei ihr Dienstmann,  
 Mit Dienst ihr dienlich unterthan.“  
 Der Andre sprach zu Allem ja;  
 Die Helben man sich scheiden sah.

15 Zu Fuß kam heimgegangen,  
 Da sein Ross war gefangen,  
 Der Bürger Trost im Streite,  
 Die er bald ganz befreite.  
 Muthlos war das äufre Heer,  
 20 Weil Ringron trotz seiner Wehr  
 So gekommen war zu Fall.  
 Die Innern führten Parzival  
 Zu ihrer jungen Königin.  
 Die empfing unarmend ihn:  
 25 Sie drückt ihn fest sich an den Leib  
 Und sprach: „Ich werde nimmer Weib  
 Eines Mannes auf der Welt,  
 Als den mein Arm umfassen hält.“  
 Sie half, daß er entwappnet ward:  
 Ihr Dienst blieb nicht dabei gespart.

200 Nach seiner großen Arbeit  
 War wenig Labung bereit.  
 Ihm war so hold die Bürgerschaft,  
 Sie schwor ihm Treu aus Herzenskraft,  
 5 Er müß ihr Herr und König sein.  
 Die Königin willigte darein  
 Ihn zum Amis zu haben,  
 Da er so hohe Gaben  
 An Ringron bewiesen.  
 10 Zwei braune Segel fließen  
 Sah man von der Mauer Thurm.



Die verschlug in ihren Hafen Sturm.  
Um der Kiele Ladung stand es so,  
Daß all die Bürger wurden froh:  
15 Sie führten nichts als Speise;  
So flüht' es Gott der weise.

Sie stoben von den Zinnen  
Die Beute zu gewinnen  
Den Kieles zu, ein hungrig Heer.  
20 Am Fleische trugen sie nicht schwer:  
Wie die Räuber mochten fliegen,  
Die magern, und sich biegen,  
Nicht hauchfart stropend bis zum Rinn.  
Der Marschall der Königin  
25 Dieß den Schiffen Frieden geben:  
Er gebot bei Leib und Leben,  
Niemand solle sie berühren.  
Die Verkäufer hieß er führen  
In die Stadt vor seinen Herrn.  
Der bezahlte doppelt gern  
201 Den Werth all ihrer Habe:  
Ihnen schien das große Gabe.  
Sie ließen ihre Waare theuer:  
Den Bürgern troff es nun ins Feuer.

5 Jetzt wär ich gerne Söldner hier;  
Denn da trinkt nun Niemand Bier,  
Sie haben Wein und Speise viel.  
Da that, wie ich euch sagen will,  
Der edle Ritter Parzival.  
10 Zuerst in Diken klein und schmal  
Theilt' er die Kost mit eigner Hand,  
Zumal den Besten all im Land:  
Er wollte speisentwöhnte Magen  
Nicht Ueberfülle laßen tragen.  
15 Sein Maß erhielt ein Jeder so;  
Sie wurden seines Rathes froh.  
Zu Nacht beschied er ihnen mehr,  
Der nicht zu lose war noch hehr.

Ums Veilager frug man da:  
20 Er und die Königin sprachen Ja.  
So mäßig hielt er sich die Nacht,  
Es würd ihm sicherlich verdacht  
Bei mancher Frau in unsrer Zeit.  
Daß sie so an Lüsternheit  
25 Sitt und Zucht verlieren

Und doch sich gerne zieren!  
Sie zeigen Gästen keusche Sitte;  
Doch wohnt in ihres Herzens Mitte  
Das Widerspiel der Geberde.  
Dem Freunde heimliche Beschwärde  
202 Schafft ihre Zärtlichkeit.  
Sich selbst bezwingt zu jeder Zeit  
Ein getreuer stäter Mann,  
Der auch der Frauen schonen kann.  
5 Er denkt wohl, und es ist auch wahr:  
„Um Minne sah mich manches Jahr  
Diesem holden Weibe dienen;  
Nun ist der Tag erschienen,  
Da sie mir lohnt: nun lieg ich hier.  
10 Genügt auf ewig hätt es mir,  
Wenn ich mit meiner bloßen Hand  
Rühren durft an ihr Gewand.  
Dieß' ich nun von edler Scheu,  
So schien ich selbst mir ungetreu.  
15 Soll ich im Schlaf sie stören  
Und uns beide so entehren?  
Holde Kunde vor dem Schlaf  
Bernimmt, wer Frauenkeusche traf.“  
So lag auch der Waiseise,  
20 Der sich fürchtete keiner Weise.

Den man den rothen Ritter hieß  
Der Königin ihr Ragdtum ließ;  
Sie wähnte doch, sein Weib zu sein:  
Ihr Haupt trug bei des Morgens Schein  
25 Seiner Minne halb ein Band.  
Da gab ihm Burgen und Land  
Die Frau mit magdlichem Sinn;  
Längst war ihr Herz schon sein Gewinn.

Sie waren bei einander so  
In unschuldger Liebe froh  
203 Zwei Tage bis zur dritten Nacht.  
Ans Umsfängen hat er oft gedacht,  
Zumal es seine Mutter rieth;  
Gurnemans ihn auch beschied,  
5 Daß Mann und Frau untrennbar sein:  
Sie verflochten Arm und Bein.  
Wenn ich euch berichten soll,  
Ihm gefiel die Nähe wohl:  
Den alten immer neuen Brauch  
10 Uebten da die beiden auch.

- Wohl war ihnen, war nicht weh.  
 Nun höret auch, wie Klamibe,  
 Da er die Heerfahrt begann,  
 Unfrohe Bottschaft gewann.
- 15 Einen Knappen hört' er sagen,  
 Des Kößlein Sporen mund geschlagen,  
 Daß auf dem Plan vor Belrapär  
 Ritterchaft geschehen wär,  
 Scharf genug, von Helbenhand:
- 20 „Bezwungen ist der Seneschant;  
 Des Heeres Führer Kingron  
 Führt zu Artus dem Breton.  
 Das Kriegsheer liegt noch vor der Stadt,  
 Wie scheidend er befohlen hat.
- 25 Euch und euerm Doppelheer  
 Steht noch Belrapär zur Wehr.  
 Die Stadt verfißt ein Ritter werth,  
 Der anders nichts als Streit begehrt.  
 Von euern Söldnern hört ich Kunde.  
 Zu Hilfe von der Tafelrunde
- 204 Sei der Königin gesandt  
 Jther von Kumerland.  
 Des Wappens zog für sie zu Felb,  
 Und ohne Label trugs der Helb.“
- 5 Der König warf dem Knappen ein:  
 „Ronwiramur begehrt ja mein,  
 Und ich will sie und auch ihr Land.  
 Kingron mein Seneschant  
 Mir mit Wahrheit entbot,
- 10 Die Stadt bezwinge Hungersnoth;  
 Mir aber werde zum Gewinn  
 Die Hulb der werthen Königin.“
- Der Knapp erwarb da nichts als Haß;  
 Mit dem Heer der König zog fürbaß.
- 15 Ein Ritter ihm entgegen ritt,  
 Der auch sein Ross mit Sporen schnitt:  
 Der sagt' ihm gleiche Kunde.  
 Klamibe gewann zur Stunde  
 Einen unmuthschweren Sinn:
- 20 Es daucht ihn großer Ungewinn.
- Ein Fürst sprach in des Königs Damm:  
 Was Kingron auch hat gethan,  
 Uns vertrat er nicht im Streit,  
 Nur seine eigne Mannheit.

- 25 Sollen, wär er erschlagen,  
 Zwei Heere drum verzagen,  
 Dieß und jenes vor der Stadt?  
 Den Herrn er Muth zu fassen bat:  
 „Versuchen wir es noch einmal;  
 Und wehrt sich ihre Minderzahl,
- 205 Sie werden so von uns bekriegt,  
 Daß ihre Freude bald erliegt.  
 Freund' und Mannen sollt ihr mahnen,  
 Die Stadt bedrohn mit zweien Fahnen.
- 5 Wir mögen hier im Weiten  
 Wohl zu Ross mit ihnen streiten;  
 Zu Fuße nahen wir den Thoren:  
 So ist ihr Gegenstreit verloren.“
- Den Rath gab Galogandres,
- 10 Der Herzog von Gippones:  
 Die Bürger brachte Der in Noth;  
 Er fand auch vor der Stadt den Tod.  
 Mit ihm auch der Graf Rarant;  
 Er war ein Fürst aus Uckerland;
- 15 Und von den Söldnern mancher Mann,  
 Den man erschlagen trug hindann.
- Nun höret andre Märe,  
 Wie die Bürger vor dem Heere  
 Schügten des Walles Räume.
- 20 Sie nahmen lange Bäume  
 Und stießen starke Stecken drein:  
 Das schuf den Stürmenden Pein,  
 Wenn die Stämme niedergingen  
 An Seilen, die in Rädern hingen.
- 25 Das wurde Alles fertig, eh  
 Zum Sturm heranzog Klamibe  
 Nach des Marschalls übelm Abenteuer.  
 Sie hatten griechisches Feuer  
 (Mit der Speise kam es in das Land):  
 Der Feinde Rüstzeug ward verbrannt,
- 206 Ihre Ebenhöhn und Mägen,  
 Was auf Rädern kam gegangen,  
 Igel, Katzen und dergleichen,  
 Die mußten vor dem Feuer weichen.
- 5 Kingron indes, der Seneschant,  
 Kam zu Bretagne in das Land  
 Und traf den König Artus an  
 Im Jägerhaus in Briziljan;  
 Das hieß mit Namen Karminal.

- 10 Da thät er, wie ihn Parzival  
Geheissen, der ihn hin gesandt;  
Runnewaren de Lalant  
Bracht er seine Sicherheit.  
Das Fräulein war hoch erfreut,  
15 Daß so getreulich ihre Noth  
Zu Herzen nahm der Ritter roth.

Die Mär ward allwärts bald vernommen.

- Als vor den König war gekommen  
Der bezwungne werthe Mann,  
20 Ihm und den Seinen sagt' er an,  
Was Parzival durch ihn entbot.  
Kei erschrak und wurde roth.  
„Bist du es,“ sprach er, „Kingron?  
Avoi, wie manchen Breton  
25 Hat überwunden deine Hand,  
Du Klamides Seneschant!  
Mag mirs dein Sieger nie verzeihn,  
Dein Amt soll dir Empfehlung sein.  
Der Kessel ist uns unterthan,  
Mir hier und dir zu Brandigan.  
207 Hilf mir, daß Runnewar die Maid  
Um breite Krapsen mir verzeiht.“

Er bot kein ander Schmerzengeld.

- Wollt ihr nun hören, was im Feld  
5 Vor Pelrapär geschehen sei?  
Mit dem Heer zog Klamide herbei.  
Da wurde bald zum Kampf geschritten:  
Die Innern mit den Außern stritten.  
Sie hatten Trost und frische Kraft,  
10 Man fand die Helden wehrhaft:  
So behielten sie das Feld.  
Ihr Landesherr, der junge Helt,  
Stritt den Seinen weit voraus;  
Da standen alle Pforten auf.  
15 Wenn er die Arme fechtend schwang,  
Sein Schwert durch harte Helme klang,  
Die Ritter, die er niederschlug,  
Die fanden Marter genug:  
Man stach mit Schwerterspitzen  
20 Sie durch des Halsbergs Schlißen.  
Die Bürger thaten Nachsucht kund  
An Ranchem, der schon fährlich mund:  
Drum wollt es Parzival nicht leiden;  
Er schalt: da mußten sie es meiden.

- 25 Zwanzig sie lebend fingen,  
Eh aus dem Streit sie gingen.

Parzival ward wohl gewahr,  
Daß Klamide mit seiner Schar  
Nicht kämpfte vor den Pforten,  
Vielmehr an andern Orten.

- 208 Da ritt der junge kühne Helt  
Hinaus auf ungebahntem Feld:  
Das Heer umreitend kam er da  
Des Königs Kriegsfahne nah.  
5 Da wurden erst mit großem Schaden  
Die in des Königs Dienst beladen.  
So kühn die Bürger stunden,  
Daß ihnen bald verschwunden  
Die Schilde waren vor der Hand;  
10 Auch Parzivals Schild verschwand  
Von Schüssen und von Schwertereschlägen.  
Frommt' es wenig gleich die Degen,  
Die Feinde mußten doch gestehn,  
Daß sie nie kühnern Mann gesehen.  
15 Galogandres die Fahne trug,  
Das Heer ermahnt' er wohl genug;  
An des Königs Seite lag er todt.  
Klamide kam selbst in Noth;  
Ihm und den Seinen wurde weh:  
20 Den Kampf verbot da Klamide.  
Da hatte muthig sich verschafft  
Des Sieges Preis die Bürgerschaft.

Parzival der werthe Degen  
Lief die Gefangnen wohl verpflegen  
25 Bis an den dritten Morgen.  
Das äußre Heer war in Sorgen.  
Da ließ der junge Wirth bei Zeit  
Die Gefangnen frei auf ihren Eid.  
„Sobald ich Bottschaft schicke,  
Lieben Freunde, kehrt zurücke.“

- 209 Man behielt nur ihre Eisenwehr;  
Entwappnet kehrten sie ins Heer.

Die Außern sprachen, ob sie roth  
Von Trinken waren; „Hungersnoth  
5 Trugt ihr dort, ihr Armen.“ —  
„Kein, sparet das Erbarmen,“  
Sprachen die gefangnen Helden:  
„Sie haben Speise, laßt euch melden,

- Sägt ihr hier noch ein volles Jahr,  
 10 Für sich und euch genug fürwahr.  
 Die Königin hat den schönsten Mann,  
 Der jemals Schildesamt gewann.  
 Er ist gewiß von hoher Art,  
 Der aller Ritter Ehre wahr.“
- 15 Da dieß erhörte Klamibe,  
 Da that ihm erst sein Kummer weh.  
 Da schickt' er Boten in die Stadt  
 Und ließ entbieten: „Wen sich hat  
 Die Königin zum Mann genommen,  
 20 Magt es der zum Kampf zu kommen,  
 Und hat sie ihn dafür erlannt,  
 Daß er sie selber und ihr Land  
 Mir im Kampfe dürfe wehren,  
 So biet ich Frieden beiden Heeren.“
- 25 Als das Parzival vernahm,  
 Und ihm solche Botenschaft kam,  
 Daß ein Zweikampf sollt entscheiden,  
 Der Unverzagte sprach mit Freuden:  
 „Meine Treue steh zu Pfand:  
 Im innern Heer rührt keine Hand  
 210 Sich um meinethalben mehr.“  
 Zwischen dem Graben und dem äußern Heer  
 Ward geschlossen dieser Friede.  
 Da bewehrten sich die Kampfes schmiede.
- 5 Da bestieg der König von Brandigan  
 Ein gewappnet Kastilian,  
 Das hieß mit Namen Guverjorz;  
 Von seinem Neffen Grigorz,  
 Dem König von Spotente,  
 10 Mit manchem reichen Präfente  
 Hatt es erhalten Klamibe  
 Von Norden übern Uckersee.  
 Ihm bracht es Graf Karant daher  
 Und tausend Söldner in der Wehr;  
 15 Nur den Schild nehm ich aus.  
 Ihnen war die Löhnung auch voraus  
 Gesichert bis ins vierte Jahr,  
 Spricht die Aventure wahr.  
 Grigorz ihm sandte Ritter klug,  
 20 Fünfhundert: jeglicher trug  
 Den Helm aufs Haupt gebunden,  
 Die im Kampfe furchtlos stunden.
- Da hatte Klamibes Heer  
 Heltrapär zu Land und Meer  
 25 So umsetzen und umlegen,  
 Die Bürger mußten Kummer hegen.  
 Hinaus ritt Parzival der Held  
 Auf das entscheidende Feld,  
 Wo Gott bezeigen sollte,  
 Ob er ihm laßen wollte  
 211 Das Kind des Königs Lampentär.  
 Stolzlich fuhr er einher,  
 Eh aus dem Galopp entschloß  
 Zum vollsten Rennen sich das Ross.  
 5 Gewappnet wars für alle Noth;  
 Von Sammet eine Decke roth  
 Auf der eisernen lag.  
 An sich selber zeigt' er diesen Tag  
 Rothem Schild und rothes Kleid.  
 10 Klamibe begann den Streit.  
 Einen kurzen unbefachten Sper  
 Bracht er zur List daher,  
 Und nahm damit den Anlauf lang.  
 Guverjorz gewaltig sprang.  
 15 Wohl getioftieret ward  
 Von den beiden jungen ohne Bart  
 Und sonder Falieren.  
 Von Leuten noch von Thieren  
 Geschaß wohl nie so harter Kampf;  
 20 Von den müden Rossen stieg der Dampf.  
 Sie hatten so gefochten,  
 Daß die Rosse nicht mehr mochten:  
 Die stürzten von der Arbeit,  
 Zumal, nicht zu verschiedner Zeit.  
 25 Da begannen beide mit Behagen  
 Den Helmen Feuer zu entschlagen;  
 Sie durften sich nicht lange ruh'n:  
 Hier war vollauf für sie zu thun.  
 Die Schilde splitterten so sehr,  
 Als ob mit Federbällen wer  
 212 Spielend würfe in den Wind.  
 Doch spürte Gachmureten's Kind  
 Müdigkeit an keinem Gliede.  
 Da währte Klamibe, der Friede  
 5 Würd ihm gebrochen von der Stadt.  
 Seinen Kampfgenossen hat  
 Der Held, daß er sich selber ehrte

- Und den Ringenwürfen wehrte:  
Denn Schläge gingen auf ihn schwer,  
10 Wie ein Ringenstein gewesen wär.  
Ihm ward von Parzival entgegnet:  
„Nicht Steine sind es, was hier regnet,  
Dafür ist meine Treue Pfand.  
Gäbe dir Frieden meine Hand,  
15 Dir brähe nicht der Ringen Schwenkel  
Haupt und Brust, dazu den Schenkel.“
- Klamiden zwang Müdigkeit;  
Die kam ihm noch zur Unzeit.  
Wer Sieg verloren, Sieg gewonnen,  
20 Das bringt der Kampf nun an die Sonnen.  
Doch brachte Niederlage  
Hier Klamide in Klage.  
Zu Boden lag er gezückt,  
Von Parzivals Hand gedrückt,  
25 Daß Blut ihm schoß aus Ohr und Nasen;  
Das färbte roth den grünen Nasen.  
Das Haupt entblöht' ihm Jener hier  
Vom Helm und von dem Harsenier.  
Entgegen sah dem Todesschlag  
Der bezungne Mann. Der Sieger sprach:  
213 „Nun bleibt mein Weib wohl von dir frei:  
Lerne jetzt was Sterben sei.“
- „Nicht doch, kühner Degen werth.  
Dir ist jezo gemehrt  
5 Der Preis schon dreißigfaltig,  
Da du meiner bist gewaltig.  
Wie kann der Ruhm dich höher tragen?  
Nun mag Rondwiramur wohl sagen,  
Daß ich der Unselge bin,  
10 Und du erwarbst des Glücks Gewinn.  
Du hast dein Land nun erlöst,  
Wie der sein Schiff vom Riffe stößt:  
Von hinnen trägt's die Welle flott.  
Meine Nacht wird zu Spott;  
15 Mannesstolz und hoher Sinn  
Weicht von mir und fährt dahin.  
Was hülf' dir mein Sterben?  
Ich muß Schande doch vererben  
Auf alle Nachkommen.  
20 Du hast Preis und Frommen:  
Lust du mir mehr, das ist nicht Noth.  
Ich trage den lebendgen Tod,  
Simrod, Parzival und Liturel.

- Da ich von ihr geschieden bin,  
Die das Herz mir und den Sinn  
25 Mit Gewalt gefangen nahm,  
Ob es mir nie zu Gute kam.  
Nun muß dir fleglos meine Hand  
Sie überlassen und ihr Land.“
- Da gedachte, dem Gott Sieg beschied,  
Wie einst Gurnemans ihm rieth,  
214 Daß zu kühner Mannheit  
Gezieme Barmherzigkeit.  
Diesem Rathe folgt' er nach;  
Zu Klamide der Degen sprach:  
5 „Dem Vater von Liafen,  
Ich will dir's nicht erlassen,  
Dem bringe deine Sicherheit.“  
„Nein, Herr: dem hab ich Herzeleid  
Gethan: ich schlug ihm seinen Sohn:  
10 Da wägstest du mir übeln Lohn.  
Wegen Rondwiramur  
Focht mit mir Schentefur;  
Auch wär ich todt von seiner Hand,  
Halt mir nicht mein Seneschant.  
15 Es hatt ihn in das Land Brobarz  
Gurnemans de Graharz  
Gesandt mit starken Heeres Kraft.  
Da thaten gute Ritterschaft  
Neunhundert Ritter, die wohl stritten  
20 Und geschiente Roffe ritten:  
Fünfhundert Söldner auch,  
Gewappnet all nach Kriegsgebrauch,  
Nur den Schild nehm ich aus:  
Bloß der Same kam davon nach Haus.  
25 So vernichtet' ich sein Heer;  
Du nahnst mir jetzt der Helden mehr.  
Ich muß Ehr und Freud entbehren:  
Was willst du noch begehren?  
„Ich will dich sanftre Wege weisen:  
Fahre zu den Bretaneisen.  
215 (Ringron ist vor dir hingeritten)  
Zu König Artus dem Britten.  
Dem sollst du Grüße von mir sagen.  
Bitt ihn, daß er mir helfe klagen  
5 Eine Schande, die ich dort gewann.  
Mich lachte eine Jungfrau an:  
Daß man die deshalb zerbleute,  
6

- Das reut mich, wie mich nichts noch reute.  
Sag ihr, es sei mir leid;  
10 Bring ihr deine Sicherheit  
Und leiſte willig ihr Gebot  
Oder nimm von mir den Tod.“
- „Soll dieses Urtheil gelten,  
Ich will es nicht beschelten,“  
15 Der König sprach von Brandigan:  
„Diese Fahrt wird gethan.“  
Das gelobt' ihm, eh er schied,  
Den seine Hochfahrt verrieth.  
Parzival der Weigand
- 20 Sein müdes Ross wiederfand.  
Er hob den Fuß darnach nicht auf,  
Ohne Stiegreif sprang er drauf,  
Daß umwirbelten mit Schall  
Des zerhaunten Schildes Scherben all.
- 25 Die Bürger hatten frohe Zeit,  
Die Keußern nichts als Herzeleid  
Und in allen Gliedern Weh.  
Man brachte König Klamide  
Hin, wo seine Helfer waren.  
Die Todten ließ er aufbahren
- 216 Und bringen zu des Grabes Raſt.  
Das Land räumte mancher Gaſt.  
Der werthe König Klamide  
Ritt gen Löwer an die See.
- 5 Die von der Tafelrunde  
Waren zu der Stunde  
Versammelt in Dianadron  
Mit König Artus dem Breton.  
Sag ich euch keine Lüge dran,
- 10 Zu Dianadron der Plan  
Rufte Zeltstangen tragen  
Mehr als im Speſſart Stämme ragen.  
So zahlreich war das Hofgelag,  
Womit Artus den Pfingſtentag
- 15 Beging und all die Frauen.  
Da waren auch zu schauen  
Baniere viel und mancher Schild,  
Jeder mit eignem Wappenbild,  
Vor manchem schön geschmückten Zelt.
- 20 Es nähme Wunder jetzt die Welt:  
Wer könnte all die Zeltflachen

- Solchem Heer von Frauen machen?  
Da wähnt' auch jede Frau fürwahr,  
Sie verlor den Preis der Schönheit gar,  
25 Wenn sie nicht ihren Ritter hätte.  
Kam ich selbst an solche Stätte  
(Da waren so viel junge Herrn),  
So brächt ich doch mein Weib nicht gern  
In ein so groß Gemenge!  
Ich scheue Volksgebränge.
- 217 Vielleicht, daß Einer zu ihr spräche,  
Daß ihn ihre Minne stäche,  
Er könne nie gesunden:  
Wenn sie heile seine Wunden,  
5 Er woll' ihr dienen ewiglich.  
Mit ihr von dannen hab' ich mich.
- Genug gesprochen ist von mir:  
Nun hört, wie König Artus hier  
Sein Zelt mit Schnüren hatt umzogen.
- 10 Davor mit Freuden ungelogen  
Aß mit ihm das Jüngstind,  
Manch werther Mann zu Falschheit blind  
Und manche stolze Fürstin,  
Die nichts als Lofte trug im Sinn.
- 15 Sie schoß den Freund dem Feind entgegen:  
Kam zu Schaden da der Degen,  
So zart war ihr Gemüthe,  
Daß sie's vergalt mit Güte.
- Klamide der Jüngling
- 20 Ritt mitten in den Zeltbering.  
Verdecktes Ross, umfächsten Leib  
Sah an ihm Artusens Weib,  
Doch Helm und Schild verhauen.  
Das sahen all die Frauen,
- 25 Wie er zu Hofe war gekommen;  
Ihr habt zuvor wohl schon vernommen,  
Wer zu solcher Fahrt ihn zwang.  
Nun stieg er ab. Durch groß Gebrang  
Ruft er, eh er ſehen fand  
Frau Kunnewaren de Valant.
- 218 Da sprach er: „Herrin, seid ihrs wohl,  
Der ich willig dienen soll?  
Zum Theile zwingt mich zwar die Noth.  
Euch entbietet Dienst der Ritter roth:  
5 Eur Schimpf soll euch nicht grämen,

Er will ihn auf sich nehmen;  
 Auch hofft er, Artus wirds beklagen.  
 Ihr wurdet seinethals geschlagen.  
 Frau, ich bring euch Sicherheit,  
 10 So gebot der Sieger mir im Streit.  
 Gern leiht ichs, wenn es euch gefällt.  
 Mein Leben war dem Tod verfällt.“

Runneware de Lalant

Führt' ihn an der Eisenhand  
 15 Hin wo Frau Ginover saß,  
 Die ohne den König mit ihr aß.  
 Reie von dem Tisch erstund,  
 Da ihm die Märe wurde kund:  
 Sie kam ihm schrecklich ungelogen;  
 20 Runnewaren freute sie dagegen.

Da sprach er: „Frau, daß dieser Mann  
 Die Reie hat hieher gethan,  
 Dazu hat ihn die Noth bewogen;  
 Doch wahn ich, hat man ihn betrogen.“

25 Ich war mit jener Prügeltracht  
 Euch zu beßern bedacht:  
 Zum Lohne wird mir euer Groll.  
 Jedoch, wenn ich euch rathen soll,  
 Schönnt dem Ritter abzulegen;  
 Zu sehn verbrießt den Degen.“

219 Ihm ließ die Jungfraue zier  
 Lösen Helm und Hürfenier.  
 Als man die von ihm streift' und band,  
 Klamide ward bald erkannt.

5 Auch sein Seneschant Ringron  
 Erkennt' ihn und erschraut davon.  
 Er sah den Herren überwunden:  
 Seine Hände wurden gemunden,  
 Sie huben an zu krachen

10 Wie die dürrn Spachen.

Den Tisch zurüde stieß zuhand  
 Klamides Seneschant.

Er frug den Herrn um neue Märe  
 Und fand ihn aller Freuden leer.

15 Er sprach: „Ich bin zu Schaden geboren:  
 Mir ging solch herlich Heer verloren:  
 Nimmer sog der Mutter Brust,  
 Der erlitten schmerzlichen Verlust.  
 Doch schmerzt mich meiner Leute Tod

20 Noch minder: Minnemangelsnoth  
 Läßet auf mich solche Last,  
 Mir ist Freude fremd und Frohsinn Gast.  
 Ronowiramus macht mich greis.  
 Pontius Pilatus weiß

25 Nicht von solcher Höllequal,  
 Der arme Judas nicht einmal,  
 Der unsern Heiland Jesus  
 Verrieth mit treulossem Kuß.  
 Wie das ihr Schöpfer rächte,  
 Die Noth ich tragen möchte,  
 220 Wär von Brobarz die Königin  
 Und ihre Schuld mein Gewinn,  
 Daß ich sie sanft umfinge,  
 Wie es mir dann auch ginge.

5 Ihre Minne leider hofft nicht mehr  
 Der König von Herterre.  
 Land und Volk von Brandigan  
 Mag stätes Leid davon empfañ.  
 Meines Oheims Sohn Nabonagrein

10 Litt auch dort zu lange Pein.  
 Nun bin ich, Artus, König hehr,  
 Geritten in dein Land hieher,  
 Bezungen von Ritters Hand.  
 Du weißt, daß dir in meinem Land

15 Viel zu Leide ward gethan.  
 Das vergiß nun, werther Mann,  
 Dieweil ich hier gefangen bin,  
 Und gib dich solchem Haß nicht hin.  
 Runneware, hoff ich, werde

20 Mich bewahren vor Gefahrde,  
 Die meine Sicherheit empfing,  
 Als ich gefangen vor sie ging.“  
 Artus verzieh ihm seine Schuld,  
 Der Vielgetreue schenkt' ihm Schuld.

25 Da erfuhr Weib und Mann,  
 Der König von Brandigan  
 Sei geritten vor das Zelt.  
 Da gabs ein Drängen auf dem Feld!  
 Es erscholl die Märe weit und breit.  
 Höflich um Geselligkeit

221 Hat der freudenlose Mann:  
 „Ihr solltet, Frau, mich Herrn Gawan  
 Empfehlen, bin ichs anders werth;  
 Ich weiß wohl, daß ers selbst begehrt.“

- 5 Euch ehrt er und den Ritter roth,  
Wenn er leistet eur Gebot.“  
Artus hat seiner Schwester Sohn  
(Ohne das geschähh es schon),  
Sich dem König freundlich zu erweisen.
- 10 Willkommen wurde da geheissen  
Von der Tafelrunder Reihe  
Der bezwungne Falschesfreie.
- Zu Klamide sprach Kingron:  
„Weh, daß dich jemals ein Breton  
15 Sah in seinem Haus bezwungen!  
Mehr Reichthum, als Artus errungen,  
Und mehr der Helfer hattest du,  
Und deine Jugend dazu!  
Muß Artus Preis dadurch empfangen,  
20 Daß Kei im Zorn sich hat vergangen  
An einer edeln Fürstin,  
Die aus unschuldigem Sinn  
Sich den mit Lachen hat erwählt,  
Den man wahrlich ungefehlt  
25 Mag krönen mit dem höchsten Preise!  
Wohl wähen jetzt die Bretaneise  
Ueber allen andern hoch zu stehn;  
Doch ohn ihr Zuthun ifts geschehn,  
Daß in den Tod hier ward gesandt  
Der König von Kufumerland,  
222 Und daß mein Herr den Sieg ihm ließ,  
Der schon jenen niederstieß.  
Der Selbige bezwang auch mich  
Ohne verhöhlten Schlich:  
5 Man sah aus Helmen Feuer wehn,  
In den Händen sich die Schwerter drehn.“
- Da sprach die Tafelrunde,  
Reich und arm aus Einem Munde,  
Unrecht habe Kei gethan.
- 10 Begnügen wir uns jetzt hieran  
Und gehn zurück auf unsrer Spur.  
Das wüfte Land ward blühnde Flur,  
Wo Parzival die Krone trug;  
Da war auch Freud und Lust genug.
- 15 Gelassen hatt auf Belrapär  
Ihm sein Schwäher Lampentär  
Licht Gestein und rothes Gold.

- Das vertheilt' er so, daß man ihm hold  
Ward um seine Milde.
- 20 Paniere, neue Schilde  
Sah man sein Land verzieren  
Und fleißiglich turnieren  
Ihn und all die Seinen.  
Oft ließ die Kraft erscheinen  
25 An seines Landes Grenzmark  
Der junge Degen kühn und stark.  
Da priesen für die beste  
Stäts seine That die Gäste.

- Nun hört auch von der Königin:  
Wie kam ihr größerer Gewinn?  
223 Die junge süße Werthe  
Hatte, was ihr Herz begehrte.  
Ihre Minne blühte wonniglich,  
Nicht Wank noch Wandel zeigte sich.  
5 Sie hat des Rannes Werth erkannt;  
Jedweder an dem andern fand:  
Er war ihr lieb, sie ihm noch mehr.  
Wenn nun melden soll die Mäe,  
Daß sie sich musten scheiden,  
10 So wächst Leid den beiden.  
Auch dauert mich das werthe Weib:  
Ihr Volk, ihr Land, ja Seel und Leib  
Schied seine Hand von großer Noth;  
Dagegen sie ihm Minne bot.
- 15 Eines Morgens sprach der Werthe,  
Daß es mancher Ritter hörte:  
„Mags euch gefallen, Fraue,  
So erlaubt mir, daß ich schaue  
Wie's um meine Rutter steh.  
20 Ob ihr wohl sei ober weh,  
Das ist mir völlig unbekannt.  
Ich treffe, reit ich in ihr Land.  
Wohl auch Abenteuer an.  
Wenn ich darin euch dienen kann,  
25 So bleib ich eurer Minne werth.“  
So hatt er Urlaub begehrt.  
Er war ihr lieb, die Mäe spricht's,  
Darum versagte sie ihm nichts.  
Von allen seinen Mannen  
Schied er allein von dannen.



## A u f o r t a s .

### I n h a l t .

Mit schnellem, ziellosem Ritt gelangt Parzival Abends an einen See, wo er Fischer nach Herberge fragt. Der Eine, reichgekleidet, doch traurig, bescheidet ihn zu einer nahen Burg, wo er selber Wirth sein werde. Er reitet dahin. Ein Knappe läßt, als er hört, daß ihn der Fischer gefandt habe, die Zugbrücke nieder. Im Burghofe wächst Gras, ein Zeichen, daß hier fröhliche Ritterspiele selten begangen werden. Er wird gut empfangen und mit dem Mantel der Königin, Repanse de Schoie, bekleidet. Ein Mann ruft ihn gebieterisch zum Rönige: erzürmt ballt Parzival die Faust, wird aber beruhigt, weil es dieses Mannes Amt sei, ihre Traurigkeit durch Scherze zu erheitern. Im Saale findet er hundert Kronleuchter und eben so viel Ruhebetten, auf jedem vier Ritter. Auf drei marmornen Feuerherden brennt Moeholz. Der Wirth, der in Pelzwerk gehüllt bei der mittlern Feuerstatt auf einem Spannbette (Feldbette) ruht, läßt Parzival neben sich Platz nehmen. Ein Knappe trägt eine bluttriefende Lanze durch den Saal, bei deren Anblick Alles in Jammer ausbricht. Nun beginnt der Dienst, d. i. die Bewirthung. Durch eine Stahlthüre treten zwei Jungfrauen ein, auf goldnen Leuchtern brennende Kerzen tragend; die eine ist Klarischanze, Gräfin von Lenabrod, die andere Garzschloie von Grünland. Ihnen folgen zwei Herzoginnen, jedwede setzt zwei Helfenbeinstollen vor den Rönig hin. Diese vier tragen braunen Scharlach, die folgenden acht sind in grünen Samt von Hagog gekleidet. Vier davon tragen Dichter voraus, die vier andern ein Tischblatt aus durchsichtigem Granatjagant, das sie auf die Stollen legen. Zwei Gräfinnen, Florie von Ronel und Anflise von Keil, bringen scharfe silberne Messer; bei ihnen sind vier Jungfrauen mit Dichtern. Sechß andere wie die vorigen in getheilten Röden, halb Pliatt, halb Seide von Ninive, begleiten, in Gläsern brennenden Balsam tragend, die in arabischen Psellen gekleidete jungfräuliche Rönigin, Repanse de Schoie, von welcher der Gral, ihrer Reinheit willen, sich tragen zu lassen würdigte. Diesen setzt sie auf einem grünen Schwardigeuge vor den Rönig, tritt dann zurück und steht mit der Krone in der Mitte der vier und zwanzig Jungfrauen. Darauf werden hundert Tische, je Einer für vier Ritter, hereingetragen und gedeckt; an jedem reicht ein Kämmerer in goldenem Beden das Handwasser und ein Junker eine weiße Zwickel zum Abtrocknen; dem Wirth und Parzival bietet sie ein Grafensohn knieend. Bei jeder Tafel schneiden zwei Knappen knieend vor, zwei andere tragen Trank und Speiße zu. Vier Wagen mit goldenen Tringelgeschirren fahren im Saale umher, vier Ritter setzen sie auf die Tische, ein Schaffner hebt sie hernach wieder ab. Hundert Knappen nehmen vor dem Gral Brot in weiße Lächer und vertheilen es auf die Tische. Von dem Gral kommt auch sonst Trank und Speiße, was und so viel nur ein Jeder zu essen und zu trinken begehrt. Wohl bemerkt Parzival dieß Wunder,

des Königs Schmerz und die allgemeine Trauer bei solchem Reichthum, aber der Bekehrte Gurnemans eingedenk, fragt er nicht, auch dann nicht, als ihm der König ein kostbares Schwert schenkt und dabei seiner schweren Verwundung erwähnt. Als das Mal zu Ende geht, wird das Geräth wieder in gleicher Ordnung hinausgeschafft und die Königin und ihre Jungfrauen entfernen sich, wie sie gekommen waren. Parzival blickt ihnen nach und sieht durch die offene Thüre einen schönen schneeweißen Kreis (Titurel) auf einem Spannbette ruhen. Vom Wirth entlassen, bringen ihn Ritter in ein kerzenhelles Schlafgemach mit prächtigem Bette, wo er von Edelknaben entkleidet und noch im Bette von Jungfrauen mit Obst und Getränke gelabt wird. In der Nacht quälen ihn ängstliche Träume, am Morgen erwacht er, vermißt die Dienerschaft und entschläft wieder. Spät erwacht, sieht er seine Rüftung und zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Er wappnet sich und geht hinaus; sein Ross ist vor der Stiege angebunden, Schwert und Schild lehnt dabei. Vergebens ruft er und sucht nach den Deuten: Niemand zeigt sich; nur Spuren in Gras und Thau. Er reitet hinaus: gleich zieht ein Knappe die Brücke auf, schilt ihn eine Gans, daß er den Wirth nicht gefragt habe und schlägt das Thor vor ihm zu. Einer Klagenden Frauenstimme folgend, findet er Sigune auf einer Linde den gebalsamten Reichnam des Geliebten in den Armen haltend. Von ihr erfährt er, daß er zu Ronialwätsche gewesen ist, wohin man nur unfreiwillig gelangen kann, und welche Bewandniß es mit dem geschenkten Schwerte hat. Sie preist ihn über Alles glücklich, wenn er gefragt habe; als sie aber hört, daß die Frage unterblieben ist, schilt sie ihn aufs Festigste und will nichts mehr von ihm hören. Traurig reitet Parzival weiter und begegnet Jeschuten, welcher er die feinehalb eingebüßte Huld des Gemahls wieder erwirbt, indem er ihn besiegt und zu Runnewaren schickt, darnach aber ihre Unschuld freiwillig beschwört. Orilus findet Artus am Blimigöl.

- 224 **D**er nun will hören, wo er bleibt,  
 Den Aventür von Haus vertreibt,  
 Der mag großer Wunder viel  
 Vernehmen, eh er kommt ans Ziel.  
 5 Laßt reiten Sachmureten's Kind.  
 Wo nun getreue Leute sind,  
 Die wünschen Heil ihm und Gedeihn:  
 Er muß nun leiden hohe Pein;  
 Dazwischen Freud und Ehre.  
 10 Eins schuf ihm Herzensschwere:  
 Er mied ein Weib, die er besaß,  
 So edel, daß kein Mund je laß  
 Ober meldete die Märe,  
 Daß Eine schöner, beßer wäre.  
 15 Gedanken an die Königin  
 Trübten ihm den frohen Sinn:  
 Er hätt ihn längst schon ganz verloren,  
 Wär er nicht herzhaft geboren.

Selbst trug das Ross den Zaum empör

- 20 Ueber Blöcke, Sumpf und Moor;  
 Nicht führt' es seines Reiters Hand.  
 Uns macht die Aventür bekannt,  
 Er ritt denselben Tag so weit,

- Ein Vogel hätte Arbeit,  
 25 Wollt ers auf einmal überfliegen.  
 Will mich die Märe nicht betriegen,  
 So glich sein Ritt kaum so dem Flug  
 Des Tages, da er Jthern schlug,  
 Und später, als er von Graharz  
 Ritt in das Königreich Brobarz.  
 225 Hört nun, wo er Herberg nahm.  
 An einen See er Abends kam,  
 Fischer ankerten daran;  
 Ihnen war das Waßer unterhan.  
 5 Wohl hören mochten sie sein Fragen:  
 Unfern vom Gestade lagen  
 Sie noch, da sie ihn reiten sahn.  
 Einen sah er in dem Rahn  
 In so herrlichem Gewande,  
 10 Dienten ihm alle Lande,  
 Es wäre schwerlich noch so gut.  
 Von Pfauenfedern war sein Hut.  
 An diesen Fischer wandt' er sich  
 Und ermahnt' ihn bittendlich,  
 15 Daß er ihm riethe, Gott zu Ehren  
 Und seine Zucht zu bewähren,

Wo er trafe Herberg an.  
Zur Antwort gab der traurge Mann.

- Er sprach: „Herr, nicht bekannt ist mir,  
20 Daß dreißig Meilen weit von hier  
Das Land bewohnt und urbar sei.  
Ein Haus nur kenn ich nahebei;  
Zur Herberg darf ich es empfehlen;  
Ihr könnt kein andres heute wählen.  
25 Dort, wo die Felsen enden,  
Rüht ihr zu Rechten wenden.  
Kommt ihr dahin, der Graben  
Läßt euch nicht weiter traben.  
So heißt die Brücke senken,  
Wollt ihr zum Burghof lenken.“

- 226 Er that, wie ihm der Fischer rieth;  
Mit Urlaub er von dannen schied.  
Der sprach: „Wenn ihr euch nicht verirrt,  
So bin ich selber euer Wirth;  
5 So danket, wie wir euch versorgen.  
Nur hütet euch vor falschen Wegen:  
Ihr könntet bei der Halbe  
Irr reiten leicht im Walde;  
Unlieb geschähh mir doch daran.“  
10 Da hub sich Parzival hindann  
Und fand mit wadern Traben  
Den Weg bis an den Graben.  
Da war die Zugbrück aufgezo-gen,  
Die Burg um Feste nicht betrogen,  
15 Wie auf der Drechselbank gedreht.  
Beschwingt nur oder windgeweht  
Dränge man hinein mit Sturm.  
Mancher Saal und mancher Thurm  
Stand da in wunderbarer Wehr:  
20 Und zögen alle Völker her,  
Sie gäben drin um solche Noth  
In dreißig Jahren noch kein Brot.

- Ein Knappe hatt ihn wahrgenommen,  
Und frug ihn, wo er hergekommen,  
25 Und was er suche vor dem Wall?  
„Der Fischer,“ sprach da Parzival,  
„Hat mich zu euch hergesandt.  
Ich neigte dankend seiner Hand,  
Da sie mir Herberg hier geschenkt.  
Er will, daß ihr die Brücke sentt,

- 227 Daß ich reite zu euch ein.“  
„Herr, ihr sollt willkommen sein.  
Da der Fischer es versprach,  
Man heut euch Ehr und Gemach,  
5 Ihm, der euch sandte, zu Gefallen.“  
Sprach der Knapp und ließ die Brücke fallen.

- In die Burg ritt der Kühne,  
Auf weiten Angers Grüne  
Unzerstampft im Ritterspiel;  
10 Kurzen Grafes stand da viel.  
Da ward nicht oft turniert, gestritten,  
Mit Panieren hin und her geritten,  
Wie auf dem Anger zu Avenberg.  
Selten war solch fröhlich Werk  
15 Da geschehn in langer Zeit:  
Sie hatten Noth und Herzeleid.

- Der Gast jedoch des nicht entgalt:  
Ihn empfingen Ritter jung und alt;  
Kleine Junker volle Zahl  
20 Sprang ihm nach dem Saum zumal;  
Ein Jeder thäte gern das Beste.  
Sie hielten ihm den Stegreif feste,  
Dieweil er abstieg von dem Ross.  
Ritter führten ihn ins Schloß,  
25 Wo sie ihm schufen gut Gemach.  
Unlange währt' es darnach  
Bis er mit Zucht entwappnet ward.  
Da sie den Jungen ohne Bart  
Ersahen also minniglich,  
Glücklich pries ihn Männiglich.

- 228 Um Waßer bat der junge Mann:  
Da er den Rost sich hindann  
Gewaschen von Gesicht und Händen,  
Da schien er Jung und Alt zu blenden  
5 Wie eines zweiten Tages Helle:  
So saß der wonnige Geselle.  
Ein Mantel ward ihm hingbracht,  
Aus arabischem Stoff gemacht  
Und alles Tadelß ledig gar:  
10 Den legt er an, der Degen klar.  
Die Schnur blieb unverbunden dran:  
Da gestiel er Auen, die ihn sahn.

Da sprach der Kammerwärter klug:  
„Repans be Schoi warß, die ihn trug,

- 15 Meine Frau, die Königin.  
Er sei euch von ihr geliehn,  
Denn euch ist noch kein Kleid geschnitten.  
Wohl mocht ich sie's mit Ehren bitten;  
Denn ihr seid ein werth'her Mann,
- 20 Wenn ich's recht ermessen kann."  
„Gott lohn euch, Herr, daß ihr mir traut.  
Wenn ihr recht mich beschaut,  
So war das Glück mir immer hold:  
Gottes Kraft giebt solchen Sold."
- 25 Man schenkt' ihm ein und pflegt' ihn so,  
Die Traurigen waren mit ihm froh;  
Ein Jeder hot ihm Lieb und Ehr.  
Auch war da aller Fülle mehr,  
Als er zu Petrapäre fand,  
Das von Kummer schied des Helben Hand.
- 229 Sein Rüstzeug war beiseit getragen:  
Das wollt er jezo schier beklagen,  
Da er Scherzes hier sich nicht versaß.  
Allzu vorlaut mahnte da
- 5 Ein immer wortreicher Mann  
Den edeln Fremdling wohlgethan  
Zum Wirth, als sprach er es im Born.  
Das Leben hätt er schier verlorn  
Von dem jungen Parzival.
- 10 Da er sein Schwert von lichtem Stahl  
Nicht mehr bei sich liegen fand,  
Da zwang er so zur Faust die Hand,  
Daß den Nägeln Blut entschloß  
Und ihm den Kermel übergoß.
- 15 „Nicht doch, Herr," sprach die Ritterschaft,  
„Dieser Mann uns gern zu lachen schafft,  
Wie traurig wir auch anders sei'n;  
So mögt ihr wohl ihm freundlich sein.  
Ihr habt nichts andres vernommen,
- 20 Als der Fischer sei gekommen.  
Geht hin, ihr seid sein werth'her Gast;  
Schüttet ab des Bornes Last."
- Hundert Kronen niederhingen  
In dem Saal, zu dem sie gingen,
- 25 Mit vielen Kerzen bestekt;  
So war auch rings überdeckt  
Mit kleinen Kerzen die Wand.  
Hundert Rußbetten fand
- Ran an den Seiten aufgeschlagen,  
Darauf hundert Kissen lagen.
- 230 Je vier Gesellen trug ein Sitz;  
Die Plätze unterschied ein Schlitze.  
Davor ein Teppich biberhell:  
Le Fils du Roi Frimutel
- 5 Befah doch Reichtum ihermessen.  
Eines Dings war nicht vergehen,  
Sie hatte nicht das Gold gebauert:  
Von Marmor waren aufgemauert  
Drei viereckge Feuerrahmen.
- 10 Da brannt ein Holz, das man mit Namen  
Kannte lignum aloe.  
Wer hat so große Feuer je  
Hier gesehn zu Wilbenberg?  
Es war fürwahr ein kostbar Wert.
- 15 Der kranke Wirth selber hat  
Vor der mittlern Feuerstatt  
Auf einem Spannbett Platz genommen.  
Zum Bruche wars gekommen  
Zwischen ihm und der Freude;
- 20 Sein Leben war ein morsch Gebäude.
- In den Saal gegangen  
Ward da gar wohl empfangen  
Von dem, der ihn dahin gesandt,  
Parzival der Weigand.
- 25 Ihn ließ der Wirth nicht lange stehn,  
Er bat ihn, nah heran zu gehn  
Und zu stehn: „hier an meine Seite:  
Wie!' ich euch in größre Weite,  
Das hieß' euch allzu fremd gethan."  
So sprach der jammersreiche Mann.
- 231 Des Wirthes Stiechtum heißte leider  
Große Feuer und warme Kleider,  
Weit und lang, von Zobel fein.  
So mußte aus und innen sein
- 5 Der Mantel und der Pelz darauf.  
Der geringste Balg war theur zu Kauf.  
Schwarz- und Grauwert fand man da.  
Um das Haupt des Wirthes saß  
Ran die gestreifte Mütze gehn,
- 10 Von Zobel, theuer zu erstehn.  
Arabische Worten gingen  
Oben in goldnen Ringen,

Und von der Spitze nieder schien  
Als Knopf ein leuchtender Rubin.

- 15 Ritter saßen da genug,  
Als man Jammer vor sie trug.  
Herein zur Thür ein Knappe sprang,  
Eine Lanze trug er, die war lang,  
(Die Sitte war zur Trauer gut);
- 20 Die Schneide nieder tropfte Blut  
Und lief am Schaft bis auf die Hand,  
Wo es am Kermel verschwand.  
Da ward geweint überall  
Und geschrien in dem Saal,
- 25 Daß dazu mit Rehl und Augen  
Raum dreißig Völker müßten taugen.  
Also trug er den Sper  
An den vier Wänden umher  
Bis wieder zu des Saales Thür,  
Wo der Knappe sprang hinfür.
- 232 Da war des Volkes Noth gestillt,  
Daß erst von Jammer stand erfüllt,  
Da es die Lanze hatt erkannt,  
Die der Knappe trug in seiner Hand.
- 5 Mag es euch nicht verdrießen,  
Will ich die Mär erschließen,  
Daß ihr vernehmet und erfahrt,  
Wie herlich da gebietet ward.
- Zu Ende an dem langen Saal
- 10 Auf ging eine Thür von Stahl:  
Zwei werthe Kinder traten ein;  
Berneht, wie die geschaffen sei'n:  
Daß sie wohl gäben Minneföld,  
Wem sie um Dienste würden hold.
- 15 Daß waren Jungfrauen klar,  
Kränzlein über bloßem Haar:  
Die Blumen hielt ein liches Band.  
Jedwebe trug in der Hand  
Einen Leuchter von Gold.
- 20 Ihr Haar in blonden Locken rollt.  
Auf jedem Leuchter brennt ein Licht.  
Bersehen wollen wir nicht  
Von der Jungfrauen Kleid zu sagen,  
Daß sie vor den Rittern tragen.
- 25 Die Gräfin von Tenabrock,  
Von braunem Scharlach war ihr Rock;

So war auch ihr Gespiel geziert.  
Das weite Kleid war affischiert  
Mit zweien Gürteln, da wo schlant  
Die Frauen sind und schmal und schwant.

- 233 Hinzü tritt eine Herzogin  
Und ihr Gespiel. Sie trugen hin  
Kleiner Stollen zween von Helfenbein.  
Ihr Mund gab feuerrothen Schein.
- 5 Alle Biere neigten sich;  
Nun setzten zwo behendiglich  
Vor den Wirth die Stollen hin;  
Das war ihr Dienst, wie es schien.  
Dann traten sie gepaart zurück
- 10 Und waren klar und hell von Blick.
- Die Biere trugen gleiches Kleid.  
Nun versäumen nicht die Zeit  
Andrer Frauen zweimal vier.  
Was hatten die zu schaffen hier?
- 15 Bier mußten große Kerzen tragen;  
Die andern durstens nicht versagen,  
Sie trugen einen theuern Stein,  
Die Sonne warf hindurch den Schein.  
Sein Namen ist uns wohl bekannt:
- 20 Es war ein Granatjochant,  
Lang und breit und leicht: das litt,  
Daß so dünn ihn zer schnitt,  
Der zum Tischblatt ihn zerfügte,  
An dem der Wirth zu eßen pflegte.
- 25 Die Jungfrau traten alle acht  
Vor den Wirth, indem sie sacht  
Wie zum Gruß ihr Haupt bewegten.  
Die Biere dann die Tafel legten  
Auf der Stollen schneeweiß Helfenbein,  
Das zuvor getragen war herein.
- 234 Man sah sie züchtig wieder gehn  
Und bei den ersten vieren stehn.

- Röcke grün wie Gras zu schauen  
Trugen diese acht Frauen
- 5 Aus edelm Samt von Aßagauch,  
Lang und weit, so wars Gebrauch.  
Ein theurer Gürtel, schmal und lang,  
In der Mitte sie zusammen zwang.  
Dieser acht Jungfrauen klug
- 10 Auf dem Haupt Segliche trug

- Ein Blumenkränzlein wohlgethan.  
 Von Ronel der Graf Iwan  
 Und Fernis, der Herr von Reile,  
 Ihre Töchter über manche Reile  
 15 Hatte der Gral in Dienst genommen.  
 Man sah die Jungfrauen kommen  
 In gar wonniglichem Staat.  
 Zwei Meßer, schneidig wie ein Grat,  
 Trugen die Jungfrauen hehr  
 20 Auf zwö Zwideln daher.  
 Von Silber ist die Kling und weiß  
 Und nicht versäumt von Künstlerfleiß,  
 Geschärft, gewetzt zu solcher Glätte,  
 Daß es wohl Stahl geschnitten hätte.  
 25 Vor dem Silber trugen Frauen werth,  
 Die auch der Gral zum Dienst begehrt,  
 Lichter, daß es heller sei,  
 Vier Rinder alles Tabels frei.  
 So gingen diese Sechse nun:  
 Höret, was sie sollen thun.
- 235 Sie grüßten. Zwei Jungfräulein  
 Trugen auf der Tafel Schein  
 Das Silber, legten es da nieder.  
 Dann gingen sie mit Züchten wieder  
 5 Zu den ersten Zwölfen hin.  
 Wenn ich recht berichtet bin,  
 Hier sollen achtzehn Frauen stehn.  
 Nun sieht man neue sechs gehn  
 In Kleidern, die man schwer bezahlt;  
 10 Es war zur Hälfte Pliatt,  
 Zur Hälfte Pfell von Ninive.  
 Sie und die Sechse, der ich eh  
 Erwähnt, getheilt war ihre Tracht,  
 Jeder Theil aus anderm Stoff gemacht.
- 15 Nach diesem kam die Königin.  
 Ein Glanz von ihrem Antlitz schien,  
 Sie wädhnten all, es wolle tagen.  
 Ein Kleid sah man die Jungfrau tragen  
 Von Pfell aus der Arabie.  
 20 Auf grünseidnem Schmarbi  
 Trug sie des Paradieses Fülle,  
 So den Kern wie die Hülle.  
 Das war ein Ding, das hieß der Gral,  
 Irdischen Segens vollster Stral.  
 25 Repanse de Schoie hieß,
- Von der der Gral sich tragen ließ.  
 Der Gral war von solcher Art:  
 Sie hat das Herz sich rein bewahrt,  
 Der man gönnt des Grals zu pflegen:  
 Sie durfte keine Falschheit hegen.
- 236 Lichter kamen vor dem Gral:  
 Die waren schön und reich zumal.  
 Sechs lange Gläser hell und klar,  
 Drin brannte Balsam wunderbar.  
 5 Da sie gemessnen Schritts herfür  
 Zur Tafel kamen von der Thür,  
 Die Königin verneigte sich  
 Und jede Jungfrau züchtiglich,  
 Die da Balsamgläser trug.  
 10 Die Königin ohne Falsch und Trug  
 Setzte vor den Wirth den Gral.  
 Die Märe spricht, daß Parzival  
 Sie hab andächtig lang beschaut,  
 Der der Gral war anvertraut;  
 15 Er hatt auch ihren Mantel an.  
 Die Sieben gingen sach hindann  
 Zu den achtzehn Ersten.  
 Sie nahmen all die Hehrste  
 Zwischen sich: Zwölf standen ihr  
 20 Zu beiden Seiten, sagt man mir.  
 Da stand die Magd die Krone tragend  
 Schön aus den Gespielen ragend.
- All den Rittern zumal,  
 Die da saßen in dem Saal,  
 25 Dieß man von den Kämmerlingen  
 In goldnen Becken Wasser bringen.  
 Je vier bediente Einer  
 Und ein Junker, ein Kleiner,  
 Der eine weiße Zwidel trug.
- 237 Man sah da Reichthum genug.  
 Der Tafeln musten hundert sein,  
 Die man zur Thüre trug herein.  
 Man setzte jegliche hier  
 Vor der werthen Ritter vier:  
 5 Tischlachen blendend weiß  
 Legte man darauf mit Fleiß.
- Der Wirth nun selber Wasser nahm;  
 Er war an frohem Muthe lahm.  
 Da wusch sich Parzival zugleich.

10 Eine seidne Zwidel bilberreich  
Hielt ein Grafensohn ihm hin;  
Den sah man hurtig niederknien.

Wo eine Tafel war gestellt,  
Bier Knappen sah man da gesellt,  
15 Daß sie zu dienen nicht vergäßen  
Denen, die an ihr säßen.  
Zweene mußten knieend schneiden;  
Die andern durstens nicht vermeiden,  
Sie trugen Speis und Trank herbei  
20 Und dienten ihnen nach der Reih.

Hört mehr von Reichtum sagen.  
Bier Karoffen mußten tragen  
Manchen Becher goldenklar  
Jedem Ritter, der zugegen war.  
25 Die wurden rings umher gerollt;  
Von vier Rittern ward das Gold  
Auf die Tafeln hingeseßt.  
Ein Schaffner folgte zuletzt;  
Dem war es aufgetragen,  
Alles wieder in den Wagen  
238 Zu setzen, wenn gebietet wäre.  
Run vernehmet andre Märe.

Hundert Knappen man gebot,  
Daß sie in weiße Zwideln Brot  
5 Knieend nähmen vor dem Gral.  
Zurück dann traten sie zumal  
Und vertheilten vor die Tafeln sich.  
Man sagte mir, so sag auch ich  
Auf euern eigenen Eid:  
10 Vor dem Grale war bereit  
(Sollt ich damit betrügen,  
So helfet ihr mir lügen)  
Wonach einer bot die Hand,  
Daß er alles stehen fand,  
15 Speise warm, Speise kalt,  
Speise neu und wieder alt,  
Fisch und Fleisch, Wild und Zahm.  
Es ist kein wahres Wort daran,  
Hör ich Manchen sprechen;  
20 Der will sich viel erfreuen:  
Denn der Gral war alles Segens Born,  
Weltlicher Süße volles Horn:

Es that es dem beinahe gleich,  
Was man erzählt vom Himmelreich.

25 In kleine Goldgefäße kam,  
Was man zu jeder Speise nahm,  
Pfeffer, Salz und Agras.  
Der Genügsame, der Fraß,  
Alle fänden da genug;  
Höflich man es vor sie trug.  
239 Moras, Wein, Sinopel roth,  
Wonach den Napf ein Jeder bot,  
Was er Trinkens mochte nennen,  
Das konnt er drin erkennen,  
5 Alles durch des Grales Kraft.  
Die herrliche Genossenschaft  
Ward bewirthe't von dem Gral.  
Wohl bemerkte Parzival  
Den Reichtum und das große Wunder;  
10 Doch nicht zu fragen unterkund er.

Er gedachte: „Treulich rieth  
Mir Gurnemans, bevor ich schied,  
Biel zu fragen sollt ich meiden;  
Man wird mich hier wohl auch bescheiden,  
15 Wie es dort bei ihm geschah.  
So hör ich ohne Frage ja,  
Wie es um diese Leute steht.“  
Wie er so dachte, steh, da geht  
Ein Knappe her und bringt ein Schwert,  
20 Die Scheide tausend Marken werth;  
Das Gehilz war ein Rubin;  
Auch war die Klinge, wie es schien,  
Großer Wunder Thäterin.  
Seinem Gaste gab der Wirth es hin  
25 Und sprach: „Es half mir in der Roth  
Manchesmal, bevor mich Gott  
So schwer am Leibe hat verlegt.  
Ich hoffe, daß es euch ersetzt,  
Was hier fehlt an eurer Pflege;  
Führt es künftig allewege:  
240 Ihr seid, erkennt ihr seine Art,  
Im Streite wohl damit verwahrt.“

Woh, daß er da vermied zu fragen!  
Das muß ich noch für ihn beklagen.  
5 Denn da das Schwert ihm ward gegeben,  
Das mahnt' ihn, Frage zu erheben.

Auch jammert mich sein edler Wirth,  
Daß er der Qual nicht ledig wird,  
Der ihn enthoben hätte Fragen.

- 10 Nun war hier sattfam aufgetragen.  
Die's anging, griffens wieder an  
Und trugen das Geschirr hindann.

Die vier Karossen lud man da;  
Jedes Fräulein seinen Dienst versah,

- 15 Erst die letzten, dann die ersten.  
Sie traten alle mit der Hehrsten  
Wieder hin zu dem Gral.  
Vor dem Wirth und Parzival  
Verneigte sich die Königin

- 20 Und all die Jungfrau wie vorhin  
Und trugen wieder aus der Thür,  
Was sie mit Zucht gebracht herfür.

Parzival blidt ihnen nach:

Da sieht er in dem Borgemach,

- 25 Eh sie die Thüre zuthun,  
Auf einem Spannbette ruhn  
Den aller schönsten alten Mann,  
Deß er Kunde je gewann.  
Ich greif es traun nicht aus der Luft,  
Er war noch grauer als der Duft.

- 241 Wer der Greis gewesen,  
Das hört ihr künftig lesen,  
Dazu der Wirth, die Burg, das Land,  
Die werden euch von mir genannt  
5 künftig, wenn es an der Zeit,  
Bescheidentlich, ohn allen Streit,  
Und sogleich, unverzogen.  
Die Sehne sag ich sonder Bogen.

Die Sehne dient zum Gleichniß hier.

- 10 Behende scheint der Bogen dir,  
Doch ist schneller, was die Sehne jagt.  
Hab ichs nicht unbedacht gesagt,  
So gleicht die Sehne schlichten Mären,  
Womit wir gern zufrieden wären;  
15 Denn wer die Krümme wandelt viel,  
Der führt uns allzuspät ans Ziel.  
Wenn ihr den Bogen spannen saht,  
Erst war die Sehne schlicht und grad;  
Sie muß sich dehnen, muß sich biegen,  
20 Soll der Schuß zum Ziele fliegen.

Doch wer die Märe schießt dem Thoren,  
Der hat sein Dehnen auch verloren:  
Sie findet nirgend eine Statt

- Und gar geräumigen Pfad  
25 Zu einem Ohr ein, zum andern aus.  
Lieber bleib ich zu Haus,  
Als daß ich den mit Mären dränge:  
Denn ich sagte oder sänge  
Besser wahrlich einem Bod  
Ober einem morschen Stock.

- 242 Ich will euch ferner doch bedeuten  
Von den jammerhaften Leuten,  
Die hier besucht hat Parzival.  
Man vernahm da selten Freudenschall,  
5 Weber Tanz noch Ritterpiel.  
Ihrer Trübsal war so viel,  
Sie dachten auf Erholung nicht.  
Oft wohnt die Volkszahl minder dicht,  
Doch thut ihr manchmal Freude wohl;  
10 Hier waren alle Winkel voll  
Und auch der Hof, wo man sie sah.  
Der Wirth sprach zu dem Gaste da:  
„Nun ist eur Bette wohl bereit,  
Drum rath ich, wenn ihr müde seid,  
15 Euch zur Ruhe zu begeben.“  
Nun sollt ich Zeter schrei erheben  
Um ihr so gethanes Scheiden!  
Hier wächst Unheil ihnen beiden.

Vor des Wirthes Bette trat

- 20 Auf den Teppich hin und bat  
Um den Urlaub Parzival;  
Gute Nacht ihm bot der Wirth zumal.  
Auf sprang die Ritterschaft in Eil;  
Ihn zu geleiten kam ein Theil.  
25 Da führten sie den jungen Mann  
In ein Schlafgemach hindann:  
Das war also ausgestaffiert,  
Mit einem Bette geziert,  
Daß mich die Armut schmerzlich müht,  
Da der Erde solcher Reichtum blüht.  
243 Dem Bett war Armut theuer;  
Als glüht' er im Feuer,  
Gab drauf ein Pfelle lichten Stral.  
Die Ritter bat da Parzival,



5 Sie möchten auch zur Ruhe gehn;  
Denn Ein Bett sah er hier nur stehn.  
Mit Urlaub gingen sie hindann.  
Hier hebt ein andrer Dienst sich an.

Hier Kerzen und sein klar Gesicht

10 Wettkämpfernd gaben helles Licht:  
Wie möchte heller sein der Tag?  
Vor seinem Bett ein andres lag,  
Ein Polster drauf; da setzt' er sich.  
Jungherren gar behendiglich

15 Entschuhn ihm Deine, die sind blank:  
Mancher ihm zu Hülfe sprang;  
Auch zog ihm seine Kleider ab  
Mancher wohlgeborne Knab:  
Es waren schmucke Herrlein.

20 Zur Thüre traten jetzt herein  
Bier klare Jungfrauen,  
Die man gesandt zu schauen,  
Ob man ihn wohl verpflege,  
Und ob er sanft gebettet läge.

25 Die Märe selbst sonder Trug,  
Eine helle Kerze trug  
Ein Knappe Jeglicher voran.  
Parzival der schnelle Mann  
Sprang unters Decklachen.  
Sie sprachen: „Ihr sollt wachen

244 Uns zu Lieb noch eine Weile.“  
Verborgen in der Eile  
Hatt er unterm Bett sich ganz;  
Nur seines Antlitzes Glanz,  
5 Gab ihren Augen Hochgenuß,  
Eh sie empfangen seinen Gruß.  
Ihnen schufen auch Gedanken Noth,  
Daß sein Mund ihm war so roth,  
Und daß vor Jugend Niemand wahr  
10 Da nahm auch nur ein halbes Paar.

Diese vier Jungfrauen klug,  
Hört was Jegliche trug:

Roraß, Wein und Lautertrank  
Trugen drei auf Händen blank;

15 Die vierte Jungfrau weiß  
Trug Aepfel aus dem Paradies  
Auf blanker Zwickel hin vor ihn.  
Diese sah man niederknien.  
Er hieß das Rügblein sitzen:

20 Sie sprach: „Laßt mich bei Wigen;  
Ich könnt euch sitzend nicht bedienen,  
Und darum sind wir hier erschienen.“

Süßer Red er nicht vergaß;  
Der Herr trank, einen Theil er aß,

25 Dann gingen sie mit Urlaub wieder.  
Da legte Parzival sich nieder.  
Die Junker setzten vor ihn  
Die Kerzen auf den Teppich hin,  
Da sie ihn entschlafen sahn:  
Also eilten sie hindann.

245 Parzival lag nicht allein:  
Gesellt bis zu des Morgens Schein  
War ihm strenges Herzeleid.  
Alles künftige Leid

5 Hat Boten ihm vorausgesandt,  
Daß Schreck den Blühnden übermannt;  
Seine Mutter bracht einst so in Noth  
Der Traum von Gahmuretens Tod.  
So verbrämt war ihm der Traum,

10 Mit Schwertschlägen um den Saum,  
Mit Ljosten oben reich gestickt:  
Von Lanzen auf sein Herz gezückt  
Litt er im Schläfe manchmal Noth.  
Lieber zwanzigmal den Tod

15 Hätt er bulden mögen mach:  
So gab den Sold ihm Ungemach.

Der Aengstigungen Strenge  
Muß ihn wecken auf die Länge.  
Ihm schwißten Abers und Gebein.

20 Auch drang der Tag durchs Fenster ein.  
Da sprach er: „Weh, wo sind die Kinde,  
Daß ich sie nicht vor mir finde?  
Wer soll mir reichen mein Gewand?“  
So erharrte sie der Weigand,

25 Bis er abermals entschlief.  
Niemand sprach, Niemand rief,  
Sie blieben all verborgen.  
Wieder zu Ritte Morgen  
War erwacht der junge Mann;  
Bom Bette sprang er schnell hindann.

246 Auf dem Teppich sah der Werthe  
Seine Rüstung liegen und zwei Schwerte:  
Eins, das der Wirth ihm geben ließ,

- Das andre war von Gaherief.  
 5 Da hub er zu sich selber an:  
 „Weh, wer hat mir dieß gethan?  
 Gewiß, ich soll mich wappnen drein.  
 Ich litt im Schlafe solche Pein;  
 Wachend ist mir Arbeit  
 10 Heute sicher auch bereit.  
 Wenn diesen Wirth ein Feind bedroht,  
 So leist ich gerne sein Gebot  
 Und ihr Gebot mit Treuen,  
 Die den Mantel, diesen neuen,  
 15 Mir geliehn hat aus Güte.  
 Stünd also ihr Gemüthe,  
 Daß sie Dienst von mir begehrte,  
 Wie gern ich den gewährte!  
 Doch nicht um Minnelohns Gewinn:  
 20 Denn mein Weib die Königin  
 Ist von Antik wohl so klar  
 Wie sie und klarer, das ist wahr.“
- Er hilft sich selber, weil er muß,  
 Wappnet sich von Haupt zu Fuß,  
 25 Daß er fertig sei zum Streite;  
 Zwei Schwerter schnallt er an die Seite.  
 Der werthe Degen ging hinaus;  
 Da war sein Ross vor dem Haus  
 Angebunden, Schild und Sper  
 Stand dabei; das freut' ihn sehr.
- 247 Eh Parzival der Weigand  
 Sich des Rosses unterwand,  
 Der Helb in manche Kammer lief,  
 Wo er nach den Leuten rief.  
 5 Niemand hörte, sah er da,  
 Daran ihm großes Leid geschah.  
 Der Degen kam in übeln Horn.  
 Da lief er in den Burghof vorn,  
 Wo er gestern stieg vom Pferde.  
 10 Da war Gras und Erde  
 Von manchem Hufschlag berührt,  
 Und der Thau hinweggeführt.
- Der junge Mann mit lautem Rufen  
 Kehrt zu des Hauses Stufen.  
 15 Mit manchem Scheltworte  
 Sprang er zu Ross. Die Pforte  
 Fand er weit offen stehn

- Und große Stapfen aus ihr gehn.  
 Die Brücke war hinab gelassen:  
 20 Hinüber ritt er seiner Straßen.  
 Ein verborgner Knappe jog das Seil:  
 Der Schlagbrücke Vordertheil  
 Brachte schier sein Ross zu Fall.  
 Das Haupt wandte Parzival:  
 25 Da wollt er gerne sich befragen:  
 „Der Sonne Haß sollt ihr tragen,  
 Sprach der Knapp. „Ihr seid 'ne Gans.  
 Hättet ihr gerührt den Flans  
 Und hättet den Wirth gefragt!  
 Nun bleibt euch großer Preis versagt.“
- 248 Der Gast rief um Erklärung:  
 Da ward ihm nicht Gewährung.  
 Wie viel er bat, wie lang' er rief,  
 Der Knapp that, als ob er schlief,  
 5 Und schlug die Pforte vor ihm zu.  
 Allzu früh für seine Ruh  
 Schied da hinweg, der nun mit Leid  
 Entgalt seiner frohen Zeit:  
 Die blieb ihm jetzt verborgen.
- 10 Er hatt um schwere Sorgen  
 Gedoppelt, als den Gral er fand,  
 Mit seinen Augen, ohne Hand  
 Und ohne Würfel zumal.  
 Weckt ihn Kummer nun und Dual,  
 15 Des war er früher ungewohnt;  
 Ihn hatte Trübsal noch verschont.
- Parzival verfolgte da  
 Die Hufspur, die er vor sich sah.  
 „Die vor mir,“ dacht er, „reiten,  
 20 Die werden manulich streiten  
 Heut um des Wirthes Ehre.  
 Sie verschmähs, sonst wäre  
 Ihre Schar mit mir auch nicht geschwächt:  
 Ich wollt in keinem Gesecht  
 25 Von ihnen weichen in der Noth,  
 Daß ich verdiente mein Brot  
 Und dieß wonnigliche Schwert,  
 Das ihr Herr mir hat verehrt,  
 Und das ich unverdient noch trage.  
 Sie wähen wohl, ich wär ein Jage.“
- 249 Der aller Falschheit that entgegen,  
 Hielt sich an den Hufschlägen.

Daß er so scheidet, jammert mich;  
Nun erst aventürt es sich.

- 5 Die Fahrt allmählich ihm zerrann:  
Hier schieden, die ihm sind voran.  
Die Spur ward schmal, erst war sie breit,  
Er verlor sie ganz: das war ihm leid.  
Da erst erfuhr der junge Mann,  
10 Davon er Herzeleid gewann.

Der kühne Degen ohne Jagen  
Hört' eine Frauenstimme klagen.  
Raß von Thau noch war das Gras.  
Vor ihm auf einer Linde saß

- 15 Ein Weib, die Treu gebracht in Noth.  
Gebalsamt lag ein Ritter todt  
Ihr zwischen beiden Armen.  
Wollt es Einen nicht erbarmen,  
Der sie so sah in Schmerzen,  
20 Das geschäห์ aus falschem Herzen.

Sein Ross da zu ihr wandte,  
Der sie noch nicht erkannte:  
Sie war doch seiner Ruhme Kind.  
Was irdische Treue nur ersinnt,

- 25 Das ward vor ihrer Treu junicht.  
Nun grüßt sie Parzival und spricht:  
„Herrin, mir ist herzlich leid,  
Daß ihr so bekümmert seid.  
Könnt euch mein Dienst davon befreien,  
Zu euerm Dienste wollt ich sein.“

- 250 Sie dankt' ihm mit des Jammers Sitten  
Und frug: „Wo kommt ihr hergeritten?“  
Sie sprach: „Es folgte schlimmem Rath,  
Wer noch je die Reise that

5 Her in diesen öden Wald.  
Unkundem Gaste mag da bald  
Großen Schadens viel geschähn;  
Gehört oft hab ich und gesehn  
Von Leuten, die den Tod hier nahmen

- 10 Und wehrlich doch zu sterben kamen.  
Fliehet, wenn ihr das Leben liebt!  
Nur sagt, wo diese Nacht ihr blicbt?“  
„Eine Meile nur von hier, nicht mehr,  
Steht eine Burg, wie kein hehr  
15 Durch alle Pracht und Herlichkeit:  
Die lieh ich erst vor kurzer Zeit.“

Sie sprach: „Der euch Vertraun will schenken,  
Den sollt ihr nicht mit Lügen kränken.  
Eur Schuld muß euch als fremd bekunden;

- 20 Ihr hättet Wald zuviel gefunden  
Von gebautem Lande hergeritten.  
Dreißig Meilen weit ward nie verschnitten  
Zu einem Hause Holz noch Stein.  
Nur eine Burg steht dort allein,  
25 Reich an Allem was die Erde preist.  
Wer die zu suchen sich befeist,  
Der kann sie leider niemals finden:  
Doch sind Viele, die sich unterwinden.  
Es muß unwissend geschähn,  
Soll Jemand die Burg erseh'n.

- 251 Die ist euch, Herr, wohl nicht bekannt.  
Nonsalodsch ist sie genannt.  
Terre de Salodsch geheiß'n wird  
Das Reich, wo Krone trägt der Wirth.

5 Vererbt einst hat es Titul  
Seinem Sohn, dem König Frimutel:  
So hieß der werthe Weigand;  
Den Preis erwarb oft seine Hand.  
Auch gab ihm eine Trost den Tod,

- 10 Den ihm die Minne gebot.  
Vier werthe Kinder ließ er nach:  
Drei haben Gut, doch Ungemach;  
Der vierte wählte Armut:  
So büßt er seinen sündgen Muth;

- 15 Er heißt mit Namen Treurezent.  
Anfortas sein Bruder lehnt,  
Denn sitzen kann er nicht noch gehn,  
Auch weder liegen noch stehn,  
Der auf Nonsalodische wohnt;  
20 Groß Unheil hat ihn nicht verschönt.“

Sie sprach: „Wenn ihr gekommen wärt  
Zu der Schar, die Gram beschwert,  
Vielleicht wär nun der Wirth befreit  
Von seinem lang getrag'n Leid.“

- 25 Zu der Jungfrau sprach der Waleis laut:  
„Groß Wunder hab ich da geschaut  
Und viel Frauen wohlgethan.“  
An der Stimm erkannte sie den Mann.

Da sprach sie: „Du bist Parzival.  
Nun sage, sahest du den Graf

- 252 Und den Wirth, den Freudeleeren?

Laß liebe Kunde hören.  
Ist sein Jammer noch zu stillen,  
Wohl dir, der selgen Reise willen!  
5 So weit die Lüfte Land umfassen,  
So weit soll deine Hoheit langem.  
Dir dienet Alles, Zahm und Wild,  
Aller Erdenwunsch ist dir gestillt."

Parzival der Weigand

- 10 Sprach: „Woran habt ihr mich erkannt?“  
Da sprach sie: „Sieh, ich bins, die Magd,  
Die dir ihr Leid schon hat geklagt,  
Dir deinen Namen nannte.  
Beschmäh nicht die Verwandte:  
15 Deine Mutter ist mir Ruhme,  
Aller Erdenreinheit Blume,  
Ob lautern Thau sie nie empfing.  
Gott lohns, daß dir so nahe ging  
Mein Freund, den eine List mir schlug.  
20 Hier hab ich ihn. Noth genug  
Hat mir Gott an ihm gegeben,  
Daß er nicht länger sollte leben.  
Er war reich an Mannesglüte:  
Aus seinem Tod mein Leid erblickte;  
25 Auch hat sich mir von Tag zu Tage  
Schmerzlich um ihn erneut die Klage.“

- „O weh, wo blieb dein rother Mund!  
Bist dus, Sigune, die mir kund  
That so getreulich, wer ich war?  
Dein lockig langes braunes Haar,  
253 Das ist von deinem Haupt geschwunden.  
Da ich dich in Brigiljan gefunden,  
Da warst du noch so minniglich,  
Obwohl schon Jammer warb um dich.  
5 Jetzt verlorst du Farb und Kraft.  
Dieser traurigen Gesellschaft  
Verdröße mich, sollt ich sie haben:  
Laß diesen Todten uns begraben.“

- Die Augen nähten ihr das Kleid.  
10 Auch hätt ihr wohl zu keiner Zeit  
Lunete solchen Rath gegeben.  
Die rieth der Herrin: „Laßt am Leben  
Diesen Mann, der euern schlug:  
Er giebt euch wohl Erfaß genug.“  
15 Sigune wollte kein Ersetzen

Wie Frau, die Wechsel mag ergehen,  
Die mir zu nennen nicht behagen.  
Hört mehr von Siguns Treue sagen.

- Die sprach: „Soll mir noch Freude werden,  
20 Die wird mir, wenn ihn die Beschwerden  
Lassen, den unselgen Mann.  
Sollt er von dir Hülf empfañ,  
Fürwahr, so bist du Preisess werth;  
Du trägst am Gürtel auch sein Schwert.  
25 Kennst du denn des Schwertes Gaben?  
Du magst zum Kampf wohl furchtlos traben.  
Ihm liegen seine Schärpen recht.  
Ein Schmied von edelm Geschlecht,  
Trebüschet, schuß mit eigner Hand.  
Einen Brunnen steht bei Karnant;  
254 Drum heißt des Landes König Laç.  
Das Schwert besteht den ersten Schlag,  
Doch von dem andern bricht's entzwei.  
Bringst du's zum Brunnen, wieder neu  
5 Wird es von des Wäfers Guß.  
Doch von der Quelle nimm den Fluß,  
Am Fels, eh ihn beschien der Tag.  
Der Brunnen heißt auch selber Laç.  
Wenn nicht verplittert sind die Stücken,  
10 Man muß sie recht zusammenbrücken,  
Indem der Brunnen sie benekt;  
Ganz und noch viel schärfer jetzt  
Wird gleich ihm Falz und Schneide sein,  
Und jedes Mal behält den Schein.  
15 Doch das Schwert bedarf ein Segenswort:  
Das fürcht ich, liehest du dort.  
Hats jedoch dein Mund gelernt,  
So gebeith und wächst und kernst  
Des Heiles Fülle stäts bei dir.  
20 Lieber Better, glaube mir,  
So dienet iminer deiner Hand,  
Was Wunders dort dein Auge fand;  
So muß dir die Krone  
Des höchsten Heils zum Lohne  
25 Ob allen Würdgen werden;  
Was man wünschen mag auf Erden,  
Wird dir völlig gegeben:  
So reich mag Niemand leben,  
Der sich dir vergleichen kann,  
Haßt du der Frag ihr Recht gethan.“

255 „Keine Frage,“ sprach er, „that ich da.“

„O weh, daß euch mein Auge sah,“

Sprach die jammerzreiche Magd,

„Da ihr zu fragen habt gesagt!

5 So große Wunder, wie ihr saht,  
Daß eur Mund da keine Frage that!  
Ihr saht doch den hehren Gral,  
Saht edler Frauen reiche Zahl,  
Die werthe Garschiloie

10 Und Repans de Schoie,  
Schneidendes Silber, blutgen Sper.  
O weh, was kommt ihr zu mir her?  
Unseliger, verfluchter Mann!

Ihr tragt des giftigen Wolfes Zahn,  
15 An dem die Galle bei der Treue  
So früh sich zeigt zu später Reue.  
Euch hätt eur Wirth erbarmen sollen,  
An dem Gott Wunder wirken wollen:  
So fragtet ihr nach seiner Noth.

20 Ihr lebt und seid am Heile todt.“

Da sprach er: „Liebe Base, zeigt  
Besser, daß ihr mir geneigt.

Ich küß es, wenn ich was verbrach.“

„Das sei euch erlassen,“ sprach

25 Sigune. „Mir ist wohl bekannt,  
In Monsalväsich an euch verschwand  
Ehr und ritterlicher Preis.  
Ihr findet nun in keiner Weis  
Antwort fernerhin bei mir.“  
So schied Parzival von ihr.

256 Daß er zu fragen war so laß,  
Als er bei dem traurigen Wirthe saß,  
Das mußte da in Treuen  
Den kühnen Degen reuen.

5 Seine Noth war groß, der Tag war heiß,  
Er begann zu triesen von Schweiß.  
Den Helm, sich zu lüften, band  
Er ab und trug ihn in der Hand;  
Auch entstrickt' er die Binteilen fein;

10 Durch Eisenrost war licht sein Schein.

Er kam auf eine friische Spur:  
Vor ihm, wenig Schritte nur,  
Sag ein Ross gar wohl beschlagen,  
Und ein barfuß Pferd, das sah man tragen

Elmrod, Parzival und Liturel.

15 Eine Frau, die vor ihm ritt  
In einem hintenden Schritt.  
Von Mangel schien das Pferd gequält,  
Man hätt ihm durch die Haut gezählt  
Seine Rippen allzumal:

20 Wie ein Hürlein war es sahl.  
Eine Halfter trugs von Last,  
Zu den Hufen fiel die Mähne fast,  
Die Augen tief, die Gruben weit.  
Der Gaul war von langem Leib  
25 Abgequält und abgehegt;  
Oft weckt' ihn Nachts der Hunger jezt.  
Er war dürr wie Zunder;  
Sein Geñ war ein Wunder,  
Zumal die Werthe, die er trägt,  
Wohl selten noch ein Pferd gepflegt.

257 Das Reitgeräthe allzumal  
War ohn alle Breite schmal,  
Schellen, Sattelbogen  
Zerstükt und verbogen.

5 Sie hatt an Leppigkeit nicht Theil;  
Ihr Obergurt war ein Seil:  
Dem war sie doch zu wohlgeborn.  
Hier ein Zweig und dort ein Dorn  
Hatt ihr das Kleid zerrissen.

10 Wo's von Zerrn war zerspflizen,  
Da wars gestickt mit Stricken;  
Darunter sah er bliden  
Ihre Haut noch weißer als ein Schwan.  
Sie hatte nichts als Habern an:

15 Wo ihr die geschükt die Haut,  
Da wurde sie so blank ershaut;  
Das Uebrige litt von Sonne Noth.  
Wie es auch kam, ihr Mund war roth:  
Den sah man solche Farbe tragen,

20 Man hätte Feuer draus geschlagen.  
Wo man sie mocht anreiten,  
Stäts wars zur bloßen Seiten;  
Kennte sie Einer Bilan,  
Der hätt ihr Unrecht gethan,

25 So wenig hatte sie an ihr.  
Unverdient, das glaubet mir,  
Trug die Frau so großen Haß,  
Die nie der reinsten Zucht vergaß.  
Noch viel von ihrer Armut

- 30 Sagt' ich leicht; es ist schon gut:  
Ich nahm doch ihren bloßen Leib  
Für manches wohlgeschmückte Weib.
- 258 Da Parzival den Gruß ihr bot,  
Sie erkannt' ihn gleich und wurde roth,  
Er war der schönste Mann im Land,  
Drum hatte sie ihn bald erkannt.
- 5 Sie sprach: „Ich hab euch einst gesehn;  
Groß Leid ist mir davon gesehn.  
Wöcht euch mehr Freud und Ehren  
Gott immerdar gewähren,  
Als ihr verdient habt an mir.
- 10 Nun hat mein Kleid nicht solche Zier,  
Als da ihr mich zuerst ersah.  
Herr, wenn ihr mir nicht genaht  
Wäret zu derselben Zeit,  
So hätt ich Ehre sonder Leid.“
- 15 Da sprach er: „Frau, bedenkt es wohl,  
Wer euern Unmuth dulden soll.  
Nimmer ward (so viel ich weiß)  
Euch noch andrer Frau mit Fleiß  
Schande zugesügt von mir
- 20 (Es wär mir selber keine Zier),  
Seit ich den Schild zuerst gewann  
Und auf Waffenthaten sann.  
Doch muß mich euer Kummer peinen.“  
Sie ritt dahin mit lautem Weinen,
- 25 Auf die Brüste rann es ihr,  
Brüste, wie gedreht so zier,  
Sie standen hoch empor und weiß;  
Es könnte keines Drechslers Fleiß  
Sie schöner bilden sicherlich.  
War sie gleich so minniglich,
- 259 Sie must ihn doch erbarmen.  
Mit den Händen, mit den Armen  
Begann sie sich zu decken  
Vor Parzival dem Reden.
- 5 Da sprach er: „Herrin, nehmt um Gott,  
Denn ich biet es ohne Spott,  
An euern Leib mein Ueberkleid.“  
„Herr, und wär das außer Streit,  
Daß all mein Glück daran hinge,
- 10 So wagt' ich nicht, daß ichs empfinge.  
Wollt ihr uns Löbtens machen frei,  
So reitet schnell an mir vorbei:

- Obwohl ich minder meinen Tod  
Beklagen würd als eure Noth,
- 15 „Frau, wer nahm uns wohl das Leben?  
Das hat uns Gottes Macht gegeben.  
Und heischt' es auch ein ganzes Heer,  
So stünd ich doch für uns zu Wehr.“
- Sie sprach: „Es heischt's ein werther Degen:
- 20 Der ist so tapfer und verwegen,  
Daß eurer Sech's ihn nicht bestreitet:  
Mir ist leid, daß ihr hier bei mir reitet.  
Ich bin einmal sein Weib gewesen;  
Jetzt taugte mein verkümmert Wesen
- 25 Des Helben Dirne nicht zu sein:  
So schafft er mir mit Zürnen Pein.“  
Da hub er zu der Frauen an:  
„Sagt an, wer ist bei euerm Mann?  
Denn flöh ich jetzt nach euerm Rath,  
Das dünkt' euch selber Wissenhat.
- 260 Bevor ich fliehen lerne,  
Ich sterbe wohl so gerne.“
- Da sprach die bloße Herzogin:  
„Ich bin hier ganz allein um ihn:
- 5 Das hilft euch nicht, wenn Streit sich hübe.“  
Nichts als Habern und die Schiebe  
War an der Frauen Hemde ganz.  
Bei Armut trug sie den Kranz  
Weiblicher Zucht in Blüte.
- 10 Sie pflag so reiner Güte,  
Daß aller Falch an ihr verschwand.  
Er verstrickte der Binteilen Band;  
Den Helm er mit den Schnüren,  
Zum Kampf ihn zu führen,
- 15 Auf dem Haupte zurechte rückte.  
Das Ross, das sich bückte,  
Schrie dem Pferde zu mit lautem Schall.  
Der da ritt vor Parzival  
Und vor der bloßen Frauen,
- 20 Bernahms, und wollte schauen,  
Wer bei seinem Weibe ritte.  
Das Ross mit Zornesstite  
Warf er herum mit aller Kraft.  
Mit eingelegtem Lanzenschaft
- 25 Hielt der Herzog Drilus  
Zur Tjost bereit, mit festem Schluß  
Und rechter männlicher Wehr.

- Bon Gahenvieß war sein Sper:  
Die Farben zeigt' er oft genug,  
Die er auch in seinem Wappen trug.
- 261 Seinen Helm wirkte Trebüschet.  
Der Schild war zu Toled,  
In König Kailletens Land,  
Geschmiedet diesem Weigand;  
5 Hand und Budel hatten Kraft.  
Zu Alexandrien in der Heidenchaft  
War gewirkt ein Pfellel gut,  
Davon der Herzog hochgemuth  
Trug so Kleid als Wappenrod.
- 10 Seine Dede war zu Tenabrod  
Aus harten Ringen geschaffen.  
Sein Stolz war sichtbar in den Waffen.  
Der Eisenbede Bezug  
War ein Pfellel, man schlug
- 15 Ihn an, daß er nicht wohlfeil wär.  
Ihm waren reich und doch nicht schwer  
Hosen, Halsberg, Harsenier. •  
In manches Eifenschillier  
War gewappnet dieser kühne Mann,
- 20 Gewirkt zu Bealzanen,  
In der Hauptstadt von Anschau.  
Die Kleider dieser bloßen Frau  
Glichen seinen nicht in Stoff und Schnitt,  
Die hinter ihm so traurig ritt
- 25 Und es leider jetzt nicht besser hatte.  
Bon Soiffons war die Harnischplatte;  
Sein Ross war von Brumbane  
De Salmwäsch bei der Montane;  
In einer Tjost Roi Lähelien  
Erward es da, der Bruder sein.
- 262 Parzival war auch bereit:  
Galoppierend ritt er in den Streit  
Gegen Drilus de Balander.  
Auf dessen Schilde fand er
- 5 Einen Wurm, als ob er lebte.  
Ein anderer Drache schwebte  
Auf seinen Helm gebunden;  
Drachen wurden auch gefunden  
Goldgetrieben, zierlich klein
- 10 (Mit manchem kostbaren Stein  
War ein jeder ausgeschmückt,  
Bon Rubin ihm Augen eingedrückt)

- Auf dem Helm und auf dem Kleid.  
Den Anlauf nahmen da weit
- 15 Die beiden Helden unverzagt.  
Bon keinem ward erst widersagt,  
Weil sie der Treu schon lebzig waren.  
In die Lüfte sah man fahren  
Starke Splitter von den Schäften.
- 20 Rein Hochmuth kam zu Kräften,  
Hätt ich solche Tjost gesehen,  
Wie hier die Märe läßt geschehn.
- Da ward in vollem Lauf geritten  
Und eine neue Tjost gestritten.
- 25 Sich gestand Frau Jeschute,  
Nie sah sie Tjost so gute.  
Die hielt da, rang die Hände;  
Die freudenlos elende  
Gönnte beiden keinen Schaden.  
Im Schweiß sah man die Koffe baden.
- 263 Sie wollten beide Preis erringen.  
Den Glanz der blitzenden Klingen,  
Das Feur, das aus den Helmen sprang  
Bei manchem kräftigen Schwang,
- 5 Sah man leuchten fern und nah.  
Die besten Kämpfer waren da  
Im Kampf zusammen gekommen,  
Mög es schaden, möge frommen  
Den Kühnen kampferfahren.
- 10 Wie bereit die Koffe waren,  
Darauf sie beide saßen,  
Des Sporns sie nicht vergaßen,  
Noch des Schwerts von lichtem Stahl.  
Preis verbient hier Parzival,
- 15 Daß er sich also wehren kann  
Vor hundert Drachen, Einem Mann.
- Der Drachen Einer ward versehrt,  
Mit mancher Wunde beschwert:  
Der auf Drilus Helme lag.
- 20 So durchleuchtig, daß der Tag  
Hindurch warf seinen vollen Schein,  
Stob nieder mancher Edelstein.  
Das erging zu Ross und nicht zu Fuß.  
Jeschuten ward des Mannes Gruß
- 25 Wieder erobert mit dem Schwert  
Durch diesen Degen kühn und werth.  
Im Anritt sie einander schoben,

- Daß die Ringe von den Knien zerstoben,  
Ob sie gleich von Eisen waren.  
Sie wußten kampfslich zu gebahren.
- 264 Dem Einen reizt' es den Zorn,  
Daß seiner Frauen wohlgeborn  
Jüngst Gewalt war geschahn,  
Die ihn zum Bogt doch hatt ersehn;  
5 Ihn war ihr Schuß und Schirm verlieshn.  
Er wähnt', ihr weiblicher Sinn  
Hätte sich von ihm gekehrt,  
Also daß sie hätt entehrt  
Keuschheit und Reine  
10 In verbotenem Vereine.  
Das verzieh er ihr nicht;  
Auch erging sein Gericht  
So über sie, daß größte Noth  
Kein Weib noch litt, bis auf den Tod,  
15 Und Alles doch ohn ihre Schuld.  
Er durft ihr freilich seine Huld  
Versagen, wenn er wollte;  
Niemand ihn hindern sollte,  
Da der Mann des Weibes Meister ist.  
20 Doch unser Held, der das vergißt,  
Jeschuten mit dem Schwerte  
Drilusens Huld begehrte.  
Sonst pflegt mans gültlich zu erbitten;  
Doch er vergaß der Schmeichelsitten.  
25 Unrecht haben Beide nicht.  
Der, was krumm ist und was schlicht  
Erschuf, der möge beiden  
Den Kampf so gnädig scheiden,  
Daß es ohne Tod ergehe;  
Sie thun doch sonst sich wehe.
- 265 Nun stieg der Kampf zur Härte.  
Sie wehrten mit dem Schwerte  
Kühn den Preis einander.  
Dül Drilus de Lalanber  
5 Stritt nach früh erlernten Sitten.  
Wo hat ein Mann so viel gestritten?  
Er hatte Kunst genug und Kraft;  
Drum war er manchmal sieghaft  
Geworden, wie es heut auch ging.  
10 Das gab ihm Muth: er umging  
Den jungen starken Parzival.  
Doch der ergriff auch ihn zumal  
Und hob ihn aus dem Sattel so:  
Wie eine Garbe Haferstroh  
15 Hielt er ihn untern Arm geschwungen,  
Und schnell mit ihm vom Ross gesprungen  
Drückt' er ihn über einen Klotz.  
Da ließ besiegt von seinem Trost,  
Der solcher Noth war ungewohnt.  
20 „Du hütest, daß so übel lohnt  
Dieser Frau dein blöder Zorn.  
Sieh, nun bist du verlorn,  
Wenn du ihr deine Huld nicht schenkst.“  
„Das geht so schnell nicht als du denkst,“  
25 Sprach der Herzog Drilus:  
„Noch zwingt mich nichts zu solchem Schluß.“
- Parzival der werthe Degen  
Drückt' ihn, daß des Blutes Regen  
Aus dem Helme kam gesprungen.  
Da war der Fürst bezwungen,  
266 Man mochte viel von ihm erwerben:  
Er wollte doch nicht gerne sterben.  
Der Held zu Parzival begann:  
„Weh, du kühner starker Mann,  
5 Wie verdient' ich solche Noth,  
Durch dich zu sterben den Tod?“
- „Ich will dich gerne lassen leben,“  
Sprach Parzival, „doch must du geben  
Dieser Frauen deine Huld.“  
10 „Das thu ich nimmer: ihre Schuld  
Ist so, daß man sie nie verzeiht.  
Sie war so reich an Würdigkeit:  
Die hat sie selber gekränkt  
Und mich in tiefes Leid gesenkt.  
15 Ich leiste, was du sonst begehrst,  
Wenn du das Leben mir gewährst.  
Das war mir sonst von Gott verliehn:  
Nun bracht es deine Kraft dahin,  
Daß ichs danke deinem Preise.“  
20 So sprach der Fürst, der weise.
- „Mein Leben kauf ich theilr von dir.  
In zweien Landen trägt die Bier  
Der Königskrone würdiglich  
Mein Bruder, reicher viel als ich.  
25 Nimm dir, welches dir gefällt,  
Daß ich dem Tod nicht sei gesellt.



Ich bin ihm lieb, er löset mich,  
 Wie ichs bedinge gegen dich.  
 Auch nehm ich dann mein Herzogtum  
 Von dir. Dein preislicher Ruhm  
 267 Erwarb hier neue Würdigkeit.  
 Nur erlaß mir, Degen kühn im Streit,  
 Diesem Weibe hold zu werden:  
 Alles magst du sonst auf Erden  
 5 Mir gebieten immerhin.  
 Mit der entehrten Herzogin  
 Will ich nicht verhöhnt mich sehn,  
 Rag mir was da will geschehn."

Parzival mit hohem Muth  
 10 Sprach: „Leute, Land, noch fahrend Gut,  
 Nichts kommt dir zu Gute hier,  
 Es sei denn du gelobest mir  
 Gen Britannien zu fahren  
 Und die Reise länger nicht zu sparen  
 15 Zu einer Magd: die schlug um mich  
 Ein Mann, ich räch es sicherlich,  
 Wenn sie's nicht wehrt: das ist geschworen.  
 Du sollst dem Mägdlein wohlgeboren  
 Sichern und meinen Gruß ihr sagen:  
 20 Wo nicht, so wirfst du hier erschlagen.  
 Artus und seinem Ehgemahl  
 Bringe meinen Gruß zumal:  
 Sie lohnen meinen Dienst damit,  
 Wenn sie ihr vergütten, was sie litt.  
 25 Dazu will ich schauen,  
 Daß du verzeihst dieser Frauen  
 Dhn Arglist und Gefährde:  
 Sonst mußt du statt zu Pferde  
 Auf einer Bahre hinnen reiten,  
 Willst du mirs widerstreiten.  
 268 Merk das Wort und thu die Werke;  
 Deine Hand mirs eidlich bestärke.“  
 Da sprach der Herzog Drilus  
 Zu Parzival mit Verdruß:  
 5 „Rag dem Niemand widerstreben,  
 So leist ichs: denn ich will noch leben.“

In der Furcht für ihren Mann  
 Jeschute dachte kaum daran,  
 Daß noch zu scheiden wär der Streit:  
 10 Ihr war des Feindes Kummer leid.  
 Parzival ihn aufstehn ließ,

Da er Verzeihung ihr verhieß.  
 Der Bezwungne sagte da:  
 „Frau, daß dieß um euch geschah,  
 15 Daß ich den Unsteg hab erlangt,  
 Wohl her, daß ihr den Kuß empfangt.  
 Mir geht viel Preis durch euch verloren:  
 Was thuts? das hab ich auch geschworen.“  
 Die Frau mit dem zerrissnen Kleid  
 20 War zum Sprunge schnell bereit  
 Von dem Pferd auf den Rasen.  
 Wie das Blut aus der Nasen  
 Noch den Mund ihm machte roth,  
 Sie küßt' ihn, als er Kuß gebot.  
 25 Die dreie ritten unverwandt  
 Vor eine Klaus in felsger Wand,  
 Weil Parzival der König da  
 Eine Heiltumskapsel sah;  
 Ein bemalter Sper daneben lehnt.  
 Der Einsiedel hieß Treorezent.  
 269 Parzival getreu verfuhr,  
 Auf das Heiltum that er diesen Schwur;  
 Er selber stable sich den Eid  
 Und sprach: „Hab ich Würdigkeit —  
 5 Ob ich sie habe oder nicht,  
 Wer mit mir unterm Schilde sicht,  
 Der erfährt wohl meine Ritterschaft.  
 Dieses Namens ordentliche Kraft,  
 Wie uns des Schildes Amt besagt,  
 10 Hat oftmals hohen Preis erjagt;  
 Es ist auch noch ein hoher Nam.  
 Ich aber will verzagter Scham  
 Stäts vor aller Welt verfallen  
 Und meinen Preis verlieren allen.  
 15 Diesen Worten seh mein Glück zu Pfand  
 Vor der Allerhöchsten Hand;  
 Ich zweifle nicht, die trage Gott.  
 Mög ich den Verlust und Spott  
 In beiden Leben stäts empfangen  
 20 Durch seine Kraft, wenn sich vergangen  
 Hat diese Frau, da sichs begab,  
 Daß ich ihr nahm den Fürspann ab:  
 Noch führt' ich Goldes mehr hindann.  
 Ich war ein Thor und noch kein Mann,  
 25 Zu klugen Sinnen nicht gebiehn.  
 Ich sah sie weinen und sich mühn,

Vor Jammer schwißt' ihr all der Leib:  
 Sie ist wahrlich ein unschuldig Weib.  
 Ich nehm es nimmermehr zurück,  
 Zu Pfande stell ich Ehr und Glück.

270 „So laßt sie denn unschuldig sein.  
 Seht, gebt ihr hin ihr Ringelein;  
 Ihr Fürspann wurde so verthan,  
 Meine Thorheit sah man wohl daran.“

5 Die Gab empfing der Degen gut.  
 Da strich er von dem Mund das Blut  
 Und küßte sie, sein Herzenstraut;  
 Auch bedeckt' er ihre bloße Haut.  
 Ihr schob der Degen auserkannt

10 Das Ringlein wieder an die Hand  
 Und legt' ihr an sein Ueberkleid.  
 Das war von theuern Pfellek, weit,  
 Und von Helbeshand zerhauen.  
 Noch selten hab ich Frauen

15 Wappenröcke sehen tragen,  
 Die im Streite so zer schlagen.  
 Ihr Ruf hat auch nicht oft Turnei  
 Gesammeltiert noch Sper entzwei  
 Gebrochen, wo es sollte sein.

20 Der gute Knapp und Lämbelein  
 Wüßten besser wohl Bescheid.  
 So ward die arme Frau befreit.

Der Herzog Drilus begann  
 Zu Parzival dem kühnen Mann:

25 „Geld, mir schafft dein freier Eid  
 Große Freud und kleines Leid.  
 Die Niederlage, die ich litt,  
 Macht mich alles Kummers quitt.  
 Wohl mit Ehren darf ich nun  
 Der werthen Frau Genüge thun,

271 Die ich aus meiner Schuld vertrieß.  
 Als ich die süße einsam ließ,  
 War's ihre Schuld, was ihr geschähe?  
 Doch weil sie sprach, du wärst so schön,

5 So wähnt' ich, wäre mehr dabei.  
 Gott lohn dir, sie ist Falsches frei:  
 Ich hab ihr Unrecht gethan.  
 Aus dem Wald zu Briziljan  
 Ritt ich dir nach durch jeune Bois.“

10 Parzival nahm den Sper von Tropez

Und führt' ihn mit sich hindann.

Den vergaß der wilde Taurian,  
 Dobines Bruder, dort.

Nun spricht, wie und an welchem Ort  
 15 Uebernachten wohl die Helben?  
 Von Helm und Schilben kann ich melden,  
 Man sah sie ganz verhauen.

Der Held nahm von der Frauen  
 Urlaub und von ihrem Herrn.

20 Der edle Herzog nahm ihn gern  
 Mit sich an seine Feuerstatt:  
 Es half ihm nicht, wie viel er bat.

Die beiden Degen schieden hier,  
 So sagt die Aventüre mir.

25 Als Drilus der werthe Held  
 Wieder heimkam an sein Zelt,  
 Wo er sein Jagdgesinde fand,  
 Die Freud in Aller Augen stand,  
 Daß ihr Herr veröhnt erschien  
 Mit der liebeichen Herzogin.

272 Das blieb nun länger nicht gespart:  
 Drilus entwappnet ward;  
 Auch wusch er Kost sich ab und Blut.

Er nahm die Herzogin gut,  
 5 Sie an die Sühnstatt zu geleiten;  
 Zwei Bäder ließ er auch bereiten.

Da lag Frau Jeschute  
 Weinend bei ihm, die gute,  
 Vor Freude, nicht von Leideswegen,  
 10 Wie noch wohl gute Frauen pflegen.  
 Auch ist das Sprichwort Vielen kund:  
 Weinende Augen, süßer Mund.  
 Davon zu sagen wär noch mehr.  
 Die Lieb hat Freude wie Beschwer.

15 Wer der Liebe Freud und Qualen  
 Legt' in verschiedne Wagschalen,  
 Spielt' er ewig sich am Wägen,  
 Sie bleiben gleich schwer allerwegen.

Zur Sühne kams hier sicherlich;

20 Dann gingen sie zu baden sich.  
 Zwölf klare Jungfrauen  
 Rochte man bei ihr schauen,  
 Die sie gepflegt, seit sie den Mann  
 Ohne Schuld zum Feind gewann.

- 25 Sie theilten Nachts ihr Decken mit,  
Wie bloß sie oft am Tage ritt.  
Sie jetzt zu baden freute sie.  
Wollt ihr nun gerne hören (wie  
Drilus des inne ward)  
Aventüre von Artusens Fahrt?
- 273 So begann ein Ritter ihm zu sagen:  
„Auf einem Plan sind aufgeschlagen  
Tausend Zelte, wo nicht mehr.  
Artus, der reiche König hehr,  
5 Den die Britten nennen ihren Herrn,  
Lagert dort, von uns nicht fern,  
Mit wonniglicher Frauen viel;  
Eine Meile Wegs ist's an das Ziel.  
Da ist auch von Rittern großer Schall.  
10 Sie liegen den Klimizöl zu Thal  
Dieß- und jenseits vom Gestade.“  
In Eil fuhr aus dem Bade  
Drilus der Herzog froh;  
Er und Jeschute thaten so:
- 15 Die süße Herrin wohlgethan  
Ging zu seinem Bett heran  
Aus dem Bad: sie hatten frohe Zeit.  
Sie verdiente wohl ein beßer Kleid,  
Als lange ward der Armen.  
20 Mit engem Umarmen  
Gab Minne freudigen Gewinn  
Dem Herzog und der Herzogin.  
Die Fürstin zogen Jungfrau an;  
Die Rüstung brachte man dem Mann:  
25 Jeschutens Kleid war wohl zu loben.  
Vögel gefangen auf dem Kloben  
Die Zwei mit Freuden aßen,  
Die vor dem Bette saßen.  
Frau Jeschute manchen Kuß  
Empfing; den gab ihr Drilus.
- 274 Da brachte man der Fraue werth  
Ein schönes starkes Zelterpferd;  
Gezümt ist's und gesattelt wohl.  
Man hebt sie drauf, die reiten soll  
5 Von hinnen mit dem Kühnen.  
Sein Ross trug Eisenschienen,  
Wie er es heut im Streit geritten.  
Das Schwert, mit dem er früh gestritten,  
Born vom Sattel niederhing.
- 10 Von Haupt zu Fuß gewappnet ging  
Der Herzog zu dem Pferde hin  
Und sprang drauf vor der Herzogin.  
Oh er mit ihr fuhr hindann,  
Gebot er seinem ganzen Bann  
15 Gen Laland heimzukehren;  
Nur ein Ritter sollt ihn lehren,  
Wo König Artus weile,  
Sein harrn das Volk derweile.
- Sie waren Artus schon so nah,  
20 Daß man seine Zelte sah  
Meilenlang am Wasser nieder.  
Da sendet' er den Ritter wieder  
Heim, der ihn dahin geleitet.  
Frau Jeschute die schöne nur begleitet  
25 Ihn als Gesind und Niemand mehr.  
Artus der reiche König hehr  
War nach dem Essen  
Auf einem Plan umsetzen  
Von der Tafelrunder Reize.  
Drilus der Falschesfreie  
275 Kam da in ihren Kreis geritten;  
Sein Helm, sein Schild war so verschnitten,  
Man sah da keiner Zierde Mal:  
Die Schläge schlug ihm Parzival.
- 5 Vom Rosse sprang der kühne Mann;  
Frau Jeschute hielt es an.  
Mancher Junker näher sprang;  
Um ihn und sie war großer Drang:  
„Laßt uns der Rosse pflegen.“  
10 Drilus der werthe Degen  
Legt' auf's Gras des Schildes Scherben  
Und begann nach ihr, der hier sein Werben  
Galt, zu fragen alzuhand.  
Kunneware de Laland  
15 Ward ihm gezeigt, wo sie saß,  
Die nichts an edler Zucht vergaß.  
Gewappnet er so nahe ging,  
Daß ihn das Königspaar empfing.  
Er ging und brachte Sicherheit  
20 Seiner Schwester, der schönen Maid.  
Bei den Drachen am Gewand  
Hatte sie ihn gleich erkannt.

- Sie sprach: „Du bist der Bruder mein,  
Drilus oder Lähelcin.
- 25 Nicht nehm ich eure Sicherheit:  
Ihr wart mir beide stäts bereit  
Zu jedem Dienste, der mir Noth.  
Ich wär an aller Treue todt,  
Sollt ich mit euch kriegem,  
Mich selbst um Zucht betriegen.“
- 276 Der Herzog kniete vor der Magd.  
Er sprach: „Du hast wahr gesagt:  
Dein Bruder Drilus bin ich.  
So zwang der rothe Ritter mich,  
5 Dir Sicherheit zu geben;  
So erkaufst ich mir das Leben.  
Nimm sie an: so thu ich nur,  
Was ihm verheißen hat mein Schwur.“  
Sie empfing die Treu in weiße Hand
- 10 Des, der trug den Serpant,  
Und gab ihn frei. Als das geschah,  
Aufstehend sprach der Kühne da:  
„Nun zwingt die Treue mich zu Klagen:  
O wehe, wer hat dich geschlagen?
- 15 Deine Schläge thun mir auch nicht wohl:  
Wird es Zeit, daß ich sie rächen soll,  
So sieht, wer Lust hat, es zu sehn,  
Mir sei groß Leid daran geschwehn.  
Auch hilft der kühnste Mann mir's Klagen,
- 20 Den je ein Muttterschooß getragen:  
Der nennet sich der Ritter roth.  
König und Königin, er entbot  
Euch seine Dienste williglich  
Und meiner Schwester sonderlich.
- 25 Ihr lohnt ihm seinen Dienst damit,  
Ihr zu vergüten was sie litt.  
Auch hätt ichs sicherlich genossen  
Bei dem Helben unverdroßen,  
Wüßt er, wie nahe sie mir steht,  
Und mir ihr Leid zu Herzen geht.“
- 277 Reie erwarb da neuen Haß  
Von Rittern, Frau und wer da saß  
Am Gestad des Plimizöl.  
Gawan und Jofreit, Fils Idöl,  
5 Und von dessen Noth ihr hörtet eh,  
Den gefangnen König Klamibe  
Und sonst noch manchen werthen Mann

- (Deren Namen ich wohl nennen kann,  
Doch will ich es nicht längen),
- 10 Sah man sich um sie drängen.  
Ihr Dienst ward höflich angenommen.  
Zeschute mußte näher kommen  
Auf ihrem Pferd, wo sie noch saß.  
Der König Artus nicht vergaß,  
15 Und sein Weib die Königin,  
Sie gingen grüßend zu ihr hin.

- Von den Frauen mancher Kuß geschah.  
Zu Zeschuten sprach Herr Artus da:  
„König Lach von Karnant,  
20 Euer Vater, war mir so bekannt,  
Daß ich euren Kummer klagte,  
Als man davon mir sagte.  
Auch seid ihr selbst so wohlgethan:  
Wie that der Freund euch Solches an?
- 25 Denn euer minniglicher Glanz  
Erwarb zu Kanedig den Kranz:  
Weil ihr trugt der Schönheit Krone,  
Ward der Sperber euch zum Lohne,  
Er ritt auf eurer Hand hindann.  
Was Drilus mir auch gethan,  
278 Euch gönnt ich nicht des Leids Beschwer  
Und gönne sie euch nimmermehr.  
Mir ist lieb, daß ihr versöhnet seid  
Und wieder herrliches Kleid  
5 Tragt nach eurer großen Noth.“  
Sie sprach: „Herr, das vergelt euch Gott:  
So wird auch euer Preis gemehrt.“  
Zeschuten und den Herzog werth  
Nahm da mit sich an der Hand  
10 Frau Kunnemore de Laland.

- In des Kreises Anfang,  
Wo ein Brunnen laut entsprang,  
War ihr Pavillon zu schauen:  
Da schlug ein Wurm die Klauen  
15 Halb um einen Apfelnauß.  
Dier Seile zogen den Drachen auf,  
Als ob er lebend flöge,  
In die Luft das Zelt ihr zöge.  
Der Fürst erkannt es an dem Bild;  
20 Denn er trugs in seinem Wappenschild.  
Entwappnet ward er in dem Zelt;

Die süße Schwester bot dem Held  
 Ehre sattfam und Gemach.  
 All das Ingesinde sprach,  
 25 Des rothen Ritters Kraft und Muth  
 Wär zum höchsten Preise gut.

So sprach man unverhohlen.  
 Kei hat Ringron verstoßen,  
 „Dient Drifus an meiner Statt!“  
 Er konnt es wohl, den er da hat:  
 279 Denn er hat es oft gethan  
 Vor Klamide zu Brandigan.  
 Warum er selbst den Dienst vermied?  
 Weil ihm einst sein Unstern rieth  
 5 Des Fürsten Schwester hart zu schlagen:  
 Drum must er solchem Dienst entsagen.  
 Auch wollt ihm nicht die Schuld verzeihn  
 Das wohlgeborne Mägdelein.  
 Doch schickt' er Speise hin genug:  
 10 Ringron sie Drifusen trug.

Kunnemar, die löblich weise,  
 Schnitt dem Bruder seine Speise  
 Mit ihrer blanken linden Hand.  
 Frau Jeschute von Karnant  
 15 Bei ihm bescheiden saß und aß.  
 Artus der König nicht vergaß,  
 Er kam hin wo Beide saßen,  
 Freundlich beisammen aßen.  
 Er sprach: „Dient man euch übel hie,  
 20 Mein Wille sicher war es nie.  
 Ihr aßt noch keines Wirthes Brot,  
 Der es mit beßerm Willen bot:  
 Das ist sicherlich wahr.  
 Nun sollt ihr, Frau Kunnemar,  
 25 Eures Bruders gültlich pflegen;  
 Gute Nacht leih Gottes Segen.“  
 Da ging Artus zur Ruhestätte;  
 Drifusen wurde solch ein Bette,  
 Daß sein Frau Jeschute pflag  
 Geselliglich bis an den Tag.

## VI.

# Artus.

## Inhalt.

Artus war von Karibol aufgebrochen, um dem rothen Ritter nachzuziehen, welchen die Tafelrunde in ihre Genossenschaft aufnehmen wollte. An den Ufern des Blinwigäl läßt er sich wegen der Nähe von Monsalbäse und des Gralsheeres von seinen Rittern geloben, ohne seine ausdrückliche Erlaubniß nicht zu streiten. Parzival, den der Zufall dahin führt, versinkt beim Anblick dreier Blutstropfen im Schnee ganz in Gedanken an Kondwiramur. So findet ihn ein Knappe Kunnewarens, der es als einen Schimpf für die Tafelrunde beschreit. Segramore wirft sich Erlaubniß zum Kampf aus, wird aber von dem bewußtlosen Parzival abgestochen. Gleiches Schicksal hat Keie, der im Fall den rechten Arm und das linke Bein zerbricht, womit Kunnewarens Schmach an ihm gerochen ist. Gawain reitet unbewaffnet hinaus, erkennt Parzivals Zustand und wirft ein Tuch über die Blutstropfen. Parzival kommt zu sich und reitet mit Gawain zu Artus, wo ihn Kunneware als ihren Ritter empfängt, kleidet und schmückt. Artus und seine Ritter bitten ihn, Genöß der Tafelrunde zu werden, die zwar zu Nantes geblieben ist, hier aber durch ein rundgeschnittenes Tuch vorgestellt wird. Neben dem Festmal erscheint Kondrie la Sorziere, die ungeheure Botin des Grals, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch die Mitgliedschaft Parzivals (dessen Namen und Geschlecht hier zuerst verlautet) und flucht diesem, weil er bei Anfortas Qual und den Wundern des Grals nicht gefragt habe. Dann läßt sie zur Befreiung der vier zu Chatelmerveil gefangen gehaltenen Königinnen ein. Gleich darauf erscheint Ringrimursel und fordert Gawain, als den Mörder seines Herrn und Vatters Ringriffin, zum Zweikampf, der nach vierzig Tagen zu Schampfenzen vor dem König Bergulacht von Astalon Statt haben soll. Klamide wird auf Parzivals Fürsprache mit Kunnewaren verlobt. Kluba, die heidnische Königin von Jansuse, erzählt Parzival von seinem Bruder Feirefiss. Parzival verzichtet auf die Tafelrunde, gelobt sich dem Gral und reitet traurig und an Gott verzweifeln hintweg. Auch Gawain rüstet sich zu seiner Fahrt, Kluba schiffet sich ein, Artus zieht gen Karibol und Orilus mit Klamide gen Brandigan, wo seine Hochzeit mit Kunnewaren feierlich begangen wird.

280 Wenn ich euch nun sagen soll,  
Wie Artus von Karibol  
Und von seinem Lande schied,  
Wie ihm sein Ingefinde rieth —:  
5 Er ritt, so thut die Mär uns kund,

Auf seinem und auf fremdem Grund  
Nun schon den achten Tag umher,  
Jenen aufzusuchen, der  
Sich nennen ließ den Ritter roth  
10 Und ihm so viel Ehre bot.

- Denn ihn schied von langem Gram,  
Der Ithern das Leben nahm  
Und Klamiden und Ringronen  
Sandte zu den Bretonen
- 15 An seinen Hof zu guter Stunde.  
Er wollt ihn an die Tafelrunde  
Ziehn, ihr Genoss zu werden:  
Drum scheut' er nicht Beschwern.
- Er sucht' ihn über Berg und Thal.
- 20 Es hatten Alle zumal,  
Die jemals Schilbesamt erprobt,  
Dem König Artus angelobt:  
Wo sie sähen Ritterschaft,  
Daß sie, bei ihres Eides Kraft,
- 25 Nur dann mit Jemand söchten,  
Wenn sie's erbitten möchten,  
Daß er sie ließe streiten.  
Er sprach: „Wir müssen reiten  
In manches Land, das kühne Degen  
Zählt, die uns bestreiten mögen:
- 281 Da droht uns mancher scharfe Sper.  
Wollt ihr dann rennen kreuz und quer  
Wie freche Rüden, deren Band  
Abgestreift des Meisters Hand,
- 5 Das geschäh mir nicht zu Willen;  
Den Tollmuth will ich stillen.  
Ich geb euch Urlaub, thut es Noth;  
Bis dahin haltet mein Verbot.“
- Dieß Gelübde habt ihr wohl vernommen.
- 10 Nun hört, wohin uns ist gekommen  
Parzival der Waleis.  
Ueber Nacht der Schnee war leis  
Doch dicht auf ihn herab geschneit.  
Es war jedoch nicht Schneiens Zeit,
- 15 Wenn ich die Kunde recht vernahm.  
Artus der maienhafte Mann,  
Was man je von ihm sang und sprach,  
Das geschah an einem Pfingstentag  
Oder in des Maien Blütenzeit.
- 20 Wie man mit süßer Luft ihn freut!  
Reine Märe hat viel andern Brauch:  
Sie kleidet sich in Schnee wohl auch.
- Seine Falkner von Kariböl  
Ritten Abends an den Klimizöl

- 25 Beizen. Schade traf sie dort:  
Ihnen flog der beste Falke fort;  
Der hob hinweg sich balde  
Und blieb die Nacht im Walde:  
Ueberkröpfung verbrodte,  
Daß kein Röder mehr ihn lodte.
- 282 Er blieb die Nacht bei Parzival.  
Ihnen war der Wald unkund zumal;  
Auch litten beide sehr an Frost.  
Als der Tag erschien im Ost,
- 5 War ihm ganz verschneit der Weg.  
Da ritt er durch das Waldgeheg  
Pfadlos über Stock und Stein.  
Der Tag gab immer lichtern Schein,  
Auch hellte sich des Waldes Raum;
- 10 Doch lag gefällt ein mächtger Baum  
Auf einem Plan, zu dem er bog  
(Und Artus Falken nach sich zog),  
Wo wohl tausend Gänse lagen:  
Da vernahm man ihr Gagagen.
- 15 Hurtig flog er unter sie,  
Der Falk, und traf die Eine hie,  
Daß sie ihm mit Noth entging,  
Unterm Ast des Baumes Schutz empfang.  
Ihrem hohen Flug geschah da Weh.
- 20 Aus ihren Wunden auf den Schnee  
Fielen drei Blutstropfen roth:  
Die schufen Parzivalen Noth.
- Seine Treue sah man da:  
Als er die Blutsähren sah
- 25 Auf dem Schnee, der war so weiß,  
Da gedacht er: „Wer hat seinen Fleiß  
Gewandt auf diese Farben klar?  
Rondwiramur, dir fürwahr  
Nur gleichen diese Farben.  
Mich läßt Gott an Glück nicht darben,
- 283 Da ich hier dein ein Gleichniß fand.  
Gepriesen möge Gottes Hand  
Und seine ganze Schöpfung sein!  
Rondwiramur, hier liegt dein Schein.
- 5 Da der Schnee dem Blute Weiße bot,  
Das Blut den Schnee gefärbt so roth,  
Rondwiramur,  
Dem vergleicht sich dein beau Korps:  
Das erlaß ich dir nicht.“

- 10 Ihm schwebte vor ihr Angesicht,  
Wie erst jene Nacht sah prangen,  
Zwei Zähren an den Wangen,  
Das dritt an ihrem Rinne.  
Er pflog getreuer Minne
- 15 Zu ihr ohn alles Wanken.  
So versank er in Gedanken,  
Daß er da hielt mit Unbedacht:  
Ihn zwang der starken Minne Macht.  
Solche Noth gab ihm sein Weib.
- 20 Dieser Farbe glich der Leib  
Von Belrapär der Königin:  
Die nahm ihm die Besinnung hin.  
So hielt er da, als ob er schlief.  
Erkennt ihr ihn, der zu ihm lief?
- 25 Runnewars Garzon war ausgesandt:  
Er sollte gegen Laland,  
Als er vor dem Wald gewahrte  
Einen Helm mit mancher Scharte  
Und einen Schild arg verhaun  
Und zwar im Dienst seiner Frauen.
- 284 In voller Rüstung hielt ein Held  
Wie zur Tjost hier aufgestellt  
Mit hoch empor gehertem Schaft.  
Der Garzon lief heim aus aller Kraft.
- 5 Sicher hätt ihn nicht verschrien  
Dieser Knapp, erkennt' er ihn,  
Daß er seiner Herrin Ritter wär:  
Als träfe Bann und Aht ihn schwer,  
Heßt' er das Volk hinaus an ihn:
- 10 Er wollt ihm schaffen Ungewinn.  
So verging er sich an hößlichem Brauch;  
Nun, Loß war seine Herrin auch.  
Höret wie der Knappe schrie:  
„Fi, o fi! Fi, o fi!
- 15 Fi, verzagte Tafelrunder!  
Zählt man Gawanen für ein Wunder,  
Und diese Ritter allzumal  
Zu ehrenwerther Degen Zahl,  
Und Artusen, den Breton?“
- 20 Also rief der Garzon.  
„Die Tafelrunde steht entehrt!  
Die Schnüre hat man euch verfehrt.“  
Die Ritter hoben großen Schall:  
Man hörte fragen überall,
- 25 Welch Waffenwert da wär gethan.  
Nun hörten sie, ein einzger Mann  
Halte dort, zur Tjost bereit.  
Da gereute sie der Eid,  
Den jüngst Artus hatt empfangen.  
So schnell, es war nicht mehr gegangen,
- 285 Lief hinaus oder sprang  
Segramors, der stüts nach Streiten rang.  
Wo der glaubte Kampf zu finden,  
Mit Stricken mußte man ihn binden,  
5 Sonst wollt er bei dem Tanze sein.  
Nirgend ist so breit der Rhein,  
Säh er jenseits am Gestabe  
Kämpfen, würd er nach dem Bade  
Nicht tasten, ob es warm ob kalt,
- 10 Ins Waßer sprang der Held alsbald.  
Eilends lief der Jüngling  
Zu Artusens Zeltbering,  
Da noch der werthe König schlief.  
Segramors ihm durch die Schnüre lief.
- 15 Zu des Zeltes Thüre drang er ein,  
Von Zobel eine Decke fein  
Entriß er ihnen, die da lagen  
Und noch süßen Schlafes pflagen,  
So daß sie musten wachen
- 20 Und seines Unfugs lachen.  
Seiner Wase rief er: „Königin,  
Ginover, Gebieterin,  
Es weiß die Welt, wir sind verwandt;  
Auch ist es kund im ganzen Land,
- 25 Um Fürsprache fleh ich dich.  
So hilf mir, Herrin, und sprich  
Ein Wort bei Artus, daß dein Gatte  
Eine Gnade mir gestatte:  
Ein Abenteuer ist nicht fern;  
Ich wär zur Tjost der Erste gern.“
- 286 Zu Segramors Herr Artus sprach:  
„Du weist, wie mir dein Mund versprach,  
Nach meinem Willen zu verfahren  
Und dich vor Bormiz zu bewahren.  
5 Wird von dir hier eine Tjost gethan,  
Darnach will mancher andre Mann,  
Daß ich ihn laße reiten,  
Sich auch Preis zu erstreiten.  
Doch damit schwächt sich unsre Wehr.



10 Wir nah'n uns Anfortasens Heer,  
Das von Monsalväsche fährt  
Und seinen Walb mit Kämpfern wehrt.  
Da wir nicht wissen, wo die stehn,  
So kann uns Schade viel geschehn."

15 Ginover hat Artus so,  
Daß Segramors wurde froh.  
Daß sie ihm das Abenteuer erwarb,  
Daß er da nicht vor Freude starb,  
War viel, so hatte sich der Held.

20 Da hätt er wahrlich um kein Geld  
Belassen all des Ruhmes Zoll,  
Den diese Fahrt ihm bringen soll.

Der junge Stolze sonder Bart,  
Sein Ross und er gewappnet ward.

25 Aus fuhr Segramors ro  
Galoppierend über jeune Bois,  
Sein Ross hoch über Stauden sprang.  
Manche goldne Schelle klang  
An der Deck und an dem Mann:  
Man hätt ihn wohl nach dem Fasan

287 Geworfen in ein Dornicht.  
Wer ihn zu suchen wär erpicht,  
Der fänd ihn wieder an dem hellen  
Klang der läutenden Schellen.

5 So fährt der unberathne Held  
Zu dem, den Minnezauber hält.  
Doch schlägt und sticht er keinen Schlag,  
Bis ihm sein Mund den Frieden brach.  
Besinnungslos hielt Parzival.

10 Ihn zwang des Blutes dreifach Mal,  
Dazu die strenge Minne,  
Die auch mir oft raubt die Sinne  
Und mir das Herz unsanft bewegt.  
Ach, ein Weib ist's, die mir Noth erregt:

15 Will sie mich also zwingen  
Und mir nimmer Hülfe bringen,  
So wird sie selbst der Schuld geziehen:  
Ich muß von ihrem Troste fliehn.

Nun hört auch von jenen Weiden,  
20 Von ihrem Kommen, ihrem Scheiden.

Segramors sprach also:  
„Ihr gebahret, Herr, als wärt ihr froh,

Daß hier ein König liegt mit seinem Heer.  
Die beiden wiegen euch nicht schwer:

25 Dafür müßt ihr ihm Buße geben,  
Ich verliere denn mein Leben.  
Ihr seid auf Streit zu nah geritten;  
Doch will ich erst euch höflich bitten:  
Ergebt euch meiner Gewalt,  
Sonst wäg ich solchen Lohn euch bald,  
288 Daß euer Fallen rührt den Schnee.  
Besser, ihr ergebt euch eh."

Parzival der Drohung schwieg;  
Frau Minne gab ihm andern Krieg.

5 Die Tjost zu bringen warf sein Pferd  
Segramors der Degen werth.  
Auch wandte sich das Kastilian,  
Drauf Parzival der kühne Mann  
Noch der Besinnung ohne sah  
10 Und das Blut mit Augen maß.  
Da ward sein Blick davon gefehrt  
Und der Preis ihm neuerdings gemehrt:  
Denn als er nicht mehr sah das Blut,  
Zu sich selber kam der Degen gut.

15 Hier ritt Segramors Roi.  
Parzival nahm den Sper von Troyes,  
Der zäh war und feste,  
Dazu bemalt auß Beste,  
Wie er ihn vor der Klause fand:  
20 Den senkt' er nieder mit der Hand.  
Eine Tjost empfängt er durch den Schild,  
Die er mit einer Tjost vergilt,  
Daß Segramors der Rede  
Lag auf der schnee'gen Decke,  
25 Und der Sper doch ganz verblieb,  
Der ihn aus dem Sattel trieb.  
Parzival ritt ohne Fragen  
Hin, wo die Tropfen lagen:  
Als die sein Auge wieder fand,  
Frau Minne knüpft' ihn an ihr Band.  
289 Er sprach dabei nicht das noch dieß;  
Besinnung wieder von ihm ließ.

Segramors Kastilian

Hob sich zu seinem Stall hindann;  
5 Er selbst auch mußte sich erheben,  
Wollt er sich zur Auß begeben.

Sonst legt man sich um auszuruhn,  
 Das pflegt ihr selber wohl zu thun.  
 Welche Ruhe fand er in dem Schnee?  
 10 Darin zu liegen thät mir weh.  
 Zum Schaden stüts gefellt sich Spott;  
 Dem Glücklichen half immer Gott.

Des Königs Heer lag wohl so nah,  
 Daß es Parzivalen sah,  
 15 Und was mit ihm geschehen war.  
 Er ließ den Sieg der Minne gar,  
 Die Salomonen auch bezwang.  
 Jezo währ't es nicht mehr lang,  
 Bis Segramors ins Lager kam;  
 20 Ob ihm Einer gut war oder gram,  
 Er empfing sie Alle gleich:  
 Aushellit' er scheltend manchen Streich.

Er sprach: „Habt ihr noch nicht gewußt,  
 Daß der Kampf Gewinn hat und Verlust  
 25 Und Einer meist bei Tjosten fiel?  
 Im Sturm sinkt halt der beste Kiel.  
 Ihr hört mich wohl nicht sagen,  
 Mein zu harrn werd er nicht wagen,  
 Wenn er erkenne meinen Schild.  
 Zu übel hat mir mitgespielt,  
 290 Der noch da draußen Tjost begehrt:  
 Der Degen ist wohl Preissens werth.“

Keie der kühne Mann  
 Bracht es bei dem König an,  
 5 Daß Segramors verloren habe:  
 Draußen halt' ein übler Knabe,  
 Der Tjost begehre wie vorher:  
 „Mir läg es auf der Seele schwer,  
 Ging' es ungestraft ihm hin!  
 10 Wenn ich euch so würdig bin,  
 So laßt mich fragen, wes er gehrt,  
 Der dort den Sper emporgetehrt  
 Noch hält vor euerm Weibe.  
 Versagt ihr mirs, ich bleibe  
 15 In euerm Dienst keine Stunde.  
 Beschimpft ist all die Tafelrunde,  
 Wenn man ihm nicht bei Zeiten wehrt.  
 Seine Kraft an unserm Ruhme zehrt.  
 Gebt mir zu streiten Urlaub:  
 20 Wären wir alle blind und taub.

Ihr müßtets wehren, es ist Zeit!“  
 Artus erlaubte Kei'n den Streit.

Gewappnet ward der Seneschalt.  
 Da wollt er schwenden den Balb  
 25 In der Tjost auf diesen künftgen Gast.  
 Der trägt schon von der Minne Last,  
 Da ihn bezaubert Schnee und Blut;  
 Sich versündigt, wer ihm mehr noch thut.  
 Auch höh't es nicht der Minne Preis,  
 Die so ihn bannt in ihren Kreis.

291 Frau Minne, wie thut ihr so,  
 Daß ihr den Traurgen machet froh  
 Mit schnell verrauschter Freude,  
 Ihn verkommen laßt im Leide?

5 Wie steht euch das, Frau Minne,  
 Daß ihr mannhafte Sinne,  
 Des hohen Muthes Zuversicht  
 Zu Schanden machet und zunicht?  
 Das Geringste wie das Beste,  
 10 Was auf der Erde Beste  
 Widerstreitet eurer Macht,  
 Ihr habt es bald zu Fall gebracht.  
 Wir müssen eure Meisterschaft  
 Erkennen, groß ist eure Kraft.

15 Ein Ding, Frau Minne, ehrt euch sehr,  
 Ein einziges; das achtet mehr:  
 Frau Freude sei euch beigeßelt,  
 Sonst ist es schwach um euch bestellt.

Frau Minne, ihr seid ungetreu;  
 20 Die Unart ist so alt als neu.  
 Manches Weib habt ihr entehrt,  
 Die des verwandten Manns begehrt.  
 Durch euch hat an dem Lehensmann  
 Oft der Lehensherr misgethan,  
 25 Oft der Freund an dem Gesellen,  
 Solche Sitte muß euch fällen,  
 Oft der Dienstmann an dem Herrn.  
 Frau Minne, das sei euch fern,  
 Daß ihr den Leib der Gier ergebt,  
 Wofür die Seele Schmerz durchbebt.

292 Frau Minne, daß ihr mit Gewalt  
 So die Jugend machet alt,

Die noch an Jahren dürftig ist,  
Das ist Tücke, die man nicht vergißt.

- 5 Diese Rede ziemte keinem Mann,  
Der jemals Trost von euch gewann.  
Wär mir eure Hilfe kund,  
So säumig lobt' euch nicht mein Mund.  
Ihr habt mir Mangel nur zum Ziel gesetzt,
- 10 Meiner Augen Schärfe so verweßt,  
Daß ich euch nicht mehr trauen kann;  
Wie nahmt ihr meiner Noth euch an.  
Dennoch seid ihr mir zu hehr,  
Als daß ich so thöricht wär
- 15 Euch zu schelten in des Jornes Hitze:  
Ihr drückt uns mit so scharfer Spitze,  
Belastet uns, wir tragens kaum.  
Heinrich von Belved' unterm Baum  
Hat schön von eurer Art gebichtet:
- 20 Hätt er uns lieber unterrichtet,  
Wie man eure Gunst behalten soll!  
Er gab uns Unterweisung wohl,  
Wie man euch mög erwerben.  
Durch Einfalt muß verderben
- 25 Manches Thoren hoher Fund.  
Wird mir selber solches kund,  
Des zeih ich euch, Frau Minne:  
Ihr helft zu allem klugen Sinne.  
Wider Euch hätt weder Schild noch Schwert,  
Schnell Ross, noch Beste thurmbewehrt:
- 293 Ihr werdet Meister aller Wehr.  
Auf der Erd und auf dem Meer  
Was entrinnet euerm Kriege,  
Ob es fließe, ob es fliege?
- 5 Frau Minne, Ihr wart auch zugegen,  
Da Parzival der kühne Degen  
Durch eure Kraft den Sinn verlor;  
Er ward durch große Treu ein Thor.  
Die süße klare Königin
- 10 Sandt euch als Botin her an ihn,  
Die sein gedenkt zu Pelrapdr.  
Karbeihen, fils Lampentär,  
Ihrem Bruder, nahmt ihr auch das Leben.  
Muß man solchen Zins euch geben,
- 15 Wohl mir, daß ihr mir nichts geborgt,  
Wenn ihr so für eure Schuldner sorgt.

Für uns Alle nahm ich hier das Wort;  
Nun hört, was sich begeben dort.

- Kei, der kraftreiche Mann,  
20 Gewappnet ritt er stolz heran,  
Als er den Kampf begehrte;  
Auch mein ich, Kampf gewährte  
Ihm König Gachmureten's Kind.  
Wo nun zwingende Frauen sind,
- 25 Die sollten Heil ihm erflehn:  
Durch ein Weib ist's ihm geschahn,  
Daß ihm Minne nahm die Sinne.  
Vor dem Anritt hielt Kei inne,  
Zu dem Waleisen sprach er da:  
„Da es Herr, euch geschah,
- 294 Daß ihr den König habt geschändet,  
So ist's am Besten wohl bewendet  
Nach meinem Rath zu euerm Heil,  
Nehmt ihr selbst euch an ein Hundeseil
- 5 Und laßt euch vor ihn ziehen.  
Ihr könnt mir nicht entfliehen,  
Ich bring euch doch bezwungen hin:  
So wird euch übler Lohn verklehn.“

- Den Waleisen zwang der Minne Kraft
- 10 Zu Schweigen. Keie zog den Schaft  
Zurück und stieß ihm einen Schwang  
Ans Haupt, daß laut der Helm erklang.  
Er sprach: „Ich bringe dich zum Wachen.  
Willst du ohne Leilachen
- 15 Hier schlafend halten deinen Stand?  
Anders fügt es meine Hand:  
Auf den Schnee wirst du gelegt.  
Der Sack von der Mühle trägt,  
Wollte man ihn also bleuen,
- 20 Seiner Trägheit würd ihn reuen.“

- Frau Minne, seht fein beßer nach:  
Dieß geschieht zu eurer Schmach.  
Ein Bauer spricht, wenn sie ihn schelten:  
„Meinem Herren soll dieß gelten.“
- 25 Er geht's ihm klagen, darf er sprechen.  
Frau Minne, gönnt ihm sich zu rächen,  
Diesem werthen Waleisen.  
Laßt ihn aus euern Zauberkreisen,  
Enthebt ihn eurer schweren Last,  
So wehrt sich, wett ich, dieser Gast.

- 295 Kei, der heftig auf ihn schoß,  
 Kehrt' ihm um und um das Ross:  
 Als ihm vor Augen nicht mehr lag  
 Sein süßes, saures Ungemach,  
 5 Das seinem Weib zu gleichen schien,  
 Von Peltapär der Königin,  
 Ich meine den gefärbten Schnee,  
 Befinnung kehrt ihm da wie eh,  
 Er wurde sein bewußt aufs Neue.
- 10 Galoppieren ließ sein Ross Herr Keie,  
 Tostierend ritt er her;  
 Im Anlauf senkten sie den Sper.
- In der Tost brach Kei dem Helden jetzt,  
 Wie er sich zielend vorgeseht,
- 15 Ein weites Fenster durch den Schild.  
 Den Stoß der Waleis ihm vergilt:  
 Kei, Artusens Seneschall,  
 Nahm vom Gegenstoß den Fall  
 Auf den Stamm, zu dem die Gans entrann,
- 20 Daß das Ross und der Mann  
 Beide litten harte Noth:  
 Der Mann ward wund, das Ross lag todt.  
 Zwischen dem Sattel und einem Stein  
 Den rechten Arm, das linke Bein
- 25 Zerbrach Herr Kei von diesem Fall.  
 Sattel, Gurt, die Schellen all  
 Zerßlug ihm diese Niederlage.  
 So vergalt zwei Schläg' in Einem Schläge  
 Der Waleis: den von Runnewaren  
 Und den er selber hatt erfahren.
- 296 Dem nichts von Falschheit war bekannt,  
 Ihn lehrte Treue, daß er fand  
 Schneeigen Blutes Zähren drei,  
 Die ihn machten Sinnes frei.
- 5 Seine Gedanken an den Gral  
 Und das der Königin gleiche Mal,  
 Beides schuf ihm gleiche Noth;  
 Doch war strenger, die ihm Minne bot.  
 Trauern und Minne
- 10 Zerbricht die zähsten Sinne.  
 Sollen dieß Abenteuer sein?  
 Sie hießen beßer beide Pein.
- Kühne Leute sollten Keiens Noth  
 Beklagen: Mannheit ihm gebot
- 15 Sich zu erdreissen manchen Streit.

- Man singt in manchen Landen weit,  
 Kei, Artusens Seneschant,  
 Wär ein arger Höllenbrand.  
 Des sagt ihn meine Märe los.
- 20 Er war der Würdigkeit Genosß:  
 Stimmen mir auch Wen'ge bei,  
 Ein getreuer, kühner Mann war Kei,  
 Das Zeugniß giebt ihm mein Mund.  
 Ich thu euch mehr wohl von ihm kund.
- 25 Artusens Hof war ein Ziel  
 Für der fremden Leute viel  
 Von verschiedenem Thun und Trachten;  
 Nicht Alle konnte man achten.  
 Wer nur zu betriegen sann,  
 Kei sah ihn mit dem Rücken an;
- 297 Doch welcher Kurtoisie beging,  
 Nur werthe Kompagnie empfang,  
 Einen Solchen konnt er ehren,  
 Ihm jeden Wunsch gemähren.
- 5 Zugestanden sei es zwar,  
 Daß Herr Kei ein Werker war.  
 Er meint' es gut mit seinem Herrn,  
 Schirmt' ihn durch seine Rauheit gern;  
 Den Leder und den falschen Wicht
- 10 Litt er bei Ehrenmännern nicht:  
 Ein Hagelschauer war er ihnen  
 Und stach sie schärfer als die Bienen.  
 Seht, die verschrienen Keiens Preis;  
 Weil er getreu war und weiß,
- 15 Fiel ihn ihr Haß verleumdend an.  
 Von Thüringen Fürst Herman,  
 Wie ich dein Ingefind befinde,  
 Ein Theil hieß beßer Ausgesinde.  
 Dir wär auch eines Keien Noth,
- 20 Da wahre Milde dir gebot  
 Deinen Hof so bunt zu mischen,  
 Daß zu den Werthen, Höfischen  
 Auch viel Verächtliche dringen.  
 Darum muß Herr Walthar singen
- 25 „Gut und Böse, guten Tag.“  
 Wo man also singen mag,  
 Da sind die Falschen gehert.  
 Das hätt ihn Keie nicht gelehrt,  
 Noch Herr Heinrich von Rispaß.  
 Nun höret zu, ich trage nach

- 298 Was sich am Klimizöl begab.  
Da holten sie Herrn Keien ab  
Ihn zu Artusens Zelt zu tragen.  
Seine Freunde kamen ihn zu klagen,  
5 Frauen viel und mancher Mann.  
So kam auch mein Herr Gawan  
In das Pavillon, wo Keie lag.  
Er sprach: „O weh, unselger Tag!  
Daß jemals diese Tjost geschah:  
10 Denn einen Freund verlor ich da.“  
Er klagt' ihn herzlich und gut.  
Keie sprach im Unmuth:  
„Herr, wollt ihr mir Beileid sagen?  
So sollten alte Weiber klagen.  
15 Ihr seid der Keffe meines Herrn:  
Ich wollt euch ferner dienen gern;  
Nie schlug ich einen Dienst euch ab,  
Als mir Gott gesunde Glieder gab.  
Da ließ ich mich nicht lange bitten;  
20 So hab ich viel für euch gestritten  
Und thät es künftighin, sollt es sein.  
Nun klagt nicht mehr, laßt mir die Pein.  
Euer Dhm, der König hehr,  
Trifft nimmer solchen Keien mehr.  
25 Ihr seid zur Rahe mir zu hochgeboren;  
Doch wär ein Finger euch verloren  
Gegangen, hätt ich gern mein Haupt  
Daran gesetzt: seht, ob ihrs glaubt.“  
„Rehrt euch nicht an mein Hezen.  
Er weiß unsanft zu lehen,  
299 Der noch unsflüchtig draußen hält;  
Nicht trabt noch galoppiert der Held.  
Auch ist wohl hier kein Frauenhaar  
So mürbe weder noch so klar,  
5 Es wäre doch ein festes Band  
Am Streit zu hindern eure Hand.  
Ein Mann, der solche Demuth übt,  
Zeigt wohl, daß er die Mutter liebt;  
Zum Kampf hielt ihn der Vater an.  
10 Der Mutter folgt doch, Herr Gawan:  
Vor scharfen Schwertern werdet bleich,  
Männlich zu streiten hütet euch.“  
So fiel den hochbelobten Mann  
An der unbewehrten Seite an  
15 Sein Wort; der konnt es nicht vergelten;  
Einrod, Parjival und Iturel.

Der Wohlgezogne kann das selten:  
Denn ihm verschließt die Scham den Mund,  
Die nie dem Schamlosen kund.

- Gawan zu Keien sprach:  
20 „Wo man schlug oder stach,  
Ward ich je dabei gesehn,  
Wer meine Farbe wollt erspähn,  
Der sah wohl nie, daß ich erblich,  
Nicht vor Schlag noch vor Stich.  
25 Du zürnest mit mir ohne Noth:  
Ich bins, der stäts dir Freundschaft bot.“  
So schritt Herr Gawan aus dem Zelt:  
Bringen ließ sein Ross der Held:  
Sonder Schwert, ohne Sporen  
Bestiegß der Degen wohlgeboren.  
300 Als er den Waleisen fand,  
Des Sinn noch war der Rinne Pfand,  
Drei Tjoste durch den Schild der trug,  
Die zweier Helben Hand ihm schlug;  
5 Auch hatt ihn Drilus verlegt.  
Heranritt Herr Gawan jetzt  
Sonder Galoppieren;  
Auch wollt er nicht tjostieren:  
Er wollte gültlich nur ersehn,  
10 Mit wem denn Kampf hier wär gesehn.

Den Frembling grüßte Gawan zwar,  
Der aber ward des nicht gewahr.  
Wie konnt es wohl auch anders sein?  
Frau Minne nahm ihn völlig ein,

- 15 Den Frau Herzeleid gear:  
Wie es angestammt ihm war,  
Muß er vom Sinne scheiden  
Kraft angeerbter Leiden  
Von des Vaters und der Mutter Art:  
20 Der Waleis wenig inne war,  
Was des Herrn Gawanens Mund  
Ihm da mit Worten machte kund.

- König Lotens Sohn begann:  
„Herr, ihr thut zu viel daran,  
25 Daß ihr mir den Gruß verjagt.  
Ich bin doch nicht so ganz verzagt,  
Daß ichs wohl anders fügen kann.  
Ihr habt den Freund mir und den Mann  
Und den König selbst entehrt,

- Unsre Schande hier gemehrt;  
 301 Doch erwerb ich euch die Huld,  
 Daß euch der König schenkt die Schuld,  
 Wollt ihr nach meinem Rathe leben  
 Und mir Gesellschaft zu ihm geben.“
- 5 Den Gachmuret erzeugte,  
 Nicht Flehn noch Drohn ihn beugte.  
 Der höchste Preis der Tafelrunde  
 Hatt auch von Liebesnöthen Kunde:  
 Unsanft hatt er sie erkannt,  
 10 Da er sich das Messer durch die Hand  
 Stach: das schuf der Minne Kraft  
 Und weibliche Genossenschaft.  
 Auch war er von des Todes Banden  
 Durch eine Königin erstanden,  
 15 Da Lähelien der Kühne Helb  
 In stolzer Tzoft ihn einst gefällt.  
 Zu Pfande setze da für ihn  
 Ihr Haupt die süße Königin;  
 Die getreue Schöne hieß  
 20 Keine Jngüß de Wachtarließ.  
 Da dachte mein Herr Gawan:  
 „Vielleicht, daß Minne diesen Mann  
 Bezwingt so wie sie mich einst zwang,  
 Daß sie fest sich um ihn schlang,  
 25 Sinn und Gedanken ihm bestrickte.“  
 Er gab Acht, wohin der Waleis blickte,  
 Wohin er stäts das Auge trug.  
 Ein Sureiner Seidentuch  
 Gefüttert mit gelbem Zindale,  
 Schwang er auf die blutgen Male.
- 302 Der Schleier barg das schnee'ge Blut;  
 Nicht sah es mehr der Degen gut.  
 Da gab zurück ihm Wiß und Sinn  
 Von Pelrapär die Königin;  
 5 Sein Herz jedoch behielt sie dort.  
 Wollt ihr vernehmen nun sein Wort?
- Er sprach: „D weh, Herrin und Weib,  
 Wer benahm mir deinen schönen Leib?  
 Erwarb im Kampfe meine Hand  
 10 Deine werthe Minne, Kron und Land?  
 Bin ichs, der dich von Klamide  
 Erlöste? Ich fand Ach und Weh  
 Und seufzend heiße Herzensbrunst

In deiner Hülfe. Augenbunß  
 15 Hat dich bei lichter Sonne hie  
 Mir entführt, ich weiß nicht wie.“

- Er sprach: „D weh, wo bließ mein Sper,  
 Den ich mitgebracht hieher?“  
 Da sprach mein Herr Gawan:  
 20 „Ihr habt ihn in der Tzoft verthan.“  
 „Mit wem?“ sprach der Degen werth,  
 „Habt Ihr doch weder Schild noch Schwert.  
 Wie sollt ich Preis an euch erjagen?  
 Doch muß ich euern Spott ertragen:  
 25 Ihr lernt vielleicht mich besser kennen:  
 Ich war auch wohl bei Lanzenrennen.  
 Find ich an euch auch keinen Streit,  
 Doch sind die Lande wohl so weit,  
 Ich mag den Drang im Kampfe fühlen,  
 Noch Weibes, Angst und Freude fühlen.“
- 303 Da sprach zu ihm mein Herr Gawan:  
 „Die Rede, die ich hier gethan,  
 War lauter und minniglich,  
 Mit keiner Tücke trübt sie sich.  
 5 Ich verdiene noch was ich begehre.  
 Ein König liegt hier mit dem Heere,  
 Viel schönen Fraun und edeln Herrn.  
 Gesellschaft leist ich euch gern,  
 Geliebts euch hinzureiten,  
 10 Und bewahr euch auch vor Streiten.“  
 „Dank euch, Herr; ihr redet fein:  
 Ich will dafür erkenntlich sein.  
 Ihr bietet Kompagnie mir;  
 Wer ist euer Herr und wer seid ihr?“
- 15 „Ich heiße Herren einen Mann,  
 Von dem ich große Lehn gewann,  
 Die mein Mund euch nicht verschweigt.  
 Er war mir immer so geneigt,  
 Daß er mirs ritterlich erbot.  
 20 Seine Schwester hat der König Lot,  
 Die mich zur Welt hat gebracht.  
 Was mir von Gott war zugeacht,  
 Das dienet Alles seiner Hand:  
 König Artus ist er genannt,  
 25 Meinen Namen trag ich unverstohlen,  
 Er bleibt auch keinem Land verhöhlen;  
 Leute, die mich kennen,

- Pflegen Gawan mich zu nennen.  
 Ich und mein Name dient' euch gern,  
 Bleibt nur süße Deutung fern."
- 304 „Bist du es," sprach er da, „Gawan?  
 Wie wenig ich mich rühmen kann,  
 Daß du so wohl hier thust an mir!  
 Sagen hört' ich stäts von dir,  
 5 Du hast noch Allen wohlgethan.  
 Doch will ich deinen Dienst empfahn,  
 Vielleicht, daß ichs vergesse.  
 Sag an, wes sind die Feste?  
 Dort ist so manches aufgeschlagen.  
 10 Biegt Artus hier, so muß ich klagen,  
 Daß ich nicht mit Ehren ihn  
 Darf sehen, noch die Königin,  
 Ich räche denn zuvor die Schläge,  
 Die ich im Herzen trauernd hege,  
 15 Seit ich schied, aus diesem Grund:  
 Mir lachte eines Rügbleins Mund;  
 Die schlug darum der Seneschalk,  
 Daß von ihr niederstob ein Wald."
- „Unsanft ist das gerochen,"  
 20 Sprach Gawan, „ihm ist zerbrochen  
 Der rechte Arm, das linke Bein.  
 Reit her, sieh Ross und auch den Stein,  
 Hier noch Splitter auf dem Schnee  
 Des Spers, nach dem du fragtest eh."  
 25 Da Parzival die Wahrheit sah,  
 Weiter frug und sprach er da:  
 „Ich verlaße mich auf dich, Gawan,  
 Ob dieß war derselbe Mann,  
 Der solche Schmach beging an mir:  
 So reit ich, wo du willst, mit dir." —
- 305 „Ich will nicht lügen deinetwegen.  
 In einer Tost ist auch erlegen  
 Segramors, ein kühner Held;  
 Seiner That war immer Preis gesellt.  
 5 Das geschah, eh Keie ward bezwungen:  
 An Weiden hast du Preis errungen."
- Zusammen ritten sie hindann,  
 Der Waleis und Gawan.  
 Viel Volk zu Ross und auch zu Fuß  
 10 Bot ihnen ehrenvollen Gruß,  
 Gawanen und dem Ritter roth,

- Wie es ihre Zucht gebot.  
 Er führt' ihn in sein Zelt zuhand.  
 Frau Kunneware de Zalant,  
 15 Ihr Zelt schier an das seine ging:  
 Die ward froh, mit Freud empfing  
 Die Magd den Ritter, der gerochen,  
 Was Keie hatt an ihr verbrochen.  
 Ihren Bruder nahm sie an die Hand  
 20 Und Frau Jeschuten von Karnant.  
 So sah sie kommen Parzival;  
 Dem wars durch manches Eisenmal  
 Wie thauge Rosen angeflögen.  
 Den Harnisch hatt er abgezogen.  
 25 Er sprang auf, als er die Frauen sah:  
 Zu ihm sprach Kunneware da:  
 „Gott zuerst, darnach auch mir  
 Sollt ihr willkommen sein, da ihr  
 Euch so mannlich habt bewährt.  
 Mir war zu lachen gar verwehrt,  
 306 Eh euch mein Blick, mein Herz erkannt;  
 Alle Freuden hat mir da gebannt  
 Kei, der mich deswegen schlug;  
 Gerochen habt ihr das genug.  
 5 Ich küßt' euch, wär ich Küßens werth."  
 „Das hätt ich selber jetzt begehrt,"  
 Sprach Parzival, „wenn ihrs erlaubt;  
 Eures Grusses bin ich froh, das glaubt."
- Sie küßt' und ließ ihn nicht mehr stehn.  
 10 Ihrer Jungfrauen Eine hieß sie gehn,  
 Daß sie ihr reiche Kleider brächte:  
 Geschnitten waren sie zurechte  
 Aus Pfefel von Ninive,  
 Da sie König Klamibe,  
 15 Ihr Gefangner, sollte tragen.  
 Die Jungfrau brachte sie, mit Klagen,  
 Dem Mantel fehle noch die Schnur.  
 An ihre blanke Seite fuhr  
 Kunnewar: ein Schnürlein  
 20 Fand sie dort, das zog sie drein.  
 Er bat um Urlaub, daß er sich  
 Den Rost abspüle: sicherlich,  
 Seine Haut war licht und roth sein Mund.  
 Als er angekleidet stund,  
 25 Da war er lauter und klar;  
 Wer ihn sah, der sprach, fürwahr

Recht eine Blume sei der Mann.  
Seine Farbe hohes Lob gewann.

- Herlich stand ihm seine Tracht;  
Einen grünen Smaragd  
307 Schob sie ihm vor sein Halsgewand;  
Auch gab ihm Kunnewarens Hand  
Eines theuern Gürtels Bier.  
Auf der Borte sah man manches Thier  
5 In edeln Steinen erglänh;  
Die Schnalle war ein Rubin.  
Wie stand's dem Jüngling sonder Bart,  
Als er damit gegürtet ward?  
Die Märe melbet, schmuck genug.  
10 Das Volk ihm holden Willen trug.  
Wer ihn sah, Weib oder Mann,  
Ihn werth zu halten begann.

- Als die Messe war gethan,  
König Artus kam heran  
15 Mit der ganzen Tafelrunde,  
Die Niemand rieth mit falschem Munde.  
Sie hatte Alle wohl vernommen,  
Der rothe Ritter war gekommen  
Zu Gawanens Pavillon.  
20 Dahin ging Artus der Breton.

- Der zerbleute Antanor  
Sprang dem König immer vor,  
Daß er den Waleis sehen möchte.  
Er frug: „Seid ihr es, der mich rächte  
25 Und Kunnewaren de Laland?  
Biel Preis erwarb eure Hand.  
Keien wird es nun gereun,  
Es ist gethan mit seinem Dräun;  
Ich fürchte wenig seinen Schlag:  
Der rechte Arm ist ihm zu schwach.“

- 308 Da sah der junge König reich  
Ohne Flügel Engeln gleich,  
Wie er blühend auf der Erde ging.  
Mit seinem Jngestnd empfing  
5 Ihn Artus minniglich und wohl.  
Gutes Willens waren voll  
Alle, die ihn hier ersahn.  
Sein Urtheil würden sie bejahn,  
Zu seinem Lob sprach Niemand Rein;  
10 Er hatte minniglichen Schein.

- Artus hub zum Waleis an:  
„Ihr habt mir Lieb und Leid gethan.  
Doch habt ihr mir der Ehre mehr  
Gesendet und gebracht hieher,  
15 Als ich je von einem Mann empfang;  
Ich dient euch noch mit keinem Ding.  
Und hättet ihr nicht mehr gethan,  
Als daß die Herzogin gewann,  
Jeschute, ihres Mannes Hulb.  
20 Gern auch hätt ich Keies Schulb  
Bergolten ungerochen,  
Hätt ich früher euch gesprochen.“  
Artus sagt' ihm ihre Bitten,  
Um die sie Alle sei'n geritten  
25 So fern her über Berg und Thal.  
Da baten sie ihn alzumal,  
Bis er mit Hand und Munde  
Berhieß der Tafelrunde  
Genoßenschaft auf alle Zeit.  
Der Herrn Besuch war ihm nicht leid,  
309 Er mocht es wohl zufrieden sein:  
Drum gab er seinen Willen drein.

- Höret, urtheilt nun und sprecht,  
Ob die Tafelrund ihr Recht  
5 Bewahrte heut. Seit manchem Tag  
Hing Artus dieser Sitte nach:  
Kein Ritter durfte mit ihm eßen,  
Wenn Aventüre noch vergeßen  
Hatt an seinen Hof zu kommen.  
10 Aventür genug ward heut vernommen,  
Man darf zur Tafelrunde gehn.  
Blieb sie gleich zu Nantes stehn,  
Man sprach ihr Recht auf blumgem Feld;  
Nicht störte Staube noch Gezell.  
15 So hatt es Artus geboten,  
Der den Ritter ehren wollt, den rothen,  
Seiner Würdigkeit zu Lohn.  
Ein Pfellel aus Akraton,  
Fern aus der Heidenchaft gebracht,  
20 Ward zum Tischstuch gemacht,  
Nicht breit, doch rund geschnitten  
Nach der Tafelrunde Sitten.  
Denn so hößlich waren sie,  
Bom Ehrensitze sprach man nie,  
25 Die Sitze waren alle gleich.



- Auch gebot Artus der König reich,  
 Daß man Herrn und Frauen  
 An dem Kreiße dürfe schauen.  
 Alles, was da Preis besaß,  
 Magd, Weib und Mann zu Hofe saß.
- 310 Da kam die Königin Ginover  
 Mit schöner Frauen viel daher,  
 Manch edle Fürstin in den Reihn;  
 Sie hatten minniglichen Schein.  
 5 Auch war der Tafel Kreiß so weit,  
 Daß ungebrängt und sonder Streit  
 Manche Frau bei ihrem Freunde saß.  
 Artus, zu aller Falschheit laß,  
 Führte den Waleis an der Hand.
- 10 Frau Runneware de Laland  
 Ging ihm zur andern Seite,  
 Die er von Harm befreite.  
 Artus saß den Waleis an;  
 Hört, wie der König da begann:
- 15 „Ich will euern klaren Leib  
 Küssen lassen mein Weib.  
 Ihr würdet Niemand zwar drum bitten,  
 Ihr kommt von Pelrapär geritten:  
 Da ist des Küßens schönstes Ziel.
- 20 Nur um Eins ich bitten will:  
 Daß ihr vergeltet diesen Kuß  
 In euerm Hause,“ sprach Artus.  
 „Ich thu, wie ihr mich bittet, dorten,“  
 Sprach der Waleis, „und aller Orten.“
- 25 Ein wenig trat sie ihm entgegen  
 Und empfing mit einem Kuß den Degen.  
 „So sei verziehen,“ sprach sie da,  
 „Das Leid, das mir von euch geschah:  
 Viel Kummer habt ihr mir gegeben,  
 Da ihr Ithers nahm das Leben.“
- 311 Diese Sühne schöpft' Thränenthau  
 Ins Aug der königlichen Frau:  
 Denn Ithers Tod that Frauen weh.  
 Man setzte König Klamide  
 5 Ans Ufer zu dem Blimiyöl.  
 Bei ihm saß Jofreit fils Jdöl.  
 Zwischen Klamide und Gawan  
 Der Waleis seinen Platz gewann.  
 Wie die Aventüre weiß,
- 10 Niemand saß in diesem Kreiß,  
 Der je Mutterbrüste sog,  
 Dessen Zucht so wenig trog.  
 Kraft und Tugend trug fürwahr  
 Der Waleis und ein Antliß klar.
- 15 Wer Männer kennt, der muß gestehn,  
 Manche Frau hat sich befehn  
 In trüberm Spiegel, denn sein Mund.  
 Von seiner Farbe sei euch kund  
 Am Rinn und an den Wangen,
- 20 Sie wär zu einer Zangen  
 Wohl gut: sie wüßte festzuhalten  
 Und ließe Unbestand nicht walten.  
 Ich meine Frau, die wanken,  
 Von Dem zu Jenem schwanken:
- 25 Die Frauen festele sein Glanz.  
 Ihr Unbestand verschwand da ganz,  
 Ihr Blick getreulich an ihm hing,  
 Durch die Augen in ihr Herz er ging.
- Ihm waren Mann und Weib ergeben:  
 So lebt' er würdigliches Leben
- 312 Bis an das Klagenswerthe Ziel.  
 Hier kam, von der ich sprechen will,  
 Eine Maid, um Treue hoch zu loben,  
 Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben:  
 5 Ihre Botschaft in viel Herzen schnitt.  
 Nun höret wie die Jungfrau ritt:  
 Ein Maulthier wie ein Kastilian,  
 Fahl, doch scheidig um und an,  
 Geschlitzter Nase, und verbrannt
- 10 Wie ein Pferd aus Ungerland.  
 Ihr Zaum und all ihr Reitgeräth  
 War schön gestickt und wohl genäht,  
 Dazu kostbar und reich.  
 Das Maul ging eben und gleich.
- 15 Fräulich war nicht ihr Erscheinen.  
 Weh, was mag ihr Kommen meinen?  
 Sie kam jedoch, das mußte sein:  
 Sie bracht Artusens Heere Pein.
- Die Jungfrau war der Künste voll,  
 20 Alle Sprachen sprach sie wohl,  
 Französisch, Heidnisch und Latein.  
 Sie hatt erlernt obendrein  
 Dialektik und Geometrie;  
 Auch von Astronomie

Recht eine Blume sei der Mann.  
Seine Farbe hohes Lob gewann.

- Herlich stand ihm seine Tracht;  
Einen grünen Smaragd  
307 Schob sie ihm vor sein Halsgewand;  
Auch gab ihm Runnewarens Hand  
Eines theuern Gürtels Zier.  
Auf der Borte sah man manches Thier  
5 In edeln Steinen erglühn;  
Die Schnalle war ein Rubin.  
Wie stand's dem Jüngling sonder Bart,  
Als er damit gegürtet ward?  
Die Märe melbet, schmuck genug.  
10 Das Volk ihm holden Willen trug.  
Wer ihn sah, Weib oder Mann,  
Ihn werth zu halten begann.

- Als die Messe war gethan,  
König Artus kam heran  
15 Mit der ganzen Tafelrunde,  
Die Niemand rieth mit falschem Munde.  
Sie hatte Alle wohl vernommen,  
Der rothe Ritter war gekommen  
Zu Gawanens Pavillon.  
20 Dahin ging Artus der Breton.

- Der zerbleute Antanor  
Sprang dem König immer vor,  
Daß er den Waleis sehen möchte.  
Er frug: „Seid ihr es, der mich rächte  
25 Und Runnewaren de Laland?  
Biel Preis erwarb eure Hand.  
Kein wird es nun gereun,  
Es ist gethan mit seinem Dräun;  
Ich fürchte wenig seinen Schlag:  
Der rechte Arm ist ihm zu schwach.“  
308 Da sah der junge König reich  
Ohne Flügel Engeln gleich,  
Wie er blühend auf der Erde ging.  
Mit seinem Ingefind empfing  
5 Ihn Artus minniglich und wohl.  
Gutes Willens waren voll  
Alle, die ihn hier ersahn.  
Sein Urtheil würden sie bejahn,  
Zu seinem Lob sprach Niemand Nein;  
10 Er hatte minniglichen Schein.

- Artus hub zum Waleis an:  
„Ihr habt mir Lieb und Leid gethan.  
Doch habt ihr mir der Ehre mehr  
Gesendet und gebracht hieher,  
15 Als ich je von einem Mann empfing;  
Ich dient euch noch mit keinem Ding.  
Und hättet ihr nicht mehr gethan,  
Als daß die Herzogin gewann,  
Jeschute, ihres Mannes Huld.  
20 Gern auch hätt ich Keies Schuld  
Vergolten ungerochen,  
Hätt ich früher euch gesprochen.“  
Artus sagt' ihm ihre Bitten,  
Um die sie Alle sein' geritten  
25 So fern her über Berg und Thal.  
Da baten sie ihn allzumal,  
Bis er mit Hand und Munde  
Berhieß der Tafelrunde  
Genossenschaft auf alle Zeit.  
Der Herrn Besuch war ihm nicht leid,  
309 Er mocht es wohl zufrieden sein:  
Drum gab er seinen Willen drein.

- Höret, urtheilt nun und sprecht,  
Ob die Tafelrund ihr Recht  
5 Bewahrte heut. Seit manchem Tag  
Ging Artus dieser Sitte nach:  
Kein Ritter durfte mit ihm eßen,  
Wenn Aventüre noch vergeßen  
Hatt an seinen Hof zu kommen.  
10 Aventür genug ward heut vernommen,  
Man darf zur Tafelrunde gehn.  
Blieb sie gleich zu Rantes stehn,  
Man sprach ihr Recht auf blumgem Feld;  
Nicht störte Staube noch Gezelt.  
15 So hatt es Artus geboten,  
Der den Ritter ehren wollt, den rothen,  
Seiner Würdigkeit zu Lohn.  
Ein Pfellel aus Akraton,  
Fern aus der Heidenchaft gebracht,  
20 Ward zum Tisch Tuch gemacht,  
Nicht breit, doch rund geschnitten  
Nach der Tafelrunde Sitten.  
Denn so höflich waren sie,  
Vom Ehrensitze sprach man nie,  
25 Die Sitze waren alle gleich.

- Auch gebot Artus der König reich,  
 Daß man Herrn und Frauen  
 An dem Kreiße dürfe schauen.  
 Alles, was da Preis besaß,  
 Magd, Weib und Mann zu Hofe aß.
- 310 Da kam die Königin Ginover  
 Mit schöner Frauen viel daher,  
 Manç edle Fürstin in den Reihn;  
 Sie hatten minniglichen Schein.  
 5 Auch war der Tafel Kreiß so weit,  
 Daß ungebrängt und sonder Streit  
 Mançe Frau bei ihrem Freunde saß.  
 Artus, zu aller Falschheit laß,  
 Führte den Waleis an der Hand.  
 10 Frau Runneware de Saland  
 Ging ihm zur andern Seite,  
 Die er von Harm befreite.  
 Artus saß den Waleis an;  
 Hört, wie der König da begann:
- 15 „Ich will euern Klaren Leib  
 Küssen lassen mein Weib.  
 Ihr würdet Niemand zwar drum bitten,  
 Ihr kommt von Pelrapär geritten:  
 Da ist des Küßens schönstes Ziel.  
 20 Nur um Eins ich bitten will:  
 Daß ihr vergeltet diesen Kuß  
 In euerm Hause,“ sprach Artus.  
 „Ich thu, wie ihr mich bittet, dorten,“  
 Sprach der Waleis, „und aller Drten.“  
 25 Ein wenig trat sie ihm entgegen  
 Und empfing mit einem Kuß den Degen.  
 „So sei verziehen,“ sprach sie da,  
 „Das Leid, das mir von euch geschah:  
 Viel Kummer habt ihr mir gegeben,  
 Da ihr Itheren nahmst das Leben.“
- 311 Diese Sühne schöpfte Thränenthau  
 Ins Aug der königlichen Frau:  
 Denn Ithers Tod that Frauen weh.  
 Man setzte König Klamide  
 5 Ans Ufer zu dem Blimigöl.  
 Bei ihm saß Jofreit fils Jdöl.  
 Zwischen Klamide und Gawan  
 Der Waleis seinen Platz gewann.  
 Wie die Aventure weiß,
- 10 Niemand saß in diesem Kreiß,  
 Der je Mutterbrüste sog,  
 Dessen Zucht so wenig trog.  
 Kraft und Tugend trug fürwahr  
 Der Waleis und ein Antliß klar.  
 15 Wer Männer kennt, der muß gestehn,  
 Mançe Frau hat sich befehn  
 In trüberm Spiegel, denn sein Mund.  
 Von seiner Farbe sei euch kund  
 Am Kinn und an den Wangen,  
 20 Sie wär zu einer Zangen  
 Wohl gut: sie wüßte festzuhalten  
 Und ließe Unbestand nicht walten.  
 Ich meine Frau, die wanken,  
 Von Dem zu Jenem schwanken:  
 25 Die Frauen feste feine Glanz.  
 Ihr Unbestand verschwand da ganz,  
 Ihr Blick getreulich an ihm hing,  
 Durch die Augen in ihr Herz er ging.
- Ihm waren Mann und Weib ergeben:  
 So lebt' er würdigliches Leben
- 312 Bis an das Klagenwerthe Ziel.  
 Hier kam, von der ich sprechen will,  
 Eine Maid, um Treue hoch zu loben,  
 Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben:  
 5 Ihre Botschaft in viel Herzen schnitt.  
 Nun höret wie die Jungfrau ritt:  
 Ein Maulthier wie ein Kastilian,  
 Fahl, doch scheidig um und an,  
 Geschlickter Nase, und verbrannt  
 10 Wie ein Pferd aus Ungerland.  
 Ihr Zaum und all ihr Reitgeräth  
 War schön gestickt und wohl genäht,  
 Dazu kostbar und reich.  
 Das Maul ging eben und gleich.  
 15 Fräulich war nicht ihr Erscheinen.  
 Weh, was mag ihr Kommen meinen?  
 Sie kam jedoch, das mußte sein:  
 Sie bracht Artusens Heere Pein.
- Die Jungfrau war der Künste voll,  
 20 Alle Sprachen sprach sie wohl,  
 Französösch, Heibnisch und Latein.  
 Sie hatt erlernt obendrein  
 Dialektik und Geometrie;  
 Auch von Astronomie

- 25 War ihr Alles wohlbekannt:  
 Kondrie wurde sie genannt.  
 Sorziere war der Zunamen  
 Der am Mund fürwahr nicht Lahmen,  
 Denn er sprach ihr genug,  
 Die viel hoher Freuden niederschlug.
- 313 Diese Magd an Künften reich  
 Sah doch denen wenig gleich,  
 Die man gerne beau gens nennt.  
 Ein Brautlaken wars von Gent,  
 5 Lagurfarben und noch blauer,  
 Das trug der Freuden Hagelschauer  
 Als einen Mantel wohl geschnitten  
 Nach französischen Sitten:  
 Darunter sah man Pfelle gut.
- 10 Von Lunders ein Pfauenhut  
 Unternäht mit Plialt  
 (Der Hut war neu, die Schnur nicht alt),  
 Ging ihr nieder auf den Rücken.  
 Ihre Botschaft glich wohl einer Brücken,  
 15 Die Jammer über Freude trug:  
 Behagens raubte sie genug.
- Ueber den Hut ihr Zopf sich schwang  
 Bis auf das Maulthier: der war lang,  
 Schwarz und fest, nicht allzu klar,  
 20 Lind wie der Schweine Rückenhaar.  
 Genaset war sie wie ein Hund;  
 So ragten auch ihr aus dem Mund  
 Zwei Eberzähne spannenlang.  
 Jedwebe Augenbraue schwang
- 25 Sich in langen Zöpfen nieder.  
 Wahr sprech ich, ob der Zucht zuwider,  
 Daß ich so muß von Frauen sagen;  
 Keine andre darf es von mir klagen.
- Kondrie hatt Ohren wie die Bären;  
 Zu scheuchen zärtliches Begehren
- 314 War ihr Antlitz rauß genug.  
 Eine Geißel in der Hand sie trug;  
 Die hatte seidner Schwentel viel;  
 Ein Rubin war der Stiel.
- 5 Von Farbe wie des Affen Haut  
 Trug Hände diese schöne Braut;  
 Die Nägel waren nicht zu licht:  
 Denn die Aventure spricht,
- Sie sahn wie Löwenklauen aus.  
 10 Um sie gabs selten Kampf und Strauß.
- So ritt sie zu des Kreißes Kund,  
 Des Leids Beginn, der Freuden Schlund.  
 Sie hatte bald den Wirth erkannt.  
 Kunneware de Salant
- 15 Aß mit König Artus;  
 Die Königin von Janfus  
 Mit Frau Ginoveren aß.  
 Artus der König herlich saß.  
 Kondrie ritt vor den Britten hin:
- 20 Ansprach sie auf französisch ihn:  
 Wenn ichs im Deutschen sagen soll,  
 Ihre Botschaft thut mir auch nicht wohl:
- „Fils dil Roi Utpandragon,  
 Dir selbst und manchem Breton
- 25 Hast du erworben Schande.  
 Die Besten aller Lande  
 Säßen hier, ein würdger Kreiß,  
 Fiele nicht dieß Gift in euern Preis.  
 Hin ist die Tafelrunde:  
 Ein Falscher ist im Bunde.
- 315 König Artus, hoch erhob  
 Ueber deine Genossen sich dein Lob;  
 Dein steigender Preis nun sinkt,  
 Deine schnelle Würde hinkt,  
 5 Dein hohes Lob wird tief geneigt,  
 Da Falsch an deinem Preis sich zeigt.  
 Der Preis der Tafelrunde  
 Muß erlahmen seit der Stunde,  
 Daß ihr aufnahmt Parzivalen,
- 10 An dem die Ritterzeichen pralen.  
 Ihr nennt ihn nach dem Ritter roth,  
 Der vor Nantes fand den Tod;  
 Doch ungleich sind die Zwei gemesen:  
 Von Niemand ward noch je gelesen,  
 15 Der so höchlich wär zu preisen.“  
 Von dem König ritt sie zum Waleisen.
- Sie sprach zu ihm: „Ihr sollt mir büßen,  
 Daß ich versagen muß mein Orkßen  
 Artusen und den Rittern sein.
- 20 Verflucht sei euer lichter Schein  
 Und eures Wuchses Männlichkeit.  
 Hätt ich Heil und Seligkeit,

- So blieben sie euch theuer.  
 Ich dünk euch ungeheuer  
 25 Und bin geheurer doch als ihr.  
 Herr Parzival, nun saget mir,  
 Wie sich das begeben hat:  
 Da ihr den traurigen Fischer saht  
 Freudlos sitzen, ungetröstet,  
 Daß ihr des Leids ihn nicht erlöset?
- 316 „Er zeigt' euch seines Jammers Last:  
 O ihr ungetreuer Gast!  
 Da sollt euch seine Noth erbarmen.  
 Röcht auch der Mund verarmen,  
 5 Der Zunge, mein ich, drinne,  
 Wie eur Herz ist rechter Sinne!  
 Der Hölle hat euch vorbestimmt,  
 Der im Himmel giebt und nimmt:  
 So soll euch auch auf Erden  
 10 Der Guten Abſcheu werden.  
 Ihr Glücksverwiesner, Heilverbannter,  
 Vom Preis Verlaßner, Ungekannter,  
 Ihr seid an Ehre lahm und schwant  
 Und an der Würdigkeit so krank,  
 15 Euch kann kein Arzt mehr Heil gewähren.  
 Ich will auf euerm Haupte schwören,  
 Stabt mir Jemand solchen Eid,  
 Nie sah man größern Trug bis heut  
 An einem also schönen Mann.  
 20 Ihr tückſche Angel, Ratterzahn!  
 Gab euch nicht der Wirth das Schwert,  
 Des ihr niemals wurdet werth?  
 Doch statt zu fragen, schwiegt ihr still;  
 Ihr seid des Höllehirten Spiel.  
 25 Ehrlofer Mann, Herr Parzival!  
 Trug man nicht vor euch hin den Gral,  
 Schneidendes Silber, blutgen Sper!  
 Ihr Freudenziel, des Leids Gewähr!
- „Hättet Ihr zu Konſalväsch gefragt,  
 Eine Stadt im Heidenlande ragt:  
 317 Labronit, die jeden Wunsch erfüllt:  
 Hier hätt euch Fragen mehr enthüllt.  
 Feireißs Anſchewin  
 Hat jenes Landes Königin  
 5 In ſcharfem Ritterkampf erworben.  
 An dem iſt nicht die Kraft verdorben,

- Die euer beider Vater trug.  
 Euer Bruder iſt ſeltſam genug:  
 Wohl iſt ſchwarz zumal und blank!  
 10 Der Königin Sohn von Zaſamant.  
 „Nun gedenk ich auch an Gachmureten,  
 Des Herz nie Falſchheit hat betreten.  
 Von Anſchau euer Vater hieß,  
 Der euch ein ander Vorbild ließ,  
 15 Denn wie ihr habt geworphen:  
 Ihr ſeid am Preis verdorben.  
 Hätt eure Mutter je geſündigt,  
 So hätte mir eur Thun verkündigt,  
 Daß ihr ſein Sohn nicht könntet ſein.  
 20 Doch nein, ſie lehrte Treue Sein.  
 Glaubt von ihr das Allerbeſte  
 Und daß eur Vater ehrenſte  
 War, zu aller Treue weiſe  
 Und weitfängig hohem Preiſe.  
 25 Die Welt erfüllt' er rings mit Schalle;  
 Großes Herz und kleine Galle,  
 Darob war ſeine Bruſt ein Dach.  
 Er war Reuſ und Neß und fängig Faß:  
 Seine Kraft, ſein hoher Muth  
 Stellen nach dem Preiſe gut.  
 318 Nun iſt eur Preis zu Fall gekommen.  
 O weh mir, hätt ichs nie vernommen,  
 Daß der Sohn von Herzleiden  
 Sich vom Preiſe mochte ſcheiden!“
- 5 Kondrie war ſelbſt des Kammers Pfand,  
 Daß ſie die Hände weinend wand,  
 Eine Zähre ihr die Andre ſchlug:  
 Groß Leid ſie in den Augen trug.  
 Treue lehrte ſo die Maid  
 10 Klagen ihres Herzens Leid.  
 Sie lehrte wieder zu dem Wirth,  
 Wo ſie noch Andreß melben wird.  
 Sie ſprach: „Iſt hier kein Ritter werth,  
 Des kühner Muth nach Preis begehrt  
 15 Und nach hoher Minne Zier?  
 Ich weiß der Königinnen vier  
 Und vierhundert Jungfrauen,  
 Die man gerne möchte ſchauen.  
 Zu Chatel Merveil iſts, wo ſie ſind.  
 20 Al' Auentür iſt nur ein Wind

- Gegen Die; wer die Gefahr nicht scheute,  
Der fände hoher Minne Beute.  
Schafft mir die weite Reise Pein,  
Ich will doch heunte dort noch sein."
- 25 Traurig war die Magd, nicht froh:  
Dhn Urlaub schied sie dannen so.  
Die oft noch weinend um sich schaut,  
„Weh!“ ruft sie endlich überlaut,  
„Weh Monsalväsich, du Jammers Ziel,  
Weh, daß dich Niemand trösten wil!“
- 319 Rondrie la Sorziere,  
Die unsüße, gleichwohl fiere,  
Den Waleis schwer bekümmert hat.  
Was half ihm kühnes Herzens Rath  
5 Und wahre Zucht und Mannheit?  
Der Beschämung blieb er nicht befreit,  
Al seines Thuns gereut' ihn doch.  
Wahre Bosheit mied ihn noch:  
Denn Scham giebt Preis zu Lohne  
10 Und wird einst der Seele Krone;  
Scham will alle Zucht bewahren.  
Weinen sah man Runnewaren,  
Daß Parzivaln, den Degen werth,  
Rondrie beschimpft hatt und entehrt,  
15 Ein Geschöpf so wunderlich.  
Vor Herzeleid ergoßen sich  
Der Augen viel der werthen Frauen,  
Die man weinend mußte schauen.
- Rondrie hats ihnen angethan.  
20 Die ritt hinweg: da ritt heran  
Ein Ritter, der trug hohen Muth.  
Al seine Rüstung war so gut  
Vom Fuß empor bis an das Haupt,  
Daß man sie theur und kostbar glaubt.  
25 Reich ist der Helmschmuck, den er führt;  
Ritterlicher Harnisch ziert  
Das Ross wie auch des Helben Leib.  
Er fand sie alle, Mann und Weib,  
Bekümmert in dem Kreiße hie;  
Dem ritt er zu; vernehmet wie:  
320 Sein Muth stand hoch, doch Jammers voll.  
Wie kann das sein? Ich weiß es wohl:  
Mannheit gab ihm hohen Sinn;  
Den Jammer lehrte Herzeleid ihn.
- 5 Er kam dem Kreiße zugesprengt.  
Ward da der Degen wohl gedrängt?  
Biel Knappen sprangen näher gleich:  
Da empfingen sie den Degen reich.  
Sein Schild wie er war unbekannt;  
10 Den Helm er nicht vom Haupte band.  
Dem alle Freude war verwehrt,  
Er trug in seiner Hand das Schwert,  
Doch bedeckt von der Scheiden.  
Da fragt' er nach den beiden:  
15 „Wo ist Artus und Gawan?“  
Die zeigten ihm die Junker an.
- Da ging er durch die weite Schar.  
Sein Wappentrock war reich und klar,  
Mit lichtem Pfelle wohl geschmückt.  
20 Als er den Wirth hatt erblickt,  
Stand er still und sprach also:  
„Gott mache König Artus froh!  
Dazu den Herrn und Frauen,  
Die meine Augen schauen,  
25 Biet ich dienstbereiten Gruß,  
Den ich Einem nur versagen muß:  
Dem will ich nicht zu Diensten stehn,  
Sein Haß mag wider mich ergehn:  
Was er mit Haßen leisten kann,  
Mein Haß ist seinem Haße Mann.
- 321 „Wer Der sei, will ich euch sagen.  
Wohl bin ich Armer zu beklagen,  
Daß er so verwundet hat mein Herz:  
Durch ihn ist allzugroß sein Schmerz.  
5 Das ist hier der Herr Gawan,  
Der sonst wohl hohen Preis gewann.  
Er hatte Würdigkeit errungen;  
Doch Unpreis hat ihn jetzt bezwungen,  
Da seine Eier so weit ihn trug,  
10 Daß er meinen Herrn im Gruß erschlug:  
Judas küffender Verrath  
Verführt' ihn zu der Riffethat.  
Es geht viel tausend Herzen naß.  
Neuschelmörderisch war da  
15 An meinem lieben Herrn gethan.  
Blugnet das Herr Gawan,  
Mit Kampf er sich befreien mag  
Von heut am vierzigsten Tag  
Vor dem Könige von Astalon

20 In der Hauptstadt Schamfanzon.  
Kampflieh fordr ich ihn heraus  
Mit mir zu fechten Kampf und Strauß.

„Daß er sich nicht entschlage  
Und des Schildes Amt dort trage,  
25 Will ich ihn ferner mahnen  
Beim Helm und bei den Fahnen  
Und allem Brauch der Ritterschaft.  
Die hat zwei Schätze großer Kraft:  
Rechte Scham und stäte Treu;  
Der beiden Preis ist alt und neu.  
322 Von Scham soll sich nicht scheiden  
Gawan, will er belcheiden  
Noch die edle Tafelrunde,  
Die hier steht zu dieser Stunde:  
5 Denn um ihr Recht wärs gethan  
Säß ein Treulofer dran.  
Ich bin zu schelten nicht gekommen;  
Glaubt mir, denn ihr habts vernommen,  
Ich fordre Kampf für Schelten.  
10 Da soll der Tod nur gelten  
Ober Leben mit Ehren,  
Wenn das Glück es will gewähren.“

Der König schwieg und war unfroh;  
Doch entgegnet er der Rede so:  
15 „Herr, Gawan ist mein Schwestersohn:  
Wär er todt, ich ginge schon  
Selbst in den Kampf, eh sein Gebein  
Beschimpft und ehrlos sollte sein.  
Wills Gott, so macht euch Gawans Hand  
20 Wohl im Kampfe dort bekannt,  
Daß er Treue hält und ehrt  
Und sich aller Bosheit hat erwehrt.  
Hat euch anders Jemand Leid  
Gethan, so wärs nicht an der Zeit,  
25 Daß ihr ihn schmähdet sonder Schuld.  
Denn erwirbt er eure Huld  
Und beweist, daß er unschuldig ist,  
So habt ihr hier in kurzer Frist  
Von ihm gesagt, was euerm Preise  
Schadet, sind die Leute weise.“

323 Beaukorps, der stolze Mann  
(Dessen Bruder war Gawan),  
Der sprang empor und sprach zuhand:

„Herr, ich stelle mich zum Pfand,  
5 Wohin ihr immer Gawan fodert.  
Sein Schmähn hat mich mit Zorn durchlobert.  
Laßt ihr ihn der Schmach nicht frei,  
Haltet euch an mich, sein Pfand ich sei,  
Ich will für ihn den Kampf bestehn.  
10 Es kann mit Worten nicht geschehn,  
Daß man höhern Preis erniedre,  
Als den Gawan trägt, der Biedre.“

Er ging zu seinem Bruder hin,  
Fussfällig bat er ihn;  
15 Hört, wie er zu dem Bruder sprach:  
„Gedenke, daß du manchen Tag  
Mir halfst zu großer Würdigkeit.  
Laß mich für dich in diesem Streit  
Ein kampfliehes Geißel sein.  
20 Soll ich dann im Kampf gedeihn,  
Stäts wird dir's Ehre bringen.“  
Er wollt ihn flehend zwingen  
Bei Bruderlieb und Ritterpreis.  
Gawan sprach: „Ich bin so weis,  
25 Daß ich dir, Bruder, nicht gewähren  
Kann dein brüderlich Begehren.  
Was mir der Streit soll, weiß ich nicht,  
Auch bin ich nicht auf Streit erpicht.  
Ungerne wollt ich dir versagen;  
Doch müßt ichs ewig Schande tragen.“

324 Beaukorps fuhr zu bitten fort;  
Da sprach der Gast an seinem Ort:  
„Hier bietet Kampf mir ein Mann,  
Des ich Kunde nie gewann.  
5 Was hätt ich wider ihn zu klagen?  
Stark, kühn, sonder Zagen,  
Reich, getreu und minniglich,  
Ist er das Alles völliglich,  
So taugt er wohl zum Bürgen;  
10 Doch ich will ihn nicht würgen.  
Mein Herr und nächster Vetter ist's,  
Des Lob mich mahnet solchen Zwists.  
Unsre Väter Brüder hießen,  
Die nichts einander ließen.  
15 Kein gekrönter König ist so hehr,  
Dem ich nicht ebenbürtig wär,  
Ihm kampflieh Rede zu stehn,

- Der Rache Pflicht zu begeh'n.  
 Ich bin ein Fürst aus Astalon,  
 20 Der Landgraf von Schamfanzon,  
 Und heiße Ringrimurzel.  
 Lönt Herrn Gawans Lob so hell,  
 So kann er nimmer sich entschlagen  
 Gegen mich den Schild zu tragen.
- 25 Ich geb ihm Frieden durch mein Land,  
 Nur nicht von meiner eignen Hand.  
 Der Friede, den ich ihm verheiße,  
 Gilt allwärts außerm Kampfstreife.  
 Gott nehm euch All in Schutz und Hut;  
 Nur Einen nicht: ihr kennt ihn gut."
- 325 So schied der wohlgelobte Mann  
 Von des Plimizöls Plan.  
 Da Ringrimurzel ward genannt,  
 Da war er Allen wohlbekannt:  
 5 Boll von seines Namens Preis  
 War das Land in weitem Kreiß;  
 Sie sprachen Alle, Herrn Gawan  
 Dürf im Kampf wohl Sorge nah'n;  
 Kraft genug und Mannheit habe
- 10 Der Fürst, der dort von hinnen trabe.  
 Auch schuf es Manchem große Noth,  
 Daß man ihm hier nicht Ehre bot;  
 Doch solche Bottschaft ist gekommen,  
 Ihr habt es selber wohl vernommen,  
 15 Daß leicht ein Gast des Wirthes Gruß  
 Diesen Tag entbehren muß.
- Von Kondrieen erst vernahm man recht  
 Parzivals Namen und Geschlecht,  
 Daß eine Königin ihn gebar,  
 20 Und der Anschwein ihr Gatte war.  
 Da hub wohl Mancher an: „Ich weiß,  
 Daß er sie vor Kanvoleiß  
 Ritterlich erworben hat  
 Mit mancher Tjost, die er that,  
 25 Und seine Mannheit unverzagt  
 Ihm erwarb die wonnigliche Magd.  
 Anklise, die geehrte,  
 Auch Gachmureten lehrte  
 Kurtoisie und reine Sitte:  
 Nun freue sich ein jeder Dritte,  
 326 Daß der Held uns ist gekommen,  
 Da so viel Preißes ward vernommen
- Von ihm und Gachmureten auch;  
 Würdigkeit war stets sein Brauch."
- 5 Artusens Heer war an dem Tage  
 Gekommen Freude so wie Klage:  
 Ein so gezweites Leben  
 War den Helden hier gegeben.  
 Sie standen auf überall:
- 10 Man sah sie trauern allzumal.  
 Die Besten gingen, wo im Kreiß  
 Sie Gawan und den Waleis  
 Weieinander fanden stehn:  
 Sie wollten sie zu trösten sehn.
- 15 Klamibe, den Degen wohlgeboren,  
 Gebauch't, er hätte mehr verloren  
 Als Einer, der da möchte sein;  
 Muzscharf war seine Bein.  
 Da hub er an zu Parzival:
- 20 „Wärt ihr auch König bei dem Gral,  
 Doch müßt ich sprechen sonder Spott:  
 Das Heidenland Tribalibot  
 Und des Kaufafus goldreicher Grund,  
 Was je von Reichtum las ein Mund,  
 25 Dazu des Grales Herlichkeit,  
 Die erkleten nicht das Herzeleid,  
 Das ich vor Pelrapär gewann.  
 Ich armer, unselger Mann!  
 Mich schied von Freuden eure Hand.  
 Hier ist Runware de Zaland:  
 327 Auch ist als ihrem Ritter euch  
 So zugethan die Fürstin reich,  
 Daß sie andern Dienst nicht will,  
 Mag sie auch lohnen Rittern viel.
- 5 Doch verdröß es billig ihren Sinn,  
 Daß ich ihr Gefangner bin  
 So lange Zeit gewesen.  
 Soll ich zum Glück genesen,  
 So helfst, daß sie sich selber ehrt,
- 10 Mir ihre Minne des gewährt  
 Ein Theil, das eure Kraft mir nahm,  
 Als der Freude Ziel mir ferne kam.  
 Betroffen hätt ichs, säumtet ihr!  
 Nun helfst mir zu dem Mägdelein hier."
- 15 „Das thu ich," sprach der Waleis,  
 „Wenn sie Bitten zu erhören weiß.  
 Ich tröst euch gern: denn die ist mein,



- Um die ihr wollt unselig sein,  
Sie, die da trägt den beau corps,  
20 Rondwiramor.“  
Von Janfus die Heidin,  
Artus und die Königin,  
Kunneware de Lalant.  
Und Frau Jeschute von Karnand,  
25 Die traten tröstend hinzu.  
Was wollt ihr, daß man weiter thu?  
Kunwaren gab man Klamide:  
Dem war nach ihrer Minne weh.  
Er gab sich ihr zu Lohne  
Und ihrem Haupt die Krone.
- 328 Als das die von Janfufe sah,  
Zu dem Waleis sprach die Heidin da:  
„Rondrie nennt uns einen Mann,  
Der als Bruder wohl euch freuen kann.  
5 Seine Kraft reicht weit und breit.  
Zweier Kronen Herrlichkeit  
Dient mit Furcht seiner Hand  
Auf dem Meer wie auf dem Land,  
Kragog und Zalamant,  
10 Zwei mächtige Reiche weit und lang.  
Seinem Reichthum vergleicht  
Sich nur des Baruchs vielleicht,  
Ober auch Tribalibot.  
Er wird angebetet als ein Gott.  
15 Seine Haut ist wunderlich:  
Nicht weiß, noch schwarz, wie ihr und ich,  
Rein, er ist schwarz und weiß zugleich.  
Ich kam gefahren durch sein Reich:  
Wohl große Mühe wandt' er an,  
20 Von der Fahrt, die ich hieher gethan,  
Mich abzuziehn; doch nicht vermocht er.  
Seiner Mutter Ruhmentochter  
Bin ich: er ist ein König hehr.  
Bernehmmt von ihm der Wunder mehr.  
25 Wie hielt wer Sit vor seinen Tjoften;  
Er läßt sich seinen Preis auch kosten:  
Kein mildrer Mann ward je geboren.  
Die Fallschheit hat das Spiel verloren  
Bei Feirefßs Anschwemin;  
Oft litt er Fraun zu Ehren Pein.
- 329 „Zwar hatt ich wenig Freunde hier,  
Doch reist ich her aus Neubegier
- Nach Aventür und Ritterwerke.  
Nun seh ich, küßt die höchste Stärke  
5 In euch, daß alle die Getauften  
Durch euern Preis sich Lob erkaufen,  
Wenn euch edler Anstand zählt,  
Und wie sich Schönheit vermählt  
In euch mit mannlichem Brauch;  
10 Der Kraft gefellt ihr Jugend auch.“  
Der reichen weisen Heidin  
Gab Unterweisung den Gewinn,  
Daß sie gut französisch sprach.  
Der Waleis begann darnach.
- 15 Also sprach er zu ihr:  
„Gott lohn euch, Herrin, daß ihr hier  
Mich so freundlich trösten wollt;  
Mir zahlt doch Kummer nur den Sold:  
Warum, laßt euch bescheiden.  
20 Ich mag das Leid nicht leiden,  
Das sich mir angekündigt:  
Daß sich Mancher nun versündigt  
An mir, der meinen Schmerz nicht rätth  
Und mich mit seinem Spott beläbt.  
25 In Frieden steht mich Niemand mehr,  
Ersah ich nicht den Gral vorher,  
Es währe kurz oder lang.  
Mich jagt dahin der Seele Drang;  
Auch wendet nichts mir den Entschluß,  
So lang ich bin und leben muß.
- 330 „Trug Bescheidenheit und Zucht  
Mir den Spott der Welt als Frucht,  
So traf es wohl sein Rath nicht ganz:  
Mir rieth der werthe Gurnemans,  
5 Daß ich unbescheidne Frage miede  
Und mich von allem Borwitz schiebe.  
Biel werther Ritter seh ich hier:  
Bei eurer Zucht, nun rathet mir,  
Wie erwerb ich wieder eure Hulb?  
10 Man warf mir eine schwere Schulb  
Hier mit strengen Worten vor.  
Wessen Hulb ich drum verlor,  
Der ist mir ohne Grund nicht gram.  
Wenn ich zu Preis einst wieder kam,  
15 So seht, ob ihr darnach mich schätzt:  
Von euch zu scheiden eil ich jetzt.  
Ihr gelobt mir Genossenschaft,

- Diemeil ich blüht' in Preises Kraft:  
Deren seid nun frei. Hin zu dem Orte,  
20 Wo meine grüne Freude dorrt!  
Rein Herz soll tiefen Jammers pflegen,  
Den Augen geb es immer Regen,  
Seit ich auf Monsalväsich verließ,  
Was mich vom wahren Heil vertrieb,  
25 O Gott, wie manche klare Magd!  
Was je von Wundern ward gesagt,  
Biel größte Wunder hat der Gral.  
Der Wirth trägt feuzzerreiche Dual.  
Ach hilfelofer Anfortas,  
Was half dir, daß ich bei dir saß!"
- 331 Was sollen sie hier länger stehn?  
Es muß nun an ein Scheiden gehn.  
Da begann der Valeis  
Zu Artus dem Bretaneis,  
5 Den Rittern und den Frauen,  
Ihren Urlaub woll er schauen  
Und Heil erwünschen Allen.  
Niemand wollt es gefallen,  
Daß er so traurig ritt hindann.  
10 Leid war sein Scheiden Weib und Mann.
- Artus gelobt' ihm in die Hand,  
Käm je in solche Noth sein Land,  
Wie es von Klamide gewonnen,  
So woll er ihm zu Hülfe kommen.  
15 Auch bedaur' er, daß ihm Vähelein  
Nahm zweier reichen Kronen Schein.  
Biel Dienste Mancher noch ihm bot;  
Den Helben trieb hindann die Noth.
- Kunnewar die schöne Magd  
20 Nahm den Degen underzagt  
Und führt' ihn an der Hand hindann.  
Da küßt' ihn mein Herr Gawan.  
Auch sprach der Held verwegen  
Zu dem kraftreichen Degen:  
25 „Ich weiß wohl, Freund, du mußt nun fahren,  
Darfst dich in manchem Kampf nicht sparen.  
Gebe Gott dir Glück im Streit  
Und mir noch einst Gelegenheit  
Dir zu dienen, wie ich es begehre.  
Daß seine Kraft mir das gewähre!"

- 332 Der Valeis sprach: „Weß, was ist Gott?  
Wär der gewaltig, solchen Spott  
Gäb er uns beiden nicht fürwahr!  
Wär er nicht aller Kräfte bar.  
5 Ich war mit Dienst ihm unterthan,  
So lang ich bin und beten kann.  
Ich will ihm künftig Dienst versagen:  
Hat er Haß, den will ich tragen.  
Freund, kommt deine Kampfeszeit,  
10 Ein Weib beschütze dich im Streit.  
Die müße segnen deine Hand,  
An der du Keuschheit hast erkannt  
Und weibliche Güte,  
Ihre Minne dich behüte.  
15 Weiß nicht, wann ich dich wieder sehe;  
Ich wünsche, daß dir Heil geschehe.“
- Zu Nachbarn gab ihr Scheiden  
Nun Trauer diesen beiden.  
Kunneware de Laland  
20 Führt' ihn, wo das Zelt ihr stand.  
Sein Geräth ließ sie ihm bringen:  
Ihre lindten Hände hingen  
Es um den Sachmureten's-Sohn.  
Sie sprach: „Ich schuld euch solchen Lohn,  
25 Da der König mich von Branbigan  
Guerthalb zur Braut gewann.  
Sonst giebt mir eure Würdigkeit  
Noth und feuzzerreiches Leid.  
Wenn ihr euch Trauerns nicht erwehrt,  
Eure Sorg an meiner Freude zehrt.“
- 333 Nun war sein Roß mit Stahl verdeckt,  
Ihm selber neue Noth erweckt.  
Auch hat der Degen wohlgethan  
Lichtweißen Eisenharnisch an,  
5 Theuer, aller Mängel bar;  
Korsett und Wappenrock ihm war  
Geschmückt mit Gesteine.  
Seinen Helm alleine  
Hatt er nicht aufgebunden.  
10 Da küßt' er unumwunden  
Kunnewar die klare Magd;  
Also ward mir gesagt.  
Da geschah ein traurig Scheiden  
Von den liebenden Weiden.

- 15 Wir laßen reiten unsern Helden;  
Was die nächsten Abenteuer melden,  
Das geht ihn so genau nicht an;  
Doch hört ihr einst, was er begann,  
Wohin er fuhr und wo er blieb.
- 20 Dem Kampf und Ritterpiel nur lieb,  
Denk unterdessen nicht an ihn,  
Räth ihm das sein stolzer Sinn.  
Konwiramor,  
Dein minniglicher beau korps,
- 25 Wie oft der Degen sein gedenkt,  
Was er dir Aventüren schenkt!  
Schildebant um den Gral  
Uebt nun der Held, den mit Dual  
Einst Frau Herzeleid gebar,  
Der auch des Grals Anerbe war.
- 334 Da fuhr des Jngesindes viel  
Zu einem mühevollen Ziel:  
Das Schloß zu erschauen,  
Wo vierhundert Jungfrauen  
5 Und vier Königinnen hehr  
Gefangen hielt ein Zauberer.  
Das Schloß heißt Schatelmereuil.  
Was ihnen dort ward zu Theil,  
Nicht beneid ich ihnen das;  
10 Ich bin doch Frauenlohnes laß.
- Da sprach der Grieche Kliaß:  
„Ich bins, der da den Boden maß.“  
Das gestand er öffentlich:  
„Der Türkowite fällt mich
- 15 Hinters Ross zu meiner Schmach.  
Von vier Königinnen sprach  
Er mir, die da gefangen sind;  
Zwei sind alt, und zwei noch Kind.  
Die eine heißet Itonjë,  
20 Die andre heißet Kondrië,  
Die dritte heißt Arnive,  
Die vierte Sangive.“  
Die Neugier trieb sie hinzugehn;  
Doch konnt es anders nicht geschehn,  
25 Sie musten Schaden dort erjagen;  
Den Schaden will ich mäsig klagen.  
Wer um Frauen duldet Noth und Streit,  
Das giebt ihm Freude, wenn auch Leid

Wohl mitunter überwiegt:  
So geht es wo die Minne kriegt.

- 335 Auch Gawan machte sich bereit,  
Er wappnete sich für den Streit  
Vor dem König von Askalon.  
Leid war es manchem Breton;  
5 Von mancher Frau und mancher Magd  
Ward es herzlich auch beklagt,  
Dass er zum Kampf sollt reisen.  
An Würdigkeit verwaissen  
Sah man die Tafelrunde.
- 10 Gawan erwog zur Stunde,  
Womit er möchte siegen.  
Harte Schilde wohlgediegen  
(Gleich galt ihm, wie die Farbe war)  
Brachten Kaufleute dar
- 15 Auf Säumern, doch nicht wohlfeil:  
Dreie wurden ihm zum Theil.  
Auch erwarb der Degen hochgemuth  
Sieben Ross zum Kampfe gut;  
Zwölf scharfe Spere von Angram
- 20 Sich der Held zu Freunden nahm,  
Starke Rohrschäfte drein  
Von Draße Gentesfein,  
Aus einem Moor im Heidenland.  
Gawan nahm Urlaub zuhand
- 25 Und fuhr hinweg mit Mannheit.  
Artus gab willig und bereit  
Zu der Fahrt ihm reichen Gold,  
Licht Gestein und rothtes Gold  
Und Silbers manchen Sterling;  
Viel Mühen er entgegen ging.
- 336 Nach der Heimat schiffte da  
Sich ein die junge Ekuba;  
Die reiche Heidin mein ich.  
Allwärts hin zerstreute sich
- 5 Das Volk von dem Plimigöl.  
Artus fuhr gen Kariböl;  
Doch nahmen von ihm Urlaub eh  
Kunnemar und Klamide.  
Drilus der Herzog ausertannt
- 10 Und Frau Jeschute von Karnant  
Nahmen Urlaub auch sofort;  
Doch verblieben sie noch dort  
Bis zum dritten Tag bei Klamiden:

- Des Hochzeit sollte da geschehn;  
 15 Jedoch nicht laut, nur insgeheim:  
 Sie wurde größer bald daheim.  
 Denn wie ihm seine Milde rieth,  
 Biel Ritter, welche Reichtum mied,  
 Nahm er mit in seiner Schar;  
 20 Die Fahren den noch alle gar.  
 Daheim in seinem Lande  
 Mit Ehren ohne Schande  
 Vertheilt' er ihnen seine Habe,  
 Versagte Niemand karg die Gabe.
- 25 Auch Frau Jeschute fuhr zumal,  
 Und Drilus ihr Gemahl,  
 Klamiden zu Lieb gen Brandigan.  
 Das ward zu Ehren gethan  
 Runnewar, der Königin:  
 Der ward die Krone da verliehn.
- 337 Nun hoff ich, sinnge Frauen gut,  
 Haben sie getreuen Muth,  
 Die dieß einst geschrieben sehn,  
 Sie werden mir wohl eingestehn,  
 5 Daß ich Frauen beßer schildern mag,  
 Als ich einst von Einer sprach.

- Delakane, die Königin,  
 Tadelsohne war ihr Sinn  
 Und zu aller Falschheit laß,  
 10 Da ein todter König sie umfaß.  
 Frau Herzeleiden füllt' ein Traum  
 Mit Seufzern aus des Herzens Raum.  
 Wie groß war Sinoverens Klage  
 An Jtherens Tobestage!
- 15 Auch fühlt ich ihren Kummer mit,  
 Da Jeschute solche Schmach erlitt,  
 Des Königs Tochter von Karnant,  
 Eh ihre Unschuld ward erkannt.  
 Mißshandelt wurde Runnewar
- 20 Und gerauft ihr schönes Haar:  
 Das seht ihr Weiden wohl ersetzt;  
 Sie haben Preis für Schande jeht.

- Diese Märe führe fort ein Mann,  
 Der Aventüre schlichten kann
- 25 Und Reime weiß zu sprechen,  
 Zu paaren und zu brechen.  
 Ich thäts euch gerne weiter kund,  
 Geböt und lohnt' es mir ein Mund,  
 Den aber kleinre Füße tragen,  
 Als die mein Ross mit Sporen schlagen.

## VII.

# Obilot.

## Inhalt.

Gawan, während Parzivals Verzweiflung Herr der Abenteuer, begegnet einem Heere, das der junge König Meljanz von Si gegen Bippaut, seinen Erzieher und Bekehrer, nach Beaufort führt, weil ihm dessen Tochter, die schöne Obie, obwohl sie ihn liebt, Minnelohn verweigert hat. Sein Oheim, König Poibilonjonz von Groß, dessen Sohn Meljalanz, und der Herzog Astor von Lanveron, der die vor Jahren von Poibilonjonz gefangen genommenen Britten führt, bilden die Stärke seines Heeres, das sonst meist aus Rinden (Edellnaben) besteht, die Meljanz zu Rittern geschlagen hat. Die Bürger, welche die Pforten vermauert hatten, öffnen sie wieder, als ihnen Hilfe zugeht. Auch Gawan, welcher der Burg zugeritten ist, wird von Obiens kleiner Schwester Obilot zum Beistand ihres Vaters vermocht, während Obie selbst, aus Minnezorn und um gegen die Schwester Recht zu behalten, ihn als einen Faltschmünger verfolgen läßt. Die hindische Jungfrau nimmt ihn zu ihrem Ritter an und schenkt ihm einen Armel als Kleinod, den er auf seinen Schild schlagen läßt. Gawan reitet mit seinem Wirth, dem Burggrafen Scherules, in den Streit, rennt Lisabander, den Schateller (Kastellan) von Beauvais, einen der Rinde des jungen Königs, der die Sporen an ihm verdienen will, nieder, schützt den Herzog Kardefablet de Jamor, den Schwager Bippauts, vor Meljalanz, fängt den starken Lahduman, Komte de Montan, weicht den gefangenen Britten aus, verwundet und fängt Meljanzen und würde auch Meljalanz gefangen haben, wenn ihn der Herzog Astor ihm nicht entzogen hätte. Unterdessen hat ein rother Ritter (Parzival), der auf Meljanzens Seite focht, den König Schirniel von Birvoin, dessen Bruder König von Avendroin und den Herzog Marangließ gefangen, die er nun in die Stadt schiebt, um gegen Meljanz ausgewechselt zu werden. Gawan giebt den im Kampf zerfetzten Armel Obiloten zurück, die ihn sogleich anlegt. Hernach schenkt er ihr auch seinen Gefangenen König Meljanz. Sie schenkt ihn ihrer Schwester Obie, wodurch Sühne und Vermählung zu Stande kommt. Gawan, dessen Ross Inglart, mit den kurzen Ohren, bei Meljanzens Gefangennehmung dem rothen Ritter zugelaufen ist, nimmt Abschied von Obiloten und zieht weiter.

338 **O**ffer Schande floh bis in den Tod,  
Eine Weile soll ihm zu Gebot  
Diese Abenteuer stehn,  
Gawan, dem Degen ausersiehn.  
5 Manchen Helden rühmt sie gern

Neben oder vor dem Herrn  
Dieser Märe, Parzival.  
Wer seinen Freund in jedem Fall  
Auf den höchsten Thron will tragen,  
10 Muß Andern billiges Lob versagen.

- Doch dem alleine glaubt die Welt,  
 Des Lob sich an die Wahrheit hält;  
 Sonst, was er spricht und was er sprach,  
 Bleibt seine Rede sonder Nach.
- 15 Wer soll des Sinnes Haus erhalten,  
 Will die Weisheit sein nicht walten?  
 Berlogne, falsche Märe,  
 Bedünkt mich, beßer wäre  
 Die dach- und sachlos auf dem Schnee,
- 20 So daß dem Munde würde weh,  
 Der für Wahrheit sie verbreitet:  
 So hätte ihn Gott dahin geleitet,  
 Wo ihn der Gute gerne sieht,  
 Dem oft um Wahrheit Leid geschieht.
- 25 Wer sich zu solcher That bereit,  
 Der Unglück billig Lohn erteilt,  
 Will den ein werther Dichter preisen,  
 Des müßt ihn Thorheit unterweisen.  
 Er meidets, weiß er sich zu schämen:  
 Den Brauch soll er zum Bogte nehmen.
- 339 Gawan trug den rechten Ruth:  
 Seine Tapferkeit hielt solche Gut,  
 Daß Verzagtheit seinem Preise  
 Schaden mochte keinerweise.
- 5 Im Felde war sein Herz ein Thurm,  
 Und doch so rasch im Kampfessturm,  
 Daß man stüts ihn im Gedränge fand.  
 Freund und Feind ihm zugestand,  
 Sein Schlachtruf laute löblich hell,
- 10 Wie gern ihm auch Ringrimurfel  
 Hätte solchen Preis benommen.  
 Nun war von Artus gekommen,  
 Ich weiß nicht, schon wie manchen Tag  
 Gawan, der aller Mannheit pflag.
- 15 So ritt der Degen wohlgestalt  
 Seines Wegs aus einem Wald  
 Mit dem Gefolg durch einen Grund.  
 Da ward ihm auf dem Hügel kund  
 Ein Ding, das Angst wohl lehrte,
- 20 Doch seine Mannheit mehrte.  
 Da sah der Held wohl unbetrogen,  
 Unter Panieren zogen  
 Volle Scharen mit Gepränge.  
 „Hier wird es,“ dacht er, „mir zu enge:“
- 25kehr ich wieder in den Wald.“
- Da ließ der Degen gürtlen bald  
 Ein Ross, das Drilus ihm ließ;  
 Zwei rothe Ohren senkte dieß.  
 Gringuljet sein Name war:  
 Er empfing es ohne Bitte gar.
- 340 Es war von Monsalvösch gekommen;  
 Da hatt es Lähselein genommen  
 Bei Brumban, so hieß der See.  
 Seine Tjost that einem Ritter weh,  
 5 Den er todt herunter stach:  
 So erzählte Trevezent hernach.
- Gawan gedachte: „Wer verzagt  
 Flicht, bevor ihn Einer jagt,  
 Das ist zu früh für seinen Ruhm:  
 10 Stapp ich näher hin darum,  
 Was mir davon auch mag geschehn.  
 Die Meisten haben mich gesehn;  
 Doch wird Rath zu Allem werden.“  
 Da schwang er sich zur Erden,
- 15 Als wollt er rasten sich einmal.  
 Die Haufen waren ohne Zahl,  
 Die da rottenweise ritten.  
 Er sah viel Kleider wohlgeschnitten  
 Und manchen Schild mit solchen Zeichen,
- 20 Daß er noch nie gesehn dergleichen,  
 Noch die im Fähnlein an dem Sper.  
 „Fremd bin ich sicher diesem Heer,“  
 Sprach der werthe Gawan,  
 „Da ich ihrer Kunde nie gewann.
- 25 Will man mir das zum Argen kehren,  
 Einer Tjost wohl will ich sie gewähren  
 Mit eignen Händen, Gott weiß,  
 Eh ich scheid aus ihrem Kreis.“  
 Da war auch Gringuljet bereit,  
 Der oft in ängstlichen Streit
- 341 Tjostierend ward gebracht.  
 Das war ihm jetzt auch zugeacht.  
 Gawan sah da reich floriert,  
 Mit manchem Wappenbild geziert  
 5 Kostbarer Helme viel.  
 Sie führten vor ihr Kriegsziel  
 Neuer Spere manche Garbe.  
 Sie waren bunt von Farbe,  
 Junkern in die Hand gegeben;
- 10 Im Banner sah man Wappen schweben.

- Gawan Fiß du Roi Lot  
 Sah von Gedränge große Noth.  
 Mäuler mußten Rüstzeug tragen,  
 Rosse zogen volle Wagen;  
 15 Zur Herberg eilte Maul und Rosß.  
 Hinterdrein der Krämertröß  
 Zog gar wunderlich daher;  
 Es geht halt anders nimmermehr.  
 Auch Frauen sah man da genug;  
 20 Manche den zwölften Schwertgurt trug  
 Zu Pfande für verkaufte Luft.  
 Nicht Königinnen warens just:  
 Solche Duhlerinnen  
 Kannte man Marletenderinnen.  
 25 Dabei Hallunken mannigfalt,  
 Der eine jung, der andre alt:  
 Sie ließen sich die Glieder krank.  
 Manchem ziemte mehr der Strang,  
 Als daß er hier das Heer vermehrte  
 Und werthes Volk verunehrte.
- 342 Die hier Gawan traf, die Hausen  
 Waren vor geritten und gelaufen;  
 So begab es sich da,  
 Daß wer den Helben halten sah,  
 5 Meint', er wär desselben Heers.  
 Weber dieß: noch jenseits Meers  
 Fuhr jemals stolze Ritterschaft;  
 Sie hatten hohen Muth und Kraft.
- Dicht hinter ihnen fuhr  
 10 Silends folgend ihrer Spur  
 Ein Knapp gar alles Tadelß frei;  
 Ein lebig Rosß ging nebenbei.  
 Er führte einen neuen Schild;  
 Die Sporen stieß er unmill  
 15 Dem Rosß in die Seiten:  
 Denn ihn lüßete zu streiten.  
 Sein Gewand war wohlgeschnitten.  
 Gawan hatt ihn bald erritten  
 Und frug ihn nach dem Gruß um Märe,  
 20 Was das Ingefinde wäre?
- Der Knapp sprach: „Herr, ihr spottet mein.  
 Hätt ich solcher Züchtigung Pein  
 Von euch verwirkt durch mein Betragen?  
 Lieber wollt ich andre Noth ertragen:  
 Einrod, Parzival und Liturel.

- 25 Sie beschimpfte mich nicht so wie daß.  
 Um Gott, besänftigt euern Haß.  
 Ihr seid bekannter hier als ich:  
 Warum also fragt ihr mich?  
 Sicher tausendmal so gut  
 Kennt ihr dieses Heeres Flut.“
- 343 Gawan ihm hoch und theuer schwur,  
 Alles Volk, das vor ihm fuhr,  
 Sei ihm unkund völliglich.  
 Der Degen sprach: „Ich schäme mich;  
 5 Doch hab ich Alle nie gesehn,  
 Wie ich in Wahrheit muß gestehn,  
 Vor dieser Zeit an keinem Ort,  
 Dient' ich gleich bald hier bald dort.“  
 Der Knappe sprach zu Gawan:  
 10 „So that ich Unrecht, Herr, daran,  
 Daß ich euch nicht Bescheid gesagt:  
 Da war mein beßrer Sinn verzagt.  
 Richtet über meine Schuld  
 Nach eurer eigenen Huld:  
 15 Hernach will ich euch Alles sagen;  
 Erst ziemts, mein Unrecht zu beklagen.“  
 „Nun sagt mir, Junker, wer sie sei'n,  
 Wollt ihr so gefällig sein.“
- „Herr, so heißt der vor euch fährt  
 20 Und dem die Reife Niemand wehrt:  
 Roi Poibifonjonz,  
 Mit Dül Astor de Lanveronz.  
 Bei ihnen fährt ein wüster Mann,  
 Der Frauenminne nie gewann.  
 25 Er trägt der Unfitte Kranz  
 Und heißt mit Namen Meljakanz.  
 Ob es Weib war oder Magd,  
 Von der er Minne je erjagt,  
 So nahm er sie mit Nöthen:  
 Man sollt' ihn drum ertöbten.
- 344 Poibifonjonzens Sohn ist er  
 Und will auch kämpfen mit dem Heer.  
 Oftmals hat er Ritterschaft  
 Gethan mit unverzagter Kraft.  
 5 Was hilft sein mannlicher Brauch?  
 Ein Mutterschwein wehrt sich auch  
 Tapfer, wenns dem Ferkel gilt.  
 Der Mann verdient, daß man ihn schilt,

Der zum Muth nicht Sitte fügt;  
10 Ihr bezeugt mir, daß mein Mund nicht lügt.

„Herr, noch meld ich Wunder viel:  
Merket, was ich sagen will.  
Uns folgt mit großer Heeresmacht,  
Den Unart hat in Leid gebracht,  
15 Von Li Meljang der König hehr.  
Sich selber schuf er viel Beschwer  
Durch Zorn und Hochfahrt ohne Roth.  
Verschmähte Lieb es ihm gebot.“

Noch sprach der höfliche Knappe da:  
20 „Herr, ich sag euch was ich selber sah.  
König Meljangens Vater,  
Auf dem Lodbett zu sich hat er  
Die Herrn in seinem Lande.  
Unlänglich zu Pfande  
25 Stand sein tugendreiches Leben:  
Es mußte sich dem Tod ergeben.  
Da solches Leid ihm widerfuhr,  
Bei ihrer Treu er sie beschwur  
Und befahl Meljang den Klaren  
Den Fürsten, die da waren.  
345 Aus diesen wählt' er Einen dann,  
Der war sein höchster Lehensmann;  
Er hatte stäts sich treu bewährt,  
Von aller Falschheit abgekehrt.  
5 Den hat er, seinen Sohn zu ziehn.  
Er sprach: „Bewähre gegen ihn  
Deine Treu aufs Beste.  
Lehr ihn, daß er die Gäste  
Und die Heimschen halte werth.  
10 Wenn der Dürftige begehrt,  
So Lehr ihn milde sein mit Gaben.“  
So befahl er ihm den Knaben.

„Da that der Fürst Lippaut,  
Was sein Herr, der König Schaut,  
15 Ihm befohlen hatt im Sterben.  
Er ließ kein Wort verderben,  
Nichtet' Alles treulich aus.  
Er nahm den Knaben in sein Haus.  
Zwei liebe Kinder hatt er dort,  
20 Er liebt sie wohl noch immerfort:  
Eine Tochter, welcher nichts gebräue  
Als das Alter, daß man spräche,

Sie möge Minn um Rinne leihn.  
Obie heißt das Lächterlein;  
25 Ihre Schwester heißt Obilot.  
Obie schafft uns diese Roth.

„Eines Tags es sich begeben hat,  
Daß sie der junge König hat  
Für seinen Dienst um Rinne.  
Sie verfluchte seine Sinne  
346 Und fragt' ihn, was er dächte,  
Daß er sich von Sinnen brächte?  
Sie sprach zu ihm: „Wärt ihr so alt,  
Daß ihr gefochten, wo es galt,  
5 Den Helm aufs Haupt gebunden  
Unterm Schild in würdigen Stunden,  
In Gefahr und hartem Drang  
Fünf volle Jahre lang;  
Hättet stäts den Preis gewonnen  
10 Und wäret dann zurück gekommen,  
Mir zu Gebot gewesen da,  
Und ich spräche dann erst Ja  
Zu dem, was ihr schon heut begehrt,  
Noch hätt ichs euch zu früh gewährt.  
15 Ihr seid mir lieb (wer leugnet des?)  
Wie Annoren Galoes,  
Die den Tod um ihn erwarb,  
Da er in einer Lofst erstarb.“

„Ungern, Frau, ich muß bekennen,  
20 Seh ich euch so in Liebe brennen,  
Daß euer Zorn sich auf mich kehrt.  
Dienst," sprach er, „ist doch Gnade werth,  
So mag man Rinne wohl erproben.  
Frau, ihr habt euch überhoben,  
25 Als ihr mich von Sinnen schaltet;  
Da hat Klugheit nicht gewaltet.  
Wenig dachtet ihr daran,  
Daß euer Vater ist mein Mann  
Und daß er hat von meiner Hand  
Burgen viel und all sein Land.“  
347 „Dem ihr was leiht, verdien ers auch,"  
Sprach sie; „doch höher zielt mein Brauch.  
Von Niemand nehm ich Lehen an.  
Meine Freiheit ist sogethan,  
5 Jeder Krone hoch genug,  
Die ein irdisch Haupt noch trug.“



- Er sprach: „Das hat man euch gelehrt,  
Daß ihr so die Hochfahrt mehrt.  
Da euer Vater gab den Rath,  
10 So küß er mir die Riffethat:  
Ich will hier Wappen also tragen,  
Gestoßen werd und geschlagen.  
Ob es Krieg heißt ob Turnei:  
Hier bricht mancher Sper entzwei.“
- 15 „Im Zorne schied er von der Ragb.  
Sein Unmuth wurde schwer beklagt  
Von all der Raffenie;  
Wohl klagt' auch drum Obie.  
Auf des Herrn Beschuldigung  
20 Drang auf Untersuchung  
Und erbot zum Eid sich gar  
Lippaut, der unschuldig war.  
Ob es krumm wär oder schlicht,  
Von Genossen heiß' er ein Gericht,  
25 Wenn die Fürsten all bei Hofe wären:  
Denn er kam zu solchen Mären  
Ganz ohn alle seine Schuld.  
Er bat um gnädigliche Huld  
Inständigt seinen Herrn;  
Den hielt der Zorn von Freuden fern.
- 348 „Es wär nicht angegangen,  
Daß Lippaut hätte gefangen  
Seinen Herrn: er war sein Wirth;  
Das wär von Treue weit verirrt.  
5 Der König ohne Urlaub schied,  
Wie sein bethörter Sinn ihm rieth.  
Da weinten mit Gestöhne  
Seine Knappen, Fürstensöhne,  
Die mit dem König dort gewesen:  
10 Sie ließen Lippaut gern genesen.  
Getreulich hatt er sie erzogen,  
Um edle Sitte nicht betrogen.  
Reinen Herrn nur lockt ehrgeiziger Sinn;  
Wohl pflegte doch der Fürst auch ihn.
- 15 Rein Herr, der ist ein Franzais,  
Le Schatellier de Beauvais;  
Er heißt Lisavander.  
Alle Knappen miteinander  
Rusten dem Fürsten widersagen;  
20 Sie sollten Schildbesamt hier tragen.

Fürsten- und Grafenkinder schlug  
Zu Rittern Meljanz heut genug.

- „Des vordern Heeres pflegt ein Mann,  
Der scharfen Streit wohl kämpfen kann,  
25 König Poibikonjong von Groß;  
Er führt manch wohlgewappnet Ross.  
Meljanz ist seines Bruders Sohn.  
Hochfahrt verstehen Beide schon,  
Der Junge wie der Alte.  
Daß denn der Unfug walte!

- 349 „So hat der Zorn sich vorgenommen,  
Daß die Könige gezogen kommen,  
Beide vor Beausosch: da muß  
Uns Kampf erwerben Frauengruß.  
5 Mancher Sper wird da zerbrochen,  
Gerannt wird und gestoßen.  
Doch steht Beausosche wohl zur Wehr:  
Hätten wir zwanzigmal dieß Heer  
Und größer als wirs haben,  
10 Wir füllten nicht den Graben.

„Dem hintern Heer bleibt verhöhlen  
Meine Fahrt: ich trug verstoßen  
Diesen Schild weg vor den andern Rinden,  
Ob mein Herr möge finden

- 15 Eine Ljost durch seinen ersten Schild,  
Die seinen jungen Ehrgeiz stillt.“  
Da sah der Knappe hinter sich:  
Sein Herre folgt' ihm hurtiglich.  
Zwei blanke Spere und drei Roffe  
20 Burden ihm nachgebracht vom Troffe.  
An seiner Haft verrieth sich Klar,  
Er sann, vorauf der ganzen Schar,  
Die ersten Ljoste zu erjagen;  
Die Aventüre hört ichs sagen.

- 25 Der Knappe sprach zu Gawan hier:  
„Herr, euern Urlaub gönnet mir.“  
Er wandte seinem Herrn sich zu.  
Was wollt ihr nun, daß Gawan thu?  
Soll er nicht bei dem Lanze sein?  
Ein Bedenken schuf ihm scharfe Pein:  
350 Er dachte: „Soll ich kämpfen sehn,  
Und solls von mir nicht auch geschehn,  
So ist's um meinen Preis gethan.  
Und fang ich erst zu kämpfen an

- 5 Und verfäume meine Stunde,  
So muß ich mit Grunde  
Auf allen Preis verzichten.  
Rein, ich bleibe hier mit Nichten;  
Ich folge meinem Kampfgebot.“
- 10 Verwickelt wurde seine Noth:  
Zu bleiben bis sein Tag erfchien,  
Allzugesährlich daucht' es ihn;  
Und doch war hier nicht durchzukommen.  
„Nun mag mir Gottes Hilfe frommen,  
15 Daß ich bestehe wie ein Mann.“  
Gen Beaufrosche ritt Gawan.

So vor ihm lagen Burg und Stadt,  
Daß Niemand befern Wohnsitz hat.

- Er sah sie glänzend glästen,  
20 Eine Krone aller Besten,  
Mit starken Thürmen wohlgeziert.  
Schon war das äufre Heer quartiert  
Vor der Stadt auf den Plan.  
Da ersah Herr Gawan
- 25 Manç reich geschmückten Zeltbering.  
Die Hochfahrt war da nicht gering!  
Von Panieren mannigfalt  
Sah er einen ganzen Wald  
Und fremden Pöbel aller Art.  
Mit Zweifel war sein Muth gepaart;  
351 Der legt' ihm scharfe Foltern an:  
Mitten hindurch ritt Gawan.

Eine Zeltschnur die andre drang  
Das weite breite Heer entlang.

- 5 Da sah er, wie sie lagen,  
Was der, was jene pflagen.  
Wer zu ihm sprach Bien sois venü,  
Dem gab er Antwort Grand Merzi.  
In großer Rote dorten lag
- 10 Ein Söldnerheer von Semblidag;  
Von Bogenschützen lag dabei  
Ein Geschwader auch aus Rahetei.  
Unbekantschaft zeugt oft Haß,  
An König Lotens Sohn bewies sich das:
- 15 Da ihn zu bleiben Niemand hat,  
Gawan wandte sich zur Stadt.

Er dachte: „Muß ich Schmuggler sein,  
So berg ich vor Verlust, was mein,

- Draußen nicht so gut als drinnen.  
20 Auf Gewinn will ich nicht sinnen,  
Nur das Meine zu erhalten,  
Will das Glück mir freundlich schalten.“

Zu einer Pforte ritt er hin:  
Was er da sah, bekümmert' ihn.

- 25 Die Bürger hatt es nicht gebauert,  
Ihre Pforten waren all vermauert.  
Die Thürme stehen wohl verwahrt:  
An jeder Rinne gewahrt  
Einen Schützen er, die Armbrust  
Gerichtet auf der Feinde Brust;  
352 Sie sitzen sich zu trogger Wehr.  
Bergauf ritt der Degen hehr.

War er gleich dort unbekannt,  
Er ritt, bis er die Beste fand.

- 5 Da durften ebler Frauen  
Seine Augen viel erschauen.  
Gekommen war des Wirths Gemahl  
Sich umzuschauen auf den Saal  
Mit ihren schönen Töchtern zwein;  
10 Ihre Farbe hatte lichten Schein.

Wohl hat er ihr Gespräch vernommen:

- „Wer mag uns da zu Hilfe kommen?“  
Sprach die alte Herzogin:  
„Wo will er mit den Säumern hin?“
- 15 Da hub die ältere Tochter an:  
„Mutter, es ist ein Kaufmann.“ —  
„Er führt doch manchen Schild daher.“ —  
„Das thun der Kaufleute mehr.“  
Die Jüngere versetzte da:
- 20 „Du zeißt ihn, was wohl nie geschah,  
Schwester, dessen schäme dich:  
Er war nie Kaufmann sicherlich.  
Er ist so minniglich und hold,  
Zum Ritter ich ihn haben wollt.  
25 Er mag um Dienst hier Lohn begehren:  
Ich will ihm Lieb und Lohn gewähren.“

Da sah sein Ingestinde,  
Daß bei Delbäumen eine Linde  
Unten an der Mauer stund;  
Das dauchte sie ein lieber Fund.

- 353 Was meint ihr, daß geschehen werde?  
Herr Gawan schwang sich vom Pferde,

- Wo er willkommenen Schatten sah.  
 Sein Kämmerer säumte nicht, ihm da  
 5 Matraz und Kissen hinzulegen:  
 Drauf setzte sich der stolze Degen;  
 Ein Heer von Frauen saß von Oben.  
 Von den Saumthieren hoben  
 Die Knappen Rüstzeug und Gewand.  
 10 Wo sich sonst ein Baum noch fand,  
 Da nahmen Herberg im Schatten,  
 Die ihn dahin begleitet hatten.
- Die alte Herzogin begann:  
 „Tochter, welcher Kaufmann  
 15 Wüßte so sich zu gebahren?  
 Du unterschätzest seine Gaben.“  
 Da sprach die junge Obilot:  
 „Unart ihr noch mehr gebot:  
 Durch Hochmuth verletzete sie  
 20 Den König Melanz von Li,  
 Der sie um Rinne wollte bitten:  
 Das sind unfeine Sitten.“  
 Obie sprach dagegen,  
 Unmuth mochte sie bewegen:  
 25 „Ich kann so viel nicht an ihm finden:  
 Ein Wechsler sitzt dort an der Linden;  
 Er wird ein gut Geschäft hier machen.  
 Den Goldschrein hütet gleich den Drachen  
 Dein Ritter, närrische Schwester mein:  
 Er will sein Wächter selber sein.“
- 354 In Herrn Gawans Ohren  
 Ging kein Wort verloren.  
 Nun laßen wir die Rede bleiben  
 Und sehen, was die Städter treiben.
- 5 Ein schiffbar Wasser floß vorüber;  
 Von Stein ging eine Brücke drüber:  
 Dort war noch unverheert das Land,  
 Da der Feind der Stadt im Rücken stand.  
 Ein Marschall angeritten kam,  
 10 Der vor der Brücke Herberg nahm  
 Auf einem Felde groß und breit.  
 Sein Herr kam auch zur rechten Zeit  
 Und die Andern, die noch sollten kommen.  
 Ich sag euch, habt ihrs nicht vernommen,  
 15 Wer dem Wirth zu Hülfe ritt,  
 Und wer für ihn mit Treue stritt:

- Ihm kam von Brevigaries  
 Sein Bruder Düt Marangliez;  
 Und dem zu Lieb zwei Ritter schnell,  
 20 Der werthe König Schirniel,  
 Der die Krone trug zu Livivoin,  
 Und sein Bruder, Herr zu Loendroin.

- Als die Bürger sahen,  
 Ihnen solle Hülfe nahen,  
 25 Was mit Aller Willen war geschahn,  
 Schien ihnen jetzt ein groß Verahn.  
 Da sprach der Herzog Lippaut:  
 „Weh daß Beaurosch den Tag erschaut,  
 Wo ihm vermauert sind die Pforten.  
 Doch wenn ich meinem Herren dorten  
 355 Im offenen Feld entgegen stünde,  
 So würde Tapferkeit zur Sünde.  
 Mir ziemt' und frommte seine Huld  
 Mehr als sein Haß ohn alle Schuld.  
 5 Eine Tjost steht meinem Schilde schlecht,  
 Die mein Herr mir stößt im Zwiegefecht;  
 Ungern auch verlegt mein Schwert  
 Den Schild ihm, meinem Herren werth!  
 Wenn ein kluges Weib das lobt,  
 10 Die hat sich allzulos erprobt.  
 Geseht, ich hätte meinen Herrn  
 In meinem Thurm: ich löst' ihn gern  
 Und ginge mit in seinen.  
 Wie er mich wollte peinen,  
 15 Ich stünd ihm gänzlich zu Gebot.  
 Danken gleichwohl muß ich Gott,  
 Daß ich noch ungefangen,  
 Da Lieb und Zorn ihn zwangen,  
 Daß er mich hier umlagert hat.  
 20 Gebt mir einen weisen Rath,  
 Sprach er zu den Bürgern nun,  
 „Was ist in solcher Noth zu thun?“

- Wohl sprach da mancher werthe Mann:  
 „Säh der König eure Unschuld an,  
 25 So stünd es anders hier zur Stunde.“  
 Sie rietthen ihm aus Einem Munde,  
 Daß er die Pforten aufthäte  
 Und die Westen alle bäte  
 Zur Tjost hinaus zu reiten.  
 „Laßt uns offen streiten,  
 356 Statt von den Zinnen uns zu wehren,

- Mit Meljanzen's beiden Heeren.  
Es sind doch meist nur Kinde  
In des Königs Heergefinde.
- 5 Vielleicht, daß wir ein Pfand uns fangen:  
So ist oft schon großer Zorn vergangen.  
Wenn er Ritterschaft hier thut,  
So legt sich wohl sein Unmuth,  
Daß er aus dieser Noth uns nimmt
- 10 Und seinen Zorn herunterstimmt.  
In der Feldschlacht lieber sterben  
Als vermauert hier verderben.  
Es sollt uns wohl gelingen  
Vor ihren Zeltberingen,
- 15 Wär Poibikonjong nicht so stark:  
Dem folgt des Heeres Kern und Mark.  
Dann müssen wir zumeist erbangen  
Vor den Britten, die er hält gefangen:  
Sie führt der Herzog Astor,
- 20 Der kämpft im Streit den Andern vor.  
Dann ist sein Sohn Meljanz:  
Hätte den erzogen Gurnemans,  
So mehrte sich sein Preis erst recht,  
Und so schon scheut er kein Gefecht.
- 25 Doch auch uns ist Hülfe jetzt gekommen.“  
Nun habt ihr ihren Rath vernommen.
- Der Herzog that, wie man ihm rieth:  
Die Maur er aus den Pforten schied.  
Um Kraft und Muth unbetrogen  
Die Bürger aus den Pforten zogen,
- 357 Hier Eine Lofst, die Andre dort.  
Auch zog das fremde Heer sofort  
Der Stadt zu mit hohem Muth;  
Ihr Besperpiel wurde gut.
- 5 Zu beiden Seiten zahllos Heer:  
Die Knappen riefen hin und her;  
Wälsch und Schottisch her und hin  
Und durcheinander ward geschrien.  
Von Ritterthat wär viel zu melden:
- 10 Waidlich versuchten sich die Helben.  
Es waren meistens wohl nur Kinde  
In des Königs Heergefinde,  
Die doch viel kühne That begingen,  
Die Bürger auf dem Saatsfeld fingen.
- 15 Der ein Kleinod nie von einem Weibe  
Verbiente, mocht an seinem Leibe

- Besser Gewand nicht tragen.  
Von Meljanz hört' ich sagen,  
Al seine Rüstung wäre gut;
- 20 Er trug auch selber hohen Muth  
Und ritt ein schönes Kastilian,  
Das einst Meljanz gewann,  
Als er Kei'n so hoch herunter trieb,  
Daß er am Aste hängen blieb.
- 25 Das dort Meljanz erstritt,  
Meljanz von Li war, der es ritt.  
Er war voraus schon so bekannt,  
Obiens Blick hing unverwandt  
Vom Saal an seinem Ritterspiel,  
Wo sie zusah mit der Frauen viel.
- 358 Sie sprach zur Schwester: „Sieh doch, kleine,  
Fürwahr, mein Ritter und der deine  
Begeh'n hier ungleiche That.  
Der deine wähnt, daß wir die Stadt
- 5 Und die Burg verlieren sollen;  
Andre Wehr wir suchen wollen.“  
Die Junge mußt ihr Spotten tragen.  
Sie sprach: „Man soll an nichts verzagen:  
Ich trau es seiner Kraft noch zu,
- 10 Er schafft vor deinem Spott sich Ruh.  
Mag er mit seinem Dienst mich ehren,  
Dafür will ich ihn Freude lehren:  
Da du sagst, daß er ein Kaufmann sei,  
Meinen Lohn erhandeln mag er frei.“
- 15 Von dem Streit der Jungfrau über ihn  
Ließ Gawan sich kein Wort entfliehn.  
Dhn einen Laut zu sagen  
Mußt ers geduldig tragen.  
Soll sich ein lauter Herz nicht schämen,
- 20 Das muß der Lob von hinnen nehmen.
- Das große Heer noch stille lag,  
Dessen Poibikonjong pflog.  
Nur Ein werth'er junger Mann  
Nahm Theil am Streit mit seinem Bann:
- 25 Der Herzog von Lanveronz.  
Da kam Poibikonjong;  
Auch nahm der altweise Mann  
Sie allzumal mit sich hindann:  
Vorüber war das Besperpiel,  
Um werthe Frau gestritten viel.

- 359 Da sprach Poibitonjonz  
Zum Herzogen von Lanveron:  
„Was harrt ihr mein nicht, wie's gebührt,  
Wenn Ehrgeiz in den Kampf euch führt?  
5 Wähnt ihr, das sei wohlgethan?  
Hier ist der werthe Laßbuman  
Und mein Sohn Meljakanz:  
Kommen die zwei in den Tanz  
Und ich, so mögt ihr Streiten sehn,  
10 Wenn ihr Streit könnt prüfen und verstehn.  
Ich komme nicht von dieser Statt,  
Ich mach euch All noch Kämpfens satt,  
Es sei denn, daß sich mir mit Beben  
Weib und Mann gefangen geben.“
- 15 Da sprach der Herzog Astor:  
„Euer Keffe, Herr, stritt vor dem Thor,  
Der König, und sein Heer von Li:  
Und die Euern, sollten sie  
Sich inzwischen schlafen legen?  
20 Wann lehrtet ihr das eure Degen?  
So schlaf ich, wo man streiten soll;  
Den Streit verschlafen kann ich wohl.  
Doch glaubt mir, wär ich nicht gekommen,  
Die Bürger hätten Preis und Frommen  
25 Davon getragen bei der Fahrt:  
Vor Schanden hab ich euch bewahrt.  
Um Gott, befänstigt euern Jorn:  
Hier ist mehr gewonnen als verlorn  
Von eurer Massenie,  
Wills gestehen Frau Obie.“
- 360 Wohl mußte Meljanz, seinen Keffen,  
Poibitonjonzens Jorn noch treffen,  
Doch trug der werthe junge Mann  
Ranche Ljost durch seinen Schild hindann.  
5 Sein neuer Preis darfs nicht beklagen.  
Run höret von Obien sagen.  
  
Die erwies nun Haß genug  
Gawanen, der ihn schuldlos trug;  
Sie erwürb ihm Schande gern und Hohn.  
10 Sie sandte einen Garzon  
Hin zu Gawan unterm Saal.  
Sie sprach: „Geh hin und frag einmal,  
Ob die Koffe zu verkaufen sei'n,  
Und ob er wohl in Rist und Schrein
- 15 Führe gutes Kramgewand?  
Wir Frauen kaufens allzuhand.“  
  
Der Garzon kam gegangen:  
Mit Jorn ward er empfangen.  
Raum hat ihn Gawan angeblickt,  
20 Als sein Herz zusammenschrickt.  
Der Garzon wurde so verzagt:  
Ungefragt und ungesagt  
Blieb, was sie ihn bestellen ließ.  
Gawan die Rede doch nicht ließ:  
25 Er sprach: „Hallunke, packe Dich,  
Kaulschellen fürchterlich  
Sollst du haben Kreuz und quer,  
Kommst du noch einmal hieher.“  
Der Garzon lief was er konnte;  
Run höret, was Obie begonnte.
- 361 Einen Junter schickt sie wieder  
Zu dem Burggrafen nieder,  
Welcher Scherules hieß.  
„Witt ihn,“ sprach sie, „daß er dieß  
5 Thu zu meiner Ehre  
Und seine Mannheit dran bewähre.  
Sieben Koffe dort am Graben  
Unterm Delbaum soll er haben  
Und noch andern Reichthums viel.  
10 Einen Kaufmann, der uns trügen will,  
Soll er des Gutes pfänden.  
Ich getrau es seinen Händen,  
Sie nehmens unvergolten;  
Auch behält ers unbescholten.“
- 15 Der Knappe ging hinab und sagte,  
Worüber seine Herrin klagte.  
„Gilt's vor Trug uns zu bewahren,“  
Sprach Scherules, „so will ich fahren.“  
Da ritt er hin wo Gawan saß,  
20 Der selten hohen Muths vergaß.  
Da fand er jedes Fehls Verlust,  
Lichtes Antliß, hohe Brust  
Und einen Ritter wohlgethan.  
Scherules blickt' ihn prüfend an,  
25 Er sah den Arm, jedweide Hand,  
Wie Alles ihm so adlig stand.  
„Herr,“ sprach er, „unser Gast seid ihr;  
Nicht wohl bei Sinnen waren wir,

Daß ihr nicht Herberg längst empfindt;  
 Unsre große Schuld ist's unbedingt.  
 362 Ich will nun selber Marschall sein;  
 Leut und Gut und was nur mein,  
 Das soll euch ganz zu Diensten stehn.  
 Keinen Wirth hat je ein Gast gesehn,  
 5 Der ihm so gern ist unterthan.“  
 „Großen Dank, Herr,“ sprach Gawan.  
 „Nicht verdient' ich Solches noch;  
 Gerne folg ich euch jedoch.“

Scherules den Tadel mied,  
 10 Sprach, wie ihm die Treue rieth:  
 „Da es mir zu thun verbleiben mußte,  
 Wohlhan, ich schütz euch vor Verluste,  
 Es beraub euch denn das äufre Heer:  
 Dann steh ich mit euch wohl zu Wehr.“  
 15 Er sprach mit frohem Munde  
 Zu den Knappen in der Kunde:  
 „Gebt auf das Rüstzeug allzumal:  
 Wir wollen nieder in das Thal.“

Gawan fuhr mit seinem Wirth.  
 20 Obie, auch hiedurch ungeirrt,  
 Schickt' ein Spielweib als Gesandte  
 Zu ihrem Vater, der sie kannte:  
 „Geh und sag ihm Wort für Wort:  
 Ein Falschmünzer reite dort  
 25 Und führe bei sich großes Gut.  
 Bitt ihn (da er doch die Flut  
 Von Knechten habe, deren Gold  
 Koffe sei'n, Gewand und Gold),  
 Ihnen diesen Preis zu geben:  
 Ihrer Sieben hätten so zu leben.“  
 363 Sie ging und sagt' ihm unverhohlen,  
 Was seine Tochter ihr befohlen.  
 Wer in Fehden ist befangen,  
 Kann der reiche Deute fangen,  
 5 Die nimmt er ohne Weigern an.  
 Sippaut, den getreuen Mann,  
 Die vielen Söldner drängten ihn:  
 Da dacht er wohl in seinem Sinn:  
 „Ich muß dieß Heil gewinnen,  
 10 Er soll mir nicht entrinne.“  
 Als bald verfolgt' er den Degen.  
 Da kam ihm Scherules entgegen

Und frug ihn: „Herr, wohin so jach?“  
 „Einem Betrüger reit ich nach:  
 15 Ich höre von ihm sagen,  
 Falsch Geld hab er geschlagen.“

Schullos war Herr Gawan ganz;  
 Nur seinen Koffen galt der Tanz,  
 Seinem Gold und seinen Sachen.  
 20 Scherules mußte lachen.  
 Da sprach er: „Herr, ihr seid betrogen,  
 Wer es euch sagte, hat gelogen,  
 Ob es Weib sei oder Mann.  
 Unschuldig ist mein Gast hieran;  
 25 Lernet jetzt ihn anders preisen:  
 Keine Münze hat er aufzuweisen.  
 Wollt ihr der rechten Märe lauschen,  
 Er kann nicht wechseln, kann nicht tauschen.  
 Seht ihn nur an, vernehmt sein Wort;  
 Er ist in meinem Hause dort.“

364 Kennt ihr ritterliches Wesen,  
 So mögt ihr hier nur Gutes lesen:  
 Er war auf Falschheit niemals aus.  
 Wer ihn des zeihen will durchaus,  
 5 Wärs mein Vater, wärs mein Kind,  
 Alle die ihm feindgesinnt,  
 Mein nächster Freund, mein Bruder,  
 Müste des Kampfes Ruder  
 Wider mich ziehn: ich will ihn wehren,  
 10 Alle Unbill von ihm kehren,  
 Wenn ihr mich, Herr, nicht drum verdammt.  
 In einen Sack aus Schildbesant  
 Wollt ich mich lieber ziehen,  
 In eine Wüste fliehen  
 15 Zu unbekanntem Lande,  
 Eh ihr eure Schande  
 Solltet, Herr, an ihm begeh'n.  
 Gütlich würd euch besser stehn  
 Sie zu empfangen, die da kommen,  
 20 Weil sie von eurer Noth vernommen,  
 Als daß ihr sie berauben wollt;  
 Das meidet, Herr, ich bin euch hold.“

Da sprach der Fürst: „Laß mich ihn sehn.  
 Ihm soll nichts Arges geschehn.“  
 25 Sie ritten, wo sie Gawan fanden:  
 Zwei Augen und ein Herz gestanden  
 (Die kamen Sippaut zugefellt),

Daß der Gast ein edler Held,  
Und rechter männlicher Sinn  
Aus seinen Geberden schien.

365 Wen jemals wahrer Liebe Drang

Zu herzlicher Minne zwang —  
Herzlieb' ist wohl dafür bekannt,  
Daß sie das Herz als Minnepfand

5 So versetzt und verpfändet,  
Kein Mund es je vollendet  
Was Minne Wunder wirken kann.  
Es sei Weib oder Mann,  
Sie schwächt an klugem Sinne

10 Oft herzliche Minne.

Obie und Meljanz,  
Die beiden liebten sich so ganz  
Und gar mit solchen Treuen,  
Sein Zorn sollt euch nicht freuen,

15 Der sie verzürnt hat und entzweit.

Nun gab ihr Trauer solches Leid,  
Zum Zorne stimmt' es ihre Schuld.  
Das küßte Gawan sonder Schuld  
Und andre, die es mit ihm litten.

20 Sie fiel aus weiblichen Sitten,

Ihre Sanftmuth trübte sich mit Zorn.  
Es war ihr beider Augen Dorn,  
Wo sie den werthen Mann erblickte.  
Ihrem Herzen, das Meljanz entzündete,

25 Sollt er durchaus der Höchste sein.

Sie dachte: „Bringt er mich in Pein,  
Für ihn will ich sie tragen —  
Der ganzen Welt entsagen  
Für den werthen jungen süßen Mann:  
Das hat das Herz mir angethan.“

366 Da oft aus Zorn die Minne spricht,

So tabelts an Obien nicht.

Nun höret ihren Vater an:

Als er den werthen Gawan

5 In seinem Land willkommen hieß,

Zu ihm begann und sprach er dieß:

„Herr, daß ihr hergetommen,

Mag uns zum Heile frommen.

Ich bin gefahren manche Fahrt,

10 Kein Anliß hab ich je gewahrt,

Das mir solche Freude bot.

In dieser ängstlichen Noth

Soll uns eurer Ankunft Tag  
Trösten, der wohl trösten mag.“

15 Er bat ihn: „Thut hier Ritterschaft.

Fehlt euch Harnisch, Schild und Schaft,

Das laß ich euch bereiten,

Herr, wollt ihr für uns streiten.“

Da sprach der werthe Gawan:

20 „Ich wär dazu ein willger Mann;

Ich bin gesund und wohlgerüstet —

Doch streiten darf ich, wie mich lüftet,

Nicht vor bestimmtem Tage.

Sieg oder Niederlage

25 Wollt ich für euch erleiden;

Doch muß ich es vermeiden,

Herr, bis der Kampf geschlichtet,

Dem ich theuer bin verpflichtet,

Wo ich bei aller Werthen Gruß

Mich mit dem Schwerte lösen muß

367 (Mich führt dahin die Straße),

Wenn ich nicht das Leben laße.“

Das war Rippaut ein Herzeleid,

„Herr, bei eurer Würbigkeit,

5 Eurer höffschen Zucht und Huld,

Bernehmet meine Unschuld.

Zwei Töchter hab ich, sie sind

Mir lieb; wer liebte nicht sein Kind?

Was mir an denen Gott gegeben,

10 Damit will ich in Frieden leben.

Wohl mir, auch des Kummerß wegen,

Den ich jetzt um sie muß hegen!

Den trägt jedoch die Eine

Mit mir in engerm Vereine;

15 Nur sind wir darin entzweit:

Ihr thut mein Herr mit Minnen leid

Und mir mit Unminne.

Wenn ich mich recht besinne,

So thut mein Herr Gewalt mir an,

20 Weil ich keinen Sohn gewann.

Mir sollen Töchter lieber sein;

Was thuts, erleid ich diese Pein?

Ich will sie mir zum Heile zählen.

Wer mit der Tochter einst soll wählen,

25 Ist ihr verboten gleich das Schwert,

Sie weiß schon, wie sie sonst sich wehrt:

Sie wird ihm würdiglich erwerben

- Einen wadern Sohn zum künftigen Erben.  
Darauf ist auch mein Sinn gestellt.“  
„Das gewähr euch Gott,“ so sprach der Held.
- 368 Lippaut der Herzog bat ihn sehr:  
„Um Gott, Herr, bittet mich nicht mehr,“  
Sprach da König Lotens Sohn,  
„Bei eurer Zucht, laßt ab davon,  
5 Daß ich nicht Treue müß entbehren.  
Eins jedoch will ich gewähren:  
Es zu erwägen diese Nacht;  
Dann hört ihr, wie ich mich bedacht.“
- Der Fürst ihm dankt' und ging zur Hand;  
10 Zu Hof er seine Tochter fand  
Und des Burggrafen Töchterlein;  
Die beiden schnellsten Ringelein.  
Da sprach er Dbitoten zu:  
„Von mannen, Tochter, kommst du?“ —  
15 „Zur Stadt, Vater, will ich.  
Er gewährt mirs sicherlich:  
Ich will den fremden Ritter bitten,  
Daß er mir dient nach Rittersitten.“  
„So sei dir, Töchterlein, gellagt:  
20 Er hat mir zu: noch abgesagt;  
Doch unterstütze meine Bitte.“  
Sie lief zum Gast mit schnellem Schritte.
- Da sie in seine Kammer ging,  
Aufspringend Gawan sie empfing;  
25 Hin zu den Süßen setz' er sich,  
Und dankt' ihr, daß sie minniglich  
Ihm bei der Schwester Weisand bot.  
Er sprach: „Litt je ein Ritter Noth  
Um ein so kleines Fräulein,  
So sollt ichs auch gesonnen sein.“
- 369 Die junge süße Nare Maid  
Sprach da ohne Schüchternheit:  
„Wie mir Gott bezeugen kann,  
So seid ihr, Herr, der erste Mann,  
5 Der je mein Sprechgefelle ward.  
Ist meine Zucht dabei bewahrt  
Und auch mein verschämter Sinn,  
Das giebt mir freudigen Gewinn:  
Denn meine Meisterin sprach,  
10 Die Rede wär des Sinnes Dach.
- „Herr, ich flehe euch und mich;  
Wahrer Kummer nöthigt mich:  
Ich will ihn nennen, wenn ihr wollt.  
Seid mir darum nicht minder hold;  
15 Ich wandle doch des Markes Pfad,  
Da ich zugleich mich selber bat:  
Ihr seid in der Wahrheit Ich,  
Scheiden auch die Namen sich.  
Nehmet meinen Namen an,  
20 So seid ihr Maid zugleich und Mann.  
Drum hab ich euch und mich begehrt.  
Laßt ihr mich, Herr, nun ungewährt  
Und beschämt von hinnen gehn,  
So muß dafür zu Rede stehn  
25 Guer Preis vor eurer wahren Zucht,  
Daß eine Ragd umsonst gesucht  
Euch zur Hülfe zu bewegen.  
Ist euch, Herr, daran gelegen,  
Ich will euch geben Minne  
Mit Herzen und mit Sinne.
- 370 „Habt ihr mannlichen Brauch,  
So weiß ich, Herr, ihr dient mir auch;  
Seht, ich bin wohl Dienens werth.  
Wohl hat mein Vater schon begehrt,  
5 Daß ihm Freund' und Bettern Hülfe senden:  
Das brauchet euch doch nicht abzuwenden,  
Nein, dienet uns um meinen Lohn.“  
Er sprach: „Frau, eures Mundes Ton  
Will mich von Treue scheiden:  
10 Wollt ihr mir Treu verleben?  
Da ich Treu zum Pfande bot,  
Löß ich sie nicht, so bin ich todt.  
Doch seht auch, daß ich Dienst und Sinne  
Richten wollt auf eure Minne —  
15 Eh ihr Minne möchtet geben,  
Rüstet ihr noch fünf Jahr leben;  
Das ist für eure Zeit die Zahl.“  
Da gedacht er doch, wie Parzival  
Sich mehr auf Fraun als Gott verließ.  
20 Ihm war als ob der Freund ihn hieß,  
Er soll' ihr zu Gebote sein.  
Er versprach dem Fräulein,  
Helm und Schild für sie zu tragen.  
Scherzend hörte sie ihn sagen:  
25 „In eurer Hand sei mein Schwert;



So jemand Tjost von mir begehrt,  
Ihr müßt den Buhurd reiten,  
Für mich tjostierend streiten.  
Ob mich Alle kämpfen sehn,  
Doch muß der Kampf von Euch gesehn.“

371 Sie sprach: „Des bin ich gern gewillt:

Ich bin eur Schirm, ich euer Schild,  
Ich euer Herz, ich die euch tröstet,  
Wie ihr vom Zweifel mich erlöset.

5 Ich bin für alle Fälle  
Eur Geleit und eur Geselle,  
Wider Unglücks Sturm ein Dach,  
Im Ungemach ein sanft Gemach.  
Meine Minne soll euch Frieden geben,

10 Vor Sorge sichernd euch umschweben,  
Daß eure Kraft nichts stört noch irrt,  
Sich zu wehren trotz dem Wirth.  
Ich bin Wirth und Wirthin,  
Bin euch im Streit Begleiterin.

15 Bleibt ihr dessen eingedenk,  
Wird Heil und Kraft euch zum Geschenk.“

Da sprach der werthe Gawan:  
„Um Beides, Herrin, halt ich an.  
Da ich euch soll zum Wunsch leben,  
20 Ihr müßt mir Trost und Minne geben.“  
Derweil lag ihre kleine Hand  
In der seinen festgebannt.  
Da sprach sie: „Herr, ich will nun gehn,  
Was meines Amtes ist, zu versehn.

25 Wie zögt ihr ohne meinen Sold?  
Dazu wär ich euch allzuhold.  
Meine Sorge sei, bei Zeiten  
Euch mein Kleinod zu bereiten:  
Wenn ihr das tragt, in keiner Weise  
Weicht euer Preis dann anderm Preise.“

372 Aufbrach die Magd und ihr Gespiel.

Sie erboten sich zu Diensten viel  
Ihrem Gaste Gawan.  
Dankend sprach der kühne Mann:

5 „Werdet ihr erst achtzehn alt,  
Trüg dann Spere nur der Wald,  
Der jetzt viel ander Holz noch hat,  
Das ist euch Zwein geringe Saat.  
Da so schon eure Jugend zwingt,

10 Wenn ihrs zu vollen Jahren bringt,  
Eure Minne lehrt noch Rittershänden  
Schild und Spere viel verschwenden.“

Mit Freuden sonder Leide  
Führen hin die Mägdelein beide.

15 Des Burggrafen Töchterlein  
Sprach: „Nun sagt mir, Herrin mein,  
Womit wollt ihr ihn begaben,  
Da wir nichts als Doxen (Puppen) haben?  
Wenn meine schöner wären,

20 Gebt die, ich wills nicht wehren  
Und verschmerze sie auch halbe.“  
Ritten in des Berges Halbe  
Kam Lippaut der Fürst geritten.  
Obiloten und Klaubitten

25 Sah er sich entgegen gehn:  
Er hat sie beide stillzustehn.  
Da sprach die junge Obilot:  
„Vater, mir war nie so noth  
Deiner Hilfe noch; auch gieb mir Rath.  
Der Ritter thut, wie ich ihn hat.“

373 „Töchter, was dein Sinn begehrt,  
Das wird dir, hab ich es, gewährt.  
Heil dem Tag, der dich mir brachte:  
Wie da das Glück mir freundlich lachte!“

5 „So will ich, Vater, dir es sagen,  
Dir meinen Kummer heimlich klagen;  
So thu an mir dann gnädiglich.“  
Er hob sie auf sein Pferd zu sich.  
Sie sprach: „Wo bleibt dann mein Gespiel?“

10 Der Ritter hielten bei ihm viel:  
Die stritten, wer sie nehmen sollte,  
Da sie ein Jeder haben wollte,  
Bis endlich Einer sie gewann.  
Klaubitte war auch wohlgethan.

15 Unterwegs ihr Vater sprach zu ihr:

„Obilot, nun sage mir,  
Was hast du für große Noth?“

Sie sprach: „Ich hab ein Kleinod  
Dem fremden Ritter angelobt.

20 Da hab ich, fürcht ich jetzt, getobt.  
Hab ich ihm nichts zu geben,  
Was soll mir dann das Leben,  
Da er mir zu dienen sich erbot?

Scham und Schande färbt mich roth,  
 25 Wenn ich ihm nichts geben kann;  
 Einer Magd war nie so lieb ein Mann.“

Da sprach er: „Tochter, zähl auf mich:  
 Des nicht darben laß ich dich.  
 Da du Dienst von ihm begehrt,  
 So sorg ich, daß du ihm gewährst,  
 374 Deine Mutter müßt es denn verbrießen.  
 Möcht uns Heil daraus entsproßen!  
 O der stolze, werthe Mann,  
 Wie zieht er Herz und Sinn mir an!  
 5 Gesprochen hatt ich nie ihn noch;  
 Da sah ich heut im Schlaf ihn doch.“

Lippaut ging zur Herzogin,  
 Obiloten führt' er zu ihr hin.  
 Da sprach er: „Herrin, helfst uns zween.  
 10 Laut vor Freude möcht ich schrein,  
 Daß Gott mich dieser Magd berieth,  
 Die mich von Sorg und Unmuth schieb.“  
 Die alte Herzogin begann:  
 „Was heißet ihr meines Gutes dann?“

15 „Frau, da ihr uns willfährig seid,  
 Obilot begehrt ein beßer Kleid.  
 Sie meint auch wohl, sie wär es werth,  
 Da ein Solcher ihrer Winne geht;  
 Da er ihr zu dienen denkt  
 20 Und das Kleinod will, das sie ihm schenkt.“  
 Da hob des Mägdeleins Mutter an:  
 „Der gute, herliche Mann!  
 Ich weiß, ihr meint den fremden Gast;  
 Er glänzt wie Raien Sonnenglast.“

25 Sammet von Ethneise  
 Trug da herbei die weise;  
 Man bracht' auch andre Zeuge mit:  
 Pfellel von Tabronit  
 Aus dem Land Tribalibot.  
 Das Gold vom Kaukasus ist roth,

375 Daraus die Heiden schön Gewand  
 Wirken; mit Kunstverstand  
 Legen sie das Gold in Seiden.  
 Da mußte man das Kleid ihr schneiden  
 5 Nach des Herzogs Gebot.  
 Er mißte gern für Obilot  
 Das beste wie geringste Tuch.

Einen Goldstoff fest genug  
 Schnitt man an das Fräulein.  
 10 Ihr muß ein Arm entblößet sein:  
 Ein Kermel ward davon genommen,  
 Den sollte Gawan bekommen.

Das war ihr Kleinod, ihr Präsent,  
 Pfellel von Naurient,  
 15 Fern aus der Heidenschaft geführt.  
 Ihren rechten Arm hatt er berührt;  
 Doch noch dem Rock nicht angenäht:  
 Nie ein Faden ward dazu gedreht.  
 Klaubitte bracht ihn alsobald  
 20 Gawan dem Degen wohlgestalt:  
 Da ward er aller Sorgen frei.  
 Seiner Schilde waren drei:  
 Auf einen schlug er ihn zuhand.  
 All sein Kummer verschwand;  
 25 Auch entbot ihr großen Dank der Degen.  
 Heil erfleht' er Weg und Stegen,  
 Wo die Jungfrau ging,  
 Die ihn so gütlich empfing  
 Und sein wahrnahm minniglich,  
 Daß aller Kummer von ihm wich.

376 Der Tag war hin, nun kam die Nacht.  
 Weiderseits stand große Nacht,  
 Manoh wohlbewehrter Ritter gut.  
 Wär des äußern Heers nicht solche Flut,  
 5 Die Innern hätten Wehr genug.  
 Sie steckten ihrer Lehen Zug  
 Ab bei lichtigem Mondenschein.  
 Sie mochten wohl erlebigt sein  
 Aller Furcht und Zagheit.  
 10 Da hatten sie vor Tag bereit  
 Der Zingeln zwölf von großer Weite;  
 Die schützten Gräben vor dem Streite.  
 Jede Zingel mußte haben  
 Drei Barbigan, hinauszutragen.

15 Kardefablets von Jamore  
 Marschall nahm da vier Thore,  
 Wo man am Morgen sah sein Heer  
 Kämpfen mit entschloßner Wehr.  
 Der Herzog erprobte sich  
 20 Selber auch gar ritterlich;  
 Die Wirthin war seine Schwester.

Er war entschlossener und fester  
 Als mancher streitbare Mann,  
 Der sich im Streit wohl tummeln kann.  
 25 Drum litt er gern im Streiten Pein.  
 Sein Heer zog über Nacht herein.  
 Er kam aus fernem Land gefahren:  
 Denn selten pflegt' er sich zu sparen,  
 Wo es Kampfgetümmel galt.  
 Hier Thore wehrt' er mit Gewalt.

377 Was der Brücke jenseits lag,  
 Die Scharen zogen sich vor Tag  
 Zu Beaufrosch in die Stadt,  
 Wie Tippaut der Fürst sie bat,  
 5 Woegen Die von Jamor  
 Ueber die Brücke ritten vor.  
 Die Pforten wurden so bemant,  
 Stark genug zum Widerstand  
 Sah man sie beim Morgenscheine.  
 10 Scherules erklor sich eine:  
 Mit Gawan dem Degen gut  
 Rief er die nicht aus der Gut.

Man hörte da von Gästen  
 (Das waren traun die Besten)  
 15 Beschwerte, daß schon Kampf geschahn  
 Wär, von dem sie nichts gesehn,  
 Da man das Besperspiel gefochten,  
 Eh sie mit tfoftieren mochten.  
 Gar überflüßig war die Klage:  
 20 Ungezählt am selben Tage  
 Bot man es Allen, die Gelüsten  
 Trugen, sich zum Kampf zu rüsten.

In den Gassen sah man groß Gemühl:  
 Flatternder Paniere viel  
 25 Zogen allenthalben ein,  
 Immer noch bei Mondenschein;  
 Auch mancher Helm, kostbar verziert  
 (Am Morgen ward damit tfoftiert)  
 Und mancher Sper von lichtem Stahl.  
 Ein Regensburger Zindal  
 378 Würde nicht sehr gepriesen  
 Vor Beaufrosch auf den Wiesen:  
 Da sah man Wappenröcke tragen,  
 Deren Kaufpreis hatte mehr betragen.

5 Die Nacht hielt ihren alten Brauch:  
 Dem Tage wich sie endlich auch.  
 Man erkennt' ihn nicht am Lerchensang;  
 Dröhnend scholl hier andrer Klang;  
 Das kam vom Kampfgetümmel:  
 10 Spergetrach, als ob am Himmel  
 Eine Wolk am Plagen wär.  
 Da war von Li das junge Heer  
 Im Kampf mit Denen von Livvoin  
 Und mit dem König von Moendroin.  
 15 Da erscholl so manche laute Tfoft,  
 Als würfe man auf glühnden Rost  
 Kastanien, daß sie sprängen.  
 Avoi, wie sie sich mengen!  
 Wie von den Gästen ward geritten  
 20 Und von den Bürgern gestritten!

Der Burggraf und Gawan,  
 Der Seele Heil zu empfan,  
 Eh sie zum Kampfe gingen,  
 Ließen eine Messe singen;  
 25 Die sang ein Pfaffe Gott und ihnen:  
 Da mochten sie wohl Preis verdienen;  
 Denn sie hielten ihr Geſeße.  
 Sie ritten hinter ihre Leße:  
 Die Zingeln nahmen wohl in Gut  
 Viel der werthen Ritter gut.  
 379 Das waren Scherules Leute;  
 Wader stritten die heute.

Was bericht' ich nun noch mehr?  
 Poidonjonz war stolz und hehr.  
 5 Der kam mit solcher Heereskraft,  
 Wär im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,  
 Da könnte dichter Wald nicht stehn  
 Als in seiner Schar zu sehn.  
 Er kam sechs Fähnlein stark geritten:  
 10 Von denen wurde bald gestritten.  
 Posaunen hört man krachend tönen,  
 So pflegt der Donner zu erdröhnen,  
 Wenn er die Welt in Schrecken setzt.  
 Wirbelnd stimmten Trommeln jetzt  
 15 In der Posaunen Blasen.  
 Blieb noch ein Halm am Nasen  
 Unzerstampft, so weiß ichs nicht.  
 Der Erfurter Wingert spricht

Noch von solcher Tritte Noth,  
20 Dem mancher Huf Verwüstung bot.

Da kam der Herzog Astor  
Im Kampf an Die von Jamor.  
Da stachen Spere scharf geweht;  
Da ward manch werther Mann entsezt  
25 Hinters Ross auf den Ader.  
Sie stritten scharf und wacker.  
Da scholl viel fremdes Feldgeschrei,  
Manch Hofslein lief im Felde frei,  
Des Herr auf seinen Füßen stund;  
Mich dünkt, dem war Gefälle kund.

380 Da ersah mein Herr Gawan  
Sich verflechten auf dem Plan  
Die Freunde mit der Feinde Reihn:  
Da schwang auch er sich mitten drein.  
5 Ihm zu folgen hielt da schwer;  
Die Kofse schonten doch nicht sehr  
Scherules und die Seinen:  
Gawan zwang sie sich zu peinen.  
Was er da Ritter niederstach  
10 Und was er starker Spere brach!

Dieser werthe Tafelrunder,  
Lieh ihm die Kraft nicht Gottes Wunder,  
Des höchsten Preises wär er werth;  
Da ward erschwungen manches Schwert.  
15 Er fragte nicht, von welchem Heer,  
Seine Hand traf Beide schwer,  
Die von Li und die von Groß.  
Man sah ihn manch erbeutet Ross  
Von der wie jener Seiten  
20 Zu des Wirths Panier geleiten.  
Ob es Jemand wolle, frug er da;  
Ihrer Viele sprachen Ja.  
Manchem wurde Gut verschafft  
Durch seine Kampfgenossenschaft.

25 Da kam ein Ritter angefahren,  
Der auch nicht Spere konnte sparen;  
Von Beauvais der Kastellan  
Und der höfische Gawan  
Geriethen aneinander,  
Daf der junge Lisavander  
381 Hinterm Ross auf Blumen lag:  
In der Tjost empfing er solche Schmach.

Das thut mir um den Knappen leid,  
Der gestern erst mit Höflichkeit  
5 Gawanen sagte Märe,  
Wie der Zwist entsponnen wäre:  
Der bog auf seinen Herrn sich nieder.  
Ihn erkennend, gab ihm Gawan wieder  
Das Ross, das er dem abgejagt.  
10 Dank sprach der Knapp, ward mir gesagt.

Nun seht, wie dort Kardefablet  
Selber auf dem Ader steht,  
Auf den ihn eine Tjost gerannt,  
Gezielt von Meljanzens Hand.  
15 Die Seinen hoben ihn empor.  
Biestimmig ward da Jamor  
Zu hartem Schwertschlag geschrien.  
Enger ward es rings um ihn,  
Da Anlauf wieder Anlauf drang,  
20 Und mancher Helm bekäubend klang.  
Zu Hülfe kam ihm Gawan.  
Kräftig sprengt' er heran:  
Ueberdeckt hatt er schier  
Mit seines Wirthes Panier  
25 Von Jamor den edeln Mann.  
Mit ihm wurden auf dem Plan  
Kühner Ritter viel gefällt.  
Glaubets, wenn es euch gefällt:  
Zeugen sind mir gar versagt;  
Mir hats die Aventür gesagt.

382 Le Komte de Montan ersah  
Zum Gegner sich Gawanen da.  
Eine schöne Tjost ward gethan,  
Davon der starke Lahduman  
5 Hinterm Ross lag auf der Flur.  
Sicherheit bezwungen schwur  
Der stolze Degen außerkant:  
Die gelobt' er in Gawanens Hand.

Zundächst vor der Zingeln Thor  
10 Stritt der Herzog Astor:  
Da gab's Getös und Lanzenstreit.  
Kantes ward oft laut geschreit:  
Das war Artusens Heerzeichen.  
Man sah da stehen und nicht weichen  
15 Manch vertriebenen Bretaneis;  
Die Eblöner auch von Deftrigleis

- Aus König Gredens Land  
Machten sich da wohlbekannt:  
Sie führte Dik de Lanveron.  
20 Auch dürfte jetzt Poibikonjonz  
Die Bretonen ledig laßen gehn,  
Die er so tapfer heut gesehn.  
Dem König Artus waren  
Sie am Berge Klus vor Jahren  
25 Genommen und hiehergebracht;  
Das war geschehn in heißer Schlacht.  
Sie riefen Nantes nach ihren Sitten  
Hier und wo sie immer stritten;  
Das war ihr Ruf nach altem Brauch.  
Schon grauen Bart trug Mancher auch.  
383 Dann führte jeder Breton  
Zum Kennzeichen ein Gampilon  
Auf dem Helm und auf dem Schild,  
Minotens Wappenbild:  
5 Der war Artusens Sohn gewesen.  
Wie sollte Gawan hier genesen?  
Er seufzt', als er das Wappen sah,  
Weil ihm im Herzen Weh geschah.  
Seines Oheims Sohnes Tod  
10 Schuf Gawanen Herzensnoth.  
Er erkannte wohl der Wappen Schein:  
Seine Augen füllten sich vor Pein.  
Die Bretonen ließ der Held  
Unbestritten auf dem Feld;  
15 Mit ihnen kämpfen mocht er nicht;  
So ehrt man noch der Freundschaft Pflicht.
- Er ritt zu Meljanzens Heer.  
Die Bürger standen dem zur Wehr,  
Man sagt' es ihnen billig Dank;  
20 Biewohl es dießmal nicht gelang  
Das Feld der Uebermacht zu wehren:  
Da sah man sie zum Graben kehren.  
Der hier den Bürgern Ljoste bot,  
Der Held war allenthalben roth;  
25 Er hieß der Ungenannte,  
Weil hier ihn Niemand kannte.
- Dieß ist's was ich vernommen.  
Her zu Meljanz gekommen  
War er erst vor dreien Tagen.  
Die Bürger mochtens wohl beklagen,  
384 Daß er Meljanzen sich versprach.

- Der gab ihm da von Semblidag  
Zwölf Knappen, bei der Ljost sein wahr  
Zu nehmen und in dichter Schar:  
5 Was er Spere mocht aus ihren Händen  
Empfahn, die sah man ihn verschwenden.  
Seine Ljoste schollen hell,  
Als er den König Schirniel  
Und seinen Bruder nahm gefangen.  
10 Doch ward noch mehr von ihm begangen,  
Da er dem Herzog Marangließ  
Gefangenschaft auch nicht erließ.  
Die fing er Alle vor dem Heer;  
Noch lange stand ihr Volk zur Wehr.
- 15 Meljanz ritt selber in den Streit.  
Ob er Lieb wem oder Leid  
Gethan, sie mußten All gestehn:  
Selten sah man mehr geschehn  
Von einem also jungen Mann,  
20 Als von ihm hier ward gethan.  
Seine Hand manch festen Schild zerklob,  
Manch starker Sper vor ihm zerflob,  
Als Haufen sich in Haufen schloß.  
Sein junges Herz war so groß,  
25 Stäts muß er Kampf begehren.  
Niemand konnt ihm gewähren  
Boll und satt, das schuf ihm Noth,  
Bis ihm Gawan Ljostieren bot.
- Gawan zu seinen Knappen nahm  
Der zwölf Spere Einen von Ingram,  
385 Die er erwarb am Blimizöl.  
Meljanzens Ruf war Darbigöl,  
So hieß die werthe Hauptstadt R'a.  
Gawan seiner Ljost sich stieß;  
5 Da lehrte Meljanzen Pein  
Von Draße-Gentesein  
Der starke Schaft, der gerohrte,  
Der ihm Schild und Arm durchbohrte.  
Eine schöne Ljost geschah da wieder:  
10 Gawan stach ihn flüglings nieder;  
Doch brach sein hintrer Sattelbogen,  
Daß beide Helden ungelogen  
Hinter den Kossen stunden.  
Da schlugen sie sich Wunden  
15 Mit den Schwertern, den hellen.  
Da ward zwei bäurischen Gesellen

- Gedroschen mehr als genug.  
 Des andern Garbe Feder trug;  
 Die Stücke wurden hingeschlagen.
- 20 Einen Sper auch mußte Meljanz tragen:  
 Der stak dem Helden im Arm;  
 Ihm war von blutigem Schweiß warm.  
 Da zog ihn mein Herr Gawan  
 In der Brevigariet Barbigan
- 25 Und zwang ihn, Sicherheit zu geben:  
 Die gab er: denn er wollte leben.  
 Wäre der junge Mann nicht wund,  
 So bald gelobte wohl sein Mund  
 Sich keinem Helden unterthan;  
 Das stünde länger wohl noch an.
- 386 Lippaut, des Landes Fürsten,  
 Sah man nach Ehre dürsten,  
 Da er mit dem König focht von Groß.  
 Da mußten beide, Leut und Ross,  
 5 Von Geschick erleiden Pein,  
 Als die Söldner von Rahetein  
 Und von Semblidag die Schergen  
 Ihre Kunst nicht wollten bergen.  
 Die Schützen sah man schnell sich schwenken;
- 10 Die Bürger mußten erdenken,  
 Was den Feind von ihren Lehen schieb.  
 Sie hatten Schergen a pied:  
 Ihre Ringeln schützten die so gut  
 Als die allerbeste Gut.
- 15 Die das Leben dort verlorn,  
 Entgalten schwer Obiens Zorn:  
 Ihre junge Thorheit  
 Brachte Manchem Herzeleid.  
 Was entgalt der Fürst Lippaut?
- 20 Sein Herr, der alte König Schaut,  
 Hättis ihm erlassen fürwahr.  
 Müdigkeit besiel die Schar.
- Wader stritt noch Meljanz:  
 War der Schild ihm noch ganz?  
 25 Kaum handbreit war er ihm geblieben.  
 Ihn hatte weit zurückgetrieben  
 Der Herzog Kardefabiet,  
 Bis jetzt ihr Spiel zur Reige geht  
 Auf einem blumigen Plan.  
 Da kam dahin auch Herr Gawan.

- 387 Das brachte Meljanz in Roth,  
 Daß selbst der werthe Lanzelot  
 Ihm schärfer nicht entgegentrat,  
 Als er von der Schwertbrücke Pfad  
 5 Kommend mit ihm hob den Streit.  
 Dem war die Gefängniß leid,  
 Die Frau Ginover erlitt,  
 Der die Freiheit er erstritt.
- Lotens Sohn kam angeprenzt:  
 10 Da war wohl Meljanz gebrängt,  
 Den Gaul entgegen ihm zu führen.  
 Viel Leute sahn ihr Ziostieren.  
 Wer da hinterm Ross gelegen?  
 Den Der von Norwegen
- 15 Geworfen hatte auf die Au.  
 Der Ritter viel und manche Frau,  
 Die diese Ziost mit angeschaut,  
 Priesen Gawan überlaut.  
 Leicht konnten es die Frauen
- 20 Vom Saal hernieder schauen.  
 Meljanz ward gestampft:  
 Den Rock betrat ihm unsanft  
 Manß Ross, dem nie mehr Hafer schmeckte:  
 Schweiß und Blut ihn überbedekte.
- 25 Heut ist der Kofse Schelmetag,  
 Der wohl die Geier sättgen mag.  
 Da nahm der Herzog Astor  
 Meljanzen Denen von Jamor:  
 Die hätten ihn gefangen schier.  
 Vorüber war das Turnier.
- 388 Wer da am Besten hat geritten  
 Und um der Frauen Lohn gestritten?  
 Darüber kann ich nicht erkennen:  
 Sollt ich die Besten alle nennen,  
 5 Das wär ein allzumeites Feld.  
 Im innern Heer stritt ein Held  
 Für die junge Obilot;  
 Im äußern ein Ritter roth:  
 Die Zween errangen da den Preis
- 10 Und gönnten Niemand nur ein Reis.
- Da der Gast im äußern Heer  
 Gewahrte, daß er Dank nicht mehr  
 Von seinem Dienstherrn mocht empfangen  
 (Die Städter hielten ihn gefangen),

- 15 Ritt er, bis er die Seinen sah.  
Zu den Gefangenen sprach er da:  
„Ihr Herren gabt mir Sicherheit;  
Nun widerfuhr mir hier ein Leid:  
Von Li der König ist gefangen.
- 20 Nun seht, ob ihr es mögt erlangen,  
Daß sie für euch ihn befreien;  
So kann ich ihm doch nützlich sein.“  
Sprach er zum König von Avendroin  
Und zu Schirniel von Livivoin
- 25 Und dem Herzogen von Marangließ,  
Die er mit dem Gelübde ließ  
Zu den Bürgern reiten,  
Daß sie Meljanz befreien,  
Wo nicht, ihm hülften zu dem Gral.  
Da konnten sie ihm allzumal
- 389 Nicht sagen, wo der wäre,  
Als daß Anfortas ihn wehre.

Da diese Rede geschah,  
Wieder sprach der rothe Ritter da:  
5 Kann nicht geschehen mein Begehrt,  
So fahrt gegen Pelrapär  
Und bringt der Königin Sicherheit.  
Da sagt, der einst für sie den Streit  
Focht mit Ringron und Klamide,

10 Dem sei nun nach dem Grale weh  
Und zugleich nach ihrer Minne;  
Darnach tracht ich sitz und sinne.  
Als meine Boten mögt ihrs melden.  
Bewahre nun euch Gott, ihr Helden!“

- 15 Mit Urlaub ritten sie hinein.  
Da sprach er zu den Knappen fein:  
„Uns blieb Gewinn hier unverfagt;  
Rehmt was von Rossen ward erjagt  
Und laßt mir selbst nur eines,
- 20 Ihr seht wohl, wund ist meines.“  
Da sprachen die Knappen gut:  
„Großen Dank, Herr, ihr thut  
An uns mit großer Milbigkeit:  
Wir sind nun reich für alle Zeit.“
- 25 Da wählt er Eins für seine Fahrt,  
Mit den kurzen Ohren Ingiart,  
Das Gawanen war entgangen,  
Als er Meljanzen nahm gefangen;  
Simrod, Parzival und Ziturel.

Sin zogß des rothen Ritters Hand:  
Das küßte mancher Schildebrand.

- 390 Mit Urlaub schied der Degen hehr  
Funfzehn Rosse, wo nicht mehr,  
Ließ er den Knappen ohne Wunden:  
Sie mochten ihm wohl Dank bekunden.
- 5 Zu bleiben haten sie ihn viel;  
Doch fern gestedt war ihm das Ziel.  
Sin fuhr der getreue Mann,  
Wo er nicht oft Gemach gewann:  
Denn er suchte nur zu streiten.
- 10 Mich dünkt, zu seinen Zeiten  
Stritt kein Mann so viel als er.  
Da vertheilte sich das äußre Heer,  
Wo es Herberg hoffte zu gewinnen.  
Stippaut unterdes dort innen
- 15 Frug, wie Alles wär gekommen:  
Denn er hatte wohl vernommen,  
König Meljanz wär gefangen.  
Da war es ihm nach Wunsch ergangen  
Auch sollte jetzt ihm Freude nañn.
- 20 Den Aermel löste Gawan  
Von dem Schilde sonder Ferren  
(Es blühte neuer Preis dem Herren)  
Und gab ihn Klaubitten.  
Am Rand und in der Mitten
- 25 War er durchstochen und durchschlagen:  
Sie sollt ihn Obiloten tragen.  
Da ward des Mägdeleins Freude groß.  
Ihr blanker Arm war noch bloß:  
Darüber schob sie ihn zuhand.  
Sie sprach: „Wer hat mir dieß gesandt?“
- 391 Wenn sie vor ihre Schwester ging,  
Die diesen Scherz mit Zorn empfing.

Den Rittern war Erholung Noth  
Nach großer Müdigkeit Gebot.

- 5 Scherules nahm Gawan  
Und den Grafen Lahduman  
Und was er da der Ritter fand,  
Die Gawan mit seiner Hand  
Des Tags gefangen hatt im Feld,
- 10 Wo Manchen niederwarf der Held.  
Der Burggraf setzte sie zumal

Vor ein ritterliches Mal.  
 So müd er war, und all sein Lehn,  
 Man sah sie vor ihm dienend stehn,  
 15 Während Meljanz ah, der König;  
 Seiner Haft entgalt der wenig.

Das dachte Gawan allzuviel:  
 „Wenn der König es gestatten will,  
 Herr Wirth, so sitz: was sollt ihr stehn?“  
 20 Sprach der Degen auferstehn,  
 Wie ihn edle Zucht bewog.  
 Der Wirth versagt' es ihm jedoch:  
 „Mein Herr ist des Königs Mann:  
 Diesen Dienst hält er gethan,  
 25 Wenn dem König beliebte,  
 Daß er den Dienst wieder übte.  
 Aus Zucht vermied mein Herr zu kommen,  
 Weil ihm des Königs Huld benommen.  
 Sühn und Freundschaft stifte Gott,  
 Und Alle thun mir sein Gebot.“

392 Da sprach der junge Meljanz:  
 „Ihr bewahrtet sitz die Zucht so ganz,  
 Als ich hier Wohnsitz hatt erwählt;  
 Nie hat mir euer Rath gefehlt.  
 5 Wie ihr mir riethet, that ich so,  
 So sähe man mich heute froh.  
 Helft mir nun, Graf Scherules,  
 Wohl getrau ich euch des,  
 Bei dem Herrn, der mich gefangen hat  
 10 (Sie thun wohl gern nach Euerm Rath),  
 Und Lippaut, dem zweiten Vater mein,  
 Daß sie mir Gnad und Gunst verleihn.  
 Ich wär in seiner Huld geblieben;  
 Doch hat Obie mit mir getrieben  
 15 Poffenhafte Thorenscherz:  
 Das zeigt unweibliches Herz.“

Da sprach der werthe Gawan:  
 „Eine Sühne wird hier bald gethan,  
 Die Niemand scheidet als der Tod.“  
 20 Da kamen, die der Ritter roth  
 Den Städtern abgefangen,  
 Vor den König hingegangen.  
 Sie sagten ihm, wie Alles kam.  
 Als dessen Wappenschild vernahm

25 Gawan, der sie besiegt' im Streit,  
 Und dem sie gaben Sicherheit,  
 Und sie ihm sagten von dem Graf,  
 Da sah er wohl, daß Parzival  
 Es war, der Alles dieß gethan.  
 Seine Augen auf zum Himmel sahn  
 393 Und dankten Gott, daß er sie heut  
 Von einander hielt im Streit.  
 Es war bescheidner Zucht ein Pfand,  
 Daß Beide blieben ungenannt.  
 5 Sie kannte Niemand hier zur Zeit,  
 Doch kennt die Welt sie weit und breit.

Zu Meljanz Scherules begann:  
 „Herr, wenn ich euch erbitten kann,  
 So geruht ihr, meine Herrn zu schauen  
 10 Und der Freunde Urtheil zu vertrauen,  
 Was beiderhalben gelten soll.  
 Tragt ihm ferner keinen Groll.“  
 Sie billigten den Rath zumal.  
 Da ritten zu des Königs Saal  
 15 All die Krieger aus der Stadt,  
 Wie sie des Fürsten Marschall bat.  
 Da sprach mein Herr Gawan  
 Zu dem Grafen Lahduman  
 Und den Andern, die er heut gefangen  
 20 (Sie kamen All dahin gegangen):  
 „Bringet eure Sicherheit,  
 Die ihr mir angelobt im Streit,  
 Meinem Wirthe Scherules.“  
 Niemand säumte sich des:  
 25 Die Entbotnen eilten allzumal  
 Gen Beurosch auf den Saal.  
 Meljanz reiche Kleider trug  
 Die Burggräfin, dazu ein Tuch,  
 Den rechten Arm hineinzuhangen,  
 In den er Gawans Lofst empfangen.

394 Gawan durch Scherules entbot  
 Seiner Freundin Obilot,  
 Daß er wünsche sie zu sehn,  
 Um ihr mit Wahrheit zu gestehn,  
 5 Er sei ihr treulich unterthan;  
 Auch halt' er um den Urlaub an:  
 „Ich laß' ihr auch den König hie:  
 Sie möge sich bedenken, wie



Sie also mit ihm schalte,  
10 Daß sie Ruhm davon behalte.“

Die Rede hörte Meljanz:  
„Obilot wird recht ein Kranz  
Weiblicher Güte.

Es leih mir froh Gemüthe,  
15 Daß ich ihr Sicherheit soll geben  
Und in ihrem Frieden leben.“

„Euch fing hier, seid euch nur bekannt,  
Niemand als des Mägdeleins Hand,“  
Fiel der werthe Gawan ein;

20 „Ihr gehört mein Preis allein.“

Scherules kam vorgeritten.  
Man sah bei Hof nach höflichen Sitten  
Weder Mann, Magd noch Weib,  
Die nicht so geziert den Leib,

25 Daß man in ärmllichem Gemand  
Des Tages selten Jemand fand.  
Mit Meljanz zu Hofe ritten,  
Die seine Freiheit zu erbitten  
Waren in die Stadt geschickt.

Schon saßen droben wohlgeschmückt  
395 Lippaut mit Töchtern und Gemahl.  
Die da kamen, traten in den Saal.

Der Wirth dem Herrn entgegensprang.

Groß im Saale ward der Drang,  
5 Als er Freund und Feind empfing;  
Neben Gawan Meljanz ging.  
„Konnte sie's von euch erlangen,  
Küssend möcht euch gern empfangen  
Eure alte Freundin:

10 Das ist mein Weib, die Herzogin.“  
Zum Wirth hub da Meljanz an:  
„Gern will ich Gruß und Kuß empfahn  
Zweier Frauen, die mein Aug ersieht;  
Der dritten Sühne nicht geschieht.“

15 Die Aeltern weinten bitterlich;  
Obilot nur freute sich.

Mit Kuß der Fürst empfangen ward  
Und noch zwei Könige sonder Bart,  
Dazu der Herzog Marangließ;

20 Auch Gawanen man ihn nicht erkief.  
Seine Herrin ward ihm vorgeführt:

Er zog das schöne Kind gerührt  
Wie eine Doct an seine Brust;  
Dazu zwang ihn freundliches Gelust.

25 Zu Meljanz sprach er von der Maid:  
„Eure Hand versprach mir Sicherheit:  
Die gebet diesem Mägdelein jetzt.  
Alles was mein Herz ergeht,  
Sihet zu der Rechten mein:  
Ihr Gefangner sollt ihr sein.“

396 Als da Meljanz näher kam,  
Gawanen bei der Hand sie nahm:  
Das sahn viel Ritter kühn im Streit.

5 „Herr König, Unrecht thatet ihr,  
Wenn ein Kaufmann ist mein Ritter hier,  
Wie meine Schwester hat gewollt,  
Daß ihr Fianz ihm habt gezollt.“  
So sprach die junge Obilot.

10 Meljanzen sie darauf gebot,  
Er solle Sicherheit geloben,  
Und zwar Hand in Hand geschoben,  
Ihrer Schwester Obie.

„Zur Herrin und Amie  
15 Habt sie mit Gottes Segen;  
Zum Ami und Herrn dagegen  
Soll sie euch haben immerfort:  
Gehorchet Beide meinem Wort.“

Gott sprach aus ihrem jungen Munde.

20 Ihr Gebot geschah zur Stunde.  
Da meisterte Frau Minne  
(Wohl hat die Kraft und Sinne)  
Im Bund mit herzlichem Treu  
Der Beiden Minne wieder neu.

25 Obiens Hand dem Kleid entschlöppte,  
Meljanzens Armbinde küpfte:  
Mit Weinen küßt' ihr rother Mund  
Ihn, der von der Tjost noch wund.  
Manche Zähre seinen Arm begoß,  
Die ihr aus lichten Augen floß.

397 Wer macht sie vor dem Volk so dreist?  
Die Lieb ermuthigt allermeist.

Lippaut sah seinen Wunsch vollbracht:  
Er hatte Liebres nie erdacht,

5 Da ihm Gott die Ehre zuerkannte,  
Daß er die Tochter Herrin nannte.

- Wie man die Hochzeit beging  
 Fragt den, der Gabe dort empfing,  
 Und die beim Feste ritten.
- 10 Ob sie ruhten oder stritten,  
 Das ist mehr als ich berichten kann.  
 Man sagte mir, daß Gawan  
 Auf dem Saale Urlaub nahm,  
 Zu dem er Urlaubs willen kam.
- 15 Wohl weinte Obilot da viel.  
 Sie sprach: „Nun führt mich mit euch hin.“  
 Da ward der jungen süßen Magd  
 Von Gawan dieser Wunsch versagt.
- Die Mutter kaum sie von ihm brach,  
 20 Als er des Abschieds Worte sprach.  
 Lippaut, der holdes Herz ihm trug,  
 Der bot ihm Dienste da genug.  
 Scherules, sein stolzer Wirth,  
 Mit den Seinen nicht versäumen wird,  
 25 Den Helden zu geleiten:  
 Es ging durch Waldesweiten.  
 Drum sandt' er Jäger vor mit Speise,  
 Ihn zu versorgen auf der Reise.  
 Urlaub nahm der Degen werth:  
 Mit Kummer war Gawan beschwert.

## VIII.

# Antikonie.

## Inhalt.

Gawan kommt vor die prächtige Burg Schampanzon im Lande Askalon, dessen König Vergulacht, um sich bei der Reihweise nicht stören zu lassen, ihn der Pflege seiner Schwester Antikonie empfiehlt. Beide Geschwister, welche Kingriffin, den Gawan ermordet zu haben fälschlich beschuldigt ist, mit Fleurdamur, der Tochter Gandeins und Schwester Gachmurets, erzeugt hat, theilen die Schönheit des ganzen von den Feien stammenden Geschlechts. Die Reize Antikonies, mit der Gawan allein geblieben ist, verleiten ihn zu ungestümer Liebeswerbung. Eben soll er erhört werden, als ein grauer Ritter eintritt und das Volk zu den Waffen ruft, weil Gawan, nicht zufrieden den König ermordet zu haben, nun auch dessen Tochter nöthigen wolle. Gawan flüchtet sich mit der Königin in einen festen Thurm, gebraucht den Thorriegel als Waffe, und ein Schachbrett dient ihm zum Schilde, während Antikonie die Schachbilder gegen die Anstürmenden schleudert. Vergulacht kommt hinzu und mahnt die Seinen zu neuem Angriff, statt sich als Wirth seines Gastes anzunehmen; der Landgraf Kingrimursel aber, der Gawanen zum Zweikampf dahin geladen, schlägt sich auf seine Seite, weil er ihm Geleit zugesagt hatte. Auf das Zureden der Seinigen bewilligt Vergulacht einen Waffenstillstand. Antikonie und Kingrimursel, seines Oheims Sohn, tadeln sein Betragen; letzterer geräth darüber mit Biddamus, einem reichen aber feigen Lehnsfürsten des Königs, in Wortwechsel und schließt mit Gawan einen Sonderfrieden, wonach ihr Zweikampf nach einem Jahre zu Barbigöl vor dem König Meljanz von Si gefochten werden soll. Vergulacht, indem er sich mit seinen Fürsten beräth, erzählt diesen, wie er jüngst einem Ritter (Parzival), der ihn abgestochen, geloben müßte, ihm den Gral zu erwerben oder der Königin von Belrapär seine Sicherheit zu bringen. Auf den Rath des Biddamus wird Gawan unter der Bedingung entlassen, daß er diese Verpflichtung Vergulachts über sich nehme. Kingrimursel verspricht, seine Edelknaben durch Scherules Vermittlung zu Arius zu senden, worauf Gawan Urlaub nimmt und hinwegreitet, nach dem Grale zu forschen.

398 **S**ter auch gen Beurosch war gekommen,  
Doch hatte Gawan da genommen  
Den Preis allein auf beiden Seiten;  
Nur Ein Ritter könnt ihn ihm bestreiten,  
5 Bei rothen Waffen unbekannt,  
Des Preis die höchste Höhe fand.

Gawan hatte Ehr und Heil,  
An beiden seinen vollen Theil;  
Nun naht' auch seines Kampfes Zeit.  
10 Lang war der Wald und weit,  
Den er hatte zu durchstreifen,  
Dem Kampf nicht zu entweichen,

- Zu dem er schuldlos war erwählt;  
 Da Jngliart ihm leider fehlt,  
 15 Sein Ross mit kurzen Ohren:  
 Zu Tabronit von Mohren  
 Ward nie ein beßer Ross ersprengt.  
 Nun ward der Wald bunt gemengt,  
 Hier ein Busch und dort ein Feld,  
 20 So schmal noch manches, daß ein Zelt  
 Platz kaum fände dazustehn.  
 Gebautes Land dann sollt er sehn,  
 Das hieß mit Namen Askalon.  
 Da fragt' er nach Schamsanzon  
 25 Alle Leute, die er fand.  
 Hoch Gebirg und sumpfig Land  
 Hatt er schon durchmessen viel.  
 Eine Burg ihm in die Augen fiel,  
 Die glänzte schön im Sonnenschein;  
 Da kehrte dieser Fremdling ein.

- 399 Nun hört von Aventure sagen  
 Und helfst mir auch dabei beklagen  
 Gawanens großen Kummer.  
 Ob ich weiser sei, ob dummer,  
 5 Doch thut es aus Gefelligkeit  
 Und trauert mit mir um sein Leib.  
 O weh, nun sollt ich schweigen;  
 Doch nein, laßt ihn sich neigen,  
 Der sonst das Glück herbeigewinkt  
 10 Und jetzt in Ungemach verfinckt.

Die Burg war so stolz und hehr,  
 Daß Karthago nimmermehr  
 So herlich vor Aeneas stand,  
 Als Tod um Minne Dido fand.

- 15 Melb ich euch wie mancher Saal  
 Da prange, all der Thürme Zahl?  
 Sie genügten wohl für Akraton,  
 Die Stadt, die nach Babylon  
 Den weitsten Umfang gewann,  
 20 Wenn man den Heiden glauben kann.  
 Sie war so hoch im Kreis umher,  
 Und wo sie abschöß nach dem Meer,  
 Sie brauchte keinen Sturm zu scheun  
 Noch ungefügen Haßes Dräun.  
 25 Meilenbreit lag ein Plan  
 Vor ihr: darüber ritt Gawan.

- Fünfhundert Ritter oder mehr  
 (Einer war vor Allen hehr)  
 Entgegen kamen ihm geritten  
 In lichten Kleidern wohl geschnitten.  
 400 Wie mir die Aventure sagte,  
 Ihr Federpiel den Kranich jagte,  
 Ober was vor ihnen flog.  
 Ein spanisch Streitross schnell und hoch  
 5 Ritt der König Bergulacht;  
 Sein Blick war Tag wohl bei der Nacht.  
 Sein Geschlecht entfancte Magadan  
 Aus dem Berge Feimorgan;  
 Denn er stammte von den Feien.  
 10 Als sähe man den Maïen  
 Blühen in der Rosenzeit,  
 So war des Königs Lieblichkeit.  
 Wohl bedauchte Gawan,  
 Da er so blühend ritt heran,  
 15 Es wär der andre Parzival,  
 Ober Gachmuret dazumal,  
 Als er, wie diese Märe weiß,  
 Einzug hielt in Karvoles.

- Zu einem sumpfigen Weiher  
 20 Vor Falken floh ein Reiher.  
 Der König, der die Furt nicht fand,  
 Als er den Falken beifand,  
 Wurde naß in dem Moor.  
 Sein Ross er noch dazu verlor  
 25 Und seine Kleider allzumal  
 (Doch die Falken schied er von der Dual);  
 Die Falkner nahmen Alles hin.  
 War ihnen solches Recht verliehn?  
 Es war ihr Recht, sie soltens haben,  
 Es ließ sich aus dem Recht nicht schaben.  
 401 Ein ander Ross ward ihm geliehn;  
 Auf immer gab er feins dahin.  
 Man zog auch ander Kleid ihm an,  
 Da feins die Falknerzunft gewann.

- 5 Da kam Gawan herzugewritten.  
 Fürwahr, da sah man höffche Sitten:  
 Man empfing ihn beßer wohl,  
 Als man einst zu Karibol  
 Greden sah empfaßen,  
 10 Da er Artusen nahen  
 Wollte nach dem Streite,

- Und Enit an seiner Seite  
 War seiner frohen Ankunft Bier.  
 Ein Zwerg hatt ihn, Malikfister,  
 In Ginoverens Gegenwart  
 15 Geschlagen mit der Geißel hart:  
 Zu Tulmein muß er das rächen,  
 Wo im weiten Kreiß ein Stechen  
 Ward um den Sperber angestellt.  
 20 Ider Jils Rott, der kühne Held  
 Wars, der ihm da Fianze bot,  
 Denn anders mied er nicht den Tod.

- Doch laßt es dort und horchet her:  
 Sicher habt ihr nimmermehr  
 25 Schönern Empfang vernommen.  
 Weh, das wird schlimm bekommen  
 König Lotens werthem Sohn.  
 Wollt ihr, so steh ich ab davon  
 Euch das Weitre zu berichten:  
 Aus Mitleid will ich drauf verzichten.  
 402 Doch vernehmet noch aus Güte,  
 Wie ein lauter Gemütthe  
 Fremde Falschheit konnte trüben.  
 Soll ichs noch ferner üben  
 5 Diese Mär euch zu sagen,  
 Werdet ihrs mit mir beklagen.

- Da sprach der König Bergulacht:  
 „Herr, so hab ich mirs bedacht:  
 Reitet ihr zur Burg herein.  
 10 Kanns mit euern Hulden sein,  
 Möcht ich euch weiter nicht begleiten.  
 Kränkt euch jedoch mein Weiterreiten,  
 So sei mein Jagen eingestellt.“  
 Da sprach Gawan, der werthe Held:  
 15 „Herr, was ihr zu thun geruht,  
 Recht ist immer, daß ihrs thut:  
 Ich spare darum meinen Haß,  
 Mit gutem Willen thu ich das.“

- Der König sprach von Astalon:  
 20 „Herr, ihr seht wohl Schamfanzon.  
 Meine Schwester wohnt dort, eine Magd:  
 Was sie von Schönheit ward gesagt,  
 Davon hat sie das vollste Theil.  
 Rechnet ihr es euch zum Heil,  
 25 So wird mein Vöte sie bewegen,

Euch an meiner Statt zu pflegen.  
 Ich komme früher als ich soll:  
 Denn gern entbehrt ihr meiner wohl,  
 Wenn ihr meine Schwester seht:  
 Ihr klagt nicht, komm ich noch so spät.“

- 403 „Ich seh euch gern und gerne sie.  
 Doch haben Königinnen nie  
 Wirthespflicht an mir gethan,“  
 So sprach der stolze Gawan.  
 5 Einen Ritter sandt er mit ihm ein  
 Und gebot der Schwester sein,  
 Ihn zu pflegen, daß die längste Weise  
 Ihn behüte kurze Eile.  
 Gawan that wie er gebot.  
 10 Wollt ihr, noch schweig ich großer Roth.  
 Nein, ich will euch weiter melden.  
 Pferd und Straße trug den Helden  
 Hin zu des Schloßes Thor,  
 Wo der Pallas sich verlor.  
 15 Wer je ein Haus hat aufgeschlagen,  
 Der wüßte beßer wohl zu sagen  
 Von dieses Baues Feste.  
 Welch eine Burg! die beste,  
 Die wohl je die Erde trug.  
 20 Auch war ihr Umfang weit genug.

- Laßen wir des Schloßbaus Preis,  
 Ob ich mehr zu sagen weiß  
 Von des Königs Schwester, einer Magd.  
 Von ihrem Bau ward viel gesagt;  
 25 Ich beschreib ihn, wie ich soll.  
 War sie schön, das stand ihr wohl!  
 Hatte sie den rechten Muth,  
 Das war zu ihrem Preise gut:  
 So mochte sie an Sitt und Sinn  
 Wetteifern mit der Markgräfin,  
 404 Die oftmalß von dem Heitstein  
 Warf über all die Mark den Schein.  
 Wohl ihm, ders traulich dort bei ihr  
 Erfahren soll! Glaubet mir,  
 5 Der Kurzweil so viel als dort  
 Findet er an keinem Ort.  
 Ich will nur Frauentugend loben,  
 Die ich mit Augen konnt erproben —  
 Die ich rühmen soll und preisen,

- 10 Muß sich sittsam erweisen.  
Nun vernehm dieß Abenteuer  
Ein lautrer Mann, ein treuer.  
Was soll der Ungetreue?  
Mit durchbohrender Reue.
- 15 Verliert er seine Seligkeit:  
Seine Seele duldet scharfen Streit.
- Auf den Saalhof ritt Gawan  
Zu der Gesellschaft heran,  
Der ihn der König sendete,  
20 Der sich selber an ihm schändete.  
Der Ritter führt' ihn zu ihr ein:  
Da saß sie in der Schönheit Schein,  
Antifonie die Königin.  
Ist Frauenehre Hochgewinn,  
25 Stäts hat sie solchen Kauf geschlossen,  
Zu aller Falschheit so verbroßen,  
Daß sie der Keinheit Preis erwarb.  
O weh, daß uns so früh erstarb  
Von Belveder der weise Mann!  
Wer ist nun, der sie loben kann?
- 405 Als Gawan die Jungfrau sah,  
Der Bote ging und sagt' ihr da,  
Was ihr der König laße melden.  
Ungekümt sprach zu dem Helben  
5 Die Königin: „Herr, tretet ein.  
Ihr sollt mir selbst Zuchtmeister sein:  
Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.  
Mag ich euch kurzweile mehren,  
Das soll, wie ihr gebietet, sein.  
10 Da euch mir der Bruder mein  
Anempfohlen hat so wohl,  
Ich küß euch, wenn ich küssen soll.  
Nach euerm Sinn gebietet nun  
Ueber mein Laßen und mein Thun.“
- 15 Mit großer Zucht sie vor ihm stund.  
„Frau,“ sprach Gawan, „euer Mund  
Sieht sich gar so kusslich an,  
Euern Gruß und Kuß will ich empfahn.“  
Ihr Mund war heiß und voll und roth,  
20 Zu dem Gawan den seinen bot.  
Der Frembling küßte sie nicht fremd.  
Zu dem Mägdlein ungehemmt  
Setzte sich der werthe Degen.

- Sie durften süßer Rebe pflügen  
25 Weiderseits mit Treuen.  
Oft mußten sie erneuen  
Er sein Gesuch, sie ihr Versagen;  
Herzlich wollt er das beklagen.  
Um Gewährung hat er viel;  
Sie sprach, wie ich euch sagen will:
- 406 „Herr, wosern ihr anders klug,  
So bedünk euch dieß genug.  
Weil mich der Bruder drum gebeten,  
Bot ich euch so, daß Gachmureten  
5 Anflis es nimmer beßer bot,  
Meinem Ohm. Wohl um ein Loth  
Schwerer möge noch mein Pflügen,  
Wollte man es gründlich wägen.  
Weiß ich doch, Herr, nicht, wer ihr seid,  
10 Der ihr nach so kurzer Zeit  
Meine Minne schon begehrt.“  
Da sprach Gawan der Degen werth:  
„Wollt ihr das wissen, Königin?  
Ich sag euch, Herrin, ich bin  
15 Meiner Vaterschwester Bruderssohn.  
Wollt ihr mir schenken Minnelohn,  
Meiner Herkunft halb säumt nicht damit:  
Die hält mit eurer so den Schritt,  
Daß beid auf gleicher Höhe stehn  
20 Und Hand in Hand wohl dürfen gehn.“
- Die Magd, die ihnen eingeschenkt,  
Hatte schon den Schritt hinaus gelenkt;  
Die Frau, die erst bei ihr gesessen,  
Durften länger nicht vergeßen,  
25 Was sie draußen mußten pflügen;  
Auch der Ritter war nicht mehr zugegen,  
Der ihn der Königin vorgestellt.  
Da gedachte der Held,  
Da sie alle waren draußen,  
Daß oft den großen Straußen  
407 Fangen mag ein kleiner Nar.  
Er griff ihr untern Mantel gar,  
Die Hüfte rührt' er ihr, ich glaube:  
Da ward er großer Pein zum Raube.  
5 Von der Liebe solche Noth gewann  
So die Magd wie der Mann,  
Daß schier ein Ding da wär geschehn,  
Hättens üble Augen nicht ersehn.

- Sie waren beide fast bereit:  
 10 Sieh, da naht' ihr Herzeleid!  
 Herein zur Thüre trat alsbald  
 Ein Ritter blank, weil grau und alt.  
 Im Waffentrufe nannt er  
 Gawanen: den erkannt er.
- 15 Er schrie dazu mit lautem Schrei:  
 „Weh o weh und heia hei  
 Meinem Herrn, den eure Hand erschlug!  
 Doch dünkt euch das noch nicht genug:  
 Seiner Tochter thut ihr hier Gewalt.“
- 20 Dem Waffentrufe folgt man bald:  
 Das war es, was auch hier geschah.  
 Zur Königin sprach Gawan da:  
 „Nun rathet, Herrin, saget an:  
 Wie wehren wir uns, wenn sie nahen?“
- 25 Hätt ich doch nur mein Schwert!“  
 Da begann die Jungfrau werth:  
 „Wir müssen uns zur Wehre ziehn,  
 Dort auf jenen Thurm entfliehn,  
 Der bei meiner Kammer steht:  
 Vielleicht, daß Gnade noch ergeht.“
- 408 Hier den Ritter, dort den Kaufmann,  
 Schon hörte sie die Jungfrau nahn,  
 Und all das Volk aus der Stadt,  
 Da sie zum Thurm mit Gawan trat.
- 5 Noth muß ihr Freund erleiden.  
 Sie bat sie oft, es doch zu meiden:  
 Sie schrien und lärmten all so toll,  
 Daß es ungehört verscholl.
- Zur Thüre drang der Feinde Heer:  
 10 Gawan stand innerhalb zur Wehr  
 Und hielt vom Leibe sich den Troß.  
 Einen Riegel, der den Thurm verschloß,  
 Brach er aus, sich zu bewahren.  
 Seine übeln Nachbarn
- 15 Zwang er oft, vor ihm zu fliehn.  
 Die Königin lief her und hin,  
 Ob sie was fände dort im Thurm  
 Wider der Ergrimmten Sturm.  
 Endlich fand die Reine
- 20 Eines Schachspiels Steine  
 Und ein Brett, schön und weit:  
 Gawanen brachte sie's zum Streit.

- Es hing an einem Eisenring,  
 Mit dem es Gawan empfing.
- 20 Auf diesem viereckgen Schild  
 War schon manchmal Schach gespielt:  
 Er ward ihm sehr verhaun.  
 Nun hört auch von der Frauen.
- Ob König oder Thurm es war,  
 Sie warf es in der Feinde Schar.
- 409 Die Bilder waren groß und schwer;  
 Wohl zu denken ist's daher,  
 Wen ihres Wurfses Schwang getroffen,  
 Der stürzte wider sein Verhoffen.
- 5 Wohl tritt die reiche Königin  
 Bei Gawanen da so kühn,  
 Sie warf so ritterlich darein,  
 Daß die Kauffrau nie zu Tollenstein  
 Zu Falsnacht tapfrer stritten.
- 10 Sie thuns nach Narrensitten  
 Und ermüden ohne Noth den Leib.  
 Wenn eisentrofig wird ein Weib,  
 Ist sie ihres Rechts vergessen,  
 Weiß ich Frauenzucht zu meßen;
- 15 Es sei, daß sie's aus Treue thut.  
 Antifonie war treu und gut:  
 Sie hats zu Schamfanzon gezeit;  
 Doch ward ihr hoher Muth geneigt,  
 Im Kampf vergoß sie Zähren.
- 20 So mochte sie's bewähren,  
 Daß Liebe stät und tapfer ist.  
 Was Gawan that zu selber Frist?
- Ließ man ihm nur Ruße da,  
 Daß er die Jungfrau recht besah,
- 25 Ihre Augen, Mund und Nasen:  
 So wohlgegliederten Hasen  
 Am Spieße sahet ihr wohl nie,  
 Als sie dort war und hie,  
 Um die Hüften, an den Brüsten.  
 Minnegehrendes Gelüsten
- 410 Konnt ihr Liebreiz wohl erregen.  
 Ihr wißt, wie Ameisen pflügen  
 Um die Mitte schmal zu sein:  
 Noch schlanker war das Mägdelein
- 5 Das gab ihrem Kampfesellen  
 Muth, der Feinde viel zu fällen:  
 Sie bestand mit ihm die Noth.

- Sein sichres Loos war der Tod  
Und anders kein Entkommen.
- 10 Ihm war die Furcht benommen  
Vor Feindeshaf, wenn er sie sah:  
Das hüßten viel der Feinde da.
- Da kam der König Bergulacht  
Und sah die streitbare Macht
- 15 Wider Gawanen kriegen.  
Ich will euch nicht betriegen  
Und beschönern kann ichs nicht,  
Daß er der wirthlichen Pflicht  
An seinem werthen Gast vergaß.
- 20 Der wehrte sich ohn Unterlaß.  
Da mischte so der Wirth sich drein,  
Daß es mir leid ist um Ganbein,  
Den König von Anschau,  
Daß eine doch so werthe Frau,
- 25 Seine Tochter, je den Sohn gebat,  
Der seines Volks untreue Schar  
Nicht zurückrief aus dem Streit.  
Gawanen ließen sie nur Zeit,  
Bis der König sich gerüstet,  
Den selbst zu kämpfen jetzt gelüftet.
- 411 Gawan mußte wohl entweichen,  
Es kann ihm nicht zur Schmach gereichen:  
Die Thurmthür gab ihm Schutz fortan.  
Nun seht, da kam derselbe Mann,
- 5 Der ihn kampflieh angesprochen  
Bei Artus vor einer Wochten,  
Ringrimursel der Landgraf.  
Gawanens Noth ihn schwer betraf,  
Daß er die Hände rang und wand:
- 10 Denn seine Ehre stund zu Pfand,  
Daß er Frieden und Geleit  
Finden sollte, bis im Streit  
Ihn ein Einzelner bezwungen.  
Die Alten wie die Jungen
- 15 Trieb er im Jorne von dem Thurm;  
Doch befaß der König neuen Sturm.
- Ringrimursel hub da an,  
Indem er auffaß zu Gawan:  
„Seld, laß mich friedlich zu dir ein,  
20 Daß ich geselliglich die Pein  
Mit dir trage dieser Noth.

- Schlage mich der König todt,  
Ich erhalte dir das Leben.“  
Da ihm der Friede ward gegeben,
- 25 Der Landgraf sprang in den Thurm.  
Das äußre Heer ließ ab vom Sturm:  
Er war auch Burggraf allort,  
Drum hatte Jung und Alt sofort  
Sich des Kampfs abgethan.  
Ins Freie wieder sprang Gawan;
- 412 So that auch Ringrimursel:  
Sie waren beide kühn und schnell.

- Die Seinen mahnte Bergulacht:  
„Wie lange stehn wir hier auf Nacht  
5 Vor zweien Männern, die uns drohn?  
Unterfängt sich meines Oheims Sohn  
Zu beschirmen diesen Mann!  
Der mir Schaden hat gethan,  
Den er selber rächen sollte,
- 10 Wenn er Kühnheit zeigen wollte.“

- Da schickten sie aus treuem Sinn  
Einen zu dem König hin:  
„Herr,“ so ließen sie ihm sagen,  
„Der Landgraf bleibt unerschlagen  
15 Hier von unsern Händen.  
Mög euch Gott auf Dinge wenden,  
Die der Ehre besser frommen.  
Aller Preis wird euch benommen,  
So ihr erschlagt euern Gast:
- 20 Das belädt euch mit der Schande Last.  
Der Andre ist euch nah verwandt,  
Mit dessen Hülff er kam ins Land:  
Darum stehet ab davon;  
Es bringt euch nichts als Fluch und Hohn.
- 25 Gehet einen Waffenstillstand ein,  
So lange währt des Tages Schein  
Und dazu die nächste Nacht.  
Was ihr alsdann euch habt bedacht,  
Das steht euch immer noch frei,  
Ob es euch Ehr, ob Schande sei.

- 413 „Unsre Frau Antifonie,  
Die von Falschheit wuste nie,  
Seht ihr dort weinend bei ihm stehn.  
Kann euch das nicht zu Herzen gehn,  
5 Da euch doch Eine Mutter trug,



- So bedenkt, Herr, seid ihr anders klug:  
Ihr selber sandtet ihn der Maid.  
Gäß auch sonst ihm nichts Geleit,  
So sollt er ihrethals gedeh'n."
- 10 Der König ging den Frieden ein,  
Bis er besser sich besprochen,  
Wie sein Vater würd gerochen.  
Unschuldig war Herr Gawan;  
Ein andrer Mann hatt es gethan:
- 15 Denn der stolze Edunat  
Gab einer Lanze durch ihn Pfad,  
Da er gegen Warbigöl  
Führte Jofreit Fils Jböl,  
Den er fing von Gawan's Seite:
- 20 So kam der zu diesem Streite.

Raum war der Friede kundgethan,  
Aus dem Felde sah man Jedermann  
Zu den Herbergen ziehn.  
Antifonie die Königin

- 25 Herzte ihres Oheims Sohn:  
Sie gab ihm manchen Kuß zum Lohn,  
Daß er Gawanen Schutz gewährt  
Und selbst der Unthat sich erwehrt.  
Sie sprach: „Du meines Oheims Kind  
Bist gegen Niemand falsch gefinnt.“
- 414 Hört nur zu, so thu ich kund,  
Wovon gesprochen hat mein Mund,  
Daß lauter Gemülthe trübe ward.  
Unselig heiße diese Fahrt
- 5 Bergulachts auf Schamfanzon.  
Es stammte solches Thun dem Sohn  
Nicht von Vater noch von Mutter an.  
Gefoltert ward dem jungen Mann  
Von Schamgefühl der bessere Sinn,
- 10 Da seine Schwester jetzt, die Königin,  
Ihn zu schelten begann;  
Um Erbarmen fleht' er oft sie an.
- Also sprach die Jungfrau werth:  
„Herr Bergulacht, trüg ich ein Schwert
- 15 Und wär ein Mann nach Gottes Willen  
Das Amt des Schildes zu erfüllen,  
Ihr wäret am Kampf mit mir verzagt;  
Nun bin ich wehrlos, eine Magd:  
Jedennoch führ ich einen Schild

- 20 Mit ehrenvollem Wappenbild.  
Ich will das Wappen nennen,  
Daß ihr es lernet kennen:  
Reinheit und gerecht Betragen,  
Die treuen Beistand nie versagen.
- 25 Den hielt ich euch zum Schirm dem Degen,  
Den ihr mir sendetet, entgegen:  
Kein andrer Schild war mir verlieh'n.  
Büßt ihr die Schuld auch gegen ihn,  
Ihr habt euch doch an mir vergangen,  
Soll Frauenpreis sein Recht erlangen.
- 415 Ich hörte stäts: wo es geschieht,  
Daß in den Schutz der Frauen flieht  
Ein Mann, so sollen, die ihn jagen,  
Der Verfolgung entflagen:
- 5 So ziem es männlicher Zucht.  
Herr Bergulacht, des Gastes Flucht  
Zu mir, daß er dem Tode wehre,  
Belädt mit Schmach eure Ehre.“

Der Landgraf sprach ihm ins Gewissen:

- 10 „Herr, es geschah mit euerm Wissen,  
Daß ich dem Herren Gawan  
Auf des Klimizöls Plan  
Frieden gab in euer Land.  
Hatt ich doch euer Wort zu Pfand:
- 15 Trüg ihn her sein kühner Muth,  
So stünden wir dafür ihm gut,  
Nur Einer sollt ihn hier bestehn.  
Herr, das ließt ihr nicht geschehn.  
Meine Genossen mögen das bedenken,
- 20 Ob ihr so uns dürftet kränken.  
Wißt ihr der Fürsten nicht zu schonen,  
So achten wir nicht mehr der Kronen.  
Soll man euch ehrlich nennen,  
Ehrlich müßt ihr bekennen,
- 25 Daß ich euer Vetter sei.  
Wär ein Reböschlich dabei  
Meinerseits, wär das erwiesen,  
Ihr hättet mich schon längst verwiesen.  
Ich bin ein Ritter, hoff ich doch,  
An dem man niemals Tadel noch
- 416 fand, und wills erwerben,  
Des lebzig auch zu sterben.  
Zu Gott hab ich die Zuversicht,  
Er verhängt mir Solches nicht.

- 5 Doch von wem die Märe wird vernommen,  
 Artusens Nefte sei gekommen  
 In meinem Schuß gen Schamfanjon —  
 Sei's Franzose, sei's Breton,  
 Provenzale, Burgondois,  
 10 Galizier oder Punturtois,  
 Hören die von Gawan's Noth,  
 Hab ich Preis, der ist dann todt.  
 Mir macht sein ängstlicher Streit  
 Schmal das Lob, den Tadel breit.  
 15 Es nimmt mir alle Freude hin  
 Und giebt mir Schande zum Gewinn."

Als diese Rede geschah,  
 Stand ein Mann des Königs da,  
 Der Iddamus den Namen trug;  
 20 So nennt ihn Kiot oft genug.  
 Kiot le Chanteur, dem war  
 Wohl die Kunst offenbar  
 So zu singen und zu sprechen,  
 Daß nie der Dank ihm darf gebrechen.  
 25 Kiot ist ein Provenzal,  
 Der die Mär von Parzival  
 Fand in arabischem Buch.  
 Wie ers französisch übertrug,  
 So wird's, wenn mir der Sinn nicht fehlt,  
 Von mir im Deutschen nacherzählt.

- 417 Fürst Iddamus brach zornig aus:  
 „Was soll in meines Herren Haus  
 Der seinen Vater erschlug  
 Und ihm so nah die Schande trug?  
 5 Hätt mein Herr auf seinen Werth,  
 Er muß es richten mit dem Schwert.  
 So vergilt Ein Lob den andern Tod:  
 Gleich sei hier wie dort die Noth.“

- Nun seht wie dort Herr Gawan stand:  
 10 Da ward ihm Sorge erst bekannt.

- Da sprach Ringrimursel:  
 „Wer sich im Drohen zeigt so schnell,  
 Der sollt auch eilen in den Streit.  
 Der Raum sei eng oder weit,  
 15 Man erwehrt sich euer leicht.  
 Herr Iddamus, vor euch vielleicht

- Wär noch zu retten dieser Mann:  
 Hätt er euch noch so viel gethan,  
 Ihr ließets ungerochen.  
 20 Ihr habt hier zu viel gesprochen;  
 Man würd euch eher glauben,  
 Daß euch Niemand's Augen  
 Noch zuvorderst sahn im Streit.  
 Stäts war euch Kampf ein Herzeleid,  
 25 Ihr bleibt gern weit davon entfernt.  
 Ihr habt auch wohl noch mehr gelernt:  
 Wo ihr Kampf saht beginnen,  
 Floht ihr wie ein Weib von hinnen.  
 Ein Fürst, der euerm Rathe glaubt,  
 Dem steht die Krone schief zu. Haupt.

- 418 „Wohl hätt ich ohne Schanden  
 Im Kreiße bestanden  
 Gawan den Degen unverzagt:  
 Das hatten wir uns zugesagt.  
 5 Auch hätten wir den Kampf gefochten,  
 Wenn wir vor dem Könige mochten.  
 Dem zürn ich nun, ich sag es laut;  
 Ich hätt ihm Befres zugetraut.  
 Gelobt, Herr Gawan, mir fürwahr,  
 10 Daß ihr von heut nach einem Jahr  
 Mir im Kampf wollt Rede stehn,  
 Falls es nämlich kann geschehn,  
 Daß mein Herr euch läßt das Leben:  
 So wird euch Kampf von mir gegeben.  
 15 Ich sprach euch an am Plimizöl;  
 Nun sei der Kampf zu Barbizöl  
 Vor Meljanz dem König hehr.  
 Der Sorgen ein ganzes Heer  
 Trag ich bis zu jenem Tag,  
 20 Da ich mit euch fechten mag:  
 Da wird mir Angst und Noth bekannt  
 Durch eure wehrliche Hand.“

- Da gab Gawan der Degen werth,  
 Wie der Landgraf begehrt,  
 25 Sein Wort und seine Sicherheit.  
 Zu neuer Red indes bereit  
 War der Herzog Iddamus.  
 Er hatt in seiner Rede Fluß  
 Die Worte wohl verflochten,  
 Wie alle hören mochten.

419 Er sprach, es war ihm Sprechens Zeit:

„Komm ich je zu einem Streit,  
Ob ich Fechters mich besteiße  
Oder schmähhch ausreiße,

5 Ob ich verzagt da zage,  
Ob Preis und Ruhm erjage,  
Herr Landgraf, ohne Schonen  
Laßt nach Verdienst mich lohnen.  
Versagt ihr mir dann euern Sold,  
10 So bin ich mir doch selber hold.“

So sprach der reiche Iddamus:

„Wollt ihr sein Herr Turnus,  
Wohlan, so will ich Tranzes werden:  
Straft mich, habt ihr erst Beschwerten

15 Und überhebt euch nicht dergleichen.  
Wenn ihr der Fürsten meinesgleichen  
Der Höchste wärt, was nicht sein wird —  
Ich bin auch Fürst und Landeswirth.  
Ich habe in Galizia

20 Manche Burg fern und nah  
Bis hinaus nach Bebron.  
Was ihr und jeder Breton  
Mir da zu Schaden möchtet thun,  
Da stöh doch nie vor euch ein Huhn.

25 „Von den Britten ist hieher gekommen,  
Segen den ihr Kampf habt übernommen:  
So rächt den Blutsfreund und den Herrn;  
Mir aber bleibt mit Kämpfen fern.  
Euerm Ohm (ihr wart sein Mann),  
Der dem das Leben abgewann,

420 Rächt es an dem; ich that ihm nichts,  
Und wenn mir recht ist, Niemand spricht's.  
Euern Oheim brauch ich nicht zu klagen:  
Sein Sohn soll jetzt die Krone tragen,

5 Der ist zum Herrn mir hoch genug.  
Die Königin Fleurdamur ihn trug;  
Sein Vater war Ringriesein,  
Sein Ahne König Gandein.  
Auch kam es hier nicht in Bergeß,

10 Daß Gachmuret und Galoes  
Ihm Oheime waren.  
Vor Lug will ich mich wahren:  
Ich darf mit Ehren wohl mein Land  
Zu Lehn empfañ von seiner Hand.

15 „Wen zu fechten küstet, thu er das.

Bin ich selbst zum Streite laß,  
Doch ist mir unverhohlen:  
Wer im Kampfe Preis kann holen,  
Dem dankt es manches stolze Weib.

20 Ich will um Niemand meinen Leib  
Verleiten in zu scharfe Pein.  
Was sollt ich solch ein Wolfhart sein?  
Mir ist zum Kampf der Weg versperrt,  
Die Kampfgier hat mich nie genährt.

25 Würdet ihr mir nimmer hold,  
Ich folgte eher Rumold,  
Der dem König Gunther rieth,  
Da er von Worms gen Heunland schied:  
Lange Schnitten bat er ihn zu bäh,  
Im Kessel fleißig umzudrehn.“

421 Da sprach der Landgraf muthebreich:

„Euer alten Sitte thut ihr gleich,  
Die wir Alle fürwahr  
An euch gewohnt sind manches Jahr.

5 Ihr rathet mir zum Streit, und doch  
Thut ihr, wie da rieth ein Roß  
Den kühnen Nibelungen,  
Da sie zogen unbezwungen  
Hin, wo an ihnen ward gerochen,  
10 Was sie an Siegfried einst verbrochen.  
Herr Gawan gebe mir den Lob  
Oder fühle meiner Rache Noth.“

„Da thut ihr recht,“ sprach Iddamus.  
„Doch was sein Oheim Artus

15 Besitzt und die von India,  
Was man da je von Schätzen sah —  
Wer mir das all zu eigen brächte,  
Ich laß es ihm, eh daß ich fechte.  
Nun behaltet euern Ruhm und Preis:

20 Segramors bin ich nicht, Gott weiß,  
Den man um Fehstgier binden muß;  
Ich erwerbe doch der Könige Gruß.  
Sibich hat nie ein Schwert gezogen:  
Er war stäts bei denen, die da flohen.

25 Dennoch mußte man ihn flehn:  
Großer Gab und starker Lehn  
Schentt' ihm Ermenrich genug,  
Ob er nie ein Schwert durch Helme schlug.  
Für euch, Herr Ringrimurzel, schaut

Ihr keine Schramm auf meiner Haut:  
422 So bin ich gegen euch gesinnt.“  
König Bergulacht beginnt:

„Schweiget eurer Wechselreden.  
Unbescheiden find ich euch Jedweden,  
5 Daß ihr mit Worten seid so frei.  
Alzunah bin ich dabei  
Zu sothanem Wortgefecht:  
Es steht so euch als mir nicht recht.“

Das geschah auf dem Saal,  
10 Wo seine Schwester war zumal;  
Neben ihr stand Herr Gawan  
Und manch anderer werthe Mann.  
Der König sprach zur Schwester sein:  
„Nun nimm den Gefellen dein  
15 Und den Landgrafen auch mit dir.  
Die mir Gutes gönnen, folgen mir,  
Daß sie mir rathen, was ich thu.“  
„Deine Treue,“ sprach sie, „nimm dazu.“

Da ging der König Rathß zu pflegen.  
20 Die Königstochter nahm dagegen  
Ihres Oheims Sohn und ihren Gast;  
Das dritte war der Sorgen Last.  
Wie es ihr gar trefflich stand,  
Nahm sie Gawanen bei der Hand  
25 Und führt' ihn in ein nah Gemach.  
„Wärt ihr nicht heil,“ die Schöne sprach,  
„Alle Lande hätten Ungewinn.“  
An der Hand der Königin  
Ging da König Lotens Sohn.  
Ohne Schande durft ers schon.

423 Zu der Kemenaten ein  
Trat die Königin mit den Zwein;  
Von den andern blieb sie leer:  
Dafür sorgten Kämmerer;  
5 Nur der klaren Mägdelein  
Durften viel bei ihnen sein.  
Die Königin in Ehren pflag  
Gawans, der ihr am Herzen lag.  
Zugegen war der Landgraf auch;  
10 Der schied sie nicht von solchem Brauch.  
Viel Sorge trug die werthe Magd  
Für Gawan, wurde mir gesagt.

So mochten nun die Weiben  
Bei der Königin verbleiben,  
15 Bis der Tag ließ seinen Streit;  
Die Nacht kam: da war Eßenszeit.  
Morast, Wein, Lautertrant  
Brachten Jungfrau um die Mitte schwant  
Und Speise zu dem Tische:  
20 Fasan, Rebhühner, Fische  
Und manchen Kuchen blank und hell.  
Gawan und Ringrimurzel  
Waren ledig großer Noth.  
Da es die Königin gebot,  
25 Aß Jeder, was er sollte  
Und was er eßen wollte.  
Vergebens wehrten die Degen  
Antifonien vorzulegen.  
Soviel man kniender Schenten fand,  
Keinem brach der Hosen Band:  
424 Mägdelein waren, in den Jahren,  
Wo sie die Ketze frisch bewahren.  
Darob bin ich unerschrocken,  
Trugen sie gekraust die Locken  
5 Wie der Falke sein Gefieder:  
Ich streite nicht damider.

Nun hört, bevor der Rath sich schied,  
Was man dem Herrn des Landes riet.  
Ihm war manch weiser Mann gekommen,  
10 Den hatt er in den Rath genommen.  
Ein Jeder sprach, wie ihn gedächte,  
Daß ihn sein bester Sinn erleuchte.  
Da erwogen sie es hin und her;  
Ums Wort auch bat der König hehr.

15 Er sprach: „Jüngst ward mit mir gestritten.  
Ich kam um Aventür geritten  
In den Wald Lächtamreis.  
Ein Ritter, der zu hohen Preis  
Wohl an mir sah in dieser Wochen,  
20 Flügling's hatt er mich gestochen  
Hinters Ross ohn alle Wahl.  
Da zwang er mich, daß ich den Gral  
Ihm gelobte zu erwerben.  
Wollt ich nicht ersterben,  
25 So mußt ich leisten Sicherheit,  
Wie er mich zwang im Ritterstreit.

Run rathet: denn es ist mir Noth.  
 Mein bester Schild war für den Tod,  
 Daß ich zum Schwure hob die Hand,  
 Wie ichs frei euch eingestand.

- 425 „Er ist durch Kraft und Mannheit hehr.  
 Noch gebot der Held mir mehr:  
 Daß ich sonder arge List  
 Innerhalb Jahresfrist,  
 5 Wenn ich den Gral nicht hätt erworben,  
 Zu ihr käm, der angestorben  
 Die Krone sei zu Belrapär  
 Von ihrem Vater Lampentär.  
 Hätt ich zu der mein Aug erhoben,  
 10 Ich sollt ihr Sicherheit geloben.  
 Er entbot ihr, dächte sie an ihn,  
 Das gäb ihm freudigen Gewinn:  
 Er sei's, der sie befreit hab eh  
 Von dem König Klamide.“
- 15 Als diese Rede kam zum Schluß,  
 Wieder sprach da Sibdamus:  
 „Erlauben mir die Herrn ein Wort;  
 Die Reihe kommt an sie sofort.  
 Was ihr gelobt habt jenem Mann,  
 20 Das mag erfüllen Herr Gawan,  
 Der's Gefieder schlägt auf euerm Kloden:  
 Vor uns allen mög er hier geloben,  
 Daß er euch den Gral gewinne.  
 So laßt mit guter Minne  
 25 Ihn denn von hinnen reiten,  
 Den Gral euch zu erstreiten.  
 Wir müsten All die Schmach beklagen,  
 Würd er in euerm Haus erschlagen.  
 Run vergebt ihm seine Schuld  
 Und behaltet eurer Schwester Hulb.  
 426 Er erlitt hier große Noth  
 Und muß nun reiten in den Tod.  
 So weit die Erd umwogt das Meer,  
 Stand nie ein Haus so wohl zur Wehr  
 5 Als Monsalväsch; nicht eben breit  
 Führt hin ein rauher Pfad durch Streit.  
 Laßt ihn schlafen diese Nacht;  
 Sagt ihm Morgen was wir hier erdacht.“  
 Beifall ward dem Rath gegeben.  
 10 So befielt Herr Gawan hier das Leben.

- Man pflag des kühnen Helben  
 Die Nacht so, hört ich melden,  
 Daß er ruhte wohlgeborgen.  
 Als andern Tags um mitten Morgen  
 15 Aus der Messe kam die Menge,  
 War im Saale groß Gedränge  
 Von Böbel und von werther Schar.  
 Der König, wies beschloßen war,  
 Ließ Gawanen vor sich bringen.  
 20 Er wollt ihn zu nichts Anderm zwingen,  
 Als man schon vernommen hat.  
 Run seht, wie dort sich mit ihm naht  
 Antifonie die schöne Maid;  
 Ihres Oheims Sohn gab ihr Geleit  
 25 Und Mancher aus des Königs Bann.  
 Die Königin führte Gawan  
 Vor den König an der Hand;  
 Ein Blumenkranz ihr Haupt umwand.  
 Den Blumen nahm den Preis ihr Mund:  
 In dem Kränzlein keine stund,  
 427 Die so glühend war und roth.  
 Wem den Kuß sie güttlich bot,  
 Der mochte wohl den Wald verschwenben  
 Mit Lanzenbrechen sonder Enden.
- 5 Run folgt mir, wenn ich grüße  
 Mit Lob die reine, süße  
 Antifonie,  
 Die von Falschheit wuste nie:  
 Denn sie lebt' in solcher Weise,  
 10 Nie ward ihrem Preise  
 Ein zweifelnd Wort verwoben.  
 Die sie hörten loben,  
 Jeder Mund erwünscht' ihr froh,  
 Daß ihren Preis immer so
- 15 Verschone Tabels trübe Lauge.  
 Weitreichend wie ein Falkenauge  
 War des Balsams lichter Schein an ihr.  
 Dieß rieth ihr würbige Begier:  
 Die süße wonnigliche Maid  
 20 Sprach mit Wohlgezogenheit:  
 „Hier bring ich, Bruder, dir den Degen,  
 Den du mir selbst befaßt zu pflegen:  
 Laß ihm's zu Gute kommen;  
 Gewiß, es wird dir frommen.  
 25 Treue steht dir beßer an

Als den Haß der Welt empfahn  
Und meinen, könnt ich haßen,  
Den lehr mich, zu dir laßen.“

- 428 Da sprach der werthe junge Mann:  
„Das thu ich, Schwester, wenn ich kann;  
Dazu gieb selber deinen Rath.  
Dir dünkt, ich habe Mißthat  
5 Meiner Würdigkeit verwoben,  
Al mein Preis sei zerstoßen:  
Wie taugt' ich dann zum Bruder dir?  
Und dienten alle Kronen mir,  
Die gäb ich hin auf dein Gebot:  
10 Dein Haß wär meine höchste Noth.  
Ich verschmähe Freud und Ehre,  
Wird sie mir nicht nach deiner Lehre.  
Herr Gawan, laßt euch bitten:  
Ihr kamt um Preis geritten:  
15 So thut es um des Preises Huld  
Und helft mir, daß um meine Schuld  
Schwinde meiner Schwester Groll.  
Eh ich sie verlieren soll,  
Verzeih ich euch mein Herzeleid,  
20 Wollt ihr mir geben Sicherheit,  
Daß ihr mir treulich werdt sogleich  
Um des Grales Königlich.“

So ward der Zwist geendet,  
Gawan hinaus gesendet,

- 25 Daß er mit des Schwertes Bliß  
Werbe nach des Grales Bestiß.  
Auch verzieh der Landgraf jezt  
Dem König, der ihn schwer verlezet,  
Daß sein Geleit er nicht geehrt:  
Daß geschah vor all den Fürsten werth.  
429 Die Waffen waren aufgehangen.  
Da kamen auch daher gegangen  
Gawans Knappen, ihm ein lieber Fund:  
Im Streite ward ihm keiner wund.  
5 Ein gewaltiger Mann der Stadt,  
Der ihnen Frieden erbat,  
Fing sie, um sie zu schonen:  
Die Franzosen und Bretonen,  
Ober aus welchem Land sie find,  
10 Ob starcker Knapp, ob kleines Kind,  
Die wurden frei zurückgesandt

Gawan dem Degen außertannt.  
Als ihn die Kinde wiederfahn,  
Geschah groß Küssen und Umfahn:

- 15 Wie sie sich weinend an ihn hingen!  
Doch mit Thränen, die der Freud entspringen.

Da war bei ihm von Kornewal  
Komte Laij Fils Linal.

- Dann war ein edel Kind dabei,  
20 Düt Gandifus, Fils Gurgrei,  
Der um Schoi de la Rour erstarb,  
Wo manche Frau noch Leid erwarb.  
Liaze war des Kindes Wase.  
Ihm waren Augen, Mund und Nase  
25 Recht aus der Minne Kern geschnitten;  
Bei aller Welt wars wohlgelitten.  
Dazu sechs andre Kindelein.  
Diese acht Jungherren fein,  
Alle von edler hoher Art,  
Hatte Geburt schon wohlbewahrt.  
430 Sie waren ihm als Neffen hold  
Und dienten ihm um seinen Sold:  
Was er zu Lohn gab? Würdigkeit  
Und gute Pflege jederzeit.

- 5 Gawan sprach zu den Kindelein:  
„Wohl euch, süße Neffen mein:  
Mich dünkt, ihr würdet mich beklagen,  
Hätten sie mich hier erschlagen.“

- Zutrauen mocht ers ihnen wohl:  
10 Sie waren so noch Jammers voll.  
Er sprach: „Ich hatt um euch viel Leid:  
Wo wart ihr, da mir kam der Streit?“  
Sie sagten ihm, und keiner log.  
„Ein junger Sperber entflog,  
15 Da ihr sahet bei der Königin;  
Da liefen wir und jagten ihn.“

Die da stunden, saßen

- Und zu spähen nicht vergaßen,  
Die sahen wohl, Herr Gawan  
20 War ein tapfrer, höffcher Mann.  
Der König ihm gewährte,  
Da er Urlaub begehrte,  
Dazu das Volk allgemein,  
Bis auf den Landgraf allein.  
25 Die Weiden nahm die Königin

Und Gawan's Junfer mit sich hin.  
 Sie führten sie, wo von Jungfrauen  
 Sie gute Pflege sollten schauen:  
 Mit Zucht nahm ihrer dienend wahr  
 Manche Jungfrau schön und klar.

- 431 Als sich vom Mal erhob Gawan  
 (Wie Riôt mir bezeugen kann),  
 Aus herzlichster Treue  
 Erwuchs groß Leid aufs Neue.  
 5 Der Heilb begann zur Königin:  
 „Frau, behalt ich klugen Sinn,  
 Und schenkt mir Gott das Leben,  
 Muß ich dienstlich Bestreben  
 Und ritterlich Gemüthe  
 10 Eurer weiblichen Güte  
 Zu Diensten immer lehren.  
 Ihr hört des Heiles Lehren,  
 Aller Falschheit habt ihr obgesiegt,  
 Euer Preis all andre überwiegt:  
 15 So muß das Glück euch Heil gewähren.  
 Urlaub laßt mich, Frau, begehren:  
 Den gebet mir und laßt mich fahren;  
 Eure Zucht mög euern Preis bewahren.“  
 Sein Scheiden schuf ihr Herzenspein.  
 20 In ihr Weinen stimmten ein  
 Viel schöner Jungfrauen klar.  
 Die Königin sprach offenbar:  
 „Hätt ich mehr euch mögen frommen,  
 So wär mir Freude nicht benommen;  
 25 Doch blüht euch hier kein beßrer Frieden.  
 Glaubt mir, wird euch Pein beschieden,  
 Oder bringt euch Ritter'schaft

In sorgenvollen Kummer's Gast,  
 So wißet, mein Herr Gawan,  
 Mein Herz hat immer Theil daran,  
 432 Am Verlust wie am Gewinn.“  
 Die viel edle Königin  
 Küßte da Gawan's Mund.  
 Der ward an allen Freuden mund,  
 5 Daß er schon mußte scheiden.  
 Leid war es sicher Weiden.

- Die Knappen hatten's wohl bedacht,  
 Seine Pferd' ihm vor den Saal gebracht,  
 Daß er auf dem Hof sie finde,  
 10 Wo Schatten gab die Linde.  
 Auch war dem Landgraf gekommen  
 Sein Gefolge (so hab ich vernommen):  
 Da ritt er mit ihm vor die Stadt.  
 Gawan ihn draußen freundlich bat,  
 15 Daß er sich bemühe  
 Und mit seinen Leuten ziehe  
 Gen Beaufrosch: „Scherules ist dort:  
 Sie bitten ihn, daß er sie fort  
 Gelette gen Dianasbron.  
 20 Da wohnt mancher Breton:  
 Der bringt sie wohl dem König hehr  
 Oder der Königin Ginover.“  
 Das versprach Ringrimursel:  
 Urlaub nahm der Degen schnell.  
 25 Gringuljet nach kurzer Zeit  
 Stand wie sein Herr im Eisenkleid.  
 Seine Kneffen, die Kindelein,  
 Küßt' er und die Knappen sein.  
 Nach dem Grale, wie sein Eid gebot,  
 Ritt er allein zu großer Noth.

# T r e u r e z e n t .

## I n h a l t .

Die Abenteuer begehrt Einlaß in des Dichters Herz, um ihm weiter von Parzival zu sagen. Sie übergeht Manches, Anderes deutet sie nur an, wie das Abenteuer von dem zerprungenen, in dem Brunnen nach bei Karnant wieder ganz gewordenen Gralschwerte. Es folgt eine neue Begegnung mit Sigunen, die jetzt im härenen Hemde eine Klausel über dem Grabe des Geliebten bewohnt. Sie verzeiht ihm, in Betracht, daß er hart genug gestraft sei, die unterlassene Frage und rät ihm, Kondrieen, welche ihr alle Samstag Nacht Speise brächte und sie erst vor Kurzem verlassen hätte, nachzureiten. Parzival folgt der frischen Spur, hat sie aber wieder verloren, als ein Gralkritter ihm Kampf bietet, weil er es gewagt habe, Monatsbüsch so nahe zu reiten. Der Tempelknecht wird besiegt, entkommt aber lebend; sein Roß mit der Turteltaube, dem Wappen des Grals, am Buge bestiegt Parzival statt des ihm erschlagenen. Lange Zeit darnach begegnet ihm ein grauer Ritter, der mit seinem Weib, zweien Töchtern und fürstlichem Gefolge barfuß, obgleich Schnee gefallen war, seine jährliche Buß- und Bittfahrt durch den Wald zu einem Einsiedel unternommen hat und es herzlich beklagt, daß Parzival im Harnisch die heilige Zeit nicht begehe, indem heute Karfreitag sei; er rät ihm, gleichfalls bei dem Einsiedel zu beichten und Buße zu thun. Die Jungfrauen laden ihn zu Gaste: er will aber nicht neben ihnen reiten, während sie zu Fuße gehen den zu verehren, welchen er haßt, beurlaubt sich und reitet weiter. Darauf aber wird er reuig, gedenkt zum Erstenmal seines Schöpfers, und überläßt, dessen hülfreiche Führung zu versuchen, dem Roß die Zügel. Da bringt es ihn gen Fontain-saubasche, wo Treurezent als Einsiedel ein strenges Bußleben führt. Hier erfährt er die Märe von dem Gral, welche der Dichter bisher absichtlich verschwiegen hat. Parzival erkennt die Stelle, wo er Orilus durch einen Eid über Jeschutens Treue beruhigt hat. Er steigt vom Pferde und erzählt dem Klausner von dem Ritter, der ihn hieher gewiesen habe, seine Sünden zu beichten. Treurezent führt sein Roß an einen Felsenbrunnen, ihn selbst zu einem Feuer in einer Gruft, wo der Held sich wärmt, entwappnet und einen Koc des Einsiedels anlegt. In einer zweiten Höhle findet er auf dem Altar die Heilumschlafel, der er bei jenem Schwur die Hand aufgelegt hat. Er fragt, wie lange das her sei, und erfährt, daß fünfzehnhundert Jahre seitdem verflossen sind. Er bekennet, in all dieser Zeit kein Gotteshaus besucht zu haben, indem er Haß zu Gott im Herzen trage. Der Klausner belehrt ihn über Gottes hülfreiche Warmherzigkeit und Güte, warnt ihn vor Vermessenheit an Suciwers, Ewas und Rains Weisheite und fragt, welcher Kummer ihn beschwere. Als ihm Parzival seine Sorgen um den Gral und sein Weib klagt, lobt er letztere und nennt die andere thöricht, weil den Gral nur der vom Himmel dazu Benannte gewinnen könne. Nun erzählt er von dessen himmlischem Ursprung, von der Taube mit der Oblate, von der Verschwindenden und verschwindenden



Schrift u. s. w. Als Parzival ihn mit dem Wunsch unterbricht, durch die Schrift zum Gral benannt zu werden, warnt er ihn vor Hochfahrt an dem Beispiele des Anfortas und fährt fort zu berichten, wie die Templeisen die Grenzen des Gralreichs schütten; gleichwohl sei Lohkeine bis an den See Brumbane vorgebrungen, wo er einen Gralritter getödtet und dessen Ross erbeutet habe. Für Lohkeine hält der Einsiedel seinen Gast wegen seines Pferdes: doch bekennt sich dieser für den Sohn Gahmurets und Ithers Sieger. Trebrezent erschrickt, als er hört, daß sein Neffe den nahe Verschwägernten (Ither war mit Lamiren, der Tochter Ganbeins, also Gahmurets Schwester, vermählt) erschlagen; wie er denn auch scheidend seine Mutter, Trebrezents Schwester, getödtet habe. Er erzählt nun von seinen übrigen Geschwistern, Ithoisianen, der Mutter Sigunens, Kepanjen de Schoie, die den Gral zu tragen gewürdigt wird, und Anfortas, dem König des Grals; dann des letzten Verirrung im Minnedienst, seine Verwundung mit dem vergifteten Sper des Helben, die vergeblichen Heilungsversuche, und wie zuletzt die Schrift am Gral einen Ritter gemeldet, dessen Frage Erlösung brächte, der aber dann keine Frage gethan habe. Dann gehen Beide Gras und Laub für das Ross, sich selber Wurzeln und Kräuter suchen. (Nach dem langen Mal gesteht Parzival, daß er jener Ritter gewesen sei. Sein Oheim beklagt ihn, hofft aber, ihm werde noch Heil blühen, wenn er sein Herz so erlähnen könne, daß er an Gott nicht mehr verzweifle. Daraus erklärt er ihm Alles, was er zu Konradbäsch gesehen hat, die blutige Lanze, die Messer mit den Silberklingen, Anfortas Frieren und Lehnen, sein Fischen auf dem See Brumbane und die dienenden Frauen; schildert ihm dann der Templeisen Leben, wie der Gral aus seiner Schaar den herrenlosen Rändern Fürsten heimlich schide, die Jungfrauen aber, wie Parzivals Mutter, öffentlich vermähle, und wie alle Gralritter, außer dem Könige, Frauenmünne verschwören müßten, eine Vorschrift, die auch er in seiner Jugend unbeachtet gelassen, wie seine Erzählung ergibt. Nach solchen und ähnlichen Gesprächen gehen sie zur Ruhe. Bierzehn Tage bleibt Parzival bei dem Einsiedel; beim Abschied ermahnt ihn dieser, Frauen und Priester zu ehren und spricht ihn frei von Sünden.

- 433 **S**chut auf!“ Wem? Wer seid ihr?  
 „Ich will ins Herz hinein zu dir.“  
 So begehrt ihr engen Raum.  
 „Was thut es, faßt er mich auch kaum;  
 5 Ueber Drucl wirfst du nicht klagen,  
 Ich will dir nun viel Wunder sagen.“  
 Seid ihrs, Frau Abenteuer?  
 Was macht der Degen theuer?  
 Ich meine den werthen Parzival,  
 10 Den Kondrie nach dem Gral  
 Mit unsüßen Worten jagte;  
 Manch schönes Weib beklagte,  
 Daß unerläßlich wär sein Reisen.  
 Von Artus dem Bretaneisen  
 15 Schied er da: wo ist er nun?  
 Die Märe eilt uns kund zu thun:  
 Ob er an Freuden ganz verzagte  
 Ober hohen Preis erjagte.  
 Blieb heut ihm seine Würdigkeit  
 20 Noch ganz wie sonst, so lang und breit,  
 Ober ward sie kurz und schmal?  
 Sagt uns Alles auf einmal,

- Was noch von seiner Hand geschah;  
 Ob er Konradbäsch nun sah  
 25 Und Anfortas den Klagenwerthen,  
 Dem Seufzer das Herz beschwerten?  
 Gebt Trost uns aus Barmherzigkeit,  
 Ob er des Jammers ward befreit.  
 Laßt hören, gebt uns Kunde,  
 Ist da Parzival zur Stunde,  
 434 Der uns beiden zu gebieten hat?  
 Ach, erhellet mir seinen Pfad:  
 Gahmurets Sohn, was beginnt  
 Der süßen Herzeleide Kind,  
 5 Seit er von Artus Abschied nahm?  
 Hat er Freude, hat er Gram  
 Seitdem erkämpft im Streite?  
 Stürmt er noch in die Weite  
 Ober liebt er sich zu ruhn?  
 10 Sagt mir sein Ueben und sein Thun.  
 Adventure macht uns nun bekannt,  
 Erkundet hab er manches Land  
 Zu Ross, in Schiffen auch zu Meer;

- Landsmann, Blutsfreund, oder wer  
 15 Sich ihm hofstierend stellte,  
 Daß er den siegreich fällte.  
 So kann sich seine Schale neigen,  
 So weiß sein Preis empor zu steigen  
 Und der Andern Preis zu dämpfen.
- 20 Er hatt in harten Kämpfen  
 Der Niederlage sich erwehrt,  
 Sich so versucht mit Lanz und Schwert,  
 Der Preis von ihm zu borgen  
 Gedachte, thats mit Sorgen.
- 25 Das ihm Anfortas verehrt  
 Bei dem Grale, jenes Schwert,  
 Da ers im Streite schwang, zerbrach:  
 Bei Karnant der Brunnen Lach  
 Macht' es dann ihm wieder ganz;  
 Stäts mehrt' er seines Ruhmes Glanz.
- 435 Mer es nicht glaubt, der sündigt.  
 Die Aventür verkündigt,  
 Daß Parzival der kühne Held  
 Geritten kam in ein Gewäld,  
 5 Zu welcher Stunde, weiß ich nicht:  
 Da stand vor seinem Angesicht  
 Eine neuerbaute Klausel;  
 Ein Duell lief durch mit Drause:  
 Sie war darüber ausgehöht.
- 10 Der junge Degen muthbeseelt  
 Suchte Abenteuer dort:  
 Da kam er zu der Gnade Port.  
 Er fand da eine Klausnerin;  
 Gott zu Liebe gab sie hin
- 15 Magdtum und alle Erdenlust.  
 Ihrer weiblichen Brust  
 Entblühte Trauer, ewig neue,  
 Doch aus der Wurzel alter Treue.
- Schionatulander
- 20 Und Sigunen fand er.  
 Begraben lag der Held und todt;  
 Sie erlebt' auf seinem Sarge Roth.  
 Sigune la Düscheffe  
 Hörte selten Messe;
- 25 Doch all ihr Leben war Gebet.  
 Ihr rother Mund von Blut gebläht,  
 Nun war er blaß, so ganz erblichen,  
 Seit alle Weltlust ihr gewichen.

- Keine Maid litt je so hohe Pein:  
 Um zu trauern will sie einsam sein.
- 436 Da der Fürst sie nicht erwarb,  
 An ihm die Minne ihr erstarrt,  
 Sie minnte seinen todtten Leib.  
 Wär sie wirklich jetzt sein Weib,  
 5 Frau Lunet hätt ihr im Leben  
 Solchen Rath wohl nie gegeben,  
 Wie sie gab ihrer Frauen.  
 Man mag noch Frauen schauen,  
 Bei denen eine üble Statt
- 10 Hände Frau Lunetens Rath.  
 Ein Weib, die um des Lieben willen  
 Und der Zucht Gebot zu erfüllen,  
 Sich enthält fremder Minne,  
 Täuscht mir kein Trug die Sinne,
- 15 Läßt sie's bei ihres Mannes Leben,  
 Dem ward an ihr ein Heil gegeben.  
 Kein Fasten kleidet sie so wohl:  
 Das heeß ich wenn ich soll.  
 Hernach mag sie beliebig schalten;
- 20 Kann sie auch dann noch sich enthalten,  
 Das zielt sie, keinen schönern Kranz  
 Trägt sie je beim Freudentanz.
- Vergleich ich Freude mit der Noth,  
 Die Sigunen ihre Treu gebot?
- 25 Das sollt ich lieber lassen.  
 Ueber Klöße sonder Straßen  
 Ritt Parzival dem Fensterlein  
 Allzunah: das schuf ihm Pein.  
 Er wollte nach dem Walde fragen,  
 Und wohin der Weg ihn werde tragen.
- 437 Bescheid zu finden hofft' er da.  
 „Ist Jemand drin?“ Da sprach sie: „Ja.“  
 Als er die Frauenstimm erkannte,  
 Auf ungetretenen Rasen wandte
- 5 Der Held zurück das Köffelein;  
 Schon daucht es ihn zu spät zu sein:  
 Daß er nicht gleich war abgestiegen,  
 Fühlt' er Scham sich überfliegen.
- An des gefüllten Baumes Ast  
 10 Band sein Ross alsbald der Gast  
 Und hing des Schildes Scherben dran.  
 Der bescheidne kühne Mann

Das Schwert auch von der Seite band:  
So trat er zu des Fensters Rand

15 Nachzufragen, wo er wär.

Die Haus war aller Freuden leer  
Und aller Kurzweil bar und bloß:  
Nur Jammer fand er, der war groß.  
Er bat, daß sie ans Fenster trete.

20 Da erhob sich vom Gebete

Mit Zucht die Jungfrau bleich und sahl.  
Noch immer war ihm dazumal,  
Wer sie wäre, völlig fremde.  
Sie trug ein hären Hembe

25 Unter grauem Rock zunächst der Haut.

Großem Jammer war sie angetraut:  
Der hatt ihr hohen Muth gesenkt,  
Ihrem Herzen Seufzer viel geschenkt.

Mit Zucht die Magd zum Fenster ging,  
Wo sie den Frembling wohl empfing.

438 Den Pflalter trug sie in der Hand.

Parzival der Weigand  
Sah sie ein kleines Klinglein tragen,  
Dem sie im Leib nicht mocht entsagen;

5 Sie behielt's nach treuer Minne Rath.

Das Steinlein war ein Granat:  
Das sah man aus dem Dunkel glühn,  
Recht wie Feuer Funken sprühn.  
Sie trug ums Haupt ein schwarzes Wand.

10 Sie sprach: „Da draußen bei der Wand

Seht ihr eine Bank gestellt:  
Setzt euch, wenn es euch gefällt,  
Und vergönnt die Ruße.  
Daß ich zu euerm Gruße

15 Kommen durfte, lohn euch Gott;  
Der hilft getreulich in der Noth.“

Der Degen folgte gern dem Rath;  
Bors Fenster setzt er sich und bat:  
„Sizet ihr da drinnen auch.“

20 Sie sprach: „Gar selten wars mein Brauch,

Daß ich hier saß bei einem Mann.“  
Da hub der Held zu fragen an,  
Was sie der Sitte pfege,  
„Daß ihr so fern dem Wege

25 Wohnet in der Wildniß hier.

Große Unbill scheint es mir,

Herrin, was ihr hier begehrt,  
Da rings kein Haus euch nahe steht.“

Sie sprach zu ihm: „Mir wird vom Graf  
Der Kost genug gesandt zum Mal.

439 Kondrie la Sorzier

Bringt mir von dorten her  
Jeden Samstag in der Nacht  
(Den Vorsatz hat sie sich gemacht),

5 Was ich die Woche haben soll.“

Sie sprach: „Wär mir nur anders wohl,  
Um die Nahrung würd ich wenig sorgen;  
In diesem Stüd bin ich geborgen.“

Da wähte Parzival, sie löge

10 Und daß sie sonst ihn gern beträge.

Er sprach im Spott zu ihr hinein:  
„Von wem habt ihr dieß Klingelein?  
Stäts hab ich sagen hören,  
Liebschaft müsten verschwören

15 Klausner und Klausnerinnen.“

„An der Rede werd ich innen,  
Ihr zeihet mich der Falschheit gerne.  
Wenn ich jemals Falschheit lerne,  
Merkt sie wohl, seid ihr dabei;

20 Wills Gott, ich bin der Falschheit frei:

Aller Fehltritt widert mir.“  
Noch sprach sie: „Diesen Rahtschatz hier  
Trag ich um einen lieben Mann.  
Seine Minne nie gewann

25 Ich zwar mit menschlicher That.

Magdtumlichen Herzens Rath  
Rieth mir zu seiner Minne.“  
Sie sprach: „Er ist hier drinne,  
Dessen Kleinod ich trug,  
Seit ihn Orilus im Kampf erschlug.

440 „Ich will ihm Minne geben

All mein jammerreiches Leben.  
Rechte Minne muß ich ihm gewähren,  
Da er mit Schwert, Schild und Speren

5 Um meine Minne wehrlich warb,

Bis er in meinem Dienst erstarb.  
Keines Magdtum blieb mir noch;  
Er ist vor Gott mein Mann jedoch.  
Rechnet Gott Gedanken an

10 Für That, so sind wir Weib und Mann

- Verbunden in der rechten Ehe.  
 Sein Tod that meinem Leben wehe.  
 Vor Gott soll dieses Ringelein  
 Uns wahrer Ehe Zeugniß sein.  
 15 Es bindet meine Treue fest,  
 Mit Herzens Thränen oft genäht.
- „Hier bin ich selbender:  
 Schionatulander,  
 Und die andere bin ich.“  
 20 Nun erst überzeugt' er sich,  
 Daß es Sigune war, die Maib.  
 Ihr Kummer schuf ihm Herzeleid.  
 Eh er weiter sprach zu ihr,  
 zog er herab das Härtenier,  
 25 Daß sie sein bloßes Haupt erschäue.  
 Da sah an ihm die Jungfrau  
 Durch Eisenrost die Haut so licht.  
 Jetzt erkennt sie ihn und spricht:  
 „Wie, seid ihrs, Herr Parzival?  
 Sagt an, wie steht ihr mit dem Gral?“  
 441 Habt ihr nun seine Kraft erkannt?  
 Wie ist's um eure Fahrt bewandt?“
- Er sprach zur Jungfrau wohlgeboren:  
 „Ich habe Freud und Glück verloren,  
 5 Der Gral giebt Sorgen mir genug.  
 Das Land, wo ich die Krone trug,  
 Ließ ich, dazu das schönste Weib.  
 Geboren ward so schöner Leib  
 Auf Erden nie von Menschenfrucht.  
 10 Ich sehne mich nach ihrer Zucht,  
 Um ihre Minne traur ich viel;  
 Doch mehr noch nach dem hohen Ziel,  
 Wie ich Monsalväsche mög erseh'n  
 Und den Gral: das ist noch ungeschehn.  
 15 Wase, du vergehst dich schwer,  
 Sigun, an mir: ich leide sehr,  
 Und doch feindest du mich an.“  
 Da sprach sie: „All mein Zorn fortan,  
 Better, sei auf dich verschworen,  
 20 Du hast doch Freude viel verloren,  
 Da die Frage unterließ  
 Dein Mund, die dir so viel verhieß,  
 Als dir der edle Anfortas  
 Dein Wirth, dein Glück, zur Seite saß.  
 25 Da hätt dir Fragen Heil erjagt;

- Doch nun ist Freude dir versagt  
 Und all dein hoher Ruth gelähmt.  
 Dein Herz hat Sorge nun gezähmt,  
 Die statts dir fremde wäre,  
 Erfrugt du dort die Märe.“
- 442 „Ich that wie der sich schaden soll.  
 Nun, liebe Wase, rath mir wohl:  
 Nahverwandt ja bist du mir;  
 Und sag mir auch: wie stehts mit dir?  
 5 Dein Leid sollt ich beklagen,  
 Müßt ich nicht größres tragen,  
 Als je war eines Mannes Loos:  
 Meine Noth ist allzugroß.“
- Sie sprach: „Dir helfe Dessen Hand,  
 10 Dem aller Kummer ist bekannt.  
 Vielleicht, daß es dir noch gelingt,  
 Daß ein Pfad dahin dich bringt,  
 Wo du Monsalväsich erfiehst  
 Und deinem Herzen Trost entspriecht.  
 15 Kondrie la Sorzier ritt noch  
 Nicht lange fort: hätt ich sie doch  
 Gefragt, ob sie dahin will ziehn  
 Oder anderswohin.  
 Ihr Maulthier läßt sie dort wohl halten,  
 20 Wo der Brunnen fließt aus Felsenspalten.  
 Nach dich auf und folg ihr unverweilt,  
 Vielleicht daß sie vor dir nicht eilt:  
 So holst du sie in Kurzem ein.“  
 Da durfte nicht gezögert sein:  
 25 Mit Sigunens Urlaub folgt' er bald  
 Den frischen Stapfen durch den Wald.  
 Doch ritt ihr Maulthier solche Wege,  
 Daß bald im dichten Waldgehege  
 Die Spur verschwand, die er erkoren.  
 So war der Gral außs Neu verloren.  
 443 Da vergaß er Freud und Lust.  
 Besser hätt er jetzt gewußt  
 Zu fragen, wär er hingekommen,  
 Als damals, wie ihr habt vernommen.  
 5 Nun laßt ihn reiten; doch wohin?  
 Dort sich entgegen steht er ziehn  
 Einen Ritter, der sich bloßhaupt trug.  
 Sein Wappenroth war theur genug.  
 Der Harnisch drunter stralt von Glanz:

- 10 Denn sonst ist er gewappnet ganz.  
Der ritt auf Parzival einher  
Und sprach: „Herr, ich zürn euch sehr,  
Daß ihr bringt in meines Herren Wald.  
Fort, sonst ermah'n ich so euch bald,
- 15 Daß euer Herz sich ferne sehnt.  
Nonsalodisch ist nicht gewöhnt,  
Daß ihm wer so nahe ritt,  
Es sei denn, daß er siegreich stritt  
Über solche Buße bot,
- 20 Die sie vor dem Walde heißen Tob.“

- Einen Helm in der Hand  
Sah man ihn tragen, dessen Band  
War von seidenen Schnüren;  
Einen scharfen Sper auch führen;  
25 Von frischem Holze war sein Schaft.  
Der Helm band mit Horneskrast  
Sich den Helmhut fest aufs Haupt:  
Man hätte es gerne geglaubt,  
Er wolle zu den Zeiten  
Nicht vergebens bräun mit Streiten.
- 144 So schickt' er zu der Tjost sich an.  
Sperre hatt auch viel verthan  
Parzival wie diese reich:  
Er gedacht: „Ich wär des Todes gleich,  
5 Ritt' ich dem Manne durch sein Korn:  
Wie gerieth' er dann wohl erst in Horn?  
Hier tret ich nur auf wilde Haide.  
Versagt ihr Arme mir nicht beide,  
So löß ich mich mit solchem Pfand,
- 10 Daß mich nicht bindet seine Hand.“

- Sie brachten ihre Pferde drauf  
Beiderseits in vollen Lauf  
Und trieben sie mit Sporenschlägen  
Einander pfeilgeschwind entgegen.
- 15 Die Tjost misstrieth auch Keinem jetzt;  
Doch in mancher Tjost blieb unverleht  
Parzivals hohe Brust.  
Den lehrte Kunst und sein Gelust,  
Daß seine Lanzenspitze fuhr
- 20 Recht in den Strick der Helmschnur.  
Er traf ihn, wo man hängt den Schild,  
Wenn es Tjostieren gilt,  
Daß der Templer von dem Gral  
Bom Ross herabfiel in ein Thal

- 25 Und sank die Halb hinunter tief:  
Wohl scheint's, daß unser Held nicht schlief.

- Der Sieger folgt des Schwungs Gewalt;  
Umsonst gebot dem Ross er Halt:  
Es fiel hinab, zerbrach im Fall.  
Den Ast ergriff noch Parzival
- 445 Einer Ceber mit den Händen.  
Es wird ihn wohl nicht schänden,  
Daß er sich ohne Schergen hing.  
Mit den Füßen glücklich fing
- 5 Er sich auf festem Felsengrund.  
Im unerreichbaren Schlund  
Lag sein Ross da unten todt.  
Der Templer aus der Lebensnoth  
Floh zu der andern Thalwand hin.
- 10 War er stolz auf den Gewinn,  
Den er erwarb an Parzival,  
So frommt' ihm mehr daheim der Gral.

- Da sich Parzival hinauf begab,  
Des Tempelers Zügel hing herab
- 15 Bom Ross, das sich darin verfangen:  
Drum war es weiter nicht gegangen,  
Als es der Ritter dort vergaß.  
Da Parzival im Sattel saß,  
Hat er den Sper nur eingebüßt:
- 20 Der Verlust war durch den Fund verfüßt.  
Gewiß, der starke Lähselein,  
Noch der stolze Ringriesein,  
Noch der König Gramoslang,  
Noch Komte Lasloit Fils Gurnemans
- 25 Hatten nimmer bessere Tjost geritten,  
Als womit er dieses Ross erstritten.  
Da ritt er weglos immerdar,  
Und der Nonsalodischer Schar  
Bot ihm weiter keinen Streit.  
Ihm gebrach der Gral, das war sein Leid.

- 446 Wers hören will, dem geb ich Kunde,  
Was ihm widerfuhr nach dieser Stunde.  
Doch weiß ich nicht der Wochen Zahl,  
Wie lang hernach noch Parzival
- 5 Auf Abenteuer ritt wie eh.  
Eines Morgens war ein dünner Schnee,  
Doch wohl so dicht herabgeschneit,  
Daß Frost daraus ward prophezeit.

- Es war in einem tiefen Walde:  
 10 Da begegnet' ihm ein Ritter alt.  
 Dem war ergraut des Bartes Haar,  
 Jedoch das Antlitz licht und klar;  
 Klar und licht auch war sein Weib.  
 Die beiden auf dem bloßen Leib  
 15 Trugen Röcke rauhbehaart  
 Auf ihrer Buß- und Bittesfahrt.  
 Ihre Kinder, zwei Jungfrauen,  
 Die man gerne mochte schauen,  
 Gingen auch in solchem Kleid.  
 20 Ihnen rieth Bescheidenheit,  
 Daß sie barfuß waren allzumal.  
 Seinen Gruß bot Parzival  
 Dem grauen Ritter, der da ging,  
 Von dem er selgen Rath empfing.  
 25 Er mocht ein Landesfürst wohl sein.  
 Den Frauen folgten Hündelein.  
 Demüthig schritten, nicht zu hehr,  
 Ritter noch und Knappen mehr  
 Sittig auf der Gottesfahrt,  
 Noch Mancher jung und ohne Bart.
- 447 Parzival der Weigand  
 Trug am Leibe solch Gewand,  
 Daß sein reiches Ritterkleid  
 Ihm herlich stand wie allezeit.  
 5 Er fuhr so stolz gerüstet,  
 Daß er sich anders brüstet',  
 Als jener graue Mann sich trug.  
 Aus dem Wege früh genug  
 Wandt er mit dem Zaum sein Pferd.  
 10 Gern hätt er fragend sich belehrt  
 Ueber der frommen Leute Fahrt;  
 Sie beschieden ihn mit guter Art.  
 Das war des grauen Ritters Klage,  
 Daß er die heiligen Tage  
 15 Nicht also ehrte nach der Sitte,  
 Daß er ungewappnet ritte  
 Ober barfuß ginge  
 Und des Tages Fest beginge.
- Da gab ihm Parzival Bescheid:  
 20 „Herr, ich weiß zu keiner Zeit,  
 An welchem Ziel das Jahr nun steht  
 Und wie der Wochen Zahl vergeht.  
 Wie die Tage sind benannt,

- Das ist mir Alles unbekannt.  
 25 Ich diene Einem, der heißt Gott,  
 Eh seine Ungunst solchen Spott  
 Mir gab und solchen Ungewinn,  
 Da doch nie von ihm gewant mein Sinn.  
 Man sagte mir, er helfe gern;  
 Doch bleibt mir seine Hülfe fern.“
- 448 Da sprach der Ritter grau von Haar:  
 „Reint ihr Gott, den eine Magd gebar?  
 Glaubt ihr, daß er Mensch geworden  
 Und heut für uns am Kreuz gestorben,  
 5 Deshalb wir diesen Tag begehn,  
 So muß solch Kleid euch übel stehn.  
 Denn es ist Karfreitag heut,  
 Des alle Welt sich billig freut  
 Und doch in Leid befangen ist.  
 10 Sprecht, ob ihr höhere Treue mißt  
 Als die Gott an uns beging,  
 Da man für uns ans Kreuz ihn hing?  
 Habt ihr die Tauf empfangen,  
 So muß euch Leid umfängen:  
 15 Er hat sein heiliges Leben  
 Um unsre Schuld dahingegeben;  
 Sonst wär der Mensch verloren,  
 Zu der Hölle Bein erkoren.  
 Wosern ihr nicht ein Heide seid,  
 20 Herr, so heiligt diese Zeit.  
 Reitet eures Weges fort:  
 Nicht ferne wohnt von diesem Ort  
 Ein heiliger Mann: der giebt euch Rath,  
 Wie ihr büßet eure Missethat.  
 25 Wollt ihr ihm Reue künden,  
 Er spricht euch Los von Sünden.“

- Seine Töchter huben an zu sprechen:  
 „Was willst du, Vater, an ihm rächen?  
 So böses Wetter wie nun ist,  
 Was rätthst du ihm zu solcher Frist?  
 449 Hilf ihm vielmehr, daß er erwarme.  
 Seine geharnischten Arme,  
 Wie ritterlich und stark sie sind,  
 Doch ist die Kälte nicht gelind:  
 1 Er erfrör und wär er seiner drei.  
 Hast du doch hier nahe bei  
 Gezelt und Kleiderkammer stehn;  
 Räm Artus und sein ganzes Lehn,

- So gebräch dir auch die Speise nicht.  
 10 So übe denn des Wirthes Pflicht  
 Und nimm dich dieses Ritters an.“  
 Da sprach alsbald der graue Mann:  
 „Herr, meine Töchter sprechen wahr.  
 Mit Zelt und Hütten jedes Jahr  
 15 Fahr ich durch diesen wilden Wald,  
 Ob es warm sei oder kalt,  
 Raht uns Deffen Marterzeit,  
 Der stätten Lohn für Dienst verleihst:  
 Was ich Gott zu Liebe hergebracht,  
 20 Das ist euch willig zugebacht.“

- Die beiden Jungfrauen  
 Ließen guten Willen schauen.  
 Sie baten ihn zu bleiben;  
 Ihn solle nichts vertreiben,  
 25 Sprachén sie mit holden Mienen.  
 Parzival erschah an ihnen,  
 Obgleich das Wetter Frost nur bot,  
 Runde heiß und voll und roth.  
 Sie hatte Trauer nicht entstellt  
 Um den Heiland der Welt.  
 450 Hätt ich mit ihnen mich entzweit,  
 Ich nützte die Gelegenheit  
 Den Kuß der Sühne zu empfahn,  
 Nähmen sie die Sühne an.  
 5 Frauen sind doch immer Frau:  
 Wo sie den tapfern Mann erschau,  
 Da sind sie bald bezwungen;  
 Das bezeugen tausend Zungen.

- Mit süßem Wort, mit holden Sitten  
 10 Hörte Parzival sie bitten,  
 Kinder und Aeltern beide.  
 Er gedachte: Wenn ich bleibe,  
 Gern zieh ich nicht in dieser Schar.  
 Die Mädchen sind so schön fürwahr,  
 15 Mein Reiten würbe übel stehn,  
 Da Mann und Weib zu Fuße gehn.  
 Es fügt sich besser, daß wir scheiden,  
 Da daß mir Jenen muß verleiden,  
 Den sie von Herzen minnen  
 20 Und auf seine Hülfe sinnen.  
 Mir hat er Hülfe stets verwehrt,  
 Nur meiner Sorgen Zahl gemehrt.

- „Herr und Frau,“ hub er an,  
 „Laßt euern Urlaub mich empfahn.  
 25 Das Glück verleiht euch volles Heil,  
 Und Freude werd euch stäts zu Theil.  
 Ihr süßen Jungfrau'n beide,  
 Eure Zucht euch Lohn bescheide,  
 Daß ihrs so gut gemeint mit mir.  
 Nun gebt mir euern Urlaub hier.“  
 451 Da neigt er sich, und Jene neigen;  
 Sie konnten Klage nicht verschweigen.

- Hin reitet Herzeseidens Frucht.  
 Den lehrte männliche Zucht  
 5 Demuth und Barmherzigkeit.  
 Dem die junge Herzeseid  
 Angeboren Treu und Güte,  
 Traurig ward sein Gemüthe.  
 Jetzt zuerst gedacht er Seiner Macht,  
 10 Der die Welt aus Nichts gemacht,  
 Der ihn erschaffen und erhalten,  
 Wie Der gewaltig müße walten:  
 „Wie, wenn Gott doch sendete  
 Was meinen Jammer wendete?  
 15 Ward er jemals einem Ritter hold,  
 Erwarb ein Ritter seinen Sold,  
 Hält er seiner Hülfe werth,  
 Die da führen Schild und Schwert  
 Unverzagt und mannhaft,  
 20 So löst er mich aus Sorgenhaft:  
 Ist heute seiner Hülfe Tag,  
 So helf er, wenn er helfen mag.“

- Er ritt zurück daher er kam.  
 Noch standen jene, wie im Gram,  
 25 Daß er so von ihnen schied.  
 Wie ihr getreuer Sinn es rieth,  
 Blickten ihm die Jungfrau'n nach.  
 Doch auch das Herz des Ritters sprach,  
 Daß er sie gerne möge sehn:  
 Denn sie waren hold und schön.  
 452 Er sprach: „Ist Gottes Kraft so groß,  
 Daß sie beide, Mann und Ros,  
 Mag rechte Wege weisen,  
 Seine Hülfe will ich preisen.  
 5 Kann von Gott uns Hülfe nahen,  
 So weiß er dieses Kastilian,

Daß meine Reise glücklich sei:  
Seine Güte steh mir hülfreich bei.  
Nun geh nach göttlichem Bescheide."

- 10 Zaum und Zügel legt' er beide  
Frei zu des Rosses Ohren  
Und trieb es mit den Sporen.

Gen Fontän sauwafche wars gegangen,  
Wo den Eid hatt Drilus empfangen.

- 15 Der fromme Trebrezent dort saß,  
Der manchen Montag wenig aß  
Und auch den Rest der Wochen.  
Sich hat er abgebrochen  
Morast, Wein, dazu das Brot.  
20 Strenger war noch sein Gebot:  
Fisch und Fleisch, und was nur Blut  
Trüge, mied sein keuscher Muth.  
So war sein heiliges Leben.  
Gott hatt ihm solchen Sinn gegeben.  
25 Zu des Himmels Herrlichkeit  
Macht' er ühend sich bereit,  
Indem er fastend Noth erlitt,  
Der Freud entsagend widerstritt.

Von Dem erfährt nun Parzival  
Die verhöhlne Märe von dem Graf.

- 453 Wer mich früher drum gefragt  
Hätt, und weil ich nicht gesagt,  
Mir Feindschaft bieten wollen,  
Verschwendet wär sein Grollen.  
5 Zu hehlen hat michs Riot,  
Weil ihm die Aventür gebot  
Es heimlich noch zu wahren;  
Niemand sollt es erfahren,  
Bis im Verlauf der Märe  
10 Davon zu sprechen wäre.

Riot, der Meister wohlbekannt,  
Zu Toled verworfen liegen fand,  
Und in arabischer Schrift,  
Die Märe, die den Graf betrifft.

- 15 Der Charakter ABC  
Ruft er innehaben eh  
Ohne nigromantische Kunst.  
Ihm half dabei der Tause Gunst,  
Sonst wär die Mär noch unvernommen.  
20 Heidenkunst mag nimmer frommen

Zu künden, was uns offenbart  
Ist von des Grales Kraft und Art.

Ein Heide, Flegetanis,  
Den man um seltnen Künste pries,  
~~25 Ganz manige Widen.~~

Er stammte von Salomon,  
Aus israelischem Geschlecht erzielt  
Von Alters her, eh unser Schild  
Die Tause ward vor Höllenqual.  
Der schrieb der Erste von dem Graf.

- 454 Ein Heide war er vaterhalb,  
Flegetanis, der noch ein Kalb  
Anbetete, als wär es Gott.  
Wie darf der Teufel solchen Spott  
5 Doch an so weisen Völkern thun?  
Will sie zu wahren nicht geruhn  
Davor des Allerhöchsten Hand,  
Dem alle Wunder sind bekannt?

Flegetanis den Heiden

- 10 Nochte seine Kunst bescheiden  
Vom Lauf aller Sterne  
Und ihrer Heimkehr aus der Ferne,  
Wie lang ein jeder hat zu gehn,  
Bis wir am alten Ziel ihn sehn.  
15 Menschliches Geschick und Wesen  
Ist in der Sterne Gang zu lesen.  
Flegetanis der Heid erkannte,  
Wenn er den Blick zum Himmel wandte,  
Geheimnißvolle Kunde.  
20 Er sprach mit scheuem Munde  
Davon: „Ein Ding wird Graf genannt;  
Im Gestirn geschrieben fand  
Er den Namen, wie es hieß.  
Eine Schar ihn auf der Erde ließ,  
25 Die zu den Sternen wieder flog,  
Ob Snab ob Unschuld heim sie zog.  
Dann pflegte sein getaufte Frucht  
Mit Demuth und reiner Zucht.  
Die Menschheit trägt den höchsten Werth,  
Die zum Dienst des Grales wird begehrt.“  
455 So schrieb davon Flegetanis.  
Riot der Meister, den ich pries,  
Suchte dann aus Wißensdrang  
In lateinischen Büchern lang,



- 5 Wo ein Volk der Ehre  
 Je werth gewesen wäre,  
 Daß es des Grales pflege,  
 Demuth im Herzen hege.  
 Er las der Lande Chronika
- 10 In Irland und Britannia,  
 In Frankreich und manch anderm Land,  
 Bis er die Mär in Anschau fand.  
 Da mocht er lesen sonder Wahn  
 Vom ersten Ahnherrn Mazadan,
- 15 Und die von ihm den Ursprung nahmen,  
 Fand er geschrieben all mit Namen.  
 Und andererseits, wie Titul  
 Und sein Sohn Frimutel  
 Den Graf Anfortas überwies,
- 20 Des Schwester Herzeleide hieß,  
 Die Gachmureten trug den Helden,  
 Von welchem diese Mären melden.  
 Der ritt nun auf der neuen Fährte,  
 Von der der graue Ritter kehrte.
- 25 Er erkennt die Statt, obwohl nun Schnee  
 Da liegt, wo Blumen blühten eh:  
 Es war vor jener Bergeswand,  
 Wo seine mannliche Hand  
 Einst Jeschuten Huld erwarb  
 Und ihres Gatten Horn verdarb.
- 456 Doch nicht verlor der Weg sich dort:  
 Fontän sawasche hieß der Ort,  
 Zu welchem seine Reise ging:  
 Er fand den Wirth, der ihn empfing.
- 5 Da sprach der Einsiedel gut:  
 „D weh, Herr, daß ihr also thut  
 In dieser heiligen Zeit!  
 Hat euch fährlicher Streit  
 In diesen Harnisch getrieben,
- 10 Oder seid ihr ohne Streit geblieben?  
 Euch stünde besser sonst ein Kleid,  
 Liebet ihr Vermessenheit.  
 Geruht nun, Herr, und steigt vom Pferde  
 (Mich dünkt, daß es euch wohlthun werde)
- 15 Und erwarmt bei einem Feuer.  
 Seid ihr auf Abenteuer  
 Ausgesandt um Minnesold,  
 Seid ihr rechter Minne hold,  
 So minnt, wie nun die Minne will,

20 Dieses Tages Minne nehmt zum Ziel;  
 Ein andermal dient Frauen wieder.  
 Ich bitte, steigt vom Pferde nieder.“

Parzival der Weigand

Stieg vom Pferd gleich zur Hand;  
 25 Mit großer Zucht er vor ihm stund.  
 Er that ihm vor den Leuten kund,  
 Die ihn dahin gewiesen,  
 Seinen Rath ihm angepriesen.  
 Da sprach er: „Herr, nun gebt mir Rath;  
 Ich bin ein Mann, der Sünde that.“

- 457 Als diese Rede geschah,  
 Wieder sprach der Gute da:  
 „Euch zu rathen bin ich wohl geneigt:  
 Nun sagt mir, wer euch hergezeigt.“
- 5 „Herr, im Wald begegnet' ich  
 Einem Greisen; wohl empfing der mich,  
 Und die da mit ihm waren.  
 Der, in Falschheit unerfahren,  
 Wars, der mich euch finden lehrte:  
 10 Ich ritt hieher auf seiner Fährte.“  
 Der Wirth sprach: „Das war Rahenis,  
 Den man um Tugend immer pries.  
 Der Fürst ist ein Bunturteis:  
 Es hat der König von Kareis  
 15 Seine Schwester zum Gemahl erkoren.  
 Reiner Frucht ward nie geboren  
 Als seine Töchter beide,  
 Die ihr fandet auf der Haide.  
 Er stammt aus königlichem Hause;  
 20 Jährlich besucht er meine Klaus.“

Zum Wirth sprach der Fremdling da:

- „Als ich euch vor mir stehen sah,  
 Hat euch Furcht da übernommen?  
 Erschrakt ihr, als ich angekommen?“
- 25 Da sprach der Alte: „Glaubt mir, Herr,  
 Der Hirsch erschreckt mich und der Wä  
 Wahrlich öfter als ein Mann.  
 Mit Wahrheit ich euch sagen kann,  
 Ich fürchte nicht was menschlich ist:  
 Ich hab auch Menschenkunst und List.  
 458 Selbststruhm sei fern; doch in dieß Leben  
 Hätt ich aus Furcht mich nicht begeben.  
 Nie ist mir so das Herz erkrankt,

- Daß ich von tapfrer Wehr gewant.  
 5 In meiner wehrlichen Zeit  
 War ich ein Ritter, wie ihr seid,  
 Der auch nach hoher Minne rang.  
 Manch sündiger Gedanke schlang  
 Sich durch mein keusches Leben.  
 10 Es war mein höchstes Streben,  
 Daß ein Weib mir gnädig wär;  
 Vergeßen bin ich des nunmehr.
- „Gebt den Zaum in meine Hand.  
 Dort unter jener Fessenwand  
 15 Soll euer Ross sich ruhend stehn.  
 Nach einer Weile laßt uns gehn  
 Und brechen Grün und Farnkraut ab,  
 Da ich kein ander Futter hab;  
 Ich hoffe doch, daß wirs ernähren.“  
 20 Da wollte Parzival sich wehren,  
 Daß er den Zaum nicht sollt empfangen.  
 „Die Zucht kann nicht von euch verlangen  
 Wiber euern Wirth zu streiten:  
 Laßt Unfug nicht die Zucht verleiten.“  
 25 Also sprach der gute Mann:  
 Da ließ er ihn den Zaum empfan.  
 Der zog das Ross nun vor den Stein,  
 Den selten traf der Sonne Schein:  
 Das war ein milder Marstall;  
 Hindurch ging einer Quelle Fall.
- 459 Parzival stand auf dem Schnee:  
 Einem kranken Manne thät es weh,  
 Wenn er Harnisch trüge,  
 Und der Frost so an ihn schlug.  
 5 Ihn führt der Wirth in eine Gruft,  
 Die nie durchwehten Wind und Luft;  
 Hier lagen glühende Kohlen,  
 Da mochte sich der Gast erholen.  
 Eine Kerze ward auch angebrannt:  
 10 Da entwappnete sich der Weigand.  
 Unter ihm lag Reis und Stroh.  
 Da erwarmten ihm die Glieder so,  
 Daß seine Haut gab lichten Schein.  
 Er mochte wohl waldbmilde sein:  
 15 Lang war er Straßen ferne,  
 Nur die lichten Sterne  
 Sein Obdach, Nachts umherzeirrt:  
 Hier fand er nun getreuen Wirth.

- Da lag ein Rock, den zog ihm an  
 20 Der Wirth und führt' ihn mit sich dann  
 Zu einer zweiten Gruft, wo aufgeschlagen  
 Des Einsiedels Bücher lagen.  
 Entblöht stand nach des Tages Brauch  
 Der Altar: jene Kapsel auch  
 25 Darauf, die ihm gar wohl bekannt;  
 Sie war, auf der einst seine Hand  
 Schwur den ungefälschten Eid,  
 Der Jeschutens langes Leid  
 In Freude verkehrte,  
 Ihr neues Glück gewährte.
- 460 Zum Wirthe sprach der Held sofort:  
 „Herr, die Heiltumskapsel dort  
 Erkenn ich, weil ich einst drauf schwur,  
 Da ich hier vorüber fuhr.  
 5 Einen farbgen Sper, der bei ihr stand,  
 Herr, den nahm hier meine Hand;  
 Viel Preis hab ich damit erjagt,  
 Zum mindesten ward es mir gesagt.  
 Der Gedanke wars an mein Gemahl,  
 10 Der mir die Besinnung stahl;  
 Zwei Tjoste rannt ich doch damit,  
 Die unbewußt ich beide stritt.  
 Gleichwohl fand ich Sieg und Ehr;  
 Ach, jetzt hab ich der Sorgen mehr  
 15 Als wohl je zuvor ein Mann.  
 Bei eurer Zucht sagt mir an,  
 Von jener Zeit wie lang ist's her,  
 Daß ich hinwegnahm jenen Sper?“
- Da sprach zu ihm der gute Mann:  
 20 „Den Sper vergaß hier Laurian;  
 Mein Freund erhob darum auch Klage.  
 Fünfsthalb Jahr ist's und drei Tage  
 Seit ihr den Sper euch nahmt zu eigen:  
 Glaubt ihr's nicht, ich will's euch zeigen.“  
 25 Da las er ihm im Pfalter all  
 Der Wochen und der Jahre Zahl,  
 Die seitdem vergangen waren.  
 Er sprach: „Nun hab ich erst erfahren,  
 Wie lang ich irre weisungslos  
 Und aller Freuden bar und bloß,  
 461 Sprach er: „mir ist Freud ein Traum;  
 Ich trage Kummers schweren Saum.“

- „Herr, ich thu euch mehr noch kund,  
Wo Münster oder Kirche stund,  
5 Darin Gott Ehre soll geschehn,  
Da hat kein Auge mich gesehen  
In allen diesen Zeiten.  
Ich suchte nichts als Streiten.  
Zu Gott auch trag ich Haß und Zorn  
10 Denn Er ist meiner Sorgen Born,  
Er hat sie allzuhoch erhaben;  
Lebendig ist mein Glück begraben.  
Wollte Gott mir Hülfe leihn,  
So ankerte die Freude mein  
15 So tief nicht in des Kummer's Grund.  
Mir ist mein mannlich Herz so wund!  
Wie wär es wohl auch heil und ganz,  
Da Trübsal ihren Dornenkranz  
Mir drückt auf alle Würdigkeit,  
20 Die mir Schildesamt erstritt im Streit  
Wider wehrliche Degen.  
Das darf ich Dem zu Last wohl legen,  
Der aller Hülfe mächtig ist  
Und hülfreich Hülfe nie vergißt;  
25 Mir alleine half er nicht,  
Was man von seiner Hülff auch spricht.“

- Mit Seufzen sah der Wirth ihn an.  
„Herr,“ sprach er, „laßt von solchem Wahn:  
Lernt besser Gott vertrauen:  
Ihr sollt noch Hülfe schauen.  
462 Gott mög uns helfen beiden.  
Herr, wollet mich bescheiden  
(Aber setzt euch doch dabei)  
Und sagt mir unnumwunden frei,  
5 Wie dieser Zwiespalt sich entspann,  
Da Gott euern Haß gewann.  
Bei eurer Zucht, hört mit Geduld  
Von mir erst seine Unschuld,  
Eh ihr über ihn mir klagt:  
10 Seine Hülff ist Allen unverfagt.

- „Ob ich gleich ein Laie bin,  
Mir blieb wahrhafter Bücher Sinn  
Nicht fremd, die alle schreiben,  
Wie der Mensch getreu soll bleiben  
15 In dessen Dienst, des Hülfe groß  
Stätter Hülfe nie verdroß,

- Daß unsre Seele nicht versank.  
Seid getreu ohn allen Wank,  
Da Gott selbst die Treue ist.  
20 Verhaßt war stäts ihm falsche List:  
Das soll bei uns zu Gut ihm kommen  
Und was er that zu unserm Frommen,  
Da der Allerhöchste mild  
Uns zu Liebe ward zum Menschenbild.  
25 Gott heiße und ist die Wahrheit,  
Drum bleibt ihm Falschheit ewig leid:  
Das bedenket immerdar.  
Er verläßt uns nicht fürwahr:  
Lehrt ihr auch die Gedanken  
Nicht mehr von Ihm zu wanken.  
463 „Ihr nöthigt Gott nichts ab durch Zorn.  
Wer sieht, ihr habt ihm Haß geschworn,  
Wähnt euch gewiß am Hirne krank.  
Bedenkt, wie Lucifern gelang  
5 Und seinen Genossen alle.  
Sie waren doch ohne Galle:  
Wo nahmen sie die Bitterkeit,  
Für die ihr endloser Streit  
Erwirbt der Hölle bitterm Lohn?  
10 Astiroth und Belcimon,  
Belet und Rhadamant,  
Und andre, die mir wohl bekannt:  
Das lichte himmlische Geleit  
Ward höllenschwarz durch Zorn und Reid.  
15 „Da Lucifer zur Hölle sank,  
Da nahm der Mensch den Anfang.  
Gott bildete von Erdenthon  
Adamen, seiner Hände Sohn.  
Aus Adams Fleisch er Euen brach,  
20 Von der uns kommt das Ungemach,  
Die den Schöpfer überhörte  
Und unser Heil zerförte.  
Von Beiden kam gezweite Frucht:  
Dem Einen rieth die Eigensucht,  
25 Daß er in blinder Leidenschaft  
Seiner Ahnfrau nahm die Jungfrauschaft.  
Hier hebt nun Mancher an zu fragen,  
Wird diese Mär ihm vorgetragen,  
Wie das möglich könne sein?  
Durch Sünde möglich wars allein.“

464 Parzival verſetzte da:

„Herr, ich zweifle doch, ob das geſchah.  
Wer hat den Vater ihm geboren,  
Von dem die Ahnfrau hat verloren

5 Die Jungfrauſchaft, wie ihr gewöhnt?  
Ihr hättet's beßer nicht erwähnt.“

Der Wirth entgegnete ſogleich:  
„Aus dieſem Zweifel nehm ich euch.  
Wenn ich nicht Wahrheit ſage,

10 Führt über Trug dann Klage.

Die Erde Adams Mutter war:  
Gott bildet' ihn aus Erde zwar;  
Dennoch blieb die Erde Magd.

Run hab ich euch noch nicht geſagt,

15 Wer das Magdtum ihr benahm.

Den Rain zeugte Adam,  
Der Abeln ſchlug um eitel Gut.

Als auf die reine Erde Blut  
Fiel, ihr Magdtum war entflohn:

20 Das benahm ihr Adams Sohn.  
Da hub ſich Menſchenzorn und Reid;  
Sie wahren fort von jener Zeit.

„Nichts Keiner's doch auf Erden iſt  
Als die Jungfrau ſonder arge Liſt.

25 Run ſeh't wie rein die Maide ſind:

Gott ſelber war der Jungfrau Kind.

Von Maiden ſind zwei Menſchen kommen:

Gott ſelber hat Geſtalt genommen

Nach der Frucht der erſten Maid:

So erwies er hohe Mildigkeit.

465 Unheil und Wonne kamen

Uns aus Adams Samen.

Er will geſtippt uns angehören,  
Deß Lob erklingt von Engelnhören;

5 Doch mußt aus Sipp uns Sünde blühn,

Daß wir der Sünde nie entflieh'n.

Erbarne drob ſich deſſen Kraft,

In dem Erbarmen wirkt und ſchafft,

Der im Menſchenbild Unbilde litt

10 Und getreulich wider Untreu ſtritt.

„Ihr ſollt den Zorn vergeßen:

Ihr verwirkt das Heil vermeßen.

Für Sünde ſollt ihr Buße thun.

Und laßt verwegne Rede ruh'n.

15 Wer ſein Leid will rächen

Mit ungezähmtem Sprechen,

Von deſſen Lohne ſei euch kund,

Ihn richtet der eigne Mund.

Neht zur neuen alte Mähr',

20 Daß ſie euch Treue lehre.

Jener Redner Maton

Sprach zu ſeinen Zeiten ſchon,

Und Sibylle hat, die Seherin,

Mit untrüglichem Sinn

25 Vorausgeſagt ſo manches Jahr,

Uns werde kommen fürwahr

Für die Schuld ein hohes Pfand.

Aus der Hölle nahm uns Gottes Hand

Und die göttliche Minne;

Die Freveler ließ ſie drinne.

466 „Aus deß wahren Minners Mund

Ward uns frohe Botſchaft kund.

Der iſt ein durchleuchtig Licht

Und wankt in ſeiner Minne nicht.

5 Wem er Minn erzeigen ſoll,

Dem wird mit ſeiner Minne wohl.

Die Botſchaft kündet zweierlei:

Aller Welt zu laufen ſei

Gottes Haß und Gottes Minne:

10 Welches wählt ihr zum Gewinne?

Der Sünbige ſonder Reue

Fieht die göttliche Treue;

Wer aber büßt ſeine Schuld,

Der verdient deß Höchſten Huld.

15 „Dem Höchſten wehrt keine Schranke.

Dem Blick der Sonne wehrt Gedanke:

Gedank iſt ohne Schloß verſteckt,

Vor aller Kreatur verdeckt,

Gedank iſt finſter ohne Schein;

20 Doch Gottes Klarheit blüht hinein.

Sie leuchtet durch die finſtre Wand,

Sie kommt verhöhnten Sprungs gerannt,

Der nicht toſet, der nicht klingt,

Wenn er in die Herzen bringt.

25 Sei Gedanke noch ſo ſchnelle,

Eh er vor deß Herzens Schwelle

Kommt, iſt er durchgründet:

Gott wählt, die er würdig findet.

- Da Gott Gedanken selbst durchspäht,  
Weß dem, der sündige That begehrt!
- 467 Wer mit Werken seinen Gruß  
Berwirkt, daß Gott sich schämen muß,  
Was hilft dem weltliche Zucht?  
Wo ist seiner Seele Zuflucht?
- 5 Wenn ihr Gott entgegen seid,  
Der zu beidem ist bereit,  
Zur Minne wie zum Zorne,  
So seid ihr der Verlorne.  
Nun wendet eur Gemüthe,
- 10 Daß er euch dankt, zur Güte.“
- Parzival versetzte so:  
„Herr, von Herzen bin ich froh,  
Daß ihr mich über Den beschieden,  
Der nichts läßt ungelohnt hienieden,
- 15 Das Laster noch die Tugend.  
Mit Sorgen meine Jugend  
Hab ich bis diesen Tag durchlebt,  
Mit Treue Jammer nur erstrebt.“
- Der Wirth sprach zu dem jungen Herrn:
- 20 „Berhehlt ihrs nicht, so hört ich gern,  
Was euch für Sorgen drücken.  
Entdeckt sie meinen Blicken,  
Vielleicht daß ihr dann guten Rath,  
Den ihr nicht habt, von mir empfaht.“
- 25 Wieder sprach da Parzival:  
„Meine höchste Noth ist um den Gral  
Und dann um mein ehlich Weib:  
Auf Erden lebt kein schöner Leib,  
Der jemals sog der Mutter Brust;  
Nach den beiden sehnt sich mein Gelust.“
- 468 Der Wirth sprach: „Herr, ihr sprecht wohl.  
Das ist Kummer, den man haben soll,  
Wenn ihr um euer Ehemahl  
Im Herzen tragt der Sehnsucht Dual.
- 5 Lebt ihr in rechter Ehe,  
Träf euch der Hölle Wehe,  
Zu Ende wäre bald die Pein:  
Aus solcher Banden Noth befrein  
Würd euch Gottes Hilfe gleich.
- 10 Doch nach dem Gral auch sehnt ihr euch;  
Ihr dummer Mann, das muß ich klagen.  
Den Gral kann Niemand erjagen,

- Als der im Himmel wird ernannt  
Und in den Dienst des Grals gesandt.
- 15 Das laßt vom Gral euch offenbaren:  
Ich weiß es, hab es selbst erfahren.“  
Parzival sprach: „Wart ihr da?“  
„Herr,“ gab der Wirth zur Antwort, „ja!“  
Parzival verschwieg ihm gar,
- 20 Daß auch er einst bei ihm war:  
Er frug ihn um die Märe,  
Wie es mit dem Grale wäre.
- Der Wirth sprach: „Mir ist wohl bekannt,  
Es wohnt manch wehrliche Hand
- 25 Zu Monsalväsche bei dem Gral.  
Auch pflegen über Berg und Thal  
Dieselben Templeifen  
Auf Abenteuer zu reisen,  
Die sie als Sündenbuße tragen,  
Ob sie da Leid, ob Preis erjagen.

- 469 „Die wehrliche Ritterchaft,  
Höret, was ihr Nahrung schafft:  
Sie leben von einem Stein,  
Dessen Art muß edel sein.
- 5 Ist euch der noch unbekannt,  
Sein Name wird euch hier genannt:  
Er heißet Lapis exilis.  
Von seiner Kraft der Phönix  
Verbrennt, daß er zu Asche wird
- 10 Und dann der Blut verjüngt entschwirrt.  
Der Phönix schüttelt sein Gefieder  
Und gewinnt so lichten Schimmer wieder,  
Daß er schöner wird als eh.  
Wär einem Menschen noch so weh,
- 15 Doch stirbt er nicht denselben Tag,  
Da er den Stein erschauen mag,  
Und noch die nächste Woche nicht;  
Auch entstellt sich nicht sein Angesicht:  
Die Farbe bleibt ihm klar und rein,
- 20 Wenn er täglich schaut den Stein,  
Wie in seiner besten Zeit  
Einst als Jüngling oder Maid.  
Säh er den Stein zweihundert Jahr,  
Ergrauen würd ihm nicht sein Haar.
- 25 Solche Kraft dem Menschen giebt der Stein,  
Daß ihm Fleisch und Gebein

Wieder jung wird gleich zur Hand:  
Dieser Stein ist Gral genannt.

- „Dem kommi heut eine Bottschaft,  
In der liegt seine größte Kraft;  
470 Denn heut ist der Karfreitag,  
Da man der Sendung warten mag:  
Eine Taube sich vom Himmel schwingt,  
Die dem Stein hernieder bringt  
5 Eine Oblat weiß und klein.  
Die Gabe legt sie auf den Stein:  
Dann hebt mit glänzendem Gefieder  
Die Taube sich zum Himmel wieder.  
Alle Karfreitage
- 10 Bringt sie, was ich euch sage.  
Davon empfängt der Stein genug,  
Was Gutes je die Erde trug  
Von Ehen und von Trinken,  
Was im Paradies mag winken,  
15 Die Erde mag gebären.  
Ihnen soll der Stein gewähren,  
Was Wildes unterm Himmel lebt,  
Was läuft, fliegt oder schwebt:  
Die Pflünde giebt des Grales Kraft  
20 Der ritterlichen Bruderschaft.
- „Doch die zum Grale sind benannt,  
Hört wie ihr Name wird bekannt.  
An dem Grale ringsherum  
Erscheint ein Epitaphium,  
25 Das sie und ihr Geschlecht benennt,  
Denen Gott die selge Fahrt vergönnt,  
Ob es Mägdelein sind, ob Knaben.  
Hinweg läßt sich die Schrift nicht schaben;  
Doch wenn der Name gelesen ist,  
Verschwindet sie zur selben Frist.
- 471 Sie kamen all dahin als Kind,  
Die nun dort erwachsene Leute sind.  
Wohl der Mutter, die das Kind geboren,  
Das zum Dienst des Grales wird erkoren!  
5 Ob sie arm sind oder reich,  
Darüber freun sich Alle gleich,  
Wenn sie ihr Kind zu rufen kommen,  
Das in die Schar wird aufgenommen.  
Man holt sie her aus manchen Landen;  
10 Sie sind vor sündlichen Schanden  
Dort immerdar behütet,

Und im Himmel wirds vergütet.  
Scheiden sie aus diesem Leben,  
Wird ihnen dort das Heil gegeben.

- 15 „Die sich nicht entscheiden mochten,  
Als Kampf ward gefochten  
Zwischen Trinitas und Lucifer,  
Al das himmlische Heer  
Mit leuchtendem Gefieder,  
20 Zu dem Steine mußt es nieder  
Dort zu dienen diesem Stein:  
Wohl muß der hehr und edel sein.  
Ob ihnen Gott die Schuld erließ,  
Ob er sie später ganz verstieß —  
25 Er mochte thun, was ihm genehm.  
Dem Steine dienen seitdem  
Die Gott dazu benannte,  
Seinen Engel ihnen sandte.  
Herr, so steht es um den Gral.“  
Wieder sprach da Parzival:
- 472 „Da Ritterschaft des Leibes Preis  
Und doch der Seele Paradies  
Erwerben mag mit Schild und Sper,  
So war mir Ritterschaft Begehrt.
- 5 Ich stritt, wo ich nur Streiten fand,  
Und meine wehrliche Hand  
Näherte sich oft dem Preis.  
Wenn Gott nun Kampf zu würdigen weiß,  
So soll er mich zum Gral benennen,  
10 Der, sie werdens bald erkennen,  
Sich nie dem Kampf entziehen wird.“  
Demüthig sprach jedoch sein Wirth:  
„Erst müßtet ihr vor Hochsahrt  
Behütet sein und wohlbewahrt.
- 15 Euch verführte leicht die Jugend,  
Daß ihr brächt der Demuth Jugend.  
Stäts mußte Hochmuth fallen.“  
Seine Augen sah man wallen  
Beim Gedanken an die Kunde,  
20 Die da ging aus seinem Munde:
- „Herr, ein König einst den Gral besaß,  
Der hieß und heißt noch Anfortas.  
Immerdar erbarmen  
Soll euch und mich Armen  
25 Seine bittere Herzensnoth,

Die Hochfahrt ihm zu Lohne bot.  
Seine Jugend und sein reiches Gut  
Verlockten ihn zum Uebermuth,  
So daß er warb um Rinne  
Mit ungezähntem Sinne.

473 „Dem Gral ist solcher Brauch nicht recht:

Da muß der Ritter und der Knecht  
Behütet sein vor Leichtsinne;  
Demuth giebt bessern Gewinn.

5 Des Grales werthe Bruderschaft  
Hält mit wehrlicher Kraft  
Das Volk aus allem Land umher  
Stäts so fern durch seine Wehr,  
Daß keinem wird der Gral bekannt,

10 Den er nicht selbst dazu ernannt,  
In Monsalväsich dem Gral zu dienen  
Ungenannt kam einer doch zu ihnen:  
Das war ein einfältger Mann  
Und schied mit Sünden auch hindann,

15 Daß er nicht zum Wirthes sprach  
Und frug nach seinem Ungemach.  
Ich sollte Niemanden schelten;  
Doch dieser muß der Sünd entgelten,  
Daß er nicht erfrug des Wirthes Schaden.

20 Er war mit Leid doch so beladen,  
Die Erde kennt nicht höhre Pein.  
Vor ihm schon war Roi Lählein  
An den See Brumban geritten.  
Eine Tjost hat da mit ihm gestritten

25 Sibbeals der werthe Held,  
Auch ward er in der Tjost gefällt;  
Er war geboren von Prienslaskros.  
Lählein zog des Helden Ross  
An seiner Hand als Beute fort:  
So beging er Raub zugleich und Mord.

474 „Herr, seid ihr nicht Lählein?

Ihr brachtet zu dem Stalle mein  
Ein Ross, den Rossen völlig gleich,  
Die sie reiten in des Grales Reich.

5 Auf dem Sattel steht die Turteltaube:  
Es kommt von Monsalväsich, ich glaube.  
Das Wappen gab Anfortas ihnen,  
Als ihm noch alle Freuden schienen.  
Sie führten früher schon im Schilde:

10 Da bracht es Titurel, der milde,

Einross, Parzival und Titurel.

Auf seinen Sohn Grimutel.

Unter ihm verlor der Degen schnell  
Auch von einer Tjost das Leben.

Seinem Weibe war der so ergeben,  
15 Daß wohl von keinem Manne mehr  
Geminnet ward ein Weib so sehr;  
Ich mein in rechten Treuen.

Den Brauch sollt ihr erneuen  
Und minnt von Herzen eur Gemahl.

20 Beseift euch seiner Sitten all;  
Ihr seht von Angesicht ihm gleich.  
Einst war er Herr im Gralesreich.  
Ach Herr, wie ist doch eur Geschlecht?  
Wo stammt ihr her? Das sagt mir recht!“

25 Einer sah den Andern an;  
Zum Wirthes Parzival begann:  
„Ich ward einem Mann geboren,  
Der im Kampf das Leben hat verloren  
Durch sein ritterlich Gemüthe.

Schließt ihn, Herr, bei eurer Güte  
475 Künstig ein in eur Gebet.

Mein Vater hieß Gachmuret,  
Von Geschlecht ein Anschewein.

Herr, ich bin nicht Lählein:

5 Hab ich den Mordraub je genommen,  
Wars, eh ich zu Verstand gekommen.  
Es ist jedoch von mir geschehn,  
Die Sünde muß ich eingestehn:  
Ithern von Kufumerland

10 Schlag meine sündhafte Hand:  
Ich streck ihn todt dahin außs Gras  
Und nahm ihm, was er nur besaß.“

„Weh dir, Welt, wie thust du so!“

Sprach der Wirth; er war der Mär nicht froh.

15 „Du giebst uns Trübsal und Beschwer,  
Kummer und Sorge mehr  
Als wahrer Lust: was ist dein Lohn?  
So endet deines Liebes Ton!“

So sprach er: „Lieber Kesse mein,

20 Wie mag dir nun zu rathen sein?  
Du hast dein eigen Fleisch erschlagen.  
Willst du vor Gott die Blutschuld tragen  
(Ihr stammt beid aus Einem Blut),  
Wenn Gott gerecht als Richter thut,

25 So kostet es dein eigen Leben.

- Was willst du zum Erfaze geben  
Für Ithern von Gaherief,  
Der nie der Ehre Pfad verließ?  
Gott schuf an ihm, was höhre Zier  
Dem Leben leiht auf Erden hier.
- 476 Nur Andrer Freude macht ihn freuen,  
Der ein Balsam war der Treuen.  
Alle Schande floh ihn weit,  
Sein Herz bewohnte Würdigkeit.
- 5 Nie solltens werthe Fraun vergeben,  
Daß du nahmst sein holdes Leben.  
Er ergab sich ihrem Dienst so ganz,  
Der Frauen Augen stralken Glanz,  
Wenn sie ihn sahn, von seiner Süße.
- 10 Daß es Gott erbarmen müße!  
Warum schufft du solche Noth?  
Meiner Schwester gabst du auch den Tod,  
Herzeleid, der Mutter dein.“  
„Nicht doch, guter Herr, ach nein!
- 15 Was sagt ihr da?“ sprach Parzival,  
„Und wenn ich König wär vom Gral,  
Das Leid vergüten mücht es nicht,  
Davon mir euer Mund nun spricht.  
Bin ich eurer Schwester Kind,
- 20 So zeigt, daß ihr mir treu gesinnt,  
Und macht mir wahrhaft offenbar:  
Sind diese Dinge beide wahr?“
- Dawider sprach der gute Mann:  
„Ich bin es nicht, der trügen kann.
- 25 Deine Mutter, da du schiedest, starb;  
Die Treu ihr solches Loos erwarb.  
Du warst das Thier, das sie da sog,  
Der Drache, der da von ihr flog.  
Im Traum es ihr beschieben war,  
Eh noch die Süße dich gebar.
- 477 „Meiner Geschwister zwei noch sind.  
Meine Schwester Isoisfan' ein Kind  
Gebar: die Frucht gab ihr den Tod.  
Der Herzoge Riote
- 5 Von Katelangen war ihr Mann;  
Keine Freud er auch seitdem gewann.  
Sigunen, beider Töchterlein,  
Befahl man der Mutter dein.  
Mitten in meinem Herzen
- 10 Ruß mich Ischoisiane schmerzen:
- Ihr weiblich Herz war so gut,  
Ein Mehr vor aller Sünden Flut.  
Meine andre Schwester lebt; die Magd  
Hat aller Eitelkeit entsagt.
- 15 Repans de Schoie pflegt den Gral:  
Ihr ist er leicht, ein Federball;  
Doch nimmer von der Stelle trägt  
Ihn, wer im Herzen Falschheit hegt.  
Unser Bruder ist Anfortas,
- 20 Der nun besitzt und längst besaß  
Des Grals ererbte Herrlichkeit.  
Von dem ist leider Freude weit,  
Nur daß er von der Hoffnung zehrt,  
Sein Kummer werde dort verlehrt
- 25 In Bonne sonder End und Ziel.  
Wie ich dir, Nefse, künden will,  
Ist es wunderbar ergangen,  
Daß ihn Jammer hält befangen:  
Hegst du dann Treu im Herzen,  
So muß sein Leid dich schmerzen.
- 478 „Meinen Vater Frimutel verloren  
Wir früh; da ward nach ihm erkoren,  
Der seiner Söhne ältester war,  
Zum Vogt des Grals und seiner Schar.
- 5 Anfortas wars, der Bruder mein:  
Ihm ziemte wohl der Krone Schein,  
Obgleich wir Kinder waren.  
Als mein Bruder zu den Jahren  
Kam, daß ihm der Bart entsprang,
- 10 Solcher Jugend thut die Minne Zwang.  
Sie pflegt sie allzusehr zu plagen:  
Das muß man ihr zum Tadel sagen.  
Als Herr des Grals nach Minne streben,  
Die ihm die Schrift nicht nachgegeben,
- 15 Ist sträflische Vermessenheit,  
Die Seufzer bringt und Herzeleid.
- „Mein Herr und Bruder wählte sich  
Eine Freundin minniglich  
Und hehrer Sitten, daucht es ihn
- 20 Wer sie war, das steh dahin.  
In ihrem Dienst hielt er sich so,  
Daß ihn alle Jagheit floh.  
Da ward von seiner starken Hand  
Zerbrochen mancher Schildesbrand.
- 25 Zu manchem Abenteuer



- Trieb ihn Liebesfeuer:  
 Ward Einer öfter noch bestanden  
 In allen ritterlichen Landen,  
 Solches Willens war er frei.  
 Amor war sein Feldgeschrei:  
 479 Der Feldruf ist zur Demuth  
 Eben auch nicht allzugut.
- „Einst ritt der König allein  
 (Den Seinen allen schuf es Pein)  
 5 Aus nach Abenteuer:  
 Minne sollt' ihm Freude steuern,  
 Denn noch zwang ihn Minne sehr.  
 Mit einem giftigen Sper  
 Ward er in einer Tjost so wund,  
 10 Daß er nimmermehr gesund  
 Wird, der süße Dheim dein.  
 Getroffen war sein Schambein.  
 Ein Heide warß, der mit ihm stritt,  
 Wider ihn tjostierend ritt,  
 15 Geboren von Ethnise,  
 Wo aus dem Paradiese  
 Geflohen kommt der Tigris.  
 Der Heide meinte für gewiß,  
 Den Gral sollt er gewonnen haben.  
 20 In den Sper sein Name stand gegraben.  
 Er suchte ferne Ritterschaft:  
 Einzig um des Grales Kraft  
 Strich er über Meer und Land.  
 Von seinem Streit uns Freude schwand.
- 25 „Man muste wohl als tapfer preisen  
 Deines Dheims Kampf; des Speres Eisen  
 Führt' er in seinem Leib hindann.  
 Da der junge werthe Mann  
 Heimkam zu den Seinen,  
 Da sah man kläglich Weinen.  
 480 Den Heiden hat er dort erschlagen;  
 Den wollen wir mit Maßen klagen.
- „Als der König kam, erblickten  
 Und alle Kraft von ihm gewichen,  
 5 Da griff ein Arzt ihm in die Wunde  
 Und fand das Eisen dort zur Stunde.  
 Die Spitze war von innen hohl:  
 Draus floß das Gift zur Wunde wohl.  
 Aus zog der Arzt die Splitter wieder.

- 10 Da fiel ich zum Gebete nieder  
 Und gelobte Gott aus Herzenkraft,  
 Daß ich aller Ritterschaft  
 Hinfort entsagen wölte,  
 Daß Gott doch helfen sollte
- 15 Meinem Bruder aus der Noth.  
 Fleisch verschwur ich, Wein und Brot,  
 Und was man blutger Speisen wüste,  
 Daß ihrer nimmer mich gelüfte.  
 Da hub das Volk erst an zu klagen,  
 20 Lieber Keffe, laß dir sagen,  
 Daß ich des Schwerts mich abgethan.  
 Sie sprachen: „Wer wird fortan  
 Dem Gral zum Schirmer taugen?“  
 Da weinten lichte Augen.
- 25 „Man trug den König vor den Gral,  
 Ob Gott ihm hülfle von der Dual.  
 Da den Gral der König sah,  
 Ein neuer Jammer warß ihm da,  
 Daß er nicht konnt ersterben.  
 Tod durft er nicht erwerben,
- 481 Da ich mich hatt ergeben  
 In dieses arme Leben,  
 Und des Grales Herschaft  
 Ruht' auf seiner schwachen Kraft.  
 5 Von Gift war seine Wunde naß.  
 Was man Arzneibücher las,  
 Die gaben keiner Hülfle Lohn.  
 Wider Aspís, Scidemon,  
 Ehlontius und Liffa,  
 10 Jecís und Meatris,  
 Der argen Schlangen heißes Gift,  
 Was man dafür verordnet trifft,  
 Und andre giftige Würme,  
 Was ein Arzt dafür zum Schirme
- 15 An Kräutern weiß und Würzen  
 (Laß den Bericht dir kürzen),  
 Nichts sollte helfen können:  
 Gott wollt es nicht vergönnen.
- „Da schickten wir zum Geon  
 20 Boten und zum Fison,  
 Zum Euphrates und Tigris,  
 Den vier Flüßen aus dem Paradies,  
 So nah ihm, daß sein Ruch so fein  
 Noth nicht verflohen könnte sein:

- 25 Ob ein Kraut geschwommen käme,  
Das uns aus der Trauer nähme.  
Das war verlorne Arbeit:  
Erneut war unser Herzeleid.
- „Wir versuchten noch in mancher Weise.  
Da griffen wir zu jenem Reife,  
482 Das Sibylle dem Aeneas bot  
Wider alle Höllennoth,  
Wider des Phlegetons Dunst und Rauch  
Und andrer Höllenflüße auch:  
5 Mit Mühn und Sorgen mancherlei  
Schafften wir das Reis herbei,  
Ob der grausame Sper  
Vielleicht im Höllenfeuer wär  
Vergiftet und gelöthet,  
10 Der uns viel Freud ertödtet.
- „So war es nicht mit ihm bewandt.  
Ein Vogel, Pelikan genannt,  
Wenn er junge Brut gewinnt,  
Allzusehr die Kleinen minnt:  
15 Wie ihn seiner Treu Gelust  
Zwingt, durchbeißt er sich die Brust,  
Läßt das Blut den Jungen in den Mund;  
Er aber stirbt zur selben Stund.  
Da nahmen wir des Vogels Blut,  
20 Ob seine Treu uns käm zu gut,  
Und strichens auf die Wunden,  
So gut als wirs verstunden:
- „Das half uns keine taube Kuh.  
Ein Thier heißt Ronicirus:  
25 Das blüht der Jungfrau Reinheit groß:  
Es schlummert ein in ihrem Schooß.  
Wir verschafften uns des Thieres Herz  
Wider des Königs Schmerz;  
Wir nahmen den Karfunkelstein  
Aus des Thieres Hirnbein,  
483 Der da wächst unter seinem Horn.  
Wir bestrichen ihm die Wunde vorn,  
Lauchten drein den Stein sogar;  
Doch blieb sie giftig wie sie war.
- 5 „Das that uns mit dem König weh.  
Wir nahmen ein Kraut, heißt Trachonte  
(Von dem Kraute hört man sagen,  
Wo ein Drache werd erschlagen

- Aus dem Blute wachst es auf.  
10 Das Kraut hat zu der Sterne Lauf  
Unerforschlichen Bezug),  
Ob uns vielleicht des Drachen Flug  
Noch im Kraute möchte frommen  
Bei der Sterne Wiederkommen  
15 Und des Rondes Wandeltag,  
Der der Wunde Schmerz zu mehren pflag:  
Des Krautes eble Eigenschaft  
Erwies mit nichten ihre Kraft.
- „Wir knieten betend vor dem Graf.  
20 Da stand daran mit einem Mal  
Geschrieben, daß ein Ritter käme:  
Wenn dessen Frage man vernähme,  
So wär das Uebel abgethan;  
Hätt aber Kind, Magd oder Mann  
25 Ihn gewarnt, der Frage zu gebenten,  
So möge sie nicht Hülfe schenten:  
Der Schade wähere fort wie eh  
Und brächte nur noch schärfres Weh.  
Die Schrift sprach: „Habt ihr das vernommen?  
Aus Warnung kann nur Schade kommen.  
484 Auch frag er in der ersten Nacht;  
Hernach zergeht der Frage Macht.  
Hört man zur rechten Zeit ihn fragen,  
Soll er des Grales Krone tragen,  
5 Und sich der Kummer enden:  
Die Hülfe will Gott senden.  
Das mag Anfortas Heil verleihn;  
Doch soll er nicht mehr König sein.“
- „Also lasen wir am Graf,  
10 Daß Anfortasens Dual  
Damit ein Ende nähme,  
Wenn uns die Frage käme.  
Wir brachten an die Wunden,  
Wovon wir Lindrung oft empfunden,  
15 Rarden salben, Theriak,  
Und was von ihm empfing den Schmad,  
Reßt dem Rauch von lignum Aloe:  
Ihm war doch allewege weh.  
Damals zog ich hieher;  
20 Ich finde wenig Freude mehr.  
Der Ritter ist seitdem gekommen:  
Daraus erwuchst uns wenig Frommen;  
Schon hab ich dir von ihm gesagt.

Nur Unpreis hat er dort erjagt,  
 25 Daß er das bitter Ungemach  
 Erjah und zu dem Wirth nicht sprach:  
 „Herr, wie stehts um eure Noth?“  
 Da seine Einfalt ihm gebot,  
 Daß er solche Frage mied,  
 Wie großes Heil darum ihn flieht!“

485 Sie klagten lange sich ihr Leid.  
 Inzwischen ward es Mittagszeit.  
 Der Wirth sprach: „Sehn wir Nahrung holen;  
 Dein Ross ist übelm Stall befohlen:

5 Ich weiß uns selber nicht zu speisen,  
 Will uns nicht Gott die Mittel weisen.  
 Meine Küche rauchet selten:  
 Des mußst du heut entgelten  
 Und, so lang du willst, bei mir verkehren.

10 Viel Wurzeln zwar dich kennen lehren  
 Wollt ich, ließ es zu der Schnee:  
 Gott gebe, daß er bald zergeh!  
 Nun brechen wir ihm Eibensproßen;  
 Dein Ross hat befre Kost genossen

15 Zu Monsalväsche oft als hie;  
 Gleichwohl trefft ihr beide nie  
 Den Wirth, ders lieber gönnte,  
 Wenn mans hier haben könnte.“

Sie gingen aus, der Nahrung nach.

20 Parzival des Futters pflog;  
 Wurzeln grub der Wirth, der weise:  
 Das war ihre beste Speise.  
 Seiner Regel nicht vergaß  
 Der Wirth: wie viel er grub, er aß

25 Kein Würzlein vor der None.  
 Um der nächsten Stauden Krone  
 hing ers und suchte mehre.  
 Manchen Tag zu Gottes Ehre  
 War er nüchtern gegangen,  
 fand er nirgend Wurzeln hangen.

486 Die zwei Gefellen nicht verdroß,  
 Sie gingen, wo der Brunnen floß,  
 Und wuschen Wurzeln rein und Kraut.  
 Ihr Mund war selten Lachens laut.

5 Dann wuschen sie die Hände sich.  
 An einem Stricke säuberlich  
 Trug Eibenzweige Parzival

Fürs Ross. So gingen sie zumal  
 Zu ihrem Sitz heim vor die Kohlen.

10 Mehr Speise konnte Niemand holen:  
 Da war gesotten noch gebraten;  
 Ihre Küche war gar unberathen.  
 Parzival in seinem Sinne,  
 Bei der herzlichen Minne,

15 Die er zu seinem Wirthe trug,  
 Meinte doch, es wär genug  
 Und so gut als einst bei Gurnemans,  
 Und da zu Monsalväsche im Glanz  
 Schöner Jungfrau Zug vorüberging  
 20 Und er die Kost vom Gral empfing.

Sein getreuer Wirth, der greise,  
 Sprach zu ihm: „Sieh diese Speise,  
 Lieber Nefte, nicht verschmähe:  
 Du triffst den Wirth nicht in der Nähe,  
 25 Der dir so gerne gönnte,  
 Wenn er dich laben könnte.“  
 „Herr,“ sprach Parzival damider,  
 „Gott seh nie hulbreich auf mich nieder,  
 Wenn je mich beßer hat geleßt,  
 Was ein Wirth mir vorgeleßt.“

487 Die Speise, die man auftrug hier,  
 Wuschen sie sich nicht nach ihr,  
 Das schadet' ihren Augen nicht,  
 Wie man von fischigen Händen spricht.

5 Man könnte mit mir heizen  
 Ohne mich viel zu reizen  
 (Wenn ich Habicht oder Sperber hieße),  
 Daß ich auf die Beute stieße,  
 Hätt ich keinen vollern Kropf;  
 10 Der Hunger blähte mir den Schopf.

Was spott ich der Getreuen hier?  
 Meine alte Unart rieth es mir.  
 Ihr wißt doch, was den Frommen  
 Den Reichtum hat benommen,

15 Warum sie waren freudenarm,  
 Ostmals kalt und selten warm.  
 Aus gottgetreuem Herzen  
 Trugen sie die Schmerzen  
 In erwählter Armut Stand.  
 20 Von des Allerhöchsten Hand

Empfingen sie dafür den Sold;  
Gott war und ward noch Weiden hold.

Zum Stall ging nach dem targen Mal  
Mit dem guten Manne Parzival,  
25 Der nach dem Ross noch nicht geschaut.  
Mit betrübter Stimme laut  
Der Wirth zum Ross sprach: „Mir ist leid  
Deines Kummers Bitterkeit  
Des Sattels wegen, der dich ziert  
Und der Anfortas Wappen führt.“

488 Da dem Ross geschähen war sein Recht,  
Da hub sich erst der Jammer recht.  
Parzival zum Wirth begann:  
„Herr und Dheim, hört mich an.  
5 Dürft ichs vor Beschämung sagen,  
So wollt ich euch mein Unglück klagen.  
Doch eure Güte wird verzeihn:  
Zu euch muß meine Zuflucht sein.  
Solche Schuld hab ich mir aufgebürdet,  
10 Wenn ihr darum mich haßen würdet,  
Müßt ich dem Trost entsagen  
In allen meinen Tagen  
Unerlöst von Reue.  
Ihr sollt mit Rath der Treue  
15 Beklagen meine Thorheit.  
Der auf Monsalodäsich zu jener Zeit  
Sah des Königs Ungemach  
Und doch keine Frage sprach,  
Das bin ich unselger Mann!  
20 So hab ich Armer misgethan.“

Der Wirth sprach: „Neffe, was sagst Du?  
Wir müssen alle beide zu  
Herzlicher Trauer greifen,  
Die Freude lassen schweifen,  
25 Da dich Einfalt so ums Heil betrog.  
Gab dir Gott fünf Sinne doch:  
Die haben übel dich berathen.  
Sprich, welchen Weistand sie dir thaten  
In der entscheidenden Stunde  
Dort bei Anfortasens Wunde?

489 „Doch will ich Rath dir nicht versagen:  
Auch zu tiefes Leid sollst du nicht tragen.

Du sollst in rechten Mäßen  
Klagen und Klage lassen.

5 In der Menschheit ist ein wilder Zug:  
Oft wird zu früh die Jugend klug;  
Will dann das Alter Thorheit üben  
Und seine lautre Sitte trüben,  
So wird das Weiße schwarz zumal,  
10 Wird die grüne Jugend fahl,  
Und weber hier noch dort gedeiht  
Rechter Sinn und Würdigkeit.  
Könnt ich dich noch ergütten  
Und das Herz dir so erlöhnen,  
15 Daß du den Preis erjagtest,  
An Gott nicht mehr verzagtest,  
So möcht es dir gelingen  
Solche Würde zu erschwingen,  
Daß es Erzas wohl hieße.  
20 Gott selbst dich nicht verleiße.

„Gott will dich durch mich belehren.  
Lieber Nefte, laß mich hören,  
Sahst du zu Monsalodäsich die Lanze?  
Wenn sich der Stern Saturn im Glanze  
25 An sein Ziel zurückgefunden,  
Daß war zu spüren an den Wunden  
Und an dem späten Frühlingseschnee.  
Dann that der Frost ihm grimmig weh,  
Dem süßen Dheime dein.  
Der Sper muß in die Wund hinein,  
490 Daß eine Noth der andern Noth  
Half: der Sper war blutigroth.

„Einiger Sterne Rücklehrtage  
Brachte Monsalodäsich in Klage:  
5 Wenn sie ob einander stehn,  
Feindselig sich vorübergehn.  
Auch bleibt die Wunde nicht verschont,  
Wenn im Wechsel steht der Mond.  
In der jetzt benannten Zeit  
10 Faßt den König grimmes Leid:  
Ihm thut der scharfe Frost so weh,  
Sein Fleisch wird kälter als der Schnee.  
Da man ein Gift nun, glühendheiß,  
An der Sperspitze weiß,  
15 So wirbs den Wunden aufgelegt:  
Der Frost gleich aus der Wunde schlägt

- Und legt wie Glas sich um den Sper;  
Das alsdann nur Niemand mehr  
Von dem Eisen lösen kann.
- 20 Treblüschet wars, der weise Mann,  
Der zwei Meßer schuf mit Silberklingen:  
Mit denen läßt es sich vollbringen.  
Die Kunst hatt ihn ein Spruch gelehrt  
An unsres Königes Schwert.
- 25 Man hört wohl sagen vom Asbest,  
Daß er sich nicht verbrennen läßt;  
Doch fiel von jenem Glas darauf,  
Gleich schlugen helle Flammen auf,  
Und der Asbest verbrannte gar:  
Wie ist dieß Gift so wunderbar!
- 491 „Er kann nicht reiten, kann nicht gehn,  
Der König, liegen nicht noch stehn,  
Nicht sitzen: er muß lehnen  
Mit Seufzen, unter Thränen.
- 5 Beim Mondeswechsel wird ihm weh.  
Brumbane heißt ein naher See:  
Da tragen sie ihn hin: beim Fischen  
Soll ihn da milde Luft erfrischen.  
Das nennt er seinen Waibetag;
- 10 Doch was er dort erbeuten mag  
Bei so schmerzlicher Beschwer,  
Er bedarf zu Hause mehr.  
Davon erscholl die Märe,  
Daß er ein Fischer wäre.
- 15 Das Märchen läßt er walten.  
Er hat doch feilgehalten  
Wie Salmen noch Lampreten;  
Könnt er vor Schmerz sich retten!“
- Da unterbrach ihn Parzival:  
20 „Ich fand den König auch einmal  
Ankern auf den Wellen,  
Den Fischen nachzustellen  
Ober zur Kurzweile.  
Ich ritt manche Meile
- 25 Den Tag auf waldgen Straßen.  
Petrapär hatt ich verlassen  
Erst um den mitten Morgen.  
Am Abend trug ich Sorgen,  
Wo meine Herberg möchte sein:  
Da bot sie mir mein Dheim.“
- 492 „Nicht gefahrlos war die Fahrt,  
Sprach der Wirth, „denn wohlverwahrt  
Von den Tempelisen wird der Wald.  
Weber List noch Gewalt
- 5 Mag da den Reisenden frommen.  
Mit Schrecken hat das oft vernommen,  
Wer da den Tod empfing im Streit:  
Sie nehmen Niemand's Sicherheit,  
Sie setzen Leben gegen Leben.
- 10 Zur Buß ist's ihnen aufgegeben.“
- „Dennoch kam ich ohne Streit  
Durch den Wald zu jener Zeit,  
Wo ich am See,“ sprach Parzival,  
„Den König fand. Dessen Saal
- 15 Sah ich am Abend Jammers voll.  
Ach wie laut der Wehruf scholl!  
Ein Knapp herein zur Thüre sprang:  
Von Jammer gleich der Saal erklang.  
Der trug in seinen Händen
- 20 Einen Schaft zu den vier Wänden;  
Der Sper daran war blutigroth:  
Das schuf dem Volke Jammers Noth.“
- Der Wirth sprach: „Heftiger als je  
War dazumal des Königs Weh:  
25 Denn so künbige sein Rahn  
Uns der Stern Saturnus an.  
Der pflegt mit großem Frost zu kommen.  
Drauf legen möchte da nicht frommen,  
Wovon wir Lindrung sonst empfunden:  
Man stach den Sper ihm in die Wunden.
- 493 Saturnus steigt so hoch empor;  
Die Wund empfand den Frost zuvor:  
Die Kälte kam erst hinterdrein.  
Es eilte sich nicht so zu schnein;
- 5 Die andre Nacht erst fing es an,  
Obgleich mit ihr der Lenz begann.  
Groß Leid alles Volk beschwerte,  
Da man so dem Frost des Königs wehrte.“
- Da sprach der fromme Trebrejent:  
10 „Ihres Jammers war kein End,  
Als den Sper die Wunde heischte,  
Der ihr eigen Herz zerfleischte;  
Ihrer Klage Jammerton  
Glich einer neuen Passion.“

- 15 Zum Wirth sprach da Parzival:  
 „Fünf und zwanzig an der Zahl  
 Sah ich Maide vor dem König stehn,  
 Mit großer Zucht den Dienst begeh'n.“  
 Der Wirth sprach: „Mägdelein sollen pflegen
- 20 (Das Recht verlieh ihm Gottes Segen)  
 Des Grales, ihm dienen für und für.  
 Der Gral ist streng in seiner Kür:  
 Sein sollen Ritter hüten  
 Mit entsagenden Gemüthen.
- 25 Wenn dann die hohen Sterne lehren,  
 Muß Jammer all dieß Volk beschweren,  
 Die Jungen wie die Alten.  
 Gott ließ den Ingrimme walten  
 Allzulange wider sie:  
 Wird ihnen Trost und Freude nie?
- 494 „Nesse, nun bericht ich dir,  
 Ich weiß, du zweifelst nicht an mir,  
 Von der Tempelisen Leben.  
 Sie empfangen und sie geben.  
 5 Sie nehmen junge Kinder an  
 Von hoher Art und wohlgethan,  
 Auserwählt von Gottes Hand.  
 Wird dann herrenlos ein Land,  
 Das eines Königs begehrt
- 10 Aus der Schar des Grales, das wird gewährt.  
 Wohl wird des Volks ein Solcher pflegen:  
 Denn ihn begleitet Gottes Segen.
- „Gott schafft die Männer heimlich fort;  
 Die Jungfrau giebt man offen dort.
- 15 Darum war kein Hinderniß,  
 Als der König Kastia  
 Herzeleidens hat begehrt:  
 Mit Freuden ward sie ihm gewährt.  
 Deine Mutter ward ihm angetraut;
- 20 Doch nicht genoß er seiner Braut:  
 Es kam der Tod und grub sein Grab.  
 Zuvor er deiner Mutter gab  
 Daleis und Morgals  
 Mit Kanvoleis und Ringrivals:
- 25 Das ward ihr öffentlich gegeben.  
 Der König sollt unlange leben:  
 Zu seiner Heimat fuhr er wieder;  
 Da legt' er sich zum Sterben nieder.

Die Königin und ihr Doppelland  
 Erwarb da Gachmureten's Hand.

- 495 „Der Gral giebt Jungfrau unverstohlen,  
 Die Männer giebt er hin verhöhlen.  
 Ihre Frucht dereinst nimmt er zurück,  
 Blüht ihren Kindern auch das Glück
- 5 Des Grales Schar zu mehren:  
 Das wird die Schrift dann lehren.
- „Frauenminne muß verschwören  
 Wer zur Schar des Grales will gehören.  
 Nur dem König allein
- 10 Gebührt ein Weib, an Tugend rein,  
 Und jenen, welche Gott gesandt  
 Zu Herren herrenlosem Land.  
 Die Vorschrift ließ ich unbeachtet,  
 Da das Herz nach Minne mir getrachtet.
- 15 Mir rieth die blühnde Jugend  
 Und werthen Weibes Tugend,  
 Daß ich in ihrem Dienste ritt  
 Und oft in blutigem Kampfe stritt.  
 Mich dachten so geheuer
- 20 Die wilden Abenteuer,  
 Daß ich nicht mehr turnierte.  
 Ihre Minne führte  
 Mir ins Herz der Freude Schein:  
 Da wollt ich ersten Kampf nicht scheun.
- 25 Zu ferner wilder Ritterschaft  
 Zwang mich ihrer Minne Kraft,  
 Daß ich ihre Gunst erkaufte.  
 Der Heid und der Getaufte  
 Galten mir im Streite gleich:  
 Ich dachte, sie wär lohnesreich.
- 496 „Ich trug um sie Beschwerde  
 In drei Theilen der Erde,  
 In Europa und in Asia  
 Und im fernen Afrika.
- 5 Wollt ich schöne Tjoste reiten,  
 So must ich vor Gaurivon streiten;  
 Auch hab ich manche Tjost gethan  
 Vor dem Berge Feimorgan.  
 Manch schöne Tjost ward mir verliehn
- 10 Vor dem Berg Agremontin.  
 Wer des Innern Troß will dämpfen,  
 Der muß mit feurigen Männern kämpfen;

Die äußern Völker brennen nicht,  
Wie Mancher dort den Sper auch bricht.  
15 Als am Rohas ich im Steierland  
Abenteuer sucht' und fand,  
Da kamen tapfre windsche Männer  
Entgegen mir als Lanzenrenner.

„Ich fuhr von Sevilla  
20 Auf dem Meere gen Sicilia,  
Durch Friaul bis gen Aglei.  
Weh, o weh und heia hei!  
Daß ich jemals deinen Vater sah!  
Denn ich fand und sah ihn da.  
25 Zu Sevilla zog ich ein,  
Als der werthe Anshewein  
Eben Herberg genommen.  
Seine Fahrt macht mir das Herz bekommen,  
Die er that gen Walbag,  
Wo er in einer Tjost erlag,  
497 Wie ich dich selber hörte sagen.  
Ewig muß ich ihn beklagen.

„Mein Bruder ist ein reicher Mann.  
Er sah die Kosten nicht an,  
5 Wenn er mich heimlich von sich sandte.  
Wenn ich von Monsalwäsch mich wandte,  
Sein Inseigel nahm ich da  
Und führt' es gegen Karlobra:  
Da fällt ins Meer der Blimizöl  
10 In dem Bistum Warbigöl.  
Auf seinen Siegelring berieth  
Mich da der Burggraf, eh ich schied,  
Mit Gefolg, und was ich nöthig fand  
Zu einem Zug ins Heidenland  
15 Ober anderm Abenteuer;  
Da war ihm nichts zu theuer.  
Ich kam allein gen Karlobra;  
Bei der Heimkehr ließ ich wieder da  
Das Gefind und alle andern Stücke  
20 Und ritt gen Monsalwäsch zurücke.

„Nun höre, lieber Nefle mein:  
Da der werthe Vater dein  
Zuerst mich in Sevilla sah,  
Ansprach er mich als Bruder da  
25 Seines Weibes Herzeleid,  
Und hatte doch zu keiner Zeit

Mein Angesicht zuvor gesehn.  
Auch war ich, mußte man gestehn,  
Schön, wie kein Mann gesehn noch ward;  
Noch hatt ich damals keinen Bart.  
498 Als er in meine Herberg fuhr,  
Da verneint ich es und schwur  
Manchen ungestäbten Eid.  
Er hielt sich drauf mit Sicherheit;  
5 Zuletzt gestand ichs insgeheim.  
Mit großen Freuden fuhr er heim.

„Sein Kleinod verehrt' er mir;  
Was ich gab, nahm er mit Begier.  
Da sahest meine Kapsel hie;  
10 Grüner als der Klee ist sie:  
Ich ließ sie aus dem Steine  
Bildn, den mir gab der Keine.  
Zum Knappen ließ er mir Itheren:  
Das Herz gab seinem Nefsen Lehren,  
15 Daß aller Faltsch an ihm verschwand,  
Dem König von Kukumerland.  
Wir durften Fahrt nicht länger meiden  
Und mußten von einander scheiden.  
Da zog er in des Baruchs Land;  
20 Zum Rahos fuhr ich selbst zuhand.

Von Cilli kam ich hingeritten.  
Drei Wochen hatt ich dort gestritten,  
Da schien es mir genug gethan.  
Zundächst von Rohas ritt ich dann  
25 In die weite Stadt Gandein:  
Sie ist, nach der der Ahnherr dein  
Einst Gandein ward genannt.  
Da machte sich Ither bekannt.  
Diese Stadt liegt dort genau,  
Wo die Greian in die Drau,  
499 Ein goldreich Wasser, rinnet.  
Da ward Ither geminnet,  
Als er deine Ruhme fand.  
Sie beherschte dieses Land;  
5 Ihr Vater, Gandein von Anschau,  
Gab sie diesem Land zur Frau.  
Lammire wurde sie genannt;  
Aber Steier heißt das Land.  
Durchstreifen muß der Lande viel,  
10 Wer Schildesamt verwalten will.

- „Nun dauert mich mein Knappe roth,  
Um den sie mir viel Ehre bot.  
Ither war dir nah verwandt;  
Vergaß der Sippe deine Hand,  
15 Gott hat ihrer nicht vergessen;  
Er kann sie wohl nach Gliedern messen.  
Willst du mit Gott in Frieden leben,  
Sollst du dafür ihm Buße geben.  
Ich muß dir jammernd künden:  
20 Du trägst zwei Todsünden.  
Ithern hast du erschlagen;  
Auch deine Mutter sollst du klagen,  
Der ihre große Treue rieth,  
Daß sie aus diesem Leben schied,  
25 Da du von ihr geschieden.  
Nun folge mir, hienieden  
Büße deine Missethat,  
Daß wenn einst dein Ende naht,  
Irbsche Drangsal dir erwirbt,  
Daß dort die Seele nicht verdirbt.“
- 500 Weiter ohne Hornes Gast  
Frug der Wirth seinen Gast:  
„Noch hab ich, Keffe, nicht vernommen:  
Wie bist du an dieß Ross gekommen?“  
5 „Herr, dieß Ross hab ich erstritten,  
Da ich von Sigunen kam geritten,  
Die ich vor ihrer Klausen sprach.  
Einen Ritter flüglings stach  
Ich dann herab und zog hindann;  
10 Von Monsalväsche war der Mann.“  
Der Wirth sprach: „Blieb er denn am Leben,  
Dem es Anfortas hat gegeben?“  
„Herr, ich sah ihn heil entgehn  
Und fand dieß Ross mir nahe stehn.“  
15 „Des Grales Volf berauben  
Und dabei doch glauben  
Seine Freundschaft zu gewinnen,  
Das ist thöricht Beginnen.“  
„Herr, ich nahm's in offenem Streit.  
20 Wer deshalb mich der Sünde zeihet,  
Der prüf erst näher, wie es kam:  
Er erschlug das meine, dem ichs nahm.“
- Wieder sprach da Parzival:  
„Wer war die Jungfrau, die den Gral
- 25 Trug? Den Mantel lieb sie mir.“  
Der Wirth sprach: „Keffe war er ihr  
(Sie ist auch deine Ruhme).  
Sie lieb ihn nicht zu eitelm Ruhme:  
Du solltest dort Gebieter sein  
Des Grales und ihr, nicht minder mein.  
501 Dein Dheim gab dir auch ein Schwert,  
Das dir mit Sünden nun gehört,  
Da leider keine Frage kund  
That dein wohlberedter Mund.  
5 Laß die Sünde bei den andern stehn;  
Zeit ist's, daß wir zur Ruhe gehn.“  
Nicht Bett noch Kissen ward gebracht:  
Sie lagen auf dem Stein zu Nacht;  
Ihrem herrlichen Geschlecht  
502 War solch ein Lager nicht gerecht.  
So blieb er bei ihm vierzehn Tage.  
Sein pflag der Wirth, wie ich euch sage,  
Kraut und Wurzeln allein  
Mussten ihre Speise sein.  
15 Der Heli trug die Beschwerde,  
Daß sein süßer Trost ihm werde,  
Da ihn der Wirth von Sünde schied,  
Mit gutem Rath ihn wohl berieth.  
„Wer wars,“ so frug einst Parzival,  
20 „Der in der Kammer lag beim Gral,  
Grau von Haar, von Antlich hell?“  
Der Wirth sprach: „Das war Titurel.  
Der ist deiner Mutter Ahne:  
Zuerst ward des Grales Fahne  
25 Zum Schuß befohlen seiner Hand.  
Ein Siechtum, Robagra genannt,  
Hält ihn gelähmt ans Bett gebunden.  
Seine Farb ist nimmer doch geschwunden.  
Den Gral erblickt sein Angesicht;  
Drum mag er auch ersterben nicht.  
502 Der Greis giebt ihnen guten Rath.  
In seiner Jugend manchen Pfad  
Ritt er zu tiostieren.  
Willst du dein Leben zieren  
5 Und immer würdiglich gebahren,  
Die Frauen zu hassen mußt du sparen.  
Fraun und Pfaffen, wie bekannt,  
Unbewehrt ist beider Hand;  
Doch schirmt die Pfaffen Gottes Segen.



10 Dein Dienst soll ihrer treulich pflegen,  
 So wird bereinst dein Ende gut.  
 Der Pfaffheit zeige holden Muth:  
 Was auf Erden steht dein Angesicht,  
 Das vergleicht sich doch dem Priester nicht.  
 15 Sein Mund verkündet uns das Wort,  
 Das unser Heil ist, unser Hort;  
 Auch greift er mit geweihter Hand  
 An das allerhöchste Pfand,  
 Das je für Schuld verliehen ward.  
 20 Ein Priester, der sich so bewahrt,

Daß er sich ganz ihm hat ergeben,  
 Wer könnte heiliger leben?"

Das war der Weiden Scheidetag.  
 Ihn küßte Treuregent und sprach:  
 25 „Deine Sünden laß mir hier:  
 Gottes Huld ersieh ich dir.  
 Geißte, was ich dir gesagt,  
 Und halt fest dran unverzagt!“  
 Von einander schieben sie;  
 Ihr mögt euch selber denken wie.

X.

Orgeluse.

Inhalt.

Sawan, aus dessen Zweikampf mit Ringrimurzel auch zu Barbigöl nichts geworden ist, weiß sich seine Unschuld und nahe Verwandtschaft mit Vergulacht herausgestellt hatte, begegnet, indem er nach dem Grale forscht, einem verwundeten Ritter, lehrt dessen Freundin das Blut durch ein Rohr aus der Brustwunde ziehen, verfolgt den Sieger nach Bogrois, findet dort Orgelusen, die Herzogin des Landes, und wirbt um ihre Minne. Da er trotz ihrer schändlichen Antworten darauf besteht ihr zu dienen, so heißt sie ihn ihr Pferd aus einem nahen Baumgarten holen, wo ihn alle Leute vor der Herzogin warnen. Er bringt ihr gleichwohl das Pferd, sie besteigt es ohne seine Hülfe und heißt ihn vorausreiten. Unterwegs pflückt er ein Heilkraut für jenen Wunden, worüber Orgeluse spottet. Ein mißgeschaffener Knappe der Herzogin, Malkreatüre, Kondriens Bruder, reitet ihr auf elender Mähre nach und beleidigt Sawan, der ihn züchtigt und zu Boden wirft, sich aber an seinem igelborstigen Haar die Hand verletzt. Sie kommen zu dem verwundeten Ritter, der erst vor Orgelusen warnt, dann dem Sawan durch Gift sein Pferd entführt und sich als Urjan zu erkennen giebt, dem Artus auf Sawans Fürbitte die verwirkte Todesstrafe in eine Ehrenstrafe verwandelt hat. Für Sawan bleibt nur jene elende Mähre übrig, die er unter den Spottreden der Herzogin zuletzt doch besteigt. Sie kommen endlich an das Ziel, wo ihm ein Rämpe der Herzogin, Bischois Givellius, der schon Urjan besiegt hat, auf stattlichem Pferde entgegenreitet, indes Orgeluse sich von einem Fährmann über Wasser setzen läßt. Jenseits sehen über vierhundert Frauen aus den Fenstern eines herrlichen Schlosses dem ungleichen Kampfe zu. Bischois wird besiegt; sein Pferd aber, das Sawan für das ihm von Urjan entführte Ross Gringuljet erkennt, nimmt Philippalnot, der Fährmann, als Preis des Kampffeldes in Anspruch. Er überläßt ihm dafür den Besiegten, wird von dem Fährmann bewirthet und von Venen, dessen Tochter, gepflegt.

503 **S**ir nahn seltsamen Mären,  
Die der Freude können mehren  
Und wieder Hochgemüthe bringen:  
Sie schwanken zwischen beiden Dingen.

5 Gekommen war des Jahres Frist,  
Auf den der Zweikampf, wie ihr wißt,

Vertagt ward, den am Plimigöl  
Sawan erwarb. Gen Barbigöl  
War der von Schampfenon gesprochen.

10 Doch auch jetzt blieb ungerochen  
Ringristins des Königs Nord.  
Wohl hatte sich Sawanen dort  
Vergulacht, sein Sohn, gestellt.

Ihre Sipp erkannte da die Welt,  
 15 Und den Kampf verbot der Sippe Macht,  
 Zumal der Graf Edunacht  
 Den Mord begangen hatt allein,  
 Des Gawan schuldig sollte sein.  
 Da ward verfühnt Ringrimurfel  
 20 Mit Gawan dem Degen schnell.

Geföhieden ritten sie hindann,  
 Bergulacht und Gawan.  
 Beide wollten nun zumal  
 Gesondert forschen nach dem Graf.

25 Da musten mit den Händen  
 Sie Ljoste viel versenden.  
 Wer des Grals begehrt,  
 Der muste mit dem Schwerte  
 Sich hohen Preis erschwingen.  
 So soll man Preis erringen.

504 Wie es Gawan ergangen sei,  
 Ihm, der alles Tabels frei,  
 Seit von Schampfenon er schied,  
 Ob er unterwegs auf Streit gerieth,  
 5 Das fraget, die es sahen:  
 Sept soll ihm Streiten nahen.

Eines Morgens ritt Herr Gawan  
 Hin zu einem grünen Plan:  
 Einen Schild mit lichtem Glanze  
 10 Sah er durchbohrt von einer Lanze  
 Und ein Pferd, das Frauenreitzzeug trug;  
 Zaum und Sattel reich genug.  
 Gebunden zu dem Schilde  
 War das Ross an eine Linde.

15 Da dacht er: „Wer dieß Weib wohl ist,  
 Die solcher Kühnheit sich vermisset,  
 Daß ein Schildesrand ihr frommt?  
 Wenn sie mit mir zu streiten kommt,  
 Wie soll ich da mich schützen?

20 Mir möcht ein Fußkampf nützen.  
 Will sie mit mir ringen,  
 Sie mag zu Fall mich bringen:  
 Auf einen Fußkampf will ich sinnen,  
 Ob es mir Haß bringt oder Minnen.

25 Und wenn es Frau Kamille wär,  
 Die mit ritterlicher Wehr  
 Vor Laurentum Preis erstritt,

Wär sie stark, wie die dort ritt,  
 Ich versucht es doch mit ihr,  
 Wöte sie mir Kampf alhier.“

505 Der Schild war auch zerhauen:  
 Gawan mocht ihn beschauen,  
 Als er näher kam geritten.  
 Der Ljoste Fenster war geschnitten  
 5 Mit dem Langeneisen weit.  
 Also malt sie der Streit;  
 Den Schildbreern würd es nicht vergolten,  
 Die sie also malen wollten.  
 Hinter der Linde breitem Stamm.

10 Saß eine Frau, an Freuden lahm,  
 Auf dem grünenden Klee.  
 Der that groß Herzeleid so weh,  
 Keinem Troste gab sie Raum.  
 Gawan ritt zu ihr um den Baum:  
 15 Da lag ein Ritter ihr im Schooß,  
 Um den ihr Jammer war so groß.

Er grüßte sie gar minniglich:  
 Da dankte sie und neigte sich.  
 Heiser war ihre Stimme,

20 Harß von des Schmerzens Grimme.  
 Bom Koffe sprang Herr Gawan:  
 Dem durchstochenen Mann  
 Lief das Blut in den Leib.  
 Gawan frug des Ritters Weis,  
 25 Ob der Ritter lebe,

Ob schon im Tode schwebet?  
 Da sprach sie: „Herr, er lebt wohl noch:  
 Unlange, dünkt mich, währts jedoch.  
 Mir zum Troste sandt euch Gott:  
 Nun rathet treulich, sonder Spott;

506 Ihr habt solch Leid schon mehr gesehn.  
 Laßt die Wohlthat mir gesehn,  
 Daß ich eure Hilfe schaue.“  
 „Gerne,“ sprach er, „Fraue.

5 „Diesem Ritter spart' ich Sterben,  
 Ich möcht ihm Heilung wohl erwerben,  
 Hätt ich eine Adhre:  
 Sehen und hören  
 Wöchtet ihr ihn noch gesund.

10 Er ist nicht so gefährlich mund:  
 Das Blut ist seines Herzens Laft.“

- Da riß er von dem Lindenast  
Den Dast und krümmt' ihn wie ein Rohr  
(Er war der Heilkunst nicht ein Thor)
- 15 Und schob dem Wunden in den Leib.  
Zu saugen hat er dann das Weib,  
Bis ihr das Blut entgegen floß  
Und dem Ritter neue Stärke sproß,  
Ihm auch die Sprache wieder warb.
- 20 Er gewahrte Gawan's Gegenwart:  
Da dankt' er sehr dem Degen,  
Und es brächt ihm Gottes Segen,  
Daß er ihn schied von Unkraft.  
Er frug, ob er um Ritterschaft
- 25 Gefommen wär gen Logrois?  
„Ich kam auch fern von Punturtois  
Hier Aventüre zu erjagen.  
Nun muß ich immerdar beklagen,  
Daß ich so nah geritten bin.  
Ihr sollts auch meiden, habt ihr Sinn.
- 507 „Ich dachte mir nicht solchen Schluß.  
Es war Bischois Givellius,  
Der mich so übel hat verlegt.  
Er hat mich hinter's Ross gesetzt
- 5 Mit einer Tost untadelig.  
Die fauste mir so hurtiglich  
Durch den Schild und durch den Leib.  
Doch half mir dieses gute Weib  
Auf ihrem Pferd an diese Statt.“
- 10 Gawanen er zu bleiben hat;  
Doch Gawan sprach, er wolle sehn,  
Wo ihm der Schade wär geschahn:  
„Erreich ich Logrois Thor,  
Ober ereil ich ihn davor,
- 15 So steht er Rede mir dafür.  
Ich frag ihn, was er rächt' an dir.“  
„Das thu nicht,“ sprach der wunde Mann:  
„In Wahrheit ich dir sagen kann,  
Kein Kinderpiel ist solch Erleden;
- 20 Es mag wohl heißen Angst und Schrecken.“
- Gawan die Wunde verband  
Mit der Frauen Kopfgewand;  
Er sprach zur Wunde Wundensegen  
Und hat der Weiden Gott zu pflegen.
- 25 Mit Blut war ihre Spur begossen,  
Als ob ein Hirsch da wär geschossen;

- Das ließ nicht irr ihn reiten.  
Er sah in kurzen Zeiten  
Logrois die stolze Beste:  
Die lobten alle Gäste.
- 508 Die Beste schien ein läblich Wert.  
Schraubenartig war ihr Berg:  
Aus der Ferne gesehn  
Scheint sie sich im Kreis zu drehn.
- 5 Der Burg läßt man noch heut die Ehre,  
Daß Sturm auf sie vergeblich wäre.  
Ihr bangte nicht vor solcher Noth,  
Wer immer ihr sein Haßen bot.  
Den Berg umgab ein Garten,  
10 Eder Bäume drin zu warten.  
Granaten, Feigen, Del und Wein  
Und andre Früchte süß und fein  
Zog man in der Fülle drin;  
Da Gawan auftritt, kreuzt' er ihn.
- 15 Da sah er unter sich zumal  
Seines Herzens Freud und Dual.
- Ein Brunnen aus dem Felsen schoß:  
Da fand er, was ihn nicht verdroß,  
Eine Frau so schön und klar,  
20 Daß er entzückt vom Anblick war,  
Aller Frauenschöne Blütenflor.  
Außer Kondwiramor  
Sah die Welt so schöne nie.  
Lauter, klar und süß war sie,  
25 Dazu gefüg und kurtois:  
Orgeluse hieß sie de Logrois.  
Die Märe sagt, man sah an ihr  
Reizung sehrender Begier,  
Augenweide sonder Schmerzen,  
Einen Spannerv aller Herzen.
- 509 Gawan grüßte sie mit Reigen.  
Er sprach: „Wenn ich vom Pferde steigen  
Darf mit euern Hulden, Fraue,  
Wenn ich euch so gesonnen schaue,
- 5 Daß ihr mich gerne bei euch habt,  
So hat mich Freude reich begabt;  
Mehr mag kein Mann erwerben.  
Ich will damit ersterben,  
Daß mir kein Weib so wohl gefällt.“
- 10 „Nun weiß ich, wie's mit euch bestellt,“

Sprach sie zu ihm und sah ihn an.  
Ihr süßer Mund darauf begann:

- „Mit euerm Lobe haltet ein;  
Zu Schanden möcht es euch gedeihn.  
15 Ich will nicht, daß ein jeder Mund  
Mir sein Urtheil mache kund.  
Wär Jeglichem mein Lob gemein,  
Die Würde dauchte mich gar klein —  
Den Weisen wie den Dummen,  
20 Den Geraden wie den Krummen:  
Wo blieb' ihm wohl zu trachten Zeit  
Nach dem Preis der Würdigkeit?  
Ich will mein Urtheil behalten,  
Daß die Weisen sein nur walten.  
25 Herr, ich weiß nicht, wer ihr seid;  
Doch daß ihr reitet, dünkt mich Zeit.

„Mein Urtheil läßt euch drum nicht frei:

- Ihr wohnt meinem Herzen bei  
Weit davor, nicht darinne.  
Begehrt ihr meiner Minne,  
510 Was macht' euch Minnelohns gewiß?  
Mancher seine Augen schmiß,  
Auf Schleudern möchts gelingen  
Sie zu sanfterm Wurf zu bringen,  
5 Wenn er zu sehn nicht meidet,  
Was ihm das Herz zerschneidet.  
Laßt walzen eure tolle Gier  
Nach andrer Minne denn zu mir.  
Dient nach Minne eure Hand,  
10 Hat euch Aventür gesandt  
Nach Minnelohn für Ritterthat,  
Den Lohn ihr nicht von mir empfaht;  
Ihr mögt wohl Schande hier erjagen,  
Soll ich euch die Wahrheit sagen.“  
15 Da sprach er: „Frau, ihr rebet wahr:  
Die Augen bringen mir Gefahr,  
Da sie so viel an euch erseh'n,  
Daß ich mit Wahrheit muß gesteh'n,  
Daß ich eur Gefangner bin.  
20 Nun zeigt mir weiblichen Sinn.  
Ward gleich nicht euer Wille,  
Ihr fingt mich in der Stille.  
Nun löset oder bindet,  
Da ihr mich willig findet,

25 Hätt ich euch, wo ich wollte,  
Daß ich Alles gern erdulden sollte.“

Sie sprach: „So führt mich mit euch hin.  
Rechnet ihr auf den Gewinn,  
Den ihr bei mir erwürbt mit Minne,  
Mit Schanden würdet ihr des inne.

- 511 Ich wüßte gern, ob ihr der seid,  
Der meinethalb sich wagt in Streit;  
Thut es nicht, es frommt euch sehr.  
Wollt ihr meines Raths noch mehr,  
5 Und will mir folgen euer Herz,  
So such es Minne andervwärts.  
Wenn ihr meine Minne wollt,  
Entgeht euch Freud und Rinneold.  
Wollt ihr mich hinnen führen,  
10 Wird euch Angst das Herz umschnüren.“

Da sprach mein Herr Gawan:

„Ohne Dienst wer möchte Minne empfañ?  
Ich darf euch wohl verkünden,  
Der erwürbe sie mit Sünden.

- 15 Zu edler Minne Gewinnst  
Gehört vorher und nachher Dienst.“  
Sie sprach: „Mir Dienst zu geben  
Müßt ihr wehrlich leben  
Und mögt doch Schande wohl erjagen;  
20 Mein Dienst bedarf keines Zagen.  
Nehmt jenen Pfad (es ist kein Weg)  
Ueber jenen hohen Steg,  
Zu jenem Baumgarten,  
Meines Pferdes dort zu warten.  
25 Ihr seht und hört da Leute viel,  
Tanz, Gesang und Saitenspiel,  
Flöt und Trommel nimmer ruhn.  
Geht hindurch, was sie auch thun,  
Zu meinem Pferde, das da steht,  
Und löst es, daß es mit euch geht.“

- 512 Gawan von dem Koffe sprang.  
Bei sich erwog der Degen lang,  
Wo er bleibe mit dem Pferd die Zeit.  
Der Born gab nicht Gelegenheit  
5 Es anzuhasten mit dem Riemen:  
Ob ihm die Bitte wohl geziemen  
Möchte, daß sie es nähme,  
Bis er mit ihrem käme?

- „Ich sehe wohl, was euch beschwert,“  
 10 Sprach sie: „laßt mir hier stehn das Pferd:  
 Ich verwahr es bis ihr wieder kommt,  
 Obgleich der Dienst euch wenig frommt.“

- Da bot mein Herr Gawan  
 Ihr seines Rosses Zügel an:  
 15 „Nun haltet mir es, Fraue.“  
 „Wie thöricht ich euch schaue!“  
 Sprach sie: „wo eure Hand geruht,  
 Griff' ich dahin, das ziemt gut!“  
 Da sprach der minnegehrende Mann:  
 20 „Dieß Ende griff ich niemals an.“  
 „So will ich es empfangen.  
 Erfüllt nun mein Verlangen  
 Und holt mir schnell hierher mein Pferd:  
 So reit ich mit, wie ihr begehrt.“  
 25 Das schien ihm freudiger Gewinn.  
 Silends ging er von ihr hin  
 Ueber den Steg zur Pforten.  
 Viel Frauen sah er dorten  
 Und der jungen Ritter viel  
 Bei Tanz, Gesang und Saitenspiel.

- 513 Nun hatte mein Herr Gawan  
 So reichen Helm und Harnisch an,  
 Daß sein Kommen Niemand freute:  
 Denn es waren treue Leute,  
 5 Die des Baumgartens pflagen.  
 Ob sie standen oder lagen,  
 Dber saßen in Gezelten,  
 Da vergaß doch Einer selten,  
 Sein nahes Unheil zu betrauern:  
 10 Man hört' es Mann und Weib bedauern.  
 Auch sprachen ihr genug:  
 „Unsrer Herrin listiger Trug  
 Will diesen Mann verleiten  
 In große Fährlichkeiten:  
 15 O weh, daß er ihr folgen will  
 Zu so kummervollem Ziel!“

- Manch ein Edler ihm entgegen ging,  
 Der mit Armen ihn umfing,  
 Um ihn freundlich zu empfangen.  
 20 Man sah ihn einem Delbaum nah  
 Und dem daran gebundenen Pferd.  
 Auch war tausend Mark wohl werth

- Das Reitzeug samt dem Zaume.  
 Mit breitem Bart am Baume,  
 25 Wohl geflochtenem und grauen,  
 Mocht er einen Ritter schauen  
 Auf einer Krücke lehnen:  
 Dem entschossen helle Thränen,  
 Daß Gawan zu dem Pferde ging,  
 Obwohl er freundlich ihn empfang.

- 514 Er sprach: „Ist guter Rath euch werth,  
 So laßt ab von diesem Pferd.  
 Hier wills euch Niemand vorenthalten;  
 Doch laßt ihr gerne Klugheit walten,  
 5 So begehrt euch selber sein.  
 Verflucht soll unsre Herrin sein,  
 Daß sie so manchen werthen Mann  
 Um sein Leben bringen kann.“  
 Gawan sprach, er ließ' es nicht.  
 10 „Weh, so ergeht ein Schreckgericht!“  
 Sprach der graue Ritter werth.  
 Die Halfter löst' er von dem Pferd  
 Und sprach: „Ihr sollt nicht länger stehn:  
 Laßt dieß Pferd denn mit euch gehn.  
 15 Der das Meer gefalzen hat,  
 Der geb in eurer Noth euch Rath.  
 Seht zu, daß euch nicht höhne  
 Meiner Herrin Schöne:  
 Die ist bei der Süße fauer  
 20 Wie bei Sonnenschein ein Regenschauer.“

- „Nun walt' es Gott,“ sprach Gawan  
 Und nahm Urlaub von dem grauen Mann  
 Und den Uebrigen all;  
 Sie beklagten ihn zumal.  
 25 Das Ross ging einen schmalen Weg  
 Zum Thor aus über jenen Steg.  
 Seines Herzens Herrin fand  
 Er dort; ihr diente dieses Land.  
 Wie ihr sein Herz entgegenflog,  
 Viel Leid sie doch ihm drin erzog.

- 515 Unterm Kinne das Band  
 Hatte sie mit der Hand  
 Gelöst und auf das Haupt gelegt.  
 Wenn ein Weib sich also trägt,  
 5 Die hat Schalkheit im Sinne  
 Und denkt nur, wie sie Streit beginne.

Wie sie sonst gekleidet war?  
 Macht' ich das euch offenbar,  
 Und nannte jedes Kleidungsstück —  
 10 Das erlöst mir wohl ihr lichter Blick.

Da Gawan zu der Frauen ging,  
 Ihr süßer Mund ihn so empfing:  
 Sie sprach: „Willkommen denn, ihr Gana!  
 Eure Thorheit zeigte sich im Glanz,  
 15 Da ihr durchaus mir dienen wolltet:  
 Ihr miedets gern, wenn ihr nicht tolltet!“  
 Er sprach: „Wie hart ihr euch geberdet,  
 Ich weiß, daß ihrs ersehen werdet.  
 Es ehrt euch, einst dieß Schelten

20 Mit Güte zu vergelten.  
 So lange dien euch meine Hand,  
 Bis ihrs zu lohnen Muth gewannt.  
 Wollt ihr, ich heb euch auf das Pferd.“  
 Sie sprach: „Das hab ich nicht begehrt:

25 Eure unbewährte Hand  
 Greife nach geringerm Pfand.“  
 Sie wandte sich, ergriff den Bügel,  
 Aus den Blumen sprang sie in die Bügel.  
 Sie bat ihn: „Reitet vor im Trab:  
 Es wäre Schade, käm ich ab  
 516 Von so würdigem Gefellen.“  
 Sprach sie: „Gott mög euch fällen.“

Wer meinem Rathe folgen will,  
 Mit ihrem Tadel schweig er still,  
 5 Daß er sich nicht verspreche,  
 Bis er weiß, was sie verbreche,  
 Und bis er wahrhaft hat erkannt,  
 Wie es um ihr Herz bewandt.  
 Rache nehmen könnt auch ich  
 10 An der Frauen minniglich  
 Für Alles, was sie an Gawan  
 In ihrem Zorn hat misgethan,  
 Ober was sie künftig noch verbriecht;  
 Ungerochen laß ichs nicht.

15 Da gehabte ungeselliglich  
 Die reiche Orgeluse sich:  
 Auf Gawan kam sie geritten  
 Mit so zornigen Sitten,  
 Daß ich vom gleichen Fall betroffen  
 20 Wenig Trost mir würd erhoffen.

Gimrod, Parjival und Titoret.

Von bannen ritten beide  
 Malsalb auf lichte Haide.  
 Gawan nahm eines Krautes wahr,  
 Des Wurzel Wunden heilsam war.

25 Silends von seinem Pferde  
 Schwang er sich zur Erde:  
 Er grub sie, stieg dann wieder auf.  
 Sie ließ dem Spotte freien Lauf  
 Und sprach: „Kann der Geselle mein  
 Arzt zugleich und Ritter sein,  
 517 Er mag sich Nahrung wohl erjagen,  
 Versteht er, Büchsen feil zu tragen.“  
 Da sprach zu ihr Gawanens Mund:  
 „Einen Ritter fand ich mund

5 Unter einer Linde.  
 Wenn ich ihn wieder finde,  
 Soll ihn die Wurzel heilen,  
 Sein Uebel all zertheilen.“  
 Sie sprach: „Das seh ich gerne:  
 10 Vielleicht, daß ichs erlerne.“

Ein Knapp ritt hinter ihnen her;  
 Der Botschaft willen eilt' er sehr,  
 Die er bestellen sollte.  
 Gawan sein harren wollte;  
 15 Nicht ganz geheuer schien er ihm.  
 Malkreatür hieß das Ungethüm,  
 Dieser Knappe, der fiere.

Rondrie la Sorziere  
 War sein schönes Schwesterlein.  
 20 Ihr Ebenbild auch wird er sein,  
 Wär er nicht männlichen Geschlechts.  
 Hautzähne trug er links und rechts,  
 Wie der Eber hat, der wilde,  
 Ungleich einem Menschenbilde.

25 Auch war das Haar ihm minder lang —  
 Das Rondrien auf das Maulthier fant —  
 Gleich Igelborsten, scharf wie Glas.  
 Bei dem Waßer Gangaß,  
 Zu Tribalibot im Land der Jnden  
 Sind solcher Leute mehr zu finden.

518 Unser Vater Adam,  
 Dem von Gott die Einsicht kam,  
 Gab allen Thieren Namen,  
 Den wilden wie den zahmen.  
 5 Auch kannt er eines Jeden Art,

- Dazu der Himmelssterne Fahrt,  
Der Planeten all, der sieben,  
Und welchen Einfluß sie üben,  
Und wußte aller Wurzeln Kraft  
10 Und einer jeden Eigenschaft.  
Da seine Kinder zu den Jahren  
Kamen, daß sie selbst gebaren  
Und erzeugten Menschenfrucht,  
Vor Unmaß warn't' er sie mit Zucht.
- 15 Wenn seiner Töchter Eine trug,  
Die ermahnt' er oft genug:  
Den Rath er selten unterließ,  
Daß er sie Kräuter meiden hieß,  
Die Menschenfrucht verkehrten
- 20 (Einst sein Geschlecht entehrten):  
„Anders denn uns Gott erfonnen,  
Da er mich zu bilden hat begonnen,  
Sprach er: „Darum, liebes Kind,  
Sei zum eignen Heil nicht blind.“
- 25 Die Frauen waren Frauen halt:  
Ettliche mußten mit Gewalt  
Das Verbotene vollbringen;  
Sie konnten ihr Gelust nicht zwingen.  
So ward entstellt die Menschheit:  
Adamen war es schmerzlich leid;
- 519 Doch rein verblieb sein Wille.  
Die Königin Sekundille,  
Die Feireffis mit Rittershand  
Erwarb, ihr Herz und auch ihr Land,
- 5 Die hatt in ihrem Königreich,  
Die lautre Wahrheit meld ich euch,  
Der Leute viel seit alten Tagen,  
Die so entstellt das Antlitz tragen  
Von manchem fremden Muttermal.
- 10 Da sagte man ihr von dem Gral  
In Anfortas Königreiche,  
Daß sich seinem Reichthum nichts vergleiche.  
Das schien ihr wunderbar genug.  
Mancher Strom in ihrem Lande trug
- 15 Statt Sand und Kiesel edle Steine.  
Gebirge hatte sie, nicht kleine,  
Von lauterm Goldgesteine darin.  
Da sprach die edle Königin:  
„Wie gewinn ich Kunde von dem Mann,  
20 Dem der Gral ist unterthan?“
- Geschenke schickte sie alsbald,  
Zwei Menschen seltsam von Gestalt,  
Konbrien und ihren Bruder, hin.  
Noch mehr sandt ihm die Königin,  
25 Daß Niemand wüßte zu vergelten;  
Zu Kaufe findet man es selten.  
Dann sandte Anfortas der gute,  
Der immer war von mildem Muth,  
Orgelusen de Logrois  
Diesen Knappen kurtois;
- 520 Weiblicher Gelüste Mal  
Schied ihn aus der Menschheit Zahl.
- Der Wurzeln und der Sterne Sohn  
Bot Gawanen Schmach und Hohn,  
5 Der sein geharrt mit holden Sitten.  
Malkreatüre kam geritten  
Auf einer Nöhre schwach und krank,  
An allen Bieren lahm von Gang:  
Sie strauchelt' oft zur Erde,
- 10 So daß auf besserem Pferde  
Selber Frau Jeschute ritt,  
Da ihr Parjival erstritt  
Von Drilus die alte Hulb,  
Die sie verloren sonder Schulb.
- 15 Der Knappe blühte Gawan an,  
Malkreatür im Zorn begann:  
„Seid ihr, Herr, von Ritters Art,  
So ließt ihr klüglich diese Fahrt.  
Ihr dünket mich ein dummer Mann,  
20 Daß ihr meine Herrin führt hindann.  
Ihr werdet unterwiesen,  
Daß euch die Leute priesen,  
Führet ihr dabei nicht schlecht.  
Doch seid ihr ein gemeiner Knecht,
- 25 Klopft man euch so den Rücken aus,  
Daß ihr gerne miedet solchen Strauß.“
- Gawan sprach: „Wohl nie empfand  
Solche Züchtigung mein Ritterstand.  
So soll man dumme Jungen bleun,  
Die vor tapferm Kampf sich scheun;  
521 Mir erläßt man solche Pein.  
Wollt ihr vor der Herrin mein  
Mit schändlichen Worten mir begegnen,  
So soll euch Antwort niederregnen,



- 5 Die euch wohl für Zürnen gilt.  
Wie scheußlich ihr auch seid und wilb,  
Mir zu bräuen mögt ihr sparen.“  
Da griff ihn bei den Haaren  
Gawan und schwang ihn unters Ross.
- 10 Der Knappe, den sein Fall verdroß,  
Warf Blicke grimme und fürchterlich.  
Seine Igelborsten rächten sich  
Und verschnitten Gawan so die Hand,  
Daß er sie blutigroth befand.
- 15 Ihn verachte drum die Fraue:  
Sie sprach: „Wie gern ich schäue,  
Thut ihr zwei euch alle Schmach!“  
Sie ritten fort; das Pferd lief nach.
- Sie kamen hin, wo er den wunden
- 20 Ritter kurz zuvor gefunden.  
Getreulich auf die Wunde band  
Ihm die Wurzel Gawan's Hand.  
Der Wunde sprach: „Wie ging es dir,  
Seit du geschieden bist von mir?“
- 25 Die Frau ist, die du mitgebracht,  
Auf deinen Schaden nur bedacht:  
Durch ihre Schuld ist mir so weh.  
In aide étroite malvoïée  
Half sie mir zu starken Ljosten,  
Die mich Blut und Leben kosten.
- 522 Behältst du Leben gern und Leib,  
So laß dieß trügerische Weib  
Und wende dich hinweg von ihr.  
Ein warnend Beispiel schau an mir.
- 5 Doch nähms noch gutes Ende,  
Wenn ich wo Ruhe fände:  
Hilf mir dazu, getreuer Mann.“  
Da sprach mein Herr Gawan:  
„Gern helf ich dir, nach deiner Wahl.“
- 10 „In der Nähe steht ein Hospital,“  
Fuhr der wunde Ritter fort:  
„Wär ich in wenig Stunden dort,  
Da fänd ich Ruhe lange Zeit.  
Meiner Freundin Ross steht dort bereit,
- 15 Das uns beiden wohl den Rücken lieh':  
Heb sie drauf, mich hinter sie.“
- Da band der wohlgeborne Gast  
Dieser Frauen Pferd vom Ast  
Und zog es näher hin zu ihr.

- 20 Der Wunde rief: „Hinweg von mir!  
Ihr tretet mich, o Ungemach!“  
Er zog's ihr fern: die Frau ging nach  
Sanft und mit gemehnem Schritt;  
Sie war im Einverständniß mit.
- 25 Gawan auf das Pferd sie schwang,  
Derweil der wunde Ritter sprang  
Auf Gawanens Kastilian:  
Wohl dünkt mich, das war mißgethan.  
So ritt er mit der Frauen hin:  
Das war ein sünderlicher Gewinn.
- 523 Darüber klagte Gawan sehr;  
Die Frau jedoch belacht' es mehr,  
Als der Scherz ihn dauchte werth.  
Da ihm benommen war das Pferd,
- 5 Ihr süßer Mund versetzte da:  
„Als ich euch zuerst ersah,  
Schien ihr vom Ritterorden;  
Dann seid ihr Arzt geworden,  
Und ein Fußtnecht gar zulezt.
- 10 Doch nicht verzweifeln dürft ihr jezt:  
Ihr habt der Künste so viel inne.  
Gelüftet euch noch meiner Minne?“
- „Ja, Herrin,“ sprach Herr Gawan:  
„Eure Minne, möcht ich die empfahn,  
15 Nichts Liebres wüßt' ich auf der Welt.  
Sei Einer noch so hoch gestellt,  
Er möge Kron und Scepter tragen,  
Der Erde höchstes Glück erjagen,  
Böt er mir das für den Gewinn:
- 20 So rath mir meines Herzens Sinn,  
Daß ich ihm Alles lassen wollte,  
Wenn mir eure Minne blühen sollte.  
Kann ich sie nicht erwerben,  
So muß ein bittres Sterben
- 25 Sich bald an mir erzeigen.  
Ihr verwülfet euer Eigen:  
Bin ich gleich ein freier Mann,  
Für euer Eigen seht mich an:  
Das ist eur wohl erworben Recht.  
Nennt mich Ritter oder Knecht,
- 524 Garzon oder Bilan.  
Es ist fürwahr nicht wohlgethan,  
Verschmäht ihr meinen Dienst mit Spott:  
Ihr veründigt euch vor Gott.

- 5 Käme mir mein Dienst zu gut,  
Ihr liebet spöttischen Muth.  
Geseht, er thäte mir nicht leid,  
Er schmäht doch eure Würdigkeit.“
- Run ritt zurück der wunde Mann
- 10 Und sprach: „Bist du, Gawan?  
Was ich dir noch schuldig war,  
Das ist dir nun vergolten gar:  
Da deine mannliche Kraft  
Mich fing in harter Ritterschaft
- 15 Und mich gefangen brachte heim  
Zu Artus, deinem Dheim:  
Vier Wochen, noch ist's unvergessen,  
Mußt ich da mit den Hunden essen.“
- „Du bist es,“ sprach er, „Urjan?  
20 Jetzt wünschst du mir Schaden an,  
Den trüg ich sonder alle Schuld:  
Ich erwarb dir noch des Königs Hulb.  
Dein schöner Sinn dich so berieth,  
Daß man von Schilbesant dich schied;
- 25 Man nahm dir das gemeine Recht,  
Weil du eine Magd geschwächt  
Friebbrüchig durch verruchten Zwang.  
König Artus mit dem Strang  
Hätt es sicherlich gerochen,  
Hätt ich nicht für dich gesprochen.“
- 525 „Was dort geschah, du stehst nun hier.  
Kund ist wohl auch das Sprichwort dir:  
Wer dem Andern rettete das Leben,  
Nie wird es Jener ihm vergeben;  
5 Dem folg ich, weil ich kluggefinnt.  
Es schickt sich besser, weint ein Kind  
Als ein vollbärtger Mann.  
Dieß Ross behalt ich, weil ich kann.“  
Spornstreichs ritt er so von hinnen;
- 10 Leid war Gawanen sein Beginnen.
- „Gerrin, dieß war der Verlauf:  
Der König Artus hielt sich auf  
In der Stadt Dianastron  
Und mit ihm mancher Breton.
- 15 Da ward als Botin seinem Land  
Eine Jungfrau zugesandt.  
Auf Abenteuer kam da auch  
Hergeritten dieser Gauß:

- Er war hier fremd und sie nicht minder.
- 20 Da rieth sein müster Sinn dem Sünder,  
Daß er mit der Jungfrau rang  
Und sie zu seinem Willen zwang.  
Am Hof vernahm man das Geschrei:  
Laut rief der König: heiahei!
- 25 Es war geschehn vor einem Walb;  
Wir eilten Alle hin alsbald.  
Der ich voraus den Andern fuhr,  
Ich fand des Rissethäters Spur:  
Gefangen führt' ich alsdann  
Vor den König diesen Mann.
- 526 „Mit uns geritten kam die Maid.  
Ungeberdig war ihr Herzleid,  
Daß mit Gewalt ihr hatt entrißen,  
Der sich nie in ihrem Dienst besüßen,  
5 Das unbefleckte Magdtum.  
Auch erwarb er keinen Ruhm:  
Denn mehrlos ist der Frauen Hand.  
Zum Zorne war mein Herr entbrannt,  
Artus der getreue Mann:
- 10 „Die ganze Welt,“ so hub er an,  
„Muß die verruchte That beklagen.  
Weh, daß der Tag je mußte tagen,  
Bei dessen Licht sie ward vollführt;  
Weh, daß das Urtheil mir gebührt,  
15 Und daß ich heute Richter bin.“  
Er sprach zur Jungfrau: „Habt ihr Sinn,  
So nehmt Fürsprechen an und klagt.“  
Das war der Jungfrau leicht gesagt,  
Sie that wie ihr gerathen war;
- 20 Da stand der Ritter große Schar.
- „Urjan der Fürst aus Punturtois  
Stand da vor dem Bretanois  
Angeklagt auf Ehr und Leben:  
Da kam sie Klage zu erheben,  
25 Daß es Alle mochten hören.  
Sie begann den König zu beschwören,  
Daß er aller Frauen wegen  
Dieß' ihre Schande sich bewegen  
Und aller Jungfrau Ehre willen.  
Auch bat sie ihn ihr Leid zu stillen
- 527 Bei dem Ruhm der Tafelrunde  
Und der Bottschaft, deren Kunde  
Sie als Gesandtin überbracht:

- Hätt er hier zu richten Macht,  
 5 Daß er mit Gerechtigkeit  
 Richten möge dieß ihr Leid.  
 Sie bat der Tafelrunde Schar:  
 „Nehmt meines Rechtes wahr,“  
 Da, was der Räuber ihr genommen,  
 10 Nimmer möge wieder kommen,  
 Unbefleckte Jungfrauschaft:  
 Daß sie All aus Herzenskraft  
 Um Recht den König bäten  
 Und mit Worten sie vertreten.
- 15 „Einen Anwalt nahm der schulde Mann,  
 Den ich erst jetzt recht würdigen kann;  
 Der sprach zu seinen Gunsten viel,  
 Es half ihm aber nicht zum Ziel.  
 Man sprach ihm Leben ab und Preis,  
 20 Und daß man winden sollt ein Reis:  
 Ohne blutige Hand  
 Ward der Tod ihm zuerkannt.  
 Er schrie zu mir in seinem Leid:  
 Ich hätt ihm doch für Sicherheit  
 25 Das Leben wollen schenken.  
 Meine Ehre schiens zu kränken,  
 Verlor er Leben dort und Leib.  
 Ich bat das klaghafte Weib,  
 Da sie gesehn, wie im Gefecht  
 Ich männlich ihre Schmach gerächt,  
 328 Daß sie mit Weibesgüte  
 Mühte stärktest ihr Gemüthe:  
 Es wär doch ihre Liebeshuld,  
 Die ihn verleitet zu der Schuld,  
 5 Und ihr wonniglicher Leib.  
 Wenn je ein Mann von einem Weib  
 Gekommen sei in Herzensnoth,  
 „Die dann ihm gnädig Hilfe bot:  
 Der Hülfe thuts zu Ehren,  
 10 Laßt euerm Zorne wehren.“  
 „Ich bat den König und die Seinen,  
 Jeho möcht er mirß bescheinen,  
 Ob ich je ihm Dienst gethan,  
 In dem er aus der Schande Mann  
 15 Mich durch seine Hülfe nähme  
 Und zu Hülfe diesem Ritter käme.  
 Ich bat sein Weib, die Königin,  
 Der ich nah befreundet bin

- (Da mich der König hat erzogen,  
 20 Sie stäts mir treulich war gezogen),  
 Daß sie mir hülfe: das geschah.  
 Weisheit zog sie die Jungfrau da:  
 Das Leben dankt er Ginoveren;  
 Doch sollt ihn bittere Schmach beschweren.  
 25 Für sein verwirktes Leben  
 Ward Buß ihm aufgegeben:  
 Aus einem Troge aß sein Mund  
 Mit dem Bracken und dem Leithund  
 Vier volle Wochen:  
 So ward die Maid gerochen.
- 529 „Frau, das ist sein Zorn auf mich.“  
 „Es beschimpft ihn,“ sprach sie, „sicherlich.  
 Wird ich euch auch nimmer hold,  
 Er empfängt dafür doch solchen Sold,  
 5 Eh er kommt aus meinem Lande,  
 Daß er es zählt für Schande.  
 Da es der König nicht gerochen,  
 Was er an der Maid verbrochen,  
 So ist das Urtheil billig mein;  
 10 Euer Weider Richter will ich sein,  
 Weiß ich gleich nicht, wer ihr Weibe seib.  
 Ich straf ihn drum zu seiner Zeit,  
 Der Jungfrau Pein zu stillen,  
 Doch nicht um euretwillen.  
 15 Mit Schlagen und mit Stechen  
 Soll man solchen Unfug rächen.“
- Gawan zu der Mähre ging,  
 Die er mit leichter Müh fing.  
 Da kam der Knappe hinten nach,  
 20 Zu dem sie auf arabisch sprach,  
 Was sie zu melden ihm gebot.  
 Nun nahet bald Gawanens Noth.
- Der Knappe lief zu Fuß hindann.  
 Da sah sich Gawan näher an  
 25 Des Knappen Ross: mit Spat und Dampf  
 War es zu schwach für einen Kampf.  
 Der Knappe hatt es dort genommen,  
 Eh er den Berg herabgekomen,  
 Einem armen Vilan;  
 Nun sollt es aber Gawan  
 530 Für sein Ross behalten:  
 Solchen Tausches muß er waltan.

- Sie sprach zu ihm mit Spott und Haß:  
 „Nun sagt mir, wollt ihr fürdaß?“
- 5 Da sprach mein Herr Gawan:  
 „Meine Fahrt von hinnen wird gethan,  
 Wie es euer Mund mir rätth.“  
 Sie sprach: „Mein Rath, der kommt euch spät.“  
 „Nun, so dien ich doch darum.“
- 10 „Daran thut ihr eben dumm.  
 Wollt ihr das nicht meiden,  
 Müßt ihr von Freude scheiden  
 Und euch zur Trübsal kehren,  
 Euer Kummer muß sich mehren.“
- 15 Da sprach der Minnegehrende:  
 „In euerm Dienst der währende  
 Bin ich, obs Freude bringt, ob Noth.  
 Seit eure Minne mir gebot,  
 Muß ich euch zu Gebote stehn,  
 Ich möge reiten, möge gehn.“
- So stand er bei der Frauen,  
 Sich das Ross zu beschauen.  
 Wohl schiens zu raschen Tosten  
 Zu wenig Geld zu kosten:
- 25 Steigriemen hingen dran von Bast;  
 Dieser herrliche Gast  
 War besser Sattelzeug gewohnt.  
 Mit Reiten hätt ers gern verschont:  
 Denn er sorgte, daß dabei  
 Riem und Sattel bräch entzwei.
- 531 Der Mähre war der Rücken jung;  
 Hätt er darauf gethan den Sprung,  
 Zerbrochen wär er sicherlich;  
 Darum enthielt er dessen sich.
- 5 Er hätt es sonst nicht leicht gethan:  
 Er zog am Zaum und schritt voran,  
 Den Schildbrand tragend und den Sper.  
 Seiner peinlichen Beschwer  
 Begann die Frau zu lachen,
- 10 Die ihm Kummer wollte machen.  
 Den Schild er auf die Mähre band.  
 Da sprach sie: „Führt ihr Kramgewand  
 Feil hier in meinem Lande?  
 Die Begleitung bringt mir Schande:
- 15 Ein Arzt und ein Krämer!  
 Bedenkt den Zolleinnehmer,

Daß euch nicht auf diesen Wegen  
 Das Handwerk meine Zöllner legen!“

- Wie scharf ihm auch ihr Spotten schien,  
 20 So nahm er doch es willig hin  
 Und kehrte sich nicht weiter dran.  
 Sah er sie dann wieder an,  
 So war verschwunden all sein Leid.  
 Sie war ihm eine Maienzeit,
- 25 Ein Blütenstör vor seinen Blicken,  
 Ein herzenbittres Agerquicken.  
 Stäts war ein Fund hier beim Verlust,  
 Davon genas die kranke Lust:  
 So ward er immer wieder frei  
 Und blieb gebunden doch dabei.
- 532 Mich lehrte mancher Meister so:  
 Amor und Cupido  
 Und Venus, Mutter dieser zwein,  
 Pfliegten Minne zu verleihn
- 5 Mit Geschossen und mit Feuer.  
 Solche Minne dünkt mich nicht geheuer.  
 Hat ein Herz getreue Sinne,  
 So wird es nimmer frei von Minne,  
 Seis zur Wonne, seis zur Pein;
- 10 Wahre Minn ist Treu allein.
- Cupido, nimmer trifft  
 Mich deines flüchtgen Pfeiles Gift;  
 Stäts verfehlt mich Amors Sper.  
 Seid ihr beiden über Minne hehr,
- 15 Und Venus mit der Fackel Brand,  
 Solcher Kummer ist mir unbekannt.  
 Soll ich in wahrer Minne glühn,  
 So muß sie mir aus Treue blühn.
- Könnt ich mit klugem Sinne  
 20 Dem helfen wider Minne,  
 Herrn Gawan wär ich wohl so hold,  
 Ich wollt ihm helfen ohne Sold.  
 Zwar bringt es ihm nicht Schande,  
 Halten ihn Minnebande,
- 25 Wenn ihn Minne überwindet,  
 Vor der die stärkste Wehr verschwindet.  
 Er war so wehrlich doch fürwahr,  
 Der Wehr so mächtig immerdar,  
 Daß nicht bezwingen sollt ein Weib  
 Seinen wehrlichen Leib.

533 Laßt euch beschaun, Herr Minnezwang!  
Die Freude rauft ihr uns so lang,  
Bis dünn die Saat der Freude steht,  
Und der Weg des Kummers drüber geht.

5 Allmählich geht da Kummers mehr;  
Wenn sein Ziel ein andres wär  
Als in des Herzens hohen Muth,  
Das kam der Freude noch zu gut.  
Zu leichtfertgem Sinne

10 Dünkt mich zu alt die Minne.  
Oder schiebt sie's auf die jungen Jahre,  
Daß sie mit Unart gebahre?  
Der Unart gönnt ich lieber Jugend,  
Als wenn das Alte mißte Tugend.

15 Uebels hat sie viel gethan;  
Wem von beiden rechn ichs an?  
Will sie mit jungen Streichen  
Von den alten Sitten weichen,

Das wird ihren Preis nicht mehren;  
20 Eines Befern soll man sie befehren.  
Nur lautre Minne preisen  
Mag ich und auch die Weisen:

Weib und Mann, insgemein  
Stimmen alle mit mir ein:

25 Wo das Herz dem Herzen Minne giebt,  
So lautre, daß kein Hauch sie trübt,  
Und der Herzen Leins verdrießt,  
Wenn sie der Minne Schlüssel schließt  
In unwandelbarem Sinne,  
Die Minne ist über alle Minne.

534 So gern ich ihn befreite,  
Herr Gawan kann doch heute  
Der Minne nicht verwehren,  
Sie muß sein Herzleid mehren.

5 Was frommte mein Vermitteln dann,  
Und was ich drüber sprechen kann?  
Es wehre sich kein Mann der Minne:  
Sie hilft ihm erst zu rechtem Sinne.  
Gawanen gab sie diese Buße;

10 Seine Herrin ritt, er ging zu Fuße.

Orgeluse mit dem Degen kühn  
Kam zu einem Walde grün.  
Da zog der unberittne Mann  
Sein Pferd zu einem Block heran:

15 Seinen Schild, den er darauf gelegt,

Des er kraft Schildesamtes pflegt,  
Nahm er zu Hals und stieg zu Pferde;  
Die Mähre trug ihn mit Beschwerde  
Wieder auf gebautes Land.

20 Bald hatt er eine Burg erkannt,  
So stattlich, daß er nie gesehn,  
Wohl muß es Aug und Herz gestehn,  
Eine Beste, die ihr glich.  
Ringsum war sie ritterlich.

25 Sie zählte manchen Saal, vor Sturm  
Schützte sie manch fester Thurm;  
Auch mocht er viel der Frauen  
Sehn aus dem Fenster schauen,  
Wohl vierhundert oder mehr;  
Bier schienen vor den andern hehr.

535 Eine vielbefahrne Straße trug  
An ein Waßer, breit genug,  
Schiffbar, mit raschen Wellen,  
Die Frau und den Gesellen.

5 Eine blühende Wiese lag daran;  
Auf der ward mancher Sper verthan.  
Jenseits ragte das Kastell.

Da sah Gawan, der Degen schnell,  
Einen Ritter sich entgegen fahren,  
10 Der Schild und Sper nicht wollte sparen.

Orgelus die Königin  
Begann zu ihm mit stolzem Sinn:  
„Ob es euer Mund auch spricht,  
Ich breche meine Treue nicht:

15 Ich hab es euch voraus gesagt,  
Daß ihr hier Schande nur erjagt.  
Wehrt euch, wenn ihr euch wehren könnt,  
Kein ander Heil ist euch vergönt.  
Der hier einhersprengt, in den Sand

20 Setzt euch unanft seine Hand.  
Plagt euch dabei das Niederkleid,  
Das sei euch um die Frauen leid,  
Die droben sitzend niederpäßen:  
Wie wenn die eure Schande sähn?“

25 Ein Schiffmann fuhr von drüben her  
Auf der Herzogin Begehr;  
Daß der sie in den Nachen nahm,  
Das war Gawanen neuer Gram.  
Orgelus die Wohlgeborne

- Sprach aus dem Rañn zu ihm mit Zorne:  
 536 „Ich nehm euch nicht zu mir hinein;  
 Ihr müßt zu Pfand hier hüben sein.“  
 Nach rief der Held ihr trauriglich:  
 „Frau, warum verlaßt ihr mich?  
 5 Soll ich euch nie mehr wiedersehn?“  
 Sie sprach: „Das könnte noch geschehn:  
 Wenn ihr siegt, sollt ihr mich schaun;  
 Doch das ist euch nicht zuzutraun.“
- Sie schied von ihm der breite Fluß,  
 10 Da kam Bischois Gimellius.  
 Ich weiß wohl, daß ich löge,  
 Wenn ich sagte, daß er flöge;  
 Doch berührt' er kaum die Erde;  
 Ich rühm es an dem Pferde:  
 15 Das bewies Geschwindigkeit  
 Auf dem grünen Ager breit.  
 Da gedachte Herr Gawan:  
 „Wie erharr ich diesen Mann?  
 Welches mag geratner sein?  
 20 Zu Fuß oder auf dem Rösslein?  
 Will er sein Roß nicht sparen,  
 Kommt er spornstreichs angefahren,  
 Zu Boden stürz ich sicherlich:  
 Doch auch sein Roß, wie hält es sich,  
 25 Daß es über meins nicht fällt?  
 Wenn er dann auf blumgem Feld  
 Mit mir kämpfen will zu Fuß,  
 Und erwürb ich nimmer ihren Gruß,  
 Die mich verlockt' in diesen Streit,  
 Ich biet ihm willig Kampf und Streit.“
- 537 Der Kampf war unvermeidlich:  
 Doch kämpft der Nahnde weiblich,  
 Wie auch der Harrende streitet;  
 Schon hat er sich zur Tjost bereitet.  
 5 Er setzte seiner Lanze Knauf  
 Dem Filzbesatz des Sattels auf;  
 So hatt er sich es ausgedacht.  
 Als ihre Tjost nun ward gebracht,  
 Die Spere brachen beid in Splitter,  
 10 Zu Boden fielen beide Ritter.  
 Der beßer berittne Mann  
 Strauchelte, daß er mit Gawan  
 Auf die Blumen kam zu liegen.  
 Wie sollten sie nun kriegen?
- 15 Auffspringend, mit den Schwerten,  
 Die noch beide Kampf begehreten.  
 Die Schilde hatten viel zu leiden:  
 Zerschritten wurden sie, daß beiden  
 Kaum ein Span blieb vor der Hand,  
 20 Denn der Schild ist stüts des Kampfes Pfand.
- Da blißt das Schwert, der Helm sprüht Feuer.  
 Er bestand ein glücklich Abenteuer,  
 Der den Sieg davon soll tragen;  
 Doch muß er erst sich weiblich schlagen.  
 25 Also lange währt' ihr Streit  
 Auf dem blumgen Ager breit,  
 Es würden wohl zwei Schmiede,  
 Wie stark sie wären, müde  
 Von all den mächtigen Schlägen:  
 So rangen um den Preis die Degen.
- 538 Wer aber wird sie preisen,  
 Daß die unweisen  
 Sich ohne Feindschaft schlagen,  
 Nur um Preis zu erjagen?  
 5 Keiner hat am Andern Theil:  
 Was boten sie ihr Leben feil?  
 Sie thaten nie sich was zu Leide:  
 Das mußten sie gestehen beide.
- Ein starker Ringer war Gawan,  
 10 Zu Boden warf er Jedermann,  
 Konnt er unter's Schwert ihm springen:  
 Den seine Arme befangen,  
 Zwang er, wozu er wollte.  
 Nun er sich wehren sollte,  
 15 Wollt er wehrlich gebahren.  
 Der Held, im Kampf erfahren,  
 Ergriff den Jüngling mit Gewalt,  
 Der auch mit Kraft die Kraft vergalt  
 Und zwang ihn hurtig unter sich.  
 20 Er sprach zu ihm: „Held, nun versprich  
 Sicherheit, willst du noch leben.“  
 Doch wollte sie ihm nicht ergeben  
 Bischois noch; bis diese Zeit  
 Hatt er noch nie geboten Sicherheit.  
 25 Es daucht ihn wunderbarlich genug,  
 Daß ein Mann die Stärke trug,  
 Die ihn zwänge zu bedingen,  
 Was er nie sich ließ entringen:

Sicherheit ihm abgedrungen,  
 Die er nur selbst im Kampf erzwungen.  
 539 Hier wars ihm schlimm ergangen;  
 Oft hatt er empfangen,  
 Was er nicht weiter mochte geben:  
 Statt Sicherheit bot er sein Leben  
 5 Und sprach: Geschäh was immer,  
 Finanze hüt er nimmer:  
 Er hätt es auch nicht nöthig,  
 Er wär zum Tod erbötig.

Da sprach der Unterliegende:  
 10 „Bist du nun, Held, der Siegende?  
 Ich wars, so lang Gott wollte,  
 Daß Preis mir bleiben sollte.  
 Nun hat mein Preis ein Ende  
 Durch die Kraft deiner Hände.  
 15 Hört nun Mann und Männin,  
 Daß ich überunden bin,  
 Des Preis so siegreich strebt' empor,  
 Den Tod zu sterben zieh ich vor,  
 Eh' meine Freund' und Lieben  
 20 Solche Botschaft soll betrüben.“  
 Ihm zu sichern mahnte Gawan ihn;  
 Doch stand sein Will und all sein Sinn  
 Nur auf des Leids Verderben  
 Ober ein jähes Sterben.  
 25 Da dachte mein Herr Gawan:  
 „Was soll ich tödten diesen Mann?  
 Wollt er mir zu Gebote stehn,  
 Gern ließ ich ihn gesund entgehn.“  
 Er macht' ihm solch Gebinge kund;  
 Doch nicht gelobt' es Jenes Mund.

540 Auf ließ er doch den Weigand  
 Ohne sichernde Hand.  
 Sie setzten beide sich aufs Gras.  
 Gawan des Leides nicht vergaß,  
 5 Daß sein Pferd so elend sei.  
 Da fiel ihm der Gedanke bei,  
 Mit Sporn und Schenkel zu erproben,  
 Ob des Besiegten Ross zu loben.  
 Wohlgewappnet wars zum Streit;  
 10 Der Couvertüre Ueberkleid  
 War aus Samt und Pfellel zugeschnitten.  
 Da ers im Kampfe hat erstritten,  
 Was sollt er es nicht reiten?

Sein Recht wer kanns bestreiten?  
 15 Der Held bestiegs: da ging es so,  
 Seiner weiten Sprünge ward es froh.

„Gringuljet,“ rief Gawan,  
 „Bist du, das mit Berrath Urjan,  
 Er weiß wohl wie, von mir erwarb  
 20 Und seinen Preis damit verdarb.  
 Wer hat dich nun gewappnet so?  
 Gewiß du bist, Gott macht mich froh,  
 Der mir so schön dich wiederfendet,  
 Wie er Manchem Kummer wendet.“  
 25 Der Degen stieg herab und fand  
 Des Grales Wappen eingebrennt,  
 Eine Turteltaube, seinem Bug.  
 Lählein gewann: denn er erschlug  
 Tjostierend den von Prienlastross.  
 Dem Drilus ward dieses Ross,  
 541 Der es dann Gawanen gab  
 An des Klimizöls Gestab.

Darob gewann der Degen gut  
 Wieder fröhlichen Muth;  
 5 Doch zwang ihn Minne nun aufs Neue  
 Und die dienstbare Treue,  
 Die er zu seiner Herrin trug,  
 Nach der, that sie ihm gleich genug  
 Zu Leid, all sein Gedanke rang.

10 Lischois indes, der Stolze, sprang  
 Und hob vom Boden auf sein Schwert,  
 Daß Gawan der Degen werth  
 Ihm entwunden. Viel der Frauen  
 Wollten ihr ander Kampffpiel schauen.

15 Die Schilde waren so zer schlagen:  
 Man ließ sie liegen, wo sie lagen,  
 Und eilte bloß in den Streit.  
 Jedweder drang bei guter Zeit  
 Heran zu herzhafter Wehr.  
 20 Ob ihnen saß ein Frauenheer  
 In den Fenstern auf dem Saal,  
 Den Kampf zu schauen allzumal.  
 Da hob sich erst ein grimmer Horn.  
 Jedweder war so hochgeborn,  
 25 Sein Preis es ungern litte,  
 Wenn ihn Jener niederstritte.  
 Da kamen Helm und Schwert in Roth,

Die allein sie schirmten vor dem Tod.  
Wer sah, wie sie die Hiebe schnellten,  
Der ließ es gern für Arbeit gelten.

- 542 Bischois Gimellius wehrte sich,  
Der schöne Jüngling, ritterlich:  
Rühnheit und vermehne That  
War seines hohen Herzens Rath.  
5 Er schlug manch schnellen Schwerteschwang,  
Indem er bald von Gawan sprang,  
Bald wieder heftig ein auf ihn.  
Gawan hielt es fest im Sinn,  
Er dachte: „Krieg ich dich zu sahen,  
10 Ich will es dich schon büßen lassen.“

Da sah man Funken sprühen  
Und geschwungne Schwerter glühen  
In der starken Männer Hand.

- Sie trieben sich von ihrem Stand  
15 Vorwärts, rückwärts und zur Seite.  
Rache rief sie nicht zum Streite,  
Auch trieb sie keine Feindschaft an.  
Da ergriff ihn Herr Gawan  
Und warf ihn unter sich mit Kraft:  
20 So möcht ich ungern Brüderschaft  
Mit Umhalsung schließen;  
Sie würd auch euch verdrießen.

Gawan heischte Sicherheit:

Dazu ist jetzt so unbereit

- 25 Bischois, den er niederhält,  
Als da er ihn zuerst gefällt.  
Er sprach: „Du säumst dich ohne Noth:  
Statt Sicherheit biet ich den Tod.  
Aber Preis, den je ich fand,  
Nun tilg ihn deine werthe Hand.  
543 Da ich in Gottes Haß verfiel,  
Damit hat doch mein Preis ein Ziel.  
Seit ich um Minne dienstbar bin  
Orgelus, der edeln Herzogin,  
5 Musste mancher werthe Degen  
Seinen Preis in meine Hände legen:  
Kannst du mich nun ersterben,  
Magst du viel Preis ererben.“

Da dachte König Lotens Kind:

- 10 „Nein, das bin ich nicht gesinnt:

Denn ich verlör des Preises Schuld,  
Erschlag ich ohne seine Schuld  
Den unverzagten Helben jetzt.

- Sie hat ihn ja auf mich gehezt,  
15 Deren Minne mich auch zwingt  
Und mir so viel Kummer bringt:  
Ihr zu Lieb will ich ihn schonen.  
Soll sie mir künftig lohnen,  
Er kann es doch nicht wehren,  
20 Will mirs das Glück gewähren.  
Hat sie unsern Kampf gesehn,  
So muß sie mir wohl eingestehn,  
Daß ich um Minne dienen kann.“  
Da sprach mein Herr Gawan:  
25 „Wohlan, der Herzogin zu Ehren,  
Will ich dich nicht sterben lehren.“

Sie waren müd, nicht wunderts mich.

Er ließ ihn auf; sie setzten sich  
Beide von einander fern.

Da sahen sie des Rahnes Herrn

- 544 Vom Waßer steigen auf das Land.  
Er ging und trug auf seiner Hand  
Sinen jährigen Falken grau.  
Dieß Recht befaß er an der Au  
5 Zu Lehn: wenn man da tiostierte,  
Daß ihm dessen Ross gebührte,  
Der da den Unsieg fände:  
Und der ihn überwände,  
Dem sollt er dankend neigen,  
10 Seinen Preis nicht verschweigen.  
Oft hat er solchen Zins genommen:  
Es war sein einzig Einkommen,  
Wenn einer Lerche nicht etwa  
Von seinem Falken Leib geschah.  
15 Ihm ging zu Feld kein andrer Pflug;  
Doch daucht ihn dieß Bestß genug.  
Er war zum Ritterstand geboren  
Und früh zu edler Zucht erkoren.

Nun trat er hin zu Gawan:

- 20 Um den Zins von seinem Plan  
Bat er mit Bescheidenheit.  
Da sprach der Degen kühn im Streit:  
„Herr, ich bin kein Kaufmann,  
Daß ich euch Zoll entrichten kann.“  
25 Der Herr des Schiffs versetzte da:



- „Herr, der Frau so manche sah  
 Euch hier den Preis erlangen;  
 Laßt auch mich mein Recht empfangen:  
 Mein Recht nur sei mir zuerkannt.  
 In rechter Kost hat eure Hand
- 545 Mir dieses Ross erworben.  
 Euer Preis ist nicht verdorben:  
 Denn eure Hand hat ihn gefällt,  
 Dem den höchsten Preis die Welt
- 5 Mit Wahrheit gab bis diesen Tag.  
 Euer Preis und des Geschickes Schlag  
 Hat ihm des Sieges Lust genommen;  
 Doch euch ist großes Heil gekommen.“
- Gawan sprach: „Er stach mich nieder;  
 10 Doch erhol' ich mich wieder.  
 Gehört euch Zins von Kosten,  
 Geh der Zins auf seine Kosten.  
 Hier seht ihr, Herr, die Mähre,  
 Die des Siegers billig wäre.
- 15 Nehmt sie, wenn es euch gefällt;  
 Der dieses Ross für sich behält,  
 Bin ich: es muß mich hinnen tragen,  
 Solltet ihr nie ein Ross erjagen.  
 Ihr sprach von Recht; soll Recht entscheiden,
- 20 So dürft ihr selber es nicht leiden,  
 Daß ich zu Fuß von hinnen geh.  
 Gewiß, es thäte mir zu weh,  
 Sollte dieß Ross euer sein.  
 Es war ganz unbestritten mein
- 25 Noch heute Morgen in der Frühe.  
 Glaubt ihr, ihr nehmt es ohne Mühe,  
 Ihr rittet sanfter einen Stab.  
 Der mir dieß Ross zu eigen gab  
 War Orilus der Burgondois;  
 Urjan, der Fürst aus Punturtois,
- 546 Hat es mir heut gestohlen.  
 Eines Raulesfels Fohlen  
 Möchtet ihr eh gewinnen.  
 Auf Ersatz doch will ich sinnen.
- 5 Ihr haltet jenen Mann so werth:  
 Statt des Pferdes, das ihr begehrt,  
 Nehmt ihn, der's ritt in diesem Streit.  
 Ob es ihm lieb ist oder leid,  
 Ich lehre wenig mich daran.“
- 10 Da freute sich der Schiffmann.

- Er sprach mit lachendem Mund:  
 „Wie ward mir reichre Gabe kund,  
 Wenn das Glück nur wollte,  
 Daß ich sie haben sollte.“
- 15 Wenn ihr sie, Herr, im Ernst gewährt,  
 Das ist weit mehr als ich begehrt.  
 Fürwahr, stets klang sein Lob so hell,  
 Fünfhundert Rosse stark und schnell  
 Nähm ich sicher nicht für ihn:
- 20 Auch wärs mein großer Ungewinn.  
 Ihr macht mich zum reichen Mann.  
 Nur um eins noch halt ich an,  
 Genügt euch anders die Kraft:  
 Daß ihr in meinen Rahn ihn schafft;
- 25 So seid ihr mild und hochgefinnt.“  
 Da sprach König Lotens Kind:  
 „In den Rahn und hinaus  
 Und hinein in euer Haus  
 Schaff ich gern ihn euch gefangen.“  
 „So werdet ihr wohl empfangen.“
- 547 Sprach der Schiffmann. Nicht verschweigen  
 Wollt er großen Dank mit Reigen.

- Da sprach er: „Lieber Herre mein,  
 Geruht auch selbst mein Gast zu sein
- 5 In meinem Hause diese Nacht.  
 Größre Ehre zugebacht  
 Ward keinem Fergen je wie ich.  
 Glücklich preist mich männiglich,  
 Bewirth ich solchen werthen Mann.“
- \*10 Da sprach mein Herr Gawan:  
 „Ich wollt euch selber schon drum bitten.  
 So müde hab ich mich gestritten,  
 Daß mir wohl Ruhe wäre Noth.  
 Die mir dieß Ungemach gebot,
- 15 Weiß ihre Süße wohl zu säuern,  
 Dem Herzen Freude zu vertheuern;  
 An Sorgen macht ihr Dienst es reich:  
 So ist ihr Lohn sich selbst nicht gleich.  
 O weh dir, Fund, du bist Verlust:
- 20 Du sentest mir die eine Brust,  
 Die sonst empor begehrt,  
 Da mir Freude Gott gewährte.  
 Da ward ein Herz gefunden:  
 Nun, fürcht ich, ist's verschwunden.
- 25 Wie soll ich Trost nun finden,

Muß ich mich unterwinden  
Solcher Sehnsucht nach Minne?  
Folgt sie weiblichem Sinne,  
Sie soll mir Freude schenken  
Statt mich in Leid zu senken."

- 548 Der Schiffmann hörte, daß er rang  
Mit Sorg, und daß ihn Minne zwang.  
„Das ist hier Brauch, Herr," hub er an,  
„In dem Forst und auf dem Plan,  
5 Soweit Klinschor Gebieter ist.  
Ob ihr Muth habt oder mißt,  
Anders geht es nicht als so,  
Heute traurig, morgen froh.  
Euch ist's vielleicht noch unbekannt:  
10 Nichts als Wunder ist dieß Land,  
Das währt hier immer, Nacht und Tag;  
Nur Glück bei Mannheit helfen mag.  
Die Sonne seh ich niedrig stehn:  
Laßt uns, Herr, zu Schiffe gehn."  
15 Also bat der Schiffmann.  
Lischoisen führte Gawan  
Mit sich an des Schiffes Bord.  
Da folgte sonder Widerwort  
Ihm der Held geduldiglich.  
20 Der Schiffmann zog das Ross mit sich.

Sie fuhren über. Am Gestab  
Der Führmann Gawanen bat:  
„Seid selber Wirth in meinem Haus."  
Das war so herlich überaus,

- 25 Daß zu Rantes kaum, wo Artus saß,  
Sich sein Haus mit diesem maß.  
Lischoisen führte Gawan ein.  
Der Wirth und das Gefinde sein  
Nahmen sich des Gastes an.  
Zu seinem Töchterlein begann  
549 Der Wirth und sprach zur holden Maid:  
„Gut Gemach und frohe Zeit  
Schaff meinem Herren, der hier steht;  
Mir ist lieb, wenn ihr beisammen geht.  
5 Nun so dien ihm unverdroßen:  
Durch ihn ist Heil uns zugeflossen."

Seinem Sohn befahl er Gringuljeten.  
Was er das Mägdelein gebeten,

- Das ward mit großer Zucht gethan.  
10 Mit der Maid darauf Gawan  
Zu einer Kemenaten ging,  
Wo den Estrich überfing  
Binf und Blumen frisch geschnitten  
Als Gestreusel nach des Landes Sitten.  
15 Da entwappnete sie ihn.  
„Würd euch der Dank von Gott verliehn!"  
Sprach Gawan. „Frau, es schafft mir Noth;  
Es ist des Vaters Gebot,  
Sonst dientet ihr mir allzusehr."  
20 Da sprach sie: „Ich dien euch mehr,  
Daß ich eure Huld erringe,  
Herr, als um andre Dinge."

Des Wirthes Sohn, ein Knappe, trug  
Weicher Betten genug

- 25 An die Wand der Thür entgegen,  
Und ging dann einen Teppich legen:  
Da sollte sitzen Gawan.  
Der Knappe ging und brachte dann  
Ein Kissen von lichem Glanz,  
Aus rothem Zindal war es ganz;  
550 Auch ward dem Wirth ein Sitz gelegt.  
Ein andrer Knappe kommt und trägt  
Linnen auf den Tisch und Brot;  
Beides nach des Wirthes Gebot.  
5 Die Hausfrau kam um nachzusehn:  
Als sie den Gast sah vor sich stehn,  
Herzlich willkommen hieß sie ihn.  
Sie sprach: „Ihr habt uns viel verliehn;  
Die Gabe hat uns reich gemacht:  
10 Ich seh, daß unser Glück noch wacht."

Da nun der Wirth war gekommen,  
Und das Wasser Gawan schon genommen,  
Da that er eine Bitte kund  
Seinem Wirth mit holdem Mund:

- 15 „Laßt mit mir essen diese Ragd."  
„Herr, es ist ihr untersagt,  
Daß sie mit Herren äße  
Und so nah bei ihnen säße:  
Sie überhebt sich sonst so sehr.  
20 Doch gült mir euer Wunsch noch mehr:  
Tochter, thu all sein Verlangen;  
Es sei dir im Voraus verhangen."

- Wohl ward vor Scham die Süße roth;  
 Doch that sie, was der Wirth gebot.
- 25 Da saß bei Gawan Bene.  
 Starter Söhne zweene  
 Hatt außer ihr der Wirth erzogen.  
 Sein jährger Falke hatt erflogen  
 Am Abend drei Galander:  
 Die ließ er miteinander
- 551 Gawanen bringen alle drei  
 Und eine Brütze dabei.  
 Mit Anstand legt' ihm vor die Maid.  
 Sie wußt ihm auch mit Freundlichkeit
- 5 Gute Bißten auszufuchen,  
 Die sie auf weißem Kuchen  
 Ihm bot mit klaren Händen.  
 „Wollt ihr meiner Rutter senden  
 Der gebratnen Vögel einen?“
- 10 Sie bekommt sonst heute keinen,  
 Sprach die Jungfrau zu Gawan.  
 Er sprach zum Mägdelein wohlgethan,  
 Daß er ihren Willen thäte  
 Hierin, und was sie sonst ihn bäte.
- 15 Ein Galander ward gesandt  
 Der Wirthin. Seiner milben Hand  
 Ließ sie großen Dank vermelden,  
 Und Dank entbot der Wirth dem Helden.
- Da wurde noch in Essig
- 20 Portulack und Lattich  
 Von einem Sohn des Wirths gebracht.  
 Nicht hilft zu großer Leibesmacht  
 Auf die Länge solche Nahrung;  
 Auch macht sie bleich, lehrt die Erfahrung.
- 25 Solche Farbe thut die Wahrheit kund,  
 Wenn sie verschlucken will der Mund;

- Doch falsch sind aufgelegte Farben:  
 Die müssen alles Lobes darben.  
 Ergiebt der Treu ein Weib sich ganz,  
 Die, dünkt mich, trägt den schönsten Glanz.
- 552 Genügte Gawan guter Willen,  
 So mocht er hier den Hunger stillen:  
 Keine Rutter gönnt dem Kind das Brot  
 So gern, als ihm der Wirth es bot.
- 5 Die Tische wurden weggebracht;  
 Die Wirthin wünscht ihm gute Nacht.  
 Zur Stelle trug man manches Bette  
 Zu des Helden Ruhestätte:  
 Von Flaum das eine ganz und gar,
- 10 Ein grüner Samt die Zieche war;  
 Rein Samt zwar von der höchsten Art,  
 Es war ein Sammet-Vastard.  
 Ein leichtes Riffen dient' als Decke,  
 Daß sich Gawan darunter strecke;
- 15 Der Ueberzug schien lautres Gold,  
 Fern aus der Heidenchaft geholt,  
 Gesteppt auf Palmenseide.  
 Jedoch zum Ueberkleide  
 Zog man zwei große Linnen auf.
- 20 Auch kam ein Dyrkissen drauf  
 Und ein neuer Mantel, ihm geliehn  
 Von der Magd, aus reinem Färnelin.
- Urlaub nahm von seinem Gast  
 Der Wirth, bevor er ging zur Raft;
- 25 Gawan verblieb, ward mir gesagt,  
 Allein zurück, mit ihm die Magd.  
 Hätt er mehr von ihr begehrt,  
 Sie hätt es ihm vielleicht gewährt.  
 Doch schlaf auch er, wenn ers vermag;  
 Gott hüte sein bis an den Tag.

## XI.

# Ar n i b e.

## In h a l t.

Vor Tag erwacht sieht Gawon die schon gestern gewahrten Frauen noch aus den Fenstern des Schlosses niederblicken. Als Vene zu ihm kommt, fragt er sie, welche Bewandtniß es mit ihnen habe. Sie bittet ihn, darnach nicht zu forschen, und bricht in Thränen aus, als er die Frage wiederholt. Ihr Vater, der hinzukommt, will ihm erst auch nicht Rede stehen, um ihn nicht in neuen Kampf zu verlocken; als er aber darauf besteht, es zu erfahren, entdeckt er ihm, daß er zu Terre merveille in Klingshors Bande sei; daß sich im Schloß das Sit merveille befinde, wo, wer das Abenteuer besthe, die vier Königinnen und fünfhundert Frauen erlöse, von welchen er schon am Blimigdl aus Kondriens Munde vernommen hat. Zugleich erfährt er, daß Parzival gestern in Plippalinots Rahne übergefahren ist, nach dem Abenteuer von Chatel merveil aber nicht gefragt hat. Von dem Fährmann ausgerüstet und unterrichtet, reitet Gawon nach dem Schloße. Ein Krämer, der vor dem Thor löstliche Schätze feil hält, übernimmt es, sein Ross zu hüten. Er tritt in den Saal, den die Frauen eben verlassen haben, und von da in ein Gemach, über dessen spiegelglatten, von Edelsteinen getäfelten Estrich das Wunderbette auf vier rubinenen Scheiben vor ihm hin und her rollt. Er springt glücklich hinein: da prallt es mit ihm unter furchtbarem Getöse gegen die vier Wände. Als endlich das Bett stille steht, schleudern fünfhundert Wurfschwingen Steine, schießen fünfhundert Armbrüste Pfeile gegen ihn, die ihn durch den harten Schild des Fährmanns vielfach verwunden. Ein wilder Mann mit einer Keule tritt ein, und als er sieht, daß der Ritter noch lebt, läßt er einen Löwen gegen ihn los, den Gawon zwar erschlägt, aber bewußtlos auf ihn niederfällt. Die alte Königin Arnibe, die er mit drei andern Königinnen von Klingshors Zauberbanne erlöst hat, schickt ihm zwei Jungfrauen zu Hülfe und übernimmt dann selbst seine Heilung.

553 Die Augen zog ihm Müde zu,  
Er genoß bis an den Morgen Ruh:  
Da war erwacht der Weigand.  
Biel Fenster sah er an der Wand  
5 Des Zimmers, lüchtes Glas davor.  
Auch fand er ein geöffnet Thor  
Nach einem Baumgarten gehn:

Er trat hinein, sich umzusehn;  
Auch wohl um Luft und Bogellieber.  
10 Da sah er bald die Beste wieder,  
Die er Tags zuvor gesehn,  
Vor der sein Kampffpiel war gesehn.  
Biel Frauen sah er auf dem Saal,  
Und manche schöne in der Zafl.

- 15 Es wundert' ihn, daß auf dem Schloß  
Die Frau des Wachsens nicht verdroß:  
Denn er sah, sie schliefen nicht,  
Da kaum noch schien des Tages Licht.
- Er dachte: „Daß sie schlafen mögen,  
20 Will ich mich auch noch schlafen legen.“  
Wieder an sein Bett er ging.  
Der Jungfrau Mantel überfing  
Ihn als seine Decke.  
Ob ihn nicht Jemand wecke?
- 25 Nein: das war dem Wirths leid.  
Da dachte sein die junge Maid,  
Die an der Mutter Seite lag.  
Die Gute sich des Schlafs entbrach  
Und ging hinauf zu ihrem Gast,  
Der wieder schlief in süßer Raft.
- 554 Weil sie gern bedient ihn hätte,  
Auf den Teppich vor sein Bette  
Setzte sich die Jungfrau klar.  
Nicht oft geschieht es mir fürwahr,  
5 Daß mir Abends oder frühe  
Solch Abenteuer blühe.
- Als drauf Gawan erwachte,  
Sah er sie an und lachte:  
„Gott lohn euch,“ sprach er, „Fräulein,  
10 Daß ihr so von wegen mein  
Guern Schlaf unterbrecht  
Und es an euch selber rächt,  
Daß ich euch niemals Dienst gethan.“  
Da sprach die Jungfrau wohlgethan:  
15 „Guern Dienst entbehre ich gern,  
Wär mir nur eure Huld nicht fern.  
Herr, gebietet über mich:  
Was ihr gebietet, thu ich.  
Al die bei meinem Vater sind,  
20 Die Mutter und ein jedes Kind,  
Wir sehn als unsern Herrn euch an,  
So Liebes habt ihr uns gethan.“
- Er sprach: „Seid ihr schon lang gekommen?  
Hätt ich es eher nur vernommen,  
25 Eine Frage hätt ich euch gestellt,  
Wenn es euch anders gefällt  
Mir Bescheid darauf zu sagen.  
Ich sah in diesen Tagen

- Biel Frau'n auf mich hernieder blicken.  
Seid so gut, wenn es sich schicken  
555 Will, und sagt mir, wer sie sein?“  
Da erschraf das Mägdelein:  
„Ach, Herr,“ begann sie, „fragt das nicht,  
Denn ich geb euch nicht Bericht.  
5 Ihr werdet's nicht von mir erfragen;  
Weiß ich es gleich, ich darfs nicht sagen.  
Ihr dürft es nicht übel nehmen;  
Ich laß euch Alles gern vernehmen,  
Nur schweigt hievon, folgt meinem Rath.“
- 10 Doch Gawan neue Frage that  
Und forschte nach der Märe,  
Wie es mit den Frauen wäre,  
Die er auf dem Saale sitzen sah.  
Das treue Mägdelein weinte da,  
15 In helle Thränen brach sie aus,  
Ihr Jammer scholl durchs ganze Haus.
- Es war noch früh an der Zeit:  
Da kam der Vater der Maid.  
Ohne Horn ließ ders bewenden,  
20 Ob er mit starken Händen  
Sein Töchterlein bezwungen  
Ober doch mit ihr gerungen.  
Das züchtige Mädchen wohlgethan  
Stellt sich nicht anders an,  
25 Zumal sie vor dem Bette saß:  
Das ließ der Vater ohne Haß.  
„Tochter,“ sprach er, „weine nicht:  
Was man wohl scherzweis thut und spricht,  
Setzt das auch Anfangs böses Blut,  
Hernach ist Alles wieder gut.“
- 556 Gawan sprach: „Hier ist nichts geschahn,  
Das wir nicht offen eingestehn.  
Ich frug das Kind nach einem Theil:  
Das dauchte sie mein Unheil  
5 Und bat, daß ich die Frage liesse.  
Wenn ich nun euch nicht auch verbrieße,  
Und euch mein Dienst bewegen kann,  
So geruht, Herr Wirth, und sagt mir an,  
Wie ist es mit den Frauen dort?  
10 Ich weiß in aller Welt den Ort  
Nicht, wo man schöner Frauen  
So viel möchte schauen,  
Mit so lichthem Gebäude.“

- Da rang der Wirth die Hände  
 15 Und sprach: „Herr, fragt das nicht, um Gott:  
 Denn hier ist Noth ob aller Noth!“
- „So will ich ihren Kummer klagen,“  
 Sprach Gawan. „Wirth, ihr sollt mir sagen,  
 Warum ist euch mein Fragen leid?“
- 20 „Herr, wegen eurer Mannheit.  
 Könnt ihr der Frage nicht entbehren,  
 So werdet ihr auch Kampf begehren.  
 Der bringt euch tödliche Gefahr  
 Und macht uns aller Freude bar,
- 25 Mich und alle meine Kinder,  
 Die euch zu Diensten sind, nicht minder.“  
 „Ihr sollt mirs sagen,“ sprach Gawan;  
 „Wenn ich es hier nicht hören kann,  
 Daß eure Kunde mir entgeht,  
 Ich erfahre doch wohl, wie es steht.“
- 557 Da sprach der Wirth mit Treuen:  
 „Daß ihr das Fragen scheuen  
 Nicht wollet, Herr, das schafft mir Pein.  
 Einen Schild will ich euch leihn;  
 5 Wappnet euch zu neuem Streit.  
 Zu Terre merveille ist, wo ihr seid:  
 Denn das lit merveil ist hie.  
 Herr, bestanden ward noch nie  
 Auf Chatel merveil die Noth:  
 10 Euer Leben will nun in den Tod.  
 Wieviel auch stritt eure Hand,  
 Wieviel sie Abenteuer fand,  
 Das war noch Alles Kinderspiel:  
 Hier trifft ihr Angst und Schreckens viel.“
- 15 Gawan sprach: „Es wär mir leid,  
 Ritt ich aus Gemächlichkeit  
 Unthätig hin von diesen Frauen,  
 Ohne recht die Sache zu beschauen.  
 Ich hatte längst davon vernommen;  
 20 Nun ich so nah ihr bin gekommen,  
 So darf ich nicht verzagen  
 Für die Frauen mich zu wagen.“  
 Der Wirth beklagt' ihn, der getreue.  
 Er sprach zu seinem Gast aufs Neue:  
 25 „Alle Noth ist Kleinigkeit,  
 Die man finden mag im Streit,  
 Gegen dieß Abenteuer:

- Es ist scharf und ungeheuer  
 Fürwahr und sonder Lügen:  
 Glaubts, Herr, ich kann nicht trügen.“
- 558 An Furcht und Schrecken kehrte  
 Sich Gawan nicht, der Kampfbewährte.  
 Er sprach: „Nun gebt zum Kampf mir Rath:  
 Wenn ihrs verhänget, Rittersthat  
 5 Werd ich hier leisten, will es Gott.  
 Euren Rath und eur Gebot  
 Nehm ich immer willig an.  
 Herr Wirth, ich thäte übel dran,  
 Von hinnen so zu scheiden:  
 10 Die Lieben und die Leiden  
 Hielten mich für einen Zagen.“  
 Nun erst begann der Wirth zu klagen,  
 Dem größer Leid wohl nie geschah.  
 Zu seinem Gaste sprach er da:  
 15 „Wenn es Gottes Willen ist,  
 Daß ihr den Tod nicht leiden müßt,  
 So wird zu Theil euch dieses Land.  
 Viel Frauen stehen hier zu Pfand,  
 Die Zauberei gefehlet hält  
 20 (Erlösen mochte sie kein Geld),  
 Dazu viel edle Ritterschaft;  
 Kann sie befreien eure Kraft,  
 So ist euch Preisess viel gewährt.  
 Guern Namen hat Gott hoch geehrt:  
 25 Das Glück läßt euch gewaltig sein  
 Ueber Schönheit, lichten Schein,  
 Frau aus manchen Landen.  
 Es gereicht' euch nicht zu Schanden,  
 Wär zu scheiden eur Entschluß,  
 Da Bischois Gimellius  
 559 Seinen Preis an euch verloren hat,  
 Der manche ritterliche That  
 Zuvor vollbracht, der holde Mann,  
 Wie ich wohl ihn nennen kann.  
 5 Kühn war seine Ritterschaft:  
 So manche Tugend Gottes Kraft  
 Noch aus keinem Herzen blühen ließ,  
 Nehm ich Jthern aus von Gahewieß.  
 „Mein Schiff ihn gestern über trug,  
 10 Der Jthern vor Nantes schlug.  
 Fünf Koffe hat er mir gegeben  
 (Laß ihn Gott mit Freuden leben),

Die Fürsten sonst und Könige ritten.  
 Sie müssen wie sie mit ihm stritten  
 15 Nun selbst zu Pelrapär vermelden:  
 Das gelobten sie dem Helben.  
 Sein Schild trägt mancher Tjoste Mal;  
 Er ritt hier forschen nach dem Graf.“

„Herr Wirth, wo ist er hingekommen?  
 20 Und hat er,“ sprach der Gast, „vernommen  
 Als er so nahe ritt vorbei,  
 Wie es mit diesen Frauen sei?“  
 „Er hats, Herr, nicht erfahren.  
 Die Rede konnt ich sparen  
 25 Ihn dessen zu bescheiden:  
 Den Unfug wollt ich meiden.  
 Hättet ihr die Frage nicht erdacht,  
 Ich hätt euch nicht darauf gebracht,  
 Was hier bestanden werden soll:  
 Ein Abenteuer schredenwoll.  
 560 Laßt ihr michs nicht verhindern,  
 So ist mir und meinen Kindern  
 Wohl nimmer leider geschehn,  
 Wenn ihr fallen müßt und untergehn.“

5 Sollt ihr den Sieg behalten,  
 Dieses Landes künftig walten,  
 So muß meine Armut enden:  
 Denn ich getrau es euern Händen,  
 Daß ihr mir Reichthum verleihet.  
 10 Mit Freuden Lieb ohne Leib  
 Mag euer Preis hier erben,  
 Müßt ihr nicht ersterben.

„Nun wappnet euch zu scharfem Streit.“  
 Koch trug Gawan kein Eisenkleid:  
 15 Er sprach: „Bringt mir die Rüstung her.“  
 Der Wirth erfüllte sein Begehr.  
 Von Fuß auf wappnet' ihn alsbald  
 Das süße Rügblein wohlgestalt,  
 Da nach dem Ross der Vater ging.  
 20 An seiner Wand ein Schildbrand hing,  
 Der war dick und also hart,  
 Daß er Gawan's Erretter ward:  
 Ihm wurden Schild und Ross gebracht.  
 Nun hatte sich der Wirth bebacht,  
 25 Und als er wieder vor ihm stund,  
 Begann er: „Herr, ich thu euch kund,  
 Einrod, Pergival und Liturel.

Wie ihr sollt verfahren,  
 Euer Leben zu bewahren.

„Reinen Schild sollt ihr tragen:  
 Er ist nicht durchstochen noch zer schlagen:  
 561 Denn ich kämpfe selten:  
 Was sollt er denn entgelten?  
 Herr, wenn ihr vor das Burgthor kommt,  
 Ich weiß, was euerm Rosse frommt:  
 5 Es sitzt ein Krämer an dem Thor,  
 Dem übergebt das Ross davor.  
 Kauft von ihm, was euch gefällt:  
 Nur daß er euch das Ross behält,  
 Wenn ihr es ihm zu Pfande seht.  
 10 Bleibt ihr im Kampf dann unverletzt,  
 Müßt ihr das Ross zurück empfahn.“  
 Da sprach mein Herr Gawan:  
 „Reit ich nicht zu Ross hinein?“  
 „Nein, Herr. All jener Frauen Schein  
 15 Bleibt vor euch verborgen.  
 Es naht nun Angst und Sorgen.

„Im Saale seht ihr euch allein:  
 Ihr findet weder Groß noch Klein,  
 Das da leb und Athem habe.  
 20 Nun stärk euch Gottes Gabe,  
 Wenn ihr in die Kammer geht,  
 Darin das Lit merveil steht.  
 Das Bett und die vier Rollen sein  
 Von Marokko der Mahmumelein,  
 25 Wollte der mir allen Schätzen  
 Kron und Land dagegen setzen,  
 Das reichte nicht an seinen Werth.  
 An diesem Bette widerfährt  
 Euch dann, was Gott euch zugebacht:  
 Lenk es gnädig seine Macht.  
 562 Merkt euch Herr und seid befehrt:  
 Diesen Schild und euer Schwert,  
 Laßt sie nicht aus den Händen.  
 Denkt ihr, nun solle enden  
 5 Eure schredhafte Pein,  
 Da bricht die Noth erst recht herein.“

Als Gawan sich zu Rosse schwang,  
 Da ward dem armen Rügblein bang.  
 Alle klagten, die da waren  
 10 Mit ängstlichem Gebahren.

Er sprach zum Wirth: „Gott gönne nur,  
Was mir hier Gutes widerfuhr  
Durch eure treue Pflege,  
Daß ichs einst vergelten möge.“

- 15 Urlaub nahm er von der Maid,  
Die er zurückließ im Leid.  
Dort ritt er hin; hier ward geklagt.  
Wenn euch zu hören nun behagt,  
Was sich mit Gawan zugetragen,  
20 Desto lieber will ichs sagen.

Ich sag es, wie ich es vernahm:  
Als er vor die Pforte kam,  
Er fand davor den Krämer wohl,  
Und seinen Kram der Schätze voll.

- 25 Feil lag solch Gut darinne,  
Stüts hätt ich frohe Sinne,  
Wär solcher Reichtum mir beschert.  
Da schwang sich Gawan ab vom Pferd.  
Nie hatt er reichern Markt gesehn,  
Als er hier sah vor sich stehn.

- 563 Die Bude war ein samtnes Zelt,  
Im Biered hoch und weit gestellt.  
Was da feil war und zu Kauf?  
So leicht wohl wög es Niemand auf.

- 5 Der Baruch von Balbag  
Bezahlt' es nicht, was drinne lag;  
Das thät auch nicht von Rantulat  
Der Katholiko. Der Griechenstaat,  
Als man in dem noch Schätze fand,

- 10 Da bezahlt' es doch des Kaisers Hand  
Nicht mit Hülfe jener Zween:  
So köstlich Gut war hier zu sehn.

Den Krämer grüßte Gawan,  
Und als er sah, was der Mann

- 15 Feil bot für Wunderdinge,  
Er erwies ihm nicht geringe  
Ehre und ließ mit Reigen  
Sich Spang und Gürtel zeigen.  
Der Krämer sprach: „Hab ich fürwahr

- 20 Doch hier gesehn manches Jahr,  
Daß es kein Mann zu schauen  
Gewagt, nur edle Frauen,  
Was mein Kram für Schätze beut.  
Nährt euer Herz nun Mannheit,

- 25 So ist euch Alles zugebacht.

Es ward aus fernem Land gebracht.  
Wenn ihr den Sieg errungen habt  
(Falls ihr zum Kampfe kommt getrabt,  
Und euch hier soll gelingen),  
So ist leicht mit mir dingen:

- 564 Denn was in meinem Krame liegt,  
Das gehört euch Alles, wenn ihr siegt.  
Zieht weiter und vertraut auf Gott.  
Hat euch Plippalnot,

- 5 Der Fährmann, hergewiesen?  
Noch von mancher Frau gepriesen  
Wird euer Kommen in dieß Land,  
Wenn sie erlöst eure Hand.

„Wollt ihr das Abenteuer bestehn,  
10 So laßt das Roß hier bei mir stehn:  
Vertraut mirs, ich bewahr es euch.“

Mein Herr Gawan versetzte gleich:  
„Wißt ich, wenn ichs euch ließe,  
Ob ich wider euch verstieße!

- 15 Mich schreckt euer köstlich Gut:  
In so reichen Markschalls Gut  
Kam es nie, seit ichs geritten.“  
Der Krämer sprach mit holden Sitten:  
„Herr, ich selbst mit allen Schätzen  
20 (Was soll ichs auseinandersetzen?)  
Bin euer, wenn das Glück euch laßt.  
Wem wär ich anders zugebacht?“

Gawan war so verwegen,  
Zu Fuß der Noth entgegen

- 25 Ging er kühn und unverzagt.  
Wie ich euch voraus gesagt,  
Das Schloß war großer Weite  
Und stand an jeder Seite  
Mit Mauern wohl zur Wehrc.  
Um Sturm nicht eine Beere

- 565 Gab es in dreißig Jahren.  
Was hätt es zu befahren?  
In der Mitte lag ein Anger;  
Das Lechfeld ist langer.

- 5 Viel Thürme ragten hoch empor.  
Die Märe meldet uns: als vor  
Dem Saale Gawan draußen stand,  
Da war das Dach bis an den Rand  
Bunt wie der Pfaun Gefieder:

- 10 So schillernd blickt' es nieder.



Weber Regen noch der Schnee  
That dem Glanz des Daches weh.

- Innen war die Burg geziert,  
Mit allem Reichtum ausgestattet;  
15 Die Fenstersäulen wohl zu loben,  
Ein hoch Gemölbe drauf erhoben.  
Ruhebetten ohne Zahl  
An den Wänden überall;  
Steppdecken drauf von mancher Art,  
20 Wie man sie schöner nie gewahrt.  
Der Frau, die da gesehen,  
Jetzt hatt es keine vergehen,  
Sie waren All gegangen.  
Von keiner ward empfangen,  
25 Der doch Heil und Freiheit brachte,  
Wie Gawan zu thun gedachte.  
Sie hatten ihn doch wohl gesehen:  
Konnt ihnen Lieberes gesehen?  
Unrecht ist's wohl von Allen:  
Er kam ihnen zu Gefallen.  
566 Doch hatten sie nicht Schuld daran.  
Nun ging mein Herr Gawan  
In dem Saale hin und her,  
Zu schaun, was da zu schauen wär.  
5 Da sah er dort an jener Wand —  
Ob zur rechten oder linken Hand —  
Eine Thür weit aufgethan:  
Da sollt ihm die Entscheidung nahn,  
Ob er hohen Preis erwürbe,  
10 Ober um den Preis erstürbe.

- Nun trat er zu dem Zimmer ein:  
Dem war des Estriches Schein  
Wie Glas so schlüpfrig und so klar.  
Das Lit merveil darinne war,  
15 Das wunderbare Bette.  
Dem liefen auf der Glätte  
Von Rubin vier helle Scheiben;  
Kein Wind kann schneller treiben  
Als die Rollen wurden fortgeschoben.  
20 Den Estrich muß ich euch loben:  
Von Sardinien, Jaspis, Chrysolith  
Getäfelt, wie es Klincksor rieth,  
Der dieses Werk hatt erdacht  
Und durch weise Zaubermacht

25 Geholt aus manchen Landen  
Die Steine, die da standen.

- So schlüpfrig war der Estrich,  
Auf den Füßen konnte sich  
Herr Gawan kaum erhalten.  
Wenn er das Glück ließ walten  
567 Und hin ging zu dem Bette,  
Schnell fuhr es von der Stätte,  
Darauf es Platz genommen.  
Wohl fühlt' er sich bekommen,  
5 Zumal der Schild ihm lästig wird,  
Den so dringend ihm empfahl der Wirth.  
„Wie komm ich,“ dacht er, „denn zu dir?  
Springst du hin und her vor mir,  
Ich will dich innen bringen,  
10 Daß ich auch weiß zu springen.“  
Jetzt stand es vor ihm eben,  
Da eilt' er sich zum Sprung zu heben  
Und sprang auch glücklich mittendrein.  
Der Schnelle mag kein Gleichniß sein,  
15 Wie das Bette fuhr bald rechts bald links.  
Wider die vier Wände gings,  
Hier ein Stoß, dort wieder Stöße:  
Die Burg erscholl von dem Getöse.

- So ritt er manchen Ritt, der Ritter.  
20 Furchtbarer donnert kein Gemitter;  
Die Posaunen alle  
Zumal in Einer Halle,  
Bliesen sie aus Hungersnoth  
Um das letzte Stückchen Brot,  
25 Nicht ärger könnt es krachen.  
Gawan mußte wachen,  
Lag er gleich im Bette.  
Wie sich der Held nun rette?  
Er hätte gern den Arm gestillt;  
Doch zog er über sich den Schild,  
568 Lag da und ließ den walten,  
Der sich Hülfe vorbehalten,  
Und den der Hülfe nie verdroß,  
Wenn ihm fromm das Herz erschloß,  
5 Der seiner Hülfe Noth gewann.  
Der weise herzhafte Mann,  
Wird dem Kummer bekannt,  
Zu Hülfe ruft er Gottes Hand,  
Des stäts an Hülfe reichen:

- 10 Der wird ihm Hülfe reichen.  
Das ward an Gawan neu bewährt:  
Der seinen Preis noch stüts gemehrt  
Durch seine Kraft und seine Güte,  
Den bat er, daß er ihn behüte.
- 15 Das Kraehen nahm ein Ende.  
Von jeder der vier Wände  
Gleich entfernt war die Stätte,  
Wo das wundervolle Bette  
Blieb auf dem Estriche stehn.
- 20 Noch sollt er größte Noth bestehn:  
Fünfhundert Wurffschwinger  
An verborgnen Federn hingen:  
Die wurden jetzt gezogen.  
Da kamen Steine geflogen
- 25 Auf das Bette wo er lag:  
Der Schild, dem Härte nicht gebrach,  
Schützte bedend sein Gebeine.  
Es waren Wassersteine,  
Hart genug, schwer und rund;  
Der Schild war hier und da doch wund.
- 569 Die Steine waren auch verthan.  
Nie empfunden hatt er bisheran  
So scharfe Würfe, wie da flogen.  
Nun waren auch zum Schuße Bogen
- 5 Gespannt, fünfhundert oder mehr.  
Die zielten allzumalen her  
Auf das Bette wo er lag.  
Wer solche Noth bestand, der mag  
Wohl reden über Pfeile.
- 10 Doch währ't es kurze Weile,  
Sie waren bald verflohen.  
Wer sich Gemach will loben,  
Gerath' in solches Bette nicht,  
Das ihm nicht viel Gemachs verspricht.
- 15 Jugend wohl möcht ergrauen,  
Das Gemach zu schauen,  
Das Gawan in dem Bette fand.  
Doch fühl't er noch in Herz und Hand  
Sich keine Schwäche regen.
- 20 Der Stein und Pfeile Regen  
War nicht gänzlich abgeglitten:  
Gequetscht, wohl auch geschnitten  
War Gawan durch die Ringe.  
Schon wähnt' er, hiemit ginge
- 25 Nun seine Noth zu Ende:  
Da musten seine Hände  
Noch Preis erwerben im Streit.  
Denn steh zu derselben Zeit  
Erschloß sich vor ihm eine Thür;  
Ein starker Bauer trat herfür,  
570 Ein entschlichter Mann.  
Von Fischhäuten hatt er an  
Eine Mütze und ein Oberkleid  
Und desselben Stoffs zwei Hosen weit.
- 5 Einen Kolben in der Hand er trug,  
Die Keule dicker als ein Krug.  
Der schritt gerad auf ihn daher;  
Nicht war es eben sein Begehr:  
Seines Kommens ihn verdroß.
- 10 Gawan dachte: „Der ist bloß;  
Da hab ich bessere Wehr und Gut.“  
Er richtete sich auf so gut,  
Als seine Müdigkeit es litt.  
Zurück trat Jener einen Schritt,
- 15 Als wollt er fliehen aus dem Haus,  
Und rief in seinem Zorn doch aus:  
„Von mir soll euch kein Leid geschehn;  
Doch will ich gleich zu sorgen gehn,  
Daß ihr zu Pfand das Leben gebt.“
- 20 Der Teufel weiß, wie ihr noch lebt:  
Hat der euch vor dem Tod bewahrt,  
Doch bleibt euch Sterben ungespart:  
Des bring ich euch wohl innen;  
Laßt mich nur erst von hinnen.“
- 25 So trat der Bauer aus dem Haus.  
Mit dem Schwerte schlug im Saus  
Gawan vom Schilde sich die Schäfte.  
Die Pfeile waren durch die Kräfte  
Des Schußes meist hindurch gegangen,  
So daß sie in den Schienen klangen.
- 571 Gebrüll füllt jetzt die Hallen,  
Wie wenn zwanzig Trommeln schallen  
Zum Tanz bei einem Feste.  
Sein kühner Muth, der feste,  
5 Den noch nie der Jagheit Schwert  
Verwundet hatte noch versehrt,  
Dachte: „Was soll jetzt geschehn?“  
Hier könnt es übel wohl ergehn.  
Will sich mein Leid noch mehren?

- 10 Hier gilt es sich zu wehren.“  
Er blickte nach des Bauern Thür:  
Ein starker Löwe sprang herfür,  
Einem Rosse gleich an Höhe.  
Gawan, der ungern flöhe,  
15 Ergriff den Schild beim Riemen,  
Wie zur Wehr ihm mochte ziemen,  
Indem er auf den Estrich sprang.  
Der starke Löwe hatte lang  
Gefastet, Hunger macht ihn grimme;  
20 Und doch erging es hier ihm schlimm;  
Zornig sprang er auf den Mann:  
Zur Wehre stellte sich Gawan.  
Er hätt ihm schier den Schild entrunnen;  
Durch den Schild war gedrungen  
25 Beim ersten Griff seine Taste.  
Den Griff hat selten eine Raste  
Durch solche Härte gethan.  
Mit Zucken wehrte sich Gawan,  
Der ihm ein Bein vom Leibe schwang.  
Der Leu auf dreien Füßen sprang;  
572 Im Schilde blieb sein vierter Fuß.  
Niederstohß des Blutes Guß,  
Daß es den Estrich nähte:  
Nun stand Gawan erst feste.  
5 Oft sprang der Leu empor an ihn,  
Seine Nase schnaubte ungestüm,  
Wenn er zähnebleckend stöhnte.  
Wenn man ihn so gewöhnte,  
Gute Leute zu verschmausen,  
10 Möcht ich nicht mit ihm hausen.  
Zu Kampf um Tod und Leben auch  
Mißfiel Gawanen solcher Brauch.  
Er hatt ihn schon so schwer verlegt:  
Allenthalben war benezt  
15 Das Gemach mit seinem Blut.  
Aufsprang der Leu mit zornigem Muth  
Und wollt ihn zucken unter sich:  
Gawan gab ihm einen Stich  
Durch die Brust bis an die Hand,  
20 Davon des Löwen Zorn verschwand:  
Er stürzte nieder und war todt.  
So hat Gawan die große Noth  
Ueberwunden im Streit.  
Nun gedacht' er um die Zeit

- 25 Bei sich: „Was wäre mir nun gut?  
Ich säß nicht gern in diesem Blut:  
Auch will ich vor dem Bett mich wahren:  
Es weiß so toll umher zu fahren,  
Ich lege mich nicht wieder drein:  
Da müßt ich wahrlich unklug sein.“  
573 Doch so betäubt und sinnberaubt  
Von den Würfeln war sein Haupt,  
Auch war ihm durch die Wunden  
Des Bluts so viel geschwunden,  
5 Daß seine trockige Kraft  
Jetzt allmählich war erschlafft,  
Und er schwindelnd nun zusammenbrach.  
Das Haupt ihm auf dem Löwen lag,  
Der Schild fiel nieder unter ihn.  
10 Besaß er jemals Kraft und Sinn,  
Jetzt sind ihm beide weit entführt:  
Wer hat so unsanft ihn berührt?  
Der Sinn verließ ihn völliglich.  
Sein Kopfstücken gleich  
15 Nicht jenem, das Simele  
Von Monte Ribele,  
Die in Liebern wird gepriesen,  
Unterschob Rahenisen,  
Daß er den Preis verschließ in Ruh:  
20 Der Preis lief diesem Manne zu.  
Denn ihr habt ja wohl vernommen,  
Wie er von Sinnen ist gekommen,  
Daß er dalag ohne Leben,  
Wie sich Alles hat begeben.  
25 Heimlich lauschend ward's beschaunt,  
Wie mit Blut war überthaut  
Der Remenaten Estrich,  
Und Zedweder Leichen gleich,  
Der Löwe und Herr Gawan.  
Eine Jungfrau wohlgethan  
574 Lugte scheu von oben ein:  
Da erblickt der lichte Schein  
Der Jungen, die verzagte,  
Daß drob die Alte klagte,  
5 Arnive die weise.  
Doch gereicht es ihr zum Preise,  
Daß sie dem Ritter Hülfe bot  
Und ihn schützte vor dem Tod.

- Sie selber ging nun schauen.  
 10 Da ward von der Frauen  
 Durch das Fensterlein geblickt.  
 Was ist es, daß der Himmel schickt?  
 Sind's künftige Freudentage,  
 Ist es währende Klage?
- 15 Der Ritter, sorgte sie, ist todt,  
 Der Gedanke schuf ihr Noth,  
 Da er so auf dem Löwen liegt  
 Und auf kein ander Bett sich schmiegt.  
 Sie sprach: „Mir ist von Herzen leid,  
 20 Wenn deine treue Mannheit  
 Dein werthes Leben hat verloren:  
 Hast du den Tod allhier erkoren  
 Für uns Heimathlose,  
 Gab dir Treue das zum Loose,  
 25 So erbarmt mich deine Tugend,  
 Du habest Alter oder Jugend.“  
 Zu allen Frauen sprach sie da,  
 Da sie so den Helden liegen sah:  
 „Ihr Frauen, die die Lauf empfangen,  
 Fleht Gott, ihm Hülfe noch zu bringen.“
- 575 Sie sandte zwei Jungfrauen  
 Hinunter, nachzuschauen;  
 Daß sie leise zu ihm schlichen  
 Und nicht eher von ihm wichen,  
 5 Bis sie wüßten sichere Märe,  
 Ob er am Leben wäre,  
 Ob verfallen schon dem Tod;  
 Weiden gab sie dieß Gebot.  
 Die reinen süßen Maide,  
 10 Ob sie nicht weinten beide?  
 Ja, Jedwede weinte,  
 Jedwede Jammer peinte,  
 Da sie ihn so gefunden,  
 Daß von seinen Wunden  
 15 Der Schild im Blute schwebte.  
 Sie befaßn ihn, ob er lebte.
- Die Eine jetzt mit klarer Hand  
 Ihm den Helm vom Haupte band  
 Und entschnürt' ihm die Fintalen sein.  
 20 Sie sah ein leichtes Schäumelein  
 Vor seinem rothen Munde.  
 Sie lauschte nach der Kunde,  
 Ob sie seinen Athem spüre,

- Kein Leben mehr sich rühre:  
 25 Das lag noch mit dem Tod im Streit.  
 Von Jubel stand auf seinem Kleid  
 Ein gedoppelt Sampilon,  
 Wie Jlinot der Breton  
 Mit großem Preis das Wappen trug.  
 Der brachte Würdigkeit genug,  
 576 Ein Jüngling, an sein Ende.  
 Da rupften ihre Hände  
 Jubel aus, und hielt ihn sacht  
 Vor seine Nase, gab dann acht,  
 5 Ob sich sein Athem regte,  
 Daß er sich leis bewegte.

- Da fand sich Athem genug.  
 Nun hieß sie ohne Verzug  
 Nach dem Hofe springen  
 10 Und lautes Wasser bringen:  
 Ihr Gespiel wohlgethan  
 Bracht es eilends heran.  
 Da schob die Magd ihr Ringelein  
 Zwischen seiner Zähne Reihn:  
 15 Sie wußt' es gar geschickt zu thun.  
 Des Wassers goß die Gute nun  
 Ein wenig nach und mäglich mehr:  
 Zu gießen brauchte sie nicht sehr,  
 Bis er die Augen aufschwang.  
 20 Da bot er Dienst und sagte Dank  
 Den holden Jungfrauen:  
 „Daß ihr mich mustet schauen,  
 Hier so ungezogen liegen!  
 Wird es von euch verschwiegen,  
 25 Für Güte rechn ich das euch an:  
 Eure Zuht bewährt ihr dran.“

- Da sprach sie: „Ihr lagt und liegt,  
 Wie der den höchsten Preis erstiegt.  
 Ihr habt den Preis hier so behalten,  
 Daß ihr mit Freuden möget alken:  
 577 Der Sieg ist eure Beute.  
 Tröstet auch uns arme Leute:  
 Steht es um eure Wunden so,  
 Daß wir mit euch werden froh?“  
 5 Er sprach: „Säht ihr mich gerne leben,  
 So sollt ihr mir Hülfe geben.“  
 So bat er die Frauen:

- „Laßt meine Wunden schauen  
 Aerzte, die sich drauf verstehn.  
 10 Soll ich der Kämpfe mehr bestehen,  
 So geht und reicht den Helm mir her;  
 Mein Leben schütz ich gern mit Wehr.“  
 Sie sprachen: „Kampfes seid ihr lebzig.  
 Herr, laßt uns bleiben, seid so gnädig.  
 15 Doch geh Eine sich gewinnen  
 Bei vier Königinnen  
 Das Botenbrot, daß ihr am Leben.  
 Auch soll man gut Gemach euch geben  
 Und bereiten Arznei:  
 20 Mit Salben pflegt man euch dabei  
 Getreulich, die so heilsam sind  
 Und so sanft und gelind,  
 Daß von Quetschungen und Wunden  
 Ihr alsbald müßt gesunden.“
- 25 Die Eine schnell von dannen sprang,  
 Nicht mit lahmemdem Gang:  
 Die trug zu Hof die Märe,  
 Daß er am Leben wäre,  
 „So den Lebendigen gleich,  
 Daß er uns noch freudenreich  
 578 Mit Freuden macht, geliebt es Gott.  
 Nur ist ihm guter Hülfe Noth.“  
 Sie riefen alle: „Dieu merzis.“  
 Die alte Königin ließ  
 5 Ein Bette gleich bereiten  
 Und davor den Teppich spreiten  
 Bei einem guten Feuer.  
 Heilsame Salben theuer,  
 Gemischt mit kundigem Sinn,  
 10 Bracht herbei die Königin,  
 Daß sie seine Wunden heile.  
 Auch gebot sie in Eile  
 Vier Frauen, daß sie gingen  
 Seinen Harnisch ihr zu bringen;  
 15 Doch sollten sie ihn leise  
 Entkleiden solcher Weise,  
 „Daß er sich nicht braucht zu schämen.  
 Einen Pfessel mögt ihr um euch nehmen,  
 Und ihn entwappnen ungesehn.  
 20 Kann er schon vor Schwäche gehn,  
 So geh er, oder tragt ihr ihn  
 Zu Bette, wo ich bei ihm bin;

- Ich sorge, daß er sanft mag liegen.  
 Wußt er so im Kampf zu kriegen,  
 25 Daß er nicht ward von Herzen wund,  
 So mach ich ihn wohl bald gesund.  
 Eine Wund in seinem Herzen,  
 Die müßt uns Alle schmerzen:  
 So wären wir mit ihm erschlagen,  
 Müßten den Tod lebendig tragen.“
- 579 Nun, dieß Alles ward gethan.  
 Entwappnet wurde Gawan,  
 Alsdann zu Bett geleitet,  
 Und ihm Beistand bereitet  
 5 Von solchen, die's verstunden.  
 Da waren seiner Wunden  
 An funfzig oder gar noch mehr.  
 Da fand man durch des Panzers Wehr  
 Die Pfeile nicht gar tief gedrückt,  
 10 Weil er den Schild davor gerückt.  
 Die alte Königin nahm  
 Warmen Wein und Dittam:  
 Mit einem blauen Zindal strich  
 Sie aus den Wunden säuberlich  
 15 Sein geronnen Blut, und verband  
 Sie so, daß bald sein Leiden schwand.  
 Wo der Helm war eingebogen,  
 Das Haupt mit Beulen überzogen  
 Von den Würfen und Schüssen —  
 20 Diese Quetschungen müßen  
 Nur weichen vor der Salbe Kraft  
 Und der Kerztin Meisterchaft.
- „Ich erleicht'r euch," sprach die Hehre.  
 „Rondrie la Sorziere  
 25 Besucht mich hier zuweilen:  
 Was Arznei vermag zu heilen,  
 Das lehrt sie mich. Seit Anfortas  
 So schwer vermundet wurde, daß  
 Man auf Hülfe für ihn sann,  
 Hat diese Salb ihm wohlgethan;  
 580 Von Monsalväsche kommt sie her.“  
 Da Gawan der Degen hehr  
 Monsalväsche aus ihrem Mund  
 Bernahm, da ward ihm Freude kund.  
 5 Er wähnt', es wäre nahebei.  
 Da sprach der Degen falschesfret,

- Gawan zu der Königin:  
 „Bewußtsein, Herrin, und Sinn,  
 Die ich beide schon verloren,  
 10 Habt ihr zurückbeschworen  
 In mein Herz mit Einem Mal;  
 Auch lindert schon sich meine Qual.  
 Hab ich Kraft nun und Sinn,  
 So verdanke euch den Gewinn  
 15 Euer Dienstmann ganz allein.“  
 Sie sprach: „Euch dankbar zu sein  
 Mühen wir alle streben  
 Und uns treulich Mühe geben.  
 Folgt mir nur und sprecht nicht viel.  
 20 Eine Wurzel ich euch geben will,  
 Daß ihr erquicklich schlafen müßt.  
 Eßens, Trinkens kein Gelüft  
 Sollt ihr haben vor der Nacht.  
 Kehrt euch dann wieder Leibesmacht,  
 25 So trag ich so viel Speis euch zu,  
 Daß ihr wohl harret bis Morgen früh.“

- Da legte sie in seinen Mund  
 Eine Wurzel: er entschlief zur Stund.  
 In Decken hüllte sie ihn tief,  
 Daß er des Tages Rest verschlief.  
 581 Der Ehrenreiche, Schandenarme  
 Lag sanft und warm in Schlafesarme;  
 Nur fiel zuweilen Frost ihn an,  
 Daß er zu niesen begann:  
 5 Das war der Salbe Wirken.  
 Man sah ihn Fraun umzirkeln;  
 Sie gingen aus und wieder ein  
 Und trugen lichter Schönheit Schein.  
 Doch mußten alle halten  
 10 Arnivens Rath, der alten,  
 Daß keine sprach und riefte,  
 So lang der Held da schliefte.  
 Verschließen ließ sie auch den Saal,  
 Daß die Ritter allzumal,  
 15 Die Bürger und die Knechte,  
 Vom bestandenem Gesechte  
 Nichts erführen vor dem andern Tage.  
 Da kam den Frauen neue Klage.

- So schlief der Held bis an die Nacht.  
 20 Da war die Königin bedacht  
 Ihm die Wurzel aus dem Mund zu thun.  
 Er erwachte: trinken sollt er nun;  
 Getränk und süße Speise  
 Schafft' ihm herbei die weiße.  
 25 Er richtete sich auf und saß:  
 Auch schmeckt ihm wohl, was er aß.  
 Manch schöne Frau da vor ihm stand:  
 Nie ward ihm beßer Dienst bekannt;  
 Er ward mit großer Zucht gethan.  
 Da spähete mein Herr Gawan  
 582 Bald nach diesen, bald nach jenen;  
 Doch muß er stätts sich sehnen  
 Nach Orgelus, der klaren.  
 Ihm war in seinen Jahren  
 5 Noch kein Weib so nah gegangen,  
 Ob er Minne hatt empfangen,  
 Ob ihm Minne blieb versagt.  
 Da sprach der Held unverzagt  
 Zu der alten Königin,  
 10 Arniven, seiner Kertzin:

- „Frau, es kränkt mir meine Zucht  
 Und schiene großen Hochmuths Frucht,  
 Ließ' ich die Frauen vor mir stehn:  
 Gebietet, daß sie sitzen gehn;  
 15 Ober laßt sie mit mir eßen.“  
 „Herr, hier wird nicht geseßen  
 Von ihrer Einer bis auf mich:  
 Schämen müßten Alle sich,  
 Dienten sie euch nicht gar gern:  
 20 Denn ihr seid unsrer Freude Stern.  
 Jedoch was ihr gebieten wollt,  
 Das leisten sie, sie sind euch hold.“  
 Die hochgebornen Frauen  
 Ließen ihrer Zucht wohl schauen:  
 25 Denn sie batent ihn zumal  
 Mit holdem Mund, daß er beim Mal,  
 Wenn es ihn nicht verbrieße,  
 Sie vor ihm stehen ließe.  
 Nun das vorbei ist, gehn sie wieder;  
 Zum Schlafe legt sich Gawan nieder.

## XII.

# C i d e g a s t.

## I n h a l t.

Gawan, den Minnenoth nicht schlafen läßt, springt vom Lager und beschaut sich die Wunderburg. Auf dem Warthaus steht eine hohe Säule, die Alles abspiegelt, was sich im Umkreis von sechs Meilen begiebt. Darin sieht er Orgelusen mit einem Ritter, dem Lürkowiten, nach der Kampfwiese reiten. Er hält dieß, wie es in der That gemeint ist, für eine Herausforderung, wappnet sich, reitet hin und sticht auch diesen Kämpen der Herzogin ab. Diese reizt ihn wieder durch höhnische Reden, verheißt ihm aber Minne, wenn er ihr aus dem Klinschorwalde einen Kranz von dem Baume bringe, den König Gramoflanz hege. Diesen zu holen will er bei dem Waßer Sabins über die gefährliche Furt Sigweiß Prellius sprengen, stürzt aber mit dem Pferde in die reißende Flut und erreicht nur mit großer Noth das Gestade. Als er den Kranz bricht, erscheint Gramoflanz unbewaffnet, verschmäht aber den Kampf mit ihm, weil er nur mit Zweien zugleich zu kämpfen gewohnt sei. Gramoflanz hat Orgelusens Gemahl Cibegast erschlagen und sie selbst entführt, ohne sie gewinnen zu können; aus Rache stellt sie ihm jezt nach dem Leben. Er liebt nun eine der vier Königinnen auf Schatolmerveil, die junge Itonjs, Gawan's Schwester, deren Vater Got jedoch seinen Vater Frot im Gruf erschlagen haben soll, weshalb er mit Lots Sohne Gawan ausnahmsweise zum Einzelkampfe bereit sei. Als sich Gawan zu erkennen giebt und für seinen Vater einzustehen erbietet, wird ein Zweikampf auf dem Plan vor Joslange verabredet, zu dem sich beide Theile mit großem Gefolge von Rittern und Frauen, namentlich Gawan mit Artus und seiner Massenie (Jungfende), einfinden sollen. Darauf sprengt Gawan, obwohl eine Brücke in der Nähe ist, über den Strom zurück und bringt Orgelusen den Kranz. Diese bittet ihm fußfällig ihre bisherige Härte ab, die ihn nur versuchen und für den Kampf mit Gramoflanz gewinnen sollte. Um an diesem Cibegast's Tod zu rächen, hat sie eine große Schar von Rittern, worunter Herzoge und Könige, um Sold und Minnelohn geworden (nur Parzival hatte sie verschmäht) und den reichen Kram (den Sekundille mit Kondrien la Sorziere und Malkreatüre dem Anfortas, und dieser Orgelusen, seiner Geliebten geschenkt) mit Klinschors Bewilligung vor das Thor des Schloßes gesetzt, damit Gramoflanz, weil ihr Besitz daran hing, zu dem Abenteuer gereizt würde und umkäme. Die Herzogin begleitet nun Gawan nach dem Schloße, von dessen Binne sie erlannt und von Klinschors Ritterchaft eingeholt werden. Nach der Ueberfahrt, bei welcher sie Bene bewirthet, bebingt sich Klippalnot als Bischofsens Absegel aus Sekundillens Goldkram eine Harfe, Schwalbe genannt. Gawan schickt Artusens Brief und Boten nach Bems an der Korta im Lande Böber wegen seines Zweikampfes mit Gramoflanz. Arnibe, der Gawan seinen Namen und nahe Verwandtschaft verheimlicht, versucht vergebens den Boten auszuforschen.

- 583 **S**ter ihm nun Schlummer nähme,  
 Wenn jetzt ihm Schlummer käme,  
 Der würde sich versündigen.  
 Wir hörten uns verkündigen,  
 5 Welche Drangsal er bestanden,  
 Wie seinen Preis viel Landen  
 Kund that seines Kampfes Noth.  
 Was der werthe Lanzelot  
 Auf der Schwertbrücke litt,  
 10 Und als er Meljakanz bestritt,  
 Das vergleicht sich diesen Schrecken nicht,  
 Noch was von Garel man spricht,  
 Dem reichen König unverzagt,  
 Der es ritterlich gewagt,  
 15 Den Leu zu werfen vor den Saal  
 Zu Nantes, vor den Herren all.  
 Das Meßer holte auch Garel;  
 Doch küßt' es schmer der Degen schnell  
 In der marmornen Säule.  
 20 Trüg ein Maulthier die Pfeile,  
 Es wär ihm allzuschwere Last,  
 Die Gawan der muthige Gast  
 Auf sein Herz abschnurren ließ,  
 Wie ihn seine Kühnheit hieß.  
 25 Sigweiß Brellius die Furt,  
 Und Greds Noth, der Schoibelakurt  
 Von Rabonagrein erstritt,  
 Schuf nicht solch Leid, wie Gawan litt,  
 Auch Zweins nicht (der stolze Degen  
 Ließ den Fuß nicht unterwegen  
 584 Auf der Aventüre Stein):  
 Fügt in Eins all diese Pein,  
 Noch größere Noth bestand Gawan,  
 Wer Ungemach ermessen kann.
- 5 Welche Noth mag ich nun meinen?  
 Wills nicht zu früh euch scheinen,  
 So mach ich euch bekannt damit.  
 Orgeluse kam mit schnellem Schritt  
 In Gawanens Herz gegangen,  
 10 Wo er Jagheit nie empfangen,  
 Nur hohen Muth und kühnen Sinn.  
 Wie geschahs, wie barg sich drin  
 Die große Frau in kleiner Statt?  
 Sie kam so einen engen Pfad  
 15 In Gawan's bekommenes Herz,

- Daß all sein übriger Schmerz  
 Neben dieser Noth verschwand.  
 Es war doch eine niedre Wand,  
 Die solch hohes Weib verdeckte,  
 20 Der zu dienen nichts erschreckte  
 Sein dienftliches Machen.  
 Niemand soll drüber lachen,  
 Daß also wehrhaften Mann  
 Ein Weib so überwinden kann.  
 25 Alle Welt, was soll das sein?  
 Nun lehrt der Minne Zorn ihn Pein,  
 Der hohen Preis sich hat erjagt.  
 Wehrlich und unverzagt  
 Hat sie ihn doch befunden.  
 Gewalt zu thun dem Wunden,  
 585 Kanns ihrer Ehre frommen?  
 Sollt ihm zu Gut nicht kommen,  
 Daß sie ihn bei voller Kraft  
 Wider Willen zwang in ihre Haft?
- 5 Frau Minne, wollt ihr Preis erjagen,  
 So laßt bescheidenlich euch sagen,  
 Ehre kann euch dieß nicht bringen.  
 Da Gawan in allen Dingen  
 That nach eurer Huld Gebot,  
 10 Desgleichen auch sein Vater Lot,  
 Und all sein mütterlich Geschlecht  
 Euch zu Diensten war gerecht  
 Schon seit jenem Mazaban,  
 Welchen gegen Feimorgan  
 15 Terrebelaſchoi entführte,  
 Da eure Macht sein Herz berührte.  
 Von Mazabans Nachkommen  
 Hat man noch stüts vernommen,  
 Daß Keiner jemals von euch ließ.  
 20 Ither auch von Gahewieß  
 Hat euer Wappenkleid getragen:  
 Hört' eine Frau nur von ihm sagen,  
 Die bedachte sich nicht lang,  
 Auf seines Namens bloßen Klang  
 25 Sich überwunden zu gestehn:  
 Wie jene denn, die ihn gesehn?  
 Der war frohe Zeit gekommen.  
 An dem ward euch viel Dienst benommen.
- Nun gebt Gawanen auch den Lob  
 Wie seinem Better Minot,



- 586 Den eure Macht so lange zwang,  
 Bis der Junge, Süße rang  
 Nach der Liebsten günstigem Blick;  
 Florie wars von Kanebid.
- 5 Früh muß er seine Heimat fliehn;  
 Ihn erzog die Königin;  
 Er sah Britannien nicht mehr.  
 Mit Minne lud sie ihn so schwer,  
 Es trieb ihn auch aus ihrem Land.
- 10 Zuletzt in ihrem Dienste fand  
 Man ihn todt; ihr habts vernommen.  
 Gawan's Geschlecht ist oft gekommen  
 Durch Minn in herzliche Beschwern.  
 Ich nenn euch seiner Bettlern mehr,
- 15 Denen auch von Minne wurde weh.  
 Wie zwang der blutige Schnee  
 Parzivals getreuen Sinn?  
 Das schuf sein Weib, die Königin.  
 Galoes und Gachmureten
- 20 Habt ihr zu Boden so getreten,  
 Daß sie auf der Bahre lagen.  
 Jonié die junge mußte tragen,  
 Die schöne Schwester Gawan's,  
 Mit Treuen um Roi Gramoflanz
- 25 Der Minne peinlichen Streit.  
 Frau Minne, schuft ihr nicht auch Leid  
 Sürdamur um Alexandern?  
 Dem Einen wie dem Andern,  
 Die Gawanen zum Verwandten hatten,  
 Wolltet ihr es nie gestatten
- 587 Eure Fessel nicht zu tragen:  
 Nun wollt ihr Preis an ihm erjagen.
- Ihr solltet Kraft der Kraft erwiebern  
 Und ließe Gawan frei, den Diebern.
- 5 Ihn schmerzen noch die Wunden:  
 Bezwingt erst die Gesunden.  
 Schon Ranher viel von Minne sang,  
 Den Minne nie so sehr bezwang;  
 Ich möcht es in Gebuld ertragen:
- 10 Verliebte Herzen solltens klagen,  
 Wie ihr den von Norweg schlägt in Banden;  
 Die Aventür hatt er bestanden:  
 Da traf den Armen allzubitter  
 Der Minne schauriges Gewitter.

- 15 „Weh,“ sprach er, „daß zur Ruhestätte  
 Mir ward dieß ruhelose Bette!  
 Das eine hat mich wund gemacht;  
 Das andre quält mir über Nacht  
 Mit Liebessehnen Herz und Sinn.
- 20 Orgelus die Herzogin  
 Muß Genad an mir begeh'n,  
 Soll ich noch frohe Tage sehn.“  
 Wie er vor Ungebuld sich wand,  
 Zerriß ihm mancher Wundverband.
- 25 In solchem Ungemache lag  
 Der Held, bis ihn beschien der Tag:  
 Den hatt er unsanft erharrt.  
 Ich weiß, daß oft ihm wohler ward  
 In manchem scharfen Schwertestreit  
 Als heut in seiner Ruhezeit.
- 588 Soll ein Leid an seines reichen  
 Will seins ein Minner ihm vergleichen,  
 Von Minne werd er erst gesund,  
 Und dann wie er von Pfeilen wund:
- 5 Das schmerzt vielleicht ihn schon so sehr  
 Als all sein Liebeschmerz vorher.
- Gawan trug Minn und andre Noth.  
 Da schien des Tages Morgenroth,  
 Daß seiner großen Kerzen Schein
- 10 Schier verbunkelt mußte sein.  
 Vom Bette sprang der Weigand:  
 Da war all seine Leinewand  
 Von Blut und Eisenrost befleckt.  
 Doch war ein Stuhl für ihn bedeckt
- 15 Mit Hof und Hemd von Buckeram:  
 Dem Wechsel war er gar nicht gram.  
 Dann war ein Harberhut bereit,  
 Von gleichem Pelz ein Unterkleid;  
 Darüber kam ein weit Gewand
- 20 Von Zeug aus Arras hergesandt.  
 Zwei Stiefeln standen auch dabei,  
 Nicht zu eng, doch schön und neu.
- Die neuen Kleider legt' er an:  
 Da schritt mein Herr Gawan
- 25 Zu des Zimmers Thür hinaus.  
 Nun ging er hin und her im Haus,  
 Bis er den reichen Pallas fand.

Sein Auge hatt in keinem Land  
Solche Pracht noch erschaut,  
Wie hier verwandt war und verbaut.  
589 Zu einem Bau von mäßger Weite  
Gings auf im Saal an Einer Seite:  
Stufen führten in der Runde  
Zu der herrlichen Rotunde.

5 In ihr stand eine Säule stolz,  
Nicht etwa aus faulem Holz,  
Nein, schön und licht, dabei so stark  
Und groß, der Frau Kamille Sarg  
Hätte wohl darauf gestanden.

10 Aus Feireffens Landen  
Brachte Klinschor der weise,  
Was hier prangt' im Kreise.

Runder sah man Zelte nie.  
Einem Meister der Geometrie,

15 Der es schaffen wollen,  
Hätte Kunst gebrochen sollen:  
Geschaffen hatt es Zauberlist.  
Diamant und Amethist  
(Die Märe hat es uns verrathen),

20 Topasen und Granaten,  
Chrysolithen und Rubinen,  
Smaragden und Sardinien  
Schmückten alle Fenster reich.  
Weit und hoch, den Säulen gleich,

25 Die sich zwischen Fenstern hoben,  
War verzirt die Decke droben.

Doch keine Säule zeigte sich,  
Die der großen Säule glich,  
Die in des Raumes Mitte stund:  
Die Aventure thut uns kund,

590 Viel Wunder zeigte sich daran.  
Schaulustig stieg Herr Gawan  
Auf dieß Warthaus allein  
Zu manchem kostbaren Stein.

5 Da fand er Wunder übergroß,  
Daß ihn des Schauens nicht verdroß.  
Ihn dachzte, daß er Fern und Nähe  
In der großen Saul gespiegelt sähe.  
Die Länder drehten sich im Kreise,

10 Es drängten wie in Kampfesweise  
Die großen Berg einander.  
In der Säule fand er

Leute reiten, Leute gehn,  
Diesen laufen, jenen stehn.

15 In ein Fenster setzte sich Gawan  
Und sah das Wunder staunend an.

Da kam die alte Arnive  
Mit ihrer Tochter Sangive  
Und ihren beiden Entelinnen:

20 Ihm nahten die vier Königinnen.  
Gawan sprang auf, als er sie sah.

Arnive sprach, die alte, da:  
„Herr, ihr solltet noch der Ruhe pflegen.  
Wollt ihr der Ruh euch schon begeben,

25 Ihr seid dazu noch allzuschwach;  
Ihr braucht nicht neues Ungemach.“  
Da sprach er: „Frau und Reisterin,  
Mir hat so viel Kraft und Sinn  
Eure Kunst zurückgegeben,

Ich wills euch danken all mein Leben.“

591 Die Königin sprach: „War es nicht Land,  
Daß ihr mich Reisterin genannt,  
So laßt es durch die That mich schauen,  
Indem ihr küßet diese Frauen.

5 Ihr könnt nicht Schimpf davon gewinnen:  
Sie sind geborne Königinnen.“

Dieser Bitte freut' er sich:  
Die Frauen küßt' er minniglich,  
Sangiven erst, dann Jonje

10 Und die süße Kondrie;  
Selbsünfter setzt' er dann sich nieder;  
Prüfend blickt' er hin und wieder  
Auf der Jungfrau klaren Leib.  
Doch bewirkte das ein Weib,

15 Die in seinem Herzen lag,  
Daß all ihr Glanz ein Nebeltag  
Ihm gegen Orgelese war.  
Ihm schien so minniglich und klar  
Von Logrois die Herzogin,

20 Sie benahm ihm Herz und Sinn.

Nun, auch dieß war abgethan:  
Mit Ruß empfangen war Gawan  
Von den Frauen allen drein.

Die trugen also lichten Schein,  
25 Es mochte wohl ein Herz verwunden,  
Das nicht für Andre schon empfunden.

- Seine Meisterin frug er da  
Nach der Säule, die er vor sich sah,  
Daß sie ihm sagte Märe  
Wie es damit doch wäre.
- 592 Da sprach sie: „Herr, dieser Stein  
Ward bei Tag und Nacht den Schein,  
Seit er zuerst mir ward bekannt,  
Sechs Meilen weit umher im Land,  
5 So daß man drin gespiegelt sah,  
Was binnen diesem Raum geschah  
Auf dem Wasser, auf dem Felde:  
Von Allem giebt er Melde.  
Den Vogel wie das Säugethier,  
10 Den Gast und den vom Walbrevier,  
In seinem Spiegel schauet man  
Den heimischen wie den fremden Mann.  
Sein Schimmer reicht sechs Meilen weit;  
Er hat auch solche Festigkeit,  
15 Von seiner Stelle rückt,  
Wie er Hau und Hammer zückt,  
Ihn nicht der allerstärkste Schmitz.  
Er ward geraubt zu Thabronit  
Der Königin Sekundille:  
20 Denn gewiß wars nicht ihr Wille.“
- In der Säule sah Gawan  
Da einen Ritter heran  
Reiten mit einer Frauen:  
Die mocht' er deutlich schauen.
- 25 Die Frau bedacht ihn schön und klar,  
Mann und Ross gewappnet war,  
Und der Helm schön verziert.  
Sie kamen hastig galoppiert  
Durch den Hohlweg auf den Plan:  
Seintwegen ward ihr Ritt gethan.
- 593 Die beiden ritten aus dem Holze  
Die Straße, wie Lischois, der stolze,  
Den er vom Ross tjoskierte.  
Die schöne Fraue führte  
5 Den Ritter an dem Baume her:  
Tiosfieren wollt auch er.  
Zum Fenster lehrt sich Gawan um,  
Nicht mindert sich sein Leid darum.  
Die Säule hatt ihn nicht betrogen:  
10 Denn dort sieht er ungelogen
- Drgelusen de Logrois  
Und einen Ritter kurtois  
Reiten auf den Kampfeswafen.  
Wie die Rieswurz in der Nasen  
15 Scharf wirkt und strenge,  
So in des Herzens Enge  
Fuhr ihm die Herzogin mit Pein  
Durch die Augen oben ein.
- Wesh, ein hüßloser Mann  
20 Ist gegen Minne Herr Gawan.  
Als er den Ritter kommen sah,  
Zu seiner Meisterin sprach er da:  
„Dort fährt ein Ritter einher,  
Herrin, mit gezüktem Sper.  
25 Er will sich Suchens unterwinden:  
So soll er, was er sucht, denn finden.  
Da er Ritterschaft begehrt,  
So sei ihm Streit von mir gewährt.  
Doch welche Frau geleitet ihn?“  
Sie sprach: „Es ist die Herzogin  
594 Von Logrois, das schöne Weib.  
Wem will sie feindlich an den Leib?  
Den Türken seh ich mit ihr kommen,  
Von dem man immer hat vernommen,  
5 Sein Herz sei kühn und unverzagt.  
Er hat mit Speren Preis erjagt,  
Es zierte dreifach wohl ein Land.  
Wider seine starke Hand  
Sollt ihr noch Kampf vermeiden:  
10 Ihr mügt nicht Kampf erleiden,  
Ihr seid zum Kampf noch allzuwund.  
Und wärt ihr völlig auch gesund,  
Ich rieth' euch Kampf mit ihm nicht an.“  
Da sprach mein Herr Gawan:
- 15 „Ihr sagt mir, daß ich Herr hier wäre:  
Wer denn wider meine Ehre  
Ritterschaft hier suchen kommt,  
Heraus, wofern ihm Kämpfen frommt!  
Frau, laßt mich meine Rüstung sehn.“  
20 Groß Weinen sah man da geschehn  
Von den Frauen allen vieren.  
Sie sprachen: „Wollt ihr zieren  
Guern Ruhm mit neuem Preise,  
So kämpft in keiner Weise.  
25 Fündet ihr vor ihm den Tod,

Schrecklich wüchß erst unsre Noth.  
Und ob ihr ihm das Leben nähmt,  
Wenn ihr in den Harnisch lämt,  
Stürbt ihr an den alten Wunden:  
Uns würde nimmer Heil gefunden.“

- 595 Gawan mit großem Kummer rang,  
Ihr hört wohl selber, was ihn zwang.  
Als Beschimpfung hatt er aufgenommen  
Des kühnen Türkowiten Kommen;  
5 Ihn schmerzten auch die Wunden sehr  
Und die Minne noch viel mehr,  
Dazu der Jammer dieser Frauen:  
Denn ihre Güte war zu schauen.  
Er hat, daß sie das Weinen mieden;  
10 Sein Mund begehrte doch entschiedn  
Harnisch, Ross und Schild und Schwert.  
Die vier klaren Frauen werth  
Wolten in den Saal ihn bringen.  
Er hat sie, daß sie vor ihm gingen  
15 Hinab, wo die andern waren,  
Die süßen und die klaren.

Als Gawan zu seiner Fahrt  
Von den Fraun gewappnet ward,  
Lichte Augen weinten da;

- 20 Obwohl es so geheim geschah,  
Daß es Niemand erfuhr,  
Als der gute Krämer nur,  
Der sein Ross befaht zu streichen.  
Hinaus sah man den Helden schleichen,  
25 Wo Gringuljet das Ross ihm stund.  
Doch war er noch so schwach und mund,  
Daß er den Schild mit Mühe trug;  
Durchlöchert war der auch genug.

Da schwang sich Herr Gawan zu Ross  
Und wandte sich von dem Schloß

- 596 Zu seines treuen Wirthes Haus,  
Der ihm willig überaus  
Alles gab, was sein Begehr.  
Von ihm empfing er einen Sper  
5 Unbeschabt und wohl zu loben.  
Er hatte manchen aufgehoben  
Jenseits auf seinem Wiesenplan.  
Da bat ihn mein Herr Gawan:  
„Schafft mich hinüber balde.“

- 10 In einer breiten Schalde  
Fuhr der ihn über an den Strand,  
Wo er den Türkowiten fand,  
Den werthen Helden hochgemuth.  
Der war vor Schand in solcher Gut,  
15 Daß Niemand Tadel an ihm fand;  
Auch ward der Preis ihm zuerkannt:  
Wer eine Lanze mit ihm brach,  
Daß er hinterm Kofse lag  
Von seiner Tjost mit jähem Fall.  
20 Also hatt er sie noch all,  
Die wider ihn geritten,  
Mit Tjosten überstritten.  
Auch gab sich aus der Degen werth,  
Mit der Lanze wollt er, sonder Schwert,  
25 Hohen Preis erwerben  
Ober seinen Preis verderben:  
Und wer den Preis erränge,  
Daß er vom Ross ihn schwänge,  
Dem wollt er sich nicht weiter wehren  
Er wollt ihm Sicherheit gewähren.

- 597 Das erfuhr Herr Gawan  
Von dem, der manches Pfand gewann.  
Plippalinot nahm also Pfand:  
Ward ihm bei der Tjost bekannt,  
5 Daß Einer fiel, der Andre sah,  
So empfing er ohne Weider Haß  
Des Verlust und des Gewinn:  
Das ist das Ross, das zog er hin  
Gleichviel, ob sie sich satt geritten.  
10 Wer sich Preis, wer Schmach erstritten,  
Das entschiedn ihm die Frauen;  
Die mochten manchen Zweikampf schauen.  
Den Held er fest zu sitzen bat,  
Er zog das Ross ihm ans Gestad,  
15 Er bot den Schild ihm und den Sper.  
Nun fuhr der Türkowitz einher  
Galoppierend wie ein Mann,  
Der seine Tjost wohl messen kann,  
Nicht zu hoch und nicht zu tief.  
20 Hurtig ihm entgegenlief  
Von Monsalvische Gringuljet,  
Das nach Gawans Willen thät,  
Wie der Zaum ihm Weisung gab:  
So lief es auf den Plan im Trab.

- 25 Hurtig, tiostiert geschwind!  
Einher fährt König Lotens Kind  
Rühn und unerforschten ist.  
Wißt ihr, wo die Helmschnur sitzt?  
Da traf ihn hin der Türkowite.  
Gawan lehrt' ihn andre Sitte,  
598 Er traf ihn durch des Helms Visier.  
Offenkundig ward es hier,  
Wer der Besiegte wäre.  
An dem kurzen starken Spere  
5 Empfang den Helm Herr Gawan:  
Fort ritt der Helm, dort lag der Mann,  
So lang der Mannheit Blume,  
Bis er hier zu Gawans Ruhme  
10 Daß seines Helmschmucks Fierden all  
Im Thau mit Blumen stritten.  
Gawan kam hingeritten,  
Wo er Sicherheit von ihm gewann.  
Da sprach das Ross der Fährmann an:  
15 Das war sein Recht, wer streitet drum?  
„Ihr freut euch (wißt ihr auch warum?)“  
Sprach Orgelus die Schöne,  
Daß sie Gawanen höhne,  
„Weil des starken Löwen Fuß  
20 Euch im Schilde folgen muß;  
Und wollt hier neuen Preis empfangen,  
Da diese Frauen alle sahn,  
Wie ihr tiostieren könnt:  
Sei euch die Freude denn gegönnt.  
25 Wohl dankt ihrs billig euerm Heil,  
Daß sich an euch das Lit merveil  
So wenig hat gerochen.  
Zwar ist euer Schild zerbrochen,  
Als wär euch doch, was Streit heißt, kund.  
Doch seid ihr sicherlich zu mund  
599 Zu neuem Lanzenbrechen,  
Wärs auch nur Gänsestehen.  
Gleicht euer Schild nun einem Sieb,  
So ist's euch rühmenshalber lieb,  
5 Daß ihn so mancher Pfeil zerbrach.  
Istleht klüglich neues Ungemach  
Nach so viel Schüssen, so viel Pfeilen:  
Laßt euch erst den Finger heilen.  
Reitet wieder zu den Frauen:  
10 Wie dürftet ihr euch wohl getrauen

- Neuen Kampf noch zu bestehn,  
Wär euch selbst zum Lohn erfehn  
Meiner Minne Gewinn?“  
Da sprach er zu der Herzogin:  
15 „Herrin, meine Wunden  
Haben Hülfe schon gefunden.  
Wenn ihr mir nun zu Hülfe kömt,  
Daß ihr meine Minne nähmt,  
So kenni' ich nicht so große Nöthe,  
20 Darin ich euch nicht Dienste böte.  
Sie sprach: „Ich laß euch reiten  
(Neuen Preis zu erstreiten)  
Neben mir, geliebt es euch.“  
Aller Freuden ward da reich  
25 Der stolze werthe Gawan.  
Den Türken sandt er gleich hindann  
Mit seinem Wirth Blippalinot,  
Durch den er auf der Burg entbot,  
Es möchten gültig seiner wahr  
Nehmen dort die Frauen klar.  
600 Gawans Sper war ganz geblieben,  
Wie heftig sie zum Kampf getrieben  
Die Kofse mit der Schenkel Kraft.  
In seiner Hand führt' er den Schaft  
5 Von der blühenden Aue.  
Wohl weinte manche Fraue,  
Die ihn von bannen reiten sah.  
Arnive sprach, die Königin, da:  
„Unser Trost traf eine Wahl  
10 Den Augen süß, des Herzens Qual.  
Wir sehn ihn folgen mit Verdruß  
Gen Sigweiß Prellfuß  
Orgelus der Herzogin.  
Seinen Wunden bringt es Ungewinn.“  
15 Vierhundert Frauen sah man klagen;  
Hin ritt er, neuen Preis erjagen.  
  
Wie schwer er noch verwundet war,  
Der Noth vergaß er ganz und gar  
Ueber Orgelusens Glanz.  
20 Sie sprach: „Ihr sollt mir einen Kranz  
Von eines Baumes Reife  
Soln. Seht, ich preise  
Euch um die That, wollt ihrs gewähren:  
Meine Minne dürft ihr dann begehren.“

- 25 Da sprach er: „Herrin, wo das Reiz  
Auch stehe, das so hohen Preis  
Mir soll zum Heile tragen,  
Daß ich, Frau, euch dürfe klagen  
Erhöhung hoffend meine Noth,  
Ich brech es, wehrt mirs nicht der Tod.“
- 601 Wohl standen da viel Blumen licht,  
Doch gleichen sie der Farbe nicht,  
Die er an Orgelusen sah.  
Gedacht' er ihrer, ihm geschah
- 5 So wohl, sein altes Ungemach  
Ließ mit allen Schmerzen nach.  
So ritt sie mit dem Gaste  
Von der Burg wohl eine Kaste,  
Grab war die Straße und geräum,
- 10 Vor eines grünen Waldes Saum.  
Tämriss und Prifin  
Waren all die Bäume drin;  
Man nennt ihn nur den Klinschorß-Tann.  
Da sprach der Kühne Held Gawan:
- 15 „Wo brech ich, Herrin, nun den Kranz,  
Von dem mein wundes Herz wird ganz?“
- Was stieß er sie nicht nieder,  
Wie es wohl hin und wieder  
Geföhren ist schönen Frauen?
- 20 Sie sprach: „Ich laß euch schauen,  
Wo ihr Preis erwerbt zur Stunde.“  
Felsüber tiefem Schlunde  
So nahe ritten sie heran,  
Daß sie den Baum des Kranzes sahn.
- 25 Sie sprach zu ihm: „Herr, jenen Stamm,  
Den heget, der mir Freude nahm:  
Bringt ihr mir davon ein Reiz,  
So ward um Minne höhrer Preis  
Nie einem Ritter zum Gewinn.“  
Also sprach die Herzogin.
- 602 „Ich kann nicht weiter mit euch reiten;  
Wollt ihr fürbaß, mög euch Gott geleiten:  
So dürft ihrs länger nicht verhängen:  
Das Ross von dieser Höhe sprengen
- 5 Müßt ihr nach kühnen Herzens Schluß  
Ueber Sigweiß Prellius.“
- Stille hielt sie auf dem Plan;  
Weiter ritt Herr Gawan.  
Da vernahm er jähens Wassers Fall:

- 10 Durchbrochen hatt es sich ein Thal  
Weit, tief, schier unzugänglich.  
Da nahm Gawan nicht bänglich  
Das Ross mit Schenkeln und mit Sporen:  
So trieb's der Degen wohlgeboren,
- 15 Daß es jenseits das Gestad  
Mit zweien Füßen betrat.  
Nach dem Sprunge stürzte Ross und Mann;  
Die Herzogin sahs weinend an.  
Boll und reißend ging die Flut;
- 20 Gawanen kam die Kraft zu gut,  
Doch drückt' ihn seiner Rüstung Last.  
Da sah er eines Baumes Ast  
Klagen zwischen Felsenriffen:  
Der Starke hatt ihn bald ergriffen:
- 25 Denn er lebte gern noch mehr.  
An seiner Seite schwamm sein Sper:  
Den ergriff der Weigand  
Und stieg hinauf an das Land.
- Gringuljet schwamm auf und nieder:  
Ihm hülfte gern der Degen bieder;
- 603 Doch wie der Strom es mit sich riß,  
Folgt' er nicht ohne Hinderniß.  
Schwer brückt der Harnisch, den er trug  
Wunden hatt er auch genug.
- 5 Nun trieb es ihm ein Wirbel her,  
Daß ers erreichte mit dem Sper  
Hier, wo der Regen weiten Fluß  
Gebrochen hatte seinem Guß  
Durch einer tiefen Halbe Saum.
- 10 Des gespaltnen Ufers Raum  
Kam dem armen Ross zu gut:  
Mit dem Spere zog ers aus der Flut  
So nahe zu sich an den Strand,  
Daß den Zaum ergriff des Helden Hand.
- 15 So zog mein Herr Gawan  
Das Ross hinaus auf den Plan.  
Es schüttelte sich: der Schild glitt nieder.  
Er gürtete dem Rosse wieder  
Und nahm den Schild an seinen Arm.
- 20 Wen nicht grämen will sein Harn,  
Den tadl ich nicht; doch hatt er Noth!  
Das schuf der Minne streng Gebot.  
Der schönen Orgeluse Stanz

- Trieb den Degen nach dem Kranz.  
 25 Doch verwegen war die Fahrt:  
 Der Baum war also bewahrt,  
 Es müßten um den Kranz ihr Leben  
 Seinesgleichen Zwei wohl geben:  
 Ihn hegte König Gramoflanz.  
 Gawan brach jedoch den Kranz.  
 604 Jenes Wäßer hieß Sabins.  
 Gawan holte bitterm Zins,  
 Als er drein fiel mit dem Pferde.  
 Wie hold sich Orgeuß geberde,  
 5 Ich ränge nicht nach ihrer Minne:  
 Ich weiß zu wohl was ich beginne.
- Als das Reis sich Gawan brach,  
 Und der Kranz ward seines Helmes Dach,  
 Da ritt zu ihm ein Ritter kühn:  
 10 Den sah er in den Jahren blühn,  
 Nicht zu jungen, noch zu alten.  
 Ihn lehrte Hochmuth solch Verhalten:  
 Wie viel zu Leid ihm ward gethan,  
 Doch tritt er nicht mit Einem Mann:  
 15 Es mußten Zwei sein oder mehr.  
 Sein stolzes Herz war so hehr,  
 Was ihm Einer that zu Leid,  
 Darum erhob er keinen Streit.

- Le füs dñ Roi Jrot  
 20 Gawanen guten Morgen bot;  
 Das war der König Gramoflanz.  
 Da sprach er: „Herr, auf diesen Kranz  
 Hab ich noch nicht ganz verzichtet.  
 Mein Gruß hätt anders euch berichtet,  
 25 Wenn eurer zweie wären,  
 Die ihren Preis zu mehren  
 Sich kühnlich unterfangen,  
 Meines Baums ein Reis zu langen.  
 Die sollten mir zu Rede stehn:  
 So aber muß ich es verschmähn.“
- 605 Ungern auch Gawan mit ihm tritt,  
 Da der König wehrlos ritt;  
 Doch trug der Sperverberber  
 Einen jährigen Sperber:  
 5 Der stand auf seiner weißen Hand;  
 Honsê hatt ihn ihm gesandt,  
 Simrod, Parjival und Ktural.

- Gawanens holbe Schwester.  
 Ein Pfaunhut von Singester  
 Wars, der ihm zu Haupte saß,  
 10 Von Sammet grün wie das Gras  
 War der Mantel, den er führte;  
 Vom Pferde hangend rührte  
 Rechts und links die Erde schier  
 Des Hermelinbesatzes Zier.
- 15 Nicht zu groß, doch stark genug  
 War das Pferd, das ihn trug,  
 Um Pferdeschöne nicht betrogen,  
 Am Zaum aus Dänmark hergezogen;  
 Ober kam es auf dem Meer?  
 20 Der König ritt ohn alle Wehr;  
 Auch sein Schwert führt' er nicht.  
 „Von Kampf giebt euer Schild Bericht,  
 Sprach der König Gramoflanz,  
 „Wenig blieb des Schildes ganz:  
 25 Durch solchen Kampf ward euch zu Theil,  
 Seh ich wohl, das Lit merveil.
- Ihr habt das Abenteuer vollbracht,  
 Das mir wurde zugebracht,  
 Wenn auch Klinschor immerdar,  
 Der weise, mir befreundet war,  
 606 Und ich mit ihr nur kriege,  
 Die durch der Minne Siege  
 Hat die Oberhand behalten.  
 Sie läßt den Zorn noch schalten  
 5 Wiber mich. Auch zwingt sie Noth:  
 Sidegasten schlug ich todt,  
 Selbvierten, ihren werthen Mann.  
 Sie selber führt ich so hindann.  
 Ich bot die Kron ihr, bot mein Land;  
 10 Doch wie ihr Dienst bot meine Hand,  
 Haß bot ihr Herz mir immerdar.  
 So hielt ich stehend sie ein Jahr  
 Und konnte Minne nicht erjagen.  
 Ich muß mein Herzeleid euch klagen:  
 15 Ich weiß, daß sie euch Minne bot,  
 Weil ihr hier sinnt auf meinen Tod.  
 Wärt ihr selbander nun gekommen,  
 Mir das Leben hättet ihr benommen,  
 Oder ihr wärt beid erstorben:  
 20 Den Lohn hätt euch ihr Dienst erworben.

- „Doch jetzt nach andrer Minne geht  
 Mein Herz, das euch um Gnade steht,  
 Da ihr zu Terre merveile seid  
 Geworden Herr. Durch Mhnen Streit  
 25 Habt ihr dort den Preis behalten.  
 Laßt ihr nun Güte walten,  
 So helfet mir bei einer Ragd,  
 Nach der mein Herz sich sehndend klagt.  
 Sie ist König Lotens Kind:  
 Alle die auf Erden find,  
 607 Zwangen nimmer mich so sehr.  
 Sie sandte mir ihr Kleinod her.  
 Gelobt von mir der schönen Maid  
 Getreue Dienstbesißenschaft.  
 5 Wohl hoff ich auch, sie ist mir hold;  
 Sie hat mir Noth genug gezollt:  
 Seit Orgelus die Herzogin  
 Mit feindselger Worte Sinn  
 Ihre Minne mir versagte:  
 10 Wenn ich Preis seitdem erjagte,  
 So ward mir nimmer wohl noch weh  
 Als um die schöne Jonse.  
 Leider sah ich sie noch nicht.  
 Wenn eure Gunst mir Trost verspricht,  
 15 So bringt dieß kleine Ringelein  
 Der klaren süßen Herrin mein.  
 Kampf findet ihr hier nicht fürwahr,  
 Ihr kämet denn in größrer Schar,  
 Zu zweien oder mehren gleich.  
 20 Wie ehrt' es mich, erschlug ich euch,  
 Ober erzwänge Sicherheit  
 Von euch? stüts mied ich solchen Streit.“
- „Ich dächte doch,“ sprach Herr Gawan,  
 „Ich wär ein wehrlicher Mann.  
 25 Wenn ihr damit nicht Preis erjagt,  
 So ihr im Zweikampf mich erschlagt,  
 So mehrt es auch nicht meinen Preis,  
 Daß meine Hand sich brach dieß Reis.  
 Aber ehrt' es mich wohl sehr,  
 Erschlug ich hier euch ohne Wehr?  
 608 Euer Bote will ich sein:  
 Gebt mir her das Ringelein  
 Und laßt mich euern Dienst ihr sagen  
 Und eures Herzens sehnlich klagen.“  
 5 Der König nahm es dankend an.

- Da frug ihn aber Gawan:  
 „Da ihr mit mir verschmäht den Streit,  
 So sagt mir, Herr, wer ihr seid?“
- „Euch ist's mit Nichten lästerlich,“  
 10 Sprach Gramoflanz, „ich nenne mich:  
 Mein Vater hieß Irot;  
 Den erschlug der König Lot.  
 Ich bin der König Gramoflanz,  
 Meines Herzens Muth war stüts so ganz,  
 15 Daß ich zu keinen Zeiten  
 Wegen Kränkung mochte streiten,  
 Die mir that ein einzger Mann.  
 Von Einem nur, er heißt Gawan,  
 Hab ich so viel Preis vernommen,  
 20 Mit ihm zu streiten würd ich kommen.  
 So wird mein altes Leid gerochen:  
 Sein Vater hat die Treu gebrochen,  
 Im Gruf er meinen Vater schlug.  
 Zu rächen hab ichs Grund genug.  
 25 Dieweil ist Lot gestorben;  
 Doch Gawan hat erworben  
 Solchen Preis aus aller Munde,  
 Daß Niemand an der Tafelrunde  
 Sich seinem Preis vergleichen mag.  
 Mir kommt zum Kampf mit ihm der Tag!“
- 609 Da versetzte König Lotens Kind:  
 „Zeigt ihr so euch holdgesinnt  
 Eurer Freundin, wenn sie's ist,  
 Daß ihr so arge Hinterlist  
 5 Mögt von ihrem Vater sagen  
 Und ihr den Bruder wollt erschlagen?  
 So ist sie eine üble Ragd,  
 Wenn ihr der Brauch an euch behagt.  
 Kennt sie der Tochter, Schwester Pflicht  
 10 So nimmt sie scharf euch ins Gericht,  
 Daß ihr entsaget solchem Haß.  
 Wie stünde euerm Schwäher das,  
 Hätt er die Treu gebrochen?  
 Habt ihrs als Eidam nicht gerochen,  
 15 Wie ihr dem Todten sprachet Hohn?  
 So erkühnt es sich der Sohn:  
 Keine Müh wird ihn verbrießen;  
 Und soll er nicht genießen  
 Dabei der Schwester Weisand,  
 20 So heut er selber sich zum Pfand.



- Herr, ich heiße Gawan:  
 Was euch mein Vater hat gethan,  
 Das rächt an mir, denn er ist todt.  
 Gern will ich, eh ihm Schande droht,  
 25 Hab ich würdigliches Leben,  
 Es euch im Kampf zu Geißel geben.“
- Der König sprach: „Seid ihr der Mann,  
 Dem ich ungesühnten Haß gewann,  
 So ist mir eure Würdigkeit  
 Beides, Lieb und auch Leid.  
 610 Ein Ding gefällt mir an euch wohl,  
 Daß ich mit euch streiten soll.  
 Euch trägt es hohen Preis schon ein,  
 Daß ich versprach, mit euch allein  
 5 Woll ich zum Kampfe kommen.  
 Uns wirbts zum Preise frommen,  
 Wenn wir edle Frauen  
 Unfern Kampf laßen schauen.  
 Funfzehnhundert bring ich dar;  
 10 Ihr habt auch eine kleine Schar  
 Dort zu Schatel merveil.  
 Andre bringt zu euerm Theil  
 Artus euer Oheim mit  
 Aus dem Land, das er erstritt,  
 15 Und das Löwer ist genannt.  
 Euch ist wohl die Stadt bekannt  
 Dems an der Rorka?  
 All sein Ingefind ist da,  
 So daß er nach dem achten Tag  
 20 Von heut mit Freuden kommen mag.  
 Von heut am sechszehnten Tage  
 Komm ich zur Sühnung alter Klage  
 Auf den Plan von Jossanze,  
 Und weil ihr grifft nach diesem Kranze.“
- 25 Obwohl der König Gawan bat:  
 „Folgt mir nach Roschabins der Stadt,  
 Keine andre Brücke trefft ihr an,  
 Doch entgegnet ihm Gawan:  
 „Ich will nicht anders hin als her;  
 Sonst thu ich willig eur Begehr.“  
 611 Sie gaben sich Fianze,  
 Daß sie gen Jossanze  
 Mit Rittern und mit Fraungeleit  
 Beide kämen zu dem Streit

- 5 Und dem benannten Tagebinge,  
 Sie Zwei allein zu Einem Ringe.
- Also schied mein Herr Gawan  
 Für heute von dem kühnen Mann.  
 Mit dem Kranze, der den Helm ihm zierte,  
 10 Der Ritter freudig galoppierte.  
 Er verhing dem Ross den Zaum  
 Und sporn't es an des Ufers Saum.  
 Gringuljet nahm bei Zeit  
 Dießmal seinen Sprung so weit,  
 15 Daß nicht zu Falle kam der Degen.  
 Ihm ritt die Herzogin entgegen,  
 Als auf das grünen Felde  
 Gesprungen war vom Ross der Held,  
 Weil ihm der Gurt war losgegangen.  
 20 Puldigend ihn zu empfangen  
 Silends auf das thauge Grün  
 Sprang die reiche Herzogin.  
 Zu seinen Füßen warf sie sich  
 Und sprach: „Herr, solcher Noth, wie ich  
 25 Zu meinem Dienst von euch begehrt,  
 Ward nimmer meine Würde werth.  
 Nun schaff mir solches Herzeleid  
 Eurer Mühsal Fährlichkeit,  
 Wie um den geliebten Mann  
 Ein getreues Weib nur fühlen kann.“
- 612 „Frau,“ sprach er, „wenn dieß Wahrheit ist,  
 Grüßt ihr mich ohne Hinterlist,  
 So naht ihr euch dem Preise.  
 Ich bin doch wohl so weise:  
 5 Soll der Schild sein Recht empfangen,  
 So habt ihr euch an ihm vergangen,  
 Des Schildes Amt ist hoher Art,  
 Und immer blieb vor Spott bewahrt,  
 Wer es mit Ehren hat getragen.  
 10 Frau, geziemt es mir zu sagen,  
 Wer mich gesehen hat dabei,  
 Der gestand, daß ich ein Ritter sei:  
 Das wolltet ihr nicht zugestehn,  
 Da ihr zuerst mich habt gesehn.  
 15 Das laß ich ruhn: nehmt hin den Kranz.  
 Doch mög euch eurer Schönheit Glanz  
 Nicht verleiten mehr, so bitter  
 Mitzuspielen einem Ritter.

Ich ich ertrüge solchen Hohn,  
20 Entfagt ich wohl dem Minnelohn.“

- Mit herzlichem Weinen  
Sprach die Schöne zu dem Reinen:  
„Wenn ich die Noth euch klage,  
Die ich, Herr, im Herzen trage,  
25 Ihr gesteht, daß ich unselig bin.  
Zeig ich wem unholben Sinn,  
Er mag es billig mir verzeihn.  
Nie küß ich wieder so viel ein  
An Freuden, gegen die verlorenen  
An Cibegast, dem auserfornen.
- 613 „Mein süßer Freund, schön und klar,  
Sein Preis so durchleuchtig war,  
Er rang nach Würdigkeit so sehr,  
Daß ihm dieser so wie der,  
5 Die je in unsern Tagen  
Einer Mutter Schooß getragen,  
Gestand, mit seiner Würdigkeit  
Wage Niemand's Preis den Streit.  
Es war ein Born höfischer Tugend,  
10 In unererschöpflicher Jugend  
Litt er des Falsches Trübung nicht.  
Aus der Finsterniß zum Licht  
Hatt er sich hervorgethan  
Und trug den Preis so hoch hinan,  
15 Daß Niemand ihn erreichte,  
Den Falschheit je erweichte.  
Sein Preis war hoch emporgetrieben,  
Daß all die andern drunten blieben,  
Aus seines Herzens Kernen:  
20 So kreist ob allen Sternen  
Der schnelle Saturnus.  
Getreu wie der Monocirus,  
Wenn ich die Wahrheit sprechen kann,  
So war mein erwünschter Mann.
- 25 Das Einhorn sollten Jungfrau'n klagen:  
Ihrer Keinheit halber wird's erschlagen.  
Ich war sein Herz, er war mein Leib;  
Den verlor ich armes Weib.  
Ihn erschlug der König Gramostanz,  
Von dem ihr führet diesen Kranz.
- 614 „Herr, sprach ich jemals euch zu nah,  
Wißt, daß es darum geschah,

- Weil ich versuchen wollte,  
Ob ich mit Minne sollte  
5 Löhnen eure Würdigkeit.  
Mein Sprechen, weiß ich, that euch leid;  
Doch versucht' euch nur mein Mund.  
Thut nun eure Miße kund,  
Indem ihr euerm Zorn befehlt  
10 Und mir verzeiht, wenn ich gefehlt.  
Ich befand euch tugendreich:  
Recht dem Golde seid ihr gleich,  
Das man läutert in der Glut:  
So ist geläutert euer Muth.  
15 Den zu bestreiten ich euch brachte,  
Wie ich denke, wie ich dachte,  
Der hat mir Herzeleid gethan.“  
Da sprach mein Herr Gawan:

- „Frau, mir wehr es denn der Tod,  
20 Den König lehr ich solche Noth,  
Daß seine Hochfahrt endet.  
Meine Treue steht verpfändet,  
Ich will in kurzen Zeiten  
Mit ihm zum Kampfe reiten:  
25 Da gilt es, Mannheit kundzuthun.  
Frau, verziehen ist euch nun.  
Wenn ihr aber nicht verschmäht,  
Was mein einfältiger Sinn euch rätth,  
So wäre weibliche Ehre  
Und Würdigkeit meine Lehre.  
615 Hier ist Niemand jetzt als wir:  
Zeigt euch gnädig, Frau, an mir.“

- „An geharnischtem Arm,  
Sprach sie, „ward ich noch selten warm.  
5 Doch will ich's nicht bestreiten,  
Ihr mügt zu andern Zeiten  
Wohl Lohn bei mir erjagen.  
Eure Mißsal will ich klagen,  
Bis ihr von allen Wunden  
10 Mochtet völliglich gesunden,  
So daß aller Schade heil.  
Gen Schatel merveil  
Will ich euch jetzt begleiten.“  
„Freude wollt ihr mir bereiten,  
15 Sprach der minnegehrnde Mann.  
Er hob die Fraue wohlgethan

An sich brügend auf ihr Pferd.  
 Dessen hatt er ihr nicht werth  
 Geschiene, an dem Brunnen dort;  
 20 Da gab sie ihm manch queres Wort.

Gawan ritt froh von hinnen;  
 Sie ließ die Thränen rinnen,  
 Bis er mit ihr klagte.  
 Er bat, daß sie ihm sagte,  
 25 Warum sie Thränen vergieße?  
 Daß sie um Gott das Weinen ließe.  
 Da sprach sie: „Herr, ich muß euch klagen  
 Von dem, der mir ihn hat erschlagen,  
 Den werthen Helden, Eidegasten.  
 Nun darf ins Herz mir Jammer tasten;  
 616 Sonst wohnte Freude brinne  
 Durch Eidegastens Rinne.  
 Doch war ich so noch nicht verdorben,  
 Ich hab ihm Schaden viel erworben,  
 5 Was es auch mochte kosten.  
 Mit manchen scharfen Tjoften  
 Stellt' ich ihm nach dem Leben.  
 Vielleicht sollt ihr mir Hilfe geben,  
 Die mich rächt und mir vergütet  
 10 Das Leid, das noch mein Herz durchwüthet.

„Ich empfang auf Gramosflanzens Tod  
 Dienst, den mir ein Degen bot,  
 Der jeden Erdenwunsch besaß;  
 Sein Name, Herr, war Anfortas.  
 15 Von ihm als Rinnekleinod nahm  
 Ich jenen Labroniter Kram,  
 Der noch vor eurer Pforte steht,  
 Und den man theuer wohl ersteht.  
 Von dem Lohn, den er erworben,  
 20 Ist auch meine Freud erstorben:  
 Da ich ihm Rinne sollte schenken,  
 Ruft ich neuen Jammers denken.  
 Sein Lohn war grimme Beschwern.  
 Gleichen Jammer oder mehr,  
 25 Als mir Eidegast gegeben,  
 Ließ mich Anfortas Mund erleben.  
 Nun saget selbst, wie sollt ich Arme  
 Besonnen thun bei solchem Harme?  
 Hieß es nicht von Treue wanken?  
 Ruft ich selber nicht erkranken,

617 Da alle Hülff an ihm verloren,  
 Den ich nach Eidegast erkoren  
 Mich zu trösten und zu rächen?  
 Herr, nun höret sprechen,  
 5 Wie Klinschor zu dem reichen Kram  
 Vor euerm Thor, der Zauber, kam.

„Als Anfortas, meinem Lieb,  
 Freud und Rinne ferne blieb,  
 Der jene Gabe mir gegeben,  
 10 Da sorgt' ich, Schande zu erleben.  
 Klinschor wußt ich, dankt der Gunst  
 Der negromantischen Kunst,  
 Daß er mit Zauber zwingen kann  
 Wen er will, Weib und Mann.  
 15 Weiß er irgend's werthe Leute,  
 Die werden seines Zaubers Deute.  
 Da ward mein reicher Kram um Frieden  
 Klinschorn mit dem Beding beschieden:  
 Wer sein Abenteuer bestände  
 20 Und den Sieg im Kampfe fände,  
 Den zu minnen wär mir Pflicht;  
 Wollt er meine Rinne nicht,  
 So wär der Kram von Neuem mein;  
 Jetzt sollt er unser beider sein.  
 25 Das beschwor mir, wer zugegen war.  
 Verlocken wollt ich in Gefahr  
 Gramosflanz mit solcher List,  
 Die leider nicht gelungen ist.  
 Hätt er die Auentür gewagt,  
 So blieb der Tod ihm unverjagt.

618 „Klinschor ist höfisch und klug:  
 Willig vergönnt' er mir Zug,  
 Durch sein Land nach allen Seiten  
 Darf mein Ingefinde reiten  
 5 Mit manchem Stich und manchem Schlag.  
 Die ganze Woche jeden Tag,  
 Die Wochen all im ganzen Jahr  
 Drohn wechselnd Rotten ihm Gefahr,  
 Die bei Tag und die bei Nacht.  
 10 Die Kosten hab ich nie bedacht,  
 Galt es dem Kühnen Mann zu Schaden:  
 Er ist mit ihrem Kampf beladen.  
 Was ihn wohl beschützen mag?  
 Seinem Leben stell ich nach.

- 15 Die zu reich sind meinem Sold,  
Oft wurden die umsonst mir hold:  
Um Minn ich manchen dienen ließ,  
Dem ich doch niemals Lohn verhiess.
- „Selten sah mich noch ein Mann,  
20 Von dem ich Dienst nicht bald gewann;  
Nur Einer, Waffen trägt er roth,  
Brachte mein Gestind in Noth.  
Er kam vor Logrois geritten,  
Da hatt er gleich den Sieg erstritten.
- 25 Mein Volk er nieder streute,  
Daß ich mich nicht drob freute.  
Zwischen Logrois und euerm Plan  
Griffen ihn fünf der meinen an:  
Die stach er alsbald zur Erbe  
Und gab dem Fährmann die Pferde.
- 619 Als er meine Ritter niederstach,  
Ritt ich selbst dem Helben nach.  
Ich bot mein Land, bot Hand und Leib:  
Er sprach, er hätt ein schöner Weib  
5 Und die ihm lieber wäre.  
Unlieb war mir die Märe;  
Wie sie heiße, frug ich ihn.  
„Von Belrapdr die Königin,  
Das ist die Schöne meiner Wahl;
- 10 Ich selber heiße Parzival.  
Mich kümmert nicht, ob ihr mich liebt;  
Der Gral mir andern Kummer giebt.“  
So sprach der Held im Zorne;  
Hin ritt der Auserkorne.
- 15 That ich daran Unrecht,  
Laßt es mich erfahren, spricht,  
Daß ich in meines Herzens Noth  
Dem werthen Ritter Minne bot?  
Bringt es meiner Minne Schmach?“
- 20 Gawan zu Orgehusen sprach:  
„Frau, ich weiß, er war es werth,  
Von dem ihr Minne habt begehrt.  
Euer Preis wär unversoren,  
Hätt er eure Minn erkoren.“
- 25 Gawan, der Held kurtois,  
Und die Herzogin von Logrois  
Blickten sich einander an.  
Da ritten sie so nah heran,

- Sie wurden von der Burg erkannt,  
Wo er das Abenteuer bestand.
- 620 Da sprach er: „Frau, hört mein Begehren,  
Ihr werdet hoffentlich gewähren.  
Laßt meinen Namen unbekannt,  
Den euch der Ritter hat genannt,  
5 Der mir entwandte Gringuljeten.  
Leicht thut ihr, wie ich euch gebeten.  
Sollt euch Jemand darnach fragen,  
Mein Geselle, mögt ihr sagen,  
Ist mir unbekannt von Namen,  
10 Den meine Ohren nie vernahmen.“  
Sie sprach zu ihm: „Es bleibt verhöhlen,  
Da ihrs zu hehlen mir befohlen.“

- Er und die Herrin wohlgethan  
Ritten zu der Burg heran.
- 15 Die Ritter hatten jezt vernommen,  
Daß ein Ritter wär gekommen,  
Der die Aventür bestand,  
Den grimmen Löwen überwand  
Und den Türkowiten auch hernach
- 20 In rechter Tzoft vom Sattel stach.  
Eben ritt da Herr Gawan  
Auf des Kampffpiels blumgen Plan:  
Auf der Zinne sah man ihn.  
Die Ritter zogen gleich dahin
- 25 Aus der Burg mit Schalle;  
Da führten sie Alle  
Reiche Banner an den Schäften.  
Er sah sie mit Kräften  
Die schnellen Stoffe reiten:  
Wollten sie mit ihm streiten?
- 621 Als er von fern sie kommen sah,  
Zur Herzogin begann er da:  
„Ziehn die uns feindlich wohl daher?“  
Da sprach sie: „Es ist Klinschors Heer,  
5 Die euch nicht erwarten mögen:  
Sie reiten fröhlich euch entgegen  
Und empfangen ihren neuen Herrn.  
Ihren Gruß vernehmet gern,  
Den ihnen Freude nur gebot.“
- 10 Nun war auch Blippalino  
Mit seiner Tochter wohlgethan  
Angekommen in dem Rañn.

Auf dem Anger ihm entgegen ging  
Die Magd, die freudig ihn empfing.

- 15 Gawan bot ihr seinen Gruß;  
Sie küßt' ihm Stegereif und Fuß  
Und hieß die Herzogin willkommen.  
Sie hatte seinen Zaum genommen  
Und bat Gawanen: „Steigt vom Pferd.“
- 20 Die Herrin und der Degen werth  
Gingen zu des Schiffleins Bord.  
Teppich und Polster sah man dort  
Liegen als zum Schmuck der Stelle,  
Wo, so wollt es ihr Gefelle,
- 25 Die Herzogin bei Gawan saß,  
Während Bene nicht vergaß  
Ihn zu entwappnen. In das Schiff getragen  
War auch der Mantel, hört' ich sagen,  
Der ihn gedeckt in jener Nacht,  
Die er bei dem Fährmann zugebracht:
- 622 Der kam ihm jetzt zur rechten Zeit.  
Ihren Mantel und sein Oberkleid  
Legte da der Degen an;  
Sie trug die Rüstung hindann.
- 5 Hier nahm die Herzogin klar  
Erst seines Antlitzes wahr,  
Da sie saßen beieinander.  
Zwei gebratene Galander,  
Dazu ein Glas gefüllt mit Wein
- 10 Und zwei Kuchen blank und fein  
Die süße Magd zur Stelle trug  
Auf einer Zwickel blank genug.  
Die Speise war des Sperbers Beute.  
Orgelus und Gawan musten heute
- 15 Vor dem Male sich bequemen  
Das Waschwasser selbst zu nehmen;  
Was sie doch wohl gerne thaten.  
Er war mit Freude reichberathen,  
Daß er mit ihr eßen sollte,
- 20 Mit der er theilen wollte  
So die Freude wie die Noth.  
So oft sie ihm den Becher bot,  
Den berührt jetzt hatt ihr Mund,  
Ward ihm neue Freude kund,
- 25 Daß er nach ihr sollte trinken.  
Seine Trauer mußte sinken,  
Hochgemüthe ward ihm kund.

Ihre lichte Farb, ihr süßer Mund  
Trieb alles Leid aus seinem Herzen,  
Er fühlte keine Wunde schmerzen.

- 623 Ihre Malzeit schauen  
Kochten auf der Burg die Frauen.  
Jenseits zu dem Kampfsplatz kam  
Mancher Ritter lobesam:
- 5 Man sah sie kunstvoll Duhurt reiten.  
Herr Gawan dankt' auf dieser Seiten  
Dem Fährmann und der Tochter sein  
(Orgeluse stimmte gern mit ein)  
Gütlich für Trank und Speise.
- 10 Orgeluse sprach, die weise:  
„Wo ist der Ritter hingelommen,  
Der gestern vor den Sper genommen  
Ward, eh ich von hinnen ritt?  
Wenn ihn Jemand niederstritt,
- 15 Blieb er am Leben oder todt?“  
Da sprach Blippalino:  
„Frau, ich sah ihn heut noch leben.  
Er ward mir für ein Ross gegeben.  
Wollt ihr diesen Mann befreien,
- 20 So sei dafür die Schwalbe mein,  
Die Sekundille sonst besaß,  
Und die euch sandte Anfortas:  
Wird die Harfe mir, so sei  
Von Gowerzein der Herzog frei.“
- 25 Sie sprach: „Die Harf und was noch mehr  
Zum Kram gehört, das möge der  
Verschenken oder behalten,  
Der hier sitzt: ihn laß ich walten.  
Zu zeigen, daß er hold mir sei,  
Nach er mir Lischotzen frei,
- 624 Den Herzogen von Gowerzein,  
Und auch den andern Fürsten mein,  
Von Itosak Floranden,  
Der mir Wache Nachts gestanden.
- 5 Er war mein Türkowitz, und so  
Werd ich nimmer seines Kummers froh.“
- Gawan sprach zu der Frauen:  
„Ihr sollt sie lebzig schauen  
Beide, eh uns kommt die Nacht.“
- 10 Sie hatten sich derweil bedacht

- Und fuhren an das Ufer hin.  
 Da hub die schöne Herzogin  
 Herr Gawan wieder auf ihr Pferd.  
 Mancher edle Ritter werth
- 15 Empfang ihn und die Herzogin.  
 Sie wandten zu der Burg sich hin.  
 Da ward mit freudigen Sitten  
 Künstlich Buhurt geritten  
 Mit Stich und Lanzenbrechen.
- 20 Was soll ich weiter sprechen?  
 Als den werthen Gawan  
 Und die Fürstin wohlgethan  
 Empfangen so die Frauen,  
 Sie mochten gerne schauen,
- 25 Auf Schatel merveil.  
 Nun gereich' es ihm zum Heil,  
 Was ihm Liebes hier geschah.  
 An sein Gemach führt' ihn da  
 Arnive: seine Wunden  
 Wurden ihm geschickt verbunden.
- 625 Zu Arniven sprach Gawan:  
 „Frau, einen Boten schaff mir an.“  
 Eine Jungfrau ward hinausgeschickt:  
 Einen Fußknecht brachte die zuhand,
- 5 Der war mannlich und klug  
 Für einen Fußknecht genug.  
 Der Knappe schwur ihm einen Eid,  
 Würd ihm Lieb oder Leid,  
 Doch verrieth' ers weder dort
- 10 Noch anderwärts, als an dem Ort,  
 Wo er es bestelle.  
 Gawan bat, daß man schnelle  
 Dinte holt' und Pergament.  
 Da schrieb die Botschaft, die ihr kennt,
- 15 Lotens Sohn mit fertiger Hand:  
 Er entbot gen Löber in das Land  
 Artusen und Frau Sinoveren,  
 Ihnen treue Dienste zu gewähren  
 Sei er bereit in alter Weis;
- 20 Und hab er je besetzten Preis,

- Der sei an Würdigkeit nun todt  
 Ohn ihre Hülff in dieser Noth:  
 Wenn sie der Treu nicht dächten  
 Und gen Jostange brächten
- 25 Der Ritter und der Frauen Schar.  
 Zum Kampfe komm er selber dar  
 Und löse seiner Ehre Pfand.  
 Dann macht er ihnen noch bekannt,  
 Daß sich die Kämpfer vorgenommen  
 Mit Gepräng zum Kampf zu kommen.
- 626 Auch entbot da Herr Gawan  
 Und ersuchte Weib und Mann,  
 Artusens ganzes Ingesind,  
 Wären sie ihm hochgefinnt,
- 5 So riethen sie dem Herrn zu kommen.  
 Es würd auch ihrer Ehre frommen.  
 All den Würdigen entbot  
 Er Gruß und seines Kampfes Noth.
- Obgleich der Brief kein Siegel trug,  
 10 Wahrzeichen standen drin genug,  
 Daß man sah, wer ihn geschrieben.  
 „Nun sollst du länger nicht verschieben,  
 Mein Knappe, deines Wegs zu ziehn.  
 Der König und die Königin
- 15 Sind zu Bems an der Rorka.  
 Frau Sinoveren sollst du da  
 Zu sprechen suchen gleich am Morgen:  
 Du wirst es, hoff ich, wohl besorgen.  
 Der List vergiß mir nicht dabei:
- 20 Verschweig, daß ich hier Herre sei.  
 Daß du hier Ingesinde bist,  
 Gedente des zu keiner Frist.“
- Der Knappe eilends aufbrach;  
 Arnive schlich ihm leise nach
- 25 Und frug, wohin er wolle  
 Und was er bestellen sollte.  
 Er sprach: „Es wird euch, Frau, nicht kund:  
 Ein Eid verriegelt mir den Mund.  
 Behüt euch Gott, ich muß nun fahren.“  
 Da ritt er hin zu tapfern Scharen.

### XIII.

## K l i n s c h o r.

### I n h a l t.

Auch die Herzogin, von Gawan gewarnt, verschweigt Arniben seinen Namen. Auf dem Saale wird ein Fest begangen, bei welchem Gawan die beiden Rümpen der Herzogin auf ihre Bitte freigeht, seiner Schwester Itonjs Ring und Bottschaft von Gramoflanz überbringt und ihrer Liebe Beistand verspricht. Nach dem Male tanzen die Frauen mit Klinshors Ritterschaft: beiden ist es zu früh, als Gawan zum Zeichen des Ausbruchs den Nachttrunk fordert. Darauf hält er, nur mit Arnibens und Venes Mitwissen, sein Beilager mit Orgelusen. Der nach Abber gesandte Knappe spricht erst heimlich bei Ginover vor, die ihn unterweist, wie er seine Bottschaft öffentlich werben und den König gewinnen solle. Er lehrt mit dessen Zusage heim und widersteht abermals Arnibens ausforschenden Fragen. Von dieser läßt sich Gawan erzählen, welche Bewandniß es mit dem Schloße und Klinshors Zauberkunst habe. Er war Herzog von Kapua in Terre de Baveur (Rampantien) und Kesse des Zauberers Virgilius in Neapel und minnte Jüdis, die Gemahlin Iberts, Königs von Sicilien, der ihn auf Kalot-Embolot in ihren Armen ertappte und zum Kapuaun machte. In der Stadt Persida erlernte er die Zauberkunst, durch welche er seine Schmach an der Welt zu rächen gedachte. König Irot von Roschabins, Gramoflans Vater, schenkte ihm einen Berg mit acht Meilen Umkreis, wo er Chätelmerveil erbaute, viel Frauen und Ritter aus der Christenheit und Heidenchaft, namentlich die vierhundert Frauen und vier Königinnen von Artus Hofe dahin entführte und Burg und Land Dem verhielt, der das Abenteuer des Wunderbettes bestehen würde. Artus, der seinem Versprechen gemäß mit großem Heere heranzieht, war vor Logrois mit der Ritterschaft der Herzogin, die einen Angriff Gramoflans vermuthete, in Kampf gerathen. Gawan, der ihm eine Ueberraschung bereiten will, läßt ihn unbegrüßt vorüberziehen. Darauf ernennt er vier Amtleute, zieht sie ins Geheimniß, befiehlt ihnen, keinen Aufwand zu sparen, und schickt den Marschall auf den Plan vor Joslange voraus, ihm neben Artus Gezelten ein gesonderes Lager aufzuschlagen. Dann bricht er mit seiner Schar auf, zieht durch Artus Lager und umgiebt dessen Gezelt mit einem Kranz von Frauen. Artus und Ginover kommen hervor, ihn zu begrüßen; die Königin führt ihn mit den Vornehmsten ins Gezelt, während Artus im Kreise umherreitet, um auch die Frauen mit ihren dienenden Rittern willkommen zu heißen. Als er ins Zelt zurückkommt, stellt ihm Gawan in Arniben Ulexandragons Wittwe, Artusens Mutter, in Sangibens König Iots Wittwe, Artusens Schwester und Gawanens Mutter, in Itonjs und Rombis Iots und Sangibens Töchter, Gawanens Schwestern vor, wodurch er sich Arniben als ihren Enkel zu erkennen giebt und ihre Reuegerde befriedigt. Es wird verabredet, auch Orgelusens Ritterschaft und die von ihr gefangenen Britten, welche die Herzogin

frei giebt, kommen zu lassen, um den Glanz der Versammlung zu mehren. Darauf begiebt sich Gawan mit seinem Gefolge in das von dem Marschall für sie aufgeschlagene Lager. Am Morgen ziehen die von Logrois heran und schlagen gleichfalls ein Sonderlager auf. Artus schickt Boten nach Roschabins und ersucht Gramoflanz, sich zum Zweikampf einzufinden. Gawan empfängt Orgelusens Minneritter, wappnet sich und reitet hinaus, sich zum Kampf vorzubereiten. Am Sabins begegnet ihm ein Ritter, mit dessen Erscheinen die Märe zu ihrem Helben zurückkehrt.

- 627 **H**orn Arniven übermannte,  
 Da ihr der Knappe nicht bekannte,  
 Wo er hin gesendet wäre,  
 Ihr verhöhlen blieb die Märe.  
 5 Sie hat den, der der Pforte pflag:  
 „Es sei Nacht oder Tag,  
 Wenn der Knappe kehrt zurücke,  
 Laß ihn nicht von der Brücke,  
 Eh ich heimlich mit ihm sprach:  
 10 Deine Kunst sich hier bewähren mag.“  
 Dem Knappen kann sie's nicht verzeihn.  
 Neugier trieb sie hierin  
 Wieder zu der Herzogin;  
 Doch trug auch die so klugen Sinn,  
 15 Daß ihr Mund es nicht gestand,  
 Wie der Ritter wär genannt.  
 Seiner Bitte that sie volles Recht,  
 Barg seinen Namen, sein Geschlecht.  
 Posaunen- und Drometenklang  
 20 Hörte man den Saal entlang  
 Schmettern jetzt und schallen.  
 An den Wänden sah man allen  
 Tapeten aufgehangen;  
 Im Saal ward nicht gegangen  
 25 Als auf Teppichen heut;  
 Das hätt ein armer Wirth gescheut.  
 Ringsum an den Seiten  
 Sah man den Gästen breiten  
 Flaumpolster sanft genug,  
 Darauf man reiche Decken trug.  
 628 Nach seinen Arbeiten lag  
 Gawan und schlief am hohen Tag.  
 Ihm waren alle Wunden  
 Mit solcher Kunst verbunden:  
 5 Hätt er Minne zu pflügen  
 Seiner Freundin beigelegen,  
 Es hätt ihm Schaden nicht gebracht.

- Er schlief auch beßer als die Nacht,  
 Da ihm die schöne Herzogin  
 10 Mit Sehnsucht füllte Herz und Sinn.  
 So erwacht' er nicht vor Besperzeit.  
 Doch auch dießmal hatt er Streit  
 Gestritten mit der Minne:  
 Ihm lag die Herzogin im Sinne.  
 15 Neu für ihn geschnittne Tracht,  
 Kleider reich an goldner Pracht  
 Bracht ihm ein Kämmerer getragen  
 Von lüstem Pffel, hört ich sagen.  
 Da sprach Gawan, der Degen hehr:  
 20 „Der Kleider brauchen wir noch mehr,  
 Und die nicht minder kostbar sein,  
 Für den Herzog von Gowerzein  
 Und Florand den Klaren;  
 Er hat manch Land durchsfahren  
 25 Und erworben Würdigkeit:  
 Sorge, daß sie sein bereit.“

- Durch einen Knappen entbot  
 Er seinem Wirth Plippalinot,  
 Lischoisen wünsch er dort zu sehn.  
 Da ward mit seiner Tochter schön  
 629 Ihm Lischois hinauf gefandt;  
 Bene führt' ihn an der Hand,  
 Die Gawanen gerne schaute,  
 Ihm wie ein Kind vertraute,  
 5 Der ihrem Vater Wohl verhieß,  
 Als er die Weinende verließ  
 Des Tages, da er von ihr ritt  
 Und seine Mannheit Preis erkritt.  
 Auch der Türkwite war gekommen:  
 10 Von Gawanen aufgenommen  
 Wurden sie mit Freude;  
 Ihm zur Seite saßen beide,  
 Bis man die Kleider ihnen trug.



- Die waren kostbar genug,  
 15 Befre mochten schwerlich sein:  
 Die dreie Kleideten sich drein.  
 Ein Meister hieß Sarant  
 (Sares ward nach ihm genannt),  
 Er stammte von Triande.
- 20 In Sekundillens Lande  
 Ist eine Stadt, heißt Thasme,  
 Die größer ist als Ninive  
 Ober als die weite Kraton.  
 Da trug Sarant viel Preis davon,
- 25 Indem er einen Stoff erfand,  
 Auf den er große Kunst verwandt,  
 Der Sarantthasme ward geheissen.  
 Ob er prächtig mochte gleissen?  
 Das nehmet ohne Fragen an:  
 Man verwandte große Kosten dran.
- 630 Solche Kleider legten an  
 Die Beiden und Herr Gawan.  
 Er ging mit ihnen auf den Saal:  
 Hier saß der Ritter große Zahl  
 5 Und viel der klaren Frauen.  
 Wer prüfend konnte schauen,  
 Von Logrois wars die Herzogin,  
 Die ihm die Allerschönste schien.  
 Da trat der Wirth mit seinen Gästen
- 10 Vor sie, die sie sahen glästen,  
 Die Orgeluse war genannt.  
 Dem Larkowiten Florand  
 Und Bischois dem kühnen Mann  
 Ward Freigebung kund gethan,
- 15 Den beiden Fürsten kurtois,  
 Zu Liebe der von Logrois.  
 Da sagte sie Gawanen Dank,  
 Die zu aller Fallschheit krank,  
 Gesund doch war und weise
- 20 Zu weiblichem Preise.  
 Da diese Lebigung geschah,  
 Bei der Herzogin sah  
 Gawan vier Königinnen stehn.  
 Die beiden hieß er näher gehn,  
 25 So ließ er Kurtoisie schauen:  
 Die jüngern drei Frauen  
 Hieß er küssen diese Zwene.  
 Nun war auch Fräulein Bene

- Mit Gawan in den Saal gegangen:  
 Die ward da wohl empfangen.
- 631 Der Wirth nicht länger wollte stehn,  
 Er hieß die beiden sitzen gehn  
 Bei den Frauen, wo sie wollten.  
 Sie thatens ungescholten:  
 5 Denn solch Geheiß thut Niemand weh.  
 „Welche heißt Itonjé?“  
 Sprach der werthe Gawan jetzt:  
 „Zu der hätt ich mich gern gesetzt.“  
 So frug er Benen leise.
- 10 Sie sah sich um im Kreise  
 Und wies ihm dann das Mägblein klar:  
 „Die den rothen Mund, das braune Haar  
 Ihr seht bei hellen Augen tragen.  
 Wollt ihr heimlich ihr was sagen,  
 15 Das thut mit gutem Fuge,“  
 Sprach Bene da die Kluge.  
 Sie wußt Itonjés Minnenoth,  
 Daß ihrem Herzen Dienste bot  
 Der werthe König Gramosfanz;
- 20 Er weiht' ihr seine Treue ganz.  
 Sich setzte Gawan zu der Magd  
 (Ich sag euch, was man mir gesagt),  
 Und sprach, wie ers gar wohl verstund,  
 Sie an mit Klug berebtem Mund.
- 25 Auch sah er sie so fein gebahren:  
 Bei den wenigen Jahren,  
 Die Itonjé, die junge, trug,  
 Bewies sie edler Zucht genug.  
 Mit der Frage hatt er es begonnen,  
 Ob sie noch Minne nie gewonnen?
- 632 Sie sprach mit klugen Sinnen:  
 „Herr, wen sollt ich minnen?  
 Seit mir mein erster Tag erschien,  
 Kam es niemals dahin,  
 5 Daß ich mit einem Ritter sprach  
 Mehr als mit euch an diesem Tag.“  
 „So mocht euch doch wohl Kunde werden,  
 Wie Mannheit trägt für euch Beschwerden  
 Und Preis erwirbt durch Rittertschaft,  
 10 Und wer mit herzlichem Kraft  
 Um Minne Dienst erzeigen kann.“  
 Also sprach mein Herr Gawan;

- Zur Antwort gab die klare Magd:  
 „Mir ist um Minne Dienst versagt.  
 15 Der Herzogin von Logrois  
 Dient mancher Ritter kurtois  
 Um Minne wie um andern Sold.  
 Zu Tjoften ward ihr Mancher hold,  
 Daß es unser Auge sah;  
 20 Doch kam uns Keiner je so nah,  
 Als ihr uns gekommen seid;  
 Euch ward der höchste Preis im Streit.“

- Da hub er zu der Schönen an:  
 „Ben bekriegt der Fürsten Bann,  
 25 So mancher Ritter auserkoren?  
 Wer hat ihre Huld verloren?“  
 Sie sprach: „Den König Gramoflanz,  
 Der doch alles Lobes Kranz  
 Trägt, wie jeder Weise spricht;  
 Herr, ich weiß es anders nicht.“

- 633 Da sprach mein Herr Gawan:  
 „So sollt ihr ferner Kund empfahn  
 Von ihm, da er sich naht dem Preis  
 Und Preis erstrebt mit ganzem Fleiß.  
 5 Aus seinem Mund hab ich vernommen,  
 Es sei sein Herz dahin gekommen  
 Daß er sich euerm Dienst gefellt;  
 Sein Trost sei ganz allein gestellt  
 Auf euer Helfen, euer Minnen.  
 10 Ein König von Königinnen  
 Empfängt wohl billig Herzensnoth.  
 Herrin, hieß eur Vater Lot,  
 So seid ihrs, die er meinet,  
 Nach der sein Herze weinet;  
 15 Und ist eur Name Itonjé,  
 So thut ihr seinem Herzen weh.

- „Wenn ihr Treue wißt zu tragen,  
 So wendet seines Herzens Klagen.  
 Euer Beider Bote will ich sein:  
 20 Fräulein, nehmt dieß Ringlein,  
 Daß sendet euch der werthe Held:  
 Heimlich wirbts von mir bestellt;  
 Ich weiß zu hehlen, zweifelt nicht.“  
 Scham übergoss ihr Angesicht:  
 25 Die Farbe, die erst trug ihr Mund,  
 Ward ihrem ganzen Antlig kund;

Doch gleich darauf erblich die Magd,  
 Nach dem Ringlein griff sie ganz verzagt.  
 Sie hatt es Augenblicks erkannt  
 Und empfing's in ihre klare Hand.

- 634 „Nun seh ich wohl, Herr,“ sprach sie gleich,  
 „Wenn ich so sprechen darf vor euch,  
 Daß ihr von dem mir Kunde bringt,  
 Nach dem mein Herz verlangend ringt.  
 5 Verschwiegenheit geziemt euch nun,  
 Denkt ihr der Zucht ihr Recht zu thun.  
 Schon öfter ward mir dieß gefandt  
 Von des werthen Königs Hand:  
 Sein Wahrzeichen sollt es sein,  
 10 Er empfing von mir dieß Ringlein.  
 Was er Kummers je gewann,  
 Gar ohne Schuld bin ich daran:  
 Denn immer hab ich ihm gewährt  
 In Gedanken, was er nur begehrt.  
 15 Er hätt es von mir selbst vernommen,  
 Wär ich ihm je so nah gekommen.

- „Ich küßte heut die Herzogin,  
 Die seinen Tod nur hat im Sinn:  
 Das war ein Kuß wie Judas Kuß,  
 20 Von dem man heut noch sprechen muß.  
 Alle Treu an mir verschwand,  
 Da der Türkowitz Florand  
 Und der Herzog von Gowerzein  
 Von mir geküßt hier musten sein.  
 25 Ich vergeß es ihnen doch nicht ganz,  
 Die dem König Gramoflanz  
 So stäten Haß im Herzen tragen.  
 Meiner Mutter sollt ihr das nicht sagen,  
 Noch meiner Schwester Kondrié.“  
 So bat Gawanen Itonjé.

- 635 „Herr, es geschah auf euer Bitten,  
 Daß ich ihren Kuß gelitten,  
 Doch ohne Sühn, auf meinen Mund;  
 Mein Herz davon ist ungesund.  
 5 Ob je uns eint ein selig Band,  
 Das liegt nun, Herr, in eurer Hand.  
 Ich weiß, der König minnet mich  
 Vor allen Frauen sicherlich.  
 Dafür geb ich ihm den Sold:  
 10 Ich bin wie keinem Mann ihm hold.

Gott lehr euch Hülfe, lehr euch Rath,  
Daß mir durch euch die Freude naht.“

Da sprach er: „Frau, nun lehrt mich wie:  
Er hat euch dort, ihr habt ihn hie,

- 15 Rag euch auch Ferne scheiden.  
Wißt ich nun euch beiden  
Mit Treuen solchen Rath zu geben,  
Der euch zu würdiglichem Leben  
Frommte, sollt es gern geschehn,  
20 Ich ließe mirs nicht leicht entgehn.“  
Sie sprach: „Ihr sollt gewaltig sein  
Des werthen Königs und mein.  
Eure Hülff und Gottes Segen  
Räg unser beider Minne pfelegen,  
25 Daß er frei wird durch mich Arme  
Von seinem Kummer, seinem Harme.  
Da bei mir steht seine Freude,  
Wenn ich Untreue meide,  
So ist mein Wunsch und mein Begehren  
Ihm meine Minne zu gewähren.“

- 636 Das Fräulein, hörte wohl Gawan,  
War dem König zugethan;  
Dabei war auch nicht allzulaf  
Zu der Herzogin ihr Haß:  
5 So trug sie Minne, trug sie Haß.  
Schier Verflündung schien ihm das  
An der Einfalt der Ragd,  
Die ihm den Kummer hat geklagt,  
Daß er ihr noch vernied zu sagen,  
10 Wie Eine Mutter sie getragen!  
Auch war ihr beider Vater Lot.  
Der Ragd er seine Hülfe bot:  
Sie dankte heimlich ihm mit Reigen,  
Daß er sich hülfreich wollt erzeigen.  
15 Nun war es Zeit auch, daß man trug  
Ranß Tischlaken weiß genug  
Und das Brot zum Mittagmal  
Zu den klaren Frauen in den Saal.  
Man hält es mit den Plätzen  
20 So, daß sich die Ritter setzen  
Dort an Eine Wand im Haus.  
Die Sitze theilte Gawan aus.  
Der Türkwite bei ihm saß;  
Eischois mit Gawan's Mutter aß,

- 25 Der klaren Sangive.  
Mit der Königin Arnive  
Aß die schöne Herzogin.  
Seine schönen Schwestern setzt' er hin  
Ihm zu Seiten überm Mal:  
Sie thaten gern, wie er befaßl.  
637 Meine Kunst giebt mir nicht halb Bericht,  
Solcher Küchenmeister bin ich nicht,  
Daß ich die Speisen könnte sagen,  
Die mit Zucht da wurden aufgetragen.  
5 Den Wirth und all die Frauen gar  
Bedienten Mägdelein schön und klar;  
Den Rittern dort an ihrer Wand  
Gingen Knappen auch zur Hand.  
Zucht hatte solchen Brauch gerathen,  
10 Daß drängend nicht die Knappen nahten  
Den dienenden Maiden.  
Nun ließen sie sich scheiden,  
Ob sie Speise brachten oder Wein:  
Damit verblieb die Sitte rein.  
15 Sie sahen heut ein Festmal hie,  
Wie es gewiß die Frau noch nie  
Gesehen, noch die Ritterschaft,  
Seit sie Klingsors Zauberkrast  
Hielt in dieses Schloß gebannt.  
20 Sie waren sich noch unbekannt.  
Obgleich Ein Thor sie alle dort  
Verschloß, sie hatten nie ein Wort  
Noch gewechselt, Weib und Mann.  
Nun schuf es heute Herr Gawan,  
25 Daß dieß Volk einander saß.  
Daran ihm Freude viel geschah.  
Ihm war auch selber Lieb geschehn;  
Doch oftmals heimlich anzusehn  
Seine klare Herzogin,  
Zwang sie das Herz ihm und den Sinn.  
638 Zu sinken nun begann der Tag,  
Daß sein Schein beinah erlag;  
Auch glitt schon durch die Wollen saht,  
Die man für Boten hält der Nacht,  
5 Ranßer Stern, der freudig blinkte,  
Da ihm der Nacht Herberge winkte.  
Nach der Nacht Standarten  
Ließ sie selbst nicht auf sich warten.

- Von der Decke nieder hold  
 10 Mançe Krone hing von Gold  
 Ringsum in dem schönen Saal;  
 Die Kerzen warfen lichten Stral.  
 Auf die Tische ringsumher  
 Trug man der Kerzen wohl ein Heer.  
 15 Die Aventüre hehlt uns nicht,  
 Die Herzogin erschien so licht,  
 Und schien' der Kerzen keine hier,  
 Es wär doch nirgend Nacht bei ihr:  
 Ihr Glanzschein konnte selber tagen,  
 20 So hört ich von der Schönen sagen.
- Gawanen mußte man gestehn:  
 Selten habe man gesehn  
 Einen Wirth so freudenvoll.  
 Sie thaten wie der Frohe soll.  
 25 Da ward mit freubigem Begehr,  
 Die Ritter hin, die Frauen her,  
 Sich ins Angesicht geblickt.  
 Das noch vor Blödigkeit erschrickt,  
 Lernt sich dieß Volk nun beßer kennen,  
 Das will ich ihm von Herzen gönnen.
- 639 Saß ein Fraß nicht mit zu Tisch,  
 So aß man satt nun Fleisch und Fisch.  
 Die Tische trug man all hindann.  
 Da fragte mein Herr Gawan,  
 5 Ob nicht gute Fiedler dort  
 Zu finden wären an dem Ort?  
 Da waren edler Knappen viel  
 Wohlgelehrt im Saitenspiel.  
 Doch konnten sie die Kunst nicht ganz,  
 10 Sie strichen all nur alten Tanz:  
 Neuer Tänze ward nicht viel vernommen,  
 Wie von Thüringen uns sind gekommen.
- Nun dankt es Al dem Wirth Gawan:  
 Er ließ der Freude freie Bahn.  
 15 Viel der Frauen schön und klar  
 Tanzten vor ihm in der Schar.  
 Also schmilct sich jetzt ihr Reigen:  
 Viel der kühnen Ritter zeigen  
 Sich untermischt dem Frauenheer:  
 20 So stehen sie dem Gram zur Wehr.  
 Auch mochte man da schauen  
 Stäts zwischen zweien Frauen

- Einen klaren Ritter gehn:  
 Sie freuten sich, das war zu sehn.  
 25 Wars einem Ritter so zu Sinne,  
 Daß er Dienst verhiß um Minne,  
 Das vernahm man ohne Harm.  
 An Freuden reich, an Sorgen arm  
 Vertrieben sie die kurze Stunde  
 Mit süßem Wort aus liebem Munde.
- 640 Gawan und Sangive  
 Und die Königin Arnive  
 Saßen bei dem Tanz in Ruh.  
 Da trat die Herzogin hinzu.  
 5 Zu Gawan setzte sich die Feine,  
 Ihre Hand empfing er in die seine.  
 Da ward manch treues Wort vernommen:  
 Er war froh, daß sie zu ihm gekommen.  
 Schmal ward sein Harm, seine Freude breit:  
 10 So verschwand ihm all sein Leid.  
 War groß am Tanz der Fürstin Lust,  
 Ihm war noch minder Gram bewust.
- Die Königin Arnive sprach:  
 „Herr, nun denkt auf eur Gemach:  
 15 Ruh wird euch wohl bekommen  
 Und euern Wunden frommen.  
 Hat sich die Herzogin bedacht,  
 Daß sie mit Deden diese Nacht  
 Euch besorgen will und hegen?  
 20 Die kann mit Rath und That euch pflegen.“  
 „Fragt sie selber,“ sprach Gawan:  
 „Was ihr Zwei gebietet, wird gethan.“  
 Da sprach die Herzogin darenin:  
 „Er soll in meiner Pflege sein.  
 25 Laß dieß Volk zur Ruhe fahren.  
 Ich will ihn so bewahren,  
 Daß nie ein Weib sein beßer pflag.  
 Floranden von Itolaf  
 Und den Herzog von Gomerzein  
 Laßt in der Ritter Pflege sein.“
- 641 Bald ein Ende nahm der Tanz.  
 Jungfrau in blühender Farbe Glanz  
 Sah man sitzen dort und hie,  
 Sich Ritter setzen zwischen sie.  
 5 Wer nun mit Freude Leid vertrieb,  
 Um Minne bat sein holdes Lieb,

- Er fände holbe Antwort wohl.  
 Als jetzt des Wirths Gebot erscholl  
 Ihm den Nachtrunk aufzutragen,  
 10 Das mußtun Werbende beklagen.  
 Der Wirth warb wie ein andrer Gast:  
 Trug nicht auch er der Minne Last?  
 Ihr Sigen daucht ihm allzulang,  
 Da sein Herz auch die Minne zwang.  
 15 Der Trunk beschloß ihr Minnescherzen.  
 Vor den Rittern viel der Kerzen  
 Trugen Knappen aus dem Saal.  
 Floranden und Bischois befaßl  
 Der Wirth den Rittern allen:  
 20 Denen mußt es wohlgefallen.  
 Bischois und Florand  
 Singen schlafen gleich zur Hand.  
 Die Herzogin mit Wohlbedacht  
 Wünschte beiden gute Nacht.  
 25 Da erhob sich auch der Frauen Schar  
 Und nahmen ihrer Ruße wahr.  
 Sie wußten wohl mit Reigen  
 Beim Abschied Zucht zu zeigen.  
 Sängive mit Tonzê  
 Brachen auf; und so auch Kondriê.  
 642 Da machten Bene und Arnive,  
 Daß der Wirth gemächlich schlief,  
 Alles fertig und bereit.  
 Es war der Herzogin nicht leid,  
 5 Sie stand den Beiden gerne bei.  
 Gawanen führten diese drei  
 Hin, wo ihm Liebes bald geschah.  
 In einer Kemenaten sah  
 Er zwei gesellte Betten liegen.  
 10 Doch wird euch ganz von mir verschwiegen,  
 Wie schön geschmückt sie wären:  
 Wir nahen andern Mären.  
 Zur Herzogin Arnive sprach:  
 „Nun sollt ihr schaffen gut Gemach  
 15 Dem Ritter, der hier bei euch steht.  
 Wenn er um eure Hülfe steht,  
 Helft ihr ihm, das ehrt euch sehr.  
 Hierüber sag ich euch nichts mehr.  
 Doch wißt, seine Wunden  
 20 Sind so künstlich ihm verbunden,  
 Er dürfte jetzt wohl Waffen tragen.

- Doch mögt ihr seine Schmerzen klagen:  
 Wenn ihr die lindert, das ist gut.  
 Lehrt ihr ihn wieder hohen Muth,  
 25 Wir Alle werdens mitgenießen,  
 Darum laßt euch nicht verbrießen.“  
 Die Königin Arnive ging,  
 Da Jener Urlaub sie empfing:  
 Ein Licht trug Bene ihr voran.  
 Die Thür verschloß Herr Gawan.  
 643 Ob nun die Beiden Minne stehlen,  
 Das wird mir schwer euch zu verhehlen.  
 Was dort geschah, ich mach' es kund,  
 Träfen Flüche nicht den Mund,  
 5 Der dem Geheimniß Stimme leiht.  
 Es ist den Guten immer leid:  
 Sein eigen Unglück wirkt er auch.  
 Zucht verräth nicht Minnebrauch.

- Nun schuf der Minne Hoçhgewinn  
 10 Und die schöne Herzogin,  
 Daß Gawan's Glück vollkommen war.  
 Unselig blieb' er immerdar,  
 Heilt' ihn nicht sein süßes Lieb.  
 Wer je geheime Weisheit trieb,  
 15 Und Alle, die da forschend saßen  
 Und verborgne Kräfte maßen,  
 Rantor und Thebit,  
 Ober Trebüschet der Schmied,  
 Der Frimutellens Schwert geschaffen  
 20 (Groß Wunder wirkte dann dieß Waffen),  
 Dazu auch aller Aerzte Kunst,  
 Erwiesen sie ihm holbe Gunst  
 Mit Salben und Gebräuden:  
 Ohn ein Weib und Minnefreuden  
 25 Hätt er seine scharfe Noth  
 Gebracht bis an den bittern Tod.

- Daß ich die Märe mache kurz,  
 Er fand den rechten Hirschenwurz,  
 Der ihm half, daß er genas  
 Und der Schmerzen ganz vergaß:  
 644 Bei der Weiße braun war der.  
 Der Dritte von der Mutter her,  
 Gawan fiels diu roi Lot,  
 Durch süßen Balsam bitterer Noth  
 5 fand er die Hülfe, der er pflag

- Mit der Liebsten Hilfe bis zum Tag.  
 Doch solche Hilfe gab sein Lieb,  
 Die allem Volk verschwiegen blieb.  
 Dann ließ er sich so fröhlich schauen  
 10 Vor den Rittern all und vor den Frauen,  
 Daß ihre Sorge gar verdarb.  
 Nun hört auch, wie der Knappe warb,  
 Welchen Gawan ausgesandt  
 Hin gen Löwer in das Land  
 15 Nach Bems bei der Korfa.  
 Der König Artus war allda  
 Und sein königlich Gemahl,  
 Richter Frauen viel zumal  
 Und des Ingesindes eine Flut.  
 20 Nun hört auch, wie der Knappe thut.

- Bei früher Morgenstunde  
 Wollt er bringen seine Kunde.  
 Vor dem Kreuze laß die Königin  
 Den Pfalter mit andächtgem Sinn:  
 25 Da fiel ihr zu den Füßen  
 Der Knapp mit freudgen Grüßen.  
 Sie empfing einen Brief aus seiner Hand,  
 Darin sich Schrift geschrieben fand,  
 Die sie gleich erkannte,  
 Ih seinen Herrn ihr nannte  
 645 Der Knappe, den sie knieen sah.  
 Zu dem Briefe sprach die Königin da:  
 „Heil der Hand, die dich geschrieben!  
 Ohne Sorge bin ich nie geblieben,  
 5 Seit ich zuletzt die Hand erblickte,  
 Die diese Bünde schrieb und schickte.“

- Sie meinte sehr und war doch froh:  
 Darauf zum Knappen sprach sie so:  
 „Du bist ein Knecht in Gawan's Sold.“  
 10 „Ja, Frau. Der ist euch herzlich hold:  
 Er entbeut euch Treue sonder Wank,  
 Und daß all seine Freude krank,  
 Wird sie nicht durch Euch gesund.  
 Niemals kümmerlicher stund  
 15 Es noch um seine Ehre.  
 Auch entbeut euch, Frau, der hehre,  
 Daß ihn Freude wieder labe,  
 Erfahr er eures Trostes Gabe.  
 Ihr mögt wohl mehr im Briefe finden,  
 20 Als ich wüßte zu verkünden.“

- Sie sprach: „Ich hab aus ihm erkannt,  
 Warum du zu mir bist gesandt.  
 Wohlan, ihm dienend bring ich dar  
 Woniglich Frauen Schar,  
 25 Deren Preis den Sieg behält  
 Zu unsrer Zeit in aller Welt:  
 Parzivals Gemahl allein  
 Und Orgelufens lichter Schein,  
 Sonst darf in allen Christenreichen  
 Sich ihrer Schönheit nichts vergleichen.  
 646 Seit Gawan von Artus ritt  
 Ward ich der Sorge nimmer quitt.  
 Wie hat das Leid mein Herz zerquält!  
 Meljanz von Si hat mir erzählt,  
 5 Er sah ihn dann zu Barbigöl.  
 O weh mir,“ sprach sie, „Blimigöl,  
 Daß dich mein Auge je ersah!  
 Wieviel mir Leides da geschah!  
 Runnemann de Laland,  
 10 Die von mir schieb an deinem Strand,  
 Mein hold Gespiel sah ich nicht mehr.  
 Mit Reden ward da allzusehr  
 Der Tafelrunde Recht gebrochen.  
 Fünfsthalb Jahr und sechs Wochen  
 15 Ist, seit der werthe Parzival  
 Vom Blimigöl ritt nach dem Gral.  
 Da wandte sich auch Gawan  
 Gen Askalon, der werthe Mann.  
 Jeschuten und Gtuba  
 20 Sah ich zum Letztenmale da.  
 Große Sehnsucht nach den Lieben  
 Hat mir die Freude weit vertrieben.“

- Die Königin fiel Trauern an;  
 Zu dem Knappen sie begann:  
 25 „Nun folge meiner Lehre:  
 Heimlich von hinnen kehre,  
 Bis sich höher hob der Tag,  
 Daß alles Volk zu Hof sein mag,  
 Knappen, Ritter allzumal,  
 Des Ingesindes volle Zahl.  
 647 Dann komm du auf den Hof getraht,  
 Nicht frage, wer dein Pferd dir hat,  
 Sondern eile hinzugehn,  
 Wo die werthen Ritter stehn.  
 5 Die fragen dich um Abenteuer:

Als entsprängst du einem Feuer,  
So sei dein Reden, dein Betragen.  
Sie möchten gar zu gern erfragen,  
Was du für Märe bringest;

- 10 Du schau nur, wie du bringest  
Durch die Menge zu dem Wirth,  
Der freundlich dich empfangen wird.

„Gieb diesen Brief ihm in die Hand,  
So wird ihm bald daraus bekannt

- 15 Deine Märe und deines Herrn Begehren;  
Ich zweifle nicht, er wird's gewähren.

„Ich rathe dir noch mehr: an mich  
Wende dann dich öffentlich,  
Wo ich mit andern Frauen

- 20 Dich hören mag und schauen.  
Wird, willst du dem Herren nützen,  
Daß sein Besuch wir unterstügen.  
Doch sage mir, wo ist Gawan?“  
„Das fragt nicht,“ hub der Knappe an,

- 25 „Ich darf nicht sagen, wo er weilt;  
Doch hat das Glück ihm viel ertheilt.“  
Dem Knappen schien ihr Rath Gewinn;  
Da schied er von der Königin.  
Gerne folgt' er ihren Lehren  
Und lehrt' auch, als er sollte lehren.

- 648 Recht um den mitten Morgen  
Deffentlich und unverborgen  
Ritt der Knappe auf den Hof.  
Die Höflichen gaben ihm das Lob,  
5 Sein Kleid sei recht nach Knappenstitten.  
Mit Sporen war dem Ross zerschnitten  
Die Haut zu beiden Seiten.  
Nach der Königin Bedeuten  
Sprang er eilends von dem Ross:  
10 Da ward um ihn das Drängen groß.  
Schwert und Mantel, Ross und Sporen  
Hatt er allzumal verloren;  
Er lehrte wenig sich daran.  
Eilends hub er sich hindann,  
15 Wo er viel werthe Ritter sah.  
Aus Einem Mund frug Jeder da,  
Was er für Abenteuer bringe?  
Am Hofe sei es Brauch, es ginge  
Zu Tische weder Weib noch Mann,

Simrod, Parzival und Liturel.

- 20 Bevor der Hof sein Recht gewann:  
Aventüre, und so reiche,  
Daß sie rechter Aventüre gleiche.

Der Knappe sprach: „Ich sag euch nichts;  
Mich entbindet Eile des Gerichts.

- 25 Nehmts nicht krumm zu dieser Frist  
Und sagt mir, wo der König ist:  
Den spräch ich gern vor allen Dingen,  
Wie mich die kurzen Stunden zwingen.  
Dann hört ihr, was man ihm entbot;  
Gott lehr euch Hülfe bei der Noth.“

- 649 Dem Knappen, den die Botschaft engte,  
War es gleichviel, wie man ihn drängte,  
Bis ihn der König selber sah,  
Ihm froh Willkommen bot allda.

- 5 Der Knappe gab ihm einen Brief,  
Der tief ins Herz Artusen rief:  
Denn als er ihn gelesen hatte,  
Da fühlt' er, wie sich in ihm gatte  
Die Freude mit der Klage.

- 10 „Wohl diesem süßen Tage,  
Bei dessen Licht ich dieß vernahm,  
Mir endlich sichere Kunde kam  
Von meinem Schweftersohn, dem kühnen!  
Kann ich mannlích ihm dienen,  
15 Wie ich als Freund, als Dheim soll,  
Zahl' ich der Treue je den Zoll,  
So leist ich jetzt, was mir Gawan  
Entboten hat, wofern ich kann.“

Zu dem Knappen sprach er so:

- 20 „Nun sage mir, ist Gawan froh?  
„Ja, Herr, sobald es euch gefällt,  
Ist er den Frohen zugesellt.“  
Sprach der Knapp, der weise;  
„Doch scheidet er vom Breise,  
25 Wenn ihr ihn ohne Hülfe laßt.  
Wie blieb er fröhlich und gefaßt?  
Ihr flügelst seine Freud' empor:  
Hinaus weit vor des Kammers Thor  
Aus seinem Herzen flieht das Leid,  
Wenn ihr ihm noch gemogen seid.  
650 Der Königin läßt er Dienst hieher  
Entbieten; auch wär sein Begeh'r,  
Daß all der Tafelrunde Schar

- Seiner Dienste nähme wahr,  
 5 Daß sie ihrer Treue dächten,  
 Seine Freude nicht verderben möchten  
 Und euch zu kommen ratthen.“  
 Die Werthen all den König baten.
- „Lieber Freund,“ hieß Artus ihn,  
 10 „Bring diesen Brief der Königin,  
 Daß sie ihn les und Allen sage,  
 Was unsre Freud ist, unsre Klage.  
 Wie übt doch König Gramoflanz  
 Hochfahrt und alle Tücke ganz,  
 15 Wo er den Meinen schaden kann!  
 Er wähnt mein Nefse Gawan  
 Sei Gidegast, den er erschlug,  
 Was ihm noch Kummers bringt genug.  
 Ich will ihm Kummer mehren,  
 20 Ihn neue Sitte lehren.“
- Der Knapp kam gegangen  
 Und ward da wohl empfangen.  
 Er gab der Königin den Brief.  
 Manches Auge über lief,  
 25 Als laut es las ihr süßer Mund,  
 Was darin geschrieben stund:  
 Gawan's Klage und sein Gesuch.  
 Auch säumte nicht der Knappe Klug  
 So zu stehen all die Frauen,  
 Daß seine Kunst wohl war zu schauen.
- 651 Gawan's Dhm, der König reich,  
 Warb mit großem Eifer gleich  
 Sein Ingefind zu dieser Fahrt.  
 Die vor Versäumnis sich bewahrt,  
 5 Ginover die höfflich weise  
 Trieb die Frau zu dieser stolzen Reife.  
 Reie sprach in seinem Zorn:  
 „Ward je auf dieser Welt geboren  
 Ein so würdiger Mann  
 10 Als von Norweg Gawan?  
 Nur geschwinde, holt ihn ein,  
 Er möchte schon entschwinden sein.  
 Springt er wie ein Eichhorn,  
 Am Ende habt ihr ihn verlorn!“
- 15 Der Knappe sprach zu Ginoveren:  
 „Frau, nun will ich wieder kehren  
 Morgen zu dem Herren mein:

- Sorgt für ihn, es steht euch fein.“  
 Ihrem Kämmerer sprach sie zu:  
 20 „Schaff diesem Knappen gute Ruh.  
 Nach seinem Koffe sollst du schauen:  
 Ist es mit Sporen arg verhauen,  
 Gib ihm das beste, das hier feil.  
 Hat er an anderm Kummer Theil,  
 25 Fehlt ihm Barschaft oder Kleid,  
 Das sei ihm allzumal bereit.“  
 Sie sprach: „Nun sage Gawan,  
 Ich sei ihm dienlich unterthan.  
 Urlaub beim König nehm ich dir;  
 Deinen Herren grüß von ihm und mir.“
- 652 Artus betrieb nun seine Fahrt.  
 Tafelrunder Sitt und Art,  
 Böllig war ihr heut genügt.  
 Sie waren allzumal vergnügt,  
 5 Daß Gawan, der werthe, noch zur Stund  
 Am Leben war und wohl gesund,  
 Und sie des inne sind geworden.  
 Da ward der Tafelrunder Orden  
 Erneut durch diese frohe Kunde.
- 10 Artus saß an der Tafelrunde,  
 Und wer daran zu sitzen hat  
 Und sich Preis erwarb durch kühne That.  
 Allen Tafelrunderhelden  
 Kam zu Gute sein Vermelden.
- 15 Nun laßt den Knappen heimwärts kehren,  
 Da kund am Hofe sind die Mären.  
 Er brach am Morgen auf bei Zeit:  
 Der Kämmerer der Königin heut  
 Ihm Barschaft, Ross und gut Gewand:  
 20 Mit Freuden ritt er heim zu Land,  
 Da er bei Artus hatt erreicht,  
 Woburch Gawanens Sorge weicht.  
 Er kam zurück nach wenig Tagen,  
 Wie wengen, weiß ich nicht zu sagen,  
 25 Gen Schatel merveil in Klinschors Reich.  
 Arnive wurde freudenreich,  
 Da der Pförtner ihr entbot,  
 Mit seines Koffes großer Noth  
 Sei der Knappe jezt zurücke.  
 Da schlich sie an die Brücke,  
 653 Wo der Knappe hielt, der weise,  
 Und frug ihn nach der Reife,



Was man zu melden ihm befohlen.  
Der Knappe sprach: „Das bleibt verhöhlen,  
5 Frau, ich darf es euch nicht sagen:  
Mich schweigt ein Eid auf solche Fragen.  
Wohl wär es meinem Herren leid,  
Sagt' ichs und bräche meinen Eid.  
Er hielte mich gewiß für dumm:  
10 Fragt ihn, Herrin, selbst darum.“  
Sie trieb's mit Fragen lange fort;  
Der Knappe blieb bei seinem Wort.  
„Frau, ihr säumt mich ohne Noth:  
Ich leiste, was mein Eid gebot.“

15 Er ging, wo er den Herren fand.  
Der Türkowite Florand  
Und der Herzog von Gowerjein,  
Bon Logrois auch die Fürstin rein  
Sah mit vielen schönen Frauen.  
20 Wie der Knappe sich ließ schauen,  
Auf stand Herr Gawan hocherfreut.  
Er nahm den Knappen gleich beiseit  
Und hieß ihn willkommen sein.  
Er sprach: „Sag an, Geselle mein,  
25 Sei es Freude, sei es Noth,  
Was man von Hofe mir entbot.

„Fandest du den König da?“  
„Herr,“ sprach der Knapp, „ich fand ihn, ja,  
Den König und auch sein Gemahl  
Und werthen Volkes große Zahl.  
654 Sie entbieten Gruß und wollen kommen.  
Eure Bottschaft sah ich aufgenommen  
So gut von allen Leuten,  
Daß Reich und Arm sich freuten:  
5 Denn ich that ihnen kund,  
Daß ihr heil wärt und gesund.  
Da war ein Heer, ein Volksspiel jetzt!  
Die Tafelrunde ward besetzt  
Durch eure frohe Bottschaft.  
10 Wenn jemals in der Ritterschaft  
Ruth und Kühnheit Preis erlangten,  
So muß vor Allen, die da prangten,  
Eur Preis die Krone tragen,  
Ob allem Preise ragen.“

15 Er sagt' ihm auch, wie es geschah,  
Daß er die Königin sprach und sah,

Und wie sie ihm getreulich rieth.  
Auch von dem Volk er ihn beschied,  
Bon Rittern und Frauen:  
20 Daß er sie sollte schauen  
Zu Joslanze vor der Zeit,  
Die ihm bestimmt war zu dem Streit.  
Da schwanden Gawan's Sorgen,  
Seine Freude war geborgen;  
25 Statt Sorgen ward ihm Freude eigen.  
Den Knappen hat ers zu verschweigen.  
Sein Leid vergaß er freudiglich.  
Er ging zurück und setzte sich  
Und hielt hinfort hier freudig aus,  
Bis Artus und sein Heer von Haus  
655 Zu seiner Hülfe kam geritten.  
Nun hört, wie Lieb und Leid sich stritten.

Gawan war allewege froh.  
Eines Morgens kam es so,  
5 Daß man auf dem reichen Saal  
Sah der Frau und Ritter große Zahl.  
In einem Fenster sah der Held  
Fröhlich über Strom und Feld.  
Arniv ihm gegenüber sah,  
10 Die zu erzählen nicht vergaß.

Da sprach zur Königin Gawan:  
„O liebe Herrin, hört mich an:  
Wär euch die Mühe nicht verhaßt,  
Und meines Fragens Ueberlast,  
15 So ließ' ich mir die Mären  
Dieses Schlosses gern erklären.  
Daß ich noch bin, ist eure Gabe,  
Und daß ich heil und Freuden habe.  
Hatt ich männlich kühnen Sinn,  
20 Den hielt die edle Herzogin  
Mit Gewalt in ihrem Zwang:  
Eurer Hülfe sag ichs Dant,  
Daß mir gesänftet ist die Noth.  
Bon Minn und Wunden wär ich tobt,  
25 Wär mir nicht euer Trost gekommen,  
Der mich den Banden hat entnommen.  
Euch schuld ichs, daß ich lebend bin.  
Nun erklärt mir, edle Königin,  
Das Wunder, das hier war und ist:  
Warum hat solche Zauberlist

656 Hier der weiſe Klinſchor offenbart?  
Denn ich ſtarb daran, wenn ihr nicht wart.

Arnive ſprach, die weiſe  
(Mit ſo viel weiblichem Preiſe  
5 Kam Jugend in das Alter nie):

„Herr, all ſeine Wunder hie  
Sind gar kleine Wunder doch:  
Viel größte Wunder ſchuf er noch  
In fremden Landen weit und breit.

10 Wer uns darum der Lüge zeigt,  
Der kann ſich nur verſündigen.  
Seinen Brauch laßt mich verkündigen,  
Der Manchem übel ward bekannt.  
Terre de Labeur, ſo hieß ſein Land;

15 Er war aus dem Geſchlecht entſprungen,  
Dem auch viel Wunder ſind gelungen,  
Birgils, des noch Neapel froh.  
Seinem Neffen Klinſchor ging es ſo:

„Hauptſtadt war ihm Kapua.

20 So hohen Preis erwarb er da,  
Er war um Preis wohl nicht betrogen.  
Von Klinſchor dem Herzogen  
Sprachen Alle, Weiß und Mann,  
Wiß er Schaden ſo gewann:

25 In Sicilien herſcht, ein König werth,  
Der war geheißnen Ibert;  
Aber Iblis hieß ſein Weib.  
Die trug den minniglichſten Leib,  
Der je von Mutterbruſt gekommen.  
Ihr zu dienen hat er unternommen

657 Wiß ſie ſeiner Minne lohnte,  
Und ihr Gemahl ihn nicht verſchonte.

„Von ſeiner Heimlichkeit zu ſagen,  
Muß ich euch erſt um Urlaub fragen,  
5 Da ſonſt mir dieſe Märe  
Nicht wohl geziemend wäre,  
Wie ihm kam des Zauberns Laune.  
Mit einem Schnitt zum Kapaune  
Wurde Klinſchor gemacht.“

10 Darüber wurde ſehr gelacht  
Von Gawan dem Degen hehr.  
Da fuhr ſie fort und ſagt' ihm mehr:

„Auf Kalot Embolot  
Erwarb er ſo der Leute Spott;

15 Man kennt die Beſte weit im Land.  
Ibert bei ſeinem Weib ihn fand:  
Klinſchor ſchlieſ in ihrem Arm.  
Lag er da geborgen warm,  
Das büßt' er doch mit theuerm Pfand:  
20 Er wurde von des Königs Hand  
Zwiſchen den Weinen ſchlicht gemacht.  
Das ſei ſein Recht, hat der gedacht.  
Er verſchnitt ihn an dem Leibe,  
Daß er keinem Weibe  
25 Mehr zur Freude mochte frommen;  
Das iſt Manchem ſchlimm bekommen.

„Nicht im Land zu Perſia,  
In der Stadt mit Namen Perſida,  
Ward Zauberei zuerſt erdacht.  
Dort hatt erß bald dorthin gebracht,  
658 Daß er wohl ſchaffet, was er will:  
Seines Zaubers iſt kein Ziel.  
Durch die Schmach an ſeinem Leib  
Ward ſein Herz nicht Mann noch Weib  
5 Mehr geneigt noch wohlgeſinnt,  
Zumal die gut und edel ſind:  
Kann er die in Noth verſetzen,  
Das iſt ihm herzlichſches Ergehen.

„Von ihm beſorgte gleiche Noth  
10 Ein König Namens Irot;  
Sein Reich iſt Koſchabins genannt.  
Der bot ihm an von ſeinem Land,  
So viel er nehmen wollte,  
Daß er Frieden haben ſollte.  
15 Klinſchor empfing von ſeinen Händen  
Dieſen Berg mit ſteilen Wänden;  
Dazu acht Meilen rings herum  
Gab er ihm zum Eigentum.  
Klinſchor ſchuf auf dieſem Berg,  
20 Was ihr hier ſeht, dieß ſchöne Werk.  
Alles Reichthums, aller Pracht  
Iſt hier was je ein Sinn erdacht;  
Droht dem Schloß Belagerung,  
Zu dreißig Jahren wohl genug  
25 Faßt es Speiſe mannigfalt.  
Auch beherrſcht er mit Gewalt  
Alle Geiſter, die man kennt  
Zwiſchen Erd und Firmament,

- Ob sie böß sind oder gut,  
Es nehme sie denn Gott in Hut.
- 659 „Herr, da eure grimme Noth  
Euch vorbei ging ohne Tod,  
So steht sein Reich in eurer Hand.  
Diese Burg und dieß gemessne Land,  
5 Keinen Anspruch macht er mehr daran.  
Seinen Frieden sollt ihr auch empfahn:  
Denn das gelobt er offenbar  
(Und was er spricht, das macht er wahr),  
Wer sein Abenteuer bestehen könne,  
10 Daß er Burg und Land ihm gerne gönne.  
Die er aus christlichem Land  
Hier durch Zauber hielt gebannt,  
Sei es Magd, Weib oder Mann,  
Die sind euch All nun unterthan.  
15 Viel Heiden auch und Heibinnen  
Hielt seine Kunst gebannt hiebinnen.  
Nun laßt uns Arme wieder ziehn  
Zur Heimat, die wir mußten fliehn.  
Von Heimweh ist mein Herz gequält:  
20 Der die Sterne hat gezählt,  
Der mög euch Hülfe lehren,  
Daß wir zu Freuden lehren.
- „Eine Mutter Frucht gebar,  
Die dann der Mutter Mutter war.  
25 Von dem Waßer kommt das Eis:  
Scheint darauf die Sonne heiß,  
So kommt vom Eis auch Waßerflut.  
So denk ich im bedrängten Muth,  
Wie mir aus Freude Leid erbülhte:  
Daß Freude bald mein Leid vergüte!  
660 So giebt Frucht zurück die Frucht:  
D helfst dazu, das wäre Zucht.
- „Schon lang istß, daß mir Freud entfiel.  
Schnell mit dem Segel geht der Kiel,  
5 Schneller der Mann, der auf ihm geht.  
Wenn ihr das Gleichniß recht versteht,  
Wird euer Preis auch hoch und schnell.  
Machet unsre Freude hell,  
Daß wir sie heim zu Lande tragen,  
10 Nach dem wir lang schon Heimweh klagen.
- „Freuden hatt ich einst genug:  
Ich war ein Weib, das Krone trug;

- So war auch meiner Tochter Haupt  
Der Königskrone Schmuck erlaubt.
- 15 Wir hatten beide Würdigkeit.  
Herr, nie rieth ich Jemandß Leid:  
Alle ließ ich, Weib und Mann,  
Ihr gebührend Recht empfahn.  
Zu einer rechten Volkesfrauen  
20 Mochte man mich ausersehen,  
Die ich Niemand, will es Gott,  
Mit Wißen je Unehre bot.  
Doch wie getreu ein Weib auch sei,  
Wohnt ihr auch Ehr und Reinheit bei,  
25 Wie gut sie's guten Leuten bietet,  
Sie ist nie vor solchem Leid behütet,  
Daß ihr nicht leicht ein armer Knabe  
Brächte reicher Freude Gabe.  
So lang ich, Herr, hier weilte,  
Nie zu Ross, zu Fuß noch eilte  
661 Einer her, der mich erkannte  
Und meine Sorge wandte.“
- Da sprach zu ihr der Degen werth:  
„Frau, wenn mir das Leben währt,  
5 So kommt euch Freude noch und Frommen.“  
Desselben Tages sollt auch kommen  
Mit dem Heere Artus der Breton,  
Der klagen den Arnive Sohn,  
Dem Neffen zu Gefallen.  
10 Viel neue Banner wallen  
Sah Gawan mit freudgem Schrecken,  
Das Feld die Rotten überdecken  
Von Logrois die Straße her  
Mit manchem farbigen Sper.  
15 Gawanen that ihr Kommen wohl:  
Wer fremder Hülfe harren soll,  
Den läßt Verzögerung meinen,  
Nie soll ihm Hülff erscheinen.  
Den Zweifel nahm Artus Gawanen:  
20 Avoi! wie zog er an mit Fahnen!
- Gawan enthielt sich bez mit Nichten,  
Seine Augen, die lichten,  
Mußten weinen lennen:  
Zu einer Cisternen  
25 Taugen sie ihm beide nicht:  
Denn sie sind nicht waßerdicht.  
Vor Freuden muß er weinen,

Da er Artus sah erscheinen.  
 Von Kind an hatt er ihn erzogen;  
 Weiber Treu war ungelogen  
 662 So stüt einander sonder Manf,  
 Daß Falschheit nie hindurch sich schlang.

Des Weinens ward Arnive innen:

„Ihr solltet freudig nun beginnen  
 5 Und liebet Freude schallen,  
 Herr, das wär ein Trost uns Allen,  
 Dem Kummer leistet tapfre Wehr.  
 Hier kommt der Herzogin Heer:  
 Das sollt euch freuen, dünket mich.“  
 10 Paniere, Zelte wunderbar  
 Sah Arnive mit Gawan  
 Zahlreich führen auf den Plan.  
 Darunter war ein einzger Schild:  
 Der hatt ein solches Wappenbild,  
 15 Daß ihn Arnive wollt erkennen  
 Und Isages den Ritter nennen,  
 Marschall bei Utepandragon.  
 Doch wars ein anderer Breton,  
 Der schöngefenkelte Maurin,  
 20 Marschall jetzt der Königin.  
 Utepandragon und Isages,  
 Arnive nicht verfab sich des,  
 Sie waren längst gestorben;  
 Maurin hatt erworben  
 25 Seines Vaters Amt kraft alten Rechts.  
 Auf den Anger des Gefechts  
 Ritt das große Heergefinde.  
 Die Frauen, Kämmerer und Kinde  
 Nahmen Herberg auf der Wiese,  
 Die jede Frau wohl priese,  
 663 Bei einem Büchlein schnell und klar,  
 Wo eilends aufgeschlagen war  
 Manches herliche Gezell.  
 Dem König abseits auf dem Feld  
 5 Ward mancher weite Kreis genommen  
 Und den Ritttern, die mit ihm gekommen.  
 Sie hinterließen, wo sie fuhren,  
 Von ihrer Reise breite Spuren.

Gawan durch Vene gleich entbot

10 Seinem Wirth Plippalinot,  
 Daß er Rahn und Schalte  
 Angefchloßen halte,

Damit sie diesen Tag bewahrt  
 Wären vor des Heeres Ueberfahrt.

15 Zugleich als erste Gabe nahm  
 Sie aus Gawanens reichem Kram  
 Die Schwalbe, noch in Engelland  
 Als theure Harfe wohlbekannt.

Vene eilte froh hindann.

20 Verschließen ließ da Herr Gawan  
 Die Thore vor Belagerung.  
 Willig hörten Alt und Jung,  
 Wessen er sie freundlich bat:

„Auf jener Seiten ans Gestad

25 Legt sich ein großes Heer:  
 Nicht zu Land noch auf dem Meer  
 Sah ich je Rotten fahren  
 Mit so zahlreichen Scharen:  
 Ist auf uns das abgesehn,  
 Helft mir, wir wollen sie bestehn.“

664 Das versprachen Alle gleich.

Man frug die Herzogin reich,  
 Ob dieß Heer das ihre wäre?

„Glaubt mir,“ sprach die Hehre,

5 „Ich kenne weder Schild noch Mann.

Der oft mir Schaden hat gethan,  
 Ist etwa in mein Land geritten  
 Und hat vor Logrois gestritten.

Das stand ihm wohl nicht schlecht zur Wehr:

10 Gewachsen sind sie, solch ein Heer  
 Vor Thor und Zingeln zu empfañ.  
 Hat da Ritterschaft gethan

Der zornige König Gramoflanz,  
 So wollt er rächen seinen Kranz;

15 Ober wer sie sei'n, wohl manchen Sper  
 Braç mit ihnen dort mein Heer.“

Gelogen hatte nicht ihr Mund.

Artusen wurde Schaden kund,  
 Bevor er kam gen Logrois:

20 Da mußte mancher Bretanois  
 In rechter Noth den Sattel räumen.

Artus vergalt auch ohne Säumen

In dem Handel, den man dort ihm bot:  
 Sie kamen beiderseits in Noth.

25 Man sah die Streitmüden kommen,  
 Von denen man so oft vernommen,

- Daß sie gern der Haut sich wehrten,  
Wie sie's in manchem Streit bewährten:  
Sie hatten Schaden hier wie dort.  
Garel und Saherjet sofort,  
665 Dann Got Meljanz de Barbigöl,  
Zulezt auch Joretz fils Jböl,  
Wurden in die Stadt gefangen,  
Eh das Kampffpiel war zergangen,  
5 Die Dritten fingen von Logrois  
Dül Friam de Vermendots  
Und Graf Ritschart de Navers.  
Der bedurfte süts nur eines Speers;  
Doch wider wen er den erhob,  
10 Der lag am Boden sonder Lob,  
Artus fing mit eigener Hand  
Diesen Helden auserkant.  
Da wurden unverbroßen  
Die Rotten so geschlossen,  
15 Einen Sperwald mocht es kosten;  
Von ungezählten Kioften  
Die Splitter niederregneten.  
Die Dritten auch begegneten  
Mit mannlich unerfrochnem Sinn  
20 Dem tapfern Heer der Herzogin.  
Da mußt Artus zum Streiten  
Die Nachhut selbst bereiten.  
Man reizte sie den ganzen Tag,  
Bis eine Flut des Heers erlag.
- 25 Billig hätt es wohl Gawan  
Der Herzogin erst kund gethan,  
Daß jene, Hülf ihm zu gewähren,  
In ihr Land gezogen wären:  
So hätten sie sich schon vertragen.  
Doch wollt ers ihr noch sonst wem sagen,  
666 Bis sie es selbst erkunde.  
Er schickte sich zur Stunde  
Auch nun selber an zu reisen  
Zu Artus, dem Bretaneisen,  
5 Mit kostbaren Zellen.  
Niemand sollt es entgelten,  
War er ihm auch unbekant:  
Gawan begann mit milder Hand  
So reichlich Jeglichem zu geben,  
10 Als gedächt er länger nicht zu leben.  
Knappen, Ritter so wie Frauen

Ließ er seine Güte schau  
Und beschenkte sie so reich,  
Daß sie sprachen alle gleich,  
15 Ihnen sei der Hülfe Tag erschienen.  
Da ward auch Freude kund an ihnen.

Er ließ den Rittern Wehr und Waffen,  
Den Frauen schöne Pferde schaffen  
Und manches Saumroß stark und gut.  
20 Der Knappen eine ganze Flut  
Sah man auch im Eisenkleid.  
Hier werthe Ritter beiseit  
Nahm darauf mein Herr Gawan.  
Also ordnet' er es an,  
25 Daß der Eine Kämmerer  
Und der Andre Schenke wär,  
Der dritte Truchsäße,  
Und der vierte nicht vergäße  
Des Marschallamts. So stund sein Sinn;  
Die Vier willfahrten ihm darin.

667 Nun seht Artusen drüben liegen:  
Dem blieb heut Gawan's Gruß verschwiegen;  
Doch unterdrückt' er ihn mit Müß.  
Mit Schall brach auf des Morgens früh  
5 Gen Joslang Artusens Heer.  
Eine Nachhut ordnet' er zur Wehr;  
Doch als nirgends sie ein Feind bestand,  
Folgte sie ihm unverwandt.

Nun zog aufs Neue bei Seite  
10 Gawan die Amtleute.  
Er wollt es länger nicht verziehn  
Und befahl dem Marschall, daß er hin  
Auf den Plan vor Joslang möge traben.  
„Gefondert Lager muß ich haben;  
15 Schon liegt davor ein großes Heer.  
Ich berg es länger nicht mehr,  
Ihren Namen muß ich nennen,  
Daß ihr sie mögt erkennen:  
Artus mein Dhm ist ungelogen,  
20 Der mich von Kind an hat erzogen  
An seinem Hof, in seinem Haus.  
Nun rüstet mir so stattlich aus  
Meine Reise und so prächtig auch,  
Daß man es nenne reichen Brauch.

25 Nur laßt hier oben unvernommen,  
Daß Artus meinthalb iſt gekommen.“

Da leiſteten ſie ſein Gebot.

Der Fährmann Blippalino  
Hatte da vollauf zu thun.

Müßig durften nimmer ruhn

668 Die Raſen und die Schneden,  
Da mit den Kotten, den quecken,  
So zu Roß wie zu Fuß  
Der Marſchall über führen muß

5 Die Knappen und Garzonen.

Sie folgten dem Bretonen,  
Das Heer unweit von ihnen fuhr,  
Mit dem Marſchall Gawan auf der Spur.

Sie führten, hört ich für gewiß,

10 Auch jenes Zelt, das Iblis  
Aus Rinne Rlinſhorn einſt geſandt,  
Und das zuerſt als Liebespfand  
Berrieth der beiden Heimlichkeit;  
Gar groß war ihre Zärtlichkeit.

15 Nichts war geſpart an ſeiner Pracht,  
Nur einß ward schöner noch gemacht:  
Das Zelt, das Eiſenhart beſaß.  
Nun ward dieß Zelt auf grünem Gras  
Neben Artus aufgeſchlagen.

20 Manch Gezelt, ſo hört ich ſagen,  
Schlug man umher in weitem Ring;  
Der Reichthum dauchte nicht gering.

Bei König Artus ward vernommen,  
Gawanens Marſchall war gekommen

25 Das Heer zu bergen auf dem Plan;  
Und der werthe Gawan  
Kam noch am ſelben Tage:  
So war gemeine Sage  
Bei all dem Ingeſinde.

Da hob Gawan geſchwinde

669 Mit den Kotten ſich von Haus.  
Seine Reiſe zierte er alſo aus,  
Man mochte Wunder ſagen.

Manch Saumroß mußte tragen

5 Kirſchſchmuck und Hausgewand;  
Harniſch und Schienen allerhand  
Wurden aufgeſchickt gefunden,

Die Helme drauf gebunden  
Zu manchem Schilde wohlgethan.

10 Manches ſchöne Kaſtilian  
Sah man bei dem Zaume ziehn,  
Schöne Frau und Ritter kühn  
Geſellig reiten hinterdrein.

Meilenlang wohl möchte ſein

15 Der Zug, würd er gemeßen.  
Gawan hatte nicht vergeßen:  
Jeder ſchönen Frau zur Seiten  
Muß ein tapfrer Ritter reiten.  
Die wären nicht bei Sinne,

20 Sprächen ſie nicht von Rinne.

Der Lürkowite Florand  
Ward zum Geſellen außerkannt  
Sangiven von Norwegen.

Bei Liſchois dem nimmer trägen

25 Ritt die ſüße Kondrië,  
Seine Schwefter Jonjé  
Sah man bei Gawanen reiten;  
Armen zu denſelben Zeiten  
Mit der ſchönen Herzogin  
Geſelliglich die Straße ziehn.

670 Zu Gawan's Zeltbering zu kommen  
Hatten ſie den Weg genommen  
Durch Artuſen's Heer in langem Zug.  
Zu ſchauen gab es da genug!

5 Doch eh ſie ganz hindurch geritten,  
Gedachte Gawan höflicher Sitten:  
Dem Dhm zu Ehren ließ der Held  
Außen von Artuſen's Zelt

Die erſte von den Frauen halten;

10 Der Marſchall, ſeines Amtes zu walten,  
Hieß dann die zweite zu ihr reiten,  
Darauf die dritte zu der zweiten,  
Biß ſie hielten all im Kreiße,  
Hier die junge, dort die greiße,

15 Ein Ritter jeder an der Hand,  
Der willig ihr zu Dienſten ſtand.  
Artuſen's Zeltbering, den weiten,  
Sah man da nach allen Seiten  
Von Frauen ganz umfangen.

20 Da ward Gawan empfangen,  
Der freudenreiche, dünket mich,  
Von König Artus freudiglich.

- Gawan stieg ab, nicht minder  
 Arniv, Sangiv und ihre Kinder,  
 25 Von Logrois auch die Herzogin,  
 Der Herzog von Gomerzin  
 Und der Türkowite Florand.  
 Diesen Fürsten auserkannt  
 Ging entgegen Artus aus dem Zelt:  
 Freundlich empfing sie all der Held,  
 671 So auch die Königin, sein Gemahl:  
 Die empfing Gawanen und zumal  
 Alle, die mit ihm gekommen,  
 Und hieß sie herzlich willkommen.  
 5 Da wurde mancher Kuß gethan  
 Von vielen Frauen wohlgethan,

- Artus sprach zu dem Neffen sein:  
 „Wer sind sie, die Gesellen dein?“  
 Gawan versetzte: „Küssen  
 10 Wird sie die Königin müssen:  
 Das unterbliebe wider Recht:  
 Zu hoch ist beider Geschlecht.“  
 Der Türkowite Florand  
 Wurde da geküßt zuhand  
 15 Und der Herzog von Gomerzin  
 Von Ginover der Königin.

- Sie gingen mit ihr ins Gezelt  
 (Manchen dachte, daß das weite Felt  
 Voll der schönen Frauen wäre).  
 20 Nicht so Artus. Bei seiner Schwere  
 Sprang er auf ein Kastilian:  
 Zu all den Frauen wohlgethan  
 Und den Rittern neben ihnen  
 Ritt er im Kreiß mit heitern Mienen.  
 25 Willkommen hieß zur Stunde  
 Sie Artus mit höflichem Munde,  
 Es war Gawanens Wille,  
 Daß sie draußen stille  
 Hielten, bis er weiter ritte:  
 So wollt es höfische Sitte.  
 672 Artus stieg ab und ging hinein:  
 Zu dem Neffen setzt' er sich allein  
 Und bat, ihm Kunde zu gewähren,  
 Wer die fünf Frauen wären.  
 5 Da hub mein Herr Gawan  
 Mit den ältesten an;

- So sprach er zu dem Breton:  
 „Kanntet ihr Utepandragon?  
 So ist Arnive dieß, sein Weib;  
 10 Euch selbst geboren hat ihr Leib,  
 Dann seht ihr Norwegs Königin hier:  
 Daß ich das Licht sah, dank ich ihr;  
 Meine Schwestern seht in diesen Maiden:  
 Wie sie schmuck sind, die beiden!“  
 15 Da hob ein neues Küssen an.  
 Nührung und Freude sahn  
 All, die es wollten sehn;  
 Ihnen war viel Liebes geschöhn.  
 Lachen und Weinen  
 20 Konnt ihr Mund vereinen:  
 Von Freude kam der Thränenguß.  
 Da sprach zu Gawan Artus:  
 „Neffe, gieb mir noch Bericht:  
 Die schöne Fünfte kenn ich nicht.“  
 25 Da versetzte Gawan le kurtois:  
 „Die Herzogin ist's von Logrois;  
 In ihren Gnaden bin ich hier.  
 Heimgesucht habt ihr sie:  
 Was dabei sich zugetragen,  
 Wollt davon uns Kunde sagen.  
 673 Der Wittwe schaden ziemt' euch nicht.“  
 „Deiner Ruhme Sohn,“ gab er Bericht,  
 „Gaherjeten fing sie dort  
 Und Garel, der immerfort  
 5 Sich kühn bewährt im Streite.  
 Mir ward von der Seite  
 Der Unerbrochene genommen.  
 Unserer Haufen einer war gekommen  
 Im Lauf bis dicht vor ihr Thor;  
 10 Hei! wie schlug sich schön davor  
 Der werthe Meljanz von Li!  
 Ein weißes Banner führten sie,  
 Die uns den Bühnen abgefangen:  
 Als Wappenzeichen sah man prangen  
 15 Darauf ein blutendes Herz,  
 Als zuckt' es im Todeschmerz,  
 Von einem schwarzen Sper durchbohrt.  
 Arivoin war ihr Lösungswort,  
 Die unter diesem Banner ritten  
 20 Und der Stadt den Sieg erstritten.  
 Auch meinen Neffen Jofreit

Fingen sie: das ist mir leid,  
Gestern war die Nachhut mein:  
Da widerfuhr mir solche Pein."

- 25 Der König klagte Ungewinn;  
Lächelnd sprach die Herzogin:  
„Herr, es bringt euch keine Schmach;  
Ich griff nicht an an jenem Tag:  
Der Schaden, den ihr mir gethan,  
Ich hatte keine Schuld daran.  
674 Vergütet nun, was ihr mir nehmt,  
Da ihr mich heimzusehen kamt.  
Dem ihr zu Hülfe kommt geritten,  
Als der hat mit mir gestritten,  
5 Da ward ich wehrlos erkannt,  
Bei der bloßen Seite angerannt.  
Wenn er noch weitem Kampf begehrt,  
Wir kämpfen ihn wohl ohne Schwert."

- Zu Artus sprach da Gawan:  
10 „Sollen wir diesen Plan  
Noch mehr mit Rittern füllen?  
Es steht in unserm Willen:  
Die euern läßt wohl ledig ziehn  
Mir zu lieb die Herzogin  
15 Und befiehlt, daß ihre Ritter her  
Bringen manchen neuen Sper.“  
Artus sprach: „Das rath ich, ja.“  
Nach den Werthen sandte da  
Die Fürstin Boten in ihr Land.  
20 Schönere Versammlung fand  
Selten wohl auf Erden Statt.  
Da Gawan nun um Urlaub bat  
Zu seiner Herberg einzulehren,  
Der König muß es ihm gewähren.  
25 Die mit ihm gekommen waren,  
Sah man alle mit ihm fahren.  
Seiner Herberge Zeit  
Fanden sie so wohl bestellt,  
Daß es köstlich war und hehr  
Und von aller Armut leer.

- 675 Zu den Herbergen eilen  
Sah man da Manchen, dem sein Weilen  
Schon zum Verdruß gewesen.  
Herr Rei war nun genesen

- 5 Von jener Lofst am Blimizol.  
Er sah Gawanens Aufzug wohl  
Und sprach: „Artusens Schwager Lot  
Schuf uns selten solche Noth  
Gleicher Pracht und eignen Ringes.“  
10 Dazu verdroß ihn noch des Dinges,  
Daß ihn Herr Gawan nicht gerochen,  
Als sein rechter Arm ihm war zerbrochen.  
„Gott mit den Leuten Wunder thut:  
Wer gab Gawan die Frauenbrut?“  
15 Sprach Herr Rei in seinem Eifer;  
Dem Freund mißgünstig war sein Geifer.

- Der Freunde Glück macht Edle froh;  
Jeter schreit und Morbio  
Der Ungetreue, wenn er sieht,  
20 Daß seinem Freunde wohl geschieht.  
Gawan war glücklich und geehrt;  
Wenn noch Einer mehr begehrt,  
Wo will der mit Gedanken hin?  
Darob ist ihm nur kranker Sinn  
25 Des Haßes und des Neides voll.  
Den Tugendhaften thut es wohl,  
Denn bei dem Freunde Preis verweilt  
Und Schande flüchtig von ihm eilt.  
Da Gawan ohne Falßch und Haß  
Männlicher Treue nie vergaß,  
676 So geschieht Unbilde nicht daran,  
Daß er nun Heil und Glück gewann.

- Wie der von Norwegen  
Seines Volks mit Speiße konnte pflegen,  
5 Die Ritter und die Frauen?  
Da mochten Reichthum schauen  
Artus und sein Gesinde  
Von König Lotens Kinde.  
Nun laßt sie schlafen nach dem Mal,  
10 Ihre Ruhe bringt uns keine Qual.  
Vor Sonnenaufgang kam geritten  
Volk mit wehrlichen Sitten,  
Orgelusens Ritterschar.  
Ihrer Helmzierden wahr  
15 Bei des Rondes Scheinen  
Nahm Artus mit den Seinen:  
Denn sie zogen zwischen her,  
Wo jenseits Gawan und sein Heer



- In weitem Zeltberinge lag.  
 20 Wer solche Hülff entbieten mag  
 Mit seiner machtvollen Hand,  
 Dem wird billig Ehre zuerkannt.  
 Seinen Marschall bat Gawan:  
 Weiß' ihnen Raum zur Herberg an.  
 25 Doch rieth der Fürstin Marschall,  
 Daß von Logrois die Ritter all  
 Eigne Zeltberinge zierten.  
 Ob sie die all logierten  
 War es schon hoch am Morgen.  
 Nun nahen neue Sorgen.
- 677 Seine Boten sandte  
 Artus der Auserkante  
 Gen Roschabins in die Stadt.  
 Den König Gramofanz er bat:  
 5 Da er nicht anders wolle,  
 Als daß der Kampf geschehen solle  
 „Zwischen ihm und meinem Neffen,  
 So müg er den im Kampfe treffen.  
 Bittet ihn alsbald zu kommen,  
 10 Denn er hat sich vorgenommen,  
 Daß ers nicht vermeiden will.  
 Einem andern Ranne wärs zu viel.“  
 Die Boten fuhren hindann.  
 Floranden nahm da Gawan  
 15 Und Bischois an seine Seite,  
 Daß sie ihm aus Näh und Weite  
 Rund die Ritter thaten,  
 Die als Minnesoldaten  
 Der Herzogin um hohen Sold  
 20 Waren dienstbereit und hold.  
 Dann ritt er und empfing sie so,  
 Daß sie alle sprachen froh,  
 Fürwahr, der werthe Gawan  
 Wär ein höffischer Mann.
- 25 Von ihnen kehrt' er wieder heim  
 Und that das Weitere geheim.  
 Zu seinem Zeltgemach er schlich,  
 In volle Rüstung setzt' er sich,  
 Den Helm außs Haupt gebunden,  
 Daß er säh, ob seine Wunden  
 678 So vollkommen heil nun sein,  
 Daß ihm keine Schramme schüße Pein.  
 Zu üben dacht er seinen Leib,  
 Da doch Alle, Mann und Weib,  
 5 Seinen Kampf sollten sehn,  
 Daß die Kenner möchten spähn,  
 Ob seiner unverzagten Hand  
 Der Preis heut würd zuerkannt.  
 Einen Knappen hatt er schon gebeten,  
 10 Daß er ihm brächte Gringuljeten.  
 Den ließ er galoppieren,  
 Denn er wollte sich moieren,  
 Daß er wär und das Ross bereit.  
 Nie ward mir seine Fahrt so leid.  
 15 Meine ritt mein Herr Gawan  
 Fern von dem Heer auf den Plan.
- Mag das Glück sein walten!  
 Einen Ritter sah er halten,  
 Wo sich des Sabins Fluten wälzen,  
 20 Ihn, den wir wohl hießen Felsen  
 Aller mannlichen Kraft.  
 Er Wettersturm der Ritterschaft,  
 Dem Falschheit nie im Herzen lag!  
 Er war in seiner Kraft so schwach,  
 25 Was man da nennt Berzagen,  
 Das konnt er nimmer tragen  
 Weder halben Zoll noch Spanne.  
 Von demselben werthen Mann  
 Habt ihr wohl früher schon vernommen:  
 Die Mär ist an den Stamm gekommen.

## XIV.

# Gramoflanz.

### Inhalt.

Der Ritter, mit welchem Gawan in Kampf geräth, weil er ihn für Gramoflanz hält, trägt von dessen Baum einen Kranz und reitet, wie er selbst, ein Pferd mit dem Wappen des Grafs. Als die Boten des Artus von Gramoflanz zurückkehren, der ihnen auf dem Fuße folgt, finden sie Gawanen im Begriff, dem Unbekannten zu unterliegen und rufen klagend seinen Namen aus. Darüber bestürzt giebt sich der Sieger als Parzival zu erkennen. Ohnmächtig sinkt Gawan zur Erde, erst von einem der Boten, dann von Venen gepflegt, die mit Gramoflanz hinzukommt. Der verabredete Zweikampf wird auf den andern Morgen vertagt, obgleich Parzival bereit ist, sogleich für den erschöpften Gawan zu kämpfen, was Gramoflanz ablehnt und deshalb von Venen gescholten wird. Parzival wird den vier Königinnen und Orgelusen vorgestellt; letztere kann ihm ihre Verschmähung nicht vergehen. Artus nimmt ihn wieder in die Tafelrunde auf; gleichwohl weigert sich Gawan, ihm den Zweikampf mit Gramoflanz zu überlassen. Als er sich aber am Morgen gestellt, ist ihm Parzival zuborgekommen und Gramoflanz besiegt, dessen Zweikampf mit Gawan nun ebenfalls auf morgen verschoben wird. Gramoflanz giebt den Boten, die Artus ersuchen sollen, ihm dießmal den rechten Kampfgenossen zuzuschicken, einen Brief an Itonje mit. Bestürzt über den Zweikampf des Bruders und des Geliebten, wendet sich diese durch Arnivens Vermittlung an Artus, welcher dem Kampf zu wehren verspricht, als er aus dem Minnebrief des Königs, den Venes Geschicklichkeit zur rechten Zeit herbeischafft, erfieht, daß es diesem mit Itonje Ernst ist. Er bescheidet die Boten, schickt Venen mit ihnen und läßt Gramoflanz zu sich laden, welchem Beaukorps, Gawan's und Itonje's Bruder, entgegenreitet. An der Aehnlichkeit mit diesem erkennt Gramoflanz die Geliebte, die er jetzt zum ersten Mal sieht. Artus und Brandelibein, Gramoflanz's Oheim, beschließen die Sühne zu stiften, die mit Beitritt der Herzogin unter der Bedingung zu Stande kommt, daß der König auch dem Anspruch wegen seines Vaters Ermordung entsage. Darauf wird Gramoflanz mit Itonje, Bischois mit Kondris, Sangive mit dem Lürkowitz vermählt, und die Hochzeit prächtig begangen, zumal nun auch die Herzogin ihre Vermählung mit Gawan veröffentlicht, und Gramoflanz sein Heer herbeizieht und jeden seiner Fürsten ein Sonderlager aufschlagen heißt. Parzival, dessen Stimmung zu diesen Freuden nicht paßt, reitet heimlich hinweg.

679 **W**enn von dem werthen Gawan  
Eine Noth hier wehrlich wird gethan,  
So hangt ich wahrlich nimmermehr  
Für ihn bei einem Kampf so sehr.

5 Zwar geht mir auch der Andre nah,  
Doch keine Sorge hab ich da:  
Der war Einem Mann ein Heer.  
Aus der Leidenschaft fern über Meer

- War seines Helmes Schmuck gebracht.  
 10 Rötter als Rubinpracht  
 War ihm das Kleid und seiner Mähre.  
 Auf Abenteuer ritt der Gehe;   
 Sein Schild war ganz durchstoßen.  
 Auch hatt er sich gebrochen  
 15 Von dem Baum, den Gramoflanj  
 Hegte, einen lichten Kranz:  
 Das Reis erkannte wohl Gawan.  
 Er sorgte, Schande würd ihm nahn,  
 Wolte hier der König mit ihm streiten.  
 20 Säh er ihn sich entgegen reiten,  
 So müßt auch hier der Kampf geschēhn,  
 Sollt ihn der Frauen Keine sehn.  
  
 Ihre Kofse beidesamt  
 Sind von Monsalodsch entstammt,  
 25 Die sich hier mit Schnaufen  
 In der Tjost entgegenlaufen,  
 Wie der Ritter Sporn sie mahnt.  
 Grüner Klee, nicht staubger Sand,  
 Stand thauig, wo sich hub ihr Streit.  
 Nir wäre Beider Schade leid.  
 680 Sie ritten ihren Anlauf recht:  
 Aus tjostierendem Geschlecht  
 Gezeugt sind beide und geboren.  
 Wenig gewonnen, viel verloren  
 5 Hat, wer hier den Preis erringt;  
 Nur Klag ist, was der Sieg ihm bringt.  
 Nah befreundet sind die Helden;  
 Von keiner Scharte wär zu melden,  
 Die ihre Treue je empfing.  
 10 Nun höret wie die Tjost erging:  
  
 Hurtiglich und dennoch so,  
 Des Erfolgs war Keiner froh.  
 Nahe Sippe, traute Brüderschaft  
 War da mit scharfen Haßes Kraft  
 15 Im Kampf zusammen gekommen.  
 Von wem der Preis auch wird genommen,  
 Seine Freud ist drum der Sorge Pfand.  
 Die Tjoste brachte beider Hand,  
 Daß die Freunde, die Gesellen  
 20 Einander musten fällen  
 Mit Ross und Zeug zur Erde.  
 Beide erwarben sie Beschwerde.  
 Jetzt die Schwerter schnell geschickt

- Und der Schilde Rand zerstückt!  
 25 Grünes Gras und Schildes Scherben  
 Sah man vermischt den Boden färben,  
 Seit sie da kämpften beide.  
 Sie hartten dessen, der sie scheide  
 Zu lang; sie hattens früh begonnen:  
 Sie zu scheiden wollte Niemand kommen.  
  
 681 Niemand war noch da als sie.  
 Wollt ihr nun vernehmen, wie,  
 Da sie im Kampfe standen,  
 Artusens Boten fanden  
 5 Gramoflanzen und sein Heer?  
 Auf einem Plan wars bei dem Meer:  
 Diesseits floß der Sabins,  
 Jenseits der Poingallins,  
 Die hier sich beid ins Meer ergoßen.  
 10 Die vierte Seite ward geschlossen  
 Von des Landes Hauptstadt,  
 Die Roschabins den Namen hat.  
 Sie stand mit Mauern und mit Graben  
 Und manchem Thurme hoch erhaben.  
 15 Sein Heer die Boten lagern sahn  
 Wohl meilenlang auf diesem Plan  
 Und wohl in halber Meilen Breite.  
 Auch sahn sie sich entgegen reiten  
 Manchen Ritter unbekannt,  
 20 Bogenschützen, Knappen allerhand,  
 Deren jeder Lanz und Harnisch trug.  
 Hinter diesen schloß den Zug  
 Unter mancherlei Panieren  
 Manche Rotte von Soldieren.  
  
 25 Bei der Posaunen lautem Krachen  
 Begann das Heer sich aufzumachen:  
 Man sah es sich bereiten  
 Gen Joflanz zu reiten.  
 Hört die Frauenzäume klingeln!  
 Den König Gramoflanj umzingeln  
 682 Eble Frau in weitem Kreiß.  
 Wofern ich zu erzählen weiß,  
 So meld ich, wer auf grünem Gras  
 Sich hier die Herberge maß.  
 5 Wer dem König war zu Hülf gekommen,  
 Habt ihr das noch nicht vernommen,  
 Wohlan, so mach ichs jetzt euch kund.  
 Aus der wasserfesten Stadt zu Punt

- Bracht ihm der werthe Dheim sein,  
 10 Der König Brandelibein,  
 Sechshundert klare Frauen.  
 Auch mochte Jede schauen  
 Ihren Ritter, der erschienen  
 War ihr um Minnesold zu dienen.
- 15 Die klühnen Punturteise  
 Waren gern bei dieser Reise.  
 Da war auch, glaubt ihr mirs,  
 Der klare Bernaut de Riviers;  
 Sein reicher Vater Karant  
 20 Hinterließ ihm Uckerland.  
 Er führt' in Schiffen über Meer  
 Ein so klares Frauenheer,  
 Daß man viel von ihrer Schönheit sprach;  
 Ihnen sagte Niemand Andres nach.
- 25 Deren wurden zweihundert  
 Noch als Rägbein bewundert,  
 Zweihundert hatten schon den Mann.  
 Wenn ichs recht ermessen kann,  
 Bernaut Fils diu Comt Karant,  
 Fünfhundert Ritter auserkant  
 683 Zählt' er in seinen Scharen,  
 Nicht gewohnt den Feind zu sparen.
- So wollte König Gramoflanz  
 Im Kampfe rüchen seinen Kranz  
 5 Und hier den Preis erbeuten  
 Vor so viel werthen Leuten.  
 Seines Landes Fürsten waren  
 Dort mit klühner Ritter Scharen  
 Und mit Frauen wohlgethan;
- 10 Man sah da manchen stolzen Mann.  
 Da nun Artusens Boten nahn,  
 Hört, wie sie den König sahn:  
 Ein hohes Polster von Palmat  
 Zum Sitz er sich erkoren hat,  
 15 Gesteppt mit breitem Seidentuch.  
 Jungfrau schön und klar genug  
 Schützten Eisenbolzen  
 Dem König an, dem stolzen.  
 Ein köstlich Pfellel hoch zu loben
- 20 In Scidemonis gewoben  
 Hoch über ihn sich breit und lang  
 Vor der Sonne schattend schwang,  
 An zwölf Schäfte genommen.

- Als die Boten vor ihn kommen,  
 25 Zu dem, der aller Hochfahet Hort  
 Trägt, beginnen sie sofort:  
 „Herr, uns hat hieher gesandt  
 Artus, der, wie euch wohl bekannt,  
 Oft den Preis von hinnen trug;  
 Er hat auch Würdigkeit genug.  
 684 Die wollt ihr jetzt ihm kränken.  
 Wie mögt ihrs nur erdenken,  
 Daß ihr seiner Schwester Kind  
 Ernstes Kampf zu bieten sinnt?  
 5 Hätt euch der werthe Gawan  
 Größer Herzeleid gethan,  
 So sollt ihm doch zu Statten kommen,  
 Daß ihn gefellig aufgenommen  
 Hat die werthe Tafelrunde,  
 10 Und er ein Stolz ist diesem Bunde.“
- „Den Kampf, den ich ihm zugesagt,  
 Sprach der König, „Kämpf ich unverzagt  
 Noch diesen Tag, mag nun Gawan  
 Schmach oder Preis davon empfahn.  
 15 Wohl hab ichs für gewis vernommen,  
 Artus sei mit Gefolg gekommen  
 Und sein Weib, die Königin;  
 Die sei willkommen immerhin.  
 Ob nun wider mich zum Zorne  
 20 Die arge Herzogin ihn sporne,  
 So hab ich Volk mir beizustehn.  
 Mein Entschluß bleibt doch bestehn,  
 Daß ich dem Kampf mich stellen will.  
 Ich habe Ritter wohl so viel,  
 25 Ich brauche nicht Gewalt zu scheun.  
 Die mir von Einem möge drän,  
 Die Noth will ich erleiden.  
 Sollt ich das nun vermeiden,  
 Wes ich mich wieder ihn vermaß,  
 Ich wär im Minnedienst zu laß.  
 685 In deren Gnad ich mein Leben,  
 All meine Freude hab ergeben,  
 Gott weiß was er ihr schuldig ist.  
 Ich verschmähte bis auf diese Frist  
 5 Kampf wider Einen Mann;  
 Doch da der werthe Gawan  
 So viel gethan sie zu befrein,  
 So kämpf ich wider ihn allein.“

- Hier beugt sich meine Mannheit:  
 10 Denn ich socht noch nie so leichten Streit.  
 Gefochten hab ich, darf ich sagen,  
 Ihr mögt euch, wenn ihr wollt befragen,  
 Mit Helben, die es meiner Hand  
 Bezeugten, daß sie kühn bestand.
- 15 Mit Einem kämpft ich noch mit Nichten;  
 Auch will ich gern darauf verzichten,  
 Daß mich Frauen loben, sieg ich heut.  
 Es hat im Herzen mich gefreut,  
 Daß sie erlebigt ward der Banden,
- 20 Für die heut Gawan wird bestanden.  
 Artus, der König weit erkannt,  
 Des Gebot in fernem Land  
 Ehrerbietig wird vernommen,  
 Vielleicht ist sie mit ihm gekommen,
- 25 Der ich bis an meinen Tod  
 Dienen will in Freud und Noth,  
 Möcht ihr nur mein Dienst genügen.  
 Wie konnt es sich mir besser fügen,  
 Wenn mir das Heil soll geschehn,  
 Daß sie meinen Kampf geruht zu sehn."
- 686 Venen schuf der Kampf nicht Harm  
 (Die saß hier an des Königs Arm):  
 Da sie des Königs Mannheit  
 Oft bewährt gesehn im Streit,
- 5 So sochten Sorgen sie nicht an.  
 Doch wäste sie, daß Gawan  
 Ihrer Herrin Bruder wäre,  
 Und der es war, der mit dem Heere  
 Wider den König kam gezogen,
- 10 Um die Freude wär auch sie betrogen.  
 Ein Ringlein brachte sie dahin,  
 Das Itonje, die Königin,  
 Ihm als Minnezeichen zugesandt,  
 Und jüngst ihr Bruder außerkannt
- 15 Geholt hatt über den Sabins.  
 Vene war den Poingallins  
 In einem Kahn herabgeschwommen.  
 Diese Wäre ließ sie nicht verkommen:  
 „Meine Frau mit Frauenscharen
- 20 Ist von Schatelmervail gefahren.“  
 Sie mahnt' ihn mehr von Itonje  
 An Lieb und Treue, als wohl je  
 Einem Mann ein Kind entbot,

- Und daß er dächte ihrer Noth,  
 25 Da sie jeglichem Gewinne  
 Vorzüge seine Minne.  
 Das macht den König wohlgemuth,  
 Obwohl er Gawan Unrecht thut.  
 Entgält ich so der Schwester mein,  
 Lieber wollt ich ohne Schwester sein.
- 687 Man bracht ihm Waffenschnud: der war  
 So herlich und so kostbar,  
 Wen je die Minne so bezwang,  
 Daß nach der Frauen Lohn er rang,  
 5 Gachmuret oder Galoes,  
 Ober der König Rikitrates,  
 Den sah man nimmer für ein Weis  
 So köstlich schmücken seinen Leib.  
 Von Spopotitikon,
- 10 Ober aus der weiten Kraton,  
 Ober von Kallibomente,  
 Ober Agatirfente  
 Ward nimmer befrer Stoff gebracht,  
 Als ihm verwandt war zu der Tracht.
- 15 Da küßt' er jenes Ringlein,  
 Das Itonje, die Königin rein,  
 Als Minnezeichen ihm gesandt.  
 Ihrer Treue Kraft war ihm bekannt:  
 Hätt er ein Unglück zu befahren,  
 20 Ihrer Minne Schild würd ihn bewahren.
- Gewappnet stand nun Gramoflanz:  
 Jungfrauen zwölf, ein schöner Kranz,  
 Sah man auf edeln Rossen ragen.  
 Ihnen war es aufgetragen,  
 25 Der blühenden Genossenschaft:  
 Jegliche hatt an einen Schaft  
 Den theuern Balbachin genommen,  
 Unter dem der König wollte kommen.  
 Schattend trugen sie hindann  
 Ihn über dem beherzten Mann.
- 688 Von hohem Wuchs zwei Mägdelein  
 (Sie trugen dort den schönsten Schein)  
 Ritten in des Königs Gut.  
 Den Boten schien Verzug nicht gut;  
 5 Zu Artus fuhren sie hindann  
 Und trafen auf der Heimfahrt an  
 Gawanen, der da socht den Streit.  
 Das war den Knappen wunderleib:

Sie schrien laut um seine Noth,  
10 Wie ihnen Treue das gebot.

Da hin gekommen wars beinah,  
Daß den Sieg erfochten da  
Hätte Gawan's Kampsgenos.  
Seine Dhnmacht war so groß,  
15 Daß Gawan vor seinen Streichen,  
Der werthe Degen, wollte weichen,  
Als klagenb seinen Namen nannten  
Die Knappen, da sie ihn erkannten.

Der zum Streit erst war mit ihm bereit,  
20 Vermied da wider ihn den Streit.  
Fern aus der Hand warf er das Schwert:  
„Unselig bin ich und entehrt,  
Sprach mit Weinen der Gast,  
„Allem Glücke ganz verhaßt,  
25 Daß meine schuldige Hand  
Jemals solchen Streit bestand.  
Zu große Schmach muß ich erleben,  
Ich will mich selber schuldig geben;  
Mein Unheil riß mich wieder fort  
Und schieb mich von des Heiles Port.  
689 Mein altes Wappen ist dieß Leid,  
Das oft und aber sich erneut.  
Daß mit dem werthen Gawan  
Ich solchen Kampf allhier begann!  
5 Mein eignes Glück hab ich bestritten,  
Von mir selber Niederlag erlitten.  
Mir waren Heil und Glück entronnen,  
Da ich diesen Kampf begonnen.“

Gawan die Klage hört und sah,  
10 Zu seinem Gegner sprach er da:  
„D sagt mir, Herr, wie heißet ihr?  
Ihr redet gnädiglich von mir.  
Was sprachet ihr nicht so zuvor,  
Eh ich noch meine Kraft verlor:  
15 So wär nicht all mein Preis zerronnen;  
Ihr habt den Preis allhier gewonnen.  
Gern möcht ich euern Namen wissen:  
Wär ich zu suchen dann beßßen  
Meinen Preis, so wüßt ich wo.  
20 Eh mich mein guter Stern noch floh,  
Erlag ich niemals Einem Mann.“  
„Mein Name sei dir kundgethan

Freundlich nun und allemal:  
Ich bin dein Beter Parzival.“

25 „Recht,“ sprach Gawan, „so werden grade  
Kurzlichtger Thorheit krumme Pfade.  
Zwei treuer Herzen Einfalt  
That sich haßend hier Gewalt.  
Uns beide überwand dein Streit:  
Das sei dir für uns beide leid.  
690 Dich selber hast du überwunden,  
Wird Treue noch bei dir gefunden.“

Da diese Rede war gethan,  
Vor Dhnmacht konnte Herr Gawan  
5 Auf seinen Füßen nicht mehr stehn:  
Man sah ihn schwankend, schwindelnd gehn.  
Ihm war das Haupt betäubt von Streichen,  
Aufs Gras hin sank er mit Erblichen.  
Artufens Junker eilte hin  
10 Sein Haupt in seinen Schooß zu ziehn.  
Da band den Helm das süße Kind  
Ihm ab und wehte kühlen Wind  
Mit dem Pfauenhut, dem weißen,  
Ihm ins Gesicht. Des Kindes Bestleiß  
15 Ließ die Kraft ihm wiederkehren.  
Da nahte sich von beiden Heeren  
Des Volkes viel. Denn dort und hier  
War abgesteckt das Kampfvrevier  
Und wurden Schranken eingestochen  
20 Mit Bäumen, spiegelglatten, großen.

Gramoflanz bestritt die Kosten  
Für den Kampfplatz und die Pfosten.  
Der Bäume waren hundert,  
Um lichten Glanz bewundert:  
25 Dazwischen durfte niemand kommen.  
Sie standen, so hab ichs vernommen,  
Von einander vierzig Rennen,  
In Farben, die glänzend brennen,  
Funfzig auf jeder Seite;  
Dazwischen Raum zum Streite.  
691 Das Heer soll draußen Frieden haben,  
Als schießens Maur und tiefe Graben:  
So gelobten sich es an  
Gramoflanz und Gawan.

5 Zu dem unverheißnen Streit  
Kam großes Volk zu gleicher Zeit

- Aus beiden Heeren, daß es sähe,  
Wie der verheißene geschähe.  
Wunder nahm sie, wer da stritte  
10 Mit so streitbarer Sitte,  
Und wie der Streit wär angefaßt.  
Seine Kämpfer hatte doch gebracht  
Zu diesem Kampfe keins der Heere;  
Drum dauerte seltsam sie die Märe.
- 15 Als der Kampf war gethan  
Auf dem blumigen Plan,  
Da kam der König Gramoflang  
Und wollte rächen seinen Kranz.  
Er vernahm, hier sei ein Kampf geschehn,  
20 So heftig, daß man nie gesehn  
Schärfern Streit mit Schwertern.  
Die sich diesen Kampf gewährten,  
Die waren ohne Schuld daran.  
Gramoflang von seinem Bann  
25 Ritt zu den Streitmüden hin  
Und beklagte herzlich ihre Mühn.
- Aufgestanden ist Gawan,  
Obgleich er kaum sich regen kann.  
Run stehn hier diese Zwene.  
Da war auch Fräulein Bene  
692 Mit dem König in den Kreiß geritten,  
Wo dieser Kampf ward gestritten.  
Da sie sah, wie der die Kraft verloren,  
Den sie vor aller Welt erkoren  
5 Zu ihrer höchsten Freudenkrone,  
Mit des Herzens Jammertone  
Sie von dem Pferde schreiend sprang:  
Mit den Armen sie ihn fest umschlang  
Und sprach: „Verflucht sei dessen Hand,  
10 Der dieses Leid euch hat gesandt  
Und euerm schönen Leibe klar.  
Verflucht der Welt! Das ist wahr,  
Ihr schienet stäts der Mannheit Spiegel.“  
Sie setzt' ihn auf den Rasenhügel;  
15 Mit Weinen ward er lang beklagt.  
Auch streichelt' ihm die süße Nagb  
Aus den Augen Blut und Schweiß.  
Noch war ihm in dem Harnisch heiß.
- Gramoflang der König sprach:  
20 „Mir ist leid, Gawan, dein Ungemach,  
Eimrod, Parjival und Liturel.

- Da ich es dir nicht angethan.  
Willst du morgen wieder' auf den Plan  
Mir zum Kampf entgegen reiten,  
So will ich gerne mit dir streiten.  
25 Ich bestünde lieber jetzt ein Weib  
Als deinen kraftlosen Leib.  
Wie erwürb ich an dir Preis,  
Devor ich dich bei Kräften weiß?  
Ruh diese Nacht: das ist dir Noth,  
Eh du vertrittst den König Lot.“
- 693 Der starke Parjival noch trug  
Von Schwäch und Müde keinen Zug;  
Auch war er ohne Wunden.  
Er stand des Helms entbunden,  
5 Da ihn der werthe König sah;  
Zu dem begann er höfisch da:  
„Herr, was mein Better Gawan  
Euch zu Leide hat gethan,  
Kehmet mich dafür zum Pfand.  
10 Wehrlich noch ist meine Hand.  
Euern Jorn auf ihn zu kehren,  
Das will ich euch mit Schwertern wehren.“
- Da sprach der Wirth von Roschabins:  
„Herr, er zahlt mir Morgen Zins  
15 Und vergilt mir also meinen Kranz,  
Daß der ergrünt in frischem Glanz;  
Wo nicht, so muß es ihm gelingen  
Mich auf der Schande Bahn zu bringen.  
Ihr mögt wohl anders sein ein Held;  
20 Hier seid ihr nicht zum Kampf bestellt.“
- Im Jorn sprach Venes süßer Mund:  
„Pfi, ihr ungetreuer Hund!  
Euer Herz hat der befreit,  
Dem euer Herz trägt Haß und Reid!  
25 Der ihr euch minnend habt ergeben,  
Die dankt ihm Freiheit, dankt ihm Leben.  
So habt ihr selbst den Sieg verschworen,  
An Minne jedes Recht verloren;  
Und trugt ihr jemals Minne,  
So wars aus falschem Sinne.“
- 694 Als Gramoflang sie zornig sah,  
Beiseite zog er Venen da  
Und bat sie: „Freundin, zürnet nicht:  
Diesen Kampf gebeut mir Pflicht.

- 5 Verbleib hier bei dem Herren dein;  
Itonjen sag, der Schwester sein,  
Ich sei und bleib ihr Dienstmann  
Und woll' ihr dienen, wo ich kann.“
- Da Benen diese Kunde kam,  
10 Und stieß aus seinem Mund vernahm,  
Ihrer Herrin Bruder wär Gawan,  
Der da solle kämpfen auf dem Plan,  
Da zog des Jammers Ruder  
In ihr Herz wohl ein Fuder  
15 Der herzlichen Schmerzen,  
Da Treu ihr wohnt' im Herzen.  
Sie sprach: „Fahr hin, verfluchter Mann,  
Der Lieb und Treue nie gewann.“
- Hin ritt der König mit den Seinen.  
20 Artusens Junker, die Kleinen,  
Singen beider Kämpfer Pferde  
Noch müde von des Kampfs Beschwerde.  
Parzival mit Gawanen  
Und Benen, der wohlgethanen,  
25 Ritten heim zu Artus Heer.  
Parzival mit Kühner Wehr  
Den Preis errungen hatt er so,  
Seiner Ankunft war man froh.  
Von allen, die ihn sahen kommen,  
Ward seines Lobes viel vernommen.
- 695 Ich sag euch mehr noch, wenn ich kann.  
Hier sprachen von dem einen Mann  
In beiden Heeren alle Weisen:  
Jeglicher begann zu preisen  
5 Seine ritterliche That.  
„Der hier den Preis gewonnen hat,  
Es war, gestehn wir's, Parzival.“  
Er war doch auch so schön zumal,  
Wie nie ein Ritter wohlgethan;  
10 Das gestand ihm Weib und Mann,  
Da er mit Gawan trat ins Zelt.  
Sins veräumte nicht der Held:  
Er hat ihn, sich umzukleiden.  
Da brachte man diesen beiden  
15 Gleiches köstliches Gewand.  
Da ward es überall bekannt,  
Parzival wär angekommen,  
Von dem ein Jeder oft vernommen,

- Daß er hohen Preis errungen:  
20 Die Alten sagens und die Jungen.

- Gawan sprach: „Willst du schauen  
Bier auch dir verwandte Frauen,  
Und andre Frauen klar und schön,  
So will ich gerne mit dir gehn.“  
25 Da versetzte Gachmureten's Kind:  
„Wenn hier werthe Frauen find,  
Mit mir beschwere du sie nicht,  
Da jede ungern mit mir spricht,  
Die an des Blimigöls Gestab  
Meine Lästerung vernommen hat.  
696 Gott mög' ihrer Ehre pflegen:  
Allen Frau' ersteh ich Heil und Segen;  
Doch schäm ich mich in ihrer Nähe  
So sehr, daß ich sie ungern sähe.“
- 5 „Es muß doch sein,“ sprach Gawan.  
Da ließ er Parzival empfangn  
Der vier Königinnen Ehrentu's.  
Wohl schuf's der Herzogin Verdruß,  
Daß sie den Küssen sollte,  
10 Der von ihrem Kuß nichts wissen wollte,  
Da sie Hand und Land ihm bot  
(Darüber schuf nun Scham ihr Noth),  
Als er vor Logrois gestritten,  
Und sie ihm weit war nachgeritten.  
15 Parzival der Degen klar,  
Wie befangen erst er war,  
Als ein Wort das andre gab,  
Stieß davon allmählich ab;  
Die Scham aus seinem Herzen floß,  
20 Er wurde wieder frei und froh.
- Herr Gawan mit Wohlbedacht  
Gebot bei seines Willens Macht  
Frau Benen, daß ihr süßer Mund  
Es nicht Itonjen machte kund,  
25 „Daß der König Gramoflanz  
So mich haßt um seinen Kranz,  
Und daß wir morgen neuen Streit  
Kämpfen zu des Kampfes Zeit:  
Meiner Schwester sollst du das nicht sagen;  
Und laß mit Weinen ab und Klagen.“  
697 Sie sprach: „Ich habe Grund zu weinen  
Und zu klagen, sollt ich meinen:



Denn wer auch morgen unterliegt,  
 Meiner Frau wird Unheil zugefligt:  
 5 Ihr Glück ist jeden Falls erschlagen;  
 Meine Frau und mich muß ich wohl klagen.  
 Was hilft's, daß ihr ihr Bruder seid?  
 Mit ihrem Herzen kämpft ihr Streit."

Das ganze Heer war heimgekehrt.  
 10 Gawain und seinen Freunden werth  
 War bereit das Mittagmal.  
 Da sollte mein Herr Parzival  
 Mit der Herzogin eßen:  
 15 Gawain durft es nicht vergeßen,  
 Er befahl den Degen ihr.  
 „Befehlen," sprach sie, „wollt ihr mir  
 Ihn, der der Frauen spotten kann?  
 Wie sollt ich pflegen diesen Mann?  
 Doch dien ich ihm, weil ihr's gebietet,  
 20 Ob er den Dienst mit Spott vergütet."  
 Gahmurets Sohn sprach zu ihr:  
 „Frau, wie Unrecht thut ihr mir!  
 Mir wohnt wohl so viel Weisheit bei,  
 Die Frauen laß ich Spottes frei."

25 Ehens gab man da genug:  
 Mit großer Zucht mans vor sie trug.  
 Mit Freuden aß Ragd, Weib und Mann.  
 Doch Itonje sah es Benen an,  
 Sie konnt in ihren Augen lesen,  
 Daß sie von Weinen feucht gewesen.

698 Da ward sie auch vor Jammer bleich,  
 Alle Speise mied sie gleich.  
 Sie dachte: „Wie kommt Bene her?  
 Sandt' ich sie nicht zu Jenem, der  
 5 Dort mein Herz gefangen trägt  
 Und mich so unsanft hier bewegt?  
 Was hab ich wider ihn verbrochen?  
 Hat sich der König losgesprochen  
 Meines Dienstes, meiner Minne?  
 10 Mit mannlich streitbarem Sinne  
 Rag er an mir nicht mehr erwerben,  
 Als daß ich Arme muß ersterben  
 In sehnächtiger Klage,  
 Die ich schon lang im Herzen trage."

15 Da das Mal ward aufgehoben  
 War schon der mitte Tag verstorben.

Da ritt Artus der König hehr  
 Und sein Gemahl Frau Ginover  
 Mit den Rittern all und Frauen  
 20 Hin, wo der Degen war zu schauen  
 Unter werther Frauen Laß.  
 Da ward empfangen Parzival:  
 Von viel Frauen wohlgethan  
 Mußt er Gruß und Kuß empfañ.  
 25 Viel Ehre bot ihm Artus dort  
 Und bankt' ihm auch mit holdem Wort,  
 Daß seine hohe Würdigkeit  
 Die Welt erkenne weit und breit,  
 Und er den Preis vor Jedermann  
 Zu Lohne billig sollt empfañ.

699 Zu Artus sprach der Waleis da:  
 „Herr, als ich zuletzt euch sah,  
 Ward mir die Ehre schwer verlegt:  
 So viel Preis hab ich zu Pfand gesetzt,  
 5 Schier wär ich ganz darum gekommen.  
 Nun hab ich, Herr, von euch vernommen,  
 Wenn ihr die volle Wahrheit sprecht,  
 Ich habe noch am Preis ein Recht.  
 Ob ich das zweifelnd lerne,  
 10 So glaubt' ich doch euch gerne,  
 Wollt es auch glauben jener Orden,  
 Aus dem ich dort verstorben worden."  
 Die Ritter all gestanden,  
 Weit hab er in den Landen  
 15 Den Preis mit solchem Preis erworben,  
 Daß sein Preis wär unverdorben.

Die Ritter auch der Herzogin  
 Ramen allzumal dahin,  
 Wo Parzival bei Artus saß.  
 20 Der werthe König nicht vergaß,  
 Er empfing sie in des Wirthes Kreise.  
 Artus, der höfische und weise,  
 Wie weit auch war Gawains Gezell,  
 Er setzte sich davor aufs Feld.  
 25 Sie saßen all im Kreis umher,  
 Versammelt ward ein buntes Heer.  
 Wer dieser oder jener wäre,  
 Wohl gäb es eine lange Märe,  
 Sollt ich sie namentlich erwähnen,  
 Die Christen und die Sarazenen.  
 700 Wie hießen die in Kinschors Heer?

- Wie jene, die so wohl zur Wehr  
 So oft von Logrois sind geritten,  
 Wenn sie für Orgeluse stritten?  
 5 Wer waren, die mit Artus kamen?  
 Der euch Aller Land, Geschlecht und Namen  
 Nennen sollte, wie die hießen,  
 Den müßte keiner Müß verdrießen.  
 Doch sie gestanden insgemein,  
 10 Der Preis sei Parzivals allein:  
 Der sei so klar und schön zu schauen,  
 Daß ihn wohl minnen dürften Frauen,  
 Und daß ihm keine Jugend fehle,  
 Die man zu hohem Preise zähle.
- 15 Da erhob sich Gahmuretens Kind  
 Und sprach: „Ihr Alle, die hier sind,  
 Helft mir jetzt zu einer Ehre,  
 Die ich ungern entbehre.  
 Mich vertrieb ein seltsam Wunder  
 20 Aus der Schaar der Tafelrunder.  
 Ihr verheißt mir einst Genossenschaft:  
 Helft mir mit vereinter Kraft  
 Nun dazu.“ Gern gewährte  
 Artus ihm, was er begehrte.
- 25 Mit Wenigen beiseite trat er;  
 Eine zweite Gunst erbat er:  
 Daß Herr Gawan ihm den Streit  
 Ließe, den zur Kampfzeit  
 Er am Morgen sollte kämpfen.  
 „Ich möchte gern den Stolz ihm dämpfen,  
 701 Der sich nennt Roi Gramoflanz.  
 Heute Morgen einen Kranz  
 Brauch ich mir von seinem Baum,  
 Daß er zum Streit mir gäbe Raum.
- 5 Zum Streit nur kam ich in sein Land,  
 Zu streiten wider seine Hand.  
 Dein, Freund, hatt ich mich nicht versehen;  
 Auch ist mir nie so leid geschahn:  
 Ich meinte, daß es Jener wäre,  
 10 Der mir Kampf mit sich gewähre.  
 Nun laß mich, Freund, ihn noch bestehn.  
 Soll er den Sieger jemals sehn,  
 Ich hoff ihm Schaden zuzufügen,  
 Der ihm billig mag genügen.
- 15 Mir ist mein Recht zurückgegeben,  
 Ich darf nun gefellig leben,

Lieber Vetter, mit dir.  
 Gebenke, Blutsfreund bist du mir,  
 Und überlaß mir den Streit:  
 20 Ich will da zeigen Mannheit.“

Da sprach Gawan der Degen hehr:  
 „Vettern, Brüder hab ich mehr  
 Beim König von Bretagne hier;  
 Doch ihrer Keinem noch dir  
 25 Gestatt ich, daß er für mich setze.  
 Ich vertraue meinem Rechte,  
 Das Glück werd also walten,  
 Daß der Sieg mir bleib erhalten.  
 Gott lohne dir den guten Willen,  
 Doch muß ich selbst die Pflicht erfüllen.“

- 702 Als Artus hörte, was man sprach,  
 Ihr Gespräch er unterbrach  
 Und nahm mit ihnen Platz im Kreise.  
 Gawans Schenke höflicher Weise  
 5 Schickte Junter viel umher,  
 Die Becher trugen golbenschwer,  
 Besetzt mit edelm Gestein.  
 Der Schenke diente nicht allein.  
 Da das Schenken war geschahn,  
 10 Das Volk brach auf, zur Ruh zu gehn.

Mählich sank herab die Nacht.  
 Parzival mit Vorbedacht  
 Sah sein Rüstgeräthe nach.  
 Wo ein Riemen ihm gebracht,  
 15 Das ließ er gleich besorgen,  
 Daß es fertig wär am Morgen;  
 Auch einen neuen Schild gewinnen,  
 Da seinen außen und innen  
 Zerschlagen hatten Feindeswaffen.

20 Man muß ihm einen starken schaffen.  
 Den brachten aus fremdem Land  
 Söldner, die ihm unbekannt;  
 Etliche darunter Franzen.  
 Das Ross, darauf zum Spiel der Lanzen  
 25 Er einst sich sah den Temppler nah,  
 Ein Knappe nahm sich dessen an,  
 Daß es schmuck wär und bereit.  
 Nun war es Nacht und Schlafenszeit.  
 Schlafen ging auch Parzival;  
 Sein Rüstgeräth lag vor ihm all.

- 703 Es kränkt' auch König Gramoflanz,  
 Daß ein andrer Mann für seinen Kranz  
 Denselben Tag gefochten.  
 Die Seinigen vermochten  
 5 Nicht zu beschwichtigen sein Trauern.  
 Er konnt es nie genug bedauern,  
 Daß er zu spät kam auf den Plan.  
 Was der Held da begann?  
 Der oft schon Preis erjagte,  
 10 Hier war er, als es tagte,  
 Gewappnet samt dem Ross zu schau.  
 Ob wohl überreiche Frau  
 Zu seiner Rüstung gaben Steuer?  
 Sie war auch so schon reich und theuer.  
 15 Er schmückte sich für eine Magd:  
 Der zu dienen war er unverzagt.  
 So ritt er auf die Wart allein.  
 Dem König schuß nicht wenig Pein,  
 Daß der werthe Gawan  
 20 Nicht alsbald kam auf den Plan.

Nun hatte sich auch verhöhlet  
 Parzival hinaus gestohlen.  
 Der Held von einem Banner nahm  
 Einen starken Sper von Agram;

- 25 Auch hatt er volle Rüstung an.  
 So ritt er ganz allein hindann  
 Zu den Bäumen spiegelhelle,  
 Der erwähnten Kampfesstelle.  
 Der König, sah er, hielt schon dort.  
 Eh der Eine noch ein Wort  
 704 Zu dem Andern gesprochen,  
 Hatte jeder schon gestochen  
 Den Andern durch den Schilbesrand,  
 Daß die Stücke von der Hand  
 5 Wirbelten in der Luft Revieren.  
 Sie waren heid im Kloftieren  
 Stark und in anderm Streite.  
 Auf des Angers Weite  
 Ward der Morgenthau zerführt,  
 10 Die Helme unansest oft berührt  
 Mit scharfgewehrter Schneide.  
 Ohne Zagen stritten beide.

Bertreten ward die grüne Au,  
 An mancher Statt verwißt der Thau.

- 15 Auch reuen mich die Blumen roth,  
 Noch mehr die Helben, die da Noth  
 Litten ohne Zagheit.  
 Wem wär das lieb und nicht leid,  
 Dem sie niemals weh gethan?  
 20 Nun machte sich auch Herr Gawan  
 Bereit zu seines Kampfes Sorgen.  
 Es währte bis zum mitten Morgen,  
 Eh man erfuhr die Näre  
 Daß verschwunden wäre  
 25 Parzival der Kühne.  
 Betrieb er dort die Sühne?  
 So stellt' er wahrlich sich nicht an:  
 Denn er stritt wie ein Mann  
 Mit dem, der auch wohl streiten mag.  
 Nun war es hoch schon am Tag.

- 705 Indes ein Bischof Messe sang  
 Gawanen, gab es großen Drang  
 Von Rittern und von Frauen,  
 Die man zu Rosse schau  
 5 Rochte vor Artusens Zelt,  
 Während man die Messe hält.  
 Artus selbst im Schmuck der Waffen  
 Stand bei den singenden Pfaffen.  
 Da man den Segen hatt empfahn,  
 10 Wappnete sich Herr Gawan;  
 Man sah zuvor den Stolzen  
 Schon tragen Eisentolzen  
 An wohlgeschaffnen Weinen.  
 Da sah man Frauen weinen.  
 15 Das Heer zog aus überall  
 Hin, wo sie hörten Schwertertschall  
 Und Funken sahn aus Helmen springen  
 Und Schwerter kräftiglich erschwingen.

König Gramoflanz verschmähte Streit

- 20 Mit Einem Manne lange Zeit;  
 Doch daucht es ihn nicht anders nun,  
 Mit Sechsen hatt ers hier zu thun.  
 Es war doch Parzival allein,  
 Dessen Kampf ihm schuf die Pein.  
 25 Ihn lehrte der Bescheidenheit,  
 Die noch empfiehlt in dieser Zeit.  
 Er fühlte künftig kein Gelüsten  
 Mit der Kebe sich zu brüsten,

Als böt er zweien Mannen Kampf;  
Der Eine bracht ihn schon in Dampf.

- 706 Die Heere standen links und rechts  
Vor den Schranken des Gefechts  
Auf dem grünen Anger breit  
Und sahn der beiden Kämpfer Streit.  
5 Die Kofse seitwärts standen  
Den kühnen Weiganden,  
Während in der Mitten  
Zu Fuß die Helden stritten  
Einen Kampf, der lange währte.  
10 Hoch aus der Hand die Schwerte  
Warfen oft die beiden:  
Sie wechselten die Schneiden.

So empfing der König Gramoflanz  
Sauern Zins für seinen Kranz.

- 15 Doch hatt es auch bei ihm nicht gut  
Seiner Freundin nahverwandtes Blut.  
Parzival entgalt im Streit  
Itonjes, der schönen Raib,  
Die ihm zu Gute müste kommen,  
20 Wär nicht dem Recht sein Recht benommen.  
Mit Hieb auf Hieb besleisteten  
Um Preis sich die Gepreisten:  
Der Eine für des Freundes Roth;  
Der Andre folgte dem Gebot  
25 Der Winne als ihr Unterthan.  
Da kam auch mein Herr Gawan,  
Als es schier dazu gekommen,  
Dass den Sieg dahin genommen  
Der stolze kühne Waleis.  
Brandelibelein von Punturteis  
707 Und Bernaut de Riviers  
Und Affinamus de Ritters,  
Näher zu dem Kampf herbei  
Ritten barhaupt diese drei.  
5 Artus und Gawan  
Ritten jenseits heran  
Zu den kampfmüden Zwein.  
Diese fünf kamen überein,  
Sie wollten scheiden diesen Streit.  
10 Scheidens daucht es hohe Zeit  
Gramoflanzen: denn sein Mund  
That den Sieg des Helden kund,

Den er zu schwach war zu bestehn;  
Das mussten Andre auch gestehn.

- 15 Spöttisch sprach Herr Gawan nun:  
„Ich will euch heut, Herr König, thun,  
Wie ihr mir gestern habt gethan,  
Da ihr mir Ruhe riethet an.  
Nun ruhet heut: das ist euch Roth.  
20 Der euch diesen Kampf gebot,  
Der hätt euch jetzt zu schwach erkannt,  
Kampf zu bieten meiner Hand:  
Ich bestünd euch wohl allein;  
Ihr sehtet freilich nur mit Zwein.  
25 Allein wag ich es morgen;  
Für den Ausgang mag Gott sorgen.“  
Zu den Seinen ritt der König fort:  
Doch erst verpsündet' er sein Wort,  
Dass er am Morgen mit Gawan  
Zu streiten käme auf den Plan.  
708 Zu Parzival sprach Artus da:  
„Neffe, wenn es gleich geschah,  
Dass du dir den Kampf erbatest,  
Mit dem du gern den Freund vertratest,  
5 So hatt es Gawan doch versagt:  
Du hast es laut genug beklagt.  
Nun hast du doch den Kampf gefritten  
Für ihn, der sich nicht ließ erbitten,  
Ob es uns leid war oder lieb.  
10 Du schlichst dich von uns wie ein Dieb:  
Wir hätten sonst wohl deine Hand  
Von diesem Zweikampf abgewandt.  
Nun zürne dir Herr Gawan nicht,  
Wieviel man dir zum Lob auch spricht.“  
15 Da sprach Gawan: „Mir ist nicht leid  
Meines Betters hohe Würdigkeit.  
Morgen kommt mir noch zu früh  
Dieses Kampfes Sorg und Müh.  
Erließe jener mir den Strauß,  
20 Das leg' ich ihm für Tugend aus.“

Das Heer ritt scharweis von dem Plan.  
Man sah da Frauen wohlgethan,  
Und so manchen Mann im Eisenkleid,  
Kein Heer gewann wohl nach der Zeit  
25 Von Waffenschmuck solch Wunder.  
Alle die Tafelrunder

- Und das Ingefand der Herzogin,  
 Von ihren Wappentröden schien  
 Seidenstoff von Cinidonte  
 Und Pfellel von Pelpionte.
- 709 Licht find die Ueberdecken.  
 Parzival den Reden  
 Priefen beide Heere so,  
 Seine Freunde hörten froh.
- 5 Man sprach in Gramoflangens Heer,  
 Geftritten habe nimmermehr  
 Wohl ein Ritter noch fo Kühn,  
 Den je die Sonne überfchien;  
 Was auf beiden Seiten auch gefchehn,
- 10 Ihm sei der Preis zuguftehn.  
 Doch noch erkennen fie ihn nicht,  
 Dem jeder Mund zum Lobe fpricht.
- Gramoflangens Ritter riethen  
 Ihm, Artufen zu entbieten,
- 15 Der König möchte forgen,  
 Daß kein Anderer morgen  
 Käme, wider ihn zu fechten;  
 Daß er ihm fendete den rechten:  
 König Lotens Sohn, Gawanen
- 20 Woll er zum Zweikampf mahnen.  
 Als Boten fandte man gefchwinde  
 Zwei Kluge, höffiche Kinde.  
 Der König sprach: „Nun follt ihr fpähn,  
 Wem ihr den Preis wollt zuguftehn
- 25 Von all den klaren Frauen.  
 Auch follt ihr fie befchauen,  
 Die ihr feht bei Venen fihen.  
 Gebt Acht darauf mit Wifzen,  
 Wie fich geberden wird die Maid,  
 Mit Freuden oder Traurigkeit:
- 710 Erforcht mir heimlich all ihr Wefen.  
 Ihr mögts in ihren Augen lefen  
 Ob Kummer um den Freund fie prefzt.  
 Seht auch, daß ihrs nicht vergeßt:  
 5 Venen gebt, der Freundin mein,  
 Diesen Brief und diefes Ringelein.  
 Die weiß, an wen das weiter foll.  
 Befteht es Klug, fo thut ihr wohl.“
- Nun war es drüben fo gekommen,  
 10 Itonje hatte jezt vernommen,  
 Daß ihr Bruder und der liebste Mann,

- Den je ein Mädchenherz gewann,  
 Miteinander kämpfen follten  
 Und das mit Nichten laßen wollten.
- 15 Da überwand ihr Leid die Scham.  
 Wen nun freut des Mägdeleins Gram,  
 Das Niemand was zu Leide that,  
 Der thut es wider meinen Rath.
- Mutter und Großmutter beide,  
 20 In ein kleines Zelt von Seide  
 Föhrtten fie das Mägdelein.  
 Da verwies Arniv ihr diefe Pein,  
 Sie fchalt fie um die Mißfethat.  
 Da blieb ihr auch kein anderer Rath,
- 25 Sie gefand hier offenbar,  
 Was ihnen lang verborgen war.  
 Da sprach das Mägdelein auferkannt:  
 „Soll mir nun meines Bruders Hand  
 Des Liebften Herz zerfchneiden,  
 Das möcht er lieber meiden.“
- 711 Da sprach zu einem Junkerlein  
 Arnive: „Sag dem Sohne mein,  
 Daß er eilends kommen folle,  
 Allein, weil ich ihn fprechen wolle.“
- 5 Der föhrtte bald Artufen hin.  
 Arnive dacht in ihrem Sinn,  
 Wenn er alles von ihr höre,  
 Vielleicht, daß er dem Kampfe wehre,  
 Um den fo bitteres Herzgeweh
- 10 Trug die schöne Itonje.
- Nun kamen Gramoflangens Kinde  
 An bei Artus Heergefinde:  
 Sie ftiegen nieder auf dem Feld.  
 Vor dem kleinen Seidenzelt
- 15 Der eine Venen fihen faß.  
 Ihr Gefpiel begann zu Artus da:  
 „Ift das der Herzogin zur Luft,  
 Wenn mein Bruder mir des Freundes Bruft  
 Durchbohrt auf ihren lofen Rath?
- 20 Das fchien' ihr billig Mißfethat.  
 Was hat der König ihm gethan?  
 Das rechn er meinthalb ihm nicht an.  
 Ift mein Bruder recht bei Sinnen  
 (Er weiß, wie wir uns beide minnen,  
 25 Ohne Trübe klar und lauter),

So gereut ihn selbst mein Trauter.  
Soll mir seine Hand erwerben  
Nach des Königs Tod ein bittres Sterben,  
Sprach zu Artus die süße Magd,  
„Das sei euch, edler Herr, geklagt.  
712 Bedenkt, daß ihr mein Dheim seid,  
Und scheidet treulich diesen Streit.“

Da sprach aus weisem Munde  
Artus zur selben Stunde:  
5 „O weh, geliebte Richte mein,  
Daß du so früh der Minne Pein  
Empfandst! das mußt du bitter büßen.  
Deiner Schwester Süßdammur der Süßen  
Gab Tod der Griechen Kaiser.  
10 Süße Magd, sei weiser!  
Diesen Kampf wohl möcht ich scheiden,  
Wißt ist das von euch beiden,  
Daß eure Herzen einig sind.  
Gramoflanz, Frotens Kind,  
15 Ist so mannlich von Sitten,  
Dieser Kampf wird gestritten,  
Hemmt ihn deine Minne nicht.  
Sah er dein holdes Angesicht  
Bei Freunden nie zu einer Stund,  
20 Und deinen süßen rothen Mund?“

Da sprach sie: „Das ist nie geschahn:  
Wir minnen uns noch ohne Sehn:  
Doch hat er mir als Liebeszeichen,  
Daß er nicht wanken will noch weichen,  
25 Manches Kleinod zugesandt.  
Er empfing auch von meiner Hand,  
Was zum Minnetrost gehört  
Und Minnezweifel wohl zerstört:  
Mir ist des Königs Herz beständig,  
In Falschheit nie abwendig.“

713 Da erkannte Fräulein Bene,  
Jene Knappen, die zwene,  
König Gramoflanzens Kinde,  
Gesandt zu Artus Heergesinde.  
5 Sie sprach: „Hier sollte niemand stehn;  
Erlaubt, das Volk nur heiß ich gehn  
Hinweg aus unsern Schnüren.  
Hört man euch hier vollführen  
Solchen Zanmer um eur Traut,

10 Die Märe würde leicht zu laut.“  
Bene ward hinausgesandt.  
Da schob ein Kind in ihre Hand  
Den Brief mit dem Ringelein.  
Sie hatten auch die hohe Pein  
15 Ihrer Herrin wohl vernommen  
Und sprachen, sie sei'n hergekommen,  
Daß Artus sie sprechen sollte:  
Ob sie das fügen wollte?  
Sie sprach: „Bleibt aus dem Kreiße,  
20 Bis ich euch kommen heiße.“

Von Benen ward, der süßen Magd,  
Den dreien im Gezelt gesagt,  
Gramoflanzens Boten wären dort  
Und fragten, an welchem Ort  
25 König Artus sich befände?  
„Wohl dünkt mich, daß es übel stände,  
Hörten sie, was wir hier sprechen.  
Wofür sollt ich mich wohl rächen  
An meiner Frau, ließ' ich sie sehn,  
Wie ihr die Thränen niedergeh'n?“

714 Artus sprach: „Sind es die Knaben,  
Die ich mir hinterdrein sah traben?  
Es sind zwei Kinde hoher Art,  
Vor aller Missethat bewahrt,  
5 Und so höflich, daß wir ohne Schaden  
Sie wohl zu diesem Rathe laden.  
Jedweder hat so kluge Sinne,  
Daß er von seines Herren Minne  
Zu Itonjé bei niemand spricht.“  
10 Bene sprach: „Das weiß ich nicht.  
Herr, mag's mit euern Hulden sein,  
Der König hat dieß Ringelein  
Dahergesandt und diesen Brief.  
Da ich vor das Zelt nun lief,  
15 Gab ihn eins der Kinde mir.  
Herrin, seht, den nehmet ihr.“

Wohl ward der Brief geküßt mit Luft:  
Itonjé brüdt' ihn an die Brust.  
Da sprach sie: „Herr, hieraus erfest  
20 Ob der König mich um Minne fleht.“  
Den Brief nahm Artus in die Hand,  
Darin er denn geschrieben fand  
Von dem, der Minne hegte,

Was in den Mund sich legte  
 25 Gramoflanj der treue Mann.  
 Artus sah dem Brief wohl an,  
 Daß sie der König minne  
 Mit so minniglichem Sinne,  
 Wie er es selten noch vernommen.  
 Da stand, was mag zur Minne frommen:

715 „Ich grüße, der ich schulde Gruß,  
 Ihren Gruß mit Dienst erwerben muß.  
 Fräulein, ich meine dich,  
 Da du mit Trost willst trösten mich.  
 5 Unfre Lieb ist nicht zu scheiden:  
 Sieh da die Wurzel meiner Freuden!  
 Rein Trost, der dem Troste gleicht,  
 Daß sich dein Herz zu meinem neigt.  
 Du bist der Schlüssel meiner Treue;  
 10 Nun flieht mich Kummer, flieht mich Reue.  
 Deine Minne gibt mir Hülf und Rath,  
 Daß keiner unlautern That  
 Gedanke wird an mir gesehn.  
 Zu deiner Güte will ich stehn  
 15 So stüt und so unwandelbar,  
 Wie der Polarstern immerdar  
 Nach dem Südpol sich dreht  
 Und nimmer von der Stelle geht:  
 So stüt soll unfre Minne stehn  
 20 Und nimmer auseinander gehn.  
 Nun bedenke, süße Magd,  
 Den Kummer, den ich dir geklagt,  
 Und sei zu helfen nimmer laß.  
 Setzt mir Jemand solchen Haß,  
 25 Daß er dich von mir will scheiden,  
 So bedenke, daß uns beiden  
 Einst noch Minne Lohn gewähre.  
 Thus allen Fraun zur Ehre,  
 Und laß mich sein dein Dienstmann:  
 Ich will dir dienen wo ich kann.“

716 Artus sprach: „Ich weiß genug:  
 Der König grüßt dich ohne Trug.  
 So viel thut dieser Brief mir kund,  
 Daß ich so wunderbaren Fund  
 5 In Minnesachen selten fand.  
 Nun Sorge, daß ihm wird gewandt  
 Sein Ungemach: Er wendets dir.  
 Ueberlaßt das beide mir:

Diesen Kampf will ich verhindern;  
 10 Das mag derweil den Schmerz dir lindern.  
 Doch warst du nicht gefangen?  
 Sprich, wie ist das ergangen,  
 Daß ihr euch beide wurdet hold?  
 Gieb ihm deiner Minne Sold,  
 15 Bis ihn sein Dienst vergessen mag.“  
 Jonje, Artus Richte, sprach:  
 „Sie ist hier, die das betrieben;  
 Wir hielten heimlich unser Lieben.  
 Wollt ihr, sie fügt, daß ich ihn schaue,  
 20 Dem ich mein ganzes Herz vertraue.“

Artus sprach: „Die zeige mir.  
 Kann ich, so füg ichs ihm und dir,  
 Daß es nach euerm Willen geht  
 Und ihr am Ziel der Wünsche steht.“

25 Jonje sprach: „Es ist Bene.  
 Auch sind hier seiner Knappen zween:  
 Wollt ihr euch dafür verwenden  
 (Mein Leben steht in euern Händen),  
 Daß der König zu uns kommt,  
 Der mir allein zur Freude frommt?“

717 Artus der weise höfliche Mann  
 Traf vor dem Zelt die Knappen an.  
 Er grüßte sie, als er sie sah.  
 „Herr,“ sprach eins der Kinde da,  
 5 „Euch bittet Gramoflanj, zu walten,  
 Daß das Gelübde wird gehalten,  
 Das der König hat gethan  
 Guerm Neffen Gawan:  
 Das wird euch selber ehren.  
 10 Er ersucht euch, vorzukehren,  
 Daß kein andrer mit ihm fechte mehr.  
 Allzugroß ist euer Heer:  
 Sollt er mit allen fechten,  
 Zuwider wärs den Rechten.  
 15 Stellt ihm keinen als Gawanen:  
 Den sollt ihr zu dem Zweikampf mahnen.“

Der König zu den Kindern  
 Sprach: „Das will ich hindern.  
 Meinem Neffen war es schmerzlich leid,  
 20 Daß er nicht selber kam zum Streit.  
 Den man euern Herren sah bekriegen,  
 Dem ist es angestammt, zu siegen:

- Er ist Gachmureten's Kind.  
Die hier in dreien Heeren sind  
25 Von allen Seiten hergekommen,  
Die haben Alle nie vernommen  
Kühnern Kampf von einem Helben:  
Von seiner That ist Preis zu melden.  
Es ist mein Neffe Parzival:  
Ihr seht den Kühnen wohl einmal.  
718 Schon um Gawanens Willen  
Werd ich des Königs Wunsch erfüllen.“
- Artus und Bene  
Und die Knappen, die zwene,  
5 Ritten durch das Heergefinde.  
Da nahmen wahr die Kinde  
Viel der herrlichen Frauen.  
Auch mochten sie da schauen  
Viel Schmuck auf Helmen blinken.  
10 Sollt es zu theuer dünken  
Den reichen Mann, in Silbern  
Seine Freundschaft abzuschilbern?  
Von den Pferden kamen sie nicht mehr;  
Artus ließ im ganzen Heer  
15 Die Knappen all die Besten sehn:  
Da mochten sie nach Wunsch erspähn  
Ritter, Frauen und Maide,  
Manch schönes Weib im schmucken Kleide.
- Das Heer bestand aus dreien Stücken,  
20 Dazwischen zwei Lücken.  
Auf den Plan weit von dem Heer  
Mit den Rinden ritt der König hehr.  
Da sprach er: „Bene, süße Magd,  
Du hörtest, was mir hat geklagt  
25 Ttonje, meiner Schwester Kind:  
Sie weint sich schier die Augen blind.  
Wohl glauben dürfen sie es mir,  
Reine Kleinen Gefellen hier:  
Ttonjên hat Gramoflanz  
Schier verläßt den lichten Glanz.  
719 Nun helfet mir, ihr zwene,  
Und du auch, Freundin Bene,  
Daß der König zu uns reite,  
Bevor er morgen streite.  
5 Reinen Neffen Gawan  
Werd ich ihm bringen auf den Plan.  
Kommt der König heute her,

- Das frommt ihm morgen wohl zur Wehr.  
Hier giebt ihm einen Schild die Minne  
10 Seinem Kampfgenoß zum Ungewinne:  
Ich meine, hohen Liebesmuth,  
Der oft dem Feinde Schaden thut.  
Er soll die Fürsten mit sich bringen:  
Zu sühnen mag mir hier gelingen  
15 Ihn und die schöne Herzogin.  
Das bestellt mit klugem Sinn,  
Ihr Lieben: es ehrt euch sehr.  
Klagen muß ich euch noch mehr:  
Was hab ich unselger Mann  
20 Dem König Gramoflanz gethan,  
Daß er wider mein Geschlecht  
(Vielleicht bedenkt er es nicht recht)  
Mit Minne und mit Haß gebahrt?  
Ein jeder König meiner Art  
25 Sollte mein billig schonen.  
Will erst ihrem Bruder lohnen  
Mit Haß, daß er die Schwester minnt?  
Sein Herz, wenn er sich recht besinnt,  
Muß ihm von Minne wanken,  
Nährt es solcherlei Gedanken.“
- 720 Der Kinde eins zum König sprach:  
„Herr, was euch zum Ungemach  
Gereicht, davon soll meiner laßen:  
Es will sich wenig für ihn paffen.  
5 Doch kennt ihr wohl den alten Groll:  
Drum dünkt mich, daß er bleiben soll  
Und heute nicht herüber ziehn.  
Noch zürnt die Herzogin auf ihn,  
Sie hat ihm ihre Hulb versagt,  
10 Ihn bei manchem Mann verklagt.“  
„Mit wenig Leuten komm er doch,“  
Sprach Artus. „Ich stift ihm heute noch  
Sühne für den alten Jorn  
Bei der Fürstin wohlgeborn  
15 Und schaff ihm gut Geleit zuvor:  
Meiner Schwester Sohn Beaulorps  
Harre sein auf halbem Wege.  
Führt er so in meine Pflege,  
Darin darf er keine Schmach erblicken:  
20 Ich will ihm werthe Leute schicken.“
- Mit Urlaub fuhren sie hindann;  
Alein blieb Artus auf dem Plan.



- Vene mit den Junckerlein  
Ritt zu Roschabins hinein
- 25 Und zu dem Heer, das draußen lag.  
Noch erlebte niemals lieberrn Tag  
Gramoflanz, da ihm bekannt  
Die Botschaft ward. Sein Herz gestand,  
Selig müß es diese Stunde  
Preisen, da ihm kam die Kunde.
- 721 Er sprach, er wollte gerne kommen.  
Gesellschaft hatt er bald genommen:  
Seiner Landesfürsten drei  
Gesellte sich der König bei.
- 5 Sein Oheim wollt auch mit ihm sein,  
Der König Brandelibelein,  
Ferner Bernaut de Riviers  
Und Affinamus de Klitters.  
Der Sechse Jeder nahm sich weiter
- 10 Einen schicklichen Begleiter,  
Das auf zwölfte stieg die Zahl.  
Viel Junker wurden auch zumal  
Und mancher Knecht, der Waffen trug,  
Auserloren zu dem Zug.
- 15 Wie die Herrn gekleidet sei'n?  
In Pfellel, die viel lichten Schein  
Von des Goldes Schwere gaben.  
Des Königs Falkner sah man traben  
Mit ihm zu der Vogeljagd.
- 20 Nun hatt es Artus wohl bedacht:  
Beauforps den schönen Degen  
Sandt er halbwegs entgegen  
Dem König zum Geleite.  
Durch des Gefildes Breite
- 25 Sah er sich Bäume reihn und Sträucher,  
Obs am Bach war oder Teiche:  
Da ritt der König heizend her,  
Doch um der Minne willen mehr.  
Nun empfing ihn Beauforps da,  
Das ihm Freude dran geschah.
- 722 Mit Beauforps als Gefinde  
Kamen mehr als funfzig Rinde;  
Ihr Geschlecht gab lichten Schein,  
Herzoge meist und Grafelien,
- 5 Auch Königsföhne drunter.  
Der Empfang ward munter

Von den Rinden beiderseits begangen:  
Man sah sie freundlich sich umfangen.

- Ein schöner Jüngling war Beauforps.
- 10 Da befragt der König sich zuvor:  
Vene sagt' ihm Näre,  
Wer der klare Ritter wäre.  
„Beauforps ist es, Lotens Sohn.“  
Da dacht er: „Herz, du findest schon
- 15 Auch sie, die gleichen muß dem Degen,  
Der so minniglich mir kommt entgegen.  
Traun, sie ist seine Schwester,  
Die den Hut von Einzester  
Mir mit dem Sperber hat geschickt.
- 20 Wenn mir ihr Auge freundlich blickt,  
Alle irdsche Herlichkeit,  
Und wär die Erde zwier so breit,  
Ich nähme sie dafür wohl an.  
Sie sei mir treulich zugethan.
- 25 Auf ihre Gnade komm ich her;  
Getröstet hat sie mich so sehr,  
Ich getraue, das sie an mir thut,  
Was mir noch höher hebt den Ruth.“  
Ihres klaren Bruders Hand nahm seine;  
Die fand man auch in lichtigem Scheine.
- 723 Unterdessen hatt im Heer  
Artus mit dem König hehr  
Ausgesöhnt die Herzogin.  
Ihr war ersetzender Gewinn
- 5 Gekommen jetzt für Cibegast,  
Um den sie Jenen lang gehast.  
Ihr Zürnen war verdorben:  
Die bei Gawan erworben  
Manch zärtliches umfangen,
- 10 Ihr war der Zorn vergangen.
- Nun nahm Artus, der Dritte,  
Die klaren Frauen edler Sitte,  
So Mägdelein als Frauen,  
Die da wonniglich zu schauen.
- 15 Zu einem Zelte bracht er hundert  
Der schönsten, die man meist bewundert.  
Liebres konnte nichts geschehn,  
Da sie den König sollte sehn,  
Itonjen, die auch da saß.
- 20 Ihre Freude kannte kaum ein Maß:

Doch zeigte ihrer Augen Schein,  
Daß sie die Minne lehrte Pein.

- Schöner Ritter sah man auch genug;  
Der werthe Parzival doch trug  
25 Den Preis davon vor allem Glanz.  
Vor die Schnüre ritt da Gramoflanz:  
In Gampfassach gewoben  
War sein Rock und wohl zu loben:  
Er war auch reich durchwirkt mit Gold,  
Und weit den Schimmer warf er hold.
- 724 Ab saß er mit dem Heergefinde.  
König Gramoflanzens Kinde  
Sprangen zahlreich ihm voraus  
Und eilten in das lustge Haus.  
5 Die Kämmerer ohne Säumen  
Ließen weite Straße räumen  
Vor der Dritten Königin.  
Sein Dheim Brandelibelin  
Schritt vor dem Könige daher:  
10 Mit Kuß empfing ihn Ginover;  
Auch den König selbst empfing ihr Kuß.  
Bernaut und Affinamüs  
Sollten auch den Kuß empfangen.  
Zu Gramoflanz hub Artus an:  
15 „Eh ihr einen Stuhl gewinnt,  
Schauet, ob ihr eine minnt  
Dieser Frau: die mögt ihr küssen:  
Wir gönnen euch, die Lust zu büßen.“
- Ihm verrieth, wo seine Freundin saß  
20 Der Brief, den er im Felde las:  
Ihren Bruder hatt er dort gesehn,  
Die ihm, nun darf sies frei gestehn,  
Geheim verliehn der Minne Glück.  
Da erkannte Gramoflanzens Blick  
25 Die Schöne, die ihm Minne trug,  
Da freute sich sein Herz genug.  
Artus hatt es eingeräumt,  
Daß sie einander ungesäumt  
Durften ohne Haß empfangen:  
Jtonjen küßt' er Mund und Wangen.
- 725 Der König Brandelibelin  
Setzte sich zur Königin.  
Auch saß der König Gramoflanz

- Bei der, die oft den lichten Glanz  
5 Getrübt sich hat mit Thränen,  
Da sie zwang der Liebe Sehnen.  
Will er dieß nicht an ihr rächen,  
So muß er freundlich zu ihr sprechen  
Und ihr Dienst für Minne bieten.  
10 Wie ihr des Herzens Sinne riethen,  
Dankte sie ihm für sein Kommen.  
Sonst ward ihr Sprechen nicht vernommen;  
Sie sahn einander gerne.  
Wenn ich einst reden lerne,  
15 So meld ich, was sie sprachen da,  
Jedes Nein und jedes Ja.

- Artus zu Brandelibelein  
Begann: „Ihr habt der Frauen mein  
Schönes nun genug gesagt.“  
20 Darauf dem Degen unverzagt  
Winkt' er in ein kleines Zelt,  
Kurzen Weg übers Feld.  
Gramoflanz blieb stille  
Sitzen (das war Artus Wille)  
25 Mit allen den Gesellen sein.  
Da gaben Frauen klaren Schein,  
Was wohl die Ritter nicht verdroß.  
Ihre Kurzweil war so groß,  
Wohl litte sie ein Mann noch heute,  
Der sich nach Sorgen gerne freute.
- 726 Der Schenke vor die Königin trug  
Das Trinken. Tranken sie genug,  
So wars den Rittern und den Frauen  
Wohl am Roth der Wangen anzuschauen.  
5 Zu trinken trug man auch hinein  
Zu Artus und Brandelibelein.  
Da der Schenke wieder ging,  
Herr Artus an zu reden fing:  
„Herr König, seht, es hätte schon  
10 Der König, eurer Schwester Sohn,  
Meiner Schwester Sohn erschlagen:  
Wollt er alsdann noch Minne tragen  
Meiner Nichte, jener Magd,  
Die ihm dort ihr Leid noch klagt,  
15 Wo wir sie ließen minnen —  
Wär sie bei klugen Sinnen,  
Sie würd ihm nimmer wieder hold

Und gab mit Haß ihm solchen Gold,  
 Daß es den König wohl verdröße,  
 20 Wenn er gern noch ihrer Fuß genöße.  
 Wo Haß die Liebe unterbricht,  
 Wird treuer Herzen Wunsch zunicht."

Der König sprach von Punturtois  
 Zu Artus dem Bretanois:

25 „Herr, sie sind unsre Neffen,  
 Die im Kampf sich wollen treffen:  
 Drum laßen wir ihn nicht geschöhn.  
 Nichts andres mag daraus entstehn,  
 Als daß sie zwei sich minnen  
 Mit Herzen und mit Sinnen.  
 727 Stonje, eure Richte, soll  
 Meinem Neffen dräun mit ihrem Groll,  
 Daß er dem Kampf entsage,  
 Wenn er Minne zu ihr trage.  
 5 So wird fürwahr der Kampf vermieden,  
 Der Streit geschlichtet sein im Frieden;  
 Nur sorgt, daß von der Herzogin  
 Meinem Neffen sei verziehn."

Artus sprach: „Das thu ich schon.  
 10 Gawan, meiner Schwester Sohn,  
 Hat wohl so viel Gewalt bei ihr,  
 Daß sie ihm zu Lieb und mir  
 Dem König seine Schuld verzeiht.  
 Versühnt ihr andrerseits den Streit.“  
 15 „Ich thus," sprach Brandeliselein.  
 Sie traten beide wieder ein.

Sich setzte der von Punturtois  
 Zu Ginover; die war kurtois.  
 Dort saß Parzival bei ihr:  
 20 Der trug noch solcher Schönheit Zier,  
 Daß kein Auge schönern Mann noch sah.  
 Von hinnen hob sich Artus da  
 Zu seinem Neffen Gawan.  
 Dem war zu wissen schon gethan,  
 25 Roi Gramoflanz wär angekommen.  
 Artus, wurde jetzt vernommen,  
 Halte draußen vor dem Zelt:  
 Ihm entgegen sprang er auf das Feld.

Die beiden brachten nun dahin,  
 Daß Sühne gab die Herzogin;

728 Doch anders nicht, als wenn Gawan,  
 Ihr Freund und vielgeliebter Mann,  
 Dem Kampf entsage ihr zu Ehren:  
 So wolle Sühne sie gewähren;  
 5 Und wenn der König seiner Klage,  
 Der angemachten, ganz entsage,  
 Wider ihren Schwäher Lot:  
 Daß war es, was sie ihm entbot.

Diese Märe bracht ihm dann  
 10 Artus, der weise höfliche Mann.  
 Da mußte König Gramoflanz  
 Wohl verschmerzen seinen Kranz.  
 Sein alter Haß auch gegen  
 König Lot von Norwegen,  
 15 Der zerging wie in der Sonne Schnee  
 Um die klare Stonje  
 Lauterlich ohn allen Haß.  
 Das geschah, indem er bei ihr saß:  
 Er bewilligte, was sie ihn bat.  
 20 Nun seht, wie dort Herr Gawan naht  
 Mit herrlichen Leuten.  
 Ich könnt euch nicht bedeuten,  
 Wie sie all genannt sind und von wannen.  
 Da mußte Liebe Leid verbannen.

25 Drgeluse die fiere  
 Und ihre kühnen Soldiere,  
 Dazu auch Rinschors Degen  
 (Nicht alle sind zugegen)  
 Sah man mit Gawanen kommen.  
 Artusens Zelte ward genommen  
 729 Der Lusthelm von dem Gute.  
 Arniv auch kam, die gute,  
 Sangiv und Kondrië zum Schluß:  
 Gebeten hatte sie Artus  
 5 Bei dieser Sühne zu sein.  
 Wen Solches unwerth dünkt und klein,  
 Der größe, was er meint von Werthe.  
 Jofreit, Gawanens Gefährte,  
 Führte die schöne Herzogin  
 10 An seiner Hand zum Zelte hin.  
 Doch sah man sie die Zucht beginnen:  
 Diese drei Königinnen  
 Ließ sie vor sich gehn hinein.  
 Die küßte Brandeliselein;

- 15 Seinen Kuß auch Orgelus empfang.  
Des Sühnekusses willen ging  
Ihr auch Gramoflanz entgegen,  
Wo ihr süßer rother Mund den Degen  
Zum Pfande der Veröhnung küßte,  
20 Wie sehr auch Weinens sie gelüfte.  
Sie dacht an Sidegastens Lob.  
Da zwang zu weiblicher Noth  
Sie die Trauer um den Degen gut;  
Daran erkennt getreuen Muth.
- 25 Zwischen Gawan und Gramoflanz  
Nacht' auch ein Kuß die Sühne ganz.  
Artus gab Itonjē  
Gramoflanzen dann zur Eh;  
Er hatte lang gebient der Schönen.  
Da das geschah, das freute Venen.
- 730 Den auch die Minne lehrte Pein,  
Dem Herzogen von Gowerzein,  
Eiſchois, ward Kondriē gegeben:  
Alle Freude fehlte seinem Leben,  
5 Eh er ihre Minn empfand.  
Dem Türkowiten Florand  
Zur Eh Sangiven Artus bot,  
Die vermählt einst war dem König Lot.  
Wie der Fürst sie gerne nahm!
- 10 Solcher Gab ist Minne niemals gram.  
- Milbe war Artus mit Frauen,  
Gern ließ er solche Gabe schauen.  
Das geschah mit Rath und Wohlbedacht.  
Da dieß Alles war vollbracht,  
15 Da gestand die Herzogin,  
Daß Gawan mit kühnem Sinn  
Ihre Minne hätte errungen,  
Ihr Herz, ihr Land bezwungen  
Und beider Herr nun wäre.
- 20 Nicht wohl gefiel die Märe  
Ihren Söldnern, die der Spere viel  
Berthan nach ihrer Minne Ziel.  
  
Gawan und die da mit ihm ziehn,  
Arnive und die Herzogin  
25 Und viel der Frauen wohlgethan,  
Auch Parzival der kühne Mann,  
Sangive dann und Kondriē

- Nahmen Urlaub: Itonjē  
Verblieb allein bei Artus dort.  
Run sagt nicht, daß an anderm Ort  
731 Schöne Hochzeit je geschah.  
In die Pflege nahm Ginover da  
Itonjen und ihr werth Gemahl,  
Den König, der so manchesmal  
5 Den Preis erlangt im Ritterspiel,  
Als Itonjes Minne war sein Ziel.  
Der Herberg ritt da Mancher zu,  
Dem hohe Minne nahm die Ruß.  
Wie sie zu Nacht gegehen,  
10 Das darf ich wohl vergeßen:  
Wer da auf Minne war bedacht,  
Der zog dem Tage vor die Nacht.
- Da erbot der König Gramoflanz  
(Sein Stolz erwünschte höchsten Glanz)  
15 Zu Koscshabins den Seinigen.  
Sie sollten es beschleunigen,  
Das Gezelt abbrechen bei dem Meer  
Und vor Tag noch kommen mit dem Heer;  
„Und daß mein Marschall auf dem Plan  
20 Raum nehme, der es faßen kann.  
Mir sorgt für hohen Staat mit Fleiß,  
Jeglichem Fürsten eignen Kreiß.“  
Der König sann auf hohe Pracht.  
Da die Boten fuhren, war es Nacht.
- 25 Da war auch mancher traurige Mann,  
Dem hattens Frauen angethan:  
Wem sein Dienst ins Leere schwindet,  
Daß er nie Erhörung findet,  
Der muß in Sorgen leben,  
Bis ein Weib will Hülfe geben.
- 732 Da gedachte wieder Parzival  
An sein wonniglich Gemahl,  
Ihre süße Keusche schuf ihm Noth.  
Ob er niemals andern Dienste bot  
5 Und mit unstätem Sinne  
Ward um fremde Minne?  
Solch Minnen wird von ihm gesparrt.  
Die Treue hielt ihm so bewahrt  
Sein mannlích Herz und auch den Leib,  
10 Daß wahrlich nie ein ander Weib  
Seine Minne nahm dahin

Als allein die Königin  
 Ronwiramur,  
 Der schönste Flor der Rinneflur.

- 15 Er gedachte: „Seit ich minnen kann,  
 Wie hat die Rinne mir gethan?  
 Aus Rinne ward ich doch geboren:  
 Wie hab ich Rinne so verloren?  
 Soll ich nach dem Grale ringen,  
 20 So muß mich immer Sehnsucht zwingen,  
 Daß mich ihr keuscher Arm umfange,  
 Von der ich schieb, es ist zu lange!  
 Soll mein Auge Freude sehn  
 Und Jammer doch mein Herz durchwehn,  
 25 Die Dinge sehn sich wenig gleich.  
 Leider hohen Muthes reich  
 Wird Niemand durch Verzichten.  
 Mag mich das Glück berichten,  
 Was für mich das Beste sei.“  
 Sein Harnisch lag ihm nahe bei.
- 733 Er dachte: „Da sich mir entzieht,  
 Was allen Glücklichen blüht,  
 Ich meine die Rinne,  
 Die manches Traurgen Sinne  
 5 Fröhlich macht und freudenreich,

- Da dieß mein Loos, so gilt mir gleich  
 Alles andern Leids Beschwerde.  
 Gott will nicht, daß mir Freude werde.  
 Die mir zur Rinne zwingt die Sinne,  
 10 Stünd es so um unsre Rinne,  
 Daß sich ein Scheiden ließe denken,  
 Uns je ein Zweifel könnte kränken,  
 Wohl möcht ich andre Rinne finden;  
 Doch unsrer Rinne muß verschwinden  
 15 Andre Rinne, fremde Lust:  
 Drum flieht der Harm nie meine Brust.  
 Das Glück mög Allen Freude geben,  
 Die nach voller Freude streben.  
 Gott schenke Freud all diesen Scharen:  
 20 Ich will aus diesen Freuden fahren.“

- Sin griff er, wo die Rüstung lag,  
 Der sich allein wohl rüsten mag,  
 Und wappnete sich halb daren.  
 Nun will er suchen neue Pein.  
 25 Da der freudenflüchtige Mann  
 Seinen Harnisch angethan,  
 Das Ross allein auch sattelt' er;  
 Bereit schon stand ihm Schild und Sper.  
 Am Morgen hörte mans beklagen.  
 Er schieb, als es begann zu tagen.

XV.

Feirefiss.

Inhalt.

Parzival begegnet einem heibnischen Ritter, der mit fünfundzwanzig Heerscharen von verschiedenen Sprachen über Meer gekommen war und in der Nähe geankert hatte. Sie rannten sich an und der Heide erstaunt, als ihm Parzival den Sattel nicht räumt. Ihasme und Habronit sind seine Botsungsworte, und der Gedanke an Sekundillen leiht ihm solche Kraft, daß Parzival im Schwertkampf vor ihm auf ein Knie sinkt. Doch jetzt gedenkt auch dieser, der seit der Begegnung mit Trebrezent Gott vertraute, an Kondwiramur, wählt Pelrapär zum Felbruse und schlägt den Heiden, daß er auf die Kniee stürzt, Ithers Schwert aber auf seinem Helme zerbricht, wodurch Parzival wehrlos ist. Der Heide benützt aus Großmuth diesen Vorthell nicht, sondern fragt den Gegner nach seinem Namen, giebt sich zuerst als Feirefiss Anshewein zu erkennen und wirft sein Schwert hinweg. Nach Ekubas Beschreibung erkennt Parzival den Bruder an der Eksternfarbe seiner Haut, will ihn aber nicht duken, weil jener älter und reicher ist. Feirefiss war nach dem Abendlande gezogen, um seinen Vater Gachmuret aufzusuchen, dessen Tod er erst durch Parzival erfährt. Mit diesem reitet er zu Artus, der durch die Spiegelsäule schon von dem Zweikampf vernommen und auf Parzival gerathen hat. Sie steigen in Gawans Gezelt ab, der sie entwappnen und das Mal bereiten läßt. Nach Tisch kommt Artus hinzu, den Gast zu begrüßen. Er läßt sich erst von Feirefiss, dann auch von Parzival die Namen der Grafen, Herzoge und Könige nennen, die sie bezwungen haben. Auf Gawans Befehl wird die prächtige Rüstung des Heiden hereingetragen und allgemein bewundert. Artus beschließt auf den nächsten Tag ein Fest an der Tafelrunde, um Feirefiss in den Bund aufzunehmen. Ueber dem Mal bringt Kondrie Ia Sorziere die Botschaft, daß Parzival zum König des Grals ernannt sei, sein Sohn Hoherangrein ihm in dieser Würde folgen und Kardeiß seine weltlichen Kronen erben solle. Nur Ein Mann dürfe ihn nach Monsalväsch begleiten, wozu Parzival seinen Bruder Feirefiss wählt. Ehe sie Kondrien dahin folgen, schickt der Heide nach den Schiffen, um Geschenke für alle versammelten Fürsten und Frauen herbeizuholen.

734 **E**s hat der Leute viel verdrosen,  
Denen diese Märe war verschlossen;  
Die konnte mancher nie erfahren.  
Nun will ich das nicht länger sparen,  
5 Ich thu euch kund die rechte Sage,

Daß ich ihn im Munde trage,  
Den Schlußstein dieser Abenteuer,  
Wie der süße Held geheuer  
Anfortas wieder ward gesund.  
10 Uns thut die Aventure kund,

Wie von Belcarpär die Königin  
Den keuschen weiblichen Sinn  
Befiehlt, bis ihr zum Lohne  
Ward die höchste Erdenkrone.

15 Die soll ihr Parzival erwerben,  
Mir müßte denn die Kunst verderben.

Noch scharfen Kampfs erst muß er pflegen:  
Was er bisher gekämpft, hiegegen  
Hieß Alles nur mit Kindern streiten.

20 Dürft ich diesen Kampf beseiten,  
Meinen Helben wollt ich ungern wagen;  
Ich würd ihn willig lebzig sagen.  
Seinem Herzen will ich denn befehlen  
Sein Glück, so kann es ihm nicht fehlen!

25 Da ist Milde bei Verwogenheit.  
Niemand jagt' es ihm im Streit:  
Das mög ihm Stärke geben,  
Daß er behält das Leben.  
Denn nun kommt es an die Zeit,  
Ihn besteht ein Fürst ob allem Streit

735 Auf seiner unverzagten Reise.  
Dieser Höfische und Weiße  
War ein heidnischer Mann,  
Der die Laufe nie gewann.

5 Parzival ritt halbe  
Vor einem großen Walde  
Auf wüßt gelichteten Wegen  
Einem reichen Gast entgegen.  
Ein Wunder, wenn ich armer Mann

10 Den Reichtum euch vermelden kann,  
Den der Heid an seiner Rüstung trug.  
Sag ich davon mehr als genug,  
Doch muß ich mehr davon erzählen,  
Will ich das Meiste nicht verhehlen.

15 Die großen Zins Artusens Hand  
Bretagne zollt und Engelland,  
Damit bezahlt' er nicht die Steine,  
Die der Heib mit lichtigem Scheine  
Auf seinem Wappenleide trug.

20 Köstlich war er, sonder Trug.  
Rubinen, Chalcedonen  
Mochte der Blick gewöhnen:  
Der Wappenroß gab lichten Schein.  
Im Berge zu Agremontein

25 Hatten ihn Salamander  
Simrod, Parzival und Iturel.

Gewirkt miteinander  
In des heißen Feuers Brand.  
Ebelsteine bis zum Rand  
Lagen dunkel drauf und licht:  
Ihre Art benennen kann ich nicht.

736 Auf Minne stand des Helben Sinn  
Und auf hohen Ruhms Gewinn.

Das Meiste hatt ihm auch ein Weib  
Geschenkt, womit des Heiden Leib

5 Sich so köstlich hat geschmückt.  
Daß ihn der Minne Gunst beglückt,  
Das lieh ihm Kraft und hohen Muth,  
Wie stäts sie Minnenden thut.  
Auch trug er als des Preises Lohn

10 Auf dem Helmschmud ein Ecidemon.  
Alle giftigen Schlangen  
Sieht man vor dem Thierlein hängen:  
Ihr Leben muß versiegen  
Wenn sie's von Weitem riechen.

15 Thopedsimonte  
Und Asfigarzionte,  
Thasme und Arabia  
Entbehren Pffel wie man sah  
An seines Pferdes Decke.

20 Der ungetaufte Kede  
Ward um den Lohn der Frauen,  
Drum war er schmud zu schauen.  
Sein hoher Sinn wars, der ihn zwang,  
Daß er nach edler Minne rang.

25 Der kühne Knabe, den wir trafen,  
Hatt in einem wilden Hafen  
Bei dem Walde geankert auf dem Meere.  
Er hatte fünfundzwanzig Heere,  
Keins kann das andere verstehn:  
Wie weit muß seine Herrschaft gehn!

737 So groß auch ist der Länder Zahl,  
Die ihm dienen allzumal;  
Möhren, Sarajenen meist,  
Deren Haut in manchen Farben gleißt.

5 In seinem weitgesammelten Heer  
Sah man viel wunderliche Wehr.

Allein auf Abenteuer hindann  
Von seinem Heer ritt dieser Mann,  
Im grünen Walde sich umzuschau.

- 10 Da sie sich selber so vertraun,  
 Laß ich die Könige reiten,  
 Sich Preis allein erstreiten.  
 Zwar Parzival ritt nicht allein,  
 Denn ihm waren im Verein  
 15 Er selbst und auch sein hoher Muth,  
 Der seine Wehr so mannlich thut,  
 Daß es die Frauen müssen loben,  
 Sie wollten freveln denn und toben

Hier rennen aufeinander blind

- 20 Die an Demuth Lämmer sind  
 Und Löwen an Berwegenheit.  
 O weh, die Erd ist doch so breit,  
 Daß sie sich wohl vermeiden mochten,  
 Die hier ohne Feindschaft fochten.  
 25 Für meinen Helben muß ich bangen;  
 Doch ist ein Trost mir aufgegangen:  
 Ihm wird des Grales Kraft wohl nützen;  
 So sollt ihn auch die Minne schützen:  
 Den beiden war er dienstergeben  
 Ohne Want mit dienlichem Bestreben.  
 738 Meine Kunst verleiht mir nicht den Sinn,  
 Daß ich diesen Kampf von Anbeginn  
 Recht zu beschreiben tauge.  
 Ein Schimmer fiel in Weider Auge,  
 5 Daß es den andern kommen sah.  
 Wie lieb Jedwedem bran geschah,  
 Nicht fern ist doch das Leid fürwahr  
 Den Lautern, aller Trübe bar:  
 Sie hatten Herz und Blut gemein;  
 10 Sie sind sich kund, wie fremd sie sei'n!

Nun kann ich diesen Heiden  
 Von dem Getauften nicht mehr scheiden;  
 Die Zwei erweisen sich nun Haß.  
 Ihnen Freude neigen sollte das,  
 15 Die zu guter Frauen Zahl gehören,  
 Denn ihren Frau'n geschahs zu Ehren,  
 Daß die Brust dem Feind Jedweder bot.  
 Schieb' es das Glück nur ohne Tod!

- Todt wird der Leu zur Welt gebracht,  
 20 Der von des Vaters Ruf erwacht.  
 So leben die vom Schäfstetrachen,  
 Die in der Tjost zum Preis erwachen.

- Sie können wohl sich Tjost gewähren,  
 Einen Wald verthun von Speren.  
 25 Den Bügel kürzend mit Debacht  
 Rennen sie und haben Acht,  
 Indem sie tjosstieren,  
 Das Ziel nicht zu verlieren.  
 Da ward genau gemeßen,  
 Da wurde fest geseßen,  
 739 Alles wohl zur Tjost geschickt,  
 Die Kofse mit dem Sporn gezwickt.

- Diese Tjost ward so geritten,  
 Daß sie die Koller sich verschnitten  
 5 Mit starkem Sper, der sich nicht bog,  
 Und mancher Splitter aufwärts flog.  
 Der Heide war verdrießlich, daß  
 Ihm Jener noch im Sattel saß:  
 Ihm war noch Keiner festgeseßen,  
 10 Mit dem er sich im Kampf gemeßen.  
 Ob sie nicht Schwertler schwenkten,  
 Als sie zusammen sprengten?  
 Ja doch, mit Klingen scharf und breit.  
 Ihre Kunst und Mannheit  
 15 Kögen sie erweisen hier.  
 Eidemon dem Thier  
 Wurden Wunden viel geschlagen;  
 Der Helm darunter muß es klagen.  
 Den Koffen ward vor Müde heiß:  
 20 Sie versuchten manchen neuen Kreisß,  
 Bis sie vom Ross nun springen;  
 Da sausten erst die Klingen.

- Dem Getauften thät der Heide weh.  
 Sein Feldgeschrei war Thasme:  
 25 Und wenn er ausrief Thabronit,  
 So that er vorwärts einen Schritt.  
 Hier zeigt auch, wie er wehrhaft ist,  
 Bei manchem Ausfall der Christ,  
 Den sie aufeinander thaten.  
 Man sah den Kampf so gerathen,  
 740 Ich kann mirs nicht versagen,  
 Schmerzlich muß ichs beklagen,  
 Daß Ein Fleisch und Ein Blut  
 Sich so viel zu Leide thut,  
 5 Die man als Geschwister kennt,  
 Lautrer Treue Fundament.



- Dem Heiden gab die Minne  
Im Kampfe Kraft und Sinne.  
Er rang nach Preis um ihretwillen,  
10 Der Königin Sekundillen,  
Die das Land Tribalibot  
Ihm gab: sie war sein Schild in Noth.  
Der Heide nahm an Kräften zu:  
Was wollt ihr, daß der Christ nun thu?  
15 Auf Minne richt er die Gedanken:  
Die läßt im Kampf ihn nimmer wanken.  
Sonst muß ein bitteres Sterben  
Ihm des Heiden Kampf erwerben.  
Du hehrer Gral, das wende du,  
20 Rondwiramur, das gieb nicht zu:  
Hier seht ihr euern Dienstmann  
In der größten Noth, die er je gewann.

Hoch wirft der Heid empor das Schwert,  
Seiner Schläge Mancher niederfährt:  
25 Schon sinkt ihm Parzival aufs Knie.  
Man sagt mit Recht, so stritten sie,  
Wenn man als Zwei sie will betrachten,  
Die doch für Eins nur sind zu achten.  
Ich und mein Bruder sind Ein Leib  
Wie guter Mann und gutes Weib.

- 741 Dem Getauften thät der Heide weh.  
Sein Schild bestand aus Aspide,  
Asbest, das weder fault noch brennt.  
Daß sich seine Freundin nennt,  
5 Die den ihm gab, das glaubt gewiß.  
Chrysopeas und Türkis,  
Smaragd und Rubin  
Und noch von andern Farben schien  
Manch edler köstlicher Stein  
10 Um die Buckel rings in lichten Reihn.  
Auf dem Buckelhaufe stund  
Ein Stein, sein Nam ist mir wohl kund:  
Antrag ward er dort genannt,  
Als Karfunkel hier bekannt.  
15 Ihm hatt als Minneschuß und Bier  
Scidemon, das reine Thier,  
Zum Wappenbild ein Weib gegeben,  
In deren Gnad er wollte leben,  
Die Königin Sekundille:  
20 Dieß Wappen war ihr Wille.

- Hier stritt der Treue Lauterkeit:  
Große Treue focht mit Treue Streit.  
Um Minne haben sie ihr Leben  
An des Kampfs Entscheidung hingegeben,  
25 Der ihnen Gottes Urtheil ist.  
Wohl vertraute Gott der Christ,  
Seit er bei Treuregent verweilt,  
Der ihm so herzlich Rath ertheilt,  
Er soll' auf dessen Hülfe denken,  
Der in Sorgen Freude möge schenken.

- 742 Stark war der Heide, der hier stritt:  
Wenn er ausrief Thabronit,  
Wo die Königin Sekundille saß  
Vor dem Berge Rautasas,  
5 So ward sein hoher Muth erneut  
Wider den, der nie bis heut  
Erlegen war vor Feindeshieben;  
Unsteg war ihm fremd geblieben.  
Er hatt ihn nie empfangen,  
10 Und ließ ihn Manchen doch erlangen.

Die Arme schwangen sich mit Kunst,  
Aus den Helmen lohete Brunst,  
Von ihren Schwertern fuhr der Wind.  
Gott schütze Gachmureten's Kind!

- 15 Der Wunsch gilt ihnen beiden,  
Dem Getauften und dem Heiden:  
Denn ich rechne sie für Einen.  
Sie würdens selber meinen,  
Wären sie sich recht bekannt:  
20 Sie setzten nicht so viel zu Pfand:  
Denn nicht minder gilt ihr Streit  
Als Ehre, Freude, Seligkeit.  
Wer auch hier den Preis geminnt,  
Doch hat er, wenn er Treue minnt,  
25 Die Freude dieser Welt verloren  
Und dauernd Herzeleid erkoren.

Warum säumst du, Parzival,  
Daß du an dein schön Gemahl  
Nicht denkst, die dir so treu ergeben,  
So du behalten willst dein Leben?

- 743 Dem Heiden sind zwei Dinge nütze,  
Die waren seine stärkste Stütze:  
Erstlich, daß er Minne pflegt,  
Die sein Herz mit Stärke hegt;

- 5 Zum andern führt' er Steine  
 Adler Art mit lichter Scheine,  
 Die seine Stärke mehrten,  
 Ihn Hochgemüthe lehrten.  
 Mir ist leid, daß der Getaufte
- 10 Sich Müde schon im Streit erkaufte:  
 Seinen Schlägen ist die Kraft benommen.  
 Wenn ihm nun nicht zu Hülfe kommen  
 Rondwiramur noch der Graf,  
 Wehrlicher Parzival,
- 15 So laß den Wunsch dich laben,  
 Daß die klaren süßen Knaben  
 Nicht so früh verwaist sei'n,  
 Karbeiß und Loherangrein,  
 Die sein Gemahl empfangen hatte
- 20 In der Nacht, da von ihr schieb der Gatte.  
 Kinder, keuscher Eh entblüht,  
 Wohl laben die des Manns Gemüth.

Neue Kraft gewann der Christ.  
 Er dachte (noch zu rechter Frist)

- 25 An die Königin sein Gemahl,  
 Wie er ihre Minne dazumal  
 Sich im Schwerterspiel errang,  
 Als von Schlägen Feuer aus Helmen sprang  
 Vor Pelrapär mit Klamide.  
 Thabronit und Thasme,
- 744 Denen war ein Gegenruf eronnen:  
 Nun hat es Parzival begonnen  
 Mit dem Feldruf Pelrapär.  
 Ueber vier Königreiche her
- 5 Kommt Rondwiramur, dem Degen  
 Der Minne Kräfte beizulegen.  
 Wohl sprangen da, ich wähne,  
 Von des Heiden Schilde Späne  
 Mehr als hundert Marken werth.
- 10 Von Gahewieß das starke Schwert  
 Brach auf des Heiden Helm ein Schlag,  
 Daß vor ihm auf den Knien lag  
 Der reiche kühne Gast ermattet.  
 Gott hat es länger nicht gestattet,
- 15 Daß Parzival das Schwert noch führte,  
 Das ihm zu rauben nicht gebührte:  
 Itheren, der es vor ihm trug,  
 Rahm ers aus Einsalt wider Fug.  
 Den nie zuvor ein Schwert gefällt,

20 Schnell auf die Füße sprang der Held.  
 Noch ist ihr Zweikampf unzerungen:  
 Ihr Urtheil sollen sie empfangen  
 Noch von des Allerhöchsten Händen:  
 Möge Der ihr Sterben wenden!

25 Der kühne Fürst der Heiden  
 Sprach da bescheiden  
 Auf französisch, das er wohl verstund,  
 Aus seinem heidnischen Mund:  
 „Wohl seh ich, wehrlicher Mann,  
 Dein Streit würd ohne Schwert gethan:

745 Wie erwürd ich dann wohl Preis an dir?  
 Steh still und sage mir,  
 Wer du seist, wehrlicher Held.

Fürwahr, du hättest mich gefällt  
 5 Und mir den alten Preis entrungen,  
 Wär dir nicht dein Schwert zerpfungen.  
 Ein Friede gelt uns beiden nun,  
 Daß wir uns die Glieder ruhn.“  
 Sie setzten nieder sich aufs Gras.

10 Jedweder Kraft und Zucht besaß,  
 Die auch zum Kampf nicht waren  
 Zu jung, zu alt an Jahren.

Zum Getauften sprach der Heide da:

- „Glaube, werther Held, ich sah  
 15 Nie im Leben, daß ein Mann  
 Würdger war, dem Preis zu nahen,  
 Den man im Streite soll erjagen.  
 Held, nun geruhe mir zu sagen  
 Deinen Namen, dein Geschlecht:
- 20 So freut mich meine Fahrt erst recht.“  
 Herzeleidens Sohn versetzt:  
 „Kennst' ich die aus Furcht dir jetzt?  
 Das darfst du nicht von mir begehren:  
 Gezwungen werd ich nichts gewähren.“
- 25 Doch von Thasme sprach der Heide:  
 „Ich will zuerst dir nennen beide;  
 Sei immerhin die Schande mein.  
 Ich bin Feirefij's Anshewein  
 Und wohl so reich, daß meiner Hand  
 Zinsbar dient manches Land.“

746 Als diese Rede geschah,  
 Zu dem Heiden sprach der Maleis da:  
 „Woher seid ihr ein Anshewein?

- Anschaun heißt das Erbe mein  
 5 Mit Burgen, Land und Städten.  
 Darum seib, Herr, gebeten,  
 Andern Namen zu erküren.  
 Sollt ich mein Land verlieren  
 Und die werthe Stadt Bealzenan,  
 10 Das hieße mir Gewalt gethan.  
 Ist Einer hier ein Anshewein,  
 Von Geburt soll ich es sein.  
 Doch ward mir für gewiß gesagt,  
 Es wohn ein Degen unverzagt  
 15 Fern dort in der Heidenchaft,  
 Der stätz mit ritterlicher Kraft  
 Gewonnen habe Preis und Minne  
 Und allewege noch gewinne.  
 Der ist zum Bruder mir geboren  
 20 Und dort zum höchsten Preis erkoren.“
- Parzival fährt fort und spricht:  
 „Herr, euer Angesicht,  
 Ließet ihr mich das erschauen,  
 So wollt ich euch vertrauen,  
 25 Wie mir seins beschrieben ist.  
 Wenn es, Herr, euch nicht verbrießt,  
 So entblöset euer Haupt.  
 Euch verschont derweil, das glaubt,  
 Meine Hand mit allem Streit,  
 Bis ihr außs Neu gehelmet seib.“
- 747 Da sprach der heidnische Mann:  
 „Wenig sicht dein Streit mich an.  
 Und wär ich nackt, ich hab ein Schwert:  
 Der Unsieg wär dir doch gewährt,  
 5 Da dein Schwert zerbrochen ist.  
 Weder Kühnheit, Kunst noch List  
 Rann dich vor dem Tod bewahren,  
 Will ich nicht selbst dein Leben sparen.  
 Wolltest du mit mir ringen,  
 10 Mein Schwert ließ' ich klingen  
 Dir durch Eisen, Bein und Mark.“  
 Dieser Heide schnell und stark,  
 Eble Sitte zeigt' er hier:  
 „Dieß Schwert sei weder dir noch mir.“
- 15 Der kühne Degen warfs alsbald  
 Ferne von sich in den Wald.  
 Er sprach: „Run ist auf beiden Seiten  
 Gleich die Gefahr, wenn wir noch streiten.“

- Der reiche Feirefifs begann:  
 20 „Heil, bei deiner Zucht, sag an,  
 Da dir ein Bruder leben soll,  
 Wie siehst der aus? du weißt es wohl.  
 Beschreibe mir sein Angesicht;  
 Seine Farbe hehlt man dir nicht.“
- 25 Da sprach, den Herzeleid gebar:  
 „Wie beschrieben Pergament fürwahr,  
 Schwarz und weiß dort und hier;  
 Etuba beschrieb ihn mir.“
- „Der bin ich,“ versetzt der Heide.  
 Nicht lange säumten sie da beide,  
 748 Feirefifs und Parzival,  
 Von Helm und Harnenier zumal  
 Entblöhten sie sich gleich zur Stund.  
 Parzival fand lieben Fund,  
 5 Den liebsten, den er jemals fand.  
 Den Heiden hatt er bald erkannt:  
 Sein Antlitz zeigte Elsternfarben.  
 Haß und Groll im Rufs erstarben  
 Dem Getauften und dem Heiden.
- 10 Freundschaft ziemt' auch besser Heiden,  
 Denn ihnen stünde Haß und Reid.  
 Treu und Liebe schied den Streit.

- Mit Freuden sprach der Heide da:  
 „O wohl mir, daß ich dich erschah,  
 15 Sohn Gachmurets, des werthen Degen!  
 Dank meinen Göttern allerwegen!  
 Meiner Göttin Juno  
 Preis und Dank, sie fügt' es so!  
 Mein starker Gott Jupiter,  
 20 Von ihm kommt dieses Heil mir her.  
 Götter all und Göttinnen,  
 Eure Stärke will ich immer minnen!  
 Hochgepriesen sei der Stern,  
 Bei dessen Schein hieher so fern
- 25 Meine Reise ward gethan  
 Zu dir, du schrecklich süßer Mann,  
 Die mich durch deine Kraft gereute.  
 Heil der Luft, dem Thau, der heute  
 Niederfiel und kühlte mich,  
 Minneschlüssel womöglich!
- 749 Dem Weibe Wohl, die dich soll sehn:  
 Wie ist der schon ein Heil geschehn!“

- „Ihr sprecht wohl: ohn allen Haß  
Sprach ich gern beßer, könnt ich das.  
5 Doch bin ich leider nicht so weis,  
Daß ich eurer Würde Preis  
Mit Worten noch erhöhen könnte:  
Gott weiß, wie gern ichs euch vergönnte!  
Was Herz und Auge nur vermag,  
10 Sie sprechen euerm Preise nach:  
Eur Preis spricht vor, nach sprechen sie.  
Von Rittershand geschah mir nie  
So große Noth, gar wohl ichs weiß,  
Als von euch,“ sprach der von Kanvoleiß.
- 15 Der reiche Feirefifs sprach mehr:  
„Fleiß und Kunst hat Jupiter,  
Werther Geld, verwandt auf dich.  
Nicht länger ihrzen sollt ihr mich:  
Hatten wir doch Einen Vater.“  
20 Mit brüderlicher Treue hat er,  
Daß er Ihrzens ihn erliese,  
Von nun an Du ihn hiesse.  
Die Rebe war dem Waleis leid:  
„Bruder, eure Herrlichkeit  
25 Vergleiche der des Baruchs sich;  
Kelter seid ihr auch als ich.  
Meine Jugend, meine Armut sei  
Solcher Untugend frei,  
Daß ich Du zu euch spräche  
Und mich so der Zucht entbräche.“
- 750 Der von Tribalibot,  
Jupiter seinem Gott  
Gab er mit Worten manchen Preis.  
Hoch pries er auch in mancher Weis  
5 Seine Göttin Juno,  
Daß sie das Wetter fügen so,  
Daß er und sein gewaltig Heer  
Sich zu Lande fanden von dem Meer  
Und Grund am Ufer nahmen,  
10 Wo sie zusammen kamen.
- Sie setzten nieder sich außs Gras,  
Wo Jeshweber nicht vergaß,  
Er bot dem Andern Ehre.  
Der Heide sprach, der hehre:  
15 „In meine Heimat komm mit mir:
- Zwei reiche Länder geb ich dir,  
Die unser Vater sich erwarb,  
Als Eisenhart, der König, starb:  
Zakamant und Aßagog.  
20 Seine Mannheit Niemand trog,  
Als da er mich verwaissen ließ.  
Unverziehn von mir ist dieß  
Reinem Vater noch fürwahr.  
Sein Gemahl, die mich gebar,  
25 Ist vor Minneleid gestorben,  
Da der Minne Gild ihr war verdorben.  
Ich sah doch gerne diesen Mann:  
Mir ist zu wißen gethan,  
Nie bekern Ritter sah der Ofen;  
Ihn zu finden spar ich keine Kosten.“
- 751 Parzival versetzte da:  
„Ach, daß auch ich ihn niemals sah!  
Doch viel Gutes immerfort  
Hör ich von ihm an manchem Ort.  
5 Er verstand es wohl, im Streit  
Zu mehren seine Würdigleit:  
Seinen Preis erhöhte jeder Strauß;  
Alle Schande wuß ihm aus.  
Er war den Frauen unterthan,  
10 Und alle guten, die ihn sahn,  
Lohntens ohne falsche List.  
Daß es der Stolz der Christen ist,  
So getreulich lebt' er vor den Heiden.  
Er wußt' auch Andern zu verleben  
15 Alle unedle That:  
Ihm gab sein stütes Herz den Rath.  
So hört' ich es aus Aller Mund,  
Denen dieser Mann war kund,  
Den ihr so gerne möchtet sehn.  
20 Selbst müßtet ihr ihm zugestehn  
Den Preis, wenn er noch lebte,  
Der stüts den Preis erstrebte.  
So warb er um der Frauen Lohn  
Bis der König Ipomidon  
25 Kam und Lanzen mit ihm brach:  
Die Tjost geschah zu Baldag.  
Da ward sein würdiglichs Leben  
Um Minne in den Tod gegeben.  
In rechter Tjost ging uns verloren  
Durch den wir beide sind geboren.“

- 752 „O weh der ungestillten Noth,“  
 Sprach der Heide: „Ist mein Vater todt?  
 So ist die Freude mir zerronnen,  
 Und hatte Freude kaum gewonnen!  
 5 Ich hab in wenig Stunden  
 Glück verloren, Glück gefunden.  
 Es ist die Wahrheit sicherlich,  
 Er, mein Vater, du und ich,  
 Wir sind nicht Dreie, wir sind Eins,  
 10 Und Dreie nur kraft leeren Scheins.  
 Wohl sieht der weise Mann es ein,  
 Sippe findet er allein  
 Zwischen Vater nur und Kindern,  
 Will er der Wahrheit Recht nicht mindern.  
 15 Mit dir selber hast du hier gestritten,  
 In den Kampf mit mir kam ich geritten,  
 Mich selber hätt ich gern erschlagen.  
 Du aber schüttest ohne Zagen  
 Vor mir selber mich in dir.  
 20 Sieh Jupiter, dieß Wunder hier!  
 Zu Hülfe kam uns deine Kraft  
 Und löst' uns aus des Todes Faß.“  
 Er lacht' und weinte still für sich.  
 Thränen überflüßiglich  
 25 Entträufelten dem Heiden;  
 Ein Getaufte müßt es neiden.  
 Denn die Taufe lehrt uns Treue,  
 Da unser Bund, der neue,  
 Nach Christi Namen wird genannt,  
 Und man an Christo Treue fand.
- 753 Der Heide sprach, ich sag euch wie:  
 „Laßt uns nicht länger sitzen hie.  
 Reit doch mit mir an den Strand,  
 So befehl ich, daß zu Land,  
 5 Dich zu schauen, von dem Meer  
 Sich begiebt das reichste Heer,  
 Dem Juno Fahrwind möchte leihn.  
 Mit Wahrheit ohne falschen Schein  
 Zeig ich dir manchen werthen Mann,  
 10 Der mir zu Dienst ist unterthan.  
 Lieber Bruder, folge mir.“  
 Der Waleis sprach: „Und wäret ihr  
 Wohl so gewaltig eurer Leute,  
 Daß sie eurer harrten heute,  
 15 Und so lang ihr ferne seid?“

- Da sprach der Heide: „Sonder Streit:  
 Und blieb ich aus ein halbes Jahr,  
 Mein hartes Reich und Arm fürwahr;  
 Keiner dürfte von dem Ort.  
 20 Speise haben sie an Bord  
 Genug, kein Mangel sieht sie an.  
 Von den Schiffen darf nicht Ross noch Mann,  
 Als sich mit Waßer zu versehen  
 Und sich am Strande zu ergehn.“
- 25 Parzival zum Bruder sprach:  
 „Wohlan, so folget mir denn nach  
 Zu großer Pracht, Frau wonnefam,  
 Und von euerm edeln Stamm  
 Manchem Ritter kurtois.  
 Artus und Bretonois
- 754 Siegt hier mit reichem Hofgelag  
 (Ich verließ es erst vor Tag),  
 Mit großer minniglicher Schar:  
 Da sehn wir Frauen schön und klar.“
- 5 Der Heid, als er von Frau vernahm  
 (Den Frauen war sein Herz nicht gram),  
 Da sprach er: „Führ mich hin mit dir.  
 Lieber Bruder, sage mir,  
 Wen wir finden an dem Ort?  
 10 Sehn wir unsrer Freunde dort,  
 Wenn wir zu Artus kommen?  
 Von seinem Hof hab ich vernommen,  
 Daß er prächtig sei und reich;  
 Nichts komme seinem Glanze gleich.“
- 15 Parzival hub wieder an:  
 „Wir sehn da Frauen wohlgethan.  
 Nicht umsonst ist unsre Fahrt,  
 Wir finden unsres Stammes Art,  
 Leute, die uns angeboren,  
 20 Und manches Haupt zur Kron erkoren.“  
 Sie sprangen beid empor zumal.  
 Nicht versäumt' auch Parzival,  
 Er holte seines Bruders Schwert:  
 Das stieß er dem Degen werth  
 25 Wieder in die Scheide.  
 Da entsagten sie wohl beide  
 Allem Haß und allem Streit  
 Und ritten hin in Einigkeit.

- Ob sie bei Artus angekommen,  
 Hatt er von ihnen schon vernommen.  
 755 Dort wars an diesem Tage  
 Des Heers gemeine Klage,  
 Daß Parzival der Held verwogen  
 So von dannen war gezogen.  
 5 Artus beschloß da mit den Seinen,  
 Daß man auf Parzivals Erscheinen  
 Acht Tage harren solle  
 Und die Statt nicht räumen wolle.  
 Als Gramoflanzens Heer gekommen,  
 10 Ward ihm manch weiter Kreis genommen  
 Und mit Zelten wohl geziert:  
 Der König ward darin logiert  
 Und seine stolzen Leute.  
 Man mochte die vier Bräute  
 15 Nicht schöner ehren als geschah.  
 Von Schatelmereuil her reiten sah  
 Man einen Mann zur selben Zeit:  
 Der sprach, man hab einen Streit  
 Auf dem Warthaus in der Säul ersehn:  
 20 Was je mit Schwerten wär geschehn,  
 Vergleiche diesem Streit sich nicht.  
 Gawanen bracht' er den Bericht  
 (Bei Artus sah der Degen hehr):  
 Die Ritter riethen hin und her,  
 25 Wer die Kämpfer wohl gewesen sei'n.  
 Artus der König sprach darenin:  
 „Zur Hälfte wett ich, daß ichs treffe:  
 Hier hat von Kanvoleiß mein Nefse,  
 Der heute von uns schied, gestritten.“  
 Da kamen auch die Zwei geritten.  
 756 Ihrem Kampf wohl bracht es Ehre,  
 Wie vom Schwert und von dem Spere  
 Helm und Schild die Spuren trug.  
 Geschickt war dessen Hand genug  
 5 (Da auch der Kämpfer Kunst bedarf),  
 Der diese Schilderei entwarf.  
 Sie wandten sich zu Artus Zelt.  
 Hin blickte staunend alle Welt,  
 Als er geritten kam, der Heide;  
 10 Biel Reichthum trug der Held am Kleide.  
 Voll von Hütten stand das Feld.  
 Sie ritten vor das Hochgezelt  
 In Gawan's Zeltberinge.

- Ob man sie inne bringe,  
 15 Sie würden gern gesehn?  
 Ganz gewiß ist das gesehn.  
 Gawanen sah man eilends kommen,  
 Da er bei Artus wahrgenommen,  
 Daß sie zu seinem Zelte ritten:  
 20 Er empfing sie mit der Freude Sitten.  
 Sie hatten noch die Rüstung an:  
 Gawan der höfische Mann  
 Dieß sie alsbald entkleiden.  
 Wohl hatt im Kampf zu leiden  
 25 Eidemon das Thier genug.  
 Dem Korsette, das der Heide trug,  
 Ward wohl auch von Schlägen weh.  
 Es war ein Saranthisme;  
 Darauf stand mancher theure Stein.  
 Darunter mit schneeweißem Schein  
 757 Von reichem Bildwert war das Kleid;  
 Theure Steine drauf verstreut  
 Beleuchteten einander.  
 Dieß hatten Salamander  
 5 Gewoben in dem Feuer.  
 Sie wagt' auf Abenteuer  
 Minne, Land und Leben,  
 Die ihm solch Kleid gegeben  
 (Gern vollbracht er ihr Gebot  
 10 So in Freude wie in Noth),  
 Die Königin Sekundille.  
 Wohl war es ihres Herzens Wille,  
 Daß sie ihm ihre Schätze lieb;  
 Durch hohen Preis verdient' er sic.  
 15 Gawan bat der Knappen Schar:  
 „Habt Acht, daß an der Rüstung klar  
 Nichts verschoben und verrückt  
 Werde, ober gar zerstückt  
 An Schild, Helm oder Ueberleib.“  
 20 Zuviel wärs einem armen Weib  
 Zur Gabe, schon das Kleid alleine:  
 So köstlich waren die Steine  
 An den Stücken allen vieren.  
 Hohe Minne kann wohl zieren,  
 25 Gesellt sich Reichthum nur zur Gunst  
 Ober eine edle Kunst.  
 Da der stolze reiche Feirefiss  
 Sich stäts mit treuem Dienst befiß

Um Frauenhuld, so gab ihm willig  
Eine Lohn dafür wie billig.

- 758 Als sie die Rüstung abgethan,  
Da schauten diesen bunten Mann  
Alle mit Verwunderung:  
Denn Wunders sahn sie da genug:  
5 Der Heide trug manch seltsam Mal.  
Gawan sprach zu Parzival:  
„Freund, wer ist der Geselle dein?  
Er trägt so wunderlichen Schein,  
Daß ich nie dem Gleichen sah.“  
10 Zu dem Wirthe sprach der Waleis da:  
„Bin ich dein Freund, so ist's auch er,  
Des sei dir Gachmuret Gewähr:  
Der König ist's von Zazamank.  
Mein Vater dort mit Preis errang  
15 Seine Mutter, Belakanen.“  
Da ward er satissam von Gawanen  
Geküßt. Biel schwarz und weiße Flecken  
Sah man Feirefissen decken  
Al die Haut, nur daß der Mund  
20 Halber Röthe machte kund.  
  
Beiden brachte man Gewand,  
Das für kostbar ward erkannt;  
Man trugs aus Gawan's Kammer her.  
Da kamen Frauen schön und hehr.  
25 Drgeluse läßt ihn Kondrie  
Und Sangiven küssen, eh  
Mit Arniven sie den Mund ihm beut.  
Feirefiss war hoch erfreut,  
Als er so klare Frauen sah;  
Biel Liebes ihm daran geschah.  
  
759 Gawan zu Parzivalen sprach:  
„Freund, dein neues Ungemach  
Berräth dein Helm und auch dein Schild.  
Euch zween ist übel mitgespielt,  
5 Dir und auch dem Bruder dein:  
Bei wem erwarbt ihr diese Pein?“ —  
„Nie ward mir härtrer Streit bekannt,“  
Sprach der Waleis: „meines Bruders Hand  
Zwang mich zur Wehr in großer Noth:  
10 Wehr ist ein Mittel für den Tod.  
Auf diesem Frembling nahverwandt  
Zerbrach das Schwert mir in der Hand.

Zeigt' er da Furcht, so war es kleine:  
Fern aus der Hand warf er das seine.  
15 Nicht wollt er sich an mir verführen  
Und wuste nicht, wie nah wir stünden.  
Jetzt hab ich seiner Huld Geschenk,  
Sie zu verdienen eingedenk.“

- Da sprach Gawan: „Mir ward gesagt  
20 Von einem Streit gar unverzagt:  
Zu Schatelmerevil erfieht  
Man, was sechs Meilen weit geschieht:  
Die Spiegelsäule zeigt es dort.  
Gleich sprach mein Dhm Artus das Wort:  
25 Der dort gekämpft des selben Mals,  
Du wärst es, Held von Ringrival.  
Du hast Gewissheit erst gebracht;  
Doch hatten wirs uns hier gedacht.  
Nun glaube mir, was ich dir sage:  
Wir hätten dein geharrt acht Tage  
760 Mit großer reicher Lustbarkeit.  
Mir ist euer Zweikampf leid:  
Ruht davon bei mir euch aus.  
Da doch geschehen ist der Strauß,  
5 So habt euch künftig um so gerner;  
Den Haß vergüte Freundschaft ferner.“

Früh als man heut in Gawan's Zeit,  
Da von Thäsmo der werthe Held,  
Feirefiss Anschwein,  
10 Ungepeist war, gleich dem Bruder sein.  
Da lagen Polster hoch und lang  
Im Kreiß umher auf mancher Bank.  
Weiche Decken aller Art,  
Von Palmat, wurden nicht gespart.  
15 Die Polster reich damit gedeckt;  
Darauf war theures Tuch gesteppt,  
Zu vollem Maße lang und breit.  
Klincksors ganze Herlichkeit  
Ward da zur Schau hervorgetragen.  
20 Als Tapeten, hört ich sagen,  
Wurden Decken aufgehangen;  
Die sah man köstlich prangen  
An vier Seiten des Raumes.  
Darunter Polster sanften Flaumes  
25 Mit weichern Rissen überdeckt,  
Die Vorhänge drauf gesteckt.

- Der Kreis begriff ein weites Feld,  
 Sechs Zelte hätte man gestellt  
 Ohne Gebränge der Schnüre:  
 Doch weil ich unklug verführe,  
 761 Saß ichs hiebei bewenden.  
 Da ließ Herr Gawan senden  
 Zu Artus, der noch nicht vernommen,  
 Was für ein Gast ihm war gekommen:  
 5 Der reiche Heide wäre da,  
 Den die Heidin Ekuba  
 So gepriesen an dem Klimizöl.  
 Jofreit, Fils Idäl,  
 War es, ders Artusen sagte,  
 10 Dem solche Märe wohlbehalte.
- Jofreit hat ihn, gleich zu eßen  
 Und nach Tisch nicht zu vergeßen,  
 Daß er mit Rittern und mit Frau  
 Höfisch kãm den Gast zu schaun:  
 15 Denn also würde Zucht begangen  
 Und würdiglich bei Hof empfangen  
 Gachmureten's stolzes Kind.  
 „So viel hier werthe Leute sind,  
 Die bring ich,“ sprach der Bretanois.  
 20 Jofreit sprach: „Er ist so kurtois,  
 Ihr mögt ihn alle gerne sehn,  
 Und Wunder viel an ihm erspahn.  
 Er kommt aus großer Herlichkeit:  
 Seine Rüstung und sein Kleid  
 25 Niemand möcht es ersehen,  
 Noch wög ers auf mit Schätzen.  
 Bretagne, Löber, Engelland,  
 Von Paris bis nach Witsand,  
 Dazwischen all die reiche Welt,  
 Gãb ihm keineswegs Entgelt.“
- 762 Jofreit war zurückgekommen,  
 Als Artus von ihm vernommen,  
 Wie er gebahren sollte,  
 Wenn er begrüßen wollte  
 5 Den reichen Heiden unverweilt.  
 Die Sitze wurden nun vertheilt  
 An Gawan's Tafelkreise  
 Gar in höflicher Weise:  
 Daß der Bann der Herzogin,  
 10 Und die ihr Dienst um Minne liehn,  
 Gawan zur Rechten sahen,

- Ihm zur Linken fröhlich eßen  
 Die Ritter all aus Klinschors Bann.  
 Gawan gegenüber gab man dann  
 15 An des Tisches andrer Spitze  
 Klinschors gefangnen Frauen Sitze:  
 Die waren schön und klar zumal.  
 Feirefiss und Parzival  
 Saßen mitten zwischen Frauen:  
 20 Da mochte man wohl Klarheit schauen.

- Der Türkowite Florand  
 Saß Sangiven zugewandt,  
 Wie der Herzog auch von Gomerzein  
 Und Kondrie, die Gattin sein,  
 25 Einander gegenüber saßen.  
 Auch dießmal, wett ich, nicht vergaßen  
 Gawan und Jofreit  
 Ihrer alten Geselligkeit;  
 Sie eßen stãts beisammen.  
 Mit den Augen voller Flammen  
 763 Aß die edle Herzogin  
 Bei Arniven der Königin.  
 Zu freundlicher Geselligkeit  
 Waren sich die Zwei bereit.  
 5 Seine Ahne saß bei Gawan dort,  
 Drgeluse weiter von ihm fort.

- Wohl herchte da die wahre Zucht,  
 Und alle Unart nahm die Flucht.  
 Den Rittern und den Frauen ward  
 10 Speis und Trant mit guter Art  
 Gebracht und freundlich hingestellt.  
 Feirefiss der reiche Heib  
 Hub zu seinem Bruder an:  
 „Jupiter hat wohl an mir gethan,  
 15 Daß er mich in dieses Land  
 Hat geführt und hergesandt  
 In meiner werthen Freunde Kreis.  
 Billig geb ich wohl den Preis  
 Meinem Vater, den ich längst verlor:  
 20 Der sproß recht aus dem Preis hervor!“

- Der Maleis sprach: „Preiswerthe Leute  
 Sollt ihr viel noch schauen heute  
 Bei Artus dem König hehr,  
 Mannlicher Ritter schier ein Heer:  
 25 Wenn das Mal ist aufgehoben,



- Unlange bleibt es dann verschoben,  
 Bis her die Werthen kommen,  
 Deren Preis weit wird vernommen.  
 Hier sind drei Ritter nur vom Bunde  
 Der weitberühmten Tafelrunde :
- 764 Der Wirth und Jofreit;  
 Auch ich verdient' es einst im Streit,  
 Daß man mich dazu begehrt,  
 Was ich den Heiden gern gewährte."
- 5 Nun war es Zeit, daß man hindann  
 Das Tischtuch hob vor Weib und Mann.  
 Als die Malzeit war geschehn,  
 Da eilte Gawain aufzustehn:  
 Die Herzogin samt seiner Ahnen
- 10 Sah man ihn bitten und ermahnen,  
 Daß sie Frau Sangiven doch  
 Und Kondrië die süße noch .  
 Zu sich nähmen und mit beiden  
 Gingen zu dem bunten Heiden:
- 15 Dem sollten sie recht freundlich sein.  
 Feirefiss Anshewein  
 Sah diese Frauen zu sich gehn:  
 Vor ihnen eilt' er aufzustehn;  
 So auch sein Bruder Parzival.
- 20 Die schöne Herzogin zumal  
 Nahm Feirefissen bei der Hand;  
 Frau und Ritter, die sie stehen fand,  
 Bat sie, sich zu setzen all.  
 Sieh, da zog mit lautem Schall
- 25 Artus mit seinem Heer heran.  
 Posaun und Trommel hörte man,  
 Der Hörner und der Flöten Ton.  
 Der Königin Arnive Sohn  
 Zog mit großem Schall einher.  
 Des freute sich der Heide sehr.
- 765 Der solche Kunde gern empfing.  
 So ritt zu Gawains Zeltbering  
 Artus mit seinem Ehemahl  
 Und werther Leute großer Zahl
- 5 Mit Rittern und mit Frauen.  
 Der Heide mochte schauen,  
 Daß da auch junge Leute waren,  
 Von deren blühenden Jahren  
 Sprach des Angefichtes Glanz.
- 10 Auch war der König Gramoflanz  
 Noch in Artusens Pflege;  
 Mit ihm auf gleichem Wege  
 Ritt Itonjë sein süßes Lieb,  
 Die aller Falschheit rein verblieb.
- 15 Ab stieg der Tafelrunder Schar,  
 Dazu viel Frauen schön und klar.  
 Ginover ließ Itonjë  
 Den reichen Heiden küssen, eh  
 Sie selber näher zu ihm ging
- 20 Und küssend Feirefiss empfing.  
 Gramoflanz und Artus,  
 Mit getreulicher Liebe Kuß  
 Empfangen sie den Heiden.  
 Da ward ihm von den beiden
- 25 Viel erboten Dienst und Ehr;  
 Auch fand er noch Verwandte mehr,  
 Die ihm gewogen wollten sein.  
 Feirefiss Anshewein  
 War zu guten Freunden nun gekommen,  
 Das hatt er hier gar bald vernommen.
- 766 Nieder saßen Weib und Mann  
 Und viel Mägdelein wohlgethan.  
 Da mochte mancher Ritter finden,  
 Wollt er sich des unterwinden,
- 5 Süßes Wort von süßem Munde,  
 Taugt' er sonst zum Minnebunde.  
 Um solch Gesuch trug keinen Haß  
 Manç klares Fräulein, das da saß.  
 Ein gutes Weib sichts Zorn nicht an,
- 10 Fleht sie um Hülff ein werther Mann,  
 Sie mag gewähren, mag versagen.  
 Kann ein Ding als Zins und Freude tragen,  
 Solchen Zins muß wahre Minne geben:  
 So sah ich statts die Werthen leben.
- 15 Nun saß der Dienst hier bei dem Lohn.  
 Es ist ein hülfreicher Ton,  
 Wird der Freundin Wort vernommen,  
 Das dem Freunde soll zu Statten kommen.
- Artus saß zu Feirefiss,  
 20 Wo Jedweder sich bekiff,  
 Auf des Andern Fragen  
 Freundlich Antwort zu sagen.  
 Artus sprach: „Gelobt sei Gott,  
 Daß er diese Ehr uns bot,

- 25 Daß wir dich hier bei uns sahn.  
Aus der Heidenſchaft fuhr nie ein Mann  
Her in der Getauften Land,  
Dem ich mit dienſtbereiter Hand  
So gerne Dienſt gewährte,  
Wenn dein Wille deß begehrte.
- 767 Feirefiss zu Artus ſprach:  
„Vorbei iſt all mein Ungemach,  
Seit Juno meine Göttin  
Mir den Segelwind verließen  
5 Her in dieſes Weſtenreich.  
Du ſiehſt fürwahr dem Manne gleich,  
Deſſen Macht und Würdigkeit  
Der Ruhm poſaunte weit und breit.  
Biſt du Artus genannt,  
10 So iſt dein Name fern bekannt.“
- Artus ſprach: „Selber ehrt' er ſich,  
Der dir und Andern über mich  
Rühmliches berichtet hat.  
Ihm gab die eigne Zucht den Rath  
15 Mehr, als daß ichs würdig bin;  
Er that's aus höflichem Sinn.  
Ich bin es, den ſie Artus nennen,  
Und möcht es gründlich wohl erkennen,  
Wie du kamſt in dieſes Land.  
20 Hat ein Weib dich ausgeſandt,  
Die iſt gewiß geheuer,  
Da du auf Abenteuer  
Dich ſo weithin haſt verſtiegen.  
Bleibt ihr Lohn dir unverſchwiegen,  
25 Den Dienſt der Fraun empfiehlt uns das:  
Denn jeder Frau wohl müßt in Haß  
Ihr Diener wandeln ſeine Liebe,  
Wenn dir ungelohnet bliebe.“
- „Auch wird es anders wohl vernommen,“  
Sprach der Heide: „hört, wie ich gekommen.“
- 768 Ich führe ſolch ein mächtig Heer,  
Der Trojaner Landwehr,  
Und die ſie einſt umfaßen,  
Die müßten mir die Straßen  
5 Räumen, wenn ſie noch lebten  
Und mit mir zu kämpfen ſtrebten:  
Sie könnten nimmer uns beſiegen  
Und müßten ſchimpflich unterliegen,  
Meiner Obmacht allzuſchwach.
- 10 Ich hab in manchem Ungemach  
Verdient mit ritterlicher That,  
Daß nun Erbarmen mit mir hat  
Die Königin Sekundille;  
Ihr Wuſch iſt mein Wille.  
15 Die Riſtſchnur gab ſie meinem Leben,  
Sie hieß mich milbdiglich zu geben  
Und guter Ritter viel zu halten;  
So ſollt ich ihr zu Liebe ſchalten.  
Da that ich, wie ſie mir beſahl:  
20 Unterm Schild von hartem Stahl  
Nennt ſich dienſtbar meiner Hand  
Manch werther Ritter auſerkannt.  
Ihre Minne giebt ſie mir zum Lohn;  
Auch führe ich ein Eridemon  
25 Im Schilde, wie ſie mir gebot.  
Seitdem erfuhr ich in der Noth,  
Sobald ich nur an ſie gedachte,  
Daß ihre Minne Hülfe brachte:  
So dank ich ihr deß Troſtes mehr  
Als meinem Gotte Jupiter.“
- 769 Artus ſprach: „Von dem Vater dein,  
Gachmuret, dem Neffen mein,  
Ißt's die dir angeſtammte Art:  
Im Dienſt der Frauen weite Fahrt.  
5 Du magſt von Dienſt auch Kund empfañ  
Bei uns: denn größer ward gethan  
Auf Erden ſelten einem Weib  
Um ihren monniglichen Leib.  
Ich meine hier die Herzogin:  
10 Um ihrer Minne Gewinn  
Ward deß Waldes viel verſchwendet.  
Ihre Minne hat gepfändet  
An Freuden manchen Ritter gut  
Und ihm geraubt den hohen Ruth.“
- 15 Da ſagt' er ihm, was Gawan  
Und was die Ritter all gethan,  
Die er ſah zu allen Seiten;  
Und von den beiden Streiten,  
Die ſein Bruder um den Kranz  
20 Auf dem Feld geſtritten bei Joſlanz.  
„Und wie er ſonſt die Welt durchfahren,  
Wie er ſich nirgend wollte ſparen,  
Das macht er dir wohl ſelber kund.

- Er fucht einen hohen Fund,  
 25 Nach dem Grale ringet er.  
 Von euch Zwein ist mein Begehr,  
 Daß ihr mir nennet Land und Leute,  
 Die ihr im Kampf erprobt bis heute.“  
 Der Heide sprach: Ich nenne dir  
 Die ich gefangen führe hier:
- 770 „König Papiris von Trogodjente  
 Und Graf Behantins von Kalomibente,  
 Herzog Farjelaftis von Afride  
 Und König Libdamus von Agrippe,  
 5 König Tribanz von Tindobonte,  
 Und König Amaspartins von Schipelpjonte,  
 Der Herzog Lippibins von Agremontin  
 Und König Nilon von Romadjentefin,  
 Von Afagarzonte Graf Gabarins  
 10 Und von Rivigtas König Translapins,  
 Von Hiberboritkon Graf Filones  
 Und von Centrion König Kilkirates,  
 Graf Lpfander von Zpopotitkon  
 Und Herzog Tiridè von Eligobjon,  
 15 Von Draftegentefin der König Thoaris  
 Und von Satarhonte Herzog Alamis,  
 Der König Aminfas von Sotofeititon  
 Und der Herzog von Dufkontemedon,  
 Von Arabien König Joroafter  
 20 Und Graf Poffizonjus von Thiler,  
 Der Herzog Sennes von Narjoklin  
 Und Graf Ediffon von Lanzefardin,  
 Von Janfufe Graf Friftines  
 Und von Atropfagente der Herzog Meiones,  
 25 Von Naurjente der Herzog Archeinor  
 Und von Panfatis der Graf Aftor,  
 Die von Afagog und Jafamant  
 Und von Gampfaftafch der König Zetakrank,  
 Der Graf Juranè von Blemunzin  
 Und Herzog Affinamus von Amantafin.
- 771 „Eins zählt' ich mir zur Schande:  
 Man sprach in meinem Lande,  
 Kein beßrer Ritter möchte fein  
 Als Gachmuret Anfehwein,  
 5 So Viele je beritten waren.  
 Da beschloß ich auszufahren  
 Und zu fuchen, bis daß ich ihn fände:  
 Da lernt' ich Kampf an manchem Ende.

- Von zweien Landen auf das Meer  
 10 Führt' ich ein kraftvolles Heer.  
 Mir stand nach Ritterfchaft der Muth:  
 Wie stark ein Land, wie schön und gut,  
 Ich unterwarf sie meiner Hand  
 Bis fern zu unbetretnem Strand.  
 15 Da gelobten mich zu minnen  
 Zwei reiche Königinnen,  
 Olympia und Klaubitte;  
 Sekundill ist nun die dritte.  
 Um Frauen hab ich viel gethan;  
 20 Nun hab ich heut erst Kund empfahn,  
 Mein Vater Gachmuret sei todt.  
 Mein Bruder melb auch feine Noth.“

- Da sprach der werthe Parzival:  
 „Seit ich geschieden bin vom Gral,  
 25 Hat meine Hand mit Streite  
 In der Näh und in der Weite  
 Sich oftmals ritterlich erzeigt  
 Und Manchem auch den Preis geneigt,  
 Der nicht gewohnt war an den Fall.  
 Die will ich euch benennen all:
- 772 „Von Lirivoin König Schirniel  
 Und von Abendroin sein Bruder Mirabel,  
 Der König Serabil von Kofokarj  
 Und König Biblefon von Lorneparj,  
 5 Von Sirnegonz der König Senilgorj  
 Und von Villegaronz Strangeborj,  
 Von Mirnetall Graf Rogedal  
 Und von Pleyedonze Laubunal,  
 König Dnipriß von Itolaf  
 10 Und König Zyrolan von Semblißaf,  
 Von Jeroplis Herzog Jerneganz  
 Und von Jambron Graf Blineschanj,  
 Von Tutelkonz Graf Longefieß  
 Und von Privegarj Herzog Marangließ,  
 15 Von Pittakon Herzog Strennolas  
 Und von Lampregon Graf Parfogaß,  
 Von Askalon König Bergulacht,  
 Und von Pranzile Graf Bogudacht,  
 Postefar von Laubondrechte  
 20 Und Herzog Leidebron von Rebonzachte,  
 Von Litterbe Kolleval,  
 Jovedaft von Arl der Provenjal,  
 Und von Tripparon Graf Kardofgaß.

- In rechter Noth begab sich das,  
 25 Als ich nach dem Gral ritt.  
 Kennst' ich sie all, die ich bestritt,  
 So kam ich nimmer an das Ziel,  
 Drum muß ich euch verschweigen viel.  
 Die mir mit Namen sind bekannt,  
 Die hab ich euch wohl meist genannt.“
- 773 Von Herzen freute sonder Reiden  
 Seines Bruders Preis den Heiden,  
 Daß ihm seine Hand im Streit  
 Erwarb so hohe Würdigkeit:  
 5 Wohl dankt' er ihm dafür gar sehr;  
 Ihn selber ehrt' es noch viel mehr.
- Da ließ Gawan des Heiden Wehr,  
 Als geschähs von Dhngefähr,  
 In des Kreißes Mitte bringen.  
 10 Man legt' ihm Werth bei, nicht geringen.  
 Die Ritter und die Frauen,  
 Die kamen all zu schauen  
 Schild, Korsett und Wappenkleid;  
 Nicht zu eng der Helm und nicht zu weit.  
 15 Alle staunten ob dem Scheine  
 Der theuern edeln Steine,  
 Die darin verlöthet lagen.  
 Man darf mich nach der Art nicht fragen,  
 Der sie angehören,  
 20 So die leichten als die schweren.  
 Besser wohl beschied' euch des  
 Eraklius oder Herkules  
 Und der Grieche Alexander;  
 Oder noch ein Andrer,  
 25 Der weise Pythagoras,  
 Der die Schrift der Sterne las:  
 Der war so weise sonder Streit,  
 Daß Niemand seit Adams Zeit  
 Noch so weisen Sinn getragen;  
 Der konnte wohl von Steinen sagen.
- 774 Die Frauen raunten: „Hab ein Weib  
 Ihm damit geziert den Leib,  
 Wenn er sich der nicht treu erweise,  
 Das schade seinem Preise.  
 5 So hold war Manche hier dem Heiden,  
 Sie würde seinen Dienst wohl leiden,

Just weil ihn ziert manch fremdes Mal.  
 Gramoflanz, Artus, Parzival  
 Und der Wirth Herr Gawan,  
 10 Die gehen nun allein hindann;  
 Den reichen Heiden vertrauen  
 Sie unterbeffen den Frauen.

- Artus berieth ein Festgelag,  
 Das man schon am andern Tag  
 15 Auf dem Feld begehen sollte,  
 Weil er damit empfangen wollte  
 Seinen Nessen, Feirefifs:  
 „Das zu bestellen seid beflissen  
 Mit euerm besten Wiße,  
 20 Daß er mit uns siße  
 An der edeln Tafelrunde.“  
 Sie versprachens all aus Einem Munde  
 Zu thun, wofern es ihm nicht leid  
 Da verhiß Geselligkeit  
 25 Ihnen Feirefifs der Degen reich.  
 Nach dem Nachttrunk fuhr sogleich  
 Zu seiner Ruhe Jedermann.  
 Die Freude brach für Manchen an  
 Am Morgen, darf ich also sagen,  
 Da der süße Tag begann zu tagen.
- 775 Da hielt es so Artus, der Sohn  
 Des Königs Utepandragon:  
 Bereiten ließ er, reich genug,  
 Der Tafelrund ein Tafeluch  
 5 Aus einem Triantthasme fein.  
 Euch wird noch in Erinnerung sein,  
 Wie an des Plimizöls Gestab  
 Man Tafelrund gehalten hat:  
 Nach jenem Tuche maß man dieß,  
 10 Rund geschnitten, Jeder pries  
 Wie es reich und köstlich wär.  
 Abgesteckt ward rings umher  
 Ein Kreiß auf thauig grünem Gras,  
 Der wohl sieben Morgen maß  
 15 Vom Schaustß bis zur Tafelrunde.  
 War es die rechte nicht im Grunde,  
 Den Namen ließ sie sich nicht nehmen.  
 Wohl möcht ein feiger Mann sich schämen,  
 Wenn er hier bei den Werthen saß,  
 20 Und sein Mund die Kost mit Sünden aß.

- Der Kreis ward bei der schönen Nacht  
 Abgesteckt und wohl mit Pracht  
 Geziert von dem zu jenem Ziel.  
 Einem armen König wärs zu viel,  
 25 Wie man die Kunde fand geschmückt,  
 Als der Morgen war herangerückt.  
 Gawan und Gramoflanz allein  
 Standen für die Kosten ein.  
 Artus war hier zu Lande Gast;  
 Doch trug er mancher Kosten Last.
- 776 Und würde noch so schwarz die Nacht,  
 Doch ist's von Alters hergebracht,  
 Die Sonne bringt den Tag zurück.  
 Auch heute widerfuhr dieß Glück:  
 5 Schon schien er lauter, süß und klar.  
 Mancher Ritter strich da wohl sein Haar,  
 Und schmückt' es schön mit Blumenkränzen.  
 Da sah man Frauen lieblich glänzen  
 Ungeschminkt mit rothem Mund,
- 10 Thut Riote anders Wahrheit kund.  
 Man sah an Herrn und Frau Gewand,  
 Nicht nach dem Schnitt in Einem Land;  
 Hohen, niedern Kopfsputz auch,  
 Wie es in jedem Land Gebrauch.
- 15 Sie kamen her aus manchen Reichen,  
 Die sich in Sitt und Schnitt nicht gleichen.  
 Den Frauen, die keinen Ritter hatten,  
 Wollte man es nicht verstaten  
 In der Tafelrunde Kreis zu kommen.
- 20 Hat sie wen in Dienst genommen,  
 Dem sie Lohn verhieß mit Hand und Munde,  
 So kam sie an die Tafelrunde.  
 Weiden mußten sie die Andern  
 Und nach den Herbergen wandern.
- 25 Nun Artus Messe hat vernommen,  
 Sieht man mit Gramoflanzen kommen  
 Den Herzogen von Gowerzein  
 Und Florand den Gefellen sein.  
 Die wären gern erhoben worden  
 In der Tafelrunde Orden:
- 777 Da ward nach ihrem Wunsch gethan.  
 Fragt euch Weib nun oder Mann,  
 Wer der reichste wär der Reden,  
 Die je aus allen Länderstrecken  
 5 Saßen an der Tafelrunde,

Dem gebet nur getroßt die Kunde,  
 Es war Feirefiss' Ansehwein:  
 Laßt es dabei bewendet sein.

- Mit festlichem Gepränge  
 10 Ritt man zu des Kreises Enge.  
 Manche Frau kam in Gefahr,  
 Wenn ihr Ross nicht wohl gegürtet war,  
 Sie wär gewiß gefallen.  
 Mit reicher Banner Wallen  
 15 Ramen sie von allen Seiten.  
 Da sah man sie den Buhurd reiten  
 Rings um den abgesteckten Kreis.  
 Es war höflich und weiß,  
 Daß Keiner in den Schranken ritt:
- 20 Der weite Raum da draußen litt,  
 Daß sie die Kofse wohl ersprengten,  
 Die haufen sich im Anlauf mengten;  
 Auch mochten sie so künstlich reiten,  
 Daß sich die Frau zu schauen freuten.
- 25 Als die Zeit des Mals gekommen,  
 Ward an der Tafel Platz genommen.  
 Truchseß, Kämmerer und Schenken  
 Hatten Manches zu bedenken,  
 Daß mans mit Zuht zur Stelle trug.  
 Wohl gab man Jeglichem genug.
- 778 Die Frauen ehri' es, die man da  
 An des Freundes Seite sah;  
 Für Manche hatt auch kühne That  
 Vollbracht verliebten Herzens Rath.
- 5 Feirefiss und Parzival  
 Musterten mit süßer Dual  
 Bald eine bald die andre Frau.  
 Auf Ader ober Wiesenau  
 Sah man noch zu keiner Stunde
- 10 So lichte Haut bei rötherm Munde  
 Als an dieser Tafel Ringe:  
 Da ward der Heide guter Dinge.
- Heil der nahenden Stunde!  
 Willkommen sei die süße Kunde,  
 15 Die von der Jungfrau wird vernommen.  
 Denn eine Jungfrau sah man kommen  
 In theuern Kleidern, wohl geschnitten,  
 Kostbar nach Franzosensitten;  
 Ein reicher Samt ihr Oberkleid,

- 20 Schwärzer noch als ein Geneit.  
Manch Turteltaubchen schien da hold,  
Gewoben aus Arabiens Gold,  
Das Wappenbild des Grales.  
Sie ward desselben Males
- 25 Bestaunt von allen Leuten.  
Laßt sie zur Stelle reiten.  
Die Kopfszier trug sie hoch und blank;  
Mit manchem dichten Ueberhang  
War ihr Angesicht bedeckt  
Und vor jedem Blick versteckt.
- 779 Sacht und doch in Zelterschritten  
Ran sie über Feld geritten.  
Ihr Zaum, ihr Sattel und ihr Pferd  
Unstreitig hatten hohen Werth.
- 5 In den Kreiß ließ man sie gern  
Zu den Frauen und den Herrn.  
Nicht die Thörichte, die Weise  
Ritt da rings umher im Kreise.  
Man zeigt' ihr an, wo Artus saß,
- 10 Den sie zu grüßen nicht vergaß.  
Französisch hub sie an zu sprechen  
Und flehte, nicht an ihr zu rächen,  
Wie sie gescholten einst den Helben,  
Dem sie nun Frohes wolte melden.
- 15 Den König und die Königin  
Bat sie, daß die ihr Beistand liehn.  
Von diesen wandte sie sich da  
Zu Parzivalen, den sie nah  
Bei Artusen sitzend fand.
- 20 Sie schwang sich eilends, unverwandt,  
Von dem Pferd auf das Gras.  
Mit aller Zucht, die sie besaß,  
Fiel sie Parzival zu Füßen  
Und bat ihn meinend um sein Grüßen,
- 25 Daß er ihr die Schuld verzeihe  
Und ohne Kufs die Huld ihr leihe.  
Für sie zu bitten befliß  
Da Artus sich und Feirefifs.  
Noch hegte Parzival ihr Haß,  
Den er getreulich doch vergaß
- 780 Und ihr der Freunde halb verzieh.  
Die Werthe, schön wohl war sie nie,  
Schnell wieder auf die Füße sprang,  
Und sagte Weiden großen Dank,
- 5 Die ihr wiederum zu Huld  
Verholten nach so großer Schuld.  
Herab nun riß sie so geschwinde  
Ihres Hauptes Schmuck und Binde,  
Daß die Haube wie die Schnur
- 10 Vor ihr auf die Erde fuhr.  
Kondrie la Sorziere  
Ward da erkannt im Heere,  
Und des Grales Wappen, das sie trug,  
Besah, bestaunte man genug.
- 15 Sie war auch noch so wohlgethan  
Ihr ehmals, da sie Weib und Mann  
An den Plimizöl sah kommen;  
Wie schön sie war, ihr habts vernommen.  
Ihre Augen hatten noch dieselbe
- 20 Topasenähnliche Gelbe;  
Die Zähne lang, der Mundes Schein  
Glich einem blauen Beigelein.  
Sie trug ihn wohl aus eitelm Muth:  
Was sollt ihr sonst der theure Gut
- 25 An des Plimizöls Gestaden?  
Die Sonne würd ihr doch nicht schaden:  
Ihre Stralen konnten nimmerdar  
Die Haut ihr schwärzen durch das Haar.  
Nun stand sie höflich da und sprach:  
Für hohe Märe galts hernach,
- 781 Was sie zur selben Stunde  
Kund that aus fahlem Munde:  
„D wohl dir, Sohn von Gachmuret,  
An dem Gott Gnade nun begehrt,  
5 Du der von Herzeleiden erbt;  
Feirefifs der buntgefärbte  
Soll mir auch willkommen sein.  
Sekundille war die Herrin mein;  
Auch erwarb sich hohe Würdigkeit
- 10 Von Jugend auf dein Preis im Streit.“  
Zu Parzivalen sprach sie so:  
„Nun sei demüthigen Sinnes froh  
Des dir beschiednen Theiles,  
Der Krone menschlichen Heiles!
- 15 Die Inschrift wurde gelesen:  
Du bist zum Herrn des Grales erlesen.  
Kondwiramur, die Gattin dein,  
Und dein Sohn Loherangrein

- Sind mit dir dazu benannt.
- 20 Seit du Brobarz geräumt, das Land,  
Gebar zwei Söhne dir ihr Schooß;  
Das Reich, das Karbeiß bleibt, ist groß.  
Und wär kein ander Heil dir kund,  
Als daß dein wahrhafter Mund
- 25 Den unseligen, den süßen  
Mit froher Botshaft soll begrützen:  
Den König Anfortas erlößt  
Die Frage deines Mundes und süßt  
Ihm Freud ins Herz, dem Jammerreichen:  
Wer mag an Seligkeit dir gleichen!"
- 782 Sieben Sterne jetzt benannte  
Sie arabisch. Ihre Namen kannte  
Feirefiss der Heide reich;  
Der saß da schwarz und weiß zugleich.
- 5 Sie sprach: „Ermiß nun, Parzival,  
Der höchste Planete Jwal  
Und der schnelle Almustri,  
Almaret und der lichte Samfi  
Erweisen Seligung an dir.
- 10 Der fünfte heißt Alligafir  
Und der sechste Alfiter  
Und uns der nächste Alkamer.  
Ich sag es nicht aus einem Traum:  
Sie sind des Firmamentes Raum.
- 15 Die seine Schnelligkeit zu hemmen  
Kämpfend sich entgegenstemmen.  
An dir hat Sorge nicht mehr Theil.  
Was des Planetenlaufes Gil  
Umkreißt, ihr Schimmer überdeckt,
- 20 So weit ist dir das Ziel gesteckt,  
Da sollst du Nacht erwerben.  
Dein Kummer muß verderben.  
Unenthaltfamkeit allein  
Soll dir nicht gestattet sein;
- 25 So wehrt dir auch des Grales Kraft  
Der Sündigen Genossenschaft.  
Du hattest junge Sorg erzogen:  
Nun dir Freude naht, ist sie betrogen.  
Du hast der Seele Ruh erworben,  
Dir Freud erharret im Drang der Sorgen."
- 783 Die Mür verdrückt den Degen nicht;  
Vor Freud aus seinen Augen bricht  
Ein roth, Parzival und Eitel.
- Wasser aus des Herzens Bronnen.  
Da sprach er: „Herrin, hohe Women  
5 Hat mir euer Mund genannt.  
Bin ich so vor Gott erkannt,  
Daß ich sündiger Mann,  
Und wenn ich Weib und Kind gewann,  
Sie Alle mit mir Gnab empfañ,  
10 So hat Gott wohl an mir gethan.  
Daß ihr mich gern entschädgen mögt,  
Das zeigt mir, daß ihr Treue hegt.  
Doch hatt ich sicherlich gefehlt,  
Sonst blieb mir euer Zorn verhehlt;
- 15 Ich wandelte noch nicht im Heil.  
Des gebt ihr jetzt mir solchen Theil,  
Daß sich endet all mein Leid.  
Für die Wahrheit bürgt mir euer Kleid:  
Da ich zu Konfaldische saß
- 20 Bei dem traurigen Anfortas,  
Alle Schilde, die ich hangen fand,  
Waren gemalt wie eur Gewand:  
Viel Turkeltauben tragt ihr dran.  
Nun sagt mir, Herrin, wie und wann
- 25 Ich soll zu meinen Freuden fahren,  
Und laßt mich das nicht lange sparen."  
Da sprach sie: „Lieber Herre mein,  
Ein Mann soll dein Geselle sein,  
Den wähle. Ich geleite dich;  
Daß du ihm helfest, spute dich."
- 784 Da warb's im ganzen Kreis vernommen:  
„Kondrie la Sorzier ist kommen,"  
Und was ihre Botshaft meinte.  
Vor Freuden Orgeluse weinte,
- 5 Daß des Anfortas lange Dual,  
Wenn ihn früge Parzival,  
Balb ein Ende sollt empfañ.  
Artus, der weitgepriesne Mann,  
Zu Kondrien höfisch sprach:
- 10 „Frau, gedenkt auf eur Gemach:  
Laßt euch pflegen, lehrt uns wie."  
Da sprach sie: „Ist Arnive hie?  
Welch Gemach mir bie verleiht,  
Damit genügt mir diese Zeit,
- 15 Bis mein Herr von hinnen fährt.  
Ist sie ihrer Haft erwehrt,  
So erlaubt mir sie zu schauen

Und all die andern Frauen,  
Die manches Jahr in strenger Haft  
20 Klinkhor hielt durch Zauberkräft.“  
Zwei Ritter hoben sie zu Pferd:  
Zu Arniven ritt die Jungfrau werth.

Schier zu Ende ging das Mal.  
Bei dem Bruder saß noch Parzival:  
25 Da hat er den um sein Geleit.  
Feirefiss war gern bereit  
Mit gen Monsalväsch zu fahren.  
Da sie nun gefättigt waren,  
Sie standen auf vom Tafelringe.  
Der Heide dachte hoher Dinge:  
785 Er hat den König Gramoflanz,  
Ob nicht die Liebe voll und ganz  
Zwischen ihm und seiner Nichten,  
„Laßt mirs die That berichten.  
5 Ihr und Freund Gawan helfet mir,  
Daß alle Könige und Fürsten hier,  
Barone, Ritter und so fort,  
Ihrer Keiner laße diesen Ort,  
Eß sie mein Geschenk ersehñ.  
10 Mir wäre hier ein Schimpf gesehñ,  
Blieb' Einer meiner Gabe frei.  
So viel auch fahrenden Volks hier sei,  
Die müßen meine Gab empfangen.  
Herr Artus, such es zu erlangen,  
15 Daß die Hohen sich nicht schämen,  
Gab aus meiner Hand zu nehmen.  
Nimm für sie den Schimpf auf dich:  
Der Reichste bin ich sicherlich;  
Und gieb mir Boten an das Meer:  
20 Die holen die Geschenke her.“

Da gelobten sie dem Heiden,  
Sie wollten sich nicht scheiden  
Von dem Felde vor vier Tagen:  
Da ward er froh, so hört ich sagen.

25 Artus gab kluge Boten her,  
Die er sollte senden an das Meer.  
Feirefiss, Gachmureten's Kind,  
Nahm Dint und Pergament geschwind.  
Sie ließen seine Schrift wohl gelten;  
So viel erwart ein Brief noch selten.

786 Die Boten fuhren bald hindann.  
Parzival derweil begann:  
Französisch sagt' er Allen laut,  
Was einst ihm Trevezent vertraut,  
5 Daß den Gral zu keinen Zeiten  
Jemand möcht ihm erstreiten,  
Den nicht Gott dazu ernannt.  
Da ward es kund in allem Land,  
Kampf mög ihn nicht erzwingen.  
10 Die ihn gedacht zu erringen,  
Sießen es von dieser Frift,  
Daher er noch verborgen ist.

Von Feirefiss und Parzival  
kam da den Frauen neue Dual.  
15 Den Urlaub wollten sie nicht lassen:  
Sie ritten durch des Lagers Gassen  
Und grüßten scheidend Jedermann.  
Mit Freuden schieden sie hindann,  
In Stahl gewappnet wohl zur Wehr.  
20 Am dritten Tag kam von dem Heer  
Des Heiden solche Habe,  
Nie vernahm man größer Gabe.  
Auf ewig halfs des Königs Land,  
Der Gab empfing aus seiner Hand.  
25 Nach Standsgebühr ward Jedem da,  
Daß er nie reichre Gabe sah,  
Den Frauen all ein reich Präsent  
Von Triant und Naurient.  
Weiß nicht, wie sich das Heer geschieden;  
Kondrie, die Zwei, ziehn hin in Frieden.



## XVI.

# Loherangrin.

### Inhalt.

Anfortas hatte die Tempelisen oft vergebens gebeten ihn sterben zu lassen; auch war er zu schwach gewesen, die Augen lange genug vor dem Gral verschloßen zu halten. Die Wiederkehr der Planeten Jupiter oder Mars hatten seine Schmerzen so geschärft, daß er laut aufschreien mußte; köstliche Gerüche und heilkräftige Steine, die das Spannbette schmückten, brachten nur wenig Binderung. Als Parzival antommt, bittet er auch diesen um den Tod, weil er ihm nicht andeuten darf, was er zu thun habe. Zur Dreifaltigkeit stehend wirft sich Parzival dreimal vor dem Grale zur Erde und fragt dann den Oheim, was ihm fehle. Augenblicklich wird Anfortas gesund und über alle Vergleichen schön. Da Parzival als König des Grals anerkannt ist, bringt ein Tempeler die Nachricht, daß Kondwiramur, von Klot begleitet, unterwegs sei und schon den Plimizöl erreicht habe. Indem ihr Parzival entgegenreitet, spricht er erst bei Trebrezent vor, der jetzt seine frühere Aussage wegen der gefallenen Geister, die bei dem Grale wären, zurücknimmt und erklärt, er habe ihn damit nur von dem vergeblichen Trachten nach demselben zurückbringen wollen. Er bittet den Einsiedler um seinen stäten Rath, reitet weiter und erreicht am Morgen den Plimizöl, wo ihn Klot zu der Gattin und den Kindern führt. Mit jener bleibt er allein bis zum vollen Morgen und sieht nun nach fünfjähriger Trennung seine frühere Sehnsucht an derselben Stelle erfüllt. Nach der Messe läßt er seinen Sohn Kardeis zum Könige seiner Erblande krönen, worauf die von diesem bekehrten Mannen mit ihm heimziehen. Indem Parzival nun mit Loherangrin und den Templern gen Monjalbäsche zieht, besucht er Sigunens Klause, findet sie über dem Sarge des Geliebten todt und läßt sie neben ihm bestatten. Nach dem festlichen Empfange Kondwiramurs wird der Gral hereingetragen, und Alles wiederholt sich wie bei Parzivals erster Anwesenheit, nur daß er diesmal der König ist, und Alles mit Freuden, ohne die Lauge, begangen wird. Feirefiss sieht als ein Heide den Gral nicht, aber seine Trägerin; Kapanse de Schoie, nimmt sein Herz so gefangen, daß er Sekundillens vergiftet und seine falschen Götter abzuschwören bereit ist. Parzival, der ihn jetzt duzt, weil er als König des Grals so reich ist wie er, übernimmt die Vermittlung. Am Morgen wird er im Tempel gekauft, empfängt Kapanse zum Pathengeschenk und sieht nun den Gral. Die Schrift an diesem verordnet hierauf, wer künftig aus seiner Schar fremden Ländern zum Herrn gesandt werde, solle Fragen über seine Herkunft verbieten. Vergebens bittet Feirefiss, daß ihm Anfortas oder Loherangrin nach dem Morgenlande folge. Als er mit seinem Weibe und Kondreien, die ihm als Botin voranreist, und im Geleite des Burggrafen von Karlobra den Hafen erreicht, war seinem Heere die Nachricht von

Sekundillens Tode zugegangen. In <sup>4</sup>Indien, wo er das Christentum verbreiten ließ, gebar ihm Kapanse einen Sohn, welcher Priester Johannes hieß, ein Name, den nach ihm dort alle Könige führten. Soherangrin ward der jungen Herzogin von Brabant zum Gemahl gesandt; von einem Schwan im Rachen gezogen, stieg er zu Antwerpen ans Land und verbot jene Frage. Als diese dennoch nicht unterblieb, schied er, obwohl ungern, von bannen und ließ Schwert, Horn und Ring zurück.

- 787 Anfortas mit den Seinen trug  
Leid und Jammer noch genug.  
Ihre Treue ließ ihn in der Noth:  
Er hat sie oftmals um den Tod.  
5 Dem Lob auch könnt er nicht entgehn,  
Doch ließen sie den Gral ihn sehn:  
Da fristet' ihn des Grales Kraft.  
Er sprach zu seiner Ritterschaft:
- „Ich weiß wohl, wär euch Treue kund,  
10 Mein Leid erbarmt' euch gleich zur Stund.  
Wie lange soll die Dual mir währen?  
Sicher, Rechenschaft gewähren  
Müßt ihr dafür dereinst vor Gott.  
Stills war ich gern euch zu Gebot,  
15 Seit ich zuerst die Waffen trug.  
Entgolten hätt ichs nun genug,  
Was Uebles je von mir geschah,  
Wenn euer Euer das ersah.  
Wollt ihr der Untreu euch erwehren,  
20 So erlöst mich, bei des Helmes Ehren  
Und bei des Schildes Orden:  
Inne seid ihr oft geworden,  
Schiens euch werth darauf zu achten,  
Daß die mit mir vollbrachten  
25 Manches ritterliche Werk.  
Ich habe manchmal Thal und Berg  
In Hosten überritten  
Und mit dem Schwerte so gestritten,  
Es mochte wohl den Feind verbrießen:  
Des laßt ihr wenig mich genießen.
- 788 Ich aller Freude waisser  
Traun vor dem Himmelskaiser  
Berlag ich einst euch Alle.  
Ihr kommt zu ewgem Falle,  
5 Wenn ihr mich nicht bald befreit.  
Mein Jammer wär euch billig leid.  
Ihr habt gesehn und auch vernommen,  
Wie mir dieß Unglück ist gekommen:

Wie taugt' ich euch zum Herren noch?  
10 Viel zu früh erfahrt ihrs doch,  
Wenn ihr das Heil verwirkt an mir.  
O weh, wie übel handelt ihr!“

Sie würden endlich ihn erlösen,  
Wär eine Hoffnung nicht gewesen.  
15 Euch machte Treuregent bekannt,  
Was dort am Gral geschrieben stand.  
Sie erhartten abermals den Mann,  
Dem dort die Freude gar zerrann,  
Und der hülfreichen Stunde,  
20 Da die Frage kam aus seinem Munde.

Auf eine List sann Anfortas:  
Daß er geschloßnen Auges saß;  
Hier Tage sentt' er oft die Lieder.  
Trug man ihn zum Grale wieder,  
25 Es mocht ihm lieb sein oder leid,  
Da zwang ihn seine Schwachheit,  
Daß er offen that die Augen:  
Da mußt er Leben saugen  
Und konnt im Tode nicht erkalten.  
So pflegten sieß mit ihm zu halten

- 789 Bis an den Tag, da Parz: u,  
Der bunte Fettersiß zumal,  
Froh gen Monsalvöschē ritten.  
Auch kam die Zeit mit schnellen Schritten,  
5 Daß Mars oder Jupiter  
Wie jornglühend zog daher  
Und sich der Stelle wieder nahten  
(Dann war der König schlimm berathen),  
Wo sie zu Anfang stunden.  
10 Das that an seinen Wunden  
Anfortas weh mit solcher Dual,  
Die Frau und Ritter allzumal  
Hörten sein Geschrei ertönen  
Mit Jammerblicken und mit Stöhnen  
15 Gab er seinen Jammer kund.

- Er war ohn alle Hülfe mund,  
Helfen konnten sie ihm nicht;  
Jedoch die Aventüre spricht,  
Nun sei die wahre Hülff ihm nah.  
20 Beim Mitleid ließen sie es da.
- Wenn die scharfe bittere Roth  
Ihr strenges Ungemach ihm bot,  
Den Geruch zu mindern ward die Luft  
Erfüllt mit süßer Kräuter Duft.  
25 Man legt' ihm auf den Teppich hin  
Dann Pigment und Terpentin,  
Moschus und Aromata.  
Die Luft zu reinigen lag auch da  
Ambra und Theriak genug:  
Das war ein süßer Wohlgeruch.
- 790 Sobald man auf den Teppich trat,  
Jeroffel, Kardemom, Muskat  
Lag, die Lüste zu durchsüßen,  
Gebrochen unter ihren Füßen.  
5 Wie das mit Tritten ward zerbrücht,  
So war die Nase gleich erquickt.  
Von Lignum Aloe war sein Feuer;  
Das sagt' euch schon ein Abenteuer.
- Als Stollen an dem Spannbett prangen  
10 Sah man aus Horn gebrehte Schlangen.  
Daß das Gift beruhigt sei,  
Waren Wurzeln mancherlei  
Auf die Rissen ausgefät.  
Nur gesteppt und nicht genäht  
15 War das Pfedel, drauf er lehnte,  
Ein Seidenstoff von Kauriente;  
Das Polster brunter war palmaten.  
Das Spannbett war auch sonst berathen  
Mit theuern Edelsteinen  
20 Und mit andern keinen.  
Stränge haltens aneinander  
Vom Geweb der Salamander:  
Das sind die Worten darunter.  
Ihn machte Freude nicht zu munter.  
25 Reich wars nach allen Seiten:  
Es möge Niemand streiten,  
Als hab er Bekres je gesehn.  
Es war kostbar und schön  
Von edeln Steinen aller Art;  
Ihre Namen sind uns aufbewahrt:
- 791 Ratfunktel und Selenit,  
Balagius und Jeraschit,  
Onix und Chalcebon,  
Korallis und Bestion,  
5 Unio und Ophthalmius,  
Epistites Keraunius,  
Sagatrom, Heliotropia,  
Panterus, Androbragma,  
Prafem und Sagda,  
10 Hematites, Dionysia,  
Khatas und Helidon,  
Sardonig und Chalkophon,  
Karneol und Jaspis,  
Saites und Iris,  
15 Gagates und Sincurius,  
Abesto und Cecolithus,  
Galaktida, Hyacinthus,  
Drites und Snydrus,  
Absinth und Ababandina,  
20 Chrysoeleter, Siennia,  
Smaragd und Magnes,  
Sapphir und Pyrites.  
Daneben standen hier und da  
Türkissen und Lipparea,  
25 Chrysolithen und Rubinen,  
Paisen und Sardinien,  
Adamas und Chrysopras,  
Diaboch und Topas,  
Nebus und Malachit,  
Verillus und Peanit.
- 792 Einige lehrten hohen Muth;  
Zum Heil und zur Gesundheit gut  
War der andern Eigenschaft.  
Sie verliehen hohe Kraft,  
5 Wers zu erproben wuste.  
So künstlich fristen muste  
Man Anfortas: der schuf dem Herzen  
Seines Volkes große Schmerzen.  
Doch bald wird Freude hier vernommen.  
10 Schon ist gen Monsalväsich gekommen,  
Von Jostanz geritten heut,  
Dem alle Sorge war zerstreut,  
Parzival, sein Bruder und die Magd.  
Man hat mir nicht genau gesagt,  
15 Wie viel es Meilen waren.

Sie hätten Kampf erfahren;  
Doch weil Kondrie ihr Geleit,  
Blieben sie davon befreit.

Sie waren einer Vorhut nah:

- 20 Auf schnellen Rossen kamen da  
Viel Templeisen angefahren,  
Gewappnet, die so klug doch waren,  
Daß sie am Geleit sahn,  
Ihnen solle Freude nah.  
25 Wohl rief ihr Rottenmeister da,  
Als er die Turkeltauben sah  
Glänzen von Kondriens Kleid:  
„Ein Ende hat all unser Leid:  
Mit des Grales Wappen eingetroffen  
Ist, auf den wir täglich hoffen,  
793 Seit uns Angst und Noth umstricken.  
Gebt acht: nun will uns Freud erquickn.“

Feireffs Anschwein

- Mahte Parzival, den Bruder sein,  
5 Wider Jene zu reiten,  
Und wollte selber streiten.  
Kondrie erfaßte seinen Zaum:  
Da war zu seiner Last nicht Raum.  
Die rauhe Magd begann zumal  
10 Zu ihrem Herren Parzival:  
„Solche Schilde, dieß Panier  
Sollt ihr kennen lernen hier.  
Sie zählen zu des Grales Geleit  
Und sind euch immer dienstbereit.“  
15 Da sprach der werthe Heide:  
„Den Streit ich gern nun meide.“

Da schickte Parzival Kondrien  
Voraus, zu den Templeisen hin.

- Sie ritt und brachte ihnen Näre,  
20 Welch Heil für sie gekommen wäre.  
Da sprangen die Templeisen  
Bom Pferd vor dem Waleisen,  
Vor dem sie grüßend stunden,  
Den Helm vom Haupt gebunden.  
25 Sie empfingen Parzival zu Fuß:  
Ein Segen dachte sie sein Gruß.  
Sie begrüßten auch mit Fleiß  
Diesen Widen schwarz und weiß

Und ritten weinend, ob in Freuden,  
Gen Monsalväsß dann mit den Weiden.

- 794 Da fanden sie zahllose Schar,  
Manch schönen Ritter grau von Haar,  
Knappen und edle Kinde.  
Das traurige Jüngesinde  
5 Schien ihre Ankunft doch zu freun.  
Feireffs Anschwein  
Und sein Bruder Parzival,  
An der Stiege vor dem Saal  
Wurden sie wohl empfangen.  
10 In den Saal ward gegangen.

Da lagen nach des Hauses Sitten  
Hundert Teppiche, rund geschnitten;  
Ein Bett auf Jedem, weich genug,  
Mit gestepptem Sammetüberzug.

- 15 Da mußten Beide zum Empfang  
Niederstehen, nur so lang,  
Bis sie die Rüstung abgethan.  
Dann kam ein Kämmerer heran,  
Der Kleider brachte, reiche,  
20 Ihnen beiden gleiche.  
Auch all die Schar der Ritter saß.  
Man trug von Gold (es war nicht Glas)  
Manch theuern Beher in den Saal.  
Feireffs und Parzival  
25 Tranken und gingen dann  
Zu Anfortas dem traurigen Mann.

Ihr habt wohl schon vernommen, daß  
Er lehnte und gar selten saß;  
Auch wie das Bett geschmückt ihm war.  
Die Zwei empfing Anfortas, zwar

- 795 Fröhlich, doch mit Kummers Klage:  
„Mit Schmerz erharret' ichs lange Tage,  
Werd ich künftig von euch froh.  
Wohl war euer Abschied so,  
5 Daß ihr es billig jetzt bereut,  
Wenn euch mir zu helfen freut.  
Ward jemals Preis von euch gesagt,  
Hier ist mancher Ritter, manche Magd:  
Bittet, daß man mir den Lob  
10 Vergönnt, so endet meine Noth.  
Ist euer Name Parzival,  
So entziehet meinem Blick den Graf

- Sieben Nacht nur und acht Tage,  
So hat ein Ende meine Plage.
- 15 Euch anders warnen darf ich nicht:  
Heil euch, wenn Hülf euch nicht gebracht.  
Eur Gesell ist hier ein fremder Mann,  
Dessen Stehen ich nicht dulden kann.  
Was sorgt ihr nicht für sein Gemach?"
- 20 Parzival mit Weinen sprach:  
„Sagt mir, wo der Gral hier liege.  
Ob Gottes Gnade an mir siege,  
Des werdet ihr wohl inne werden.“  
Da warf er betend sich zur Erden
- 25 Dreimal zur Dreifaltigkeit,  
Daß des traurigen Mannes Leid  
Jetzt ein Ende möcht empfangen.  
Der Heilb stand auf und sprach alsdann:  
„Oheim, was fehlet dir?"  
Der für St. Silvestern einen Stier
- 796 Vom Lode lebend wandeln hieß,  
Der Lazarum erstehen ließ,  
Der selbe half, daß Anfortas  
Als bald zu vollem Heil genas:
- 5 Was der Franzose nennt Florie,  
Den Glanz er seiner Haut verlieh.  
Parzivals Schönheit war nun Wind,  
Und Absalons, Davidsens Kind,  
So Aller, die wie Bergulacht
- 10 Die Schönheit erblich hergebracht,  
Auch Gahmuretens Schönheitspreis,  
Als er dort zu Kanvoleis  
Einzug hielt so wonniglich —  
Al ihre Schönheit dieser wiß,
- 15 Die Anfortas aus Siechheit trug.  
Gott kann der Künste noch genug.  
Da braucht' es weiter keine Wahl:  
Durch die Schrift an dem Gral  
War ihnen schon ein Herr benannt.
- 20 Parzival ward anerkannt  
Als König und Gebieter dort.  
Man fände wohl an anderm Ort  
So leicht nicht zwei so reiche Männer  
(Von Reichtum bin ich zwar kein Kenner)
- 25 Als Parzival und Feirefiss.  
Zu Dienst sich Männiglich befiß  
Dem Wirth und seinem Gast zumal.

- Ich weiß nicht der Raften Zahl,  
Die Kondwiramur geritten kam  
Gen Monsalväsich wohl ohne Gram.
- 797 Sie hatte Alles schon vernommen:  
Ihr war die Bottschaft gekommen,  
Ein Ende hätt all ihre Noth.  
Von dem Herzogen Riote
- 5 Und noch manchem werthen Degen  
War sie auf waldbgen Wegen  
Gen Monsalväsich geführt, bis dort  
Wo Segramors, ihr kennt den Ort,  
Aus dem Sattel war gewichen,
- 10 Und ihr der blutige Schnee geglichen.  
Da sollte Parzival sie finden:  
Des mocht er gern sich unterwinden.  
Ein Tempeler bracht ihm jezo Märe:  
Mit der Königin gekommen wäre
- 15 Höflicher Ritter große Zahl.  
Nicht lang bestimt sich Parzival:  
Mit Singen von des Grales Heer  
Zu Treurezenten reitet er.  
Den Klausner freute herzlich, daß
- 20 Es also stund um Anfortas,  
Daß er von jener Ljost nicht starb  
Und ihm die Frage Heil erwarb.  
„Gottes Kraft ist unermeßlich!  
Wer hat in seinem Rath gesehen?
- 25 Wer weiß ein Ende seiner Macht?  
Zu Ende wird es nie gedacht  
Von allen Himmelschören dort.  
Gott ist Mensch und seines Vaters Wort.  
Gott ist Vater und Sohn zugleich,  
Sein Geist ist aller Hülf reich.“
- 798 Zu Parzival begann er da:  
„Ein Wunder ist's, wie nie geschah,  
Da ihr mit Horn zum Himmel saht,  
Daß sein dreieinig ewger Rath
- 5 Euer Trachten ließ gelingen.  
Ich log, euch abzubringen  
Vom Gral, wies um ihn stünde  
(Gebt mir Buße für die Sünde;  
Gehorsam will ich jetzt euch sein,
- 10 Schwestersohn und Herre mein):  
Daß die vom Welkenmeister  
Ausgetriebnen Geister

- Harrend schwebten um den Gral,  
Ob ihnen Gnade würd einmal.  
15 Also sprach ich dort zu euch.  
Doch Gott ist mächt' sich selber gleich,  
Er streitet ewig wider sie,  
Und Gottes Schuld wird ihnen nie.  
Wer seinen Lohn davon will tragen,  
20 Der muß dem Bösen widerfagen:  
Ewiglich sind sie verloren,  
Sie haben selbst den Fall erkoren.  
Ihr mühtet euch, das war mir leid,  
Umsonst in ganz vergebnem Streit.  
25 Daß wer den Gral sich mächt' erstreiten,  
War unerhört zu allen Zeiten;  
Ich hätt' euch gern der Müß' entnommen.  
Doch anders ist es nun gelommen,  
Euch kam von Oben der Gewinn;  
Zur Demuth wendet nun den Sinn."
- 799 Zum Dheim sprach der Waleis da:  
„Ich soll sie sehn, die ich nicht sah  
Innerhalb fünf Jahren.  
Da wir beisammen waren,  
5 War sie mir lieb; das ist sie noch.  
Ich wünsch' deinen Rath jedoch,  
So lang uns noch nicht schieb der Tod:  
Du riethest mir einst in großer Noth.  
Ich ziehe meinem Weib entgegen:  
10 Die zog daher auf waldbgen Wegen  
Bis an des Blimizöls Gestad.“  
Der Held um seinen Urlaub bat.
- Da befaß ihn Gott der gute Mann;  
Nacht war es, als er fuhr hindann.  
15 Den Gefellen war der Wald wohl kund.  
Am Morgen fand er lieben Fund,  
Ranç Gezelt aufgeschlagen:  
Aus dem Lande Drobaz, hört ich sagen,  
War manches Banner eingefenkt  
20 Und mancher Schild davor gehängt:  
Seines Landes Fürsten lagen dort.  
Der Waleis frug, an welchem Ort  
Die Königin selber läge,  
Und ob eigner Kreiß sie hege?  
25 Da zeigte man ihm, wo ihr Zelt  
Mit eignem Umtreiß stand im Feld,

- Bon andern Zelten rings umfangen.  
Herzog Riot von Katelangen  
War heut erwacht bei Zeiten:  
Da sah er diese reiten.
- 800 Noch war des Tages Schimmer grau;  
Riot erkannte doch genau  
Des Grales Wappen an der Schär:  
Sie führten Turteltauben klar.  
5 Der alte Mann erseufzt von Herzen,  
Da er Schoislanens denkt mit Schmerzen:  
Die er zu Ronsalodisch erworben,  
War bei Siguns Geburt gestorben.  
Entgegen ging er Parzival  
10 Und empfing ihn mit den Seinen all.  
Den Marschall der Königin,  
Durch einen Junker bat er ihn,  
Den Rittersn gut Gemach zu schaffen,  
Die er da halten sah in Waffen.  
15 Ihn selber führt' er an der Hand,  
Wo er der Königin Kammer fand.  
Ein klein Gezelt von Buckeram,  
Wo man die Rüstung von ihm nahm.
- Noch ahnte nichts die Königin.  
20 Kardeiß und Loherangrin  
Fand bei ihr liegen Parzival  
(Wer zählt da seiner Freuden Zahl?)  
In einem hohen weiten Zelt,  
Und rings umher ihr zugesellt  
25 Lagen klarer Fraun genug.  
Riot die Decke von ihr schlug,  
Er hieß die Königin erwachen,  
Sie sollte fröhlich sein und lachen.  
Sie blickt' empor und sah den Mann;  
Sie hatte nur das Hemde an.  
801 Die Decke hurtig um sich schwang,  
Auf den Teppich vor dem Bette sprang  
Rondwiramur, das schöne Weib;  
Ihr Gemahl umfing ihr auch den Leib.  
5 Man sagte mir, sie küßten sich.  
Sie sprach: „So hat das Glück mir dich  
Gesendet, Herzensfreude mein!“  
Sie hieß ihn willkommen sein.  
„Run sollt ich zürnen, kann nicht, ach!  
10 Heil sei der Stunde, Heil dem Tag,

- Die mir brachten diesen Kuß,  
Davon mein Trauern schwinden muß.  
Nun hab ich, was mein Herz begehrt,  
Allen Sorgen ist der Sieg verwehrt.“
- 15 Nun erwachten auch die Kindelein,  
Karbeiß und Loherangrein:  
Die lagen auf dem Bette bloß.  
Wohl war des Vaters Freude groß,  
Da er sie küßte minniglich.
- 20 Nicht lang bedachte Riots sich,  
Er befahl die Knaben fortzutragen;  
Man hört' ihn auch den Frauen sagen,  
Daß sie aus dem Zelte gingen.  
Das thaten sie, doch erst empfangen
- 25 Sie ihren Herrn nach langer Reife.  
Riot der höfische und weise  
Befahl der Königin ihren Mann;  
Die Jungfrau führt' er all hindann.  
Noch begann es kaum zu tagen;  
Die Winden wurden zugeschlagen.
- 802 Nahm ihm einst bewussten Sinn  
Schnee und Blut gemischt dahin  
(Die fand er liegen hier im Hain),  
Für solchen Kummer steht nun ein
- 5 Rondwiramur, die Weibes hat.  
Nie hatt er Hülf an andrer Statt  
Empfangen für der Minne Roth,  
Ob manch edles Weib ihm Minne bot.  
In süßer Kurzweile lag
- 10 Er bis zu vollen Morgens Tag.
- Neugierig nahte Riots Schar:  
Sie nahmen der Templeisen wahr.  
Von Hieb und Stoß zer schlagen  
Sah man sie Helme tragen;
- 15 Ihr Schild hat Lanzenstöß erlitten,  
Von Schwertern war er auch zer schnitten.  
Von Sammet oder Seidentuch  
War das Kleid, das Jeder trug.  
Keinen Harnisch trugen mehr die Stolzen,
- 20 Nur an den Füßen Eisensohlen.
- Nicht mehr zum Schlafen stand ihr Sinn.  
Der König und die Königin

- Standen auf. Ein Priester Messe sang.  
Da ward im Lager groß der Drang
- 25 Von dem tapfern Kriegesheer,  
Das Klamiden einst stand zur Wehr.  
Als die Messe war begangen,  
Wurde Parzival empfangen  
Würdiglich von seinem Bann,  
Manchem Ritter kühn und wohlgethan.
- 803 Des Zeltes Winden nahm man ab.  
Der König sprach: „Wo ist der Knab,  
Der König sein soll euerm Land?“  
Allen Fürsten machi' er da bekannt:
- 5 „Waleis und Morgals,  
Kawoleiß und Ringrivals  
Gehört zu vollem Recht ihm an  
Mit Anschau und Dealzenan.  
Erwächst er einst zu Mannes Kraft,
- 10 So helfst, daß ihr ihm die verschafft.  
Gachmuret mein Vater hieß,  
Der mirs als rechtes Erbe ließ.  
Da mir das Glück verhalf zum Gral,  
So empfanget ihr an diesem Mal
- 15 Eure Lehn von meinem Kinde,  
Wenn ich euch treu befinde.“
- Das geschah von Herzen gern.  
Viel Fahnen brachte man dem Herrn:  
Da liehn zwei kleine Hände
- 20 Weiter Lande manches Ende.  
Gekrönt wurde da Karbeiß;  
Er bezwang auch später Kawoleiß  
Und mehr von Gachmurets Land.  
An des Blimigöls grünem Rand
- 25 Ward ein weiter Kreiß gemessen,  
Wo sie zu Mittag sollten eßen.  
Sie nahmen eilends Trank und Speise  
Und schickten sich zur Heimreise.  
Die Zelte brach das Heer darnieber;  
Mit dem jungen König fuhr es wieder.
- 804 Das Ingefind und viel Jungfrauen  
Ließen großen Kummer schauen,  
Da sie schieden von der Königin.  
Die Templer nahmen Loherangrin
- 5 Und seine Mutter wohlgethan:

- Also ritten sie hindann  
 Gen Monsalwäsch halbe.  
 „Eines Tags in diesem Walde  
 Sah ich eine Klausen stehn,“
- 10 Sprach Parzival, „und drinne gehn  
 Einen klaren Brunnen schnelle:  
 Wenn ihr sie wißt, weist mich zur Stelle.“  
 Sie wüßten eine, ward gesagt  
 Von den Gefährten: „eine Magd
- 15 Wohnte klagen auf des Freundes Sarg;  
 Ihr Herz die lautre Güte barg.  
 Unser Weg geht nah vorbei;  
 Ihr Herz ist selten Jammers frei.“  
 Der König sprach: „Ich will sie sehn.“
- 20 Die Andern ließen gern geschehn.

- Sie ritten vorwärts trabend  
 Und fanden spät am Abend  
 Sigunen auf den Knien todt:  
 Da sah die Königin Jammers Roth.
- 25 Durch den Felsen brach man zu ihr ein.  
 Seiner Waise halber ließ den Stein  
 Parzival vom Sarge heben.  
 Schön gebalsamt wie im Leben  
 Lag Schionatulander da.  
 Man legte sie dem Helden nah,
- 805 Die ihm magdtumliche Minne gab  
 Im Leben, und verschloß das Grab.  
 Rondwiramur begann zu klagen  
 Ihres Oheims Tochter, hört' ich sagen,
- 5 Mit großen Schmerzen unerlogen:  
 Schoisiane hatte sie erzogen,  
 Die Mutter der gestorbnen Maid,  
 Als Kind, drum trug sie um sie Leid,  
 Die Ruhme nannte Parzival,
- 10 Wenn Wahrheit spricht der Provençal.

- Noch wußt um seiner Tochter Lob  
 Nicht der Herzog Riot,  
 Der Kardeisen hatt erzogen.  
 Es ist nicht krumm wie der Bogen,
- 15 Die Wahrheit sag ich recht und schlecht.  
 Da thaten sie der Reif ihr Recht  
 Gen Monsalwäsch in tiefer Nacht.  
 Die Stunden harrend zugebracht  
 Hatte Feirefiss mit freudgem Herzen.

- 20 Man entzündete viel Kerzen,  
 Als wär entbronnen rings der Wald.  
 Einen Tempel von Patrigalt  
 Sah man bei der Königin reiten.  
 Der Hof war räumig: an den Seiten
- 25 Stand harrend manch gefondert Heer:  
 Sie empfingen all die Königin hehr,  
 Den Wirth und auch sein Söhnelein.  
 Da trug man Loherangrein  
 Zu seinem Oheim Feirefiss:  
 Da ber sich schwarz und weiß erwies,
- 806 Wollt ihm das Kind den Mund nicht leihn;  
 Dem Kleinen muß man Furcht verzeihn.

- Das belustigte den Heiden.  
 Da begann man sich zu scheiden
- 5 Auf dem Hofe, wo die Königin  
 War abgestiegen; Hochgewinn  
 War Allen ihre Kunst fürwahr.  
 Man führte sie, wo Frauen klar  
 Sie zu empfangen sich bestücken.
- 10 Anfortas und Feirefiss  
 Nochte man bei den Frauen  
 An der Stiege höfisch schauen.  
 Repanse de Schoie,  
 Von Grünland Garçhiloie
- 15 Und Florie von Ronel  
 Trugen klare Haut und Augen hell,  
 Dazu magdtumlichen Preis.  
 Da stand auch, schwanter als ein Reiß,  
 Der Güt' und Schönheit unverloren
- 20 War, zur Tochter ihm geboren,  
 Hil, dem Herrn von Fernise,  
 Die reine Magd Anfise.  
 Von ihr stand Klarischanz nicht weit,  
 Von Tenabrod die süße Maid,
- 25 An lichter Farbe unverkürzt,  
 Troß Ameisen schlank geschürzt.

- Die Königin von Feirefiss  
 Zum Willkomm gern sich küssen ließ,  
 Von Anfortasen ebenso;  
 Auch war sie seiner Heilung froh.
- 807 Der Heide führte sie an der Hand,  
 Wo sie des Wirthes Ruhme fand,  
 Repansen de Schoie, stehn.



Noch musten Küsse viel geschehn.  
 5 Ihr Mund, schon zuvor so roth,  
 Litt nun von Küssen solche Noth:  
 Daß ich für sie so manche Maid  
 Nicht küssen kann, das ist mir leid,  
 Statt der reisemüden Königin.  
 10 Da führten sie die Jungfrau hin.

Die Ritter blieben in dem Saal:  
 Da sah man Kerzen ohne Zahl  
 Woniglich entbronnen.  
 Da ward mit Zucht begonnen  
 15 Ein Festmal mit dem Grale.  
 Nicht bei jedem Male  
 Pflag man ihn vorzutragen,  
 Nur an festlichen Tagen.  
 Sie hatten damals Trost zu finden  
 20 Gehofft, da ihre Freude schwinden  
 Der blutge Sper ließ jenen Abend:  
 Weil er lindernd ist und labend,  
 Trug man da herdor den Gral;  
 Doch ließ in Noth sie Parzival.  
 25 Heut trug man ihn zur Freude vor,  
 Da all ihr Kummer sich verlor.

Da des Reiskeids entledigt war  
 Die Königin, und gekrönt ihr Haar,  
 Da trat sie wiederum herfür;  
 Der Heid empfing sie an der Thür.  
 808 Nun, da war es ohne Streit,  
 Es hört' und sprach zu keiner Zeit  
 Niemand von schönern Weibe.  
 Auch trug sie an dem Leibe  
 5 Seidenzeug von Meisterhand  
 Gewirkt, ein Stoff, den einst Sarant  
 Mit großer Kunst erfunden hat  
 Dort zu Thasme in der Stadt.  
 Feirefiss Anschwein  
 10 Führte sie, der lichter Schein  
 Entstrakte, mitten durch den Saal.  
 An großer Feuer drei'n zumal  
 Gab Aelcholz Geruch und Hitze.  
 Bierzig Teppiche und Sitze  
 15 Sah man heute mehr, als da  
 Zuerst den Gral der Maleis sah.  
 Vor allen war Ein Sitz geziert,

Wo mit Anfortas der Wirth  
 Sizen solt und Feirefissen.  
 20 Wohl war der Zucht beflissen,  
 Wer da dienen wollte,  
 Wenn der Gral erscheinen sollte.

Wie man vor Anfortas ihn trug,  
 Davon vernahmt ihr einst genug:  
 25 Sie halten es nach gleichem Brauch  
 Vor des werthen Gachmuret Sohn auch  
 Und König Lampentärens Kind.  
 Die Thür geht auf; im Zuge sind  
 Da schon die Jungfrau allzumal,  
 Fünf und zwanzig an der Zahl.  
 809 Die erste schien dem Heiden klar  
 Und schön, mit langem Lockenhaar,  
 Die andern schöner, die er da  
 Auf die erste folgen sah,  
 5 Ihre Kleider kostbar all und reich;  
 Minniglich und schön zugleich  
 War all der Jungfrau Angesicht.  
 Die letzte war vor Allen licht,  
 Nepans de Schoie, eine Magd.  
 10 Tragen ließ, so wird gesagt,  
 Sich der Gral von ihr allein;  
 Keine andre durft es sein.  
 Demuth wohnt' in ihrem Herzen;  
 Den Schnee schien ihre Haut zu schwärzen.

15 Wollt ihr nochmals Kunde haben,  
 Wie viel Kämmerer das Wasser gaben,  
 Wie viel man Tafeln vor sie trug  
 (Heut wären hundert nicht genug),  
 Wie Unordnung floh den Saal,  
 20 Dann der Karoffen große Zahl  
 Mit den theuern Goldgefäßen,  
 Beschrieb' ich, wie die Ritter äßen,  
 So kam ich allzuspät ans Ziel,  
 Drum nehm ich Kürze mir zum Ziel.  
 25 Mit Zucht man von dem Grale nahm  
 Alle Speise, Wild und Zahm,  
 Hier den Meth und dort den Wein,  
 Wie es Jeden mocht erfreuen,  
 Sinopel, Morass und Klaret.  
 Le fils dü Roi Gachmuret

810 Hand Belrapär nicht so bestellt,  
Als es zuerst erfaß der Heib.

Der Heide frug verwundert,  
Wie die Becher alle hundert  
5 Vor der Tafel würben voll?  
Ihm gefiel das Wunder wohl.  
Da sprach der Klare Anfortas,  
Der ihm an der Seite saß:  
„Herr, seht ihr vor euch nicht den Gral?“  
10 Der bunte Heide sprach zumal:  
„Ich sehe nur ein Achmarbi;  
Eine Jungfrau bracht es, sie  
Die gekrönt dort vor uns steht;  
Ihre Schönheit mir zu Herzen geht.  
15 Ich wähnte doch so stark zu sein,  
Daß mir kein Weib noch Mägdelein  
Frohen Muth mehr rauben könnte.  
Wenn je mir werthe Minne gönnte  
Ein Weib, mir widert all ihr Minnen.  
20 Wohl ist's unziemliches Beginnen,  
Daß ich euch künde meine Noth,  
Der ich noch nie euch Dienste bot.  
Was hilft nun all die reiche Habe,  
Und was ich um Frau'n gestritten habe?  
25 Was frommt mir, daß ich mild gegeben,  
Wenn ich in solcher Dual soll leben?  
Kein starker Gott Jupiter,  
Schicktest du mich zur Marter her?“

Man sah vor Schmerz die weißen Stellen  
Seiner Haut sich bleichend hellen:  
811 Rondwiramur die Schöne sah  
Ihren Schein so licht beinah  
Als der Jungfrau Weiße prangen.  
In ihrer Minne Strid' gefangen  
5 War Feirefiss der werthe Gast.  
Andre Minne ward ihm so verhaßt,  
Er vergaß sie ganz mit Willen.  
Was half da Sekundillen  
Ihre Minne, was Tribalibot?  
10 Eine Magd schuf ihm so strenge Noth:  
Olympia und Klauditte,  
Sekundille dann die dritte,  
Und wo ihm Lohn in andern Landen  
Ein Weib für Dienste zugestanden,

15 Aller dieser Frauen Minne  
Schlug sich Gachmurets Sohn aus dem Sinne.

Da sah der Klare Anfortas,  
Daß sein Gesell gefoltert saß,  
Wie seine blanke Farbe bliß,  
20 Ihm aller hohe Muth entwich.  
Da sprach er: „Herr, die Schwester mein,  
Leid wär mir, schüße die euch Pein,  
Die Niemand noch von ihr erlitten.  
Kein Ritter hat für sie gestritten,  
25 Auch empfing noch Niemand Lohn von ihr;  
Sie theilte großes Leid mit mir.  
Ihre Schönheit muß es auch entgelten,  
Daß man sie frühlich sah so selten.  
Euer Bruder ist ihr Schwestersohn,  
Der schafft vielleicht euch Hülf und Lohn.“

812 „Die Magd soll eure Schwester sein,“  
Sprach Feirefiss Anshewein,  
„Die die Kron auf bloßem Haupte hat?  
Gebt mir zu ihrer Minne Rath;  
5 Nach ihr nur hat mein Herz Begehr.  
Erwarb mir jemals Preis der Sper,  
Wär das allein für sie geschehn,  
Und ließ sie mich den Lohn erseh'n!  
Fünf Stiche zählt man zum Turnier:  
10 Wie oft gelangen alle mir!  
Der erste beim Entgegenreiten;  
A Travers nennt man den zweiten;  
Der dritte lehrt entweichen  
Den Lapsfern, die uns gleichen;  
15 Auch hurtiglich hab ich geritten,  
Und auch zur Folge wohl gestritten:  
Seit der Schild mir Deckung bot,  
Empfand ich heut die größte Noth.  
Einen feurigen Ritter glüh'n  
20 Sah ich vor Agremontin:  
War nicht mein Salamanderkleid,  
Von Abest mein Schild zu jener Zeit,  
Ich wäre von der Lofst verbronnen.  
Hab ich Preis je mit Gefahr gewonnen  
25 In solchem Kampf, was sandte mich  
Nicht eure Schwester minniglich?  
Ihr Bot im Kampf noch wär ich gern.  
Meinem Gotte, Jupitern,

Will ich ewig Haß im Herzen tragen,  
Schafft er kein Ende bittern Klagen."

- 813 Hieß Frimutel ihr Vater nicht,  
Daß so gleiche Farb und Angesicht  
Anfortas wie die Schwester trug?  
Der Heide sah sie an genug  
5 Und sah dann wiederum auf ihn.  
Wiewiel man Speisen her und hin  
Da trug, sein Mund davon nicht aß,  
Obgleich er scheinbar essend saß.

Anfortas sprach zu Parzival:

- 10 „Herr, euer Bruder hat den Gral,  
Wie mich dünkt, noch nicht gesehen.“  
Da mußt ihm Feirefiss gestehn,  
Bom Grale würd er nichts gewahr;  
Das schien den Rittern wunderbar.  
15 Da vernahms auch Rituel der Greis,  
Der gelähmt zu Bette lag schneeweiß.  
Der sprach: „Ist's ein ungläubger Mann,  
So gedenk er nicht daran,  
Daß des Ungetauften Augen  
20 Zu solcher Gnade taugen,  
Daß er je den Gral erschaut:  
Da sind Schranken vorgebaut.“

In den Saal entbot er das.

Da sprach der Wirth und Anfortas:

- 25 Was die Ritter hier im Kreise  
Labe mit Trank und Speise,  
Bevor ein Heide sich belehrt,  
Wär ihm das anzuschau'n verwehrt.  
Sie riethen, daß er durch die Laufe  
Sich ewigen Gewinn erlaufe.

- 814 „Wenn ich die Laufe denn gewinne,  
Die Laufe, hilfst sie mir zur Minne?“  
Sprach Gachmureten's Sohn, der Heide:  
„Es that mir sonst nicht viel zu Leide,  
5 Ob Streit mich oder Minne zwang.  
Es sei kurz oder lang,  
Seit mich der erste Schild umfängen,  
Wie ließ mich solche Noth erlangen.  
Es ziemte, Minne zu verhehlen;  
10 Doch kann mein Herz sie nicht verstellen.“

„Wen meinst du?“ sprach Parzival.  
„Die Maid mit lichter Schönheit Stral,  
Meines Nachbarn Schwester hier.  
Berhilfst du, Bruder, mir zu ihr,  
15 Viel Reichthum bringt ihr meine Hand,  
Ihr dienstbar wird manch weites Land.“

Der Wirth sprach: „Läßest du dich taufen,  
So magst du ihre Minne kaufen.

- Wol buzen jezo darf ich dich,  
20 Denn unser Reichthum gleicht sich,  
Da der Gral mir ward zu Theil.“  
„Hilf mir zu meinem Heil,“  
Sprach Feirefiss Anschwein,  
„Bruder, bei der Ruhme dein.  
25 Wenn man die Lauf im Streit gewinnt,  
In Streit nur schaffe mich geschwind:  
Gern leist ich Dienst um ihren Lohn.  
Ich hörte gerne statts den Ton,  
Wenn von der Lofst die Splitter sprangen,  
Schwerter laut auf Helmen klangen.“

- 815 Der Wirth der Rede lachte sehr,  
Und Anfortas noch viel mehr.  
„Hier richtest du nichts aus“ mit Streit,“  
Sprach der Wirth; „doch kommt die Maid  
5 Kraft rechter Lauf in dein Gebot.  
Jupitern, deinem Gott,  
Mußt du um sie entsagen,  
Sekundillens dich entschlagen.  
Morgen früh geh ich dir Rath,  
10 Der führt dich auf den rechten Pfad.“

Anfortas, eh ihn Siechtum band,  
Mit Ruhm erfüllt' er manches Land  
Durch kühne That um Minne.

- In seines Herzens Sinne  
15 Wohnte Güt und Milbigkeit;  
Auch erwarb er oft den Preis im Streit.  
Da saßen hier dem Grale bei  
Der allerbesten Ritter drei,  
Die je Schildesamts gepflogen;  
20 Sie waren kühn und verwogen.

Geliebts, so end ich hier das Mal.  
Die Tafeln trug man aus dem Saal

- Und das Geräthe monniglich.  
Mit hoffchem Gruze neigten sich  
25 Vor ihnen all die Jungfrulein.  
Feirefiss Anshewein  
Sah sie aus dem Saale gehn:  
Um seine Freude wars geschehn.  
Seines Herzens Schloß trug hin den Gral;  
Urlaub gab ihnen Parzival.
- 816 Wie die Wirthin selber ging hindann,  
Und was man weiter noch begann;  
Daß man sein wohl mit Betten pflag,  
Der unsanft doch durch Rinne lag;  
5 Wie die Templeifen allzumal  
Ausruhten von der Unruß Dual,  
Auf den Bescheid muß ich verzichten:  
Ich will euch von dem Tag berichten.
- Bei des Morgens lichem Schein  
10 Kam Parzival überein  
Mit Anfortas dem Helben,  
Worin? das werd ich melden.  
Sie ließen den von Hasamant  
Kommen, den die Rinne zwang,  
15 In den Tempel vor den Gral.  
Die weisen Tempeler allzumal  
Lub man auch dazu. Schon war  
Von Rittern, Knappen große Schar  
Versammelt, als der Held erschien.  
20 Der Taufnapf war ein Rubin,  
Eine runde Stufe sein Gestell  
Von Jaspisstein: Titurel  
Hatt ihn so köstlich hergestellt.  
Da sprach zum Bruder unser Held:  
25 „Minnest du die Ruhme mein,  
All den falschen Göttern dein  
Rust du um sie entsagen  
Und Haß dem Bösen tragen,  
Der widersagt dem höchsten Gott,  
Getreulich leisten des Gebot.“
- 817 „Wodurch ich sie erwerben kann,  
Sprach der Heide, „das wird all gethan  
Und getreulich bald vollendet.“  
Ein wenig ward gewendet  
5 Der Taufnapf hin zu dem Gral:

- Da ward er Wafers voll zumal,  
Nicht zu warm noch zu kalt.  
Da stand ein grauer Priester alt,  
Der manch heidnisch Kindelein  
10 Schon getauft hatte drein.
- Der sprach: „Ihr sollt glauben,  
Wollt ihr dem Feind die Seele rauben,  
An den höchsten Gott alleine.  
Dreifaltig ist der Eine,  
15 Doch Eins und einig immerfort.  
Gott ist Mensch und seines Vaters Wort.  
Da er Vater ist und Kind,  
Die beide gleich gewaltig sind  
Und an Macht dem Geiste gleich,  
20 In der dreien Namen wehret euch  
Dieses Waßer Heidenchaft  
Durch der Dreieinigkeit Kraft.  
Die Tauf im Waßer mied er nicht,  
Der Nam lieh sein Angeficht.  
25 Vom Waßer kommt der Bäume Saft,  
Befruchtend giebt das Waßer Kraft  
Aller Kreatur der Welt,  
Vom Waßer wird das Aug erhellt,  
Waßer giebt mancher Seele Schein,  
Daß kein Engel lichter möchte sein.“
- 818 Feirefiss zum Priester sprach:  
„Lindert es mein Ungemach,  
So glaub ich, was ihr mir befehlt.  
Wenn ihre Rinne mir nicht fehlt,  
5 So leist ich gerne sein Gebot.  
Bruder, an der Ruhme Gott  
Will ich glauben und an sie  
(So große Noth empfand ich nie):  
Keinen Göttern all sei abgeschworen,  
10 Sekundille hat verloren  
Jede Forderung an mich:  
Dem Gott der Ruhme taufet mich.“
- Da sprach man mit Handauflegen  
Ueber ihn der Taufe Segen.  
15 Als der Heide die bekam  
Und dann die Patþengabe nahm,  
Was ihm nur zu lange währte,  
Die Maid wars, die man ihm verehrte:  
Man gab ihm Frimutellens Kind.

- 20 Den Gral zu schauen war er blind  
Gewesen vor der Laufe Feier:  
Gehoben jezo war der Schleier,  
Daß er den Gral möchte sehn.  
Als die Laufe war geschehn,  
25 Am Grale man geschriben fand:  
Welchem Tempel Gottes Hand  
Fremdem Volk zu helfen aufgetragen,  
Verbieten soll' er dem, zu fragen  
Nach seinem Namen und Geschlechte,  
So lang er ihnen Hilfe brächte.  
819 Wenn sie die Frage nicht vermeiden,  
Muß er sich von ihnen scheiden.  
Seit der gute Anfortas  
So lang in bitterm Schmerzen saß,  
5 Weil die Frage nicht geschah so lange,  
Ist ihnen jetzt vor Fragen bange.  
Al' des Grales Dienstgesellen  
Darf man keine Frage stellen.

Der getaufte Feirefiss

- 10 Sich der Bitte sehr beküß,  
Daß sein Schwager mit ihm fahre  
Und sein reiches Gut nicht spare  
Dahem bei ihm in Sakamant.  
Doch abgelehnt mit großem Dank  
15 Ward sein Gesuch von Anfortassen:  
„Ich möchte nicht verderben lassen  
Zu Gott den dienstbereiten Muth.  
Des Grales Krone war so gut,  
Durch Hochfahrt ging sie mir verloren;  
20 Nun hab ich Demuth auserkoren:  
Reichtum und Frauenminne  
Bleiben fern von meinem Sinne.  
Ihr fuhret heim ein edles Weib:  
Den Dienst wird euch ihr keuscher Leib  
25 Mit holder Weiblichkeit belohnen;  
Derweil will ich mich hier nicht schonen,  
In meinem Orden Tjoste reiten  
Und im Dienst des Grales streiten.  
Um Frauen streit ich nimmermehr:  
Meinem Herzen gab ein Weib Beschwern.  
820 Doch ich will sie nicht verklagen,  
Nicht Haß den Frauen tragen:  
Sie leihen Freud und hohen Sinn,  
Erwarb ich selbst auch Ungewinn.“

- 5 Daß er die Mitfahrt ihm gewähre  
Dat bei seiner Schwester Ehre  
Feirefiss ihn flehentlich;  
Doch mit Versagen wehrt' er sich.  
Feirefiss Anschwein  
10 Dat, daß Loherangrein  
Mit ihm von dannen möchte fahren.  
Die Mutter wollt ihm nicht willfahren;  
Auch sprach da König Parzival:  
„Gewidmet ist mein Sohn dem Gral:  
15 Dem muß er Herz und Dienste weihn,  
Will Gott ihm rechten Sinn verleihn.“

Noch großer Freud und Kurzweil pflag  
Feirefiss bis zum eilften Tag;  
Am zwölften schied er hindann.

- 20 Da wollte dieser reiche Mann  
Sein Weib zum Hasen führen.  
Das mußte schmerzlich rühren  
Den getreuen Parzival.  
Ihm schuf der Lieben Abschied Qual.  
25 Er berieth sich mit den Seinen bald  
Und sandte mit ihm durch den Wald  
Seiner Ritter große Schar.  
Anfortas der Degen klar  
Gab seinem Schwager das Geleit.  
Da sah man weinen manche Maid.

- 821 Sie sollten sich auf öden Wegen  
Gegen Karlobra bewegen.  
Dem, der dort als Burggraf saß,  
Entbot der werthe Anfortas,  
5 Er würde jetzt gemahnt daran,  
Hab er reichlich je empfahn  
Aus seiner Hand Geschenke,  
Daß er der Treue denke  
Und seinen Schwager mit Geleit  
10 Führe manche Reile weit,  
Dazu sein Weib die Königin,  
Durch den Wald Lāprisin  
Bis zum Hasen an den Strand.  
Des Urlaubs Stunde war zur Hand.  
15 Nicht weiter fuhr mit ihm das Heer.  
Erwählt ward Kondrie la Sorzier  
Als Botin ihm voranzureisen.  
Urlaub nahmen die Tempelisen

- Alle von dem reichen Mann.  
 20 So schied der Höfliche hindann.  
 Den Burggraf, der nicht unterließ  
 Zu thun wie ihn Kondrie hieß,  
 Feirefiss, den reichen Mann  
 Sah man ihn ritterlich empfahn  
 25 Und ihm gut Gemach ertheilen.  
 Doch nicht lange durst er weilen,  
 Er fuhr am Morgen weiter,  
 Und viel Ritter als Geleiter.  
 Noch manches Land durchzog er da,  
 Bis er das Feld vor Jostanz sah.
- 822 Sie fanden Leute noch genug,  
 Wo einst das Lager stand: da frug  
 Sie Feirefiss um Märe,  
 Wo das Heer geblieben wäre?  
 5 Da hatten sie sich längst gewandt,  
 Ein Jeder heim zu seinem Land;  
 Artus gegen Schamilot.  
 Der von Tribalibot  
 Gilte sich nur desto mehr  
 10 Nach dem Hafen an dem Meer.  
 Da hielten trauernd seine Scharen,  
 Weil sie von ihm geschieden waren.  
 Doch brachte neuen hohen Muth  
 Seine Heimkehr manchem Ritter gut.
- 15 Der Burggraf von Kartobra  
 Und all die Seinen wurden da  
 Mit reichen Gaben heimgesandt.  
 Neue Märe ward Kondrien bekannt:  
 Boten meldeten dem Heere,  
 20 Daß Sekundill gestorben wäre.
- Kepans de Schoie wurde so  
 Erst ihrer Reise wahrhaft froh.  
 In Indien gebar sie dann  
 Einen Sohn, den man Johann,  
 25 Priester Johannes später hieß,  
 Und der den Namen hinterließ  
 Den Königen bis auf unsre Zeiten.  
 Da ließ das Christentum verbreiten  
 Feirefiss in all den Landen,  
 Die dort ihm zu Gebote standen:  
 823 Durch seine Pflanz erwuchs es da.

- Hier nennen wir es India,  
 Doch heißt es dort Tribalibot.  
 Durch Kondrie la Sorzier entbot  
 5 Feirefiss dem Bruder Märe,  
 Wie es ihm ergangen wäre  
 Seit Sekundillens Todesstunde.  
 Gern hörte Anfortas die Kunde,  
 Daß seine Schwester ohne Zwist  
 10 So weiter Lande Herrin ist.
- Wahrheit habt ihr von fünf Kindern  
 Frimutels gehört, nicht mindern.  
 Davon sind zweie längst gestorben;  
 Drei haben hohes Heil erworben.
- 15 Schoisiane hieß die Eine,  
 Die vor Gott der Falschheit reine;  
 Herzeleid die andre hieß,  
 Die Falschheit aus dem Herzen wies.  
 Schwert und ritterliches Leben  
 10 Hat Trevezent dahin gegeben  
 An die süße Gottesminne  
 Und strebt nach ewigem Gewinne.  
 Der Märe Anfortas verband  
 Das keusche Herz der kühnen Hand,  
 25 Indem er noch viel Tjoste ritt  
 Für den Graf und nicht um Frauen tritt.  
 Zur Kraft erwuchs Loherangrin,  
 Verzagtheit sah man von ihm fliehn;  
 Als er sich kühner That befließ,  
 War ihm Preis im Dienst des Graf gewiß.
- 824 Hört weiter von dem jungen Helden.  
 Von einer Fürstin laßt euch melden:  
 Der Falschheit lebzig war ihr Muth;  
 Erlaucht Geschlecht und reiches Gut  
 5 Ihr angeartet waren.  
 Man sah sie stätig gebahren  
 In reinem Wandel vor dem Herrn;  
 Irdisch Verlangen blieb ihr fern.  
 Es warben Herrn um sie genug;  
 10 Mancher, der die Krone trug,  
 Und Mancher, der ihr Standsgenosß:  
 Doch ihre Demuth blieb so groß,  
 Daß sie jeder Werbung widerstand.  
 Der Grafen viel aus ihrem Land  
 15 Schalten sie im Grolle:

Worauf sie warten wolle,  
Daß sie den Mann nicht wähle,  
Dem sie Leut und Land befehle.

- Auf Gott allein war ihr Verlaß,  
20 Gebuldig trug sie Horn und Haß.  
Sie hört' unschuldig sich verdammen:  
Ihre Fürsten rief sie da zusammen;  
Die zogen weit und breit heran:  
Da verschwur sie jeden Mann,  
25 Den ihr Gott nicht zugesendet;  
Dessen Minne sei ihr Herz verpfändet.

- Fürstin war sie in Brabant;  
Von Konfalswäse ward gesandt,  
Vom Schwan im Nachen hergebracht,  
Welchen Gott ihr zugebacht,  
825 Und in Antwerpen ans Land gezogen;  
Sie war auch nicht an ihm betrogen:  
So wohl konnt er gebahren,  
Daß man ihn für den klaren,  
5 An aller Mannheit reichen  
Lobpries in allen Reichen,  
Wo man sein Kunde je gewann.  
Züchtig und weis, ein höffcher Mann,  
Freigebig ohne Adersclag,  
10 Dem es an jedem Fehl gebracht.

- Da ihn die Fürstin wohl empfing,  
Vernehmte wie seine Red erging:  
Im Kreiß versammelt hörte dort  
Arm und Reich des Fremblings Wort.  
15 „Frau Herzogin,“ so hub er an,  
„Soll ich des Landes Kron empfañ,  
So verliet ich anderwärts ein Reich.  
Diese Bitte stell ich euch:  
Fraget nimmer, wer ich bin,  
20 So bleib ich bei euch fürderhin:  
Werd ich zu eurer Frag erkoren,  
Meine Minne habt ihr halb verloren.  
Wollt ihr der Warnung nicht willfahren,  
So warnt mich Gott hinwegzufahren.“  
25 Ihre Treue setze sie zum Pfand  
(Der sie sich doch aus Lieb entband),  
Sie woll ihm zu Gebote stehn  
Und es nimmer übersehn,  
Simrod, Parzival und Tituril.

Was er sie leisten hiesse,  
Wenn sie Gott bei Sinnen liesse.

- 826 Der nächten ihre Minn empfand,  
Hieß am Morgen Herzog von Brabant.  
Bei der Hochzeit, die man reich beging,  
Ein jeder Fürst von ihm empfing  
5 Die Lehen, die er sollt empfañ.  
Ein gerechter Richter war ihr Mann,  
Auch übt' er oftmals Ritterchaft  
Und behielt den Preis durch Muth und Kraft.

- Sie gebar ihm manches schöne Kind.  
10 Viel Leute noch in Brabant sind,  
Die wohl wissen von den Beiden,  
Seinem Kommen, seinem Scheiden,  
Und wie lang er dort verblieb,  
Bis ihr Fragen ihn vertrieb.  
15 Er schied auch ungern hindann.  
Doch schwamm herbeisein Freund, der Schwan,  
Und nahm ihn in den Klahn an Bord.  
Zum Angedenken ließ er dort  
Ein Schwert, ein Horn, ein Ringelein.  
20 Von hinnen fuhr Loherangrein.  
Diese Märe sagt' euch schon,  
Er war Parzivalens Sohn;  
Der fuhr auf unbekanntn Wegen  
Wieder heim, des Grals zu pfelegen.

- 25 Wie geschahs der edeln Herzogin?  
Was trieb den Herzogensfreund ihr hin?  
Daß sie nicht früge, war sein Rath,  
Als er vom See zu Lande trat.  
Hier sollte nun Herr Crek sprechen,  
Der Bruch des Schweigens weiß zu rächen.

- 827 Daß von Troyes Meister Christian  
Dieser Märe Unrecht hat gethan,  
Wohl zürnen mag darum Riote,  
Der uns die wahre Märe entbot.  
5 Erschöpfend sagt der Provenzal,  
Wie Herzeleidens Sohn den Gral,  
Der ihm geordnet war, erwarb,  
Als des Anfortas Heil verdarb.  
Von Provenz ins deutsche Land  
10 Ward uns die rechte Märe gesandt

Und der Aventure letztes Ziel.  
 Nicht mehr davon hier sprechen will  
 Ich Wolfram von Eschenbach,  
 Als dort davon der Meister sprach.  
 15 Des Helben Kinder, sein Geschlecht  
 Lehrt' ich euch erkennen recht;  
 Ihn selber bracht ich an den Ort,  
 Wo Heil ihm blühet immerfort.  
 Was Leben so sich endet,  
 20 Daß Gott nicht wird gepfänbet

Der Seele durch des Leibes Schuld,  
 Und er dennoch sich die Huld  
 Der Welt erhielt mit Würdigkeit,  
 Der blieb vom rechten Ziel nicht weit.  
 25 Mich sollten billig gute Frauen,  
 Verständge, desto lieber schauen,  
 Wenn noch ein Weib mir freundlich lacht,  
 Weil ich dieß Werk zum Schluß gebracht.  
 Gesah das einer Frau zu Ehren,  
 Die soll mir süßen Dank gewähren.





**Titurel.**



# I.

## Sigune und Schionatulander.

### Inhalt.

Der alte Titrel übergiebt die Pflege des Grals seinem Sohne Trumtel, von dessen fünf Kindern Anfortas und Trebrezent sich schon Waffenruhm erworben; die Töchter sind Schoisiane, Herzeleide und Repanse de Schoie. Schoisiane wird dem Herzoge Riot von Katelangen (Katalonien) vermählt, stirbt aber bei der Geburt Sigunens. Vor Leid begiebt sich Riot nebst seinem Bruder Manfilot des Schwertes; sein anderer Bruder Tempentär, König von Brobarz, von dem Riot sein Herzogtum zu Lehen trägt, leiht es nun Sigunen und nimmt diese zu sich, um sie mit seiner Tochter Kondwiramur zu erziehen. Herzeleide wird mit Kastis vermählt, der am Hochzeitstage stirbt und ihr die Königinreiche Maleis und Morgals hinterläßt, welche sie ihrem zweiten Gemahl, Gachmuret, zubringt. Nach Tempentärs Tode, dem Karbeiß in Brobarz folgt, wird Sigune, auf Herzeleidens Bitte, zu dieser gebracht und mit Schionatulander bei ihr erzogen. Diesen jungen Delfin (Dauphin) von Graßwaldane (Graisivaudan, Viennois oder Dauphiné), den Helden der Aventure, hatte die Königin Anflise von Frankreich, Gachmurets Jugendgeliebte, diesem anvertraut. Sein Ahn war Gurnemans de Graharz, sein Vater Gurgri, seine Mutter Mahaute, des Pfalzgrafen Ekunat Schwester. Schionatulander hatte Gachmureten oft als Bote zu Anflisen gedient; jetzt ward er selber von Sigunens Minne berührt. Er bittet um ihre Hilfe, und ein reizendes Gespräch über Minne entspinnt sich zwischen den Kindern. Sigune ist ihm hold, doch soll sie Schionatulander erst unter Schilbesdach verdienen. Um diese Zeit zieht Gachmuret zum andern Mal nach dem Morgenlande, dem Baruch gegen die babylonischen Brüder beizustehen; Schionatulander begleitet ihn, beginnt aber dort aus Sehnsucht nach Sigunen zu fliehen. Gachmuret, der seinen Kummer bemerkt, stellt ihn zur Rede und verheißt ihm, als er seine Liebe zu Sigunen bekennt, Beistand und Fürsprache. Ein ähnliches Zwiegespräch zwischen Sigunen und Herzeleiden beschließt den wahrscheinlich ganz erhaltenen Abschnitt.

1 **N**is sich der starke Titrel  
noch wußte zu rühren,  
Er getraute wohl die Seinen  
und sich selbst im Sturme zu führen;  
Jetzt sprach er im Alter: „Ich lerne,  
Daß ich den Schaft muß lassen:  
den Schwang ich sonst so schön und so gerne.“

2 „Könnt ich noch Waffen tragen,“  
sprach der Furchtlose,  
„Die Lüfte müßten schüttern  
von meines Speeres krachendem Stoße,  
Splitter gäben Schatten vor der Sonnen;  
Biel Helmzierden sah ich  
von meines Schwertes Schneide hell entbronnen.“

- 3 „Hab ich von hoher Minne  
je Trost empfangen,  
Lief mich der Minne Süße  
je Befestigung erlangen,  
Wenn je mich grüßten minnigliche Frauen,  
Das ist nun fremd geworden  
dem schwachen Greise, dem altergrauen.
- 4 „Mein Glück, mein Entfagen,  
mein liebendes Sinnen,  
Und lief mich milde Gabe  
und kühne That je Würdigkeit gewinnen,  
Das kann an meinen Kindern nicht verderben.  
Treu und wahre Minne  
muß sich auf mein ganz Geschlecht vererben.
- 5 „Ich weiß wohl, wen weibliches  
Lachen begrüßet,  
Daß sein Herz auf immerdar  
hoher Sinn und Stätigkeit durchsüßet.  
Nimmermehr verlassen ihn die beiden  
Als mit dem Tod alleine;  
anders kann sie Niemand von ihm scheiden.
- 6 „Da der Gral mir wurde  
von Gott gesendet,  
Den ich aus des Engels  
Hand empfing, von seinem Glanz geblendet,  
Geschrieben fand ich da des Grales Orden;  
Nie war vor mir die Gabe  
menschlichen Händen noch zu Theil geworden.
- 7 „Der Herr des Grales lebe  
in Demuth und Reine.  
O weh, süßer Sohn  
Frimutel, daß ich nur dich alleine  
Von meinen Kindern noch dem Gral bewahre!  
Nun empfah des Grales Krone  
und den Gral, mein Sohn der lichte Klare.
- 8 „Sohn, dem Amt des Schildes  
hast du dich früh verpflichtet  
Und hast es recht verwalket.  
All dein Sinn war fest darauf gerichtet.  
Aus der Ritterschaft muß ich dich ziehen.  
Nun mehr dich, Sohn, alleine;  
sieh, die Kraft will meiner Hand entziehen.
- 9 „Fünf liebe Kinder,  
Sohn, hat dir Gott gesendet.  
Die sind auch hier dem Grale  
zu einem werthen Ingefind verwendet:  
Anfortas und Trevezent der schnelle;  
Vor allem Preise, selber  
wohl noch erleb ichs, schallt ihr Preis einst  
helle.
- 10 „Deine Tochter Schoisiane  
beschließt der guten Gaben  
So viel in ihrem Herzen,  
einst wird die Welt noch Frommen von ihr  
haben.  
Herzeleiden mag es auch gelingen.  
Urrepans de Schoiens Lob  
wird kein ander Lob zum Schweigen bringen.“
- 11 Diese Reden hörten  
die Frauen und die Ritter.  
Wohl in manchen Herzen  
der Templeisen ward der Jammer bitter,  
Die er einst aus manchem Treffen brachte,  
Wenn er den Gral mit seiner Hand  
und ihrer Hülfe ritterlich bewachte.
- 12 So war der starke Titurel  
geworden der schwache,  
So von hohem Alter  
als von des Siechtumes Ungemache.  
Frimutel besaß hinfort in Ehren  
Den Gral auf Monsalwäsch:  
so mag kein Reich jeglichen Wunsch gewähren.
- 13 Nun waren seiner Töchter  
zwo in den Jahren,  
Daß sie zu hoher Minne  
an Freundes Arm voll ausgewachsen waren.  
Werben sah man um Schoisianens Minne  
Viel Könige mancher Lande:  
da ward sie einem Fürsten zum Gewinne.
- 14 Riot aus Katelangen  
erwarb Schoisianen.  
Nie an Schönheit unterm Mond  
gleich eine Jungfrau der Wohlgethanen.  
Auch mocht ihm ihre Hand viel Tugend lohnen:  
Hohe Kosten, kühne That  
pflegt' er, wo es Preis galt, nicht zu schonen.

- 15 Man führte sie ihm herlich zu;  
auch ward sie schön empfangen.  
Der König Lampentäre,  
sein Bruder, kam auch gen Katelangen,  
Und reicher Fürsten ungezählte Scharen:  
Von schönerer Hochzeit  
hat man in allen Landen nie erfahren.
- 16 Riot, der Herr des Landes,  
hatte Preis errungen  
Mit Kühnheit oft und Milde;  
selten war es seiner That mißlungen,  
Wo es unerschrocken galt zu streiten  
Und um Lohn der Frauen  
unterm Helmschmuck zu der Tjoft zu reiten.
- 17 Hat je ein Fürst auf Erden  
ein lieber Weib gewonnen,  
Wie schenkte dem die Minne  
so voll das Maß der herzlichsten Wonnen.  
Doch o weh, nun naht ihm die Trauer!  
So nimmt die Welt ein Ende!  
des süßen Glückes Reize schmeckt uns sauer.
- 18 Zur rechten Zeit gewährte  
sein Weib ihn eines Kindes.  
Daß mich Gott erlasse  
in meinem Hause solchen Ingesindes,  
Wenn ich es so theuer müßt entgelten!  
Behalt ich kluge Sinne,  
so hegt mein Herz solche Wünsche selten.
- 19 Die süße Schoisiane,  
die schöne und die gute,  
Gebar im Tode  
eine Tochter reich an selgem Muthe.  
An der ward aller Jungfrau Preis zu Schande  
Sie pfleg solcher Treue,  
daß man noch von ihr sagt in manchen Landen.
- 20 So war des Fürsten Leid  
doch verwebt mit Freuden:  
Seine Tochter war am Leben,  
ihre Mutter todt: das hatt er an den beiden.  
Schoisianens Tod verhalf seinem Herzen  
Zu Verlust hoher Wonne,  
zu Gewinn immerdar an den Schmerzen.
- 21 Da befahl man die Frau  
mit Jammer der Erden.  
Mit köstlichen Gewürzen  
sollte sie zuvor gebalsamt werden:  
Da mußte man so lange Anstand haben.  
Von allen Seiten kamen  
Fürsten und Könige sie zu begraben.
- 22 Der Herzog trug zu Lehen  
sein Land von Lampentäre,  
Dem König, seinem Bruder,  
der genannt war von Pelrapäre.  
Der ließ es nun dem Kinde, seiner Nichten:  
Denn auf Schwert, Helm und Schild  
wollte Riot hinfort verzichten.
- 23 Manfilot der Herzog  
sah so im Leibe  
Seinen theuern Bruder:  
das war ihm eine bittere Augenweide!  
Da schied auch er aus Jammer sich vom  
Schwerte,  
Daß Kampf und hohe Minne  
Nun keiner von Beiden mehr begehrte.
- 24 Sigune ward die Tochter  
genannt in der Taufe,  
Die ihr Vater Riot  
bezahlt hatte zu so theuern Kaufe:  
Denn er verlor durch sie die Wohlgethane,  
Von der der Gral zu Anfang  
sich tragen ließ: das war Schoisiane.
- 25 Nun fuhr Lampentäre  
mit Sigunen, der kleinen,  
Heim zu seiner Tochter.  
Da sie Riot küßte, da sah man weinen!  
Noch lag Kondwiramur da an den Brüsten.  
Die zwei Gespielen wuchsen,  
daß wir kein Ziel ihres Lobes wüßten.
- 26 Zu denselben Zeiten  
war Rastis gestorben:  
Der hatte Herzeleiden  
zu Monsalväs, die schöne, erworben.  
Ranvoleiß gab er der Frau zum Lohne  
Und Ringriwald: in beiden  
trug sein Haupt vor Fürsten die Krone.

- 27 Wie hatte sie doch Kastis  
gewonnen zum Weibe,  
Die in Sachmuretens  
Arme lag mit unberührtem Leibe;  
Doch ward sie da Gebietrin zweier Reiche,  
Des holden Frimutellens Kind  
von Monsalwäse, die wonnereiche.
- 28 Als König Lampentär erstarb,  
und Karbeiß der klare  
Die Kron empfing in Brobarz,  
das geschah in dem fünften Jahre  
Seit sich Sigune bei ihm aufgehalten.  
Da mußten sie sich scheiden,  
die jungen zwei Gespielen, nicht die alten.
- 29 Herzeleid die Königin  
Sigunens gedachte:  
Sie warb so lang mit Bitten,  
bis man sie von Brobarz zu ihr brachte.  
Rondwiramur begann zu klagen,  
Daß sie ihrer Freundschaft  
und trauten Nähe nun sollt entsagen.
- 30 Das Kind sprach: „Lieber Väterlein,  
nun laß mir mit Duden  
Die Kisten erfüllen,  
so magst du mich zu meiner Ruhme locken:  
So bin ich auf die Reise gut gerichtet.  
Es lebt mancher Ritter,  
der sich zu meinem Dienst noch verpflichtet.“
- 31 „Wohl mir so werthen Kindes!  
Wie sprichst du mit Verstande!  
Möchte Gott nur lange  
so hehre Herrin gönnen meinem Lande.  
Mein Kummer schläft, so lang dein Heil darf  
wachen.  
Wär Schwarzwalb hier zu Lande,  
zu Schäften säh ich ganz um dich ihn machen.“
- 32 So erwuchs Rioteus Kind  
Sigune bei der Ruhmen.  
Wer sie sah, dem schien sie  
wie Maienglanz bei thau-naßen Blumen.  
Ehr und Heil aus ihrem Herzen blühte;  
Nacht erst ihre Lobeszeit,  
So mehr ich noch das Lob ihrer Güte.
- 33 Was zu vollem Preise  
gehört bei reinem Weibe,  
Des war nicht Eines Haares breit  
vergehen an ihrem süßen Leibe.  
Sie reine Frucht, die lautre, wohlgethane,  
Der Mutter gleichgeartet Kind,  
jung, keusch und rein wie einst Schoisiane.
- 34 Nun laßt uns auch gedenken  
Herzeleids der reinen.  
Es könnt ihr Lob nichts kränken;  
ich will die liebe minnen und meinen.  
Sie Bronnen aller weiblichen Ehren,  
Sie wußt es zu verdienen,  
wie man ihr Lob sah in den Landen mehren.
- 35 Die magdliche Wittwe,  
die Tochter Frimutelles,  
Wo man der Frauen Lob besprach,  
da erscholl nach ihrem kein so helles.  
In ferne Lande fuhr das Lob der Werthen,  
Bis ihrer Minne ward gebient  
vor Kanvoleiß mit Speren und mit Schwerte.
- 36 Nun hört von Sigunen,  
der Raib, fremde Wunder.  
Sich bräunt' ihr sahles Lockenhaar,  
ihre Brüste wölbt sich runder.  
Da wuchs in ihrem Herzen Hochgemüthe,  
Sie wurde stolz und lose  
und doch dabei voll weiblicher Güte. —
- 37 Wie Sachmuret geschieden  
vom Lande Belakanens,  
Wie er darauf erworben  
ritterlich die Schwester Schoisianens,  
Wie er der Französin sich entschlagen,  
Das will ich hier verschweigen  
und euch von magdtumlicher Minne sagen.
- 38 Anlise, die Französin,  
ließ sich ein Kind vertrauen  
Von fürstlichem Geschlechte  
und solcher Art, die immer trug ein Grauen  
Vor allen Dingen, die da Preis verderben:  
Prüfet alle Fürsten,  
so seht ihr keinen so nach Preise werben.

- 39 Da Gachmuret den Schild  
empfang von Anfsen,  
Ihm lieb die werthe Königin  
hieß Kind. Das wird von uns noch gepriesen.  
Das erwarb seine kindliche Süße:  
Es wird der Aventüre Herr,  
um den ich alle Kinder freundlich grüße.
- 40 Auch zog dasselbe Kind  
mit dem Anscheweine  
hinüber in die Heidenchaft  
zu dem Baruch Acaeine;  
Gen Wales bracht er es hernach zurücke.  
Wo Kinder Tapferkeit erspähn,  
das frommt dereinst dem Manne noch zum  
Glücke.
- 41 Zum Theil will ich des Kindes  
Geschlecht euch benennen.  
Gurnemans von Graharz,  
sein Ahne, konnte Eisen wohl zertrennen:  
In mancher List hatt er den Ruhm erworben;  
Gurzgri hieß sein Vater,  
der um Schoi de la Kurt gestorben.
- 42 Seine Mutter war Mahaute,  
Edunatens Schwester,  
Des reichen Pfalzgrafen,  
genannt nach der starken Stadt Verbester:  
Selber hieß er Schionatulander:  
Höhern Preis erwarb der Held  
als die andern alle miteinander.
- 43 Daß ich des werthen Gurzgri  
Sohn euch nicht nannte  
Vor der Magd Sigunen,  
das that ich, weil man ihre Mutter sandte  
Aus des Grales Pflege dem Gemahle;  
Den Vorzug giebt ihr auch Geburt  
und ihr Geschlecht, das diente dem Grale.
- 44 Die des Grales hüten,  
das sind die Erwählten,  
Immer selig hier und dort,  
die stäts dem höchsten Preise Zugeählten.  
Auch Sigune war von diesem Samen,  
Der in die Welt von Monsalväsch  
ward ausgefreut, den nur die Würdgen  
nahmen.
- 45 Wohin dieses Samens  
gebracht ward in die Lande,  
Da must er Früchte bringen:  
wie ein Hagel fiel er auf die Schande.  
Weit ist der Name Kanvoleiß gebrungen:  
Hauptstadt der Treue  
ward sie seitdem genannt in manchen Jung.
- 46 O wohl dir, Kanvoleiß!  
Von der Treu und Stäte  
Wird man ewig sprechen,  
die in dir begann nicht zu späte.  
Da hub sich zweier Kinder frühe Minne  
So lauterlich, die ganze Welt  
würde keiner Trübheit an ihr inne.
- 47 Der stolze Gachmuret  
erzog sie miteinander  
In seiner Kemenate.  
War der junge Schionatulander  
Nur zu schwachem Sinne noch gebiehn,  
Er konnte doch der Herzensoth  
von Sigunens Minne nicht entfliehn.
- 48 O wehe! sie sind noch  
zu jung solchen Nengsten.  
Wo die Jugend von der Minne  
ergriffen wird, da währt sie am Längsten.  
Das Alter mag der Minne leicht entsagen;  
Gewohnheit von Jugend auf  
verleibt ihr Kraft, wer mag sich der ent-  
schlagen?
- 49 Weh, Minne, was verschont nicht  
deine Kraft die Kinder!  
Einer, der nicht Augen hat  
würde dich doch spüren, ein Blindler.  
Zu vielfach, Minne, bist du stäts gewesen;  
Alle Schreiber schrieben  
deine Art nicht aus noch dein Wesen.
- 50 Auch der Mönch im Kloster  
ist verpflichtet der Minne,  
Der Einsiedel selber,  
trägt er Gehorsam im Sinne:  
Keine Regel hält sie sonst im Jaume;  
Sie zwingt den Ritter unterm Helm:  
ihr genügt an dem engsten Raume.

- 51 Der Minne Macht bewältigt  
die Nähe wie die Weite;  
Minne hat auf Erden Haus;  
in den Himmel giebt sie gut Geleite.  
Minn ist allwärts außer in der Hölle.  
Der starken Minne lahmt die Kraft,  
wird Wankelmuth und Zweifel ihr Gefelle.
- 52 Ohne Wank und Zweifel  
sah man die beiden,  
Schionatulander  
und Sigunen, in der Liebe Leiden;  
Große Wonne mischte sich darunter.  
Es wird zu lang, sonst sagt' ich euch  
von kindlicher Minne manches Wunder.
- 53 Verschämte Zucht und ihres  
Geschlechts ererbte Weise  
(Aus lauter Liebe stammten sie)  
hielt sie in dem angeborenen Gleise,  
Daß sie außen sich der Minn erwehrt  
Vor der Nerker Augen  
und in den Herzen innen sich verzehret.
- 54 Schionatulander  
war in der Minne weise  
Durch manche süße Bottschaft,  
die der Franzosen Königin Anleihe  
heimlich einst dem Anshewein gesendet:  
Er brachte sie und wandte  
oft Weider Noth: wär seine nun gewendet!
- 55 Schionatulander  
hatt es oft erfahren  
Bei seinem Dheim Gachmuret,  
wie der zu sprechen wußt und zu gebahren,  
Und wie er sich von Kummer konnte scheiden!  
Das rühmten die Getauften hier,  
das rühmten dort von ihm die werthen Heiden.
- 56 Die je geminnet haben  
und Minneleid getragen,  
Von magdlichem Kummer  
höret nun und Jünglingschmerzen sagen.  
Davon will ich euch Abenteuer künden,  
Allen, die der Sehnsucht Pein  
je herzlich Liebe ließ ergründen.
- 57 Der süße Schionatu-  
lander entbrannte,  
Als seiner Gespielin  
Guld sein leidend Herz übermannte.  
Da sprach er: „Sigune, hülfereiche,  
Hilf, süße Magd, daß deine Hand  
mir aus diesen Sorgen Hülfe reiche.“
- 58 „Düsches von Katelangen,  
laß mich des genießen,  
Man sagt, du seist der Art entstammt,  
die es niemals mochte verdrießen  
Mit Minnelohn ihm Hülfe zu gewähren,  
Der Minnenoth durch sie empfing:  
die Sitte solltest du an mir bewähren.“
- 59 „Douz Ami, nun sprich,  
süßer Freund, was du meinest.  
Laß hören, ob du solche  
Gestinnung gegen mich mir bescheinst,  
Daß ich Gehör der Klage müß ertheilen:  
Bist du des Schadens nicht gewiß,  
so solltest du dich nicht übereilen.“
- 60 „Gnade soll man suchen,  
da wo sie wohnet:  
Herrin, ich suche Gnade:  
nun sieh, wie deine Güte mir lohnet.  
Freundschaft halten ziemt verständgen Kindern;  
Aber wo sich Gnade  
nie gezeigt, da kann sie Schmerz nicht lindern.“
- 61 Sie sprach: „Du sollst um Linderung  
deinen Schmerz da künden,  
Wo man dir besser helfen mag  
als ich, du möchtest sonst dich veründen,  
Wenn du begehrt, daß ich den Schmerz dir heile.  
Denn ich bin eine Waise,  
Land und Leuten fern, ach, manche Meile!“ —
- 62 „Ich weiß wohl, daß dir Leut und Land  
gehörchen, ihrer Frauen;  
Das begehrt ich Alles nicht:  
nur laß dein Herz durch deine Augen schauen,  
So daß es meines Kummers Noth bedenke:  
Hilf bald, eh deiner Minne Flut  
mir das Herz und die Freuden ertränke“ —



- 63 „Wer solche Minne hat, daß er  
durch Minne gefährde  
So lieben Freund, wie du mir bist,  
mir der liebste Freund auf der Erde,  
Solch gefährlich Ding ist mir nicht Minne.  
Gott weiß wohl, ich wuste  
nie von der Minne Verlust noch Gewinne.“
- 64 „Minne, ist das ein Er?  
Kannst du Minne beschreiben?  
Ist es ein Sie? Und kommt mir  
Minne, wo soll ich mit ihr bleiben?  
Soll ich sie verwahren bei den Docks?  
Fliegt sie uns auf die Hand  
oder ist sie wild? Ich kann ihr wohl locken.“
- 65 „Herrin, ich hörte sagen  
von Frauen und von Mannen,  
Minne kann auf Alt und Jung  
den Bogen so meisterlich spannen,  
Daß sie mit Gedanken tödlich schießet:  
Sie trifft ohne Fehlen,  
was da läuft, kriecht, fliegt oder fließet.“
- 66 „Ich kannte, süße Magd, bisher  
Minne nur aus Mären:  
In Gedanken wohnt die Minne;  
das kann ich mit mir selber nun bewähren.  
Dazu treibt sie wandellose Liebe.  
Minne stiehlt mir Freude  
aus dem Herzen gleich einem Diebe.“
- 67 „Schionatulander,  
mich zwingen Gedanken,  
Wenn du mir aus den Augen kommst,  
daß ich an den Freuden muß erkranken,  
Bis ich dich heimlich wieder angesehen.  
Drum traur ich in der Wochen  
nicht Einmal, zu oft ist mirs geschehen.“
- 68 „So darfst du, süße Magd, mich  
nicht fragen nach Minne:  
Du erfährst wohl ohne Fragen  
von der Minne Verlust und Gewinne.  
Sieh, wie die Minne Freude kehrt in Schmerzen;  
Thu der Minn ihr Recht, daß  
uns die Minne nicht verderbt in den Herzen.“
- 69 Sie sprach: „Kann die Minne  
die Herzen so beschleichen,  
Daß ihr nicht Mann, nicht Weib noch Magd  
mit Behendigkeit mög entweichen:  
Weiß denn Jemand, was die Minne rächen  
Will an Leuten, die ihr nie  
geschadet, ihre Freuden so zu brechen?“
- 70 „Ja, sie ist gewaltig  
der Zungen wie der Greisen:  
Kein Meister lebt auf Erden,  
der ihre Wunder alle möge preisen.  
Laß uns um ihre Hülfe beide werben  
Mit wandelloser Freundschaft;  
so kann mit Want uns Minne nicht verderben.“
- 71 „O weh, könnte Minne  
doch andre Hülff erzeigen,  
Als daß ich meinen freien Leib  
in dein Gebot dir gäbe zu eigen!  
Deine Jugend war zu Dienst mir nie beflissen:  
Du mußt mich unter Schildesdach  
erst verdienen, das sollst du wissen!“
- 72 „Herrin, wenn ich erstarkte  
die Waffen zu führen,  
In süßer, saurer Arbeit  
will ich heut und immer mich rühren,  
Daß mein Dienst nach deiner Hülfe ringe;  
Deine Hülfe thut mir Noth:  
hilf denn, daß mir an dir gelinge.“
- 73 So hatt ihre Minne  
den Anfang genommen  
Mit Worten in den Zeiten,  
da Pompejus vor Balbag zu kommen  
Sich gerüstet mit gewaltigem Heere,  
Und Spomidon der werthe;  
da zerbrachen sie viel neue Spere.
- 74 Gachmuret entschloß sich  
auch dahin zu fahren,  
Nur mit eignem Schilde:  
nicht entbot er seine stolzen Scharen;  
Denn er trug wohl dreier Lande Kronen.  
So trieb ihn Minne in den Tod:  
den empfing er von Spomidonen.

75 Schönatulanbers

Herz war bekommen,  
Da ihm Sigunens Minne  
hohen Muth und Freude benommen.  
Er mußte doch mit seinem Oheim scheiden;  
Das war Sigunens Herzeleid  
und feins: nachstellte Minne den beiden.

76 Urlaub nahm der junge Fürst  
heimlich von der Schönen.

„Wie mag ichs noch erleben,“  
sprach er, „o weh! daß mich die Minne krönen  
Müße mit Freuden und vom Tode scheiden!  
Wünsche Glück mir, süße Maid:  
ich muß von dir hinaus zu den Heiden.“

77 „Ich bin dir hold, getreuer Freund:  
nun sprich: ist das Minne?

So soll sich immer  
mir erneun der Wunsch nach dem Gewinne,  
Der uns beiden hohe Freud erwerbe:  
Es brennen alle Waßer,  
eh die Minne meinerseits verderbe.“

78 Viel Lieb verblieb allda,  
Lieb schied von dannen.

Nie hört ich sagen  
von Maiden, Fraun noch mannlichen Mannen,  
Die sich herzlich mochten minnen:  
Das ward an Sigunen  
bei der Linden Parzival wohl innen.

79 Von Ringrivals der König  
Gachmuret verfohlen

Von Freunden und von Mannen schied:  
seine Fahrt blieb ihnen all verfohlen.  
Nur zwanzig Fürstenkinder klug und weise  
Und achtzig Harnischknappen  
ohne Schild hatt er erwählt zu der Reize.

80 Fünf schöne Roffe, Goldes viel,  
von Aßagog Gesteine

Folgt' ihm auf die Fahrt; sein Schild  
sonder andern Schild, ganz alleine.  
Immer sollt ein Schild Gefellen kiesen,  
Daß ein andrer Schild ihm Heil  
wünsche, wenn dieser Schild sollte kiesen.

81 Ihre Lieb und seine

Minne waren fremde  
Sich noch nie geworden.

Ihm gab die Königin ihr blankes Hemde  
Von Seide, wie es ihren Leib berührtet,  
Den blanken, und das Braune dort,  
Das ward vor Balbag in die Schlacht ge-  
führtet.

82 Aus Morgals durch Spanien  
gen Sevilla der Beste

Zog des kühnen Gandein Sohn,  
der den Augen Wäfers viel entpreßte,  
Als man den Ausgang hörte seiner Reize.  
Die Getauften wie die Heiden  
sprachen stäts von seinem hohen Preise.

83 Das red ich nach der Wahrheit,  
nicht nach leerem Wahne.

Nun laßt uns auch gedenken  
des jungen Fürsten aus Graßwaldane,  
Wie seinem Herzen alle Freud entzogen  
Sein keusches Lieb Sigune,  
wie Bienen stäts aus Blumen Süße sogten.

84 Liebliche Siechheit,

die er trug von Minne,  
Verlust des hohen Muthes  
bei der Sorgen reichlichem Gewinne,  
Sah man den von Graharz schmerzlich peinen.  
Den Tod nahm er lieber,  
wie sein Vater Gurgri von Rabonagreinen.

85 Wie manche Ljost durch Feindeschild  
mit des Sperbruchs Rache

Seine Hand auch führte,  
sein Leib ist doch zu solchem Ungemache  
Zu schwach, da ihn die Minne schwächt und  
fränket.

Und sein Gedank an liebliche  
Liebe so unvergeßen gedenket.

86 Wenn andere Junker

auf Feldern und Straßen  
Turnierten und rangen,

so mußte ers vor Herzwieh unterlassen;  
An allen Freuden ließ ihn Minne siechen.  
Aufstehn lernt ein Kind am Stuhl;  
erst aber muß es hin zu ihm kriechen.

- 87 Nun trag er hohe Minne!  
 so muß er auch denken  
 Den Sinn empor zu richten  
 und aller Falschheit fern ab zu lenken  
 Die Ehre in der Jugend wie im Alter;  
 Eh mancher Fürst das lernte,  
 man lehrte einen Vären eh den Psalter.
- 88 Schionatulander  
 trug lang sein Leid verborgen,  
 Eh der werthe Gachmuret  
 inne ward der verhöhlten Sorgen,  
 Wie seinen nächsten Blutsfreund Kummer  
 drückte:  
 Sommer und Winter quält' er sich,  
 wie auch der Erde wechselnd Kleid sich  
 schmückte.
- 89 Die angestammte Schönheit,  
 sein Anstand, sein Geschick,  
 Sein Angesicht, die lichte Haut,  
 seiner Augen leuchtende Blicke,  
 Die schied der Gram von ihrem lautern Glanze:  
 Ihn zwang nicht süchtge Reigung,  
 die mächtigste Liebe war es, die ganze.
- 90 So ward auch Gachmureten's  
 Herz einst bebränget  
 Von der Minne Feuer;  
 oft hatt ihm ihre Flammenglut versenget  
 Die lautre Haut, bis all ihr Schein entschunden.  
 Von der Minne Hülfe wußt er wohl;  
 er kannt auch ihre zwingenden Stunden.
- 91 Wie listig sei die Minne,  
 sie muß sich entdecken,  
 Wer Augen hat und Minne kennt,  
 dem kann sich ihre Kraft nicht verdecken.  
 Das Winkelmaß gebraucht sie sonder Tadel;  
 Sie sticht und zeichnet wunderschön  
 noch besser als Stift oder Nadel.
- 92 Gachmuret gewahrte  
 den verborgnen Kummer,  
 Der aus Graswälden, dem jungen  
 Delfin, die Freude nahm und den Schummer.  
 Er zog ihn auf das Feld hinaus mit Fragen:  
 „Wie hat Anklifens Knabe sich?  
 Seine Trauer giebt mir kein Behagen.
- 93 „Ich habe Theil an deinen  
 Seufzern, deinen Thränen.  
 Der römische Kaiser  
 und der Großherr aller Sarazenen,  
 All ihr Reichthum kann es mir nicht wehren:  
 Was dich in Kummer brachte,  
 das muß auch meine Freude verzehren.“
- 94 Wohl möchtet ihr nun schauen  
 an Gachmureten's Miene,  
 Könnt er nur, er hülfe  
 gern dem jungen liebenden Delfine.  
 Er sprach: „O weh, wo ist der Schein geblieben  
 Deines lautern Angesichtes?  
 Die Minne will sich selbst in dir betrüben.
- 95 „Ich spür an dir die Minne:  
 die Spur ist tief geschlagen.  
 Gehl mir nicht deine Heimlichkeit,  
 da wir so nahe Verwandtschaft tragen.  
 Wir sind Ein Fleisch und Blut durch rechte  
 Sippe,  
 Näher als von der Mutter,  
 die da erwuchs aus der entraubten Rippe.
- 96 „Du Minnebronnen, frisches  
 Reiz der Minneblüte!  
 Nun muß mich erbarmen  
 Anklife, die dich aus weiblicher Güte  
 Mir lieb: als hätte dich ihr Schooß geboren,  
 So hielt sie dich an Kindesstatt:  
 stäts bleibt dir ihre Gunst unverloren.
- 97 „Bringst du mir deine Heimlichkeit,  
 so muß das beschweren  
 Mein Herz, das immer dein Herz war;  
 deine Treue kann es auch nicht ehren,  
 Daß du mir so große Noth verhehlest;  
 Deiner Stäte trau ich es nicht zu,  
 daß du so wankelmüthig dich verhehlest.“
- 98 Der Knappe sprach in Sorgen:  
 „So will ich nur denken,  
 Wie mir dein Friede bleibe,  
 und mich dein Zorn nicht ferner dürfe  
 kränken:  
 Aus Zucht verbarg ich dir all meine Schmerzen.  
 Nun nenn ich dir Sigunen:  
 die hat es angethan meinem Herzen.

- 99 „Meine Bürd erleichtern kannst du,  
 müßt dus nicht versagen.  
 Nun gedenke der Französin;  
 hab ich Sorge je für dich getragen,  
 So nimm mich jetzt aus dieser Noth, den Kranken.  
 Der Leu träumt im Schlafe  
 nicht so schwer als meine wachenden Gedanken.
- 100 „Auch sei gemahnt, Meer und Land  
 hab ich durchstrichen  
 Dir zu Liebe, nicht aus Armut.  
 Ich bin von Land und Leuten gewichen  
 Und von Anksifen, meiner werthen Frauen.  
 Das komme mir nun Alles  
 bei dir zu gut: laß deine Hülfe schauen.
- 101 „Du magst mich wohl erlösen  
 der schliefenden Banden.  
 Trag ich einst selber Helm und Schild  
 mit fürstlicher Pracht in den Landen  
 Und soll mit tapfrer Hand da Preis erringen,  
 Bis dahin sei mein Vogt, auf daß  
 dein Schirm mich schütze vor Sigunens  
 Zwingen.“
- 102 „Ei, schwacher Knapp, wie muß so viel  
 des Waldes erst verderben  
 Durch deine Hand bei Tjosten,  
 sollst du die Minne der Däches erwerb'n.  
 Werthe Minne lohnt nur dem Verdienste:  
 Tapferm Armen wird sie ehr  
 als dem verzagten Reichen zum Gewinnste.
- 103 „Doch hör ich gerne, daß dein Herz  
 so hoch dir steigt;  
 Wo hat ein Baum die Aeste  
 wohl noch je so wonniglich verzweiget?  
 Blüht schönre Blum auf Flur und Wiesen-  
 grunde?  
 Hat dich mein Mühmchen bezwungen,  
 o wohl dir der lieblichen Kunde!
- 104 „Ihre Mutter Schoisiane  
 war dafür berufen,  
 Daß Gott und seine Kunst mit Fleiß  
 sie so schön und wonniglich erschufen:  
 Schoisianens Glanz, den sonnenhellen,  
 Den hat Sigune, Riots Kind,  
 an sich: das Urtheil hör ich Alle fällen.
- 105 Und Riots, der in scharfer Noth  
 den Preis sich stäts errungen,  
 Der Fürst von Katelangen,  
 eh seine Kraft Schoisianens Tod bezwungen:  
 Der beiden Tochter mag ich wahrhaft grüßen:  
 Sigune, die des Siegs gewiß,  
 wo man zwischen Maiben wählt, den süßen.
- 106 „Die dir hat obgesiegt, nun sollst  
 du Sieg an ihr erringen  
 Mit dienstlicher Treue.  
 Ich will auch bald auf deine Seite bringen,  
 Daß sie dir beisteht, ihre werthe Ruhme.  
 Durch Sigunens Glanz soll deine  
 Farb erblühen gleich einer lichten Blume.“
- 107 Schionatulander  
 begann da zu sprechen:  
 „So will mir deine Treue  
 aller meiner Sorgen Bande brechen,  
 Nun ich darf mit deinem Willen minnen  
 Sigunen, die mir lange  
 Freude stahl und fröhliche Sinne.“
- 108 Da durfte wohl der Hoffnung  
 auf Hülfe sich vermaßen  
 Schionatulander.  
 Nun laßt uns nicht der großen Noth vergessen,  
 Die Riots und Schoisianens Kind getragen,  
 Bevor sie gleichen Trost empfing:  
 die mußte aller Freude lang' entsagen.
- 109 Da von Katelangen  
 die Fürstin war bezwungen  
 Von der strengen Minne,  
 mit Schmerzen allzulang hat sie gerungen,  
 Wie sie es vor ihrer Ruhme hehle.  
 Die Königin ward inne  
 mit Erschrecken, was Sigunen fehle.
- 110 Wie eine thauge Rose  
 naß bei der Rötze,  
 So wurden ihr die Augen.  
 Ihr Mund, ihr Angesicht empfand die Rötze.  
 Da konnte die Verschämte nicht verdecken  
 Die Lieb in ihrem Herzen:  
 das verging nach dem kindlichen Reden.

- 111 Da sprach zu ihr die Königin  
aus liebendem Herzen:  
„O weh mir, Schoifianens Kind,  
ich trug bisher zu viel andrer Schmerzen,  
Da von dem Ansehwein ich mußte scheiden:  
Nun wächst in meinem Kummer  
ein neuer Dorn, da ich dich sehr leiden.
- 112 „An Land oder Leuten  
was ist dir geschehen?  
Ober will mein Trost  
und anderer Verwandten dir entstehen?  
Mag dich ihre Hülfe nicht erlangen?  
Wo blieb dein sonnenhafter Glanz?  
weh, wer hat den gestohlen deinen Wangen?
- 113 „Verwaistes Kind, nun mußt du  
Waise mich erbarmen.  
Bei dreier Lande Kronen  
zähle man mich immer zu den Armen,  
Bis ichs erwirke, daß dein Kummer schwindet,  
Und mein spähend Auge  
den wahren Grund deines Leidens findet.“ —
- 114 „So muß ich mit Sorgen  
all meine Angst dir künden:  
Hast du mich darum wenger lieb,  
so will ich deine Zucht an mir versünden;  
Weiß ich mich doch nicht mehr davon zu scheiden:  
Bleib mir gewogen,  
liebe Mutter, das geziemt uns beiden.
- 115 „Gott soll dir lohnen:  
niemals hat dem Kinde  
Eine Mutter größere Zärtlichkeit  
erboten, als an dir ich finde,  
Rust ich gleich an Freuden jetzt ertranke.  
Hier war ich keine Waise:  
deiner weiblichen Güte will ichs danken.
- 116 „Deines Rathes, deines  
Trostes, deiner Hulden  
Bedarf ich miteinander,  
seit ich nach dem Freund muß Jammer dulden,  
Biel qualenreiche Noth; sie ist zu peinlich.  
Er knüpft mein schweifend Denken  
an seinen Strick; all mein Sinn ist ihm heimlich:
- 117 „Nach dem lieben Freunde  
ist all mein Schauen  
Aus den Fenstern, auf die Straße,  
über Haib und nach den lichten Auen  
Verloren: ich erspäh ihn allzuselten.  
Drum müssen meine Augen  
des Freundes Minne weinend schwer entgelten.
- 118 „So geh ich von dem Fenster  
hinauf an die Zinnen  
Und schaue ostwärts, westwärts,  
ob ich sein nicht Kunde mag gewinnen,  
Der mein Herz schon lange hält bezwungen;  
Man mag mich zu den alten  
Liebenden zählen, nicht zu den jungen.
- 119 „Wenn so ich wie auf wilder Flut  
gehoben gleite,  
So spähen meine Blicke  
wohl über dreißig Meilen in die Weite,  
Ob ich solche Kunde möchte finden,  
Die des Leids um meinen  
jungen klaren Freund mich könnt entbinden.
- 120 „Wo blieb meine Freude?  
warum ist geschieden  
Aus meinem Herzen hoher Muth?  
Ach und Weh vertrieb unsern Frieden.  
Ich wollt es gern alleine für ihn leiden;  
Doch weiß ich, daß auch ihn zu mir  
Verlangen zieht, muß er gleich mich meiden.
- 121 „Weh mir, er kommt zu selten,  
zu fern weilt mein Getreuer,  
Um den ich bald erkalte,  
bald lobre wie im knisternden Feuer:  
So erglüht mich Schönatulanter,  
Seine Minne giebt mir Hitze  
wie Agremontin dem Wurm Salamander.“
- 122 „O weh,“ sprach die Königin,  
„zu kluge Red ist diese:  
Bin ich an dir verrathen?  
Nun fürcht ich die Französin, Anklise:  
Hat sich vielleicht ihr Zorn an mir gerochen?  
All deine weislichen  
Worte sind aus ihrem Mund gesprochen.

- 123 „Schionatulander  
ist ein Fürst ohne Tadel;  
Doch nimmermehr vermessen  
dürfte sich sein Reichthum noch sein Adel,  
Daß er so jung an deine Minne dächte,  
Wenn der stolzen Königin  
Anfisse Haß sich nicht an mir rächte.
- 124 „Sie hat dieß Kind erzogen, seit  
es von der Brust gekommen;  
Gab ihre Tücke nicht den Rath,  
durch den so weh dir ward und bekloffen,  
So magst du ihm, er dir viel Freud erwerben.  
Bist du ihm hold, so laß darum  
deinen jungen Leib nicht verderben.
- 125 „Thus ihm zu Lieb, laß wieder  
Klarheit offenbaren  
Augen, Rinn und Wange.  
Wie geziemt es also jungen Jahren,  
Wenn so lichter Haut der Schein erlischt?  
Du hast kurzen Freuden  
allzuviel der Sorgen beigemischt.
- 126 „Hat der Delfin, der junge,  
viel Freude dir verderbet,  
Er kann dir Freuden auch verleihn.  
Lieb und Gutes viel auf ihn vererbet  
Hat sein Vater und die Delfinette  
Mahaube, seine Mutter,  
und die Königin, seine Muhme, Schoette.
- 127 „Ich klage nur, du wurdest  
ihm lieb allzufrühe:  
Du willst den Kummer erben,  
den Mahaube trug um den Delfin Gurzgrie.
- Ihre Augen sahns zu allen Stunden,  
Wie er den Preis in manchem Land  
sich erwarb, den Helm aufs Haupt gebunden.
- 128 „Schionatulanders  
Preis wird hoch noch steigen:  
Er stammt von Leuten, die den Preis  
nie sinken ließen, nicht einmal sich neigen:  
Stäts wuchs er in die Breit und in die Länge.  
Nun Sorge, daß er Freud und Trost  
und nicht Kummer über dich verhänge.
- 129 „Wenn das Herz bei seinem Anblick  
in der Brust dir erlachte,  
Daß nimmt mich nicht Wunder;  
wie schickt' er sich so schön, wenn ihn bedachte  
Der Schild, wie hielt er sich im Feuerregen  
Der Funken, die den Helmen  
entprühten von seines Schwertes Schlägen!
- 130 „Kein Maler malt' ihn, wie er  
beim Lanzenspiel gesehen!  
An eines Mannes Antlig  
war auf der Welt so wenig nie vergessen.  
Daß ein Weib ihn liebe, wenn ichs kenne.  
Sein Schein mag deine Augen  
erfreuen: deine Minn ich ihm gönne.“
- 131 Da war Minn erlaubt,  
Herz an Herz geschlossen.  
Ohne Wanck der Minne  
war beider Herz zu minnen unverdrossen.  
„Wohl, Ruhme, mir,“ sprach sie mit frohem  
Sinne,  
„Daß ich den von Graharz  
vor aller Welt mit deinem Urlaub minne!“

## II.

# Gardevias.

## Inhalt.

Schionatulander weilt mit Sigunen in dem Gezelt, das sie in einem Walde aufgeschlagen haben, als ein lautjagender Bracke auf der Fährte eines angeschossenen Wildes das Dickicht durchbricht. Schionatulander fängt ihn seines Schmuckes wegen und bringt ihn Sigunen. Der Hund hieß Gardevias, zu deutsch: Güte der Fährte, und war dem Pfalzgrafen Edunat entsprungen, dem ihn seine Geliebte Klauditte von Ranedig, die Schwester und Erbin jener Florie, für die Jlinot, Artus Sohn, im Kampfe gefallen war, erst bei dieser Jagd als einen „wildlichen“ Brief zugesandt hatte: denn das lässliche Halsband und das noch reicher geschmückte zwölf Klafter lange Seil trug eine Schrift, deren Buchstaben Edelsteine bildeten, die mit goldenen Nägeln auf den Strang genietet waren, und deren Inhalt nebst einer sittlichen Auslegung des Hundenamens die Geschichte der beiden Liebenden war. Sigune liest die Aventüre, während Schionatulander draußen im Bach mit bloßen Beinen nach Fischen angelt. Auf die Fortsetzung begierig, löst sie das an der Zeltstange befestigte Seil, als der Hund ausreißt, das Seil nach sich zieht und durch das Zugloch (Winde) des Zeltes lautbellend auf die Fährte des Wildes entkommt. Vergebens setzt ihm Schionatulander nach, Dornen und Stifte verwunden seine bloßen Beine, die noch bluten, als er ohne den Bracken in das Zelt tritt, wo er Sigunen findet, deren Hände das durchgestreifte Seil blutig geschunden hat. Sie verlangt von ihm das Brackenseil, an dem sie die Aventüre zu Ende lesen will und erklärt, daß sie ihren Besitz an diese Bedingung knüpfe. Mit Schionatulanders Versprechen, nicht zu rasten, bis er ihr das Brackenseil wieder erworben habe, schließt das Abenteuer.

132 **S**o lagen sie nicht lange,  
Als aus dem Waldbreviere  
Mit heller schöner Stimme  
auf blutger Fährte hinter wundem Thiere  
Ein Bracke kam hochlautend an mit Jagen.  
Der fand hier kurzen Aufenthalt:  
das muß ich lieber Freunde halb beklagen.

133 Da so den Wald durchhallte  
der Stimme lautes Wellen,  
Schionatulander,  
der von Jugend auf vor allen Schnellen  
War bekannt — nur Trevrezent der reine  
Lief und sprang Jedem vor,  
Den jemals trugen ritterliche Beine —

Simrod, Pargival und Tituril.

134 Da gedacht er: „Wenn den Hund  
jemand mag erlaufen,  
So braucht er schnelle Füße!“  
Nun will er Ruh und Freude verkaufen  
Und ein stütes Trauern hier empfangen.  
Auf sprang er nach der Stimme:  
den Bracken dacht er seinem Lieb zu langem.

135 Daß in den weiten  
Wald nicht wollte kehren  
Das flüchtige Wild, sondern her  
vor den Delfin, das wird ihm Sorge mehren:  
Langer Kummer ward ihm drum zu Theile.  
Er barg sich hinter dichtem Strauch:  
sieh, da kam er jagend an dem Seile,

- 136 Des Fürsten Bracke, eilends  
war er dessen Händen  
Entfahren auf die blutge Spur.  
Wöchte sie nimmer einen Hund mehr senden,  
Die ihn jüngst dem Hochgemuthen sandte,  
Dem er entsprang dem Jüngling zu,  
und dem damit viel hoher Freuden kannte.
- 137 Da er so das Didicht  
durchbrach auf der Fährte,  
Mit arabischem Gold gestickt  
trug er am Hals ein Band von hohem Werthe:  
Da sah man lüchtes, köstliches Gesteine,  
Das wie die Sonne glänzte.  
Er fing sich da den Bracken nicht alleine;
- 138 Was er mit dem Bracken  
sag, will ich euch sagen:  
Leib mit Noth gefüttert  
ward ihm da zu Theil ohne Zagen,  
Und immerdar groß Kriegen und groß Streiten.  
Das Brackenfeil war ihm Beginn  
verlorner Freuden und betrübter Zeiten.
- 139 Er trug den Hund im Arme  
Sigunen der Klaren.  
Das Seil war wohl zwölf Klafter lang,  
die von vierfarbgen Seidenborten waren,  
Grün, gelb, roth und braun angefüctet  
Stäts in Spannenslänge,  
die Räte schön und köstlich geschmüctet.
- 140 Darüber lagen Ringe  
mit Perlen lüchten Scheines;  
Je zwischen den Ringen,  
schier spannenlang, lebig des Gesteines,  
Bierfarbge Blätter, wohl von Fingers Breite.  
Nehm ich den Hund an solch ein Seil,  
so bleibt es bei mir, ob auch er entgleite.
- 141 Wenn mans dem Bracken abnahm,  
zwischen den Ringen  
Sah man Buchstaben,  
die rund umher an dem Seile gingen.  
Aventüre hört, wenn ihr gebietet:  
Mit goldnen Nägeln waren  
die Steine fest an den Strang genietet.
- 142 Die Schrift war von Smaragden  
mit Rubin verbündet,  
Demant, Granat und Chrysolith  
dazwischen. Das Seil war gut gehündet;  
Auch war wohl nie ein Hund so gut geseilet.  
Ich weiß wohl, ließt ihr mir die Wahl,  
welches ich wählen wollte unverweilet.
- 143 Auf grünem Sammet  
mit mailichem Scheine  
War des Halsbands Borte  
gestickt und mit mancherlei Gesteine  
Beschlagen, deren Schrift ein Fräulein lehrte.  
Gardebias hieß der Hund,  
das heißt zu deutsch: hüte der Fährte.
- 144 Die Herzogin Sigune  
las den Beginn der Märe:  
„Ein Brackennamen ist das Wort,  
das den Werthen doch geziemend wäre:  
Mann und Weib, die schön der Fährte hüten,  
Hier wird es ihnen Günst der Welt  
und dort der himmlische Lohn vergüten.“
- 145 Sie las am Halsband weiter,  
noch nicht an dem Seile:  
„Wer immerdar der Fährte  
hütet, dessen Preis ist nimmer feile,  
Da er im lautern Herzen so erstarkte,  
Daß ihn nie ein Aug ersieht  
auf dem wandelbaren unfrühen Markte.“
- 146 Einem Fürsten wurden Brack und Seil  
zum Minnelohne  
Gesandt: das schenkt' ihm eine  
junge Königin, sie trug die Krone.  
Sigune ließ sich von dem Seil bescheiden,  
Wer der Fürst war und die Königin;  
die Namen standen deutlich da von beiden.
- 147 Sie war von Kanedig entstannt,  
Die Schwester von Florian,  
Die Kintot dem Dritten  
Herz und Sinn und sich selbst verliehen,  
Was sie nur hatte, außer ehlicher Rinne:  
Sie hatt ihn auferzogen;  
er war ihr lieb vor jeglichem Gewinne.



- 148 Er muß auch unterm Helm für sie  
sein Leben enden.  
Verböt es höffche Zucht mir nicht,  
so möcht ich wohl fluchen seinen Händen,  
Der den Stoß nach seinem Herzen führte;  
Florie starb an derselben Lofst,  
ob nie ein spitzes Eisen sie berührte.
- 149 Sie ließ einer Schwester  
die Krone zu eigen.  
Klaubitte hieß dieselbe Magd;  
ihre reine Güte mochte nicht verschweigen  
Des Fremden Lob noch dessen, der sie kannte:  
Drum drang in manches Land ihr Preis,  
den ihr auch der Neid nicht entwandte.
- 150 Die Herzogin las von der Magd  
die Schrift an dem Seile.  
Ihre Fürsten wünschten,  
daß sie ihnen einen Herrn erteile.  
Da berief sie einen Hof gen Beuframunde.  
Reich und Arm zog dahin;  
da sollte sie ihn wählen gleich zur Stunde.
- 151 Dül Eckunaten  
de Salvaschflorien,  
Den trug sie längst im Herzen;  
auch lor sie ihn, ihm ward ihr Reich ver-  
liehen.  
Ihre Krone überflog da sein Gemüthe,  
Der sich vor allen Fürsten  
sitüs beßßen wie er der Fährte hüte.
- 152 Sie zwang seine Jugend  
und das Recht in ihrem Lande:  
Da ihr die Wahl gegeben war,  
so wählte denn die Jungfrau sonder Schande.  
Wollt ihr zu deutsch des Herzogs Namen kennen?  
Von den wilden Blumen,  
also hört ich Eckunaten nennen.
- 153 Da er von der Wilde hieß,  
sie schickt ihm in die Wilde  
Diesen wildlichen Brief,  
den Bracken, der durch Wald und Gefilde  
Der Fährte wahrte, wie ein Bracke sollte.  
Die Schrift besagt' auch, daß sie selbst  
weiblicher Fährte hüten wollte.
- 154 Schionatulander  
mit einer Federangel  
Fing Mejsen und Forellen,  
während sie las, dazu der Freude Mangel:  
Denn selten ward ihm Freude mehr zu Theile.  
Sigun entwidelte die Schnur,  
daß sie die Schrift zu Ende läß am Seile.
- 155 An die Zeltstange  
war es festgebunden.  
Ihr Entwideln ist mir leid;  
Hätte sie sich des nicht unterwunden!  
Gardevias litts mit Widerstreben;  
Nach seiner Speise rief sie da:  
denn sie wollt ihm zu eßen geben.
- 156 Zwei Jungfrauen sprangen  
vor das Zelt in Eile.  
O weh den blanken Händen  
der Herzogin! Litten die vom Seile,  
Ich that es nicht, es thats der Steine Härte.  
Gardevias suchte  
und entsprang auf des Jagdwildes Fährte.
- 157 Er war auch Eckunaten  
entwischt in gleicher Weise.  
Sie rief den Jungfrauen:  
als sie nahen mit des Bracken Speise,  
Zu dem Zelte trugen sie die halbe.  
Der Bracke war derweil entschlüpft  
durch das Zugloch, man hört' ihn schon  
im Walde.
- 158 Er riß halt das Zugloch  
zum Theil aus den Pfählen.  
Als er wieder fand die frische,  
rothe Fährte, wollt ers nicht hehlen,  
Er jagte öffentlich und nicht verborgen.  
Des entgalt des werthen  
Gurzgri Sohn mit mancherlei Sorgen.
- 159 Schionatulander  
die großen wie die kleinen  
Fische mit der Angel fing,  
wie er da stand mit bloßen, blanken Beinen,  
Im lautern schnellen Bach, der Rühle wegen.  
Da hört' er Gardevias  
Stimme: sie erscholl zur Dual dem Degen.

- 160 Er warf die Angel aus der Hand  
und setzte mit Eile  
Ueber Strünke wie durch Dornen;  
doch naht' er nicht dem Bracke noch dem  
Seile.  
Wegloses Dickicht hielt ihn weit zurücke;  
Schon spürt' er weder Wild noch Hund;  
auch nahm ihm das Gehör des Windes  
Lücke.
- 161 Seine bloßen Beine wurden  
zerkratzt von den Dornen,  
Auch verwundeten ihm Stifte  
die blanken Füße hinten und vornen.  
Er war noch müder als das Wild der Fährte;  
Er ließ sie waschen, eh er trat  
in das Zelt. Da fand er Sigunen, die  
Werthe.
- 162 Grau in den Händen,  
wie von Frost bereisfet,  
Wie eines Lanzenbrechers Hand,  
wenn vom Gegenstoß hindurchgestreifet  
Der Schaft im Sauss die bloße Haut ge-  
schunden:  
So von dem durchgezognen Seil  
war die Hand der Herzogin voll Wunden.
- 163 Sie sah seine Wunden  
an Händen und an Füßen.  
Sie beklagte ihn, er sie.  
Nun wird sich diese Wäre bald entsüßen,  
Da die Herzogin mit ihm zu sprechen  
Von der Schrift begann am Seil:  
der Verlust wird manchen Sper zerbrechen.
- 164 Da sprach er: „Wo sah man  
wohl je ein Seil beschrieben?  
Französische Liebesbücher  
giebt es viel: mir ist die Kunst nicht ge-  
blieben;  
Sonst läs ich wahrlich lieber doch darinne.  
Sigune, süße Magd, die Schrift  
an dem Seile schlag dir aus dem Sinne.“
- 165 Sie sprach: „Aventüre  
fand ich an dem Stränge,
- Les ich die nicht zu Ende,  
so widert mir mein Land zu Ratelange:  
Wieviel mir Jemand Reichtum bieten könnte,  
Gern wollt ich drauf verzichten,  
wenn er mir die Schrift zu lesen gönnte.
- 166 „Das sprech ich, werther Freund, nicht dir  
noch Jemand zu Leide;  
Doch wieviel der Jahre  
mir noch so jung zusammen lebten beide,  
Eh dein Dienst der Minne Lohn begehrte,  
Schaff er mir das Seil zuvor,  
daran Gardebias hütet der Fährte.“
- 167 Er sprach: „So will ich gerne  
dir das Seil erwerben.  
Wenn es Kampf erringen kann,  
so will ich an Leib und Preis verderben  
Ober ich bring es wieder dir zu Handen:  
Sei gnädig, süße Magd, und halt  
mein Herz nicht so lang' in deinen Banden.“
- 168 „Gnad und was nur immer  
eine Magd darf gönnen  
Ihrem Freund, gewähr ich dir,  
und Niemand soll mich dran verhindern  
können,  
Wenn du um das Seil dich willst bemühen,  
Das der Bracke nach sich zog,  
da ihn meine Hand ließ entfliehen.“
- 169 „So will ich nimmer rasten  
noch ruhn, bis ichs erringe.  
Du bietest reichen Sold, ich kann  
es kaum erwarten, bis ich es bringe  
Und deine Minne soll zum Lohn erhalten.  
Ich will es suchen nah und fern;  
mögen Glück und Minne freundlich walten!“
- 170 So wußten sie mit Worten  
Trost zu spenden  
Und mit gutem Willen.  
Beginn des Leids, wie schrecklich sollt' es  
enden!  
Wohl noch erfährt der Junge wie der Greise,  
Der muthige Gelober,  
wie es stieg und sank mit seinem Preise.

# Erläuterungen.

## Einleitung und Anmerkungen.

### Einleitung.

Wolfram von Eschenbach, der größte Dichter, nicht, wie Friedrich Schlegel meinte, der Deutschen überhaupt, doch des deutschen Mittelalters, lebte gegen das Ende des zwölften und den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, also in der besten Zeit der Hohenstaufen und mitten in der von ihm selber mit herausgeführten ersten Blütezeit unserer Sprache und Literatur. Während der furchtbaren Kämpfe, welche das Kaisertum wider die Hierarchie bestand, wußte er durch hohe Dichterkrast und sittliche Würde die Gemüther unserer Vorfahren zu gewinnen und zu fesseln. Sein Ruhm würde sich über seine Nation hinaus verbreitet haben, wenn jene Kämpfe mit dem Siege des Kaisertums, statt mit Deutschlands Erniedrigung geschlossen hätten. Indem das Reich sank, welkte unsere Poesie, und wie sich Italien hob, ließ sich auch der dichterische Geist jenseits der Alpen nieder, und auf Wolfram von Eschenbach folgte Dante der Florentiner. Noch drei Jahrhunderte währte Wolframs Ansehen in seinem Volke, bis ihn die gänzliche Umwandlung der Sprache, welche sich durch die Reformation entschied, und die schon früher herrschend gewordene humanistische Richtung mit allen Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts in ein unverschuldetes Dunkel stellte. Aus der Glaubensspaltung und den erschöpfenden Kriegen, welche von der Religion Anlaß und Vorwand entliehen, trug der deutsche Geist eine Trübung und Lähmung davon, die er Jahrhunderte lang nicht überwinden konnte. Erst zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelte die deutsche Sprache und Literatur eine zweite Blüte, aus welcher wir den Samen eines neuen Volksbewußtseins reifen sahen. Wenn dieser aufgeht, und mit hochschlagendem Herzen gewahren wir täglich das kräftige Gedeihen der jungen Pflanze, dann werden uns auch die Dichter, welche in jener früheren Periode unsere Nation verherlicht haben, nicht mehr fremd sein, und Wolfram von Eschenbach, der deutscheste von allen, das nächste Recht auf unsere Liebe und Bewunderung geltend machen.

### §. 1. Wolframs Heimat.

Von den Lebensumständen des Dichters, den ich der Gunst der spätern Enkel empfehle, hat uns die Sorglosigkeit seiner Zeitgenossen nichts Zuverlässiges gemeldet, und nur wenig Aufschluß geben darüber seine Werke. Da er sich selber (121, 7) einen Baiern nennt, so kann er dem Schweizerischen Geschlechte deren von Eschenbach, das durch H. Albrechts Ermordung besleckt und fast ausgerottet wurde, nicht angehört haben, vielmehr scheint das nordgauische, bei Ansbach gelegene, Schloß und Städtchen Eschenbach der Stammfih seiner Ahnen. Dafür spricht außer der Nähe von

Meienfelden, nach dem er im jüngern Titrel und bei Blittrich von Reicherzhauen „von Eschenbach und Meienfelden“ heißt, auch die der meisten deutschen Ortschaften, deren Wolfram gedenkt, und die es von allen Seiten so umgeben, daß es gleichsam den Mittelpunkt seines Horizontes bildet, vgl. §. 5. Auch stimmt das Wappen, das ihm das Bild in der sog. Manessischen Sammlung beilegt, zwei weiße, mit dem Rücken gegen einander gekehrte, Meßer im rothen Felde, mit dem der bairischen Eschenbacher, drei silberne Meßer im rothen Felde, in der Hauptsache überein. Anders lautet die Angabe Blittrichs, der, Wolframs Grab aufzusuchen, zwanzig Meilen weit nach der Frauenkirche in dem damaligen Marktsteden Eschenbach geritten sein will: daß er einen Hasen (Lopf) mit Blumen im Schilde und auf dem Helme geführt habe. Wir mögen uns nicht auf das Feld der Vermuthungen begeben, sonst läge es nahe, in dem zuerst erwähnten, mehrfach auch aus Grünenbergs Wappenbuche bestätigten Wappen Wolframs die silbernen Meßer Trebüchets, deren im Parzival 490, 20, vgl. 234, 18 ff. gedacht wird, wieder zu finden, und das von Blittrich beschriebene Schild- und Helmzeichen für das alte Wappen seines Geschlechts zu erklären.

### §. 2. Stand.

Daß er Ritter war und schon von Geburt Anspruch auf diese persönliche Würde hatte, beweist außer dem Worte „Herr“, den wir seinem Namen immer vorgelegt finden, das schon erwähnte Manessische Bild, welches Hr. von der Hagen folgendermaßen beschreibt: „Ganz im Ringpanzer, darüber den Wappenrock mit umgürtetem Schwerte, das Haupt im geschlossenen Helm, den Schild in der Linken, die Lanze in der Rechten, steht Wolfram vor seinem, auf tief herabhängender Decke (Kobertürre) gesattelten und gezäumten, zur Hälfte rechts hereinschreitenden Roße, welches ein neben ihm stehender Knabe (Garzon) in einfachem Gewande am Zaume hält und an den Nüstern streichelt: so erscheint es, als wollte der Ritter eben zum Kampf auf Schimpf oder Ernst aufstehen;“ endlich er selbst 115, 11:

„Zu Schildesamt bin ich geboren:  
Sind Kraft und Muth an mir verloren —  
Die mich um Sang will minnen,  
Dünkt mich nicht bei klugen Sinnen.  
Trag ich edler Frau Begehr,  
Vermag ich nicht mit Schild und Sper  
Zu erwerben ihrer Minne Sold,  
So sei sie mir mit Nichten hold.  
Es ist doch hoch genug gespielt,  
Wer mit Ritterchaft nach Minne zielt.“

### §. 3. Vermögen.

Gleichwohl war er nicht reich, mehrmals hören wir ihn, z. B. 185, 1 ff., über seine Armut schmerzen, und wenn er dabei seines eigenen Hauses, wo er Herr genannt werde, gedenkt, so konnte ihn dieß Erbe so wenig als seinen edeln Zeit-, Kunst- und Standesgenossen Walthar von der Vogelweide das erfungene Lehen vor dem Nothe der Dürftigkeit schützen. Doch ist es nach den obigen Worten nicht wahrscheinlich, daß er im Gefang eine Quelle seines Unterhalts gesucht und wie Walthar von Hof zu Hof ein unstätes Wanderleben geführt habe. Hat ihm gleich Landgraf Herman von Thüringen den Stoff seines Wilhelm (W. 3, 8. 9) mitgetheilt, so ist doch weder dieß noch ein anderes seiner Gedichte einem Fürsten gewidmet, und das bedeutendste von allen, den Parzival, hat er am Schluß in sehr zarter Weise einer Frau, deren Gunst es ihm erwerben sollte, zugeeignet. Wir dürfen ihn daher nicht als fahrenden Sänger denken, und wenn er im Dienst eines reichern Herrn austräte (daß er einmal den Grafen von Wertheim seinen Herrn nennt, ist wohl nur Courtoisie), so würde er ihm schwerlich als Hofdichter, wie Walthar, sondern als Ritter, oder wie Hartmann von Aue als Dienstmann, Dienste geleistet haben.

## §. 4. Wolfram und Walthar.

Wir finden zwar Wolfram mit Walthern zugleich in Eisenach am Hofe des milden Landgrafen Herman, der für die Dichter des hohenstaufischen Zeitalters das gewesen scheint, was ein benachbarter thüringischer Hof den Heroen unserer neuern poetischen Literatur geworden ist. Aber wenn auch Wolfram in dem Landgrafen einen Gönner verehrte, so nimmt er doch ihm gegenüber eine viel unabhängigere Stellung ein, als Walthern die Verhältnisse gönnen mochten. Dieser schildert das Getümmel am Hofe zu Eisenach zwar lebhaft, doch ohne ein Wort des Tadel's einzuflechten:

## Der Hof zu Eisenach.

Wer in den Ohren fiesch ist oder krank im Haupt,  
 Der meide ja Thüringens Hof, wenn er mir glaubt:  
 Käm er dahin, er würd' ganz behöret;  
 Ich drang so lange zu, daß ich nicht mehr vermag.  
 Ein Zug fährt ein, ein andrer aus, so Nacht als Tag:  
 Ein Wunder ist's, daß da noch Jemand höret.  
 Der Landgraf hat so milden Muth,  
 Daß er mit stolzen Helben, was er hat, verthut,  
 Von denen Jeder wohl als Kämpfe stände:  
 Mir ist kein höher's Thun wohl kund:  
 Und gält ein Fuder guten Weines tausend Pfund,  
 Doch Niemand leer der Ritter Becher fände.

Die vierte Zeile sagt nicht, daß es Walthern nicht sonderlich zu Eisenach gefalle, weil es da zu geräuschig hergehe. Mit einer solchen Andeutung würde er seinen Zweck verfehlt haben. Er klagt nur, daß er bisher noch nicht zu Worte kommen konnte; zugleich aber, da er mit diesem Biede zu Worte gekommen ist, rühmt er den Hof und die Milde des Landgrafen. Auch scheint er seine Absicht erreicht zu haben: denn in einem zehn Jahre später gebichteten Spruch preist er den Landgrafen wegen seiner Stätigkeit in der Milde; „er war es einst und ist es noch.“ S. Meine Uebersetzung (VII. Aufl. Leipzig 1888) S. 61; M. Ausg. S. 78.

Dagegen redet Wolfram, indem er von Keien, dem strengen Seneschal an Artus Hofe spricht, 297, 16, den Landgrafen an:

„Von Thüringen Fürst Herman,  
 Wie ich dein Ingefind befinde,  
 Ein Theil hieß' beßer Ausgefinde.  
 Dir wär auch eines Keien Roth,  
 Da wahre Milde dir gebot  
 Deinen Hof so bunt zu mischen,  
 Daß zu den Werthen, Höffischen  
 Auch viel Verächtiliche bringen.  
 Darum muß Herr Walthar singen:  
 „Gut und Böse, guten Tag.“  
 Wo man also singen mag,  
 Da sind die Falschen geehrt:  
 Das häit ihn Keie nicht gelehrt,  
 Noch Herr Heinrich von Rispach.“

Ein solches Lied Walthers hat man bisher vergebens aufgesucht. Doch ist noch die Frage, ob Wolframs Worte wirklich als ein Zeugniß dafür gelten müssen, daß er ein Bied mit dieser Zeile gebichtet habe. Vielleicht beziehen sie sich nur auf Walthers so eben mitgetheilte Schilderung des bewegten Lebens und Treibens am Hofe zu Eisenach, an welcher es Wolfram zu mißbilligen scheint, daß sie allzubeifällig ausgefallen sei und im Getümmel der ein- und ausfahrenden Gäste zwischen Guten und

Böhen keinen Unterschied mache. Hätte Walther wirklich ein solches Lied gedichtet, so könnte es, wie auch B. Wackernagel annimmt, nur ein Spottlied sein, wenigstens hätte Walther doch selbst zu verstehen gegeben, daß er nicht Alle, die am Hofe Aufnahme fanden, für gut halte, wenn er gleich seiner Stellung gemäß auch die Bösen gelten lassen müße: immer brähe also an Wolframs Tadel die Spitze. Wolfram, von dem wir nicht wissen, daß er je einen Fürsten gelobt hätte, durfte wohl einen solchen Seitenblick thun, welcher den freimüthigen Tadel des Landgrafen einschließt, der sich gleichwohl noch späterhin als seinen Gönner erweist.

So würdevoll hier Wolframs Betragen dem Walthers gegenüber erscheint, so darf man doch nicht glauben, daß dieser sich gegen den Landgrafen anders als in stillschweigender Duldung etwas vergeben hätte. Er würde nicht einmal an dessen Hofe erschienen sein, wenn der Landgraf sich nicht kurz vorher dem Könige Philipp, dem Walther aufrichtig anhing, und bei seinem zweiten Aufenthalt dem Kaiser Otto unterworfen hätte. Diese Treue Walthers gegen seine politische Gesinnung, von der wir ihn in einem langen Sängerbüchlein nicht einmal abweisen sehen, hilft uns den Zeitpunkt seines Zusammentreffens mit Wolfram am Hofe zu Eisenach bestimmen, von welchem in den Anmerkungen zu seinen Liedern erwiesen ist, daß es sich vor dem Jahre 1204 nicht ereignet haben kann. In das Jahr 1207 setzt die Sage vom Wartburgkrieg jenen Sängerkampf, wo um Tod und Leben gesungen wurde. Obgleich ich ihn durchaus für fabelhaft halte, und die Meinung jetzt wohl auch Niemand mehr theilt, als wären die Lieder, welche das spätere Gedicht vom Wartburgkrieg den Sängern in den Mund legt, wirklich von diesen gedichtet oder improvisirt und von Geschwindtschreibern sogleich aufgefaßt worden, so wird er doch nicht aller historischen Grundlage ermangeln. In dem bestand diese wohl schwerlich in etwas Andern als eben in der Kunstliebe des Landgrafen und in seiner Milde gegen die Sänger, die außer Walther und Wolfram, beide Theilnehmer am Wartburgkrieg, noch andere namhafte Dichter an seinen Hof zog, wie schon früher Gerbort von Fritzlar, Albrecht von Halberstadt und Heinrich von Veldeke, der, nach dem Ausdrucke Gottfrieds von Straßburg, das erste Reich in deutscher Zunge impfte, dort Aufnahme gefunden hatten. Sollte jene Meinung gelten, so müßte auch der Teufel Rastion vor dem Hofe zu Eisenach Lieder gesungen haben, die aus seinem Munde von Stenographen niedergeschrieben wären. Daß aber überhaupt das Gedicht mehr auf der Sage als auf geschichtlichen Vorgängen ruht, zeigt am deutlichsten die Art, wie hier Wolfram einer Figur seines Parzivals, dem Rauberer Klinschor, als einer historischen Person, im Sängerkampf gegenüber gestellt wird.

Bei dieser Natur des Wartburgkrieges dürfen wir seiner Angabe nicht trauen, wonach Wolfram zu Massfeld an der Merra von dem Grafen von Henneberg zugleich mit dem tugendhaften Schreiber in den Ritterstand erhoben worden sei, obgleich diese Stelle mit einem Theile des Gedichts, einer Art Todtenfeier des Landgrafen und des Hennebergers, zusammenhängt, der ausnahmsweise wirklich von dem Sänger herrühren könnte, welchem er zugeschrieben wird. Wenn freilich dieser tugendhafte Schreiber, der auch Heinrich heißt, mit dem Henricus notarius oder scriptor, der in thüringischen Urkunden von 1208—1228 erscheint, einerlei Person wäre, so würde die Glaubwürdigkeit jener Angabe sehr gewinnen.

Noch ein anderes Mal finden wir Wolfram am Hofe des Landgrafen zu Eisenach, wo ihn dieser mit dem Gegenstande seines Willehalm (W. 3, 8) bekannt machte. Im Verlauf dieses Gedichts (W. 47, 22) spricht Wolfram von Herman als einem Verstorbenen. Schon hieraus dürfen wir schließen, daß jene Mittheilung nicht allzulange vor Hermans Tode stattgefunden habe. In einer andern Stelle des „Willehalm“ (393, 30) giebt sich Wolfram als Anhänger Kaiser Otto IV. zu erkennen. Dessen Gegner war aber Herman bis kurz vor seinem Tode, wo er sich wieder mit dem Kaiser verband. Um diese Zeit finden wir auch Walther wieder bei dem Landgrafen; beide Dichter können hier abermals zusammengetroffen sein. Wolfram spielt im „Willehalm“ auf ein erhaltenes Lied Walthers an, worin dieser den Rächen rath, sie möchten die Braten etwas dicker schneiden, damit die Fürsten nicht durch die Kargheit ihres Herrn von ihm abwendig gemacht würden; in Griechenland habe einmal ein König darüber sein Reich verloren. Dieses Lied scheint mir jetzt auf Philipp bezüglich, wenn auch nicht gegen ihn, sondern gegen die Fürsten gerichtet. Bei dieser Ansicht kann es nicht zum Beweise dienen, daß die beiden Sänger sich noch ein anderes Mal bei dem Landgrafen begegnet wären.

### §. 5. Wolframs Nachbarschaft.

Dies ist beinahe Alles, was wir von Wolframs Lebensverhältnissen wissen: denn seine übrigen Anspielungen auf seine Zeit und Umgebung liefern wenig Aufschluß darüber. Die Erwähnung des Grafen von Wertheim (184, 4), den er mit hërre nennt, ergiebt nichts Gewisses: denn er kann hier das Wort wie der Franzose sein Monsieur gebrauchen; doch scheinen die Grafen von Wertheim in Gschēnbach Besitzungen gehabt zu haben. Wenn er ein andermal der fröhlichen Ritterspiele auf dem Anger zu Auenberg (227, 13) gedenkt, und wir ihn bald darauf zu Wildenberg (230, 13) finden, so wird doch weder hier noch dort eines Abhängigkeitsverhältnisses zu den Herren dieser Schloßher gebacht. Ueber Wildenberg ist zu 230, 13 eine Vermuthung geäußert. Von seinem Verhältnisse zu der Markgräfin, deren Schönheit vom Heitstein herab die ganze Mark überleuchtet haben soll (vgl. zu 404, 1), erfahren wir nichts, und die Truhendinger Pfanne (184, 24) muß ihm nicht selber auf dem Schloße der Grafen mit Krapsen erschriener sein, so wenig als er dem unblutigen Turnier zu Riffingen, auf welches er im Willehalm (885, 25) anspielt, beigewohnt haben muß. Nur das ist zu bemerken, daß uns alle diese Beziehungen gleich der Erwähnung des Bechfeldes (565, 4) nicht allzu weit von Wolframs nordgauischer Heimat hinwegführen. Doch kann hierin kein Grund liegen, Anspielungen auf entfernter liegende Gegenden nicht auf seine Rechnung zu setzen. Vgl. zu 496, 21. Finden wir doch auch Adln und Mastricht (158, 14) erwähnt.

### §. 6. Eheliches Leben.

Wolfram von Gschēnbach scheint kein eheloses Leben geführt zu haben. Schon in einem Liede, das wir gleich kennen lernen werden, zieht er die Sicherheit der ehelichen Liebe jener verstoßenen Minne vor, die mit Gefahr des Lebens und der Ehre zur Geliebten schleicht; im Parzival (743, 21) spricht er mit Rührung von dem Glücke, das mit rechter Keuschheit erworbene Kinder dem Manne gewähren; im Titirel würde Strophe 18

Zur rechten Zeit gewährte  
sein Weib ihn eines Kindes:  
Daß mich Gott erlaße  
in meinem Hause solchen Ingefindes,  
Wenn ich es so theuer müßt entgelten!  
Behalt ich Kluge Sinne  
so trägt mein Herz solche Wünsche selten!

(Die Mutter starb nämlich in der Geburt) im Munde eines Ehelosen kaum geziemem, und im Willehalm erwähnt der Dichter ausdrücklich der Puppe seines Tochterkins, wie er sich auch schon im Parzival gern mit Kindern, namentlich Mädchen und ihren Spielen zu schaffen macht. Ich gestehe sogar, daß ich in der schönen Episode von der kindlichen Dilot die Rede des alten Rippaut, wo er sich darüber tröstet, daß er keinen Sohn und nur zwei Töchter habe, niemals ohne das Gefühl lesen konnte, daß der Dichter hier seinem eigenen Herzen Lust mache. Ein ausdrückliches Zeugniß scheint mir 216, 28 ff., wo der Dichter seines Weibes gedenkt, das er Ehen trage, in so großes Volksgemenge zu bringen.

### §. 7. Wolframs Werke.

Es sind folgende:

1) Sieben Lieder, meistens Tageweisen oder Wächterlieder, eine nach Wolfram, der für ihren Erfinder gilt, lange in Gebrauch gebliebene Gattung, die den provenzalischen *Albas* nahe verwandt, doch das Eigenthümliche hat, daß die Liebenden, welche verstoßener Minne pflegen, nicht unmittelbar durch das Morgenroth (*alba*, *aube*), sondern durch den Wächter auf der Zinne, in dessen Gut sie sich befohlen haben, geweckt und zum Scheiden ermahnt werden. Der Dichter scheint aber das sittlich Bedenkliche solcher Schilderungen empfunden und sich, als er zur Ehe schritt, derselben fernert hin enthalten zu haben. Eins dieser Lieder, das als ein Abschied von der Gattung gelten kann, schließt mit den Worten:

Wem es das Glück gefügt,  
 Daß er beim Liebchen liegt  
 Den Spähern unterborgen,  
 Der braucht nicht vor dem Morgen  
 Hintwegzustreben,  
 Er harret des Tags gelassen,  
 Muß nicht bewachen lassen  
 Sein armes Leben:  
 Ein offenkundig süß Gemahl kann solche Minne geben.

Ähnlich warnt Gurnemanns (172, 15) vor unedler Minne:

„Da wird des Schleichers Klage  
 Das dürre Holz im Hage:  
 Denn es knistert und kracht,  
 Daß der Wächter erwacht.“

2) Der Parzival, sein größtes und allein vollendetes Werk und zugleich das bedeutendste deutsche Kunstepos: denn die Nibelungen, die Gudrun u. s. w. gehören als Volksepen in eine ganz andere Klasse. Zwar ist der Parzival so wenig als Hartmanns Iwein oder Gottfrieds Tristan für den Gesang bestimmt, wie denn alle diese Gedichte nicht einmal in einem strophischen Maß, sondern in jenen beliebten kurzen Reimpaaren gebichtet sind, aus welchen sich späterhin der Knittelvers entwickelt hat; nur der Titurel macht davon eine Ausnahme. Wollte man sie aber darum nicht für epische Gedichte, sondern nur für gereimte Romane erklären, so träte das Urtheil mit gleichem Recht jedes andere Kunstepos: denn auch Dante, Ariost und Tasso haben nicht für den Gesang gebichtet, und wenn in Italien einzelne Strophen ihrer Gedichte noch wirklich gesungen werden, so hat auch der Parzival lyrische Stellen, die sich für den Gesang eignen würden, wenn die Weise erhalten wäre, nach welcher ursprünglich auch die kurzen Reimpaare, z. B. das Ludwiglied, gesungen wurden. Hat aber der Parzival dieß Maß mit den meisten erzählenden Gedichten seines Zeitalters gemein, so ragt er doch durch seinen Inhalt schon darum weit über sie alle hervor, weil er sich nicht, wie die bedeutendern der übrigen, auf die bretonische Sage und den Kreis der Tafelrunde beschränkt, sondern von dem Mythos des Graals ausgehend, den König Artus und den vornehmsten Helden der Tafelrunde zwar nur episodisch einfließt, aber doch anschaulicher schildert als irgend ein anderer Roman. Indem er das weltliche wie das geistliche Rittertum umfaßt, die eben damals in ihre höchste Blüte traten, stellt er das gesamte, nur im Ritterstande athmende, Leben seiner Zeit, das äußere wie das innere, mit solcher Treue und Gewissenhaftigkeit dar, als wenn er es darauf angelegt hätte, die Tugenden, Sitten und Gebräuche nicht minder als den Glauben, die Gesinnung und die höchsten Ideen einer schnell vorüber rauschenden Glanzperiode der Nachwelt in einem dauernden Spiegelbilde zu festeln. Doch all dieser Reichthum der Begebenheit und Schilderung, alle Herrlichkeit des Graals, alle Pracht der Tafelrunde wären verschwunden, wenn sie der Gedanke des Dichters nicht beherrschte und durchdränge. Was den Parzival zum unvergänglichen Kunstwerke stempelt, wodurch Wolfram seine weltlichen Vorgänger, die ihm den Stoff überliefert haben, weit hinter sich läßt, ist eben das dichterische Bewußtsein, womit er alle diese Außerlichkeiten auf das innere Leben seines Helden bezieht, dessen geistige Entwicklung er in allen ihren Phasen offen vor uns darlegt, den er aus der kindischen Einfalt in die Entzweiung, ja zur Verzweiflung führt, um ihn aus dieser durch harte Prüfungen geläutert, zur Versöhnung und Heiligung gelangen zu lassen. Bei Meister Christiens von Troyes, der vor Wolfram die Graalsage behandelt hatte, tritt uns dieser Grundgedanke noch nicht entgegen, und soweit wir die französischen und provenzalischen Dichter kennen, ist er keinem derselben zuzutrauen. Vgl. was unten über Wolframs vorgeblichen Gewährsmann, den Riot, gesagt werden wird.

3) Die beiden Bruchstücke des sog. Titurel, die gleichsam zum Parzival gehören und ein Ganzes mit ihm bilden, indem sie die Liebesgeschichte Schionatulananders und Sigunens, die wir schon im Parzival kennen lernten, zum Gegenstand haben. Sie bilden keine fortlaufende Erzählung, da nach dem ersten einige Zeit vergangen ist, und wir nicht erfahren, warum die Liebenden sich beim Beginn des zweiten allein in einem Felde befinden. Den Namen Titurels führen sie nur zufällig,



da der Dichter St. 39 ausdrücklich sagt, daß Schionatulander der Herr der Aventüre sei. Säge uns das Gedicht vollendet und ganz erhalten vor, so würde es einen seltsamen Gegensatz zum Parzival bilden, dessen Held der höchsten Aventüre nachjagt, während Schionatulander sein Leben um den Besitz eines Bradenfeiles hinopfert. Es scheint indes nicht, daß Wolfram mehr als diese Bruchstücke gebichtet habe, und wenn die letzten Zeilen nicht ausdrücklich auf das Folgende hinviesen, so dürfte man glauben, es sei nie seine Absicht gewesen, die Geschichte noch weiter zu führen, um so mehr als der tragische Ausgang derselben den Lesern aus dem Parzival bekannt war. Jedenfalls müßte es auffallen, wenn der Dichter zwei unvollendete Werke hinterlassen haben sollte, da der Willehalm doch wohl unzweifelhaft Bruchstück geblieben ist. Wie es sich auch damit verhalte, so möchte uns eher der Titul als der Willehalm Wolframs letztes Werk scheinen, da wir in diesen wenigen Strophen das Schönste und Feinste besitzen, das unserm Dichter und der mittelhochdeutschen Kunstpoesie überhaupt gelungen ist. Man pflegt unsere Bruchstücke den Ältern Titul zu nennen, weil ein jüngerer (vgl. S. 24) vorhanden ist, der lange Zeit gleichfalls für Wolframs Werk gegolten hat, obgleich dieß eben so langweilige als lange Gedicht seiner völlig unwürdig ist.

4) Der Willehalm, welcher die Thaten des heiligen Wilhelm von Orange, eines Zeitgenossen Karl des Großen, in dessen Sagenthron er gehört, zum Gegenstand hat. Da aber der Dichter den ersten Theil dieser heroischen Legende als bekannt voraussetzt und ihren Inhalt nur kurz andeutet, sein Werk überdieß unvollendet geblieben ist, so daß es nur die Schlacht auf Alinschanz und die Belagerung von Orange umfaßt, so haben zwei andere Dichter, Ulrich von dem Türilin und Ulrich von Türheim, die man ihrer ähnlich lautenden Namen wegen nicht für Eine Person halte, Anfang und Ende hinzugefügt, und zwar scheint Ulrichs von Türheim Fortsetzung, der 3. dritte Theil, gegen das Jahr 1250, und Ulrichs von dem Türilin erster Theil zwischen 1252 und 1278 gebichtet.

Der Parzival ist das älteste von Wolframs Gedichten, da sowohl im Willehalm als im Titul darauf Bezug genommen ist. Er scheint vor der Mitte des ersten Jahrzehents des dreizehnten Jahrhunderts begonnen, und vor der Mitte des zweiten beendet. In die folgenden fünf Jahre mögen der Titul und der Willehalm fallen.

### §. 8. Wolfram und Gottfried.

Wolfram von Eschenbach stand bei seinen Zeitgenossen und den folgenden Geschlechtern im höchsten Ansehen. Wirt von Grafenberg, der Dichter des Wigalois, der sich den Hartmann von Aue, den feinsten aller höfischen Dichter zum Vorbilde gewählt hatte, dem Parzival aber auch nur wenige Abschnitte kannte, ertheilt ihm das Lob, daß nie eines Laien Mund besser gesprochen habe, ein Wort, das noch lange wiederhallte. Auch hält er sich von seinem Einflusse nun eben so wenig frei als früher von Hartmanns. Der jüngere Titul, das wunderbare Gedicht vom Wartburgkriege, und der darauf gebaute Lohengrin, sind Nachklänge seiner Werke, ja im Wartburgkriege, wo ihm und Alinschor, dem Gebilde seiner Phantasie, die ersten Rollen zugetheilt sind, ist er selbst zur Sage, zur mythischen Person geworden, und eine Art Heiligenschein verklärt sein Haupt. Diesen übereinstimmenden, zum Theil thatsächlichen Zeugnissen steht allein Gottfried von Straßburg gegenüber, der ohne Wolfram zu nennen, doch einen Tadel auf ihn zu münzen scheint, der selbst nicht allzu verständlich den ihm unerfreulichen Ernst und schwerverständlichen Ausdruck seines Nebenbuhlers rügt, der mit dem Stocke Schatten geben wolle, statt mit dem grünen Bindenblatte, der Dolmetscher mit seiner Mähe umherficken müsse, indem wir selbst nicht Muße hätten, die Glosse in den schwarzen Büchern aufzusuchen.

Indes erklärt sich dieser Tadel aus der entgegengesetzten Richtung beider Männer, von welchen der Eine alle Kraft seines Geistes an die Darstellung der höchsten sittlichen Ideen setzte, während der Andere die Poesie der Liebe und des sinnlichen Lebensgenusses mit einem Glanz der Sprache und einer gemüthlichen Tiefe ausstattete, die wir bewundern müssen, wenn auch nicht durchaus billigen dürfen.

### §. 9. Riet.

Ein fruchtbarer nordfranzösischer Dichter, Chrestien de Troyes, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts (1170—90) blühte, hat ein Gedicht von Parzival hinterlassen, das nach seinem Tode von

mehrern Andern fortgesetzt worden ist. Aus diesem will aber Wolfram, obwohl er es kannte, nicht geschöpft haben, vielmehr tabelt er 27, 1 ff. ausdrücklich Meister Christians Behandlung dieser Sage. Zur Rechtfertigung seiner eigenen abweichenden Darstellung beruft er sich 453, 11 ff. auf einen Provenzalen Namens Riôt (Gulot) als seinen Gewährsmann, welchen auch schon Chrestien gekannt haben müßte: Wolframs Worte, über das Unrecht, das Meister Christian der Sage gethan habe, möge Riôt wohl zürnen, lassen die Annahme nicht zu, daß umgekehrt Riôt schon Chrestiens Behandlung gekannt habe: denn als Riôts Quelle nennt Wolfram den Flegetanis (s. unten §. 10) und die Chronik von Anjou (s. §. 14): mithin kann unser Dichter nicht meinen, sein Gewährsmann Riôt habe aus Chrestien geschöpft. Aber obgleich Riôt ein Provenzale gewesen sein soll, von dem man erwarten würde, daß er sich der provenzalischen Sprache, der Langue d'Oc, nicht aber des nordfranzösischen Idioms, der Langue d'Oïl, bedient habe, so meldet doch unser Dichter ausdrücklich, er habe französisch vom Grale gesprochen, und ein Irrthum oder eine Ungenauigkeit im Ausdruck ist hier um so weniger zu vermuthen als die einzelnen Worte und Verse, welche er aus seiner Quelle aufnimmt, nordfranzösisch, nicht provenzalisch sind. Riôt hätte also in französischer Sprache gedichtet.

Da Riôts Werk, wenn es mehr ist als eine Fiction, uns nicht vorliegt, so kann uns keine Vergleichung über den Grad von Selbständigkeit belehren, welchen unser Dichter seiner Quelle gegenüber behauptet hätte. Indessen können wir sie uns kaum groß genug denken, da Wolframs scharf ausgeprägte Persönlichkeit überall auf das Bestimmteste hervortritt, jede Zeile seinen Geist athmet, und die vielen höchst individuellen Ergüsse sowohl als die Anspielungen auf deutsche Verhältnisse und deutsche Sage jeden Gedanken an eigentliche Uebersetzung ausschließen. Nicht einmal im Thatfächlichen müßte Riôt überall als Wolframs Gewährsmann gelten. Schon von Andern ist bemerkt worden, daß ein Theil der Geschichten Sachmurets deutschen Ursprung verräthe. Der Schottenkönig Friedebrand, der mit Heuteger von Schotten den Mohren Eisenhart, seinen Verwandten, zu rächen gekommen, aber mit Morhold wieder heimgefahren ist, um sein eigen Land vor den Verwandten Hernants, den er Herkindens willen erschlagen hatte, zu schützen, und dessen Weib eine Tochter Schiltungs genannt wird, würde schon dieser deutschen Namen wegen nicht romanischen Ursprungs scheinen, wenn auch nicht das in der sog. Manessischen Sammlung enthaltene Lehrgedicht von König Tirol von Schotten und seinem Sohne Friedebrand, und die im Wartburgkriege erwähnte, offenbar aus einem größern erzählenden Gedichte von König Tirol und Friedebrand, von dem neuerlich Bruchstücke zum Vorschein gekommen sind (Zeitschrift für deutsches Alterth. I. 1, 7.), herrührende Sage von dem als Flege in den Rubin eines Ringes gebannten Geist, der dem König Tirol beim Schachspiel Rath ertheilt habe, auf einen noch unerforschten heimischen Zusammenhang, und zwar mit der Gudrun Sage, deutete. Daß diese Namen und die entsprechenden Theile der Fabel schon Riôt gekannt hätte, wäre zwar möglich, wenn man annähme, daß so frühe schon deutsche Uebersetzungen unter romanische gedrungen wären; aber die unentstellten deutschen Namensformen sprechen dagegen und die Uebersetzung der Meistersänger, Wolfram von Eschenbach habe von seinem Meister „Friedebrand“ zu Siegbrunnen in Schottland Bücher empfangen, scheint anzudeuten, daß man schon damals diese Sagenbestandtheile nicht aus Riôts Gedicht abgeleitet habe. Vgl. die Anmerkung zu 496, 21. Aber auch die Anordnung, die poetische Gestaltung eignet Sachmann unserm Dichter zu. Hören wir ihn selber: „Die Abgeschlossenheit des Inhalts, das Ebenmaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe der Darstellung haben wir ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken; wie überhaupt die französische Poesie des zwölften Jahrhunderts durch den Reichtum der erhaltenen und ausgebildeten, theils eigenen, theils entlehnten Sagen weit über die deutsche des dreizehnten hervorragte: aber in einer dürftigen, unbefestigten Sprache, stark an den hergebrachten epischen Formeln haftend, und auf die Ausführung zu ungeheuern Massen ausgehend, blieb die Darstellung weit hinter dem Reichtum der Erfindung zurück, während die deutsche Poesie, die schwindenden Sagen ebenfalls in größern Massen festzuhalten und fremde sich anzueignen bestrebt, aus der alten epischen Umschreibung des Einzelnen erst zu der einfachen farblosen Erzählung überging, dann aber, je mehr Situation und Fortschritt der Begebenheiten die Empfindung traf, in den Eigenthümlichkeiten sehr verschiedener Dichter sich zu mannigfaltigen, freilich nicht lange dauernden Blüten entwickelte. Den ausgezeichneten Werken dieser Zeit werden in der Darstellung die Originale nie gleichkommen: und wenn bei den Franzosen

das Studium der ältern Literatur nicht noch allzu oft Diebhaberei ohne historische Betrachtung wäre, so möchte man es für Absicht oder Scheu vor der Vergleichung halten, daß sie den Chevalier au lion, ein Werk des bedeutendsten Dichters, das in mehreren Handschriften erhalten, schon den Trieb zur Kritik wecken sollte, noch immer nicht herausgegeben haben. Den Inhalt und Gang des französischen Gedichts unter des Provenzalen Guiots Namen können wir noch vollständig genug angeben. Denn es leidet keinen Zweifel, daß der Dichter des Titurel dasselbe Werk vor sich hatte (vgl. u. §. 24) und der Ordnung desselben streng folgte, wenn er auch den innern Zusammenhang der Sage noch weniger als der französische Dichter faßte. Wolfram, dem das Ganze, wie uns, ein Gewirr unverständlich, schlecht verbundener Fabeln scheinen mochte, ward von Parzivals Sage, die auch schon Christian ausgeschieden hatte, besonders angezogen, und ihn bewegte offenbar der epische Gedanke, den er wohl erst durch seine Behandlung wird hineingetragen haben, wie Parzival in der Gedankenlosigkeit der Jugend das ihm bestimmte Glück verfehlt, und erst nachdem er die Verzweiflung überwunden und in dem unerschuldeten Kampfe gegen Freund und Bruder das Härteste erfahren hat, in der Treue gegen Gott und sein Weib der erstrebten höchsten Glückseligkeit würdig befunden wird. Um diesen Gedanken darzustellen, nahm er mit verständiger Wahl die Geschichten von Sachmuret und Gawain auf; aber er ließ, außer dem, was er für den Titurel bestimmte, noch Manches aus, was entweder unbedeutend oder störend schien. — Diese Geschichten, die auch meistens an sich wenig Werth haben, opferte Wolfram der ohne Zweifel weit größern und edlern Ansicht auf, daß Parzival in seiner Verzweiflung nicht der Herr der Abenteuer sein dürfte. Und daß seit der Erbsung Pardis-kalens der Held sich entschließt, überall, wo er hinkommt, nach Land und Leuten zu fragen, ist gewiß dem ursprünglichen Sinne der Sage nicht so angemessen, als daß ihm weit später noch (569, 9—28) das Abenteuer von Ghastel merveil entgeht, weil er nicht fragt.

Vortreflich hat hier Sachmann den Grundgedanken des Gedichtes ausgesprochen; wir müßten ihm ganz beistimmen, wenn wir überzeugt sein dürften, daß dieser Gedanke und die Wahl der angegebenen Mittel zu seiner Darstellung auf Rechnung unseres Dichters, nicht seines Gewährsmannes, zu stellen wären. Daran aber, daß erst Wolfram durch seine Behandlung jenen epischen Gedanken in das Gedicht getragen habe, erregt Sachmann selber Zweifel durch die Angabe, daß auch Chrestien von Troies Parzivals Sage ausgeschieden hatte: bei Riot, dem unser Dichter den Vorzug vor Chrestien giebt, sollte man darnach kein Gewirr unverständlich, schlecht verbundener Fabeln erwarten. Dazu kommt nun, daß die von Sachmann gerühmte verständige Wahl in der Aufnahme der Geschichten von Gawain unserm Dichter gleichfalls nicht zu Gute gerechnet werden kann, da schon Chrestien, den er neben dem frühern Riot kannte, die Epifode von Gawain während Parzivals Verzweiflung einflocht. Aber die Sache steht noch viel schlimmer für unsern Dichter, solange wir von der Voraussetzung ausgehen, daß er überhaupt einem Riot folgte: ihm kann dann unmöglich so viel Verdienst um die Anordnung und poetische Gestaltung des Stoffes beigemessen werden, als ihm Sachmann zuerkennen will. Denn aus der von dem jüngern Titurel befolgten Ordnung schließen zu wollen, daß Riots Werk ein Gewirr unverständlich, schlecht verbundener Fabeln war, geht darum nicht an, weil wie schon in unserer ersten Auflage dargethan wurde (vgl. unten §. 25. Albrecht und Riot), der Dichter des jüngern Titurel Riots Werk keineswegs vor sich hatte.

Aus dem, was wir jetzt von Chrestiens Werk wissen, geht vielmehr deutlich hervor, daß Wolfram von Parzivals Geburt bis zu dem ersten Auftreten des nur ihm bekannten Feirefiz derselben Ordnung folgte, die sich schon bei Chrestien und seinen Nachfolgern findet. Von da ab nimmt seine Erzählung einen selbständigen Gang und wendet sich unmittelbar der Darlegung der oben mit Sachmanns Worte ausgesprochenen Grundidee zu, die, wie schon Wolframs Einleitung andeutet, mit der Elsterfarbe des Feirefiz zusammenhängt. Des Feirefiz wegen sind auch die zwei ersten Bücher von Parzivals Vater Sachmuret vorausgeschickt, deren zum größten Theil aus der Nordseefage geschöpfter Inhalt dem französischen Dichter ganz fremd ist. Hätte Wolfram diese Theile des Gedichtes, welche seine Idee zur Anschauung bringen, ihm erst den Stempel eines Kunstwerks aufbrücken, dem Riot entlehnt, dann wäre er ihm wahrscheinlich auch für alles Schöne verpflichtet, das seine frühere Darstellung vor der Chrestiens auszeichnet: damit aber sank er fast zu einem Uebersetzer herab, wie Hartmann nicht viel mehr war in dreien seiner Werke, nicht im vierten, im armen Heinrich.

Ueber die Ansicht Bachmanns, aus Echeu vor der Vergleichung mit Hartmanns Werk hätten die Franzosen Chrestiens Chevallier au lion noch nicht herausgegeben, vgl. Dr. W. S. Holland Chrestien von Troyes 1851, S. 178 bis 184. Wie aber auch jetzt, da Chrestiens Werk wenigstens nach einer Handschrift gedruckt vorliegt, das Urtheil zu Ungunsten Hartmanns sich stelle, für das Verhältniß Wolframs zu seiner Quelle läßt sich daraus kein Schluß gewinnen. Die Troie, die man aus der Erene gegen seinen Gewährsmann für unser Dichters Haupt flechten zu wollen scheint, würde der eigentümlichste und kühnste unserer höflichen Dichter unwillig von sich weisen. Wer die blühende Schönheit der beiden Iyrisch-epischen Abschnitte von Sigunen und Schionatulander im sog. ältern Liturel, im Willehalm die gewaltige Helbenkraft empfunden hat, die in der Scene mit dem sterbenden Wibianz oder in jener von dem schwachen Boys und seinem Weibe lathmet, wer dem Dichter das stolz freudige Bewußtsein gegönnt hat, mit der er im Parzival 337, also unmittelbar vor der Einführung der Obilot, die seine schönste Schöpfung ist, auf die geschilderten Frauen zurückblickt, der wird wissen, hier ist mehr als Hartmann. Was hätte dieser, was die ganze alte französische und provenzalische Literatur nur neben diese Obilot zu stellen, deren lebensvolle Anmuth kaum Goethe wieder erreicht hat? Wer empfände nicht mit Gawan (395, 22—24) ein freundliches Gelüste, die schönste Kind wie eine Dode an seine Brust zu ziehen und abzuküssen? Sie ist erst, was wir Backfisch nennen, ihr fehlen noch fünf Jahre, ehe sie Minne geben könnte (370, 16), und wie liebenswürdig, wie reizend ist sie doch; wie Recht hatte ihr Vater Sippant, wenn er (374, 10) laut schreien wollte vor Freude, daß ihn Gott mit diesem Mädchen berathen hatte, das, wie er voraussaß, durch ihre glückliche Naturanlage der gute Engel seines Hauses werden sollte. Edele Frauengestalten zu erschaffen und darzustellen ist eine Gabe, die Wolfram mit unserm größten neuern Dichter gemein hat: er burste sich wohl etwas darauf zu Gute thun, und nicht ohne Absicht hat er jenen Rückblick an diese Stelle gesetzt, wo er auf Belalane, auf Herzeseide, auf Sigune dieses allerliebste kleine Geschöpf folgen lassen wollte. Schon der Gedanke war verwegen, ein Mädchen in solchen Jahren zum Mittelpunkt dieser lieblichen Ritteridylle zu wählen: Niemand hätte darauf verfallen können, der sich nicht der Meisterchaft in der Schilderung weiblicher Seelen bewußt war. — Ueber Rochats Bemerkung, das von mir in Bezug auf Obilot dem Wolfram gespendete Lob gebühre vielmehr dem Chrestien, bin ich sehr verwundert. An Chrestiens unbenannt bleibender Obilot finde ich nichts zu loben; sie entbehrt aller Anmuth. Daß sie ihrer Schwester Geschmak nicht theilt und dem übertriebenen Preis, den diese ihrem Befreier Meljanz de Sis zuerkennt, den Gawan entgegenstellt, den sie für einen Kaufmann oder Wechselr nicht gelten lassen will, macht sie noch nicht liebenswürdig. Sie klagt dem Gawan, daß ihre Schwester sie seinetwegen mißhandelt habe, und verlangt, daß er sie zu rächen gegen Meljanz kämpfe. Darin liegt noch nicht die für ein junges Mädchen naive Zumuthung, daß er ihr Ritter sein und ihr Kleinod tragen solle; auf diesen Gedanken kommt sie nicht einmal selbst, erst ihr Vater muß ihr rathen, ihm ein solches, etwa einen Ermel zu schicken. Hier ist offenbar unser Dichter im Vortheil: der Vater sollte doch wissen, daß sie dafür viel zu jung ist, und auch wenn sie älter wäre, Gawans Werbung abzuwarten hätte. Gawan wird wirklich durch ihre Bitte bestimmt, am Turnier Theil zu nehmen, läßt aber ihr Kleinod nicht auf seinen Schild schlagen, und schenkt ihr auch nicht den von ihm bezwungenen Meljanz de Sis: sie erhält nur eines der vier erbeuteten Pferde; die drei andern schickt er seiner Wirthin und deren beiden Töchtern. Meljans bleibt für todt auf dem Kampfplatz liegen; Obilot kann ihn also ihrer Schwester nicht zum Geschenk machen und sie so durch ihre Großmuth beschämen. Auch von ihren kindlichen Spielen ist keine Rede, nichts von ihren Duden, nichts von ihrem Gespiel Mauditte, nichts von Allen, was sie bei Wolfram so reizend macht, namentlich fehlt gänzlich die von Gawan angeregte Liebesdialektik, auf die sie, fünf Jahre zu früh, sehr berechtigt eingeht, 371, 16. Aber was hilft es uns, diese unvergleichlichen Schönheiten hervorzuheben, wenn Wolfram sie wieder abtreten müßte an den Dichter, der mit Feirefiss und Gachmuret dem Gedichte von Parzival erst seine Idee, seine Seele einhauchte: denn diesem wird man schon auch zutrauen, daß er jene so lebenswarmen als naturgetreuen weiblichen Gestalten erschaffen habe. Bachmann, der Wolframs schöpferische Kraft wohl erkannte, wollte ihm in der Anordnung, in der poetischen Gestaltung seines Stoffes eine Selbständigkeit zuschreiben, die sich mit der Annahme, daß er an Riôt einen Gewährsmann gehabt habe, nicht mehr verträgt, seit uns der Rückschluß aus dem jüngern Liturel auf Riôts Werk verjagt ist. Glücklicherweise wird aber dieser Riôt,

den die provenzalische Literaturgeschichte so wenig kennt als die französische, auch aus der deutschen gestrichen werden müssen. Wolfram hatte ihn nur fingirt, um die Autorität Meister Christians in slavischen Gemüthern zu brechen, welche dem Dichter die ihm von Gott und Rechtswegen gebührende Freiheit nicht zugestanden, einen von außen überlieferten Stoff aus sich heraus umzubilden, damit er seiner Idee entspreche.

Die Widersprüche, in welche sich Wolfram in Bezug auf Riot verwickelt, indem er ihn einen Provenzalen nennt, der aber doch französisch vom Grale gesprochen haben soll, lassen sich nur lösen, wenn man annimmt, daß Wolfram von jenem als Niederdichter bekannten Guiot von Provins, einer kleinen Stadt in Brice, Kunde hatte, der auch seinen Zeitgenossen nicht ganz unbekannt geblieben sein kann, da er mit Heinrich von Veldeke an Kaiser Friedrichs großem Hofe zu Mainz 1184 zusammengetroffen war. Er benutzte diese Kunde, vielleicht mit abichtlichem Mißverständnisse des Namens, um dem Ansehen des berühmten nordfranzösischen Dichters, Chrestien, einen namhaften provenzalischen Gewährsmann gegenüberzustellen, der als Provenzale vom Grale und der Gralsfrage besser unterrichtet scheinen konnte. Gleichwohl sagte er, Riot habe französisch vom Grale gesprochen, weil ein Theil der eingeflochtenen romanischen Namen und alle Zeilen und Halbzeilen, die er wohl dem Chrestien entnommen hatte, französisch waren. Ein wirklicher Provenzale, der ein erzählendes Gedicht in kurzen Reimpaaren (auf solche deuten die eingeflochtenen welschen Zeilen) gebichtet hätte, würde schwerlich la (sic!) schanture heißen: diese Bezeichnung kann auf Guiot de Provins weisen, von dem uns Nieder erhalten sind (vgl. W. Wadernagels altfranzösische Nieder und Reiche). Warum wäre von einem so bedeutenden Dichter, wie jener Provenzale gewesen sein müßte, auch gar keine Kunde gerettet, so wenig als von seinem Gedichte? Und warum fänden sich überhaupt in der Provence, wenn dort Riot gebichtet hätte, so wenig Anspielungen auf die Gralsfrage, und unter diesen keine, die nicht auf Chrestien zurückgehen könnte?

Chrestiens und seiner Nachfolger Werk kannten wir, auch nach Hollands Monographie, bisher nur oberflächlich. Gewiß war es nicht Scheu vor der Vergleichung, so begründet diese hier wäre, was die Franzosen so lange abgehalten hatte, seinen Romans de Perceval, oder nannte er ihn «Le conte du Graal», zu veröffentlichen. Längst aber hätten die Deutschen, die sich so eifrig mit romanischer Literatur beschäftigen, die eigene deutsche so gern von ihr abhängig zeigen, ihnen darin zuvorzukommen sollen. Indessen bezeugt uns W. Wadernagel (Altfr. Nieder und Reiche S. 191), daß bei Wolfram ganze lange Stellen beinahe wörtlich mit Chrestien stimmen. Mögen auch die von ihm verglichenen Stellen am Eingange von Chrestiens Gedichte gestanden und von der Erziehung des jungen Parzival im Walde Soltane gehandelt haben, immer sprach dieses Zeugniß dafür, daß unser Dichter dem Chrestien folgte. Zwar wollte Wadernagel des Dichters Angabe über Riot mit seiner eigenen Wahrnehmung so vereinigen, daß das Werk Riots, den auch er wie wahrscheinlich schon A. W. v. Schlegel (Sachm. Vorrede XXIV.) für Guiot de Provins nimmt, eine Umarbeitung des von Chrestien gewesen sei; aber theils steht dieß im Widerspruche mit den Worten unseres Dichters (416, 25—27), wonach Riot aus Flegetanis und der Chronik von Anjou geschöpft und die ganze Sage mühsam erforscht habe; theils kannte Wolfram nach seinem eigenen Zeugnisse Chrestiens Werk, und was kann näher liegen, als aus dieser Kenntniß seine fast wörtliche Uebereinstimmung mit demselben in den von Wadernagel verglichenen Stellen abzuleiten?

Fassen wir Chrestiens Werk näher ins Auge, so fehlt in demselben der Inhalt der zwei ersten Bücher Wolframs, derselben, die so viel aus der deutschen Nordseefrage enthalten. Chrestien kennt nicht einmal den Namen von Parzivals Vater Gahmuret, der sonach nur in deutschen Gedichten genannt wird. Mit der Erziehung des vaterlosen Knaben im Walde Soltane anhebend, giebt Chrestien die aus Wolfram bekannten Abenteuer bis zu dessen vierzehnten Buche; er hatte also auch, wie schon erwähnt, nach Parzivals Verwünschung von der manivaise damoiselle (Kundrie) Gawain (Gauvain) als Herren der Aventure für ihn eintreten, dann aber, nach dessen ersten Abenteuer im siebentem und achten Buche unseres Dichters (Obilot und Antikonie) Parzival zu dem Einsiedler (Trebregent) gelangen lassen. Nun folgen die Abenteuer Gaubains mit dem Wunderbette, die Befreiung der Frauen auf dem Zauberflosse und das Zusammentreffen mit Giramelans (Gramoslang), bei dem nur der Baum fehlt, den dieser hegt. Erst nach Gawains Einladung des Artus am Schluß unseres zwölften Buchs

beginnt bei Chrestien eine lange Reihe dem Wolfram fremder Abenteuer; der Held der zwölf ersten scheint immer noch Gawan, der nun auch zum Gralkönig gelangt. Mit dem zwölften tritt endlich Parzival wieder ein; aber noch befinden wir uns nicht auf bekanntem Gebiete. Nur das Abenteuer mit dem Schachbrett, dessen Steine von selbst spielen, und ein anderes mit dem Hirsch, stimmt wenigstens mit dem Mabinogi (§. 14, 15 unten), wie dort bemerkt ist. Nachdem nun Parzival nach Beau-ripaire (Pelrapär) zu seiner Gemahlin Blanchefleur (Condwiramur) zurückgekehrt war, die er aber bald wieder verließ, findet er das Grab seiner Mutter und zieht dann zurück zu dem Einsiedler (Trebregent), dem er beichtet. Hier etwa geht Chrestiens Antheil zu Ende, und seine Fortsetzer treten ein; damit heben aber auch neue uns und dem Gral fremde Abenteuer an, bis endlich Parzival ohne den Feirefiz, von dem sich keine Spur findet, zum Fischerkönig zurückgelangt. Ehe er aber nach dem Tode des Roi Pechor das Gralkönigtum erwirbt, wirren sich noch einmal wilde zwecklose Abenteuer.

Hieraus ergibt sich, daß Wolfram, wenn er aus Chrestien schöpfte, wofür Alles spricht, die beiden ersten Abenteuer, deren Held Gahmuret ist, selber hinzugefügt hat; dem Chrestien folgte er dann von Parzivals einsamer Erziehung im Walde, bis Gawans Abenteuer in dem Zauberschloß zu Ende gehen. Diese ließen sich noch, was sie bei Chrestien nicht waren, mit der Hauptbegebenheit in Verbindung bringen, durch die neue Erfindung nämlich, daß um dieselbe Orgeluse, um deren Schuld sich jetzt Gawan bemüht, früher Anfortas, der Gralkönig, erworben habe. Hierin ward nun der Grund aufgedeckt, wodurch dieser das Gralkönigtum verwirrt und die schmerzhafteste Wunde davon getragen habe, von der ihn Parzivals Frage heilen sollte, und so die große Episode von Gawans Abenteuern, welche Parzivals Gemüthsverfinsterung nur nothdürftig rechtfertigt, aus einem bloßen Außentwecke in ein wesentliches Glied der Erzählung verwandelt.

Daß diese Verbindung erst hergestellt werden mußte, wird eine nähere Betrachtung der Abenteuer Gawans ergeben. Diese liegen uns jetzt, außer Wolframs Darstellung, noch in drei abweichenden Versionen vor: bei Chrestien, in dem Mabinogi, (vgl. §. 16), wo Gawan Gwalchmai heißt, und in Der Aventüre Krone Heinrich von dem Türkin od. Schül, Stuttgart 1852.

Das erste Abenteuer (Obilot), das auch Chrestien kennt, ist bei Heinrich wenig verändert, nur der Hauptreiz, Obilots Rindheit, fehlt. Die Namen sind Fursensephim (Obie), Quebelepluz (Obilot), Fierz von Arramis (Meljanz von Li), Beigamar (Bippaut). Chrestien nennt den Bippaut Thybaut de Lintaguel, während Meljans stimmt, und die beiden Mädchen ungenannt bleiben. Nur bei Wolfram handelt es sich um eine Belagerung (wenn nicht im Mabinogi das Mädchen, das auf lustiger Höhe gefangen gehalten wird, entspricht), bei Chrestien und Heinrich nur von einem Turnier. Nicht Fierz (Meljanz) trägt bei diesem die Braut davon, sondern Gawan, der sie im Turnier gewonnen hat, wendet sie einem dritten, Quoifos, zu.

Fast unmittelbar schließt sich auch bei Heinrich wie bei Chrestien und Wolfram das zweite Abenteuer (Antilonie) an. Im Mabinogi ist es nicht wie das vorhergehende bloß leise angedeutet, sondern ausführlich und ziemlich übereinstimmend erzählt. Auch das Schachbrett, das als Schild dient, fehlt nicht. Namen nennt es nicht; bei Chrestien heißt der König von Astalon Descavillon. Ganz andere Namen bei Heinrich, wo überhaupt die Uebereinstimmung geringer ist als in dem Mabinogi. Die Beschuldigung des Todtschlags wird von Angaras, dem jungen Sohne des Schloßherrn, erhoben, dem Gawan einen Bruder im Turnier erschlagen hatte. Die Jungfrau, mit der er Schach gespielt hatte, heißt Selmuret; sie rettet ihn auf den Thurm, wo er sich mit dem Schachbrett verteidigt. Der Schloßherr ist aber hier seiner wirthlichen Pflicht eingedenk. Auch der Ausgang ist derselbe wie bei Wolfram: Gawan muß geloben, den Gral zu erfahren oder sich in Jahresfrist wieder auf Karampfi, so heißt das Schloß, gefänglich einzustellen.

Nach einem neuen Abenteuer, von dem sich sonst keine Spur findet, folgt bei Heinrich das mit Bohenis von Rahaß, der dem Urjans bei Wolfram entspricht. So verliert auch nach Heinrich wie bei Wolfram Gawan sein Pferd und muß mit einer elenden Mähre, nicht der des Bohenis (Urjans), sondern eines mißgeschaffenen Reiters, der dem Malkreatür bei Wolfram gleicht, den Kampf mit Ansgü (Bischois Givelljus) auf dem Blumenfelde vor der Fährre bestehen. Nirgend erscheint auch Parzival in der Ferne wie bei Wolfram, der mit bewunderungswürdiger Kunst in den Abschnitten, wo Gawan der Herr der Aventüre geworden ist, doch den Haupthelden nie ganz aus den Augen

verlieren läßt, indem er immer aus dem Hintergrunde kämpfend und siegend hervorblickt. Nur dadurch, daß auch Gawain sich verpflichten mußte nach dem Grale zu forschen, ist bei Heinrich und im Nibbelungenlied noch eine lose Verbindung mit der Haupthandlung zu erkennen. Der Fährmann, bei Wolfram Blippalinot, heißt bei Heinrich Karabas; auch er heischt so theuern Fährlohn. Es folgt nun, wie man erwartete, und wie bei Chrestien, gleich nach Gawains Aufenthalt bei dem Fährmann das Abenteuer mit dem Sit merveil (perilleuz bei Chrestien) auf dem Zauberfloß des Nefromanten (Klincksor), den Chrestien nicht nennt; bei Heinrich heißt er Sansguoter von Nicholbe: er zieht sich durch das ganze Gedicht hindurch, ohne daß von seiner Entmannung eine Spur begegnete. Auch boshaft scheint er nicht, vielmehr ist ein Liebesverhältnis mit Igern (Arnibe), Artusens Mutter, angedeutet, die mit ihrer Tochter Orcades (Sangibe) und ihrer Enkelin Clarifanz (Itonzé), Gawains Schwester, in dem Schloße, hier Salte genannt, wohnt. Clarifanzens Hand ist der Lohn des bestandenen Abenteuers; aber nur einem Tadellosen mag das gelingen. Als es Gawain bestanden hat, wird er von Mancipicellen, die ihn schon früher zu einem neuen Kampfe über den Fluß gerufen hat, aufgefordert, auf einem benachbarten Anger, wo verjüngende Blumen wüchsen, einen Kranz für ihre Herrin zu winden, die unter der Last des Alters seufze. So ist das Abenteuer mit Gromelanz (bei Chrestien Gromelanz = Gramoflanz) angeknüpft, obwohl nicht ausdrücklich gesagt wird, daß er der Blumen hütete. Doch wird der Kampf auch hier vertagt, um vor Artus ausgekämpft zu werden. Bei Artus gilt Gawain in Folge früherer, hier allein erzählter Begebnisse für todt, und der Bote, der seine Einladung an Artus Hof bringt, verursacht hier so großen Jubel, daß er fast erbrüdt wird. Weil dieser Zug bei Wolfram, der nur einen Theil der spätern Abenteuer Gawains einfließen konnte, nothwendig fehlen mußte, befriedigt die entsprechende Erzählung von des Boten Aufnahme bei Artus im Parzival weniger. Als Artus mit großem Gefolge sich einstellt und seine von Gawain befreiten Verwandten, Mutter, Schwester und Nichte findet, wird auf der letztern Bitte, die schon längst mit Gromelanz, wie Itonzé mit Gramoflanz, ein Liebesverhältnis hat, der Kampf aufgehoben, und die Zwietracht durch eine Hochzeit beigelegt.

In den zuletzt verglichenen Abenteuern haben wir die Abweichungen Chrestiens, die man jetzt bei Rochat Germ. III, a. a. O. nachlesen kann, nicht näher angegeben. Worauf es hier allein ankommt, ist, daß weder bei Heinrich noch bei Chrestien des Verhältnisses Orgelusen zu dem Graalsherrn (Parz. 618. 11—617, 10) gedacht wird: dieß kannte also wohl Wolframs Vorgänger noch nicht; es ist auf Rechnung unseres Dichters zu stellen, der damit die lange Episode von Gawain mit dem Graalsherrn Anfortas und seiner schmerzhaften Wunde in Verbindung brachte: sie kann jetzt in keiner Weise mehr als müßig gelten, sie wird zu einem Theil der Hauptbegebenheit erhoben.

Der Dichter nun, der diese, wie sich ergeben hat, der frühern Sage und noch den nordfranzösischen Dichtern fremde Erfindung erdachte, wird auch die weitem Abenteuer Gawains, die sich keiner Anknüpfung an das Graalsherrnreich mehr fähig erwiesen, als müßig ausgeschieden haben, wahrscheinlich auch die fernern zwecklosen Abenteuer Parzivals vor und nach der Erwerbung des Graalsherrnreichs, die wir bei Chrestiens Nachfolgern finden so wie auch in dem neuerdings von Dr. Alfred Rochat bekannt gemachten „Parcheval li Galois“ (Zürich 1855), der fast nur Abenteuer enthält, die in Wolframs Darstellung absichtlich und mit gutem Grunde übergangen scheinen, weshalb wir ihn nicht weiter in die Untersuchung zu ziehen brauchen, zumal sich von all den Dingen, die Wolfram nicht aus Chrestien haben kann, keine Spur bei ihm zeigt.

Alle diese mit der überlieferten Sage vorgenommenen Veränderungen zeugen von gleichem Geiste und dienen demselben Zwecke, dem nämlich, durch Hervorhebung des Grundgedankens Einheit in das Gedicht zu bringen. Daß sie von der Hand desselben Dichters herrühren, ist nicht zweifelhaft; es fragt sich nur, wer dieser Dichter gewesen sei. Das aber können wir nur an dem erkennen, was er an die Stelle der ausgeschiedenen müßigen und zwecklosen Abenteuer setzte; den Feirefiss mit seiner Elfternsarbe, die für die Veranschaulichung der Grundidee unentbehrlich waren, und den Zweikampf mit diesem Feirefiss, über welchem es bei Parzival erst zum Durchbruche kam, zu jenem Durchbruche, welchen Treuzent 489, 13 ff. erhofft und als die Bedingung göttlicher Gnadenwahl ausgesprochen hatte. Dieser Dichter, der die selbstgeschaffene Bücke so ausfüllte, war ohne Zweifel derselbe, welchem wir außer der Einleitung auch die beiden ersten Bücher von Parzivals Vater Sachmuret verdanken,

die eben auf Feirefiss vorbereiten sollten. War nun dieser Dichter ein Deutscher oder ein Provenzale? Ich will nicht fragen, ob es sonst der Charakter provenzalischer oder überhaupt romanischer Dichtung sei, sich in den Gedanken so zu vertiefen und einen leichtfertig erfundenen Zusammenhang unterhaltender Aventiiren schonungslos wegzuschneiden und auch in das Selbsthaltene noch Beziehungen auf die Hauptbegebenheit einzulegen, damit der Faden des geistigen Interesses nicht verloren gehe, und die Grundidee zuletzt desto stärker hervortrete. Ich will die Möglichkeit zugeben, daß ein Provenzale, ein Nordfranzose auch einmal Neigung zu deutschem Tieffinn und gründlicher Composition verrathen und den vorherrschenden Charakter romanischer Poesie verläugnen könne, die über dem Reichthum der Erfindung, über dem Gewirre unterhaltender Episoden den Gedanken zu verlieren pflegt. Nur das will ich festhalten, ob den Theilen des Gedichts, welche die Nordfranzosen nicht kannten, und die also entweder dem *Riot* oder unserm *Wolfram* angehören müssen, sich nicht äußerlich ansehen lasse, wer sie erfunden habe, ein Deutscher oder ein Romane. Zu diesen Theilen gehört zwar auch die im letzten Buche angefügte Sage von dem Schwanenritter; von ihr will ich aber einstweilen noch absehen und mich hier zunächst noch auf die von *Sachmuret* und *Feirefiss* handelnden Bücher beschränken.

Die erste Erwägung, die sich hier aufdrängt, ob sich bei den Provenzalen oder andern Romanen von *Sachmuret* und seinem Sohne *Feirefiss*, von *Belakanan* und den *Rödigreihen Hagog* und *Rasamant*, von *Schiltung* und seinem Schwiegersohne *Friedebrand*, von *Hernant* und *Herlinde* u. s. w. Spuren nachweisen lassen, will man zwar künftiger Forschung überweisen; aber hiesige das nicht die Sache ad calendae graecas verweisen? Ist es nicht schon bedeutend genug, daß es den bisherigen Forschungen nicht gelingen wollte, von allen diesen Dingen dort auch nur das leiseste Anzeichen aufzufinden? wohingegen in deutschen Gedichten ein Theil dieser Namen erscheint, nicht bloß die deutschen wie *Schiltung* (*Skilbung*) und *Friedebrand*, die so tief in unsere Sage verflochten sind, während *Hernant* und *Herlinde* schon die Alliteration als der deutschen Poesie angehörig bezeichnet, sondern auch der romanische Name *Sachmuret*, der allerdings nicht in dieser schon halb verdeutschten Gestalt, dafür aber in der echten romanischen Form als *Amuret* in demselben deutschen Gedichte begegnet, das auch einen Theil jener deutschen Namen bewahrt, einem Gedichte, das sich zugleich auf demselben Schauplatz zu bewegen scheint, auf den uns das erste Buch des *Parzival* führt. Schon oben (§. 5) ist von dem in der sog. Manessischen Sammlung erhaltenen Behrgebiichte von *Rödig Tirol* von *Schotten* und seinem Sohne *Friedebrand* die Rede gewesen sowie von der Anspielung, die sich im *Wartburgkrieg* auf die Sage von ihnen findet. Gehört auch dieses Gedicht dem dreizehnten Jahrhundert an, so muß doch die Sage älter sein, und *Grimm* urtheilt (*Haupts Zeitschr.* I, 8), daß in der *Sudrun* erwähnte Band der *Friedeschotten*, das mit *Rödig Friedebrand* von *Schotten* in Zusammenhang stehen müsse, sei schwerlich aus *Wolframs Parzival* in die *Sudrun*sage gerathen, sondern schon im zwölften Jahrhundert, also vor *Wolframs* Werte, darin gewesen. Dagegen finde ich dort bei *Grimm* kein einleuchtendes Urtheil über das Alter des andern größern erzählenden Gedichts von *R. Tirol* und *Friedebrand*, von welchem er erst a. a. O. wenige und zum Theil bis zur Unlesbarkeit zerrüttete Bruchstücke bekannt gemacht hat. Daß es älter ist als jenes Behrgebiicht, wird man gegen *Grimm* anzunehmen geneigt sein, weil aus ihm *R. Tirol* von *Schotten* mit seinem Sohne *Friedebrand* schon bekannt gewesen sein muß, ehe das Behrgebiicht daran anknüpfend sie Räthsel vorlegend und Räthsel lösend einführen konnte. Mir scheint aber die darin enthaltene Sage älter als der *Parzival*, weil das, was dieser von *Friedebrand* erzählt, den Inhalt jener Bruchstücke voraussetzt. Im *Parzival* ist *Friedebrand* schon wieder nach *Schottland* heimgefahren; in den Bruchstücken finden wir ihn noch in dem heidnischen Lande, das schon darum dasselbe sein muß, worin auch das erste Buch des *Parzival* spielt, weil hier auch jene Halbleute auftreten, die schon *Grimm* für die sog. *Elsternmenschen* (*nogropies*, *altn. halslitamenn*) nahm, zu welchen auch *Feirefiss* im *Parzival* gehörte. Zum Ueberflusse bieten dieselben Bruchstücke auch den Namen *Amuret*, wozu *Grimm* bemerkt, auf jener Spalte habe vermuthlich der Name *Sachmuret* gestanden. In der That steht aber nur *Amuret* in der Handschrift und in dieser Form hat auch der Name echten romanischen Klang. Nachdem *Koch* bei *Christien* einen Ortsnamen *Somoret* gefunden hat, wäre es freilich nicht unmöglich, daß diesen *Wolfram* zum Personennamen gemacht hätte. Er konnte ihm des Anlauts wegen willkommen sein, durch welchen er mit *Sandin* und *Saloes*, *Sachmurets* Vater und Bruder, alliterirte. Oder was ist wahrscheinlicher, daß



ein Romane wie Riot oder ein Deutscher wie Wolfram das Gesetz der alliterierenden Namengebung befolgt habe? Vgl. Anm. zu P. 466, 21. Und ist es wohl überhaupt einem Romanen zuzutrauen, daß er jene offenbar der deutschen Sage entnommene Namen eingeführt habe? Es hieße dem Riot eine höchst befremdende Kunde von deutschen Sagenverhältnissen zutrauen, wenn er alle jene deutschen Helden in das erste und dann auch in den Gruonlanden 48, 29 noch das Grønlands fylki der Landtschaft Wit in Norwegen (Zeitschr. a. a. O. S. 8) in das zweite Buch des Parzival gebracht haben sollte. Wolfram dagegen konnte diese Namen kennen, da er unter allen höfischen Dichtern am Meisten Bekanntschaft mit deutschen Heldebagen zeigt, eine Bekanntschaft, die sich bis zur Vertrautheit steigert, und selbst seinen Ausdruck volksthümlich färbt. Vgl. die Anm. zu 143, 21—144, 4.

Zwei andere Namen, Sigune und Trimutel, sind schon Grimm a. a. O. wegen ihres deutschen Klanges aufgefallen. Sigune wird unten mit Sighn verglichen werden; hier stelle ich den Namen Herzleibe hinzu, den freilich Wolfram gleich dem Gamurets der deutschen Sprache angenähert haben könnte, während Trimutel umgekehrt durch romanische Endung entstellt scheint. Was die große Menge romanischer Namen anbetrifft, die Wolfram nicht aus Chrestien schöpfen konnte, so wird es nur darauf ankommen, ob wir ihm Erfindungsgabe und Kenntnisse genug zutrauen, sie zu bilden; die Letztern scheinen indes bei Einem derselben nicht ausgereicht zu haben. Parzivals Gemahlin, bei Chrestien Blanchefleur genannt, heißt bei Wolfram Condwiramur. Was konnte den Dichter bewegen, hier den überlieferten Namen zu verlassen? Kannte er etwa den gleichlautenden der Mutter Tristans und wollte der Verwechslung aus dem Wege gehen? Glaublicher ist mir bei des Dichters Vertrautheit mit deutscher Dichtung und Sage, daß in dem Namen Lufamur, den Parzivals Gemahlin in dem altenglischen Gedichte (§. 8 unten) führt, die Grundlage zu Condwiramur gefunden ist. Die letzten Silben (-Amur) konnte er ihres für den Gegenstand der Liebessehnsucht seines Helden so höchst passenden Sinnes wegen unverändert beibehalten; die erste, unromanisch klingende, die sich dem Verständnis seiner Leser entzog, verkaufte er mit Condwir-, beging aber dabei einen Fehler, der wohl einem Deutschen, dem Provenzalen Riot oder dem Franzosen Guiot de Provins nicht begegnen konnte. Der Name Condwiramur ist gegen den Gebrauch der romanischen Sprache gebildet, welche Zeitwörter, die sie mit Hauptwörtern zusammensetzt, wohl in den Imperativ, nicht in den Infinitiv zu stellen pflegt. Der Name ist hienach von Wolframs Präge, aus Riot hat er ihn nicht geschöpft.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Namen von Gachmurets Vater Gandin, der mit Gachmuret und Galoes im Stabreimsverbande steht. Vgl. die Anmerk. zu 496, 21. Gandin ist der Name einer steiermärkischen Stadt (498, 25), bei der Wolfram selbst an Parzivals Ahn erinnert, der nach ihr benannt worden sei. Wir dürfen das dem Dichter wörtlich glauben: denn er selber war es wohl, der den Namen der Stadt auf Gachmurets Vater übertrug. Was ihn dazu veranlaßte, war vielleicht nur, daß er eines auf Gachmuret alliterierenden Namens bedurfte, da er aus seiner frühern Beschäftigung mit der deutschen Heldepoesie die alliterierende Namengebung, die schon bei Hernant und Herlinde hervortrat, kannte. Der ihm überlieferte Name Amuret paßte als ein Diminutiv von Amur (Amor) wenig für einen so mannhaften Helden: das vorgelesene G half dem ab, und das zugleich eingeschobene ch verlieh dem Namen halbdeutschen Klang, was bei Gachmurets Auftreten mitten unter deutschenbenannten Helden willkommen sein konnte. Den Namen Gandin zu wählen mochte den Dichter noch ein anderer Umstand bestimmen. Die Steiermark führte den Panther im Wappen und dem nach der steiermärkischen Stadt Gandin benannten Rdnig von Anjou gab der Dichter gleichfalls den Panther zum Wappenbild. Ob das Anjou'sche Geschlecht den Panther oder die Bilie im Wappen führte, darauf scheint mir wenig anzukommen; war jenes der Fall, so konnte das dem Dichter ein Grund mehr sein, jenen Namen Gandin von der Stadt auf den Rdnig von Anjou zu übertragen. Ist es aber wahrscheinlich, daß der Romane Riot das Wappen der Steiermark gekannt habe?

Die Annahme, daß Wolfram in Riot einen Gewährsmann gehabt habe, beruht lediglich auf seinem Vorgeben, dem man bisher unbedingt Glauben geschenkt hat, der Würdigung des Dichters zu großem Nachtheile und unserer Literaturgeschichte wahrlich nicht zur Ehre. Ich glaube dargethan zu haben, daß er schwerlich viel mehr als ein Uebersetzer war, wenn er in den Theilen des Gedichts, die von Chrestiens Darstellung abweichen, dem Riot folgte. Aber auch die innere Unwahrscheinlichkeit seines Vorgebens habe ich nachgewiesen; vollen Beweis des Gegentheils kann Niemand fordern, weil eine Negative

sich überhaupt nicht beweisen läßt. Sollte Wolframs Vorgeben von Riôt darum für wahr gelten, weil er es vorgab, so müßte auch Riôt das in arabischer Sprache geschriebene Buch des Flegetanis (§. 10) in Toledo gefunden haben, daß er nur lesen konnte, weil ihm die Laufe zu Gute kam (458, 11—22); so müßte auch Flegetanis vom Gral in den Sternen gelesen haben. Wenn wir Wolfram wahrlich zu glauben verpflichtet sind, der doch ein Dichter war, warum nicht auch dem Riôt, und warum nicht auch dem Flegetanis? Will man einmal eine Grenze stecken, so stecke man sie an den rechten Fled, wodurch alle jene Räthsel (Anmerk. zu 496, 21) ihre Lösung finden.

Was Wolfram zu jenem Vorgeben bestimmte, läßt sich hier noch nicht ganz sagen (vgl. §. 23); aber Einen Grund habe ich schon angeführt: er bedurfte Chrestiens großem Ansehen gegenüber eines Rückhaltes, um seine Umbildung der Sage zu rechtfertigen, da seine tiefere, geistigere Auffassung derselben den Autoritätsgläubigen jener Zeit seine Berechtigung, von dem berühmten Vorgänger abzuweichen, nicht dargethan hätte. Ihm war es nur um die Wirkung seines Gedichtes zu thun, und diese hing von dem Glauben ab, den man seiner Darstellung schenkte. Für seinen Ruhm brauchte er nicht besorgt zu sein, da die Originalität der Erfindung nicht zu den Ansprüchen gehörte, welche jene Zeit an die Werke ihrer Dichter stellte. Ganz anders verhalten wir uns jetzt zu ihnen: wir stellen den Uebersetzer mit dem Dichter nicht auf gleiche Linie, und schon darum glaube ich nicht etwas Unnütziges zu thun, indem ich den größten deutschen Dichter des Mittelalters auf seine eigenen Füße stelle. Ich gestehe aber gern, daß dieß nicht der einzige Antrieb war. Es ist schon beschämend genug, daß unser nationales Epos durch die an den Höfen herrschende Vorliebe für britische und welsche Stoffe nur in den Nibelungen und etwa noch in der Gudrun, nicht in seinem übrigen großartigen Zusammenhang zu voller Ausbildung gelangen konnte, da alle namhaften Kunstdichter sich von ihm abwandten. Sollten wir auch noch einräumen müssen, daß sie in der neuen Gattung, zu der sie sich durch den herrschenden Zeitgeschmack gedrängt sahen, von den Erfindungen der Franzosen abhängig geblieben wären, es über deren Leistungen nicht hinaus gebracht hätten?

Von Hartmann, dem ersten, der auf diese Bahn lenkte, mag dieß zugegeben werden müssen, aber nimmermehr von Wolfram, und ich glaube auch nicht von Gottfried. In diesen beiden hebt sich unsere höfliche Dichtung zu einer den Franzosen ungeahnten Höhe: sie haben die uralten mythischen Sagen, die ihnen von jenen überliefert waren, aus der welschen Verflachung erlöst, indem sie den tief sinnigen Gedanken, der ihnen zu Grunde lag, aufgriffen und die ganze Kraft ihres Geistes und Gemüthes auf seine Durchföhrung und Darstellung wendend, Meisterwerke schufen, die für alle Zeiten gelten werden.

Ich habe mich, den Riôt zu läugnen, der bloßen Möglichkeit willen nicht bedacht, daß noch einmal Riôts Parzival an den Tag kommen möchte: ich kann deßhalb ruhig schlafen: denn diese Möglichkeit halte ich für unmöglich. Reich aber kann es geschehen, da bisher nicht einmal Chrestiens und seiner Nachfolger Werk gedruckt war, geschweige die ganze nordfranzösische und provenzalische Literatur uns vorliegt, daß über einzelne Dinge, auf welche meine Ausführung sich stützt, wie z. B. die Namen Frimutel, Gachmuret, Ganbin und Galoes, Blanchefleur und Condwiramur u. s. w. künftig neues Licht fällt; aber schwerlich dürfte sich Wolframs Verhältniß zu seinen Vorgängern dadurch ungünstiger stellen.

(Zusatz von 1876.) Seitdem ist die Literatur um zwei schätzbare Abhandlungen über die im Parzival vorkommenden Namen bereichert worden: die eine von St. Marte (Schulz) Germ. II, 385 ff., die andere von Bartsch in dessen Germanistischen Studien II, 114 ff. Bartsch weist nach, daß Wolfram außer Chrestiens noch Hartmanns Grel, Giharts Tristan, Ulrichs Lancelot, aber auch Chrestiens Chevalier de la Chastete, ja außerdem auch noch andere romanische Gedichte gekannt und benützt habe. Dann fährt er (S. 131) fort: „Wenn Wolfram noch mehr Quellen kannte, die wir nur nicht nachzuweisen vermögen, so könnten wir kurz sagen, daß alle bei Chrestiens nicht vorkommenden Namen aus solchen Quellen stammen und nichts für Guïot beweisen.“

Wirklich wäre dieß das Richtige gewesen. „Aber ehe wir uns,“ fährt Bartsch fort, „zu einer so wohlfeilen Annahme entschließen, ist es doch gerathen, die Namen näher zu prüfen.“

Das Wort „wohlfeile Annahme“ klingt mir nicht unbekannt. Einen wohlfeilen, aber haltlosen Einfall, nannte auch Haupt (s. Anm. zu 496, 21) meine Annahme, daß von der Steiermark und

den deutschen Namen Friedeband, Iſenhart, Hernant und Herlinde, Schiltung und Heuteger in Rîots Gedichte nichts gekannt habe. Ich finde den entgegengesetzten Einfall, daß Wolfram das Alles aus dem Rîot habe, noch viel wohlfeiler: er kann nur wenig Nachdenken gekostet haben. Auch will ihn Bartsch ihm nicht ablaufen: er hält das Alles mit mir für Wolframs Eigentum.

Der Ansicht, daß Wolfram neben Chrestien noch andere Quellen gehabt habe, würden wir gerne beipflichten. Aber Bartsch spricht nur noch von Einer zweiten und diese muß Rîot ihm gewesen sein. „Die Nothwendigkeit,“ sagt er, „ergiebt sich aus der Betrachtung der übrigen Namen, unter denen viele einen entschiedenen romanischen Charakter und eine leicht zu erklärende Bedeutung haben.“ Dieß zugegeben fragt es sich immer noch nach der Nothwendigkeit Rîots. Da finden wir denn als ersten zwingenden Grund, warum Rîot Wolframs zweite Quelle gewesen sein müsse, die bekannte Verwechslung von Jamorgan und Terdelaschoie. Wir haben in der Anmerkung zu 56, 18 gezeigt, daß diese Verwechslung, wie auch F. Grimm annahm, dem Abschreiber zur Last fällt, da Wolfram aus dem Erel wußte, daß Jamorgan die Zauberin selbst war. Aber Bartsch behauptet: Weil Chrestien die Fee nicht nennt, so muß die Stelle auf Rîots Texte beruhen. Das ist das alte Vorurtheil: was Wolfram aus Chrestien nicht hat, muß er aus Rîot haben, als wenn die Welt nur aus Chrestien und Rîot bestände. Ganz ähnlich heißt es auf der folgenden Seite: „So nennt Wolfram, sicherlich Rîot folgend, den Ritter, der bei Chrestien Gifles heißt.“ Für dieses „sicherlich“ fehlt es an jeder Angabe des Grundes. Ähnlich fragt er in Bezug auf Graßwaldane: „Wie kam Wolfram zur Kenntniß dieser wenig bekannten Graßschaft, wenn er sie nicht in seiner Quelle fand?“ Eine Quelle dafür wird Wolfram freilich gehabt haben, aber warum muß Rîot diese Quelle gewesen sein? Seine Kenntniß derselben war auch nicht so genau: er scheint sie sich in der Nähe der Bretagne zu denken, wozu ihn doch Rîot nicht verführt haben kann. Es ist überhaupt Zeit, dem wiederholten Muß ein Muß nicht, Kann nicht entgegenzusetzen. Unsere Gegner liefern uns selber dazu den Stoff: sie belehren uns, daß die Königreiche Wales und Morgans mit ihren Hauptstädten Kanvoleis und Ringrivals in England zu suchen sind. Wolfram setzt sie aber nach Spanien; das kann er doch nicht von Rîot haben, der in dieser südlichen Gegend zu gut Bescheid gewußt hätte; unser Dichter hat es also selber zu vertreten.

Die 772, 1—23 aufgeführten von Parzival bezwungenen Fürsten, die keineswegs, wie Bartsch irrtümlich schreibt, saracenische waren, deren Namen aber durchs Romanische durchgegangen seien, soll Wolfram aus Rîot aufgenommen haben, was er damit erweist, daß die bei Wolfram jedes Mal spottenden Zeilen, in denen diese Namen vorkommen, bei der Rückübertragung regulär würden. Freilich, wenn man sich die Freiheit nimmt, den nicht in den Vers gehenden Namen andere dreingehende unterzuschieben, statt des dreifüßigen Schirnel den zweifüßigen Isnel, statt des fünffüßigen Willegarung den bei folgendem Vocal nur dreifüßigen Willegran zu setzen. Nur acht Zeilen hat hier Bartsch ins Romanische umgeschrieben, aber durch ähnliche Fegereien, oder ist es bloß Geschwindigkeit? Hätte er es auch mit den folgenden vermocht. Auch hier lautet es wieder als ob Rîot und romanisch identisch wäre.

Zuweilen wird uns die Wahl gelassen zwischen mehrern wahrscheinlichen (?) Deutungen. So, wenn Schionatulander S. 142 entweder aus li joenet de la lande, der Jüngling von der Aue, oder aus li joenet à l'alant, der Jüngling mit dem Hunde, erklärt werden soll. Mehrere Deutung käme sehr gelegen für die Romanisierung der Liturelsage, für die freilich nach S. 153 schon allein der Name Gardebias vollen Beweis liefern soll. Der deutsche Name Sigune, der ebensogut schon allein für den deutschen beweisen könnte, scheint hierbei nichts zu verschlagen. Als deutsch wird er zwar S. 141 anerkannt, aber wohl nur in dem Sinne, wie ihm auch Schöpfung deutsche Ursprung haben darf. Sigune soll ein zusammengesetztes Wort sein: an Sigyn wird also dabei nicht gedacht, denn das ist ein abgeleitetes, wie Flodhyn, Fibrygn gebildet; auch Idun steht nicht weit ab. Schon in M. deutschen Mythologie S. 114 (§. 42) habe ich Sigune mit Sigyn verglichen und aus dem gleichen Charakter rührender Gattentreue auf beider Identität geschlossen. Vgl. S. 347 u. So lange Schionatulanders Schicksale nicht in einer romanischen Quelle nachgewiesen sind, halte ich sie für unseres Dichters Erfindung, der einer Folie für Parzival bedurfte, vgl. S. 331 o. Die Ableitung des Namens aber, die den Hund hinein trägt, stelle ich, mit Haupt (f. Ann. zu 496, 21) zu reden, zu der von Stabander aus Teudaves (S. 120),

für die sich wohl auch wenig Abnehmer finden. Von Siguners Schicksalen weiß allerdings schon das Mabinogi §. 15, wo von dem schönen Weibe berichtet wird, daß die Leiche ihres Gemahls im Schooß hält: so mochte sie auch Wolfram in einer seiner Quellen gefunden und ihr den Namen Sigune gegeben haben, den sie freilich erst im Verlauf seiner Darstellung ganz verdienen sollte; im Chrestien ist sie dessen noch nicht würdig.

Auch der Name des Zauberers Alinschor soll romanischen Ursprungs und aus clergicot entstellt sein. Im Wartburgkrieg 67, 6 und 85, 7 wird der wenig abweichende Name Klingfor aus klingesære erklärt, was einen Sänger oder Spielmann bedeutet. Wolfram hat hier eine deutsche Mythe eingewebt, welche von der Zauberkraft des Gesanges ausgeht. Auf die ursprüngliche Bedeutung seines Namens weist die Schwalbe genannte Harfe in seinem Kram zurück. Unverstanden ist Wolframs Schalkheit geblieben, wenn er dem Reffen des neapolitanischen Zauberers Virgilius das benachbarte Capua zur Hauptstadt anweist, weil er mit einem Schnitt zum Capaun gemacht ist.

Der Name Belakane ist allerdings undeutsch, aber nicht mehr als Matelane und Cassiane in der Gudrun, die demselben Nordseefagentreise angehören wie diese Mohrenkönigin. Auch kannte die ältere deutsche Dichtung mit Bel — beginnende Namen genug: Belian oder Pelian im Großen Wolfdietrich (dieselben Namen im Morolf und Orendel), ebendasselbst Belamunt, das an Patelamunt erinnert, dann Belagunder im Tannhäuser, Belagot im Sir Tristrem u. s. w. Was aber ganz übersehen wurde, Belakane ist eine Möhrin wie Siegfried in der Gudrun ein Mohr ist, d. h. nur ein Heide, wie man sich im Mittelalter alle Heiden und Saracenen als Mohren oder Neger vorstellte. In Herman von Sachsenheims Möhrin wird sogar Brunhild als Möhrin verschwärzt, weil sie heidnischen Ursprungs ist. Daß man Belakane in den Orient dachte, war nur eine weitere Folge dieses Mißverständnisses. Ursprünglich gehörte sie auch dem Nordseefagentreise an wie alle Helden, mit denen sie im Kampfe begriffen ist, Friedeband, Fernant und Herlinde, Schiltung und Heuteger, dessen Name vielleicht aus Südbeger entstellt und uns schon aus den Nibelungen bekannt ist. Da sich Wartsch geweigert hat, alle diese der deutschen Sage angehörige Namen, und darunter auch den Eisenharts, von dem ausdrücklich gesagt wird, daß auch er ein Mohr ist, auf Riots Rechnung zu nehmen, so darf er auch auf Isenharts Freundin Belakane keinen Anspruch erheben.

Nach Wartsch hätte Riots schon dem Chrestien zur Quelle gebient, und das Buch, das ihm sein Gönner, der Graf Philipp von Flandern verschaffte, wäre eben dieses Riots Werk gewesen. Wenn demnach Chrestien den Riots vor sich hatte, wie kommt es denn, daß er der Märe Unrecht that und die ganzen zwei ersten Bücher bei Seite ließ? Wie kommt es ferner, daß seine Fortsetzer auch von dem Inhalt der zwei letzten Bücher nichts wüßten und sich mit wilden Abenteuern, die gar nicht zur Sache gehören, behelfen, wenn sie den Riots kannten. Und warum hätten sie ihn in Frankreich nicht kennen sollen, da man selbst dem deutschen Verfasser des jüngern Titrel diese Kenntniß zutraut? Wie kommt es ferner, daß Chrestien so wenig Namen nennt, die doch selbst Wolfram aus Riots gelernt haben soll? Warum enthält er sich so ansprechender Namen wie Ither, Titrel, Anfortas, Frimutel, Trebrezent, Alinschor, Obie und Obilot? Warum sollte er den Namen Kondwiramur mit Blanche fleur vertauscht und so die Gefahr der Verwechslung mit Tristans Mutter herbeigeführt haben, der eher Wolfram ausweichen wollte? Warum fehlen selbst so manche Personen, die wir ungern vermiffen, z. B. Niasse und Klaubitte, Obilots Gespiel? Auf alle diese Fragen weiß die Annahme, daß Riots Chrestiens Quelle gewesen sei, keine Antwort. Dagegen wird die andere, daß es Wolfram war, der die zwei ersten Bücher hinzusetzte, durch den ganz deutschen Inhalt des ersten und die unromanische Geographie im zweiten mehr als wahrscheinlich. Die beiden letzten Bücher, von deren Inhalt die Fortsetzer zu ihrem großen Nachtheile nichts wüßten, knüpfen wieder an das erste an und ziemlich deutlich bezeichnet Wolfram den Inhalt derselben (734, 1—9) als sein Eigenthum, was wir ihm gerne glauben, da Niemand als er ihn kennt.

### §. 10. Flegetanis.

Wir steigen nun, von Wolframs Angabe über Riots, deren Werth nun gewürdigt ist, ausgehend, eine Stufe weiter hinauf und fragen nach des angeblichen Riots Quelle. Hierüber giebt Wolfram Folgendes an: Flegetanis, ein Heide von Waterseiten, von der Mutter ein Jude aus Salomons

Geschlecht, schrieb zuerst von des Grales Adventure. Er kannte der Sterne Kommen und Gehen und ihren geheimen Einfluß auf menschliche Geschicke, und so las er im Gestirne den Namen des Grales, und daß eine Schar ihn auf der Erde zurückgelassen und getaufter Frucht, d. h. Christen, zur Gut übergeben habe, selbst aber wieder hoch über die Sterne hinaufgefahren sei. „So schrieb davon Flegetanis, und zwar in heidnischer, d. h. arabischer, Schrift, die Riote zu Toledo verworfen liegen fand.“ Dieß berichtet unser Dichter 454 selbst; was er weiterhin (471, 10 ff.) dem Trebrezent in den Mund legt: Diejenigen Engel, welche bei Lucifers Kampf gegen die Dreieinigkeit unhätig zugehört hätten, müßten des Grales pflegen, widerruft derselbe 798 und erklärt, er habe es nur vorgegeben, um den Parzival von dem Grale abzuleiten, den doch Niemand erstreiten könne.

Es scheint nicht, daß Flegetanis mehr als dieß, und etwa noch von der wunderbaren Kraft und Natur des Grales, berichtet habe: von seinen Gütern, von Parzival und Liturel, von Sigunen und Schönatulaner u. s. w. wird ihm keine Kenntniß zugeschrieben: denn der Dichter läßt den obigen Worten: „So schrieb davon Flegetanis“, unmittelbar folgen, Riote habe darauf in lateinischen Büchern nachgeforscht, wo ein Volk gewesen wäre, das den Gral zu pflegen gewürdigt worden. Wenn an einer andern Stelle dem Dichter der Ausdruck entschlüpft, Riote habe der Provenzale geheissen, der die Märe von Parzival heidnisch geschrieben sah, so kann er sich hier nicht genau ausgedrückt haben. Nur die Adventure von dem Gral, nicht jene von Parzival u. s. w. soll das tolebanische Manuscript enthalten haben: sonst hätte Riote nicht nöthig gehabt, in lateinischen Büchern darnach zu suchen.

### §. 11. Mythos vom Gral.

Was sollen wir nun von der Nachricht über Flegetanis halten?

Daß Riote zu Toledo ein arabisches Manuscript solchen Inhalts gefunden haben könne, wird Niemand läugnen, aber auch Niemand uns zumuthen wollen, diesen Inhalt selber für wahr zu halten. Daß Flegetanis in den Sternen vom Gral gelesen habe, sind wir, bis auch die Astrologie wieder zu Ehren gebracht sein wird, nicht zu glauben verpflichtet. Daß der Gral von einer himmlischen Schar auf die Erde gebracht worden, klingt ganz gut im Munde eines Heiden, der ein Kalb anbetete und mütterhalb von Salomon stammte. Auffallen muß nur die Unvollständigkeit dieser Nachricht, die uns weder über das eigentliche Wesen des Grales belehrt, noch ahnen läßt, warum ihn die Engel auf die Erde gebracht haben möchten. Hierüber sollte doch vor Allem Flegetanis, wenn nicht von den Sternen, doch von seiner Mutter Auskunft erhalten haben. In der That ist uns diese Auskunft überliefert, aber nicht im Parzival, noch im Liturel. „Sechzigtausend Engel,“ heißt es im Wartburgkrieg, „die Gott vom Himmel verdrängen wollten, ließen eine Krone für Lucifer wirken. Als diese der Erzengel Michael vom Haupte Lucifers brach, sprang ein Stein daraus, und dieser Stein ist der Gral.“

„Ich sehe in dem Bericht über Flegetanis nur eine Andeutung, daß die Sage vom Gral orientalistisch-heidnischen Ursprungs sei, möge ihr nun „das Heliotrapezon, der Sonnentisch der frommen Aethiopen, der schon bei Herobot jede Nacht mit Fleisch und Fisch sich bedeckte,“ oder „der altegyptische Hermesbecher, der des Schemschid, Hercules und Bacchus der Mysterien,“ oder „der schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka“ der, einer der Edelsteine des Paradieses, mit Adam zugleich auf die Erde gefallen sein soll, oder eine andere Form des vielgestaltigen Mythos, mit der auch der Stein der Weisen, oder das deutsche Lischchen des dich verwandt sein mag, zu Grunde liegen. Es ist uns aber nicht umsonst gesagt, daß Flegetanis mütterhalb aus israelitischem Geschlecht entstammt sei: mit dem ursprünglich heidnischen Mythos haben sich altjüdische Vorstellungen verbunden, und es ist, obgleich Wolfram nichts davon meldet, um so wahrscheinlicher, daß der himmlische Ursprung des Grales schon bei Flegetanis mit Lucifers Empörung in der vom Wartburgkrieg gemeldeten Weise zusammenhäng, als darauf jenes Vorgeben Trebrezents hinzielt.“

So schrieb ich 1841; mir scheint jetzt, über den Ursprung der Gralesage, die eine besondere Untersuchung fordere, könne aus Wolframs Angaben allein nicht entschieden werden. Sie spiegeln uns nur seine eigenen Vorstellungen darüber, oder die seiner Quelle: denn wir wissen nicht, ob er die Nachricht über Flegetanis aus der Luft griff oder irgendwoher entlieh. Flegetanis ist derselbe, welcher

im Wartburgkrieg Jabulon heißt: denn auch von ihm wird dort gesagt, er habe ein Kalb angebetet und sei ein Jude von der Mutter Art, ein Heide vaterhalb gewesen. Dieß würde uns doch wieder auf jüdische Uebersetzungen leiten, wie sie im Mittelalter verbreitet waren. Dagegen schreibt Ferdinand Wolf an Dr. Holland (Chrestien von Troyes 209): „Die Gralmythe ist wohl aus keltisch-druidischen Elementen im südl. (?) Frankreich von den Anhängern des Tempeltums ausgebildet worden, und da lag die Verlegung des Montsalvage nach Spanien nahe genug und ist wohl ebensowohl wie Riots Fund zu Toledo, dem Sitze der schwarzen Kunst, nur eine Mythisation, wie denn bekanntlich Spanien, das Morgenland, Griechenland und Ungarn in der Geographie der Sagen die Heimatländer des Wunderbaren und Mythischen sind oder nur die Bedeutung der fernem unbekannt Fremde haben.“

Auf das unbekante Gebiet des druidischen Tempeltums darf ich mich nicht verlocken lassen; doch macht mir, was ich über Ursprung und Bedeutung der Gralsfrage jetzt mitzutheilen habe, nicht wahrscheinlich, daß druidische Elemente den Grund derselben bildeten.

Was zunächst den Ursprung der Gralsfrage betrifft, so ist der Gral eine Schüssel, auf der jedoch nicht mehr bei Wolfram, wohl aber noch in dem unter §§. 16 und 17 besprochenen Rabinogi das Haupt eines Menschen lag. Das erinnert an Johannes den Täufer, auf welchen wir auch §. 19 in den gegen die Templer erhobenen Beschuldigungen gewiesen werden, und wieder daran, daß die Genueser die bei der Einnahme von Cäsarea erbeutete kostbare Schale, die schon Helinandus auf den Gral bezog, der Capelle Johannes des Täufers weihten. Vgl. überhaupt §. 19 und San Marte Wolframs Leben und Dichten II, 415. Nach Chrestiens Fortsetzer Renessier legt Parzival, nachdem er zum König des Grals gekrönt ist, an einem Johannisstage ein strenges Gelübde ab, lebt fünf Jahre nur von den Speisen des Grals genährt und wird dann bei seinem Tode zu den Heiligen emporgeführt. San Marte S. 423. Nach dem Prosalroman vom Gral kehrt Artus auf einen Johannistag, nicht zu der Ritter Verwunderung auf Pfingsten, jenen großen Fasttag an, bei welchem die Häßliche (Kuntrie) über die unterlassene Frage Klage erhebt. S. Marte S. 422.

Dem Haupt des Täufers ward schon früh große Verehrung gewidmet. Als es unter dem arianisch gesinnten Kaiser Valens entdeckt wurde, fand man es nach dem fast gleichzeitigen Berichte des Sozomenus (hist. eccl. VI, 21) bei Mädchen, die zur Secte der Macedonianer gehörten: es konnte aber nicht nach Constantinopel gebracht werden, weil die vorgepannten Maulthiere es nicht weiter ziehen wollten als bis zu dem Dorfe Cosilai unweit Chalcedon. Als es der rechtgläubige Kaiser Theodosius später von dort nach der Hauptstadt bringen ließ, wohnte in Cosilai eine fromme Matrone jener Secte, welche das heilige Haupt als Dienerin und Wächterin hütete und sich jezt seiner Wegbringung mit aller Macht widersetzte. Der Kaiser verbot, ihr die Reliquie mit Gewalt zu nehmen, bewog aber die Frau durch glückliche Vorstellungen, nachzugeben, wozu sie sich indes nur in der festen Ueberzeugung herbeiließ, die Reliquie werde abermals wie unter Kaiser Valens nicht von der Stelle weichen. Theodosius erhob aber nun das Heiligtum und setzte es in einer Vorstadt Constantinopels bei, wo sich bald ein prächtiger Tempel über ihm erhob. Jene Frau blieb in Cosilai; dagegen ein Priester persischer Abkunft, der gleich ihr das heilige Haupt gehütet hatte, folgte ihm, als er sah, daß das Heiligtum dem Kaiser keinen Widerstand geleistet hatte, nach Constantinopel, wo er, bisher ebenfalls Macedonianer, in die Gemeinschaft der Katholischen trat und täglich über der Reliquie das heilige Opfer darbrachte.

Im fünften Jahrhundert verschwindet das heilige Haupt aus Constantinopel; erst im neunten ward es wieder dahin zurückgebracht. Als im Jahre 1027 Basil der Purpurgeborene auf dem Sterbette lag, brachte Alerius, der Abt des Klosters Studion, die Reliquie an das Bette des Kaisers, wofür ihn dieser alsbald zum Patriarchen ernannte. Glaubte man etwa, der Anblick des heiligen Hauptes werde den Kaiser nicht sterben lassen? Von dem Grale wird uns gemeldet, daß Niemand desselben Tages sterben konnte, da er ihn sah und noch die nächste Woche nicht (Parz. 469, 15—17).

Es mag dahin gestellt bleiben, ob die oben erwähnten Macedonianer in irgend einer, wenn auch nur äußerlichen Verbindung standen mit der legerischen, halbjüdischen Secte der sog. Johanniskristen (Mondäer), die aus den schon Apostelgeschichte 18, 25 und 19, 3 erwähnten Johannisküngern hervorgegangen, sich durch eine eigene Taufe unterscheiden, außer diesem Sacrament aber

auch noch das Abendmal festhalten. Vgl. Petermann, deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft u. s. w. 1856, Nr. 42. Auf eine solche Verbindung scheint zu deuten, daß Persien, wo sich ihre Lehre ausbildete, und noch jetzt 10,000 Johanniskriften leben sollen (Freiberger Kirchenlexicon s. v. Babier), für die Heimat jenes macedoniarischen Priesters ausgegeben wird. Von den Johanniskriften aber weiß man, daß sie lange mit andern Christen unter dem Patriarchen der Nestorianer vereinigt gelebt haben. Vgl. Schröders Kirchengeschichte Bb. 85, S. 193. Da es nun Nestorianer waren, welche jenes schon unserm Dichter (P. 822, 21, 823, 3) bekannte Reich des Priesters Johannes (s. unten §. 22) bildeten, so ist die Vermuthung begründet, daß es jene Johanniskriften gewesen, welche die auch in der ältesten Gestalt der Grals Sage nachtönende Verehrung des enthaupteten Täufers in den fernem Orient trugen und jenem priesterlichen Könige den Namen gaben, der sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbte.

Wolfram, der fast Alles, was noch bei den spätern Nordfranzosen an Johannes erinnerte, aus der Sage getilgt hatte, scheint nach §. 32 gleichwohl der erste gewesen zu sein, der den Priester Johannes in dieselbe einführte. In beiden Stücken müssen wir seine Wahl verständig finden: denn nachdem einmal das blutige Menschenhaupt von der Schüssel verschwunden war, konnten jene Anklänge an Johannes nicht mehr verstanden werden; indem er aber den Priester Johannes in das Geschlecht der Gralskönige aufnahm, that er der Sage ihr Recht und stellte den ursprünglichen, geschichtlich begründeten Zusammenhang wieder her.

## §. 12. Deutung des Gralsmythus.

Nachdem wir uns über den Ursprung des Gralsmythus aufgeklärt haben, dürfen wir uns auch an die Deutung seines mythischen Sinnes wagen. Der schmal zugemessene Raum gebietet aber Kürze, und so muß ich mich mit Auszügen aus fremden und eigenen Schriften behelfen, die man dort in ihrem Zusammenhang nachlesen mag.

Aus Grimms Myth. 260 ff. ist bekannt, wie im Mittelalter geglaubt wurde, Herodias, die Tochter des Herodes, deren Tanz die Enthauptung des Täufers herbeiführte, sei verwünscht worden in Gesellschaft der bösen teuflischen Geister umzufahren. Wir finden sie an der Spitze des wüthenden Heeres und der nächtlichen Hegenfahrten bald neben halb an der Stelle der antiken Diana, der deutschen Holza und Bertha. Wie diese sich mit andern Göttern in die Seelen der Verstorbenen theilen, so wird auch der Herodias, welche der Dichter des Reinardus Pharailldis nennt, der dritte Theil der ganzen Welt oder aller Menschen (>tertia pars hominum<) eingeräumt, wobei die Beziehung auf die Seelen der Hingeshiedenen um so weniger zweifelhaft ist als sonst die Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder im Geleite jener deutschen Göttinnen führen. Dieselbe Meldung findet sich auch bei der Abundia, die in allen Zügen der Herodias gleichend, auf die deutsche Fulla oder Wolla (Merseburger Heilspüche) zurückgehen mag, wie Pharailldis (mnl. vorolde) auf Frau Gilbe führt, die aus einem Beinamen der Freyja, als der verborgenen Göttin, erwachsen ist. „Es sind ursprünglich lauter gütige Wesen, deren Erscheinung den Menschen Gebeihen bringt und Ueberfluß (Abundia); daher ihnen (noch in christlicher Zeit) wie befreundeten Geistern, wie Göttern zum Opfer Speise und Trank bei nächstlicher Weile aufgestellt werden.“ Myth. 265. Von Herodias oder Pharailldis aber wird erzählt: „sie war in Liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiderte; als sie das auf dem Teller getragene Haupt mit Thränen und Küßen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blasen an: die Unselige wird in den leeren Raum getrieben und schwebt ohne Unterlaß, nur von Mitternacht bis zum ersten Hahnkratz sieht sie trauernd (moesta hora) auf Eichen und Haselstauden.“ Die Mischung christlicher Sagen mit heidnischen Mythen ist hier unverkennbar. Was von der an die Spitze des wüthenden Heeres gestellten Herodias erzählt wird, daß Johannes sie blasend durch die Luft jage, ist eine Umkehrung des Mythos von der Freyja, die von Odhr, ihrem Gemahl verlassen, ihm goldene Thränen nachweint, ja ihn zu suchen zu unbekanntem Bölkern fährt. Auch von Odhr finden wir umgekehrt erzählt, daß er als Sturmgott, als wilder Jäger die Freyja verfolge. Vgl. mein Handbuch §. 733 b. In Odhr aber ist Odhin verborgen, als dessen Gemahlin demnach Freya erscheint, wie sie sonst nur als seine Geliebte gilt. Unsere Mythen, die in der wilden Jagd nachflingen und nicht

andere auch die Mythen der urverwandten Völker, zeigen uns entweder den Tod oder was dasselbe ist, die Flucht des Gottes der schönen Jahreszeit, den seine Gemahlin oder Geliebte auffucht und betrauert (Handb. §. 783 b); oder der Gott ist es, „welcher der vor ihm fliehenden Göttin nachstellt.“ Diese beiden Gestalten des Mythus beziehen sich auf die beiden Hälften des Jahres, welche durch die Sonnenwenden geschieden sind. Die stürmische Brautwerbung des als Jahresgott gedachten Wuotan-Obhr fällt in die ersten Zwölften (zwischen Weihnachten und Dreikönigstag); in die andern (1—12. Mai) ihr am 1. Mai (Walpurgisnacht) beginnendes Vermählungsfest: nach kurzer Verbindung in der schönsten Zeit des Jahres stirbt dann Wuotan als Hadelbernd, von dem Hauer des Ebers getroffen, um Johannis (Sommersonnenwende); von da ab weint ihm Freyja goldene Thränen nach oder fährt, den Entflohenen zu suchen, zu unbekanntem Völkern. Dieser Jahresmythus war nicht geeignet, in dem Leben des höchsten Götterpaares, das untrennbar verbunden bleiben mußte, den Vordergrund zu bilden: man verhüllte seinen Bezug auf diese Götter, indem man statt Obhin (Wuotan) Obhr (Wuot) als den entführten oder gestorbenen Gemahl Freyjas nannte; für Obhins Gemahlin aber nun die Frigg ausgab, sie die der Freyja so identisch ist wie Obhr dem Obhin.“ Handb. a. a. D. Die hier in Bezug genommene Sage von Hadelbernd ist Handb. 375 als ein Mythus nachgewiesen, welcher mit dem griechischen von Venus und Adonis, dem ägyptischen von Osiris, der dem als Eber erscheinenden Typhon erlag, dem phrygischen von Atlys u. s. w. gleichen Inhalt hat. Alle diese Mythen weisen aber auf die Sommer Sonnenwende, mit deren Eintritt der Gott der lichten Jahreszeit als Balbur vom Pfeil des blinden Hdbur, der die lichtarme Jahreshälfte bedeutet, getroffen wird, oder als Hadelbernd, als Adonis, als Osiris u. s. w. am Zahne des Ebers verblutet, als Obhr seiner Gemahlin, der Erdgöttin, entschwindet, die ihn vergebens bei allen Völkern sucht und zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnentrat goldene Thränen um ihn vergießt. Wirklich findet sich auch gemeldet, daß der wilde Jäger in den Sommer Nächten, namentlich um Johannis, jage. Die Vergleichung läßt sich noch weiter fortsetzen. Bei den Griechen erscheint Orion als wilder Jäger, seine Geliebte ist bald Artemis, bald Coö. Von einem Scorpion in den Knöchel gestochen, stirbt Orion wie Hadelbernd, von Coö betrauert, die jeden Morgen, bevor sie ihren Tageslauf begann, Thränen der Sehnsucht um ihn weint, die wie Diamanten glänzen. „Diese diamantenen Thränen sind der Thau, und so lassen sich auch Freyjas goldene Thränen deuten.“ Handb. a. a. D. Es wird aber auch erzählt, daß aus dem Blute des vom Eber verwundeten Hadelbernd im nächsten Jahre Blumen sproßten (Myth. 899): aus dem des Adonis, der ihm so ähnlich ist, sproß die Anemone, aus dem des Atlys das Weikhen. Von Balburs Blut ist nichts dergleichen berichtet; da aber Johannes der Täufer seine Stelle im Kalender einnahm, und das im Mittelalter so sorgfältig gesammelte und für heilkräftig gehaltene Johanniskraut auch Johannisblut heißt (Abergl. 457), so fehlte wohl auch bei ihm dieser Zug nicht. Ueberall ist dem Blute des sterbenden Gottes wunderbare Kraft beigelegt. Handb. a. a. D. Schon der Name Abundia (deutsch Fülle oder Wolla) deutet auf die Fülle der irdischen Güter, die jenem Blut entspringt. — Ich war genöthigt, aus Stellen in Grimms Mythologie und meinem Handbuch Mosaik zu machen: es ergiebt sich daraus zugleich, wie nahe man schon früher dem Verständniß des Gralmythus gekommen war. Wie in allen jenen Mythen dem Blute des sterbenden Gottes schöpferische Kraft bewohnt, so geht Leben, Fülle und Ueberfluß von der Schüssel aus, auf der das Haupt des Johannes lag. Wie aber in dem Mythus von Kwafir, aus dessen Blut der Unsterblichkeitstrank der Götter, der Begeisterungstrank der Dichter gebraut wird, noch einmal derselbe Gedanke wiederkehrt und demnach der unvollständig erhaltene Mythus von Obhr aus dem Kwafir zu ergänzen ist, das muß ich dem Leser überlassen (Handb. §. 76) nachzusehen.

### §. 13. Anklänge an deutsche Mythen.

Die Gralsjagd bietet aber der Vergleichungspuncte mit deutschen Mythen noch mehr. Der Gral ist dem Suchenden unsichtbar, nur Gottes Gnade kann dazu verhelfen, P. 280, 28—30. So in deutschen Märchen die Eingänge zu den hohen Bergen, welche die Unterwelt bedeuten: nur an gewissen Tagen erschließen sie sich Sonntagkindern oder reinen Jünglingen, denen sie dann wohl noch öfter offen stehen, bis der Verlust der Unschuld ihnen dieses Heil entzieht. In den hohen Bergen schlafen



die Götter, bei Freyr erscheint der Berg als sein Grab, und von Sveggir, der Obhin suchen wollte, wird erzählt, daß ein Zwerg, der vor dem Eingang eines großen Steinhügels saß, ihn einlud, in denselben zu gehen, wenn er Obhin finden wollte. Sobald der König hineingegangen war, ward die Pforte hinter ihm auf immer verschlossen. Ingliaf. c. 12, 15. Das Grab Gadelbergs auf dem Moßberg (und Gadelberg ist Woban, der Moßberg ein Aßenberg) weiß Niemand zu finden, wenn er nicht zufällig darauf stößt, und auch dann noch kann er es Niemand zeigen. Die Pforte, sahen wir so eben, schlägt hinter dem Eintretenden zu: das wird auch in der jüngern Edda D. 2 von Asgarðs Pforte gemeldet: „bleibt hinter seinen Fersen schlug die Thüre zu,“ und Brynhild wird an der Seite Sigurðs mit Anechten und Mägden verbrannt sein, damit dem Fürsten die Pforte des Saals nicht auf die Fersen falle, „wenn auf dem Fuß ihm folgt mein Reichesfolge.“ Die Pforte des Saals im Zwein, die hinter ihm niederfallend ihm das halbe Roß und beide Sporen von den Fersen wegschlägt, habe ich anderwärts verglichen. Aber auch hinter dem Aus tretenden, welcher die Erlösung nicht vollbrachte, um derenwillen der Berg sich ihm erschloßen hatte, schlägt die Pforte zu in unsern Orts sagen, und nicht selten blüht es seine Ferse; dieser Zug kehrt nun auch im Parzival wieder, als der Held die Frage versäumt hat, die den Anfortas erlösen sollte. Als er am Morgen über die Zugbrücke hinausreitet, zieht ein verborgener Knappe das Seil: das Vorberrtheil der Schlagbrücke fährt empor und hätte fast sein Roß zu Fall gebracht. Im Wartburgkrieg und dem darauf gegründeten Hohengrin ist es König Artus, der den Hohengrin ausfendet, wie Hoherangrin, Parzivals Sohn, von Monsalväsch ausgesandt wird. Artus ist hier als Graalskönig gedacht, er wohnt aber im hohen Berge, mit Juno und Sibylla, Felicien Kind. Juno bedeutet hier die Unterweltsgöttin, die späterhin als Frau Venus im Venusberg wiederkehrt. Auch Sigunens Name erinnert an deutsche Mythen. Daß er dem der Sighn, der Gemahlin Volks, gleicht, ergiebt sich sofort; aber diese Göttin übt auch gegen Volk eine Treue, die nicht weniger rührend ist als die Sigunens zu Schionatulander, bei Wolfram allein, jedenfalls nicht im Rabinogi (S. 350), wo sie wieder heiratet. Daß in Gawans Abenteueru Blippalinot der Führmann, der so theuern Zins begehrt, dem Todenschiffer in unsern Märchen gleicht, das lit Merveil in einigen derselben wirklich noch vorkommt, vgl. Schönwerth Sitten und Sagen 3, 147, wie Gawans Sprung über Sigweiß Prelljus mit Thors Fahrt nach Geirvöðsgarð, bei welcher er den Wimur, aller Flüße größten, wadet, Uebereinstimmungen zeigt, bedarf nur der Andeutung. Daß aber Vorstellungen von der Unterwelt und dem jenseitigen Leben den Grund dieser Abenteueru Gawans bilden, beweist schon die Vergleichung mit der Darstellung derselben in Der Abenteueru Krone, vergl. S. 9 oben. Jene dort erwähnte Mancipicella entbietet Gawan den Gruß ihrer Herrin und fordert ihn auf, für dieselbe, die unter der Last des Alters seufze, auf einem benachbarten Anger, wo Blumen mit wunderbarer Verjüngungskraft wachsen, einen Kranz zu winden. Gawan, der keine Furcht kennt, verspricht die Blumen herbeizuschaffen. In leichtem Gewande und schlecht bewaffnet, da er unterwegs über einen Fluß springen soll, macht er sich, begleitet von Karabas und Mancipicella, auf den Weg. Sein gutes Roß bringt ihn glücklich, wiewohl mit genauer Roth, über den breiten und tiefen Strom. Wie er jedoch den Anger betritt, fühlt er sich vom Geruch der Blumen so betäubt, daß er einmal über das andere schlafrunfen zur Erde fällt. Da richtet er sich, um wach zu bleiben, mit dem Sper durch den Fuß, und das hilft. Als er jetzt die Blumen gepflückt und zu Kränzen gewunden hat, reitet er fort, aber Cirromelanz (Gramoflanz), der des Angers hütet, kommt daher gesprengt und verlangt mit ihm zu streiten. Vgl. Schöll Die Krone S. XXXVIII—IX. So schneiden sich in deutschen Märchen die, welche den Glasberg besteigen sollen, zuletzt einen Finger ab, wenn das Hühnerbein, das sie bisher heraufbefördert hat, den Dienst nicht mehr thut.

#### §. 14. Die Chronik von Anjou.

Wir kommen jetzt zu Riots anderer Quelle. Nach Wolfram 455, 2 ff. hat er in lateinischen Büchern nach den Hültern des Graals geforscht, die Landeschroniken von Britannien, Frankreich und Irland durchlesen und endlich in Anjou die Mären gefunden. Man kann dieß allerdings so verstehen, als habe er in den Chroniken der andern Länder nichts gefunden, wohl aber in jener von Anjou. Allein wenn er die übrigen vergebens durchlesen hätte, so stände die Meldung von ihnen

müßig da. Dazu kommt, daß sein Gedicht so Manches enthalten haben muß, das aus den Chroniken der andern Länder, z. B. Brittanniens, entnommen sein könnte. Indes wird man zugeben müssen, daß die Chronik von Anjou, die wir nicht mehr vergleichen können, auch schon brittische Sagenbestandtheile enthalten mochte. Seit der Vermählung des Grafen Heinrich Plantagenet von Anjou mit Mathilden, der Tochter Heinrichs I. von England, deren Sohn schon 1154 unter dem Namen Heinrich II. den englischen Thron bestieg und einen großen Theil des südlichen Frankreich an England brachte, konnten sich schon brittische und romanische Sagen verbinden. Hören wir also weiter was Riet in der Chronik von Anjou gelesen haben soll. Er laß, heißt es ferner:

1. von Mazaban und seinem ganzen Geschlechte. Aus dem Briefe Gachmurets an Belakane (65, 21—56, 25) wissen wir, daß Mazaban zwei Söhne hatte, Sakaliß und Briadus; von dem Einen stammten die Könige von Anjou, von dem andern die der Britten, so daß Parzival und Artus in Mazaban ihren gemeinschaftlichen Stammvater verehrten.

2. (unt anderhalb) von dem Geschlecht der Grafskönige, Titurel, Frimutel und Anfortas, dessen Schwester Herzleide Parzivals Mutter war.

Hienach hätte die Chronik von Anjou drei Geschlechtsregister enthalten, von denen zwei, die der Könige von Anjou und Britannien, durch einen gemeinschaftlichen Stammvater verbunden waren. Sollte sie aber weiter nichts enthalten haben, namentlich nicht Parzivals Abenteuer, so würden wir auf diesem Wege über den Ursprung und die Geschichte unserer Sage nur unvollkommenen Aufschluß erhalten.

### §. 15. Parzivals Jugendgeschichte.

Wenn Wolfram meldet, Riet habe aus lateinischen Büchern geschöpft, so stoßen wir allerdings in der Sagen Geschichte überall auf frühe mündliche Niederschreibungen der noch jungen unentwickelten Sage; diese haben aber ihren Inhalt aus der mündlichen Ueberlieferung entliehen, welcher die Niederschreibung den Todesstoß nicht verfehlt, die also fortlebt und fortwächst, und wenn sie bereits als Gedicht in voller Blüte steht, jenen mündlichen Compilationen wohl Manches verdanken mag, aber keineswegs allein aus ihnen geflossen ist. So werden auch Parzivals Jugendabenteuer, die eine sagenhafte Gestaltung verrathen, ursprünglich aus der mündlichen Ueberlieferung herrühren.

Selbst sind Jedem, der in Sagen und Märchen belesen ist, die vielen märchenhaften Züge aufgefallen, die sich namentlich in Parzivals Jugendgeschichte finden. In den altdeutschen Wäldern I, 1—30 hat J. Grimm schon vor vielen Jahren den Zusammenhang der Blutstropfen im Schnee, durch die Parzival (VI) an Rindwtramur erinnert wird, mit andern Ueberlieferungen, namentlich in altbrittannischen, italienischen und deutschen Märchen nachgewiesen, und es wäre nicht schwer, für alle die Züge, welche Parzivals kindische Einfalt schildern, so wie für Kunnewares Sachen und Antanors Schweigen aus denselben oder verwandten Quellen, selbst aus Tausend und Einer Nacht, Gleichnisse zu häufen. Was aber die zuletzt erwähnten Züge betrifft, so verhält es sich damit in den Märchen gewöhnlich so, daß eine Königsstochter so trauriger Gemüthsart ist, daß sie weder Lachen noch Sprechen will (RM. 9. 49. Pentam. I, 3), weshalb der König demjenigen ihre Hand und die Hälfte seines Reichs verspricht, der sie zum Lachen brächte. Dieß gelingt den Klügsten nicht; als aber der Dummling in seinem albernem Aufzug erscheint, lacht sie von selber, und so erwirbt er ohne sein Verdienst Gemahlin und Reich. In Parzivals Geschichte, wo Kunneware nicht lacht, und Antanor nicht spricht, ist dieser Zug etwas anders gewendet: denn Kunneware lacht weder über Parzivals albernem Aufzug, noch über seine kindische Einfalt, obgleich dieß der natürliche Zusammenhang wäre, sondern sie erlacht freudig, weil sie den erfieht, der den höchsten Preis zu erwerben bestimmt ist. Ueber die Bedeutung des Lachens in jenen Sagen vergleiche Mein Handbuch der Mythologie §. 98. Hienach ist nicht zu zweifeln, daß wir in Parzivals Jugendgeschichte eine Variation der bei allen Völkern vorkommenden Dummlingmärchen vor uns haben. Welchem Volke aber das Märchen angehörte, welches die schriftliche oder mündliche Ueberlieferung mit der Grafsage in Verbindung brachte, ist schwer zu bestimmen, doch würde dasjenige Volk den meisten Anspruch darauf haben, bei welchem sich dieß Märchen außerhalb jenes Zusammenhangs nachweisen ließe.

## §. 16. Parzival als Peredur.

Hier müssen wir nun anführen, daß der zweite Band der von Lady Charlotte Gueff herausgegebenen Mabinogion from the Clyfr Coch o Hergest and other ancient welsh manuscripts (London 1829) die Geschichte von Peredur the son of Evrawc enthält, in welcher man die erste Quelle der Parzivalsage zu erkennen geglaubt hat. Da uns jenes seltene Buch nicht zugänglich ist, so bedienen wir uns der Auszüge, welche St. Marte (Zeben und Dichten Wolframs von Eschenbach II, 387 und Die Arthur Sage 178 ff.) davon mittheilt:

Evrawc Graf des Nordens hatte sieben Söhne, von denen sechs, sowie er selbst, in Schlachten und Kämpfen umlamen. Mit dem siebenten Sohne Peredur zog die Mutter, um ihn vor einem gleichen Schicksale zu bewahren, in die Einöde, und Niemand durfte ihm Pferde und Waffen zeigen und von Kämpfen mit ihm sprechen. Eines Tages sah der Knabe drei Ritter daherkommen, Gwalchmai, Sohn des Gwyar, Goneyr Gwyfhtl, und Owain, Sohn des Nrien. Seine Mutter erklärte sie ihm als Engel. — „So will ich hingehen und ein Engel werden wie sie,“ sagte Peredur. Er läßt sich von ihnen das Wappen und Reitzzeug erklären und den Gebrauch der Waffen lehren. Seine Mutter fällt darüber in Ohnmacht, doch Peredur sucht sich ein Ross, schirrt es mit Gezweig auf und nimmt Abschied von seiner Mutter, die ihn mit Lehren entläßt, wörtlich fast denen gleich, die Herzleibe dem Parzival bei Wolfram giebt. Nach zwei Tagen und zwei Nächten kommt er zu einer vornehmen Dame, die im Walde ein schönes Belt aufgeschlagen hat; er stillt seinen Hunger mit den eben dastehenden Speisen, bittet sich ihren Ring aus und reitet weiter. Der Gemahl der Dame kehrt zurück, und eifersüchtig eilt er mit ihr, der er keine Raft gönnen will, bis er den Frevler gefunden, dem Peredur nach. Dieser gelangt zu Artus Hof, wo so eben ein Ritter der Königin Gwennhwyvar einen goldenen Becher mit Wein ins Antlitz und auf ihren Brustflaß gegossen und sie ins Gesicht geschlagen hatte mit der Aufforderung: wenn nun Jemand ihm den Becher streitig machen und den der Königin zugefügten Schimpf rächen wolle, so möge er ihm folgen. Der ganze Hof läßt den Kopf hängen. Peredur erbittet sich die Ritterschaft von Arthur; seine Mutter habe gesagt, er könne sie geben. Ein Zwerg begrüßt ihn mit dem Ausruf: sei gegrüßt, du Blüte der Ritterschaft, du erster der Kämpfer. Kai bestrafte ihn mit einem Faustschlag. Sein Weib, die Zwergin, wiederholt den Ruf, und Kai bestrafte sie mit Fußtritt; sie waren ein Jahr lang stumm an Arthurs Hofe gewesen und hatten jetzt zuerst gesprochen. Kai weist Peredur zu dem Ritter mit dem Becher: wenn er dessen Ross und Rüstung bringe, solle er die Ritterschaft empfangen. Peredur erschlägt ihn. Owain eilt dem schönen Knaben nach, findet das Unglück schon geschehen, hilft ihm sich wappnen und reitet mit dem Becher an den Hof zurück, während Peredur mit der Versicherung, nicht eher wiederzukehren bis er die Schmach des Zwerges und der Zwergin gerächt habe, von dannen trahet. Bald trifft er auf einen Ritter, Arthurs Feind. Peredur beslegt ihn und scheidet ihn an Arthurs Hof zur Sühne für die Schmach des Zwerges. So überwältigt er im Lauf der Woche noch 12 Ritter, die er alle gleichfalls zu Arthur scheidet. Kai grämt sich darüber sehr. Peredur kommt zum Schloß eines eisgrauen, lahmen Mannes (man möchte ihn Anfangs für den Fischerkönig halten, er entspricht aber dem Gurnemans), der ihn in Waffenkunst und seiner Sitte unterrichtet. Er warnt ihn, nicht zu viel zu fragen und entläßt ihn mit guten Lehren. Darauf gelangt er zu einem andern Schloß, wo er gastlich aufgenommen wird. Der Herr des Schlosses, ein stattlicher Mann mit greisem Haupte, sitzt in der Halle und räumt ihm beim Male den Platz an seiner Seite. Nachher fragt der Schlossherr, ob er mit dem Schwerte zu fechten verstehe. „Soll ich darin Unterweisung empfangen,“ sagt Peredur, „so denke ich es zu vermögen.“ Nun war in der Vorhalle ein Schloßhaken, so dick, daß ihn kein Mann umspannen konnte. „Nimm dieses Schwert,“ sagt der Schlossherr, „und schlage damit auf den Eisenhaken.“ Peredur gehörchte und schlug so stark, daß der Haken entzwei brach und auch das Schwert. „Lege nun beide Theile zusammen und verbinde sie.“ Peredur legte sie zusammen und sie wurden eins wie zuvor. Dasselbe geschah noch zum zweitenmal und sowohl Schwert als Haken wurden wieder eins. Aber beim dritten Streiche Peredurs ließen sich weder die Stücke des Schwerts noch des Hakens wieder vereinigen. Da sagte der Schlossherr: „Du siehst besser mit deinem Schwerte wie irgend Einer im Königreiche; du hast zwei Dritttheile deiner Stärke erlangt, aber das letzte Drittel hast du noch nicht erreicht. Und wenn du zu deiner Vollkraft

wirft gekommen sein, so wird Niemand mit dir wetteifern mögen. Ich bin dein Oheim, deiner Mutter Bruder, und bin der Bruder des Mannes, in dessen Hause du die letzte Nacht warst." Während sie sich noch unterhielten, sah Peredur zwei Jünglinge in den Saal treten, die einen Sper von mächtiger Größe trugen, von dessen Spitze herab drei Ströme Bluts auf den Boden floßen. Demungeachtet brach der Herr das Gespräch mit Peredur nicht ab. Dieser wagte nicht, nach der Bedeutung des Vorgangs zu fragen. Nachdem die Klagen ein wenig nachgelassen hatten, traten zwei Mädchen ein mit einer großen Schüssel, worauf das blutige Haupt eines Menschen lag. Hierüber stieß die Gesellschaft im Saale ein so großes Geschrei aus, daß es lästig war, dabei in der Halle zu bleiben. Darauf ging Peredur zur Ruh, und ritt am andern Tage mit Erlaubniß seines Oheims weiter. Bald hörte er im Walde ein lautes Geschrei: er findet ein schönes Weib, die Leiche eines Ritters in ihrem Schooße haltend. Auf seine Frage über ihr Leid schmählt sie ihn, daß er die Ursache des Todes seiner Mutter geworden, die aus Gram um ihn gestorben sei. Sie selbst sei seine Milchschwester. Sie begraben den Leichnam, ihren gewesenen Gemahl, und treffen bald den Ritter, der ihn erschlug. Peredur besiegt ihn und nimmt ihm das Gellübde ab, diese Frau zu heiraten und an Arthurs Hof zu gehen, zur Ehre des Zwerges für die erlittene Schmach. Arthur, dieß vernehmend, macht sich mit seinem Hofe auf, Peredur zu suchen. Dieser gelangt zu einem Schloße, das Feinde bedrohen und worin Hungersnoth herrscht. Mit Thränen tritt Nachts die Herrin des Schlosses in Peredurs Schlafgemach und bittet ihn um Hilfe. Er sagt sie ihr zu, besiegt die Feinde, scheidet sie zu Arthur und reitet weiter. Bald begegnet er der Dame auf dem Klepper mit ihrem eiferfüchtigen Gemahl. Peredurs Schwert giebt ihm Ueberzeugung von der Unschuld seiner Frau und veröhnt lehnen sie heim. Darauf kommt Peredur zu den Hexen von Gloucester, welche die Dame eines Schlosses bedrohen, und die er zwingt, von ihrem Unternehmen abzustehen. Immer bald weiter reitend, übernachtet er einst bei einem Eremiten. Morgens bei frischgefallenem Schnee ausreitend, sieht er Blutstropfen im Schnee von einem Vogel, den ein Habicht getödtet hat. Der Anblick gemahnt ihn an die Dame im Schloß, wo er Hungersnoth gefunden, und die ihn sehr liebgewonnen hatte; dieß verlegt ihn in tiefes Nachdenken. Inzwischen war Arthur mit seinem Hofe in jene Gegend gelangt. Sie bemerken von ferne den finnenden Ritter. Ein abgesandter Knappe, der ihn ungeführt aus seinem Traume zu wecken sucht, wird von ihm zu Boden geworfen; dasselbe geschieht noch 24 Knappen. Darauf kommt Kai heran, Peredur zerschlägt ihm jedoch mit der Danze den Rinnbaden und schleudert ihn hin, daß er Arm und Schulter bricht. Kais Kofs lehrt ledig zum Schreden des Hofes zurück. Peredur verharret in seinem Nachdenken. Endlich geht Gwalchmai zu Peredur, ungeachtet Kai ihn hart schmählt, und Peredur folgt seiner höflichen Einladung, an den Hof zu kommen; man erkennt ihn als den Ritter, der den Schimpf der Königin und der Zwerge gerächt hat, und mit Jubel führen sie ihn zu Arthurs Residenz Caerleon. Am andern Tage begegnet er Angharad mit der goldenen Hand (Law Barawc), die ihm versichert, sie werde ihn nie lieben. Peredur dagegen schwört, er werde nicht eher zu einem Christen ein Wort sprechen, bis sie ihn vor allen Männern liebe. Peredur reitet bald wieder auf Abenteuer aus. Hier beginnt eine Reihe Geschichten, die unserm Parzival ganz fremd sind und auch bei Chrestien und seinen Fortsetzern (nur der mont douloureux kommt vor) sich nicht finden; er erschlägt einen Abwen, stürzt ihn in den Abgrund, springt selber hinüber und kommt in das Rundthal, dessen Riesen er besiegt zu Arthur scheidet. Dann erschlägt er eine Schlange, die auf einem goldenen Ringe liegt, und gewinnt den Ring. Aus Sehnsucht nach Arthurs Hofe und nach der Dame, die er am meisten liebt, verliert er den Glanz seiner Gesichtsfarbe und sein schönes Aussehen, so daß, als er an den Hof zurückkehrt, ihn Niemand erkennt. Er spielt den Stummen, zieht weiter und besiegt viele fremde Ritter, die an Arthurs Hof kamen und das Zeichen der Herausforderung aufgesteckt hatten. So erhält er den Namen des stummen Jünglings. Da begegnet ihm Angharad und löst sein Gellübde (von Heirat wird nichts gesagt). Nun wird er am Hofe als Peredur anerkannt, er bleibt dort und schließt Waffenbrüderschaft mit Arthurs Rittern. Hierauf bei einer Jagd verliert er sich von Arthur, besiegt und erschlägt den schwarzen Unterbrüder, einen grimmigen einäugigen Riesen, kommt zu den Söhnen des Königs der Martern, zum Berg der Trübsal, zu einem Strome, an dessen Ufern schwarze und weiße Schafe weiden, die, je nachdem sie von einem Ufer zum andern gehen, die Farbe wechseln; am grünenden Flammenbaum zeigt ein Jüngling von königlichem Anstand ihm den Weg zu dem See.

ungeheuer Abdanc, das Peredur tödtet. Darauf gesellt sich Etym Rothschwanz zu ihm, mit dem er zur Gräfin der Großthaten reitet, deren 300 Ritter Peredur beslegt, und die er dem Etym darnach vermählt. Nachdem er einer Schlange einen kostbaren von ihr bewachten Ring, den er dann dem Etym giebt, geraubt, folgt eine Aventure mit der Kaiserin von Christinobyl, bei welcher er sich 14 Jahre lang in beschägliger Ruhe aufhält. — Sodann ein neuer Abschnitt.

„Arthur war zu Aacrlleon am Uß, seiner Hauptresidenz. Vier Männer saßen bei ihm: Owain, Gwalchmai, Howel und Peredur mit der langen Lanze. Da trat ein schwarzes kraushaariges Mädchen ein, hergeritten auf einem falben Maulthiere, ausgezackte Riemen als Peitsche in der Hand, von wildem, scheußlichem Aussehen. Gesicht und Hände waren schwärzer als mit Pech überzogenes Eisen, abschreckend war ihre Gestalt. Sie hatte hohe Backenknochen, ein langes Gesicht, kurze Nase mit weiten Nüstern, ein Auge grau und hervorstehend, das andere tiefliegend und schwarz wie Theer. Ihre Zähne waren lang und gelb, ihr Brustbein ragte über das Kinn hervor, ihr Rücken von der Form eines Krummhakens, die Schenkel breit und knochig. Sie begrüßte Arthur und den Hof, mit Ausnahme Peredurs, den sie so zu schelten begann: „Blind war das Glück, als es dir Ruhm und Ehre gab. Als du am Hofe des lahmen Königs warst, dort die Jünglinge, das blutige Haupt, den blutriesenden Sper und noch andere Wunder gewahrtest, da fragtest du weder nach deren Ursach noch Bedeutung. Hättest du das gethan, so würde der König seine Gesundheit wieder erhalten haben, und seine Vasallen wären zufrieden gestellt worden. Seitdem muß er Fehden und Kämpfe bestehen, seine Ritter kommen um, die Frauen, die Töchter bleiben unausgestattet, und das Alles durch dich.“ — Dann sprach sie zu Arthur: „Schenke mir Gehör, Herr. Meine Wohnung ist weit von hier, in dem stattlichen Schlosse, von dem du gehört hast. Darin sind 566 Ritter mit den Damen ihrer Liebe. Wer Ruhm erwerben will, wird ihn sicher dort erlangen, wenn er ihn verdient; und wer den Gipfel des Ruhms erreichen will, für den weiß ich den Ort dazu. Da ist ein Ort auf lustiger Höhe, worin ein Mädchen gefangen gehalten wird. Wer sie befreit, wird den höchsten Preis gewinnen.“ — Hierauf ritt sie fort. Indem Gwalchmai sich anschickt, das letztere Abenteuer aufzusuchen, und Peredur schwört, nicht eher zu rasten, bis er die Bedeutung des blutigen Spers und Hauptes erfahre, kommt ein Ritter im Kriegskleide, der den Gwalchmai des Mords seines Herrn beschuldigt und ihn zum Kampf vor seinen jetzigen König fordert. Gwalchmai folgt nun zunächst dieser Aufforderung. Bald trifft er auf einen königlichen Jagdzug. Der Anführer ladet ihn in sein naheß Schloß, wo seine Schwester ihn glücklich empfangen werde. Während Gwalchmai mit dieser sich beim Male unterhält, tritt ein greiser Mann in das Zimmer und schmäht die Dame, daß sie sich mit diesem Mann ins Gespräch einlasse. Diese warnt Gwalchmai und rath, die Thüre zu verschließen. Bald stürmt der Mann mit 60 Bewaffneten heran. Gwalchmai vertheidigt die Thüre mit einem Schachbrett, bis der Herr des Schloßes zurückkehrt. Dieser geht, um mit dem Gast zu reden, und sie kommen überein, daß, nachdem Gwalchmai die ihm von Arthur aufgetragene Botschaft geworden habe, er zurückkehren solle, um sich von der Anklage durch Zweikampf zu reinigen. Am nächsten Morgen ritt er fort. Die Geschichte erzählt nichts weiter von Gwalchmai in Betreff dieses Abenteurers.“

Peredur, andrerseits, begegnet auf seiner Wanderschaft einem Geistlichen, der ihn schilt, am Karfreitag Waffen zu tragen, und der ihm deshalb seinen Segen versagt. Peredur nimmt sich das zu Herzen, steigt vom Roß und ladet ihm seine Waffen auf; so kommt er zu Fuß zu einem unbefestigten Schlosse, wo derselbe Geistliche als Wirth ihn empfängt und wegen seines Betragens lobt. Vier Tage (die Osterzeit) weilt er bei ihm, dann läßt er sich den Weg zum Schlosse der Wunder beschreiben. Auf der Fahrt dahin begegnet er einem Jagdzuge, dessen Anführer ihn in sein Schloß ladet, wo seine Tochter ihn gastlich bewirthen werde. Diese empfängt ihn so auffallend freundlich, daß ein Page dem König Vorstellung deshalb macht, und der König ihn in einen Kerker wirft, und als am andern Morgen sich der König von einem benachbarten Grafen angegriffen sieht, giebt sie dem Peredur einen scharlachenen Mantel und eine treffliche Rüstung. Drei Tage lang kämpft er unerkannt mit den Feinden, am vierten erschlägt er den Grafen, und jedes Mal kehrt er Wends in seinen Kerker zurück. Der König erkennt dem Unbekannten den höchsten Preis der Tapferkeit zu; die Tochter entbedt ihn nun, und der König sichert ihm die Hand seiner Tochter samt seinem halben Reiche und die ererbte Herrschaft des erschlagenen Grafen zu. Doch Peredur sagt, ich kam nicht hieher um zu freien,

ich forsche nach dem Wunderschloß. Man bringt ihn, gut ausgerüstet, auf den Weg dahin. Bald ist er dort; es liegt mitten in einem See. In der Halle stand ein Schachbrett, dessen Steine von selbst spielten (kommt auch bei Chrestien vor). Die Partie, die er begünstigte, verlor, worüber die andern Figuren ein großes Gelächter ausschlugen. Er steckt sie deshalb in die Tasche und wirft das Schachbrett in den See. Da überhäuft das eintretende schwarze scheußliche Mädchen ihn mit Vorwürfen, daß er die Kaiserin Christinobyl um ihr schönstes Kleinod gebracht habe; zum Ersatz möge er den Riesen Ybbidinongyl erschlagen, der ihre Besitzungen verwüste. Es geschieht; die schwarze Häßliche sagt aber, er werde die Kaiserin nach seinem Wunsche nicht eher sehen, als bis er den Hirsch erlegt, der ihre Wälder verwüste und ihre Thiere tödte; er ist schnell wie der schnellste Vogel und hat ein Horn von Spereß Länge an der Stirn (diese Abenteuer auch bei Chrestien). Peredur schlägt diesem Ungethüm den Kopf ab; unterdes kommt eine Dame geritten, die ihm darüber die größten Vorwürfe macht, und deren Horn er nur verschonen kann, wenn er in jenem Berghaine den schwarzen Mann erschlage. Peredur kämpft also mit ihm, jedoch oft aus dem Sattel geworfen, springt er stets wieder hinein. Peredur steigt deshalb ab und greift zum Schwerte. Inzwischen aber entwischt jener mit Peredurs Pferd. Zu Fuß geht er nun um den Berg und auf ein nahe gelegenes Schloß zu. In der Halle saß der greise lahme König, neben ihm Gwalchmai, im Stalle stand neben Gwalchmais Pferde das feintige wohlbehalten. Peredur setzte sich neben den Greis. Sieh, da trat ein blonder Jüngling ein, beugte ein Knie vor Peredur und bat um seine Freundschaft. „Herr — sprach der Jüngling — ich war es, der in Gestalt des schwarzen häßlichen Mädchens an Artus Hof kam, und zu dir, als du das Schachbrett in den See warfst, und als du den Riesen Ybbidinongyl erschlugst und den Hirsch erlegtest und mit dem schwarzen Mann im Berghaine trittst. Ich kam mit dem blutigen Kopf in der Schüssel und mit der blutenden Bange; der Kopf war der meines Veters, der durch die Heze von Gloucester getödtet wurde, die auch deinen Oheim getödtet hat. Ich bin dein Vetter. Eine Prophezeiung sagte, daß du berufen seist, alle diese Dinge zu rächen.“ Darauf pflogen Peredur und Gwalchmai Rath und luden Arthur und seinen Hofhalt ein, gegen die Hezen zu ziehen. Und der Kampf mit ihnen begann. Dreimal erschlug eine Heze vor Peredurs Augen einen Mann von Arthurs Leuten, und dreimal bat sie Peredur vergebens um Schonung dieser Männer. Da zog Peredur sein Schwert und spaltete der Heze ihre Hauptrüstung. Sie erhob darob ein lautes Geschrei und bat die andern Hezen zu fliehen: denn Peredur sei der Mann, der von ihnen Ritterschaft erlernt habe, und von dem sie nach dem Schicksal erschlagen werden sollten. Darauf fiel Arthur mit seinem Gefolge über die Hezen her, und sie erschlugen alle Hezen von Gloucester. Das Rabinogi schließt mit den Worten: „und also wird erzählt in Betreff des Wunderschloßes.“

### §. 17. Kritik des Rabinogi.

St. Marte erklärt dieß Rabinogi für die alte echte Quelle der Parzivalsage, die demnach fast ihrem ganzen Inhalte nach wälischen Ursprungs wäre. Letztern kann ich nicht zugestehen. Das rothe Buch von Hergest, aus dem es entnommen ist, ward, wie er selber angiebt, erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben, und auch seine erste Abfassung setzt er nicht viel früher an. Sollte nun sein Stoff dritthalb Jahrhunderte älter sein und sich von 1150, wo er nach Frankreich oder der Provence gebracht und von Riot oder Chrestien benützt wurde, im Munde der Barden von Wales unverändert erhalten haben? Ist es nicht glaublicher, daß der Verfasser des Rabinogi das Werk eines der nächsten Vorgänger Chrestiens benützt habe? St. Marte hält es für unmöglich, daß ein wälischer Barde, zu einer Zeit, wo die Gralsfrage schon die ganze Dichterkwelt ergriffen habe, Alles dahin Gehörige abgestreift und Peredur in der Nacktheit und Simplicität wiederhergestellt hätte, wie er in dem Rabinogi erscheint. Aber erscheint er denn wirklich in solcher Simplicität, wie man sie einer altwälischen Bardensage zutrauen sollte, und ist Alles zum Gral Gehörige abgestreift? Findet sich nicht der blutkrieffende Sper und die Schüssel mit dem blutigen Haupt, ein echter und alter Zug, der für die Identität der Tempelknecht und Tempelritter spricht und uns oben auf den ersten Ursprung der Sage gewiesen hat, den gelähmten König und die unterlassene Frage? Sind nicht fast alle Abenteuer Parzivals, die wir aus Wolfram kennen, schon vorhanden, und sehen

wir nicht offenbar, daß der Verfasser auch sämtliche Abenteuer Gawans, die der Parzival enthält, wenigstens kannte, wenn er auch vermeidet, sie ausführlich zu berichten? Nur das mit Antikonien erzählt er, das von Chatelmerveil deutet er an, indem das schwarze häßliche Mädchen, das die Stelle Rondriens vertritt, dazu auffordert; aber auch das Abenteuer mit Obien leitet er ein (was Rondrie la Sorziere im Parzival nicht thut), indem er von dem Ort auf lustiger Höhe spricht, wo ein Mädchen gefangen gehalten werde. Ich finde im Gegentheil Wolframs Erzählung einfacher, da das Mabinogi noch eine Menge anderer, bei den nordfranzösischen Graaldichtern wiederkehrender Abenteuer einfließt, die doch nicht zur Sache gehören, und die Not sehr mit Recht ausgeschlossen hätte, wenn diese wälische Erzählung seine, er aber Wolframs Quelle wäre. Entscheidender ist mir aber, daß in Peredurs Geschichte die wälischen Namen nicht gesparrt sind, während die romanischen verschwiegen werden. Geneyr Gwythyl und Howel werden ganz ohne Noth genannt, während Parzivals Mutter (Herzeleibe), der rothe Ritter (Ither von Gahesief), der eisgraue Mann (Gurnemans), der lahme König (Anfortas) nur so bezeichnet, aber so gut als Rondrie la Sorziere, Orilus und Jeschute, Sigune und Schionatulander ungenannt bleiben. Klängen diese Namen zu romanisch und war es zu mühsam, wälische an die Stelle zu setzen? Die Art wie die beiden obengenannten Abenteuer Gawans angelegt und hernach doch nicht ausgeführt werden, beweist wohl, daß wir keine sehr sorgfältige Arbeit vor uns haben. Fand vielleicht der Verfasser die Namen in seiner romanischen Quelle nicht vor? Auch Chrestien vermeidet die Personen der Fabel mit Namen zu nennen. Freilich der Name des Haupthelden und seiner Gattin konnten nicht verschwiegen bleiben, aber Parzival und Blanchefleur (Konbwiramur) hätte ein wälisches Ohr gleich als eingeschwärzt erkannt, darum mußten sie mit Peredur und Angharad Saw Goranoc vertauscht werden. Die Namen Artus (Arthur), Ginover (Gwenhwyvar), Gawain (Gwalchmai), die wälischen Ursprünge sind, brauchten nur in die heimische Form zurück überseht zu werden. Die Vergleichung lehrt uns, was wir bisher nicht wußten, und vielleicht Wolfram selber nicht ahnte, daß der freundliche Knappe Iwanet eine Person ist mit Zwein, den wir aus Hartmanns gleichnamigem Gedicht als den Ritter mit dem Löwen kennen: denn das Mabinogi nennt ihn Dwein, Ariens Sohn.

Was bewog aber, die wahre Bewandniß mit der unterlassenen Frage, der Schüssel, dem bluttriefenden Sper und dem lahmen Könige nicht bloß zu verschweigen, sondern mit einer andern, ganz unmöglichen zu vertauschen? Denn wenn wirklich die Hexen von Gloucester den Vetter Peredurs, dessen Haupt auf der blutigen Schüssel lag, getödtet und seinen Oheim, den lahmen König, verwundet hatten, und Peredur berufen war, alle diese Dinge zu rächen, so war kein Grund vorhanden, warum er nicht schon bei der ersten Zusammenkunft auch ohne seine Frage von dem Zusammenhang unterrichtet und zur Rache aufgefordert ward, da es bei der letzten geschieht, ohne daß er gefragt hätte. Und wie soll die Rache für diese Dinge vermögen, dem lahmen König seine Gesundheit wieder zu geben? Säßt sich wohl denken, daß derselbe Warden, der so Schönes dichten konnte, wie Alles ist, was in Peredurs Geschichte mit der Parzivals übereinstimmt, etwas so Albernnes und Haltloses wie diese Aufsbjung erfunden hätte? Ich halte also die Hexen von Gloucester und Alles, was mit ihnen zusammenhängt, für interpoliert. Die Ursache dazu liegt nahe: der Mythos vom Gral, der in Wales unerhört war und den ausländischen Ursprung des Mabinogi sofort verrathen hätte, sollte mit einem heimischen Wunder vertauscht werden, und da kamen die Hexen von Gloucester recht gelegen. Eine Verfälschung, um nicht zu sagen Vertwälschung, scheint es auch, daß statt Runnewarens und Antanors die in Wales und der Bretagne beliebten Zwerge eingeführt sind, worüber der alte märchenhafte Zug von der trauernden, nun endlich zum Lachen bewegten Königtöchter und dem schweigenden, nun endlich sprechenden Antanor vergehen wird. Indem diese Zwerge den Peredur als die Blüte der Ritterschaft begrüßen, greift der Verfasser des Mabinogi die willkürliche Wendung jenes alten Zuges, der noch bei Wolfram Parzivals künftigen Preis vorherzagt, auf, während er das Ursprüngliche, das Sachen über die Einfalt des Knappen, berichten müßte, wenn sein Werk die älteste Quelle der Parzivalsage wäre. Aus dem Mabinogi ist also Parzivals Sage ursprünglich nicht geflossen, sondern etwa aus einem Dämmelmärchen, die überall in jener Nachttheit und Simplicität zu Hause sind, die wir an Peredur vermiffen. Es versteht sich von selbst und ist oben S. 24 schon angedeutet, daß lange vor Chrestiens Zeit die brittische Sage von der Tafelrunde des Artus in Frankreich, in Anjou bekannt

sein konnte. Es war also leicht, den Helden in jene oberflächliche Beziehung zu Artus und der Tafelrunde zu bringen, in der wir ihn noch bei Wolfram finden. Denn daß Parzival, so wenig als Tristan, der auch späterhin mit Artus, ja mit dem Gral in Bezug gesetzt worden ist, eigentlich kein Held der Tafelrunde ist und zu dieser nur in einer ganz äußerlichen Beziehung steht, sieht man schon daraus, daß Parzival nie nach der Tafelrunde, wohl aber die Tafelrunde nach ihm strebt, und Gawain, der Neffe des Artus und der vornehmste Held der Tafelrunde, sich verpflichten muß, nach dem Grale zu forschen, wie man denn in den spätern Romanen, wo das Verderbniß immer tiefer einreißt, alle ihre Helden auf den Gral Jagd machen sieht. Ursprünglich hatte gewiß Parzival nichts mit der Tafelrunde und die Massenie des Artus nichts mit dem Gral zu schaffen. Die Einführung des Artuskreises in die Gralsage war aber letzterer vortheilhaft: denn Artus, Gawain, Kai und Segramors mußten dem Parzival zur Folie dienen. Wenn nun das Rabinogi nicht die erste Quelle der Parzivalsage sein kann, so müssen wir uns nach einem andern Ursprung erkundigen.

### §. 18. Ursprung und Fortbildung.

Ein rohes englisches Gedicht, das Lady Gueft aus dem Thornton-Manuscript anführt, verfolgt Parzivals Geschichte, wie wir sie aus Wolfram kennen, nur bis zu seiner Verbindung mit Kondwiramur, die hier Dufamur heißt. Als er diese verläßt, um seine Mutter aufzusuchen, befehlt Parzevell noch den Kampf mit Orilus wegen Jeschuten (doch kommen diese Namen nicht vor); als dieser aber seinen Ring zurückbegehrt, findet es sich, daß er dem Herrn des Landes, einem mächtigen Riesen, gegeben worden ist. Diesen besetzt Parzevell und findet unter seinen Schätzen mit großer Mühe den Ring, der sich unterdes als ein sehr unheilbringendes Kleinod erwiesen hat: denn als ihn der Riese einer Dame zum Geschenk angeboten, um ihre Keilung zu gewinnen, war diese in Wahnwitz verfallen, weil sie ihren Sohn für todt hielt, welchem sie den Ring zum Andenken gegeben hatte. Demnach sucht nun Parzevell, der seine Mutter in der Dame erkannte, nicht in ritterlichem Aufzuge, sondern in dem rohen Gewande, in welchem er sie verlassen hatte, seine Mutter wieder auf und heilt sie durch die Freude des Wiedersehens. Nachmals zieht Parzevell ins heilige Land und fällt dort im Kampfe. So jung das Gedicht sein mag, so könnte es doch einen Theil der Jugendgeschichte Parzevals in älterer Gestalt überliefern. Ob der Zug nach dem heiligen Lande erst durch die Kreuzzüge in das Gedicht kam und das Streben nach dem Gral verdrängte, steht dahin. Von Sagramors Geschichte weiß das Gedicht so wenig als das Rabinogi und Chrestien, und die Meldung, daß der rothe Ritter, den hernach Parzevell erschlägt, seinen Vater im Turnier getödtet habe, stimmt gar nicht zu dem, was uns sonst gemeldet wird.

Serbinus hat nun I, 251, 383 noch auf einen bretagnischen Balladenkranz über den Helden Morvan lez-Breiz aufmerksam gemacht, der von dem Kinde Morvan Ähnliches erzählt, wie unser Dichter im dritten Buch von dem Knaben Parzival. Einen wandernden Ritter hält Morvan für einen Engel, und als er nun selbst Ritter zu werden auf Abenteuer auszieht und nach zehn Jahren ruhmvoll zurückkehrt, findet er seine Mutter unterdes gestorben. Hierin möchten allerdings noch ältere Ansätze einiger Züge der Sage liegen.

Das Dümmlingsmärchen von dem verwaisten Knaben, der gegen den Wunsch der Mutter auf Abenteuer auszieht, finden wir demnach mit Artus schon bei einem der brittischen Völker in lose Verbindung gebracht, die diesseits und jenseits des Canals wohnten; am Wahrscheinlichsten in der Bretagne, da der Name Parzevell französischen Ursprung kund giebt. Wann und wo aber die so entstandene Erzählung die viel innigere Verbindung mit der Gralsage eingieng, ist eine andere Frage.

Für die Heimat der Gralsage selbst, mit Ausschcheidung der brittischen Bestandtheile, habe ich früher das Gebiet der provenzalischen Sprache angesehen, welches bekanntlich das südliche Frankreich bis an die Loire und das nördliche Spanien begriff. Sehen wir was für die Ansicht noch jetzt geltend gemacht werden könnte, daß die Provence in diesem weiten Sinne die Heimat der Sage sei, welche uns der Provenzale Riost überliefert haben soll. Der Name des Grals ist dafür nicht entscheidend; jedoch ist an celtischen Ursprung bei ihm am Wenigsten zu denken, während er im Provenzalischen



und Altfranzösischen ganz einfach ein Gefäß bedeutet. Vergl. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprache, Bonn 1855 S. 846: „Noch jetzt braucht man in Südfrankreich grazal grazau grial grau für verschiedene Gefäße.“ Provenzalisch ist aber allerdings der Name des Hundes Gardevias in Wolframs Titulrel.

Wenn freilich Karibol, Dianaßbron, Rarminal, Rantes, Abber, Bohneis (Beonnais, die Gegend von Saon), Rukummerland (Kumberland), der Wald von Briziljan und andere brittische, bretagnische oder benachbarte nordfranzösische Localitäten genannt werden, so sind diese allerdings erst durch die aufgenommenen brittischen Sagenelemente, die wir, als der Graalsfrage ursprünglich nicht angehörig, auszuscheiden haben, hineingelommen, und die über die Provence in anderer Richtung hinausliegenden südspanischen, maurischen oder gar orientalischen Orts- und Ländernamen hatten nicht tief in der Sage und Können durch Wolfram und seine Gewährsmänner, wer diese auch waren, eingewebt sein. Dasselbe gilt von den zahlreich eingestreuten, zum Theil schon den Alten bekannten Bruchstücken des morgenländischen Aberg- und Wunderglaubens: von dem Golde des Kaukasus (Kaukasus), das von Greifenklauen aus dem harten Felsen gezerrt in Arabien zu den grünen Schmarbi-Pfellen verarbeitet wird; von dem Berge zu Agremontin, wo die Würme Salamander im heißen Feuer kostbare Stoffe weben; von den Wunderthieren Phönix, Pelikan und Erdemon, von zauberkräftigen Kräutern und Steinen; von den seltsamen Menschenungeheuern u. s. w.

Der Annahme provenzalischen Ursprungs stünde nicht entgegen, daß der Name Parzival sich aus dem nordfranzösischen Idiom besser als aus dem provenzalischen erklärt: denn Anjou liegt auf der äußersten Grenze des südlichen Frankreichs, ja es reicht zum Theil schon in das nördliche hinüber. Wenn aber Görres (Vohengrin S. VI.) diesen Namen aus dem Arabischen ableitet, wo Parseh Thal der reine oder arme Humme bedeute, so paßt dieß allerdings auf Parzivals Dämmlingsnatur, doch kann es auch ein zufälliges Einstimmen sein, da wir keinen Grund haben, zur Erklärung des Namens eines Fürsten von Anjou die arabischen Wörterbücher zu befragen. Die französischen Gedichte und Romane von Parzival beziehen diesen Namen auf das Durchstreifen der Thäler, und der eines jüngern Helden, Perceforest, scheint nach seinem Gleichniß gebildet. Dieser ist Wolframs Deutung 140, 16 ff., indem er Siguren sagen läßt:

„Fürwahr, du heissest Parzival.  
Der Name sagt: Inmitten durch.  
Die Siebe schnitt wohl solche Furch'  
In deiner Mutter treues Herz:  
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.“

welche Stelle wohl Heinrich von dem Türlin in der Aventüre Krone im Sinne hatte:

als sich ein name diutet,  
wan parse spricht durch,  
val ein tal oder ein furch:  
als hat in unser zunge  
ein name die diutunge.

An sich würde auch nicht widerstreiten, daß das Provenzalische sich mehr zur Syril als zur Epil neige: denn wenn dieß gleich zugegeben werden muß, und Fauriel sich vergebens bemüht, ihr auch auf diesem Felde den Vorrang vor der nordfranzösischen zu erstreiten, so hat doch wohl nie ein Volk der epischen Poesie durchaus entbehrt, und der provenzalischen Literatur kann sie so wenig ganz abgeprochen werden als der nordfranzösischen die Syril.

Wäre wirklich die Provence als Heimat der Graalsfrage erweisbar, so bliebe sie doch an ihrem oben angegebenen Umfange ein zu weites Gebiet, als daß nicht eine nähere Erkundigung innerhalb desselben nöthig wäre.

Diesseits der Pyrenäen, im südlichen Frankreich, begegnet uns zuerst das Königsgelecht von Anjou, das aber sogleich in Gachmuret, wenn dieser der Graalsfrage angehören sollte, über diese Hälfte der Provence nach Maleis und Morgals, ja in den fernern Orient hinübergreift. Seinen Bruder Saloes finden wir zwar nur mit der Aubergne (Averre 91, 28) in Beziehung, aber schon

beider Vater Ganbein, der nach der weiten Stadt Ganbein (498, 25) genannt sein soll, schweift nach Steier hinüber. Gurnemans tritt im Parzival zuerst bei dem Turnier zu Kanvoleis, also wohl in der Nähe der Pyrenäen auf; die Sage von Graharz vermögen wir nicht zu bestimmen, aber aus dem echten Liturel 192 lernen wir seinen Enkel Schönatulanter als den Delfin von Graßwaldane (graisvaudan in der Dauphinée) kennen, so daß auch sie dem südlichen Frankreich angehören, ja sogar durch Schönatulanter's Verlobung mit Sigune, der Däcßin von Katalangen (Katalonien), gleichfalls in die transpyrenäische Provence hinüberleiten. Orilus von Kalander und seine Schwester, Kunneware de Baland, deuten auf les Landes; 545, 29 wird Orilus ein Burgundois genannt; auch Poitou und Gaslogne kommen vor, und wenn daneben auch die nordfranzösische Champagne, Beauvais, ja Hennegau und Brabant genannt werden, so sind sie doch niemals Schauplatz der Sage. Indessen fragt es sich, wie alt diese Ortsnamen in der Sage sind, und wer sie hineingebracht hat, Chrestien oder Wolfram; ja die zuletzt genannten scheinen den ausgeschiedenen brittischen Sagenbestandtheilen anzugehören.

Wem fällt aber nicht auf, daß so viele Königreiche, Landschaften und Städte, die man sich ins heutige Frankreich denken zu müssen glaubt, wie Ysterre mit der Hauptstadt Brandigan, Brobarz mit der Hauptstadt Belrapär, Si mit der Hauptstadt Barbigöl, Desfrigleis mit der Hauptstadt Karnant, Katalon mit der Hauptstadt Schampfenon, Beurosch, Strivoin, Aendroin, Groß, Rogrois, Rosch-sabins, Joflanze u. s. w. sich schwerlich nachweisen lassen. Nimmt man hinzu, daß Parzival's Ritt aus der Wüste Solitane, die man sich doch gern in die Pyrenäen, in die Nähe der Länder Maleis und Korgals, denken möchte, nach dem Walde Briziljan, von dem wir wissen, daß er in der Bretagne lag, und gleich darauf von Nantes nach Graharz, das nach dem Obigen in der Dauphinée liegen müßte, keine sonderliche Rücksicht auf die Entfernungen verräth, so wird man inne, daß man sich im Lande der Dichtung befindet, nicht in einem solchen, das zu irgend einer Zeit auf der Karte nachweisbar wäre.

Jenseits der Pyrenäen wird allerdings der Schauplatz bestimmter und die Bezüge auf den Gral mehrten sich. In den Pyrenäen selbst scheint Monsalväsich zu liegen, der zweideutige Name möge nun den behalteneu, verborgenen Berg (mont salvat) oder den wilden (mont salvatgo fr. sauvage) bedeuten. Nach dem jüngern Liturel (wenn dessen Zeugniß gelten kann) belehrte Parill, Senabors Sohn, des Stammvater's der Gralskönige, nachdem ihm Vespasian seine Tochter Arguifille vermählt, das Königreich Frankreich geschenkt, seine Brüder aber mit Anjou und Kornwall verliehen hatte, die Heiden in Saragoßa und Galicien. Sein Sohn Liturison vermählte sich mit Elisabeth von Arragonien, und dessen Sohn Liturel unterwarf mit Hilfe der Provenzalen, Kärlinger (Nordfranzosen), derer von Arles und des Herzogs Karl von Lothringen die empörten Heiden von Auvergne und Navarra, und vermählte sich mit Richelben, der Tochter des Königs von Spanien. Als der Engel ihm den Gral brachte, baute er bei Salvaterra in den Pyrenäen, zwischen Navarra und Arragonien, wo noch ein Ort dieses Namens liegt, den Tempel von Monsalväsiche. Ihm folgte im Priesterkönigtum (auch nach Wolfram) sein Sohn Frimutel, dessen Tochter Herzeleide, dem König Rastis vermählt, die Königreiche Maleis und Korgals von ihm ererbte. Daß diese beiden Länder jenseits der Pyrenäen liegen sollen, darf man wohl annehmen, da Gachmuret von Sevilla über Toledo nach ihrer Hauptstadt Kanvoleis reitet und dort auch den König von Spanien findet. Herzeleide's Schwester Schoufiane war Niot, dem Herzogen von Katalangen (Katalonien) vermählt; aber auch Rallet, den König von Spanien, dessen Hauptstadt Toledo ist, sehen wir den Gralskönigen durch Richelben, Frimutel's Schwester, verschwägert. Hierzu kommt endlich das von Flegetanis aufgefundenene Manuscript von Toledo, dessen oben erörterter Inhalt schon auf die mit dem Orient zusammenhängenden maurischen Provinzen Spaniens hinweist.

Hier will ich eine Bemerkung von Ghrres, die St. Marte wiederholt hat, erwähnen, wonach in diesen Gralsgeschichten noch keine Spur sei von dem Haß der Christen gegen die Muhamedaner, den die zur Zeit Niot's eintretenden Kreuzzüge entflammt hätten. Christliche Ritter, Gachmuret und Schönatulanter, setzten ohne Bedenken im Dienst des Kalifen und als ersterer in der Schlacht gefallen ist, gönnt ihm der Kalif ein christliches Begräbniß und läßt ein Kreuz bei seinem Grabe aufrichten, ja nach dem jüngern Liturel will der Kalif ein Mönchs-kloster bei seinem Grabe stiften. Rallet von Toledo, Morholt von Irland und Friedeband von Schotten verbinden sich mit Heiden,

um Jhenhart, einen dem Schotten verwandten Mohren mit deutschem Namen an Heiden zu rächen. „Dieser gänzliche Mangel einer feindlichen Richtung gegen das Heidentum als Religionspartei, die beide Glaubensbekenner gegen einander üben, deuten auf die Länder als Heimat der Sage, wo diese Toleranz im größten Umfange geübt ward, Spanien.“ Ich bin jetzt nicht mehr der Meinung, daß aus solcher Toleranz, welche übrigens die Kreuzzüge eher vermittelt als aufgehoben haben möchten, ein Schluß auf den Ort erlaubt sei, wo die Sage sich bildete; höchstens könnte die ohnehin feststehende frühe Zeit des Ursprungs jener von Gschmuret, die erst Wolfram mit der von Parzival verband, daraus hervorgehen.

Alle die gefundenen Hindeutungen auf Spanien bedeuten jedenfalls wenig, wenn die zu §. 11 mitgetheilte Ansicht Ferd. Wolfs über den Grund der Versekung des Grals nach Spanien richtig ist. Wenn, wie sich uns aus §§. 11, 12 und 18 ergab, die Grals Sage aus einer Verschmelzung deutscher und christlicher Elemente entstand, so liegt am nächsten, daß es die Trouveres des nördlichen Frankreichs waren, welche sie zuerst ausgriffen und mit der Parzivalsage so wie mit der Tafelrunde des Artus verbanden. Die Bezüge auf Spanien so wie die auf das ferne Morgenland erklären sich hinlänglich auf die von F. Wolf angegebene Weise, nur spricht nichts für dessen Annahme eines keltisch-druidischen Ursprungs.

### §. 19. Templerorden.

Daß wir in der Grals Sage nicht mit Wolf und Görres eine kirchliche Ueberlieferung von alten druidischen Priesterdynastien, deren Symbol der Gral gewesen, anzunehmen haben, ergibt sich aus §. 12. Den etwaigen Zusammenhang mit der Geheimlehre des Templerordens müssen wir künftigen Forschungen überweisen. Doch scheint es unsere Pflicht, was für diese Ansicht geltend gemacht worden ist, hier noch anzuführen.

Fauriel, der in dem Templeisenthum, d. h. in der Ritterschaft des Grals, nur eine Anspielung auf die Tempelritter findet, beruft sich auf die Macht und die Reichthümer, welche der Orden schon früh im südlichen Frankreich und nordöstlichen Spanien, namentlich aber in den Pyrenäen gewann, wo, seit dem Tempelhaufe, das Roger III. Graf von Foix, 1136, als das erste in Europa dort gestiftet habe, die Schloßer, Kirchen und Kapellen der Templer sich sehr vervielfältigt hätten.

St. Marte legt auch auf die Uebereinstimmung des Namens Gewicht, so wie auf die mehrerer Ordensregeln und Gebräuche, indem z. B. die Templer beim Abendmal sich, abweichend von der römischen Siturgie, der Anfangsworte des Evangeliums des Johannes bedient hätten, die auch bei der Taufe des Feirefiss (817, 16) vorkommen; hauptsächlich gründet er sich aber auf die bekannten, den Templern Schuld gegebenen Ketzereien, die Verehrung gewisser Idole, sogenannter Bassomete, von welchen sie Reichthümer und alle Früchte der Erde überflüssig erhofft, und vor welchen sich die Novizen, wie Parzival vor dem Gral (796, 26), dreimal verehrend zur Erde geworfen hätten, dann den Glauben an Geister und Dämonen, was allerdings an die himmlische Schar und jene andern Engel erinnert, welche nach Krebregents Vorgeben den Gral dienend umschweben sollten. Dabei bleibt es ihm jedoch unentschieden, ob die Ankläger diese Inkrinationsartikel aus den Romanen vom Gral oder aus erhörten Broden der wirklichen Geheimlehre der Templer entnommen; es ließe sich auch umgekehrt denken, und dieß scheint Fauriels Ansicht, daß die Verfasser der Gralsromane den Templerorden im Auge gehabt, und manche Züge von ihm entliehen hätten. Am stärksten spricht für einen Zusammenhang, daß im Mabinogi, S. 350 oben, noch das blutige Haupt auf der Schüssel liegt, und die Templer angeklagt wurden, ein Haupt zu verehren, von welchem sie Reichthum u. s. w. erfliehen. Diesen Punkt übergeht St. Marte, weil er in dem Mabinogi noch keinen Bezug auf den Gral erkennt. Es ist aber oben ausgeführt, wie dieß Haupt auf Johannes den Täufer weist, dessen Capelle die Genueser auch die kostbare Schale weihten, die bei der Einnahme von Casarea 1101 erbeutet ihnen bei der Theilung zu sehr hohem Preise angerechnet ward, wohl ebenso sehr der Heiligkeit Casareas wegen, wo der Apostel Paulus gefangen gesehen, und Petrus ein Haus gehabt haben sollte, das man den Kreuzfahrern zeigte, als der Kostbarkeit der Schüssel selbst, obgleich auch diese sehr hervorgehoben wird. Vorgeblich bestand sie aus einem einzigen Stück Smaragd, während sich neuerdings ergeben hat, daß sie von Glasfluß ist. Helinand (Chron. p. 92) scheint sie im Sinne zu haben, indem er de

catino illo paropside spricht, den er für die Abendmalschüssel hält und Grabalis (Gral) nennt. Wahrscheinlich hatten die Genueser, um ihrer Reliquie größern Werth zu verleihen, sie für beides ausgegeben. Vgl. St. Marte-Wolfram II. 415 und Jondbloet Geschichte S. 356.

## §. 20. Loherangrin.

Noch haben wir dreier Nebenzweige der Sage zu gedenken, die, abweichend von allen übrigen, weder in der Bretagne noch in der Provence, noch im fernen Orient wurzeln, nemlich jener von Loherangrin, Klingschor und dem Priester Johannes. Ueber erstern und seine Lotharingische oder Niederrheinische Abkunft können wir uns kurz fassen, da aus Grimms Deutschen Sagen und Görres Vorrede zum Lohergrin die vielfachen Gestalten, in denen die Sage vom Schwanenkitter umgeht, bekannt genug sind. Nimmt man Grimms deutsche Mythologie 1. Aufl. S. 218. Anh. S. XVIII und was F. Leo's Einleitung zum Beowulf über Sleaf beibringt hinzu, so hat man Alles was nöthig ist beisammen, um eine vollständige Uebersicht der Verwandlungen dieser vielleicht schon von Tacitus (Germ. 3) vernommenen deutschen Mythesage zu gewinnen. Bekanntlich besitzen wir ein eigenes Gedicht von Lohergrin, das sich an den Wartburgkrieg anschließt, den Zusammenhang mit dem Gral aus Wolfram beibehält und einen Theil der deutschen Kaisergeschichte mit einwebt. Daß Rioto schon diesen Nebenzweig der Sage gekannt habe, bezweifle ich jedenfalls und halte seine Anfügung für Wolframs Werk. Es steht nicht entgegen, daß schon Chrestien nach Dr. Holland S. 200 die Schwanensage in das Gewirre der Abenteuer zieht, die er episch an Gawain knüpft. Denn nicht von Parzival noch von dessen Sohn Loherangrin wird dieß Abenteuer berichtet, das überdies nur bei König Artus die Ankunft eines todtten Ritters in dem Rahne meldet, der von einem Schwane gezogen wird. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß Rioto's Werk nichts von Loherangrin enthalten habe, besitzen wir, wenn ich Parz. 827, 5—8

endehaft gihet de Provenzäl  
wie Herzeloeyden kint den gräl  
erwarp, als im daz gordent was,  
dö in verworhte Anfortas.

in der ersten Ausgabe richtig so verstanden hätte, als sollte Rioto's Werk damit geschlossen haben, daß Parzival den Gral erwarb, nachdem ihn Anfortas verwirrt hatte. Allein der vieldeutige Ausdruck endehaft wird hier vollständig meinen, und so könnte diese Stelle eher gegen mich gewendet werden. Aber Loherangrins Schicksale gehören nicht zu dem vollständigen Bericht über Parzivals Erwerbung des Grals. Und gerade hierin, in der vollständigen Darlegung, wie Parzival durch innere Heiligung würdig wurde, den Gral zu erwerben, auf den ihm schon seine Geburt Anspruch verliehen hatte, und wie ihn dagegen Anfortas durch fittliche Verschuldung verwirkte, besteht der Vorzug, welchen Wolfram seinem Gedichte vor dem Chrestiens beilegen durfte; die weitere Anknüpfung der Geschichte Loherangrins ist nur eine Zugabe, die man schon darum am besten Wolfram zuschreibt, weil sie sich bei Chrestiens Fortsetzern noch nicht findet. Sonst können auch alle die Gründe dafür angeführt werden, die von den übrigen deutschen Bestandtheilen in Wolframs Gedichte gelten.

## §. 21. Klingschor.

Klingschors Name, eigentlich auch seine Sage, taucht bei unserm Dichter zuerst auf. Zwar ist das Wunderbett und die Spiegelsäule, die er aus Indien entführt hat, auch anderwärts nachzuweisen, nicht aber seine eigene Geschichte. In Sicilien wird er entmannt: das könnte allerdings orientalische Abkunft andeuten, da bekanntlich auch diese Insel halb von Saracenen bevölkert war. Wenn aber Terre de Labour (Rampanten) sein Land, Rapua seine Hauptstadt heißt, so müßte dieß unter jener Voraussetzung nur der Anknüpfung an den in Neapel heimischen Zauberer Virgilius wegen erdacht sein, dessen Enkel er genannt wird; wirklich heimisch wird seine Sage hier nicht sein, wo neben seinem Ahnherrn kein Platz für ihn war. Mit der Gralsage kann er ursprünglich nicht zusammen-

hängen, da Parzival sein Abenteuer von sich abweist, und Artusens Raffe Gawan es besteht; aber auch der brittischen Sage scheint er fremd, da diese in Merlin einen andern Zauberer besetzt. Da uns Ariots Werk problematisch bleibt, so könnte ihn Wolfram selber erfunden oder aus deutscher Uebersetzung aufgenommen haben. Ein Zusammenhang mit der eddischen Sage von Kwastir, die mit der von Abonis und dem entmannten Atlys, also auch mit der von Johannes und Pharaibdis verwandt ist, wäre auch hier nicht undenkbar; die Entscheidung darüber muß aber einer Vergleichung der Klingshorsage mit der von den Zauberern Merlin und Virgilius vorbehalten bleiben. Die französischen Bearbeitungen der Gralsfrage kennen zwar das Abenteuer von Chatelmerveil, vermeiden aber, den Namen des Zauberers zu nennen. (Ueber den in der Aventüre Krone vgl. S. 9.) Die Worte: Un clerc bon nigromancier et bien saige en Astrologie stimmen zu Wolframs erster Erwähnung desselben (66, 4): „ein Pfaffe, der wol zouber las.“ Der Vermuthung St. Martes, daß Christien diese ganze Episode so dürftig und trocken behandelt habe, weil der Sagenkreis von Artus schon den Merlin besaß, und ihm also dieser zweite bei Wolfram so imposante Zauberer unbequem war, läßt sich entgegen, daß er den Zauber ja für ein Werk Merlins hätte ausgeben können. Zwar unterscheidet sich Klingshor als Repräsentant der arglistigen Magie wesentlich von dem gutmüthigern Merlin; aber die Bosheit, die aus seiner Entmannung entspringt, tritt in dem Abenteuer von Chatelmerveil nicht so entschieden hervor, daß es sich nicht als Merlins Werk hätte motivieren lassen, besonders da die entführten Frauen bei Christien in keiner Beziehung zu Artus stehen wie bei Wolfram und Heinrich. In der später angeknüpften deutschen Sage vom Wartburgtriede ist Klingshor zwar ein Schwarzkünstler, der Teufel bannt, aber als böshaft wird er nicht geschildert, und seine Entmannung ist vergessen. Daß diese ihn zum Zaubern brachte, stimmt mit dem Mythos von Atlys.

## §. 22. Priester Johannes.

Den Priester Johannes, welchen Wolfram nur kurz erwähnt, mag er zuerst in die Gralsfrage eingeführt haben. Alle andern uns erhaltenen Darstellungen derselben, den jüngern Eitrel, der aus Wolfram geschöpft haben wird, ausgenommen, kennen ihn nicht. Der Gedanke lag nahe, das fabelhafte Priesterkönigtum des Grals mit diesem nicht ganz gefabelten Priesterkönige in Verbindung zu bringen. Die neuern Untersuchungen, namentlich Ritters, haben ergeben, daß die im Mittelalter verbreiteten, allerdings sehr übertriebenen Gerüchte von einem großen christlichen Reiche im innern Asien, dem dieser Johannes, der seinen Namen von Geschlecht zu Geschlecht vererbe, in der doppelten Würde als Priester und König vorstehe, nicht ganz unbegründet waren. Da die zur Erläuterung unseres Dichters genügt, so verweise ich wegen des Nähern auf Ritters Erdkunde, die ich nicht ausschreiben mag, und erwähne nur noch, daß die christlichen Völker, welche jenes Reich bilden sollten, Nestorianer waren, d. h. Anhänger des auf der Synode von Ephesus (431) verdamnten Häresiarchen Nestorius, und daß sie als solche zur syrischen Kirche gehörten, deren Patriarch zu Seleucia sich den Titel Primas und Catholicus anmaßte. Vgl. oben §. 11 S. 345 und Anm. zu 9, 12. 13.

## §. 23. Verchristlichung der Sage.

Die Sage vom Gral, Parzivals und Schionatunanders Geschichten sind uns in Wolframs beiden Werken in der reinsten und zugleich schönsten Gestalt erhalten; alle übrigen Bearbeitungen derselben sind mehr oder weniger Entstellungen, wie Eschenbach selbst schon Christiens Werk dafür erklärte.

Nach unserer Ausführung §. 11 und 12 hatten sich an die Verehrung einer Reliquie uralte heidnische Vorstellungen von deren wunderthätiger, ja schöpferischer Kraft geknüpft. Im Rabinogeni ist aber der Name des Johannes schon vergessen, wenn gleich noch nicht von der Schüssel, sondern von dem Haupte darauf die schöpferische Kraft auszugehen scheint. Diese sehen wir aber weiterhin an der Schüssel haften, und nun mußte man deren Heiligkeit sich zu erklären suchen. In der Melbung über Plegetanis §. 20 ist sie nun theils mit dem geheimen Einfluß der Gestirne, theils mit dem Falle Lucifers in Verbindung gebracht. Näher sucht Bekkeres die Melbung des Wartburgtriedes zu

begründen, wonach der Gral ein Stein war, der aus der Krone Lucifers sprang, als sie ihm der Erzengel Michael vom Haupte brach. Hiemit war ein neuer Weg zur Verchristlichung der Sage angebahnt. Doch kann schon bei Wolfram der Gral, wäre es auch nur wegen der Taube, die sich alljährlich am Karfreitag vom Himmel schwingt, als ein Symbol des christlichen Glaubens aufgefaßt werden, weshalb er auch den Heiden unsichtbar bleibt. Vgl. die Legende von St. Brandan bei Bruns. Die völlige Christianisierung, womit aber auch schon das Verderbniß der Sage beginnt, vollbrachten erst die spätern Nordfranzosen. Nach ihnen ist der Gral die Schüssel, aus welcher Christus mit seinen Jüngern das Abendmal genoßen, und worin dann Joseph von Arimathia sein Blut aufgefangen hat, wovon Wolfram nicht wußte, vielleicht auch Chrestien nicht. Vgl. jedoch St. Marte Wolfr. 418 und §. 19. Von Joseph von Arimathia, als dem Begleiter Philipps, des Apostels von Britannien, weiß aber schon Wilhelm von Malmesbury (um 1148), ohne jedoch der Abendmalschüssel zu gedenken. So wird auch die blutende Lanze, bei Wolfram noch nichts als der vergiftete Sper des Heiden, der den Anfortas verwundet hatte, bei ihnen zu der Lanze, womit Conginus Christi Seite durchbohrte, und das Schwert, das der Fischertögnig dem Parzival verehrt, soll einst Judas Maccabäus getragen haben. Der jüngere Titurel endlich geräth mit sich selber und mit Wolfram in Widerspruch, indem er Anfangs diesem folgt, gegen den Schluß aber Manches von jenen Meldungen der nordfranzösischen Dichter aufnimmt.

Hier endlich ist es an der Zeit den §. 9 angedeuteten zweiten Grund anzugeben, durch welchen sich Wolfram zur Angabe über Klot gedrängt sah. Die Meldung des Flegetanis über den Gral konnte nur zu einer Zeit erfunden werden, wo dieser nichts weiter mehr als eine Schüssel war, weil man das ursprünglich darauf liegende blutige Haupt, vielleicht des grauenhaften Eindrucks willen, bereits aus der Erzählung getilgt hatte. Hier wird es nun wahrscheinlich, daß es Wolfram selber war, der die Meldung über Flegetanis, der dem Zabulon gleicht, in das Gedicht brachte, weil er dem Verlangen seiner Hörer, sich die Wunderkraft des Grals erklären zu können, genügen wollte. Aber hätte er sie auch irgendwo schon vorgefunden, immer kam ihm dazu Klot, den er für einen Provenzalen ausgeben konnte, gelegen, weil einem solchen, bei der Sage des provenzalischen Sprachgebiets zu beiden Seiten der Pyrenäen, allenfalls zuzutrauen war, daß er das in arabischer Sprache geschriebene Buch des Flegetanis, auf das er sich wegen des Grals in letzter Instanz beruft, in Toledo gefunden habe, während er auch, da die Provence dießseits bis an die Loire reicht, mit der Chronik von Anjou bekannt sein konnte.

## §. 24. Der jüngere Titurel.

In den bisherigen Untersuchungen über den Ursprung der Grals Sage sind große Verwirrungen dadurch entstanden, daß man auf die Angaben im jüngern Titurel Gewicht legte, weil man zuerst auch dieses Werk unserm Dichter zuschrieb, hernach aber, als der ungeheure Abstand zwischen seinem Stil und dem jenes spätern Werks nicht länger verkannt werden konnte, doch immer noch, und zwar bis auf diesen Tag der Meinung anhing, der Verfasser des Titurel habe mit Wolfram aus gleicher Quelle geschöpft und das Gedicht des Provenzalen Klot vor sich gehabt. Ich kann aber meine Ansicht, daß dieß keineswegs der Fall war, nicht darthun ohne auf eine nähere Betrachtung des jüngern Titurel einzugehen.

Nach Bachmanns Ansicht rührte derselbe größtentheils von einem Ungenannten her, der es für gut befunden, sich für Wolfram auszugeben und dessen echte Titurel Strophen in sein untergeschobenes Nachwerk zu verweben. Ein Späterer, der sich Albrecht nannte, meinte dann, noch immer sei die im Parzival begonnene und im Titurel ergänzte Geschichte der Pfleger des Grals nicht zu Ende geführt, und weil er sich im Besiz der vollständigen Aventüre glaubte, entschloß er sich zu einer Fortsetzung, die nun ebenfalls einen Theil des Titurel bildet. Etwa funfzig Jahre nach Wolframs Tode (um das Jahr 1270) wurden auch die freien Verse in den Strophen der achten Bruchstücke, um sie mit den angestrichelter gemessenen und doppelt gereimten des jüngern Titurel in Uebereinstimmung zu bringen, überarbeitet und die ersten beiden Rangzeilen der Strophen mit innern Reimen versehen,

nicht von Albrecht, sondern von einem Ungenannten, der Wolfram für den Verfasser des ganzen Werkes hielt.

Worauf die letzte Ansicht eigentlich beruht, weiß ich nicht: denn wenn der Verbesserer vor der ersten Strophe der alten Bruchstücke, die er jedesmal mit einigen Strophen einleitet, sagt:

her Wolfram st unschuldec:  
ein schribor dicke reht unrihtic machet,

so bezieht sich dieß eben nur auf die ächten alten Bruchstücke, die ja wirklich von Wolfram herrühren, mithin kann, auch die Lesart «ich Wolfram bin» statt «her Wolfram st unschuldec» zugegeben, nicht daraus geschlossen werden, daß dem Verfasser Wolfram für den Dichter des ganzen Titul gegolten habe. Auch die Worte:

ein meister ist ünemende,  
swenn ez mit töde ein ander hie gerümet.

gehen nur auf den Wolframschen Abschnitt vom Bradenfeil und würden sich ganz gut im Munde Albrechts geziemen, wenn dieser der Verbesserer wäre, auch wenn wir ihn mit dem Verfasser des größten Theils des jüngeren Titul nicht für Eine Person hielten.

Dieser letztern Meinung, die sich darauf stützt, daß der Dichter des ganzen Werkes, der sich bisher so oft Wolfram genannt hat, nicht auf einmal ohne Veranlassung vor dem Schluß seinen wahren Namen entdeckt haben werde, steht allerdings Vieles zur Seite, und selbst die obigen Stellen scheinen dafür zu sprechen, daß wenigstens zwei Dichter anzunehmen wären, einer, der sich für Wolfram ausgiebt, und ein anderer, der sich von ihm unterscheidet.

Allein die Absicht zu betrügen, dem Leser sein Nachwerk als Wolframs Gedicht zu verkaufen, muß man dem Verfasser des Titul nicht zutrauen. Wenn er in Wolframs Namen spricht, so ist das nur ein Spiel, eine poetische Fiction, die des Lesers Aufmerksamkeit fesseln und zugleich der Eigenliebe des Dichters schmeicheln soll. Wenn es ihm mit seiner Verkleidung ein rechter Ernst gewesen wäre, so hätte er weder durch Zeitanspielungen, wie jene auf den kronehalb lahlen Richard von Kornwall (R. 28, 36) sich als einen Spättern zu erkennen geben, noch seine eigenen persönlichen Verhältnisse, namentlich die zu seinen Gönnern, denen er sein Werk zu widmen gedachte, und die ihn dafür unterstützen sollten, einmischen dürfen. Schon im Eingange Str. 61—64 gedenkt er dreier Fürsten, für die er zu Felde sein Leben in Stürmen und Streiten wagen müße, und bei denen seine Bitte um Ruße zu Vollendung seiner großen Aventure bisher nicht verfrange.<sup>1</sup>

Derselben Fürsten erwähnt er wieder R. 39, 288. 4, wo er schon damit umgeht, sein Werk nicht weiter zu führen. Es war Sitte der mittelhochdeutschen Dichter, sich selber und ihre Gönner am Anfang oder am Ende des Werkes zu nennen. Er will aber von den seinigen schweigen, weil sie sich diese Mühe so wenig oder so gar nichts bei ihm kosten lassen.<sup>2</sup>

Es war also seine Ansicht gewesen, ihre Namen als die seiner Gönner und Helfer der Sitte nach am Ende zugleich mit dem seinen, den wir bald darauf auch erfahren, zu nennen; da sie sich aber nicht vermären lassen, weil der Dichter keine Hoffnung mehr hat, ihnen jemals danken zu dürfen,

<sup>1</sup> Diu hat den sprunc sô witen  
genommen und ir gesinde,  
daz sich ein michel striten  
noch hebt vil lîht & daz ich underwinde  
mich der rede sô gar ein übermâze.  
mit bet wil ichz versuoehen,  
daz man mich sôlher arebeit erlâze.

<sup>2</sup> Wer dise vürsten wâren,  
des wil ich gerne swigen,  
si lânt sich niht vermâren,  
wan ich ir gâbe nimmer darf genigen.  
si sint der mitte wol ûf diutscher terre.  
si sint den bergen nâhen,  
diu milte hât ab in gehûset verre.

so verschweigt er sie, sieht sich aber in dem Folgenden wiederholt nach andern Gönnern um, ohne deren Hilfe er nicht fortbichten will:

umb richiu soldamente  
wær ich noch diu mære fürbaz gebende,

und weiterhin:

ob mich der miete stiure  
alsó ringe wil dar zuo besäzen,  
sô wurde ein rede noch hie vil wol gelenget.

Unmittelbar hierauf folgt nun die bekannte Stelle, wo Albrecht sich nennt und erklärt, er wolle vom Walpflag traben, weil ihm der Hilfe Lanze an einem Fürsten gebrochen sei. Träte hier Albrecht zuerst als Fortsetzer auf, so wäre es wunderbar, daß er vom Walpflag zu traben drohte, eben indem er darauf trabt. Es ist also derselbe Mann, der sich bisher schon über die Mangel seiner Gönner beschwert hat, zumal da er auch fernerhin noch wie Jener nach helfenden Gönnern sucht und fortführt, Gründe zu häufen, warum die Geschichte noch nicht zu Ende sei und weiter fortgeführt werden müsse. Daß er hier seinen wahren Namen entdeckt, kann also gar nicht befremden, eben weil er vom Wal zu traben, d. h. zu schließen gedenkt, wenn er keine Unterstützung findet, und weil es, wie wir nach Obigem glauben dürfen, immer seine Absicht war, sich vor dem Schluß der Sitte gemäß zu nennen, wie er auch seine Gönner genannt haben würde, wenn sie sich hätten vorweisen lassen. Er mußte ja auch am Ende die Maske fallen lassen, weil der Lohn, auf den er hofft, nicht Wolfram, sondern ihm selber zu Gute kommen sollte. Nur das könnte befremden, daß er gleichwohl nicht schließt, sondern die Geschichte weiter führt. Vielleicht hoffte er aber, daß ihm das fertige Werk größern Nutzen bringen werde als das unvollendete; vielleicht hatte er auch schon, wie R. 40, 118 vermuthen läßt, wo er von dem Adler spricht, der alle Vögel überfliege, wie seine Abenteuer allen andern vorzuziehen sei, einen neuen Gönner im Sinne, dem er sein Werk gegen reichlichen Lohn zu widmen gedachte.

In der That fand Sulpiz Boissieré im Jahre 1817 den Decken des Heidelberger Titul's Nr. 141 zwei im Herbst 1819, als Bachmann diesen Codex abschrieb, verschwundene Blätter aufgeklebt, mit 28 zum Theil unleserlichen und verstümmelten, aber von derselben Hand wie der Codex geschriebenen Strophen, welche er abschrieb und 1835 in den Abhandlungen der k. bairischen Akademie der Wissenschaften (München, Bd. 7. S. 384) veröffentlichte. Sie rühren offenbar von Albrecht her, der sich wiederholt nennt, und enthalten eine Aufschrift seines Werts an einen Fürsten, den er dem Adler vergleicht, den der Baiern Prinz sin salüte nenne, und den er selbst als Duc Loys et Palatinus und wiederum Str. 18 als phalatzgräve bezeichnet. Dieser kann nun kein anderer sein als Ludwig der Strenge (1253—1294), Pfalzgraf und Herzog in Oberbayern (Dux et Palatinus), welcher seinem jüngern Bruder Heinrich in der Theilung von 1255 das Herzogtum Niederbayern überlassen hatte, als Pfalzgraf bei Rhein die Vertretung des Reichs Jahre lang ruhmvoll führte und zuletzt 1273, da ihm die übrigen Fürsten ihre Stimmen übertragen hatten, die Wahl Rudolfs von Habsburg durchsetzte. Dieß genügt, den Vergleich mit dem Adler und den Vobspruch, von Oesterreich bis Flandern sehe man seine Kleider herlich schwanen, zu rechtfertigen, und man braucht nicht an seinen Sohn Ludwig von Baiern zu denken, der von 1314 bis 1347 den deutschen Kaiserstuhl besaß. Auch fällt dieser schon zu spät für den Dichter, der von Richard von Kornwall († 1272) als einem Lebenden spricht (Kap. 28), den der Franziskanermönch Berthold († 1272) schon citirt und commentirt (Kling S. 162) und der fünfzig Jahre nach Wolfram, um das Jahr 1270, dessen Sangzeilen mit innern Reimen versehen hat. Die Stelle 69, 22, wo es heißt, vor hundert Jahren sei in Thüringen ein Fürst gestorben,

den man dô Hermann als nu disen nande,

enthält keine Zeitbestimmung: denn der Dichter spricht in Wolframs Namen, und mit dem als nu disen ist dessen Gönner, der milde Landgraf († 1216), gemeint, so daß zur vollständigen Erklärung der Stelle nur zu ermitteln bleibt, welcher German von Thüringen hundert Jahre früher, um 1116, verstorben sein solle.

St. Marte rückt aber das Gedicht in noch spätere Zeit, indem er jene Widmung, die nur nach Beendigung des Werkes verfaßt sein kann, für eine Einleitung ansieht, und demnach den Beginn



des Gedichtes in die Zeit von 1322—1329 setzt, wo nach Besiegung des Gegenkaisers Friedrich von Oesterreich erst von Rudwig gesagt werden konnte, sein Adlerfittich reiche von Oesterreich bis Flandern. Die Beendigung des Werks, die sonach fast ein ganzes Menschenleben ausfüllt, fällt ihm dann in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, weil unter den drei Fürsten nicht wohl andere als drei von den sechs Söhnen Rudwigs verstanden werden könnten. Hierzu ist aber nicht der mindeste Grund vorhanden: denn von den drei Fürsten sagt der Dichter nicht, wer sie seien, und die Andeutung, daß sie den Bergen nahe und in der Mitte des deutschen Landes wohnten, giebt keine Auskunft und würde eher die bairischen Prinzen ausschließen.

### §. 25. Albrecht und Riot.

Wenn aber das Gedicht so spät fiel, so wäre es noch unwahrscheinlicher, daß der Verfasser Wolframs Quelle, den Riot, vor sich gehabt hätte. Sollte dessen Werk, das, seine Existenz vorausgesetzt, in Frankreich schon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts verschollen scheint, sich in Deutschland bis tief ins vierzehnte erhalten haben? Sehen wir aber auch den Titirel, wie billig, spätestens in die siebziger Jahre des dreizehnten, so sagt der Verfasser nirgend ausdrücklich, daß er den Riot besitze, und doch ist anzunehmen, daß er in seiner Ruhmredigkeit einen großen Särm darüber geschlagen hätte. Albrecht versichert zwar, er habe die Abenteuer ganz; aber das bezieht sich auf den noch fehlenden Schluß, von dem wir schon wissen, daß er von Riot, d. h. von Wolfram, abweicht. Wenn er sich früher auf Riot berief, so that er das in Wolframs Namen, es gehörte eben mit zu der Rolle, die er zu spielen übernommen hatte; gewöhnlich geschieht es auch nur bei Dingen, für welche Riot allerdings (Wolframs angeblicher) Gewährsmann war; bei andern, die der Titireldichter selbst erfunden hatte, mag man diese Verufung für angewöhnte Manier halten.

Entscheidender sind aber die innern Gründe. Wir erfahren aus dem ungeheuer langen Gedicht kaum etwas Neues, fast Alles hat der Dichter aus Andeutungen im Parzival und den echten Titirelstrophen herausgelaubt, was er mit unendlicher Breite vor uns auskramt: denn wie schon St. Marie bemerkt hat, im Ausbeuten seiner Vorgänger findet dieser Albrecht von Scharffenberg, wie ihn Ulrich Gütterer, mit Anspielung auf sein Verhältniß zu dem Pfalzgrafen nennt, seines Gleichen nicht. Fast das einzige Neue, das er allenfalls aus Riot entlehnt haben könnte, ist das Geschlechtsregister der Grafskönige von Sennabor bis Titirel, vgl. S. 356: aber das scheint seine eigene dürftige Erfindung: denn nirgend bei Probenjalen, Nordfranzosen oder Britten findet sich die Spur eines dieser Namen wieder. Wo er sonst von Wolfram abweicht oder ihn zu ergänzen scheint, stimmen die Nordfranzosen mit Wolfram (Bachmann XXV), und wo wir Ergänzung wünschten, z. B. bei dem Raub der vierhundert Frauen durch Klingschor, und bei dem Grafschwerte, das durch den Brunnen von Karnant wieder ganz werden soll, läßt uns Albrecht unbefriedigt, obgleich er allerdings jene Lücken auszufüllen versucht. Wenn nach der Phantasmagorie jenseits des Wapens Siebra, das an Florischanze vorüberfließt, und der Jugendprobe auf der Wunderbrücke, die nur eine Variation der sonst in den Artusromanen vorkommenden Proben mit dem Becher, dem Mantel u. s. w. ist, die vier Abniginnen plötzlich verschwunden sind, ohne daß man erfährt wie es damit zugegangen ist, so können uns jene vorgängigen Zauberereien nicht für eine Aufklärung über den Hergang bei jenem letzten Raube des Zauberers gelten. Auch mit dem Grafschwert ereignet sich nichts, das nicht Wolfram schon angedeutet hätte. Daß es an Gahunat verschenkt wird, und dieser Schionatulanders Tod an Orilus damit rächt, befriedigt unsere Neugierde nicht, und daß es auf Floridprince von Floridvale zerbricht, der P. 772 nicht im Verzeichniß der Besiegten vorkommt, erweckt Verdacht. Es ist ein Mißverständnis, wenn der Titireldichter das Schwert durch den Segensspruch, den Sigune den Parzival lehrt, wieder ganz werden läßt: denn P. 254, 15 verstand Sigune unter dem Segensspruch, den das Schwert bedürfe, und von dem sie fürchtet, daß ihn Parzival dort gelassen habe, die unterlassene Frage, mithin kann er hier nicht aus Riot geschöpft haben. Im Ganzen darf man von Albrecht sagen, er habe aus Eimer Näre zwei gemacht, obgleich er 86, 28 betheuert, daß er das ungern thue. Nun kommt noch hinzu, daß er, um seine Geschichte in die Länge zu ziehen und ein dickes Buch zu füllen, als ob er ellen- oder stückweise Bezahlung hoffte, mit Wolfram, also mit dem angeblichen Riot, in Wider-

spruch geräth. Bei der Heftigkeit und Ungebuld, womit Sigune im ältern Titulrel auf den Besiz des Bradenfeils bringt, wird man nicht erwarten, sie habe dem Geliebten hernach Zeit gegönnt, alle die unnützen Abenteuer zu bestehen, die einen großen Theil des Titulrel füllen, und gar ohne Roth zum andern Mal gen Waldach zum Baruch zu fahren. Daß er hier Sachmurets Tod an Ipmibon rächt, ist mit Wolframs Gedicht unvereinbar: denn Sigune würde dann dem Helden bei ihrem ersten Zusammentreffen gewiß gesagt haben, daß der Erschlagene, den sie im Schooße hielt, seines Vaters Tod gerächt habe, da sie ihm ja nicht verschwieg, daß er seinethalben und in der Vertheidigung seiner Länder erschlagen worden sei. Von seinen zwölf Begleitern nach dem Morgenlande sind Raliet, Morhold, Friedeband, Hardeis und Heuteger schon einmal dort gewesen, und es sieht echter Sage nicht gleich, daß sie allein um den Tod Sachmurets zu rächen, der sie, Raliet ausgenommen, gar nichts angeht, nochmals dahin fahren; nur die äußerste Noth konnte dazu bestimmen, auch Orilus Bruder Lähelcin, der nach 141, 7 dem Parzival zwei Länder nahm, unter Schionatulanders Mitstreitern aufzuzählen. Daß der Schluß der Aventure, wo Joseph von Armatthia aus der nordfranzösischen Gestalt der Sage aufgenommen ist, mit Rhot im Widerspruch steht, ist oben schon angedeutet.

Das Ergebnis wäre demnach: der jüngere Titulrel ist spätestens in den ersten siebziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts mit Einschaltung und Uebersetzung der beiden Wolframschen Bruchstücke von Albrecht von Scharffenberg gedichtet, der nicht um zu betrügen, sondern um den Einbruch des Werks zu verstärken, den Namen Wolframs gebrauchte, dessen angebliche Quelle aber, den Rhot, nicht kannte, daher er bei Untersuchungen über die Gralsfrage mit Vorsicht zu benutzen ist.

Der Parzival ist nicht wie der Titulrel in Strophen gedichtet, aber etwas Strophenähnliches ergibt sich daraus, daß gewöhnlich, wenigstens vom fünften Abschnitte an, dreißig Zeilen näher zusammengehören und ein kleines Gemälde für sich bilden. Davon verschieden sind noch die sechszehn größern Abschnitte, in welche das ganze Werk zerfällt. Der Dichter hat sie selbst angeordnet; nur ihre Bezifferung und Benamung, so wie die der beiden Bruchstücke des Titulrel, rührt von mir her. Bei der Benamung ging ich nur darauf aus, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, wozu mir Eigennamen am tauglichsten schienen. Freilich ließ sich nicht immer der Hauptinhalt des Abschnitts an einen Namen knüpfen; wenn aber z. B. der letzte Hoherangrin heißt, so ist dieser zwar nicht die Hauptperson desselben, so wichtig er auch für die Sage geworden ist, aber dem Gedächtnisse bezeichnet sein Name den Schlußabschnitt unfehlbar. Bücher hätte ich diese Abschnitte nicht nennen sollen, weil der Dichter, vielleicht aus einem frühen ritterlichen Haß der Buchmachelei, seine Erzählung kein Buch genannt wissen wollte, da er keinen Buchstaben kenne und sein Gedicht sage, nicht lese wie andere, die das Buch erst vor sich nehmen müßten.

Möge mir der Leser nicht zürnen, daß ich Wolframs Gedichte nicht in eine moderne Form umgegoßen, vielmehr mit Beibehaltung des Versmaßes Zeile für Zeile in unserer Sprache so wiedergegeben habe, wie er sie in der seinigen erfand. Wohl weiß ich, wie viel ich wage, indem ich Werke des dreizehnten Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Gestalt dem neunzehnten biete; aber das Wagnis wäre größer gewesen, wenn ich sie dieser eigenthümlichen Gestalt entkleidet hätte: denn schwerlich würde ich ihnen eine dem Inhalt gemähere geliebt haben. Lange hielt ich selbst eine Uebersetzung des Parzival nach den hier besolgtten Grundsätzen, denselben, die mich bei den Nibelungen, dem armen Heinrich, dem Walthar von der Vogelweide und seitdem noch bei andern, geleitet haben, nicht für thunlich, ja Andere haben sie geradezu für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt, wenn eine genießbare Lectüre zu Tage gefördert werden sollte. Ob dieß hier dennoch geschehen ist, darüber muß ich freilich erst das Urtheil der Besewelt abwarten; fällt es aber wider mich aus, so darf ich doch hoffen, es werde mir zur Entschuldigug gereichen, daß ich einen Dichter wie Wolfram lieber selber reden lassen wollte als seinen Erfindungen meine schwache Stimme leihen. Umbichtungen halte ich nur dann für erlaubt, wenn der neue Dichter dem alten an poetischer Kraft überlegen ist, und so durfte wohl Wolfram den Chrestien, aber nicht R. Simrod den Wolfram umbichten wollen.

Noch mehr als die Uebersetzung bedürfen die Anmerkungen der Nachsicht. Für einen vollständigen Kommentar der Gedichte Wolframs ist die Zeit noch nicht gekommen, nicht einmal das Bedürfnis erwacht. Selbst die Meister vom Stuhle gestehen: „Erläuternde Anmerkungen zu Wolframs Gedichten werden freilich auch Kenner wünschen; aber ihnen ist wohl bekannt, was uns noch Alles an Hilfsmitteln und Kenntnissen fehlt um das Nöthige zu leisten.“ Erläuterungen einzelner Stellen scheinen aber immer zu der Frage zu berechtigen, warum nicht auch das Nebenstehende erklärt sei, das der Erklärung vielleicht eben so sehr, wo nicht noch mehr bedurft hätte. Sonach wäre es denn allerdings am Besten gewesen, ganz zu schweigen. Wenn ich gleichwohl gegeben habe, was ich hatte, und was mir der Raum mitzutheilen erlaubte, so geschah es nicht ohne Scheu vor der Klippe, dem aufmerksamen Leser, der selten eine Nachhilfe braucht, lästig zu werden. Bei denen, die nur zur Unterhaltung lesen, und es gerne bequemer gehabt hätten, darf ich mich wohl darauf berufen, daß es auch eben keine Annehmlichkeit ist, Notizen unter oder hinter dem Texte durchzustöbern, die gewöhnlich nur von der Sache abführen, während die Uebersetzung in sich der kürzeste Kommentar ist, da man nicht richtig und deutlich übersetzen kann ohne Sinn und Meinung der Urschrift wiederzugeben. Endlich wird auch die jedem Abschnitt vorausgeschickte Uebersicht des Inhalts Manches ins Sicht zu stellen dienen.

---

## Anmerkungen zum Parzival.

1—4, 26. Ueber die Dunkelheit der Rede im Parzival, und namentlich in dieser Einleitung, ist schon bei Lebzeiten des Dichters (vgl. S. 8) und bald nachher wiederholte Klage geführt worden, und der jüngere Liturel giebt deshalb von den ersten 37 Versen eine Paraphrase, die aber oft den Zusammenhang der Gedanken verfehlt oder doch allegorisch umdeutet. In unsern Tagen hat Sachmann den Eingang des Parzival in einer eigenen Abhandlung (gel. in der N. Abh. der Wissensch. am 15. Oct. 1835) erläutert, und wir haben die kurze Uebersicht des Gedankengangs, womit er zuletzt das Gesagte zusammenfaßt, in unsere Inhaltsangabe wörtlich aufgenommen. Nach Sachmann haben sich noch Kläden (Berl. Germania) und Rührmund (Potsdamer Schulprogramm 1845) an dieser Einleitung versucht. Die Uebersetzung folgt Sachmann, nur 2, 20—22 giebt sie nach Benedens Deutung, der hier richtig das Bild eines Kindes sah, das sich im Walde mit zu kurzem Schwanz die Bremen nicht abwehren kann. Wenn Sachmann bei des Dichters Worten das sie den dritten bis nicht galt fragt: „Aber heißen die Bremen?“ so kann ein Bremsenfisch so gut heißen als ein Schwertthieb. Auf eine zweite Frage antwortet die Uebersetzung, und die dritte: „wie kann der Jagel als der treue Geselle des Thieres betrachtet werden?“ verfolgt das Bild ohne Noth zu weit. Der kurze Schwanz wird nur der kurzen Treue verglichen.

6, 19. Ueber das im Original gebrauchte Wort hantgemelde vgl. G. Homeyer über die Heimat nach altheutigem Recht, insbesondere über das Pantgemal. Berlin 1852.

9, 12. 18. Gilstram und Rankulat sind noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Doch wird 568, 7 der Katholico von Rankulat erwähnt: nach Willen, Geschichte der Kreuzzüge 17, 42 wäre er der Patriarch von Armenien, der seit 1550 seinen Sitz in Falaherrun am Euphrat hatte. Gilstram ist nach M. Haupt (Berichte der A. Sächsl. Gesellsch. Febr. 1853) derselbe Ort, der in der Gudrun 1164, 8 Gustrate heißt. Vgl. Grimm Myth. 705: hier ist Gallata damit zusammengestellt, wo nach dem Morolt die sunne ir gisidole hat. Darnach würde Galoes meinen: „Wärst du im fernsten Abendland geboren oder fernher von Osten gekommen.“ Vgl. Haupt a. a. O. und S. 22 oben.

14, 3. Hier ist nicht das alte durch den Thurm zu Babel bekannte Babylon, sondern das ägyptische gemeint, welches bei Kairo lag und später mit ihm zusammenwuchs. Dafür spricht außer dem damaligen allgemeinen Gebrauch (Benete z. Wigalois S. 481) die Nachbarschaft Alexandriens. Vgl. 21, 20 mit 18, 14. 106, 11.

14, 17. Vgl. 14, 27. Das unter dem Namen Hermelin bekannte Pelzwerk soll von Armenien kommen und hieß daher Harm, wovon Harmelein das richtige neuhochdeutsche Diminutiv wäre.

25. Vgl. über diese deutschen Namen die Einleitung S. 9 und Jac. Grimm Tirol und Friedebrand, Zeitschrift für d. Alterth. 1. 1, 7 und unsere Anm. zu 496, 21.

27, 16. statt als ein palas lese ich in dem palas. Bei dieser leichtesten Aenderung bedarf es der gezwungenen Deutung nicht, welche St. Marte (Pfeiffers Germania S. 85) aufstellt.

27, 30. Vgl. Inhaltsangabe.

32, 14. Auch 184, 18 wird ein Kleinod (von Drilus) durch den Schild des Gegners gestochen, doch ohne daß es darin haften blieb. Kleinode sind Geschenke, meistens der Frauen, welche deren Ritter als Fähnlein am Sper trugen, wo sie dann durch den Schild gestochen werden und darin haften bleiben konnten oder sich auf den Schild schlagen ließen, wie Gawon Obilots Ermel (375, 23),

oder den Halsberg damit bedekten, wie Gschmuret 101, 10—19 mit Herzleibens Gembe. Diejenigen Kleinode, welche Theile der weiblichen Tracht bildeten, pflegten die Frauen, welche sie geschenkt hatten, durchstochen und zerhauen wieder anzulegen. So Herzleibe und Obilot.

87, 28. Romantisch ravine, von raver rennen.

88, 6. Ein Kunstausdruck, gleichbedeutend mit Sicherheit.

88, 12. Der Sieger heißt Sicherheit, der Besiegte giebt oder bietet sie und ist nun sein Gefangener. Wer Sicherheit bietet, gelobt sich in den Willen des Siegers zu fügen, er leistet also gleichsam einen Eid: daher heißt es 89, 2 „mir sichert eure Hand.“

88, 18. Rämlich in die Stadt. Auch dieß Einsenden ist ein Kunstausdruck.

48, 29. Grünland ist das Grönlandsfyki der Landschaft Vik in Norwegen. J. Grimm. Vgl. 87, 20.

50, 5. Vgl. Inhaltsangabe.

58, 25—58, 10. Auch diese Stelle ist dunkel. Man unterscheide zwei Dinge: 1. Die Rüstung Eisenharts, welche dieser auf Belakanens Gebot, die ihn versuchen wollte, von sich gethan hat (27, 15), und welche, wie es scheint, von den Fürsten von Hagog Friedebranden gegeben ward, und 2. das prächtige Gezelt, worunter Eisenharts Reiche und jene kostbare Rüstung ausgestellt waren. Das Gezelt hatten zwar Schotten auf das Feld gebracht, es war aber nicht Friedebrands, sondern wahrscheinlich Heuteger's Eigentum: es wird daher Gschmureten sogleich zu Theil: denn nach 54, 18 läßt er es zu Schiffe tragen. Die Rüstung dagegen will Heuteger erst daheim von seinem Herren erbitten und wieder senden. Er nahm sie also mit nach Schottland: denn 58, 5—19 begegnet das Schiff, das sie ins Nothenland zurückbringen sollte, Gschmureten auf der See. Vgl. 64, 18—17, und Anm. zu 27, 16.

56, 18. An dieser offenbaren Verwechslung scheint unser Dichter nicht schuldig: denn aus Hartmann's Cred wußte er, daß samorgán (Fata morgana, Fee Morgana) die Zauberin selbst, nicht ihr Band (Torre de la Joie) war. So urtheilt auch Grimm Myth. 1225; vgl. jedoch B. 585, 14. 15. Späterhin gilt Morgana für König Artus Schwester; hier ist sie die Stammutter seines Geschlechts.

57, 28. Hyperbolisch heißt ein Waldbschwende (Walbereschwender), wer viel Spere verfliehet.

57, 27. In dem Einleitung §. 9 und zu 25 erwähnten Gedicht von König Tirol und Friedebrand, das in einem offenbaren Zusammenhang mit Gschmurets Geschichte steht, wird ein Kampf mit solchen Eifermenschen (nogropies) beschrieben.

62, 18. Vgl. 106, 28. Uvoil romantischer Ausdruck der Bewunderung, der auch bei andern unserer Dichter vorkommt.

65, 39—67, 28. Von den hier Genannten ist uns Morhold von Irland schon aus dem ersten Abschnitt (49, 5), doch nur dem Namen nach bekannt, und auch hier spielt dieser im Tristan bedeutende Feld nur eine Nebenrolle. Auch Ilerpandagron kennen wir als König der Britten schon aus Gschmurets Briefe an Belakanen. Andere werden uns im Verlauf näher bekannt werden, als der auch aus dem Zwein bekannte König von Astalon, Brandelibelein, König von Punturtois, Sidegast von Logrois, der weiterhin erwähnte Gurnemans de Graharz, vor allen Gawan, auf welchen der Dichter im Voraus aufmerksam macht, obwohl er jetzt noch zu jung ist, einen Schatz zu brechen.

71, 26. Schwardi schon mehrfach erwähnt und von dem Dichter selbst erklärt. Pfellel (lat. pallium) scheint ein allgemeiner Name für alle Seidenstoffe, deren im Parzival außer dem Schwardi noch viele genannt werden, als Pliakt 235, 10, Palmat, 790, 17, Bendal 59, 6, Saranthasme 629, 17—27. Der Orte, woher diese Pfellel bezogen werden, kommen so viele vor, daß sie fast das halbe Alphabet füllen: Hagog, Kraton, Agathyrhente, Affigarzionte, Gynidonte, Sidemonis, Jpopotitikon, Kalomibente, Rinibe, Rauriente, Pelpionte, Thasme, Thabronit, Pashamant. Sie scheinen alle im fernen Orient zu liegen, daher sich auch Fabelhaftes daran knüpft, wie hier von Greifen und anderwärts, z. B. 785, 28, von Salamandern die Rede ist.

72, 14. Ein starker Anachronismus allerdings, wenn das Gedicht überhaupt in einer bestimmten Zeit spielt. Dem Dichter ist es aber nur um Schilderung der Sitten der Seinigen zu thun, und so würden auch wir diesen Zug ungern vermissen.

73, 16. Nivalin, der Vater Tristans, heißt hier ein König von Lothneis. Gottfried von

Strasburg hatte vielleicht diese Stelle im Auge, wenn er ausdrücklich sagt, er sei nicht von Lohneis, wie Viele wähnten, sondern nach dem Zeugniß des Thomas von Britanie, von Parmenien gewesen.

74, 13—15. Bauern (Vilans, vilains) wurden an den Höfen nicht gebudet. Vgl. 144, 5—16, wo der Fischer den jungen Parzival nicht nach Nantes begleiten will.

75, 29. Hürfenier, die das Haupt unmittelbar bedeckende Haube, auf welche dann erst der Helm gesetzt wird. J. Grimm.

82, 18—21. Der Pfänder oder Pfändner ist eine Mittelsperson beim Würfelspiel, welche die von den Spielenden zu Pfande gesetzte Summe in Empfang nahm, wohl auch die Würfe zählte und die Würfel herlieh, so wie das Dicht, bei dem gespielt wurde. Ziel er mit dem Wirth zusammen, so vergleicht er sich dem Marqueur beim Billardspiel, welcher gleichfalls die Gewinne zählt. Vgl. Haupt Berichte u. s. w. 1853.

88, 1—6. Vgl. Anm. zu 82, 18—20.

91, 16. Nach 346, 16 hieß die Königin von Averte (Avergne), Galoës Geliebte, nicht Fole sondern Annore. Vielleicht ist hier sollo, thörichte Königin, zu lesen. Ihr heftiger Tadel im Runde Reileis setzt voraus, daß er nicht weiß, wie schwer sie ihre Härte gegen Galoës gebüßt hat: die Reue hat ihr nämlich den Lob gegeben. Vgl. 80, 26 mit 346, 15. Obiens Worte: Ihr seid mir lieb wie Annoren Galoës, sagen nur, ich liebe euch zwar, doch sollt ihr meine Liebe ritterlich verdienen müssen, wie es Annore von Galoës verlangte.

96, 6. Folge ist (nach dem altd. Gerichtsverfahren), wenn dem zuerst urtheilenden die übrigen Schöffen oder auch die umstehenden freien Männer beipflichten. J. Grimm. Vgl. 97, 16, wo es heißen sollte: Da Folg und Urtheil ward gethan.

101, 10. Vgl. zu 82, 14.

100, 1—18. Die Gedichte dieser Zeit lassen das Weilager, durch welches die Ehe rechtlich zu Stande kam, der Hochzeit und der Trauung vorhergehen.

103, 17. Aus dem heutzigen Güterrecht der Ehegatten ist Leibgedinge, ein der Frau zu lebenslänglichem Genuß angewiesener Vermögenstheil, bekannt genug. Da aber Gebinge auch Wunsch und Verlangen, Leib auch Leben bedeutet, so veranlaßt dieß den Dichter zu einem unübersehblichen Wortspiel.

105, 18. Daß man mit dem Blut eines gewissen Thieres den Diamant erweichen könne, weiß auch Hartmann im Crez 8436.

116, 2—4. „Wenn man meine Erzählung für ein Buch hielte und darnach Ansprüche an sie stellte, so müßte ich mich schämen. Lieber wäre ich nackend ohne Tuch, wenn ich im Bade säße; nur müßte ich freilich des Saubbüschels (quoston) nicht vergessen haben, um mich doch einigermaßen bedecken zu können.“ M. Haupt a. a. O. 1858. Die eigentliche Bestimmung des Saubbüschels im Schwibbade ist zwar, sich damit zu streichen und zu peitschen: doch konnte er auch zur nothdürftigsten Bedeckung verwendet werden.

116, 5—14. Diese Worte wären es nach Sachmann S. IX, vgl. Haupt Zeitschr. XI, 49, welche dem Dichter, des Tabels der Frauen wegen, übel genommen wurden, und wegen deren er sich in dem diesem Abschnitt vorausgeschickten Worte rechtfertigt. Er gesteht darin, sich im Zorne gegen Eine, die sich an ihm vergangen hat, und die er nicht aufhören will zu hassen, versprochen zu haben, was ihm nicht wieder Begegnen solle. Doch dürften ihm die Frauen darum das Haus nicht stürmen: denn er wisse sich zu wehren, Frauen zu loben und zu tabeln, die guten von den bösen zu unterscheiden, und nur die besonnenen achte er für gut. Ueberdieß verlange er seines Gesangs wegen nicht geliebt zu werden: nur durch Ritterchaft werde er um Rinne: auch sei seine Aventure nicht etwa ein Buch, denn er kenne keinen Buchstaben und pflege sein Gedicht nicht vorzulesen, sondern frei vorzutragen. Eine ähnliche Aeußerung Willehalm 2, 19 ff.

120, 2. Sabilot, fr. Javelot, leichter Wurfspeer, keine ritterliche Waffe. Vgl. 157, 20.

121, 27 b. h. der Graf von jenseits des Sees.

125, 11. Meljakanz lernen wir unten als Jungfrauenräuber noch näher kennen. Vgl. zu 843, 26.

184, 6. In Crez und Enite, dem Jugendgedicht Hartmanns von Aue, kommt das Turnier von Brurin vor: Orilus de Salander (franz. l'Orgueilleux de la Lande), der hier der hochfährige Lando

heißt (2575), wird von Gred abgestochen; daß er aber hernach Greden vor Karnant abgestochen habe, finde ich nicht. Zwar verlegt sich Gred zu Karnant, d. h. er wird träge zur Ritterschaft; aber Niemand schießt ihn ab; auch widerfährt ihm dieß späterhin nur, da er ganz wundenmatt ist, von Guivreiz, den er früher besiegt hatte. Wahrscheinlich folgte hier Wolfram seiner Quelle, wie auch die gleich folgenden Anspielungen sich auf kein deutsches Gedicht beziehen.

184, 7. Den König Sach (Roi Lac) kennen wir schon aus 73, 22.

184, 18. Vgl. zu 82, 14.

185, 11. Mit diesem Sperber hatte es wohl dieselbe Bewandniß wie in Hartmanns Gred, wo der Herzog Imain alljährlich einen Sperber auf eine silberne Stange setzte, welcher dem Ritter bestimmt war, der es im Kampf wider die übrigen zu bewähren wußte, daß seiner Geliebten der Preis der Schönheit gebühre (186—215).

140, 17. Vgl. Einl. §. 18.

141, 16. Wünscht der Leser nähere Auskunft, so findet er sie in den beiden Bruchstücken des Titurel, namentlich in dem zweiten, das ich nach dem Namen des Braden Garbedias genannt habe.

141, 17. In unsern Diensten: denn Schionatulanders Streit mit Orilus betraf nicht allein das Bradenheil, auf dessen Besitz Schionatulanter gedrungen hatte, sondern auch Parzivals Länder Waleis und Morgals, welche Herzeleiden die Brüder Orilus und Söhlelein entrißen hatten.

143, 21—144, 4. Diese Anspielung auf Hartmanns Gred ist frei von aller Feindseligkeit, wie denn die geküßten Bezüge auf dasselbe eher darthun könnten, daß es Wolfram über Verdienst geschätzt habe. Vielmehr kann diese Stelle zu dem Beweise gebraucht werden, daß es Hartmann war, der den König Artus und seine Tafelrunde in die deutsche Poesie einführte und durch den Beifall, den sein erstes Werk dieser Gattung gewann, auch unsern Dichter von der deutschen Helensage, mit der er sich bis dahin beschäftigt zu haben scheint, auf dieß neue von Hartmann erschlossene Gebiet hinüberzog. Die Drohung, an Gritten und ihrer Mutter Rache zu nehmen, wenn sein junger löplicher Held seines unhöflichen Aufzugs wegen an Artus Hofe verspottet würde, erklärt sich daraus, daß auch Enite, die Tochter ehler, aber herabgekommener Eltern, Artus Hof in ärmlichen Kleidern betrat.

144, 20. Kurvenal, Tristrans Erzieher. Dagegen enthält 143, 26, welche falsch verstanden wurde: „er spielt weder Geige noch Harfe“ keine Anspielung auf den in diesen Künsten erfahrenen Tristran. Die Rote war ein harfenartiges, fünf- oder siebensaitiges Instrument.

145, 1. Theile der höflichen Tracht.

145, 20. Wohl eine Art Kopfschmuck.

146, 21—27. Von zweien ihm zu Gehot stehenden Symbolen der Besitzergreifung oder doch rechtlicher Ansprache, Weinerschüttung oder Andrennen eines Strohwisches (Grimm R. A. 192. 195), hat Ither den weniger schmutzigen gewählt. Daß der Wein der Königin in den Schooß floß, geschah, wie er 147, 2 ausdrücklich sagt, ohne seine Absicht.

147, 16. Wie wir nun wissen, Eine Person mit Zwein. Vgl. Einl. §. 17.

150, 16. Das Spiel, das Wolfram im Sinne hat, ist nicht ein solches, wobei mit verbundenen Augen nach einem Kopfe geschlagen wird, sondern das bekannte Kinderspiel mit dem Kreisel, noch am Niederrhein Kopf genannt, der mit der Peitsche (Schwede, Geißel) umgetrieben wird.

151, 11—19 und 152, 28—30. Vgl. 135, 15—19 und Einl. §. 17.

154, 21. Durch das Weinergießen erlangte Ither ein Landrecht, d. h. Recht auf das Land.  
J. Grimm.

155, 8. Der Theil des Helmes, der den Bart bedeckt.

155, 23. Ein Theil des Helmbandes.

162, 6. Gurnemans ist schon 68, 28 erwähnt.

174, 28. Der vier Nägel in der Mitte des Schildes, auf den man beim Liofieren zielt, wird öfter gedacht.

178, 11—26. Sowohl Iher als Roit als Rabonagrein kennen wir aus dem Roman von Gred und Enite, unser Dichter mag nun hier seiner Quelle gefolgt sein, oder was wahrscheinlicher ist, bei dieser Anspielung Hartmanns Gred im Sinne gehabt und diese Anknüpfung an Begebenheiten eines bekannten deutschen Gedichts selber erfunden haben. Unter den Abenteuern, welche Gred

Simrod, Parzival und Titurel

besteht, sind die Siege über die beiden Helden, vor welchen nach Wolfram zwei Söhne des Gurnemans früher erlegen waren, die bedeutendsten. Schoidelakurt (Joie de la cour) hieß aber nicht etwa eine Schöne, sondern das Abenteuer selbst, das zu Brandigan gegen Rabonagrein bestanden werden sollte. Da Klamide, durch den Schenteflur, wie wir aus dem nächsten Abschnitte ersehen, erst jüngst das Leben verlor, jezt König zu Brandigan ist, so ergiebt sich obige Wahrscheinlichkeit: denn Schenteflurs Todesart fand der Dichter vermuthlich in seiner Quelle vor, da auch andere Bearbeitungen der Sage die freilich bei Wolfram verdoppelte Beziehung zwischen Gurnemans und Romburamur kennen; daß sich aber auch des andern Sohnes Tod an Brandigan knüpft, scheint nicht ursprünglich, weil zwischen den beiden auf Brandigan bezüglichen Geschichten kein innerer Zusammenhang ist. Nur einen äußerlichen hat Wolfram hineingebracht. Der König von Brandigan in Gred heißt Jvreins und ist des riesenhaften Rabonagrein Oheim; Klamide nennt R. 220, 9 Rabonagrein seines Oheims Sohn; er selbst (Rl.) könnte also Jvreins Sohn und Nachfolger sein.

180, 10—14. Das Sprichwort: Wer irre reite, werde den Schlegel finden, meint wohl die im Wald verlorne Baumast, die man vergebens wieder aufzufinden sich abmüht, während der verirrete Wanderer vielleicht von Ohngefähr darauf stößt. In einigen Gegenden Deutschlands, z. B. Oesterreich (nach einer Anmerkung zu R. Vogls Balladen und Romanzen), heißen aber noch jezt gefällte Baumstämme Schlegel, und diese beiden Bedeutungen des Wortes veranlassen das Wortspiel in den drei letzten Zeilen.

194, 4. Vgl. Einl. §. 5.

185, 24. Hohen- Alten- und Wähertruhdingen liegen in der Nähe von Eschenbach; in dem letztern sollen noch heute die Krappen (ein Badwerk) berühmt sein.

186, 21. Die Ursache, warum Riet von Katelangen und sein Bruder Menfrot ihr Schwert aufgegeben haben, ist in den Bruchstücken des Titulrel Str. 19—23 gemeldet.

187, 19. Die beiden Helden, die schöne und weißhändige, sind uns aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt.

191, 18. Gewundenes Stroh, das zum Brennen bestimmt ist. J. Grimm.

215, 9. Ein gesundes Urtheil ansechten hieß: es schelten. J. Grimm.

220, 9. Rabonagrein ward zu Brandigan von Gred erschlagen. Vgl. zu 178, 11—26.

227, 23. Schloß und Städtegen Abenberg (Klein-Amberg) bei Eschenbach. Ich verstehe die Stelle von fröhlichen, nicht von unterlassenen Ritterspielen auf dem Anger zu Abenberg. Im Martburgkriege werden acht Gräfinnen von Abenberg im Gefolge der Landgräfin von Thüringen erwähnt, wozu vielleicht diese Stelle Veranlassung gegeben hat.

229, 14—18. Eine frühe Spur, die ein künftiger Geschichtschreiber der Hofnarren nicht unbeachtet lassen wird. Vgl. 127, 6.

230, 13. Wilbenberge oder Wilbenburge giebt es unzählige. Dieses Wilbenberg wird als arm bezeichnet, und da der Dichter über seine Armut zu scherzen liebt, so könnte er hier seine eigene Burg meinen.

234, 13. Ein König Fernis von Ril wird in Hartmanns Gred bei dessen Hochzeit 2075 genannt.

239, 1. Moras, ein süßes Getränk aus Maulbeerfaß; Sinapel ein anderes, das wohl den Namen von seiner rothen Farbe hatte.

244, 13. Boutertrank, etwa deutsch für Alaret, welcher 809, 29 neben Moras und Sinapel genannt wird.

253, 10—14. Anspielung auf den Zwein, das Meisterwerk Hartmanns von Aue. Dunete rieth ihrer Herrin, den Ritter, der ihren Gemahl erschlagen hatte, zum Mann zu nehmen. Ihre Hauptgründe sind: der Ritter habe ihren Gemahl erschlagen müssen, weil er sonst von ihm erschlagen worden wäre; auch sei er tapferer als ihr erster Mann, weil sonst dieser den Ritter besiegt hätte, nicht der Ritter ihn. Somit sei er gar wohl geeignet ihren Verlust zu ersetzen.

254, 15. Segensprüche pflegten Schwertern eingegraben zu werden, um sie zu höherer Kraft zu weißen. Nach einem Segensprüche, der auf einem Schwerte des Anfortas stand, wirkte Trebüchet nach 490, 21 die 284, 18 ff. zuerst erwähnten silbernen Messer. Dieß Schwert muß aber ein anderes gewesen sein, als das hier gemeinte, welches Trebüchet selber geschmiedet hatte. Daß hier von keinem



wirklichen Segensspruch die Rede ist, sondern Sigure die unterlassene Frage meinte, ist Einleitung §. 25 ausgeführt.

256, 9. Der untere Theil des Helms, der den Mund bedeckte und geöffnet werden konnte; fr. ventaille.

270, 20. Lambelin, der Herzog von Brabant und Hennegau, der Schwager des Königs von Gaslon, ist uns aus dem zweiten Abschnitt bekannt; mit dem guten Knappen scheint Iwanet (Zwein) gemeint, der Parzivalen unterwies 156, 11 ff., wie er Ithers Rüstung an sich bringen sollte. Vgl. 156, 29.

271, 9. Vgl. 286, 26. Dir nach steht allerdings nicht im Text, aber der Sinn fordert es.

277, 25—29. Vgl. zu 135, 11.

281, 16—22. Diese schöne Stelle beweist, wenn man unserm Dichter nicht eine große Belesenheit in französischen Romanen zutrauen will, daß außer Hartmann, Wolframs Vorgänger, schon andere in Deutschland von Artus gebichtet hatten, jedoch wie es scheint mit wenigem Glück: denn nach Anm. zu 148, 21—144, 4 war es doch erst Hartmann, der die Einführung des Artus und seiner Tafelrunde durchsetzte.

284, 12. Schönheit, so milde der Sinn des Wortes sein mag, das im andern Zusammenhang selbst Anmuth bedeutet, liegt in Kunnewarens Wesen nicht. Mit der Herrin ist daher wohl nicht sie, sondern die Königin Ginover gemeint, die uns aus andern Gedichten als Iose bekannt ist.

287, 1—4. Diese Anspielung auf ein bekanntes deutsches Volksmärchen hat Wihl. Grimm R. R. III. 110 S. 199 (neue Ausg. 191) erläutert. „Ein auf Tod und Leben gefangener Zauberer hat einen nie fehlenden Pfeil und schießt damit einen Falken aus hoher Luft, der in Sumpf und Dornen fällt. Die Häshen sollen ihn darin suchen, er hebt nun den Schwabentanz zu pfeifen an und sie müssen tanzen, und darnach tanzt das ganze Gericht und alles Volk: so wird er von seiner Hinrichtung befreit.“ Vgl. Wolf DME. S. 24, wo der Vogel, bei Wolfram ein Fasan, eine Schneypfe ist.

292, 18. In einer Höhle läßt Virgil den Aeneas Didos Kunst genießen; Heinrich von Velded in seiner Grotte unter einem Baum.

296, 13—297, 15. Diese Ehrenrettung Keies geht von der Erwägung aus, daß er Artus Seneschall nicht hätte sein können, wenn er so feige und lächerlich gewesen wäre, wie man ihn darzustellen pflegte. Die nordfranzösischen Dichter haben, um die Langmuth des Königs gegen seinen Seneschall zu erklären, die Fabel erfunden, Artus sei von der Gemahlin des biedern aber armen Ritters Anthor aufgepäugt worden, welche ihr eigenes Kind, den Keie, einer Bauersfrau übergeben habe, mit deren Milch er alle jene unhöfischen Unarten eingesogen.

297, 16—20. Vgl. Einl. §. 4.

301, 9—20. Diese Beziehung auf uns unbekanntes Vorgänge mag der Dichter in seiner Quelle gefunden haben.

304, 18. Eine Hyperbel wie die zu 57, 23 besprochene. Uebrigens scheint der Dichter zu vergeßen, daß es 151, 28 ein Stab war, womit Kunneware geschlagen wurde, keine Ruthe, von der hyperbolisch ein ganzer Wald hätte herabrieseln können.

309, 12. Die Tafelrunde selbst, oder eigentlich die runde Tafel war zu Rantes geblieben, aber hier am Plimigöl ward sie durch ein kostbares rundes Tuch vorgestellt.

326, 22. Unter Tribalibot ist Indien verstanden.

334, 11—22. St. Marte hält diese Stelle für einen unechten Zusatz, weil die Nennung des Namens der vier auf Schatolmerveil gefangenen Königinnen ihre Verwandtschaft mit Artus an den Tag gebracht hätte, der dann nicht gesäumt haben würde, die Verschollenen sogleich mit Heeresmacht zu erlösen. Aber Rias sprach diese Worte nicht vor dem ganzen Hofe, sondern nur vor den Wenigen, die das Abenteuer auf Schatolmerveil zu beschauen auszogen. Auch steht ihm entgegen, daß die dreißig Reilen, die eine Art Strophe bilden, bei Auslassung dieser Verse nicht voll würden, und die ganze Verszählung in Unordnung gerieth. Die ganze allerdings entbehrliche Strophe für untergeschoben zu erklären, trage ich doch Bedenken, weil der Dichter auch sonst Gelegenheit nimmt, das Abenteuer auf Schatolmerveil vorzubereiten. Vgl. 86. 47.

338, 1—4. Der Grund, warum hier der Dichter einen andern Helden in den Vordergrund stellt, ist in der Einl. §. 9 mit Sachmanns Worten angegeben.

343, 26. Meljatang ward schon im dritten Abschnitte als Jungfrauräuber genannt. In Hartmanns Zwein entführt er die Königin Ginover, und zwar, wie Ähnliches im Tristan geschieht, mit Zustimmung ihres Gemahls, der ihm die Gewährung einer Bitte verheißt und nichts weniger vermuthet hatte, als daß jener den Besitz Ginovers erbitten würde. Artus, dem sein Wort ein Eid war, mußte die Königin hinführen lassen; doch erbietet sich, seinen Unwillen zu beschwichtigen, Meljatang mit jedem seiner Ritter, der ihm nachreiten würde, um sie zu kämpfen. Auf dieses Abenteuer wird

357, 22 angespielt; denn Kele, der der Erste sein wollte, ward so hoch abgestochen, daß er an einem Baumast hängen blieb; und auch

387, 2—8 bezieht sich darauf. Vgl. 583, 8. Der franz. Roman von Sangelot (Roman de la Charette), dessen Verfasser Chrestien von Troyes ist, bestätigt nach dem Auszuge in der hist. lit. de la Franco 15, 255 diesen Zusammenhang. Meljatang (Mélisaganz als de Bademaguz, roi de Gorre) wird aber zuletzt von Sangelot besetzt und getödtet.

366, 16. Vgl. zu 91, 16.

368, 12. Das Kinderspiel „Ringleinschnellen“, in schnelle kreisende Bewegung bringen, erwähnt der Dichter auch im Willeh. 327, 8. Sippauts Frage, wannen kommst du? ist allerdings auffallend; doch mochte sich Obilot wohl zum Ausgehen geschmückt haben, und der Vater, der sie mit Klaudditten spielen sah, zunächst an den andern Fall denken, daß sie von dem Ausgange schon zurück sei.

375, 28. Vgl. zu 82, 14.

376, 6. Segen = Vorposten, äußerste Schutzwehr.

376, 14. Bollwerk der Belagerten außerhalb der Mauer zum Schutz der Oeffnungen in den Ringeln. Vgl. 385, 24.

379, 18. König Philipp, dem wie §. 4 gesagt ist, Walthar und wahrscheinlich auch Wolfram anhäng, ward 1203 von dem Landgrafen Herman, der bis zum Sommer 1204 auf der Seite des Gegenkönigs Otto stand, zu Erfurt neun Tage lang belagert. Da die Spuren davon noch sichtbar waren, als Wolfram diesen Theil des Parzival dichtete, so schließt Sachmann zu Walthar 20, 4 daraus, daß er nicht lange nach dem Sommer 1204 nach Eisenach gekommen sei.

383, 1—5. Vgl. 575, 28 und 586, 5—11. Der frühe Tod Ilinots, des Sohnes Artus, wird im Parzival mehrfach erwähnt; am ausführlichsten ist aber davon im ältern Titulr. Str. 147—48 die Rede. Das Gampilon, ein fabelhaftes Thier (vgl. Siebrecht in Pfeiffers Germania I, 4, 479), kommt auch in der Gudrun vor. Ilinots Tod und die Gefangenschaft der Artusritter zer montäne Cluse 382, 24 knüpft sich an die Entführung der Königin durch Meljatang (vgl. zu 543, 25), also an den Roman von Sangelot, aber in seiner ältern Gestalt: denn bei Chrestien von Troyes kommt zwar noch die Passage des Pierres vor, wo dem Könige Artus von Bademaguz (Poibikonjonz) ein Theil seiner Ritter abgefangen wird, aber Ilinots Tod fehlt, und die gefangenen Ritter werden von Sangelot wieder befreit.

383, 25. Es ist Parzival, den der Beser wohl schon an der rothen Rüstung erkannt hat.

385, 24 vgl. zu 376, 14.

401, 6—22. Hier ist der Inhalt der ersten Abenteuer in Hartmanns Erec ziemlich vollständig angegeben. Vgl. zu 178, 11—26 und 133, 11.

404, 1. Da die Handschriften zwischen Aitstein, Heitstein, Weltstein, Hertstein schwanken, so war die Deutung, welche Martgräfin gemeint sei, um so schwieriger. B. d. Hagen glaubte, die Martgräfin von Hohenburg (vgl. zu 280, 13), die Mutter des Minnesängers, weil sonst in Wolframs Nähe keine Martgrafen vorkommen, und das oben erwähnte Wildenberg zu Hohenburg gehört habe. Nach Haupt (Berichte 1849, S. 186) wäre Heitstein zu lesen: so heiße ein dritthalbtausend Fuß hoher Berg im bairischen Walde, in der Gegend von Cham. Trümmer der Burg sind noch vorhanden. Die hier gemeinte Martgräfin wäre die Gemahlin Berchtolds von Cham und Hohenburg, welche 1204 verstarb.

409, 8. Tollenstein, Martsteden an der Altmühl, in Eichenbachs Nachbarschaft.

416, 20. In diesen Worten sieht Sachmann (XX) eine Anspielung auf Chrestiens Gewohnheit,

die Personen der Fabel nicht mit Namen zu nennen. Uebrigens ist der Name Iddamus, der an Iddamus bei Tibull erinnert, befremdend genug.

419, 12. 13. Anspielung auf Heinrich von Veldeke's Eneit (8473—8683), wo Turnus den Tranzes wegen seiner Feigheit schilt, die dieser eingesteht.

420, 22—28. Die hier sich häufenden Anspielungen auf die deutsche Heldensage sollte ich, soweit sie sich auf die Nibelungen beziehen, nicht zu erklären brauchen. Die unerfättliche Streitlust Wolframs, die aus andern Gedichten dieses Sagenkreises bekannter ist, spiegelt sich auch in den Nibelungen, wo er 2280—40 sterbend nicht beklagt sein will, weil er von Königshänden niedergeschlagen seinen Tod wohl vergolten habe. Rumolt, der auch in den Nibelungen gegen den Zug nach dem Hunnenlande stimmt, und sich dabei echt Klagenmeisterlich ausdrückt, spricht in den uns erhaltenen Strophen nicht gerade vom Schnittenbähen, obwohl die Wallersteiner Handschrift (a) diesem näher tritt; wäre es eine scherzhafte Uebertreibung Wolframs, so läge ihr doch keine Feindseligkeit, eher Wohlgefallen an unserm Heldenliebe zu Grunde. Die Erwähnung Sibich's und Ermenrich's läßt sich aus den Nibelungen nicht erklären, da beide in einem diesem Gedicht fremden Theil des deutschen Heldengefangs gehören. Ermenrich ist der Oheim Dietrich's von Bern und wird als Kaiser von Rom gedacht; sein Rathgeber Sibich, der eine persönliche Beleidigung an dem Kaiser zu rächen, ihm zum Verderben seines ganzen Geschlechtes rath, wird eben so feige als treulos dargestellt.

434, 25. Vgl. zu 254, und Einl. §. 25.

436, 5. Vgl. zu 258, 10—14.

453, 1—10. Hier will nun Wolfram sein 241, 5 gegebenes Versprechen, über Monatsabfälle zu seiner Zeit das Nöthige zu melden, lösen. Zugleich erklärt sich aus dieser Stelle das räthselartige Gleichniß von dem Bogen 241, 10.

453, 28. Vgl. Einl. §. 10.

454, 1—3. Im Wartburgkriege (in jenen Strophen im Thüringer Herrenton, die in der Jen. Handschrift fehlen) wird von dem Zauberer Zabulon von Babylon gesagt, er sei ein Heide vaterhalb und ein Jude von der Mutter Art und der erste gewesen, der sich der Astronomie unterworfen habe, woraus hervorgeht, daß Heleganis und Zabulon eine und dieselbe mythische Person sind. Unserm Dichter konnte diese vielverzweigte Sage bekannt sein.

455, 2—22. Vgl. Einl. §. 9.

459, 23. Das ist noch jetzt am Karfreitag Gebrauch der Kirche.

469, 7. St. Marte (Germ. a. a. O.) will gelesen wissen lapis horilis, der Stein des Herrn.

470, 3. Vgl. Einl. §. 23.

471, 15. Dieß widerruft hernach Trebrezent 798. S. Einl. §. 10.

473, 22. Das hier erwähnte Graalstier Gringuljet hat Lohselein nach 339, 26—340, 6 vergl. mit 261, 27 seinem Bruder Orilus geschenkt, der es am Pfingsttag dem Gawan gab. Vgl. auch 540, 28—541, 2. Daher standen sich bei dem Zweikampfe Parzivals mit Gawan zwei Graalstiere gegenüber. S. 679, 23.

474, 12. Unter diesem Wappenschild 482, 2 vgl. Veldeke's Eneit 86, 40 ff.

496, 21. Aglei ist Aquileja. „Die meisten andern hier genannten Oertlichkeiten wissen wir nicht nachzuweisen; Friaul, Steier und die Drau sind bekannt, aber weder der Rohas noch die Greian. Einige sind auch fabelhaft, wie die Berge zu Agremontin und Famorgan. Mit einem feurigen Ritter 496, 12 hat auch Heirefiss gekämpft 812, 20.“ So schrieb ich zur ersten Auflage. Seitdem hat M. Haupt (Berichte 1846, S. 183, 1853 26. Febr.) den Rohas als den Röhrtöcher Berg im Steirischen Saogau, die weiterhin erwähnte Greian, die in die Drau fällt, als den Grajenabach, der bei Pettau mündet, nachgewiesen; selbst die weite Stadt Sandein (die witen Gandino 499, 25) in der Drauebene bei Pettau. Der Dichter selber erinnert bei ihrem Namen an Gachmurets Vater Gandin. Die Beziehungen zwischen Steiermark und dem Königsgelecht von Anjou werden dadurch bedeutungsvoller, daß Gandin nach 101, 6 den schwarzen Panther im Wappen führte, während ein weißer im grünen Felde das Steirische Wappen bildete. Vgl. oben S. 389. Das Natürlichste schien nun, daß unser Dichter und nicht schon sein vorgebllicher Gewährsmann Riet diese Anlässe in das Gedicht gebracht hätte. Diese Vermuthung erklärt aber M. Haupt für ganz unerlaubt. „Dieß widerspräche der Treue,

mit der er (Wolfram) sonst sichtlich dem folgt, was ihm Guiots Gebicht überliefert hatte, und wo er in Anspielungen, die nicht in die Fabel eingreifen, deutscher Gegenden erwähnt, da reicht seine Ortskenntniß niemals räumlich so weit. (Vgl. S. 6 am Schluß.) Wir werden also was von der Steiermark gesagt ist, zu den andern Rättseln des Parzival stellen müssen, zu den deutschen Namen Fridebrant, Irenhart, Herlinc, Hernant, Schiltung, Heuteger und zu dem norwegischen Groenlandschylti. Es ist ein wohlfeiler aber haltloser Einfall, daß von allem diesem in Guiots Gebicht nicht gestanden, daß Wolfram das alles hinzugehan habe.“ Sollen alle jene deutschen Namen in dem französischen Gebichte gestanden haben? Wie würden sie französisch gelautet haben? Wären nicht Schiltung und Heuteger, vielleicht auch Fridebrant bis zur Unerkennbarkeit entstellt worden? Und sollten wir unserm Dichter so viel Einsicht in die Lautverhältnisse zutrauen, daß er die entsprechenden deutschen Formen herausfand? Riet hätte diese verbundenen deutschen Namen nur aus deutscher Quelle schöpfen können: die näher liegende Ansicht, daß sie aus dieser unmittelbar in Wolframs Gebicht gelangten, wird durch ihre Wohlfeilheit eher empfohlen als verleibet, so lange die entgegengesetzte noch kein Halt flüht. Desto dankenswerther sind die Ausschläge über die steiermärkischen Dertlichkeiten; sie liegen aber von unseres Dichters Heimat nicht zu weit ab. Wie das Bechfeld, wie Köln und Mastricht, der Hafen zu Wittsand 761, 28, so konnten ihm, aber schwerlich dem Riet, auch der Name der Stadt Gandin und das steiermärkische Wappen bekannt sein, wenn er auch dieses öfter von ihm genannte Land nie betreten hatte. Der romanisch klingende Name Gandin mochte ihm gelegen kommen, wenn er zu den alliterierenden Sachmuret und Galoes den dritten suchte. Vgl. oben S. 522. Oder will man zu den andern Rättseln im Parzival auch das noch stellen, wie der Probenzale Riet dazu kommen sollte, Gesetze zu beobachten, die nur in Deutschland bei der Namengebung walteten? In unserm Gebichte ist ihre Anwendung zu häufig, als daß an Zufall zu denken wäre. Ich erinnere nur an Hernant und Herlinc, an Ringraun und Alamide, Riet von Katelangen, Randvoles und Ringrivals, Klauditte von Ranedig, an Irlis und Ivert, Jofreit Fils Jddl, Obie und Obilot, an Thasme und Thabronit 789, 24. 25, an Patrigalt und Portugal, Poitewin von Frienlastros, Garschiloe von Grünland, Galogandres und Gippones (205, 9, 10) u. s. w. Vielleicht gehören selbst Orgeluse und Anfortas, Eisenhart von Affagog, Railet und Kirjalak, Meljang und Meljakang hieher. Am stärksten tritt die Absichtlichkeit bei Gurnemans de Graharz hervor. Diesen Namen selber hat zwar Wolfram schwerlich erfunden: er fand ihn wohl schon in Hartmanns Gred 1631 und mit andern Namen, die er benutzt zu haben scheint, in Chrestiens gleichnamigem Gebichte; aber er hat den Anlaut durch Gurnemans ganzes Geschlecht bis ins dritte Glied festgehalten. Gurnemans Sohn ist Gurgri, dessen Sohn Gandilus 429, 20. Vermuthlich ist auch der andere Sohn Gurgriis, der junge Delfin von Graßwaldane, Schionatulander, so wie sein Oheim Schenteflur mit anlautendem G zu lesen, und wirklich finden wir im Gred 1690 Ganatulander geschrieben, obgleich die Identität der Person hier so wenig feststeht als bei Gandilus, den gleichfalls schon Hartmann und Chrestien im Gred nennen. Ob Titrel, Ither von Gahewies, Galogandres und Galoes, Marlillot (Manfilot) von Katelange u. A., die sich bei Chrestien so wenig wiederfinden als Ganatulander, mit diesen erst aus Wolframs Gebicht in die späte Handschrift von Hartmanns Gred gerathen sind, oder dem deutschen Dichter eine andere Recension des französischen Gebichts vorlag als uns, steht dahin. Jedenfalls ergibt sich, daß Wolfram diese Namen nicht von Riet zu borren brauchte.

499, 7. Ithers Gemahlin Lamire scheint also Sachmurets Schwester. Eine andere Schwester, Fleurdamur, ist oben 420, 6 als Gemahlin Ringrifs und Mutter Vergulachs und Antioniens erwähnt. Denn schwerlich ist Ringrifs ein jüngerer Bruder Sachmurets, da von Ringrifs Sohn Vergulach 420, 10 gesagt wird, Sachmuret und Galoes seien seine oheime gewesen, was nur Mutterbrüder bedeuten kann, da Vaterbrüder vater hießen.

503, 14. Gawans und Vergulachs Verwandtschaft erklärt sich aus dem Briefe Sachmurets an Belakane, nach welchem Magadan der gemeinschaftliche Stammvater Gandeins und des Artus war. Gandein war nach 420, 8 Vergulachs Großvater, und Artus bekanntlich Gawans Mutterbruder.

504, 25. Anspielung auf Heinrich von Veldeke's Gneit (8734 ff.), wo Kamille, die Tochter des Turnus, die Trojaner durch persönliche Tapferkeit besiegen hilft.

563, 8. Vgl. Ann. zu 9, 12. 13.

568, 9—11. Diese Anspielung auf die Plünderung Griechenlands und Konstantinopels bei Gelegenheit des Kreuzzuges von 1204 bestätigt nur, was wir schon wußten, daß der Parzival vor diesem Jahre nicht gedichtet ist.

578, 14. Rahenis ist Tristans Freund und Geselle. Während dieser bei Isolden lag, sollte jenem eine ihrer Jungfrauen nächtliche Gesellschaft leisten; das erwähnte Kopfstücken bewirkte aber, daß er die Zeit verschief und am Morgen noch dazu verspottet wurde.

588, 8—584, 1. Banzelots Abenteuer auf der Schwertbrücke und sein Kampf mit Meljanz ist schon zu 887, 2—8 besprochen. Was Garel, ein Ritter der Tafelrunde, mit dem Böwen und dem Meßer bei der Marmor Säule für ein Abenteuer bestand, wissen wir auch aus dem spätern Gedichte des Pleiers nicht, obgleich Garel dessen Held war. Die Furt Sigweis Prellfuß werden wir bald (600, 12; 602, 6) näher kennen lernen; Greds Kampf mit Rabonagrein und Schoibelafurt haben wir schon erwähnt, und Zweins (Zwans, Zwanets) Waßerguß auf den Stein der Aventüre ist uns aus Hartmanns gleichnamigem Meisterwerke bekannt. Im Walde Brizljan, den wir auch im Parzival kennen gelernt haben, hing neben einem Brunnen ein kostbares Beden. Soß man damit Waßer auf den Stein, so erhob sich ein fürchtbares Gewitter, das den Wald verwülfete, das Wild und die Vögel erschlug; wenn der Sturm sich gelegt hatte, erschien der Herr des Brunnens und Landes, Rechenchaft für den Schaden zu fordern, welcher durch den Waßerguß verursacht worden. Dieß Abenteuer bestand Zwein, besiegte den Herrn des Brunnens und vermählte sich hernach durch Lunetens Vermittlung mit Laubine, der Wittve des Erschlagenen. Vgl. zu 253, 10—14.

586, 27. Sürdamur kennen wir 712, 8 als Schwester Gawans kennen. Sie und ihr Geliebter, der Griechenkaiser Alexander, hatten ihre eigene Sage, auf die schon der wälfche Gast anspielt. In dem Romane von Cliget (Verfasser Chrestien von Troyes) ist dieser Held der Sohn Alexanders und Sürdamurs, deren Liebesgeschichte gleichfalls darin enthalten ist. Hist. lit. 15. 209.

588, 19—22. Vgl. St. Marte Germ. II, 85.

589, 8. Vgl. 504, 25. Kamille, die in dem dort erwähnten Kampfe gefallen war, läßt Heinrich von Belved in einem prächtigen Sarge beisehen (9308—413).

602, 25. Auffallend ähnlich ist Thors Waten durch Mimur D. 60. (S. Ebda, 6. Aufl. 304.)

788, 10. Der Name ist vielleicht aus Agathodämon entstellt. Auffallend, daß 481, 8 das Ecdemon auch unter den argen Schlangen vorkommt, und 668, 20 Ecdemonis eine Stadt oder Landschaft bedeutet.

744, 19. Man bemerke wohl, daß es Ithers Schwert ist, das hier sehr zur rechten Zeit zerbricht, während uns 484, 25 ff. ganz kurz berichtet wird, daß das Graalschwert in Parzivals Hand zerbrach und im Brunnen Lach bei Karnant wieder ganz ward, wie Sigune 254 vorhergesagt hatte. Man könnte aber hier eine Verwirrung in der Sage vermuthen. Vielleicht sollte das hier zerbrechende Schwert, das Wolfram nicht für Ithers Schwert hätte ausgeben sollen, bei dem Gral, als Parzival zum andernmal dahin kommt und die Frage thut, wieder ganz werden, worauf der Bericht des Rabinogi deutet, obgleich, was hier von dem ersten Besuch Pereburs bei dem Graalskönig erzählt wird, hernach bei dem zweiten seine Ergänzung findet. Auch Sigunens Worte von dem Segensspruch, womit nach 254, 15 die unterlassene Frage gemeint ist, lassen sich darauf beziehen. Wolfram konnte an dieser Stelle nicht wohl das Graalschwert zerbrechen und bei Anfortas hernach wieder ganz werden lassen, weil jene frühere Meldung von dem Brunnen Lach bei Karnant, in welchem es wieder ganz werden sollte (was auch geschah), ihm im Wege stand: diese hatte er vielleicht gleich der Angabe über die des Graals hütenden Engel, welche Trebrezent beim Gral widerruft, aus Uebereilung aufgenommen. Es waren aber schon Theile des Gedichtes bekannt, ehe das Ganze vollendet wurde. Von den beiden ersten Büchern möchte man glauben, sie seien zuletzt oder doch nicht vor der Einführung des Heiresiss gedichtet. Nirgend tritt im Parzival unseres Dichters Virtuosität großartiger und kühner hervor. Nur daß die Abschnitte von dreißig Zeilen erst vom fünften Buche an gezählt scheinen, könnte entgegenstehen. Gingenen stimmt, daß Wolfram seinen Namen erst im dritten und vierten nennt, was im ersten zu thun gebräuchlich war. Da in jenen die Zählung nicht eingeführt war, so konnte sie sich der Dichter, wenn er das erste und zweite Buch später hinzufügte, hier auch erlassen.

748, 17. Wer nicht bloß den Mythos vom Gral, auch das ganze Detail unserer Sage aus dem Morgenlande ableitet, den sollte doch stutzig machen, daß sie gleich den andern Gedichten dieser Zeit mit dem Morgenlande so wenig Bekanntschaft verräth, daß ihr Jupiter und Juno für Götter der Saracenen und Indier gelten.

761, 28. Witsant, ein ehemals sehr besuchter Hafen bei Kalais.

782, 1—12. Aus den hier vorkommenden arabischen Namen der sieben Planeten, mit Einrechnung des Mondes und der Sonne, folgert Görres mit Unrecht den arabischen Ursprung unserer Sage, da die Kenntniß dieser Namen wohl ohne sie nach Nordspanien, ihrer angeblichen Heimat, gelangen konnte. Arabisch und heidnisch waren damals zusammenfallende Begriffe, und so schien es zum Kostüm zu gehören, der aus Indien stammenden Heidin arabische Worte in den Mund zu legen.

795, 9. Diese Frage, welche die Genesung des Anfortas zur Folge hat, geschieht zur Erfüllung des Orakels, welche die Schrift des Grals 488, 20—28 gegeben hat, wonach die Genesung des Anfortas von der Frage Parzivals abhängig sein sollte. Unbegreiflich ist, wie Zimmermann, Reisejournal S. 865 schreiben mochte: „Die Frage, die Parzival thun soll, um den Jammer in Monsalvas zu heben, und die er nicht thut, ist ein sonderbarer Moment. Die gewöhnlichen Auffassungen von Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz reichen hier nicht aus. Der Gral, der nie irrende, hat ein Orakel gegeben, welches gleichwohl nicht erfüllt wird: denn als der erwählte König später zum Heiligtum gelangt und die Genesung des Anfortas bewirkt, hat er ja längst den Grund des Leides erfahren.“ Das Orakel wird erfüllt: denn die Frage geschieht und bewirkt die Genesung; auch ist Parzival, obgleich er jetzt längst den Grund des Leides erfahren hat, nicht gewarnt worden; noch 795, 15 hütet sich Anfortas ihn zu warnen. Daß die Frage, obgleich sie für Parzival keiner Antwort mehr bedarf, dennoch geschehen muß, beweist im Gegentheil, daß der Gral auf die buchstäbliche Erfüllung seines Orakels hält. Zimmermann mißt aber eine andere hiehin gar nicht gehörige Seite ein, nämlich Parzivals Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz, welche Auffassung allerdings hier ausreicht. Als aber Parzival zur Erlösung des Anfortas diese Frage thut, ist seine eigene innere Geschichte längst zu Ende; auch hat ihn nach Rondriens Meldung 781, 16 die Schrift des Grals schon zum Herrn des Gralreichs berufen. St. Marte verfällt, indem er Zimmermann zu widerlegen sucht, in lauter Irrtümer.

795, 30. In der Legende vom h. Silvester, welche nach Wolframs Zeit Konrad von Würzburg bearbeitete (od. Wilhelm Grimm Göt. 1841), streitet der Papst Silvester vor dem Kaiser Konstantin, den er von dem Aussage geheilt hat, mit den Juden über den Vorzug des christlichen oder jüdischen Glaubens. Ein Jude raunt einem Stier den Namen seines Gottes ins Ohr, und augenblicklich fällt das Thier todt zur Erde nieder. Silvester aber macht, was der Jude nicht konnte, den Stier durch Anrufung Christi wieder lebendig, durch welches Wunder die Juden sich überwunden bekennen und die Taufe empfangen. Diese Legende würde Wolfram schwerlich hier angezogen haben, wenn sie nicht in der Heilung Konstantins durch Silvester ein näher verwandtes Moment enthielte. Hartmanns armen Heinrich, der nach dem Zwein gebichtet ist, muß Wolfram nicht gekannt haben, sonst hätte er wohl hier seiner gedacht.

826, 29. Gred, den wir schon mehrfach besprochen haben, hatte seiner Gnite im Zorn über den von ihr erduldeten Vorwurf des Verliegens (vgl. zu 184, 6) Schweigen auferlegt, welches sie nur brach, um ihn vor dringender Gefahr zu warnen, und gleichwohl darüber hart von ihm angelassen wird. Vgl. zu 185, 7. 143, 11.





